Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

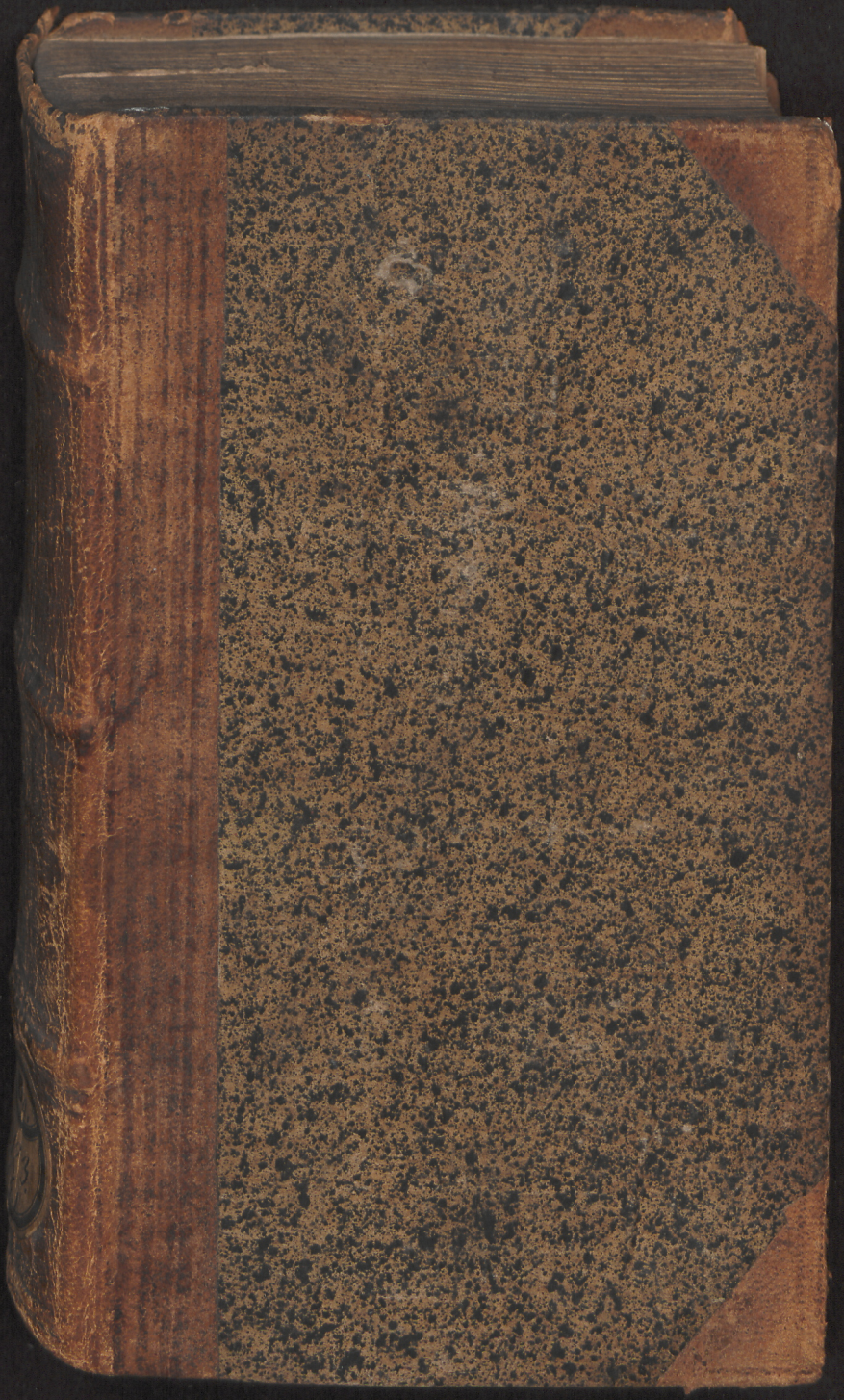
Gründliche Auszüge aus denen neuesten theologisch- philosophisch- und philologischen Disputationibus, welche auf denen Hohen Schulen in Deutschland gehalten worden

1741

1741

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0001
DFG

600 y Ray
17a 14
B.a-3123(6.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1031647732/phys_0002
DFG

Gründliche Auszüge

aus denen

Neuesten Theologisch-Philosophisch- und Philologischen

DISPVTATIONIBVS

welche auf denen

Hohen Schulen in Deutschland

gehalten worden.

Erstes Stück.

1741.



LEIPZIG,
bey Friedrich Matthias Friesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0005
DFG

Inhalt:

1. D. Deyling, von welchen Opfern fehlerhafte Priester haben essen dürffen? Lev. XXI. 16.
2. D. Bernhold, von der löblichen Haußhaltung der göttlichen Gerichte gegen die Jüden, über Ezech. III. 12.
3. D. Hofmann, von der wahren und falschen Nachahmung im Fußwaschen Christi, über Ioh. XIII. 14.
4. D. Pfeiffer, von der Gottheit des H. Geistes wieder dessen Verleugner.
5. Lic. Weiß, rettet den Beweiß der Gottheit Christi aus Ps. II. 7. wider einen berühmten Engländer.
6. Prof. Teller, von den theologischen Beweisen.
7. Lic. Wolles Schutzschrifft vor die Gottheit Jesu Christi, über Ioh. XVII. 3.
8. Lic. Stemler, von den zwar frommen, aber nicht genauen Auslegungen der Heil. Schrift.
9. Vice-Cantzler Wolf, von der Nothwendigkeit einer mathematischen Lehr-Art, ꝛc.
10. Herr von Taubenheim, von dem Ursprunge der Cörper aus der ersten Bildung.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Vorbericht.

Geneigter Leser/

DEr Raum zu einer weitläuftigen Vorrede scheinet mir gröstentheils entzogen zu seyn. Es wird aber auch niemand grosses Verlangen tragen, sich in einem Vorgemache lange aufzuhalten; da die eröfneten Zimmer einen Uberfluß von den gelehrtesten Sachen darbieten. Uber dieses ist meine Gewohnheit, daß ich lieber die Schätze anderer aufthue, und mittheile, als meine eigene Gedancken vor Augen lege. Ich preise allhier vornehmlich die Gütte meines Gottes, welche mir bey dieser Neben-Arbeit also beygestanden hat, daß ich, obschon bey zugestossener Schwachheit, nun den Anfang des neunten Jahres machen,

und diese Bemühung fortsetzen kan. Das Gute, so sich in dieser Schrift findet, bleibet den Eigenthums-Herren zugeschrieben; die Kürtze aber wird, wenn etwas nicht so völlig kan gesaget werden, mir zur Entschuldigung dienen. Ein reifes Nachsinnen wird in vielen Stücken den Mangel ersetzen. So lange diese Arbeit vor nützlich gehalten wird, und GOtt Zeit und Kräfte verleyhet, so lange gedencket man damit fortzufahren. Man wird bemühet seyn, daß inskünfftige ordentlich sechs Stücke des Jahres zu gehöriger Zeit erscheinen; überdieses auch keine Sorgfalt und Vorsicht sparen. Gott aber lasse Schreiben und Lesen gesegnet seyn! Wobey der geneigte Leser der gnädigen Vorsorge Gottes überlassen wird. Leipzig, an der Oster-Messe a. 1741.

I. Ad



I.

Ad Panegyrin academicam invitat, &c.

d. i.

Zu einer Academischen Versammlung, da zwey gelehrte Männer mit der Licentiaten-Würde in der Theologie den 7. Febr. an. 1741. sollen beehret werden, ladet ein D. **Salomon Deyling** der Heil. Theol. ordentl. Prof. Canonicus des Stiftes zu Zeitz, Beysitzer des Consistorii, Pastor zu St. Nicolai, und der Diöces Superint. z. Z. Procancellarius. Leipzig, 2½. Bog.

EIn Priester des A. T. durfte keinen groben Fehler weder des Leibes noch der Seele haben. Wenn ein Priester den Götzen gedienet aus Irrthum oder mit Bedacht, oder Jemanden getödtet hatte; so durfte er niemahls das Heil. Amt verwalten; das ist, wie es Maimonides erkläret, er konte die Zeit seines Lebens keinen öffentlichen Dienst in dem Tempel zu Jerusalem verrichten. Zu diesen unwürdigen Leuten wurden auch die Priester, welche in dem Egyptischen Tempel des Oniæ, den Einige auf

irrige Weise den Alexandrinischen Tempel nennen, das Priester-Amt verwaltet hatten. Diese Reinigkeit der jüdischen Priester wurde durch das viele Waschen der Hände, der Füsse, des gantzen Leibes, und der Kleider; wie auch durch die reinen, weissen und leinen Kleider, wenn sie ihre priesterliche Verrichtungen hatten, vorgestellet. In Ansehung ihres Leibes war es nicht genung, daß sie von ehrlicher Ankunft waren, und ihr Geschlechts-Register aufweisen konten; sondern sie musten auch gesund, und schön seyn, auch die völligen Glieder ohne Mangel haben. Der war ungeschickt das Brodt dem Herrn zu opfern, welcher blind, an einem Gliede verstimmelt ꝛc. war. Lev. XXI. 16. Die Fehler werden von den Talmudisten sehr vermehret. *Vid.* Codex בכורות c. 6. sq. Es scheinet, daß die Athener den Ebräern es nach gethan haben, bey welchen, wie bey dem Xenophonte in *Sympofio* zu lesen, das Gesetze gewesen, daß die Alten, welche schön wären, solten ausgelesen werden, und an dem Feste Panathenæis der Minervå zu Ehren einen Oelzweig tragen. Nach einem andern Gesetze wurde bey denselben ein Priester ὁ ὑγιὴς τὸ σῶμα καὶ ὁλόκληρος, der von gesundem Leibe und vollkommenen Gliedmassen sey, erfodert. Plato, welcher in Beschreibung seiner erdichteten Republic gemeiniglich den Athenischen Staat vor Augen gehabt, verlanget ausdrücklich, es solten keine, als οἱ ὁλόκληροι καὶ γνήσιοι zum Priesterstande genommen werden. Ein hoher Priester muste

noch

noch grössere Vollkommenheiten haben. Er muste die gemeinen Priester an Freundlichkeit, Gestalt und Ansehen, vornehmlich aber an Heiligkeit, Weißheit und andern Eigenschaften übertreffen. Io. Spencerus *Lib. I. c.* 10 *sect.* 4. *f.* 175. *ed. Cantabrig. novæ*, und Io. Clericus *in not. ad Levit. XXI. v.* 17. *f.* 300. meynen, diese Gesetze wären gegeben worden, daß dem Volcke nicht ein Eckel möchte verursachet werden. Es ist aber noch etwas wichtigers darunter verborgen. Die Fehler des Leibes zeigten bey den Priestern die Mängel der Seele an, welche von den Vorbildern Christi weit entfernet seyn musten. Alle Levitische Gesetze waren ὑποδείγματα τῶν ἐν τοῖς οὐρανοῖς, Ebr. VIII. 5. Theodoritus *Quæst.* 30. *in Lev. Tom. I. op. f.* 135. *edit. Iac. Sirmondi* schreibt, die Blindheit habe einen Mangel der geistlichen Erkenntniß; die abgeschnittenen Ohren einen Ungehorsam; die verstümmelte Nase, das Unvermögen zu unterscheiden; die verkürtzten Hände eine Nachläßigkeit im Thun, u. s. w. abgebildet. Der Hohe Priester und die übrigen Priester, so im Tempel ihres Amtes warteten, stelleten gleichsam im Bilde den hohen Priester des Neuen Testaments, der keine Schwachheit noch Fehl an sich hatte, vor. Er war der schönste, Ps. XLV. 3. Er solte durch ein Opfer צדי עולמים eine ewige Gerechtigkeit zu wege bringen, Dan. IX. 24. Deßwegen muste er heilig seyn. Ebr. VII. 26. Die jüdische Priesterschaft stellete demnach eine genaue Prüfung an, ehe

sie die Candidaten zu dem Altar, und zu dem öffentlichen Dienste in dem Tempel kommen ließ. Bey den Heyden gieng es anders zu. Die Cananitischen Baals-Pfaffen ritzten und verwundeten sich. 1. Reg XVIII. 28. Welche nach der Babylonischen Gefangenschafft ihre Geburths-Register nicht aufweisen konten, wurden vom Priesterthum loßgelassen. Esdr. II. 62. sq. Welcher einen Fehler hatte, dem wurden schwartze Kleider angezogen, und er gieng weg aus dem Tempel; wer aber ohne Fehl war, der zog weisse Kleider an, gieng in der Priester Vorhof, wartete öffentlich des Amtes, und feyerte den Tag frölich. Dieses alles wird in dem Codice mischnico *Middoth c. V. ſ. 3. f. 378. edit. Amstelod* erzehlet. Auf diesen ansehnlichen Gebrauch hat der Heyland Apoc. III. 5. gesehen, wenn er den Seinigen ἱμάτια λευκὰ versprochen. *Conf.* Apoc. VII. 13. 15. *Observat. sacr. Tom. II. c.* 50. & *T. III. c.* 42. *p.* 415.

Es fragt sich hierbey: Ob die Priester, welche einen Fehl hatten, und von den übrigen heil. Amts-Verrichtungen im Tempel ausgeschlossen waren, die Freyheit gehabt, מִקְדְּשֵׁי קָדָשִׁים von dem allerheiligsten zu essen? Es ist nemlich ein Streit zwischen dem berühmten Ioanne ab Hamm, welcher Theol. Doct. und derselben wie auch der Orientalischen Sprachen Prof. auf der Academie zu Duisburg ist; und zwischen dem berühmten Joh. Heinr. Hottingern, der Theol. Doct. und Prof. zu Hei-

Heidelberg, entstanden. Dieser bejahet die Frage und hat hierinne die alten und neuern Ausleger zu Vorgängern. Die Worte Lev. XXI. 22. erläutert er also: **der Priester** מום בו, **an welchem ein Fehl ist, welcher ihn von dem Altar und Eingange in das Heilige abhält, soll dennoch seines Gottes Brodt von dem Allerheiligsten und Heiligen essen. Aber zu dem Fürhange der Stiftshütte selbst soll er nicht hineingehen.** P. Fagius übersetzet unrecht: **Er soll nicht innerhalb des Fürhanges hineingehen, d. i. er kan nicht zum Hohenpriester gemacht werden.** Man erkläret es richtiger von dem Hinzugange zu dem Fürhange des Heiligen, so vor das Allerheiligste vorgezogen war, daß er nicht wie andere Priester ausser dem Fürhange im Heiligen des Amtes pflege. **Er soll auch nicht zu dem Altare hinzunahen,** im 23. V. Denn man hielt davor, daß Gebrechliche den Altar verunreinigten. Io. Braunius in *Selectis S. lib. III. c. 1. §. 20. p.* 311. meynet, die gebrechlichen Priester, die von dem öffentlichen Dienste im Tempel wären ausgeschlossen worden, hätten ihren Theil von den Opfern zu ihrem Unterhalte bekommen, und die Freyheit gehabt mit den übrigen Priestern zu essen. Er spricht, dieses hätte nach dem göttlichen Gesetze Lev. XXI. 22. geschehen können. Diese Stelle übersetzen die 70. Dolmetscher also: τὰ δῶρα τοῦ θεοῦ τὰ ἅγια τῶν ἁγίων, καὶ ἀπὸ τῶν ἁγίων φάγεται. Womit das Targum

Onkelosi, wie auch der Ebräisch-Samaritanische Text übereinkommt. *Conf.* Biblia Polyglotta Londinensia ad h. l. Die Mischnischen Lehrer in *Codice* מכחות sagen eben dieses. Hierauf stützet sich nun Joh. Heinr. Hottinger. Hingegen Io. ab Hamm hat vor etlichen Jahren in einer Biblischen Anmerckung in *Miscellan. Duisburgens. T. I. fasc. 2. c. 5. p. 276. sqq.* den 22. V. Lev. XXI. also erkläret: Der fehlerhafftige Priester, der von dem Altar und der heil. Amts-Verrichtung entfernet, soll das Brodt seines Gottes ohne von dem Allerheiligsten zu essen, nur von dem Heiligen essen. Zu dem Fürhange aber soll er nicht gehen ꝛc. Diese Erklärung verwarf hierauf J. H. Hottingerus *Disquis. philologico-theol. de sacerdotum, Aaroniticorum integritate ac mysterio*, so kurtz hernach zu Franckf. am Mayn An. 1735. in 8. vermehrt ans Licht getreten. Diese war An. 1737. von Io. ab Hamm in einer Disputation weitläuftig wiederleget worden, welche der Verfasser dem Herrn D. Deylingen zugeschicket, und sich desselben Urtheil von dieser Streitigkeit ausgebeten. Worauf hiermit gewillfahret wird.

Die Worte Mosis müssen vor allen Dingen recht verstanden werden. Unter dem Worte לחם Brodt, werden Fleisch und Erstlinge angedeutet. R. Salomo Isaacides, welcher verkürtzt insgemein Raschi genennet wird, mercket über diese Stelle an, daß durch לחם alle Speise zu verstehen קדשי קדשים sanctitates

tates sanctitatum oder das Allerheiligste, so wie die Talmudisten sagen, zehnerley gewesen, unter welchen חטאות ואשמות die Schuld- und Sünd-Opfer die vornehmsten waren. Lev. VI. 17. sq. VII. 1. XIV. 3. So lange die Stifts-Hütte dauerte, geschahe das Essen innerhalb der Vorhänge des Vorhofes bey dem Brandopffer-Altar, Lev. VI. 19. VII. 6. Nach Erbauung des Tempels wurde das allerheiligste Mahl an den Speisorten des innern Vorhofes nicht weit von dem Altar, davon die fehlerhaften Priester wegbleiben musten, gehalten. Die andere Art des Heiligen, welches zu den קדשים קלים geringern Heiligkeiten gerechnet wurde, waren geweyhete Sachen, die aber auch andere als Priester an einem reinen aber doch nicht heiligen Orte essen konten, als die Zehenden, Erstlinge, das Osterlam ꝛc. *Vid.* Tr. Mischnicus *Zebachim* c. V. §. 1. & 7. Die fehlerhafften Priester durften an den ersten Ort nicht kommen, durften nicht opffern; konten also auch nicht von dem allerheiligsten essen. Denn das Essen selbst war die Versöhnung Lev. X 17. Ein Exempel davon findet man Esdr. II. 63. sq. Dieses Gesetze solte dauren biß auf die Zeit der διορθώσεως d. i. der Zukunft des Meßiä, der daselbst der Priester mit dem Urim und Thummim genennet wird, und der sich selbst opfern solte. Also hat man dem Herrn ab Hamm Beyfall zu geben. מין und מ verneinen oder schliessen aus Ps. CIX. 24. Thren. IV. 9. Jer. XLVIII. 45. II. Sam. V. 9.

V. 9. und können durch absque, wie ו *Vau* durch רק tantum, duntaxat, wie Hottinger selbst gestehet, erkläret werden.

Der Hochberühmte Herr Verfasser verlässet die Fehlerhaften Priester, und wendet sich zu den Herren Candidaten, die er als gelehrte und untadelhafte Priester rühmet. Es sind dieselben Herr M. Christoph Wolle, Lips. der H. Theol. Baccal. und Diacon. bey hiesiger Thomas-Kirche; und Herr M. Joh. Christian Stemmler, Neostad. ad Orilam. der h. Theol. Baccal. Pastor und Superintendens zu Torgau, welche die so genannte Licentiam zu der höchsten Würde in der Theol. den 7. Febr. erhalten sollen.

II.

Periculum Exegeticum de laudatissima divinorum in Iudæos iudiciorum œconomia ad Ezech. III. 12.

p. i

Ein Exegetischer Versuch von der löblichen Haußhaltung der göttlichen Gerichte gegen die Jüden über Ezech. III. 12. welchen unter dem Vorsitze D. Johann Balth. Bernhold, der Heil. Theol. und Griech. Sprache öffentl. Prof. wie auch Superint. den 27. May a. 1740. öffentlich vorleget Joh. Barthol. Riederer aus Nürnberg. Altorf. 4. Bog.

Ezech. III, 12. ותשאני רוח ואשמע אחרי קול רעש גדל ברוך כבוד־יהוה ממקומו׃

Die

Die Uebersetzung:

1) Der 70. Dolmetscher: Καὶ ἀνέλαβέ με πνεῦμα, καὶ ἤκουσα κατόπιθέν μου φωνὴν σεισμοῦ μεγάλου, εὐλογημένη ἡ δόξα Κυρίου ἐκ τοῦ τόπου αὐτοῦ.

2) Seb. Cattell. *Hic ego, sublatus a spiritu audivi post me magni motus sonitum: prædicanda est Jovæ gloria e loco ipsius.*

3) M. Lutheri: Und ein Wind hub mich auf, und ich hörte hinter mir ein Gethöne, wie eines grossen Erdbebens: Gelobet sey die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Orte!

4) R. Iacobi des Sohnes Isaaci, der an. 1625. gestorben ist. Diese jüdisch-deutsche Uebersetzung stehet in ספר המגיד also: Und es hat getragen mich Gottes רוח zu die vertriebne Leut, und hab gehört hinter mir ein קול von ein grossen Sturm, das hat gesagt (ברוך כבוד־יהוה ממקומו) למר Gelobt ist der כבוד (von Gott, von Ort seiner שכינה.

Dem Propheten Ezechiel, welchen Gregor. Nazianzenus *Orat.* 23. τὸν Προφητῶν θαυμασιώτατον καὶ ὑψηλότατον nennet, kam in einem Gesichte vor, er werde durch einen hefftigen Wind weggenommen, nach Jerusalem gebracht, und höre die 4. Thiere und Räder, die er vorher gesehen hatte, GOtt, vornehmlich aber Christum, der seine Gerichte von dem Orte der Offenbahrung d. i. von Jerusalem hielt, mit grossem Geräusche preisen. Daß

die-

dieses der Buchstäbliche Verstand der angeführten Worte sey, solches lehret der Zusammenhang. Der Prophet hatte sich unter den gefangenen Israeliten in Chaldäa an dem Flusse Chebar aufgehalten, und hatte bey offenem Himmel Gesichte gehabt. cap. I. Er hatte die Herrlichkeit GOttes, oder Christum den Gott-Menschen auf einem herrlichen Wagen oder vielmehr auf dem Throne als einen Richter sitzen, wie er mit vier Thieren, und eben so viel Rädern, die auf wunderbare Weise bereitet waren, umgeben gewesen, gesehen. Hernach c. II. hörete er den HErrn mit ihm reden, welcher ihn zu den wiederspenstigen Israeliten schickte, daß er ihnen seinen Befehl, Zorn und die nahe Strafe verkündigen solte; sie möchten gehorchen oder nicht. Hierauf gab ihm der Herr einen Brief, der auswendig und inwendig beschrieben war, und Klage, Ach und Wehe in sich fassete. Dem Propheten kam vor, als wenn er diesen Brief verschlingen müste. Nach erhaltenen Ermahnungen sein Amt treulich auszurichten, kam ihm in der Entzückung vor, er würde von einem heftigen Winde nach Jerusalem gebracht; worauf er GOtt mit grossem Geräusche preisen hörte. Als er wieder zu sich kam, so deuchte ihn, als kehrete er wieder zu den andern Vertriebenen in Chaldäa; allwo er von Hertzen betrübt war, und den Befehl wieder von GOtt erhielte, daß er den rebellischen Israeliten die herannahenden göttlichen Gerichte verkündigen solte; wel-

welches er auch hernach mit Zeichen und Worten getreulich gethan hat. Der Zweck des Propheten ist, zu zeigen, daß Christus auch alsdenn, wenn er Gerichte hält, zu loben u. zu preisen sey.

Es ist demnach in den Worten enthalten:

Ein Gesichte in der Entzückung des Propheten von der löblichen Haußhaltung der göttlichen Gerichte wieder die Jüden, worinne zu betrachten:

1) **Der Zustand des entzückten Propheten**, dieser ist zweyerley.
   a) Ein Wind hub mich auf.
   b) Ich hörte ꝛc.
2) **Der Preiß GOttes, des Richters:** Gelobet sey ꝛc.

Pars I. Ist dieses, was der Prophet allhier beschreibet, würcklich geschehen, oder ist ihm solches nur in einer Entzückung also vorgekommen? Es ist das letztere zu bejahen, wenn man die Worte ותשאני רוח recht erkläret. Matth. Flacius in *clave scr. s. v. Spiritus* verstehet רוח von dem H. Geiste. Nun ist zwar der Prophet von dem Heil. Geiste getrieben worden, 2 Petr. I. 21. Wir finden auch Exempel, daß der H. Geist heilige Männer von einem Orte zu dem andern gebracht; als Act. VIII. 39. heisset es von Philippo ἥρπασε πνεῦμα κυρίε; von Elia sagten die Propheten-Kinder הנשאו רוח יהוה: allein dieses wiederleget unsere Erklärung nicht. Der Prophet war c. I. 1. in einer Entzückung, welches das Wort מראות andeutet. Auch c. II. 14. wiederholet er, was

er

er vorher von dem heftigen Winde gesaget ורוח נשאתני ותקחני allwo das ו durch igitur, itaque, ergo zu erklären ist. *Conf.* Ezech. XI. 1. 24. Exempel dergleichen grossen Entzückungen finden wir Act. X. 10. 11. II. Cor. XII. 4. Der Prophet beschreibet ferner, was ihm in der Entzückung vorgekommen, nachdem er von dem Winde weggeführet worden. Er spricht ואשמע da er vorher c. I. 4. nur gesagt, וארא er hatte nicht nur die Herrlichkeit des Herrn gesehen, sondern er höret auch nunmehr dieselbe preisen. Dieses aber vermeynte er hinter ihm zu hören, er sagt: אחרי. Einige Ausleger machen allhier Allegorien. Nic. de Lyra in *Annot. super Bibl. P. IV. p.* 217. meynet, der Prophet sage: ich habe hinter mir die Stimme gehöret, anzudeuten, daß die gelobte Herrlichkeit des Herrn, von welcher er redete, nach ihm kommen werde, wie Johannes gesagt c. I. nach mir kommt, der vor mir gewesen ist. Was Hieronymus von der Wolcken-Säule, die hinter den Israeliten gestanden; was Gregorius M. von den Klagen der Sünder, die auf die Predigt des Wortes folgen, sagen; solches gehöret nicht hieher. Wir sagen, der Prophet habe das Rauschen hinter ihm gehöret, weil er von den Thieren und Rädern, so dasselbe erreget, durch einen Wind weggeführet worden, und solches nicht vor sich habe hören können. Dieses Geräusche wird nachdrücklich beschrieben. רעש bedeutet eigentlich ein Erdbeben, wie aus Amos I. 1.

und

und Zach. XIV. 5. zusehen. Solches drücket R. Iacob aus: **und hab gehört hinter mir ein קול von ein grossen Sturm.** Dergleichen Rauschen hatte der Prophet schon c. I. 24. beschrieben, und wir finden gleiche Exempel Apoc. I. 10. XVI. 18. Wer verursachet solches Erdbeben? Im 13 V. wird solches den 4. Thieren und den darauf folgenden Rädern zugeschrieben. Weil diese Thiere c. X. 15. ausdrücklich כרובים genennet werden; so können wir H. Grotio Beyfall geben, welcher hierüber anmercket: intelligi vult chorum angelorum, Dei iudicia approbantium, was auch Calvius darwieder einwendet. Einige schreiben die Worte ברוך ꝛc dem Propheten Ezechiel zu, welcher vor Erstaunen also ausgeruffen, daß also diese Worte Einschlußweise stünden Die Frantzösische Uebersetzung aber schiebet mit Recht das Wort *Disant* hinein, welches auch in etlichen deutschen Bibeln wahrgenommen wird; die Chaldäische Uebersetzung drücket solches ebenfalls aus. Cocceius *comment. in Ezech.* schreibt diese **Stimme der Thiere, d. i. der Gläubigen, mit welcher sie den loben, welcher die Herrlichkeit des Herrn ist, d. i. Christum, in welchem alle Kraft offenbahret wird.** Camp. Vitringa bemercket *Observat. S. lib. IV. c. 2. p. 902. sqq.* daß durch die Thiere und Räder nicht die gantze Kirche, sondern ausserordentliche und ordentliche Diener Gottes müssen verstanden werden. Unter diese Zahl gehören die Engel, welche πνεύ-

ματα λειτȣργικὰ sind, Ebr. I. 14. Daß die Engel GOtt loben, siehet man aus Ps. CIII. 20. Luc. II. 13. sq. Apoc. V. 11. VII. 11. sq.

Pars II. Was den Preiß GOttes des Richters betrift, so sind alle Worte zuerwägen ברך bedeutet eigentlich **gutes von einem sagen, oder einem wohlthun.** Daher stehet es vor **loben, preisen,** Pf. CIII. vor: **Die Knie beugen,** Pf. XCV. 6. Vornehmlich wenn es von GOtt gebrauchet wird, so heisset es so viel als, **mit allen Güttern überschütten,** Num. VI. 23. sq. Hier heisset es loben und preisen, wie es also Pf. CXVIII. 26. gebrauchet ist ברוך הבא בשם יהוה welches Matth. XXI. 9. also übersetzet wird: εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι Κυρίȣ DasChor der Engel zeiget also an, daß man Lob und Preiß GOtt und vornehmlich **Christo** schuldig sey, welches die Worte כבוד—יהוה nicht undeutlich zuerkennen geben. Es wird nicht nur Gottes hohe Majestät, sondern auch insonderheit der GOtt-Mensch **Christus** gepriesen, welcher מלך הכבוד ist, Pf. XXIV. 7. und welcher zum jüngsten Gerichte μετὰ δυνάμεως καὶ δόξης πολλῆς, kommen wird, Matth. XXIV. 30. Daß die Herrlichkeit GOttes den GOtt-Menschen **Christum** andeute, solches finden wir, Joh. I. 14. XII. 41. I. Tim. III. 16. Ebr. I. 3. *Conf.* Camp. Vitringa *Obseruat. sacr. lib. V. c.* 17. *p.* 206. *sqq.* Der Prophet siehet in seiner Entzückung c. I. 4. alsbald den Sturm-Wind, wodurch Grotius grosse Noth,

Hiero

Hieronymus Lebens-Strafen und Gefangenschaft, Munsterus und Clarius das göttliche Gerichte welches über das Volck und die Stadt kommen solte, verstehen. Ezechiel sahe des Herren Herrlichkeit auf dem Throne d. i auf dem Richterstuhle sitzen. *Conf.* Dan. VII. 9. sq. Wenn c. X eben dieses Gesichte, so c. I. beschrieben worden, wiederholet wird, und es heisset, daß glüende Kohlen genommen und über die Stadt geworffen worden; so wird deutlich das Strafgerichte GOttes über die Jüden angezeiget. **Christus**, welcher die Herrlichkeit GOttes ist, hält das göttliche Gerichte, wie ihm denn alles Gerichte zuhalten von dem Vater übergeben ist; dieser ist auch ein verzehrendes Feuer. *Conf.* Vitringa l. c. Einige übersetzen das Wort מִמְּקוֹמוֹ *in loco suo*, welchen wir aber nicht Beyfall geben können. Andere drücken es durch: *De loco suo* aus, und verstehen *recedet* dabey, d. i. es wird bald geschehen, daß der zornige GOtt von seinem heil. Orte weichet. Ob wir schon nicht vor nöthig halten dieses Wort hinzuzusetzen, so bleiben wir doch bey dieser Erklärung, daß wir sagen, GOtt werde hier gelobet, welcher sein Gerichte von seinem Orte d. i. zu Jerusalem ergehen lasse. Diese Stadt war vor andern GOtt angenehm, als in welcher sein Tempel, den zu Salomonis Zeit I. Reg. VIII. 11. כְּבוֹד יְהוָה erfüllete, war. H. Pradus über diese Stelle, verstehet durch die Herrlichkeit des Herren die Bundeslade des A. T. auf wel-

cher die Cherubinen waren; welche Meynung aber von Corn. a Lapide schon verworffen worden; ob wir schon diesem, wenn er מסקומו *de coelo* erkläret, nicht beystimmen. Ein fast gleiches Gesichte finden wir Apoc. IV. 8. 9. *Conf.* c. X. wie denn die Ausleger bereits wahrgenommen, daß die Weißagungen Ezechielis und Johannis eine grosse Aehnlichkeit haben.

Aus unserm Texte folget, 1) GOtt ist in seinen Gerichten zu loben. 2) GOttes Gerichte sind gerecht. 3) GOtt übet nicht allezeit seine Gerechtigkeit aus, sondern zeiget auch reichlich seine Gütigkeit. 4) Die Gerichte GOttes müssen aufmercksam betrachtet werden. 5) GOtt lässet die Gerichte auf mancherley Weise ergehen; davon der ietzige lange und harte Winter ein trauriges Beyspiel ist. 6) Wir sollen uns hüten, daß wir GOtt nicht mit unsern Sünden Ursache zu seinen Gerichten geben. 7) Bey besondern Gerichten hat man auch an das jünste Gerichte zu gedencken. Aus den vornehmsten Worten fliesset auch, und zwar aus ותשאני רוח 8) Daß wir sollen willig seyn GOtt zugehorchen. 9) GOtt weiß, wo er die Seinigen hinbringen soll. Aus קול רעש גדול 10) Man soll GOtt mit lauter und erhabener Stimme loben. Weil ברך so viel als segnen bedeutet; so erinnern wir uns der Worte Pauli Eph. I. 3. **Gelobet sey GOtt und der Vater** ꝛc. daraus fliesset 11) das Lob GOttes, der uns allerley gutes thut, ist sehr nothwendig.

Weil

Weil die heil. Engel ruffen: Apoc. IV. 8. Heilig, Heilig ꝛc. davor hier ברך stehet: so folget, daß der Preiß der göttlichen Herrlichkeit in ehrerbietiger Erzehlung der göttlichen Vollkommenheiten bestehe. Der hier כבוד־יהוה nehmlich Christus GOtt-Mensch heisset, der wird in ietzterwähnter Stelle Κύριος ὁ Θεὸς ꝛc. genennet, also ist 12) כבוד־יהוה auch selbst יהוה und κύριος τῆς δόξης. 1. Cor. II. 8. Daher sündigen 13) diejenigen sehr, welche Christo die Gottheit absprechen; ingleiche 14) welche leugnen, daß er wahrer Mensch gewesen. Aus dem letzten Worte leiten wir 15) daß GOtt seine Gerichte gemeiniglich von seinem Volcke anfange Ezech. IX. 6. Daher hat man 16) die Worte Rom. XI. 22. Schaue die Gütte und den Ernst GOttes, wohl zu bedencken. Weil die Engel GOtt loben, so lasset uns 17) ihrem Exempel folgen.

III.

De vera & falsa Pedilavii Christi imitatione ad Io. XIII. 14. disputabit &c.

d. i.

Von der wahren und falschen Nachahmung im Fußwaschen Christi, über Joh. XIII. 14. disputiret unter D. Carl Gottlob Hofmann der h. Theol. ordentl. Prof. des Consistor. Beysitzern, der Stipendiaten Ephoro, Pastore und General-Superintendenten, den 23. Sept. Anno 1740. Ernst Christian Schumann, aus Grünberg in Meissen. Wittenberg, 5. Bog.

Viele deuten die Nachfolge Christi so weit, daß sie alle Handlungen desselben vor eine Regel ansehen, und bedencken nicht, daß Christus vieles gethan nach seiner Person oder nach dem Amte, das ihm von dem Vater aufgetragen worden; welches aber über unsere Kräfte ist, oder uns doch nicht zur Nachahmung vorgeschrieben worden. Solche Leute werden billig einer falschen Auslegungs-Kunst beschuldiget. Die Papisten erfodern ein 40tägiges Fasten nach Christi Beyspiele, so aber über das Vermögen der Menschen ist. Sie bescheinigen die grausame Geisselung, weil Christus blutige Wunden gehabt. Gretserus erdichtet, Christus habe einen Gürtel getragen, der wie eine Geissel geflochten gewesen, und habe sich selbst gegeisselt. *Vid. Anagnost. Spirit. p.* 232. Der Mönche freywillige Armuth kommt nicht mit dem Leben Christi überein. Ein Aberglauben ist es, wenn nicht wenige Frömmlinge es auch Christo im Fußwaschen nachthun wollen. Hiervon wollen wir allhier handeln

I. **Der Exegetische Abschnitt, welcher den wahren Verstand des Befehls Christi vorträget.**

Die Worte Christi sind Joh. XIII. 14. Καὶ ὑμεῖς ὀφείλετε ἀλλήλων νίπτειν τὰς πόδας, welche der sel. Lutherus gar recht von Wort zu Wort also übersetzet: **So sollet ihr auch euch unter einander die Füsse waschen.** Die Liebe unsers Heylandes äuserte sich am meisten,

meisten, da er sahe, daß sein Ende nahe sey, daß er die Menschen durch seinen schmertzlichen Todt mit GOtt versöhnen, und er wieder zu dem himmlischen Vater gehen solte. Das Absehen der gantzen Erzehlung von dem Fußwaschen Christi ist, ein offenbahres Zeugniß der inbrünstigsten Liebe JEsu gegen die Seinigen den Lesern vor Augen zulegen. Vermöge dieser Liebe unterließ der Heyland nichts, womit er dieselben in Gehorsam erhalten, und wieder des Satans Nachstellungen verwahren könte. Er wuste ihren tiefeingewurtzelten Hochmuth, und was vor Streit sie unter einander bereits der Ehre wegen gehabt. Besiehe Matth. XVIII. 1. sqq. XIX. 21. 24. Deßwegen suchte er ihre Ehrbegierde zu unterbrechen, und sie zur Demuth zuleiten. Sie solten der Ermahnung, μάθετε ἀπ' ἐμοῦ Matth. XI. 29. auch bey seinem herannahenden Abschiede mercken. Dieses Fußwaschen schiene Johanni so merckwürdig zu seyn, daß er solches, obschon die übrigen Evangelisten davon schweigen, umständlich erzehlet. Unser Heyland stehet von dem Abendmahle auf, ziehet die Ober-Kleider aus, und umgürtet sich mit einem Schurtze, damit er sein vorhabendes Werck desto bequemer verrichten möge. *Vid.* Ioh. XIII. 4. Alsdenn giesset er Wasser in ein Becken, fänget an die Füsse der Jünger zu waschen. Petrus gerieth hierüber in so grosse Verwunderung, daß er unbedächtig sagte im

6. V. Herr solteſt du mir die Füsse waschen?

schen? Ed. Leigh in *annot. ad N. T. p.* 333. spricht, dieses sey eine Rede eines, der eine ungereimte und unanständige Sache verabscheue. Chrysostomus *homil. LXX. in Ioh. p.* 848. *edit Sauil.* dichtet Petro diese Worte an: **mit den Händen, mit welchen du den Blinden die Augen aufgethan, mit welchen du die Aussätzigen gereiniget, mit welchen du die Todten auferwecket** ꝛc. Petrus hat von JEsu ein herrlich Zeugniß abgeleget, daß derselbe GOttes Sohn sey, und Worte des ewigen Lebens habe; daher hält er nun davor, das Fußwaschen sey ihm unanständig. Der Heyland begegnete ihm freundlich im 7. V. **Was ich iezt thue, das weissestu iezt nicht** ꝛc. der Heyland aber lehret ihn solches im 12. V. sq. Die liebreiche Verheissung that Petro noch keine Genüge, sondern er antwortete mit noch grösserer Hefftigkeit: οὐ μὴ - εἰς αἰῶνας, **Nimmermehr solst du mir die Füsse waschen.** Chrysostomus *l. c. p.* 848. fragt: **Was machestu, Petre? hastu nicht gehöret, wie er gesagt: gehe hinter mich, Satan! und bist noch nicht klug.** Also rechnet Io. Reinh. Russ. *Harmon. euangelist. tom. III. p.* 509. Chrysostomum unbillig zu denen, welche leugnen, daß Petrus geirret habe. Der Heyland schrecket Petrum mit einer grossen Drohung: **Werde ich dich nicht waschen, so hastu kein Theil an mir.** Dieses erkläret Sagitarius *Harm hist pass p* 168. recht: **Du wirst nicht nur von meinem Tische,**

Tische, von meinem Umgange und Vertraulichkeit ausgeschlossen werden; sondern auch kein Erbe des himmlischen Reiches seyn. Hierdurch wurde Petri Hertz erweichet, daß er sich gäntzlich in Christi Willen ergab. Da JEsus nun den Jüngern die Füsse gewaschen hatte: so lehrete er, daß sie ihn nicht nur ihren Meister nennen, sondern ihm auch nachfolgen müssen. Er foderte, sie solten von ihm lernen demüthig seyn, und lehrte sie dieses nicht nur mit Worten, sondern auch mit Wercken, wie also Chrysostomus *Homil. LXX. in Ioh. Tom. II. p.* 846. redet. Der gantze Streit kommt auf die Erklärung der Redens-Art νίπτειν τὰς πόδας an. Die Gegner schreyen, sie müsse κατὰ λέξιν, den Worten nach oder eigentlich angenommen werden. Wir unterscheiden sensum literæ, welchen Glassius sensum literalem stricte & improprie sic dictum nennet, von dem sensu literali. Dieser bedeutet alles, was der heil. Geist durch die Worte eigentlich oder uneigentlich will verstanden haben. Die Gegner dringen auf den Verstand des Buchstabens in den Worten νίπτειν τὰς πόδας, wenn sie es allen Christen, als ein Kennzeichen der wahren Christen anbefehlen. Wir gehen auf den buchstäblichen Verstand, welcher in einer uneigentlichen Redens-Art lieget: ob wir es schon lieber mit D *Val Ernst Löschern, Breviar. Exeget. p.* 143. elocutionem propriam impropriamque, einen eigentlichen und uneigent-

eigentlichen Ausdruck, als den buchstäblichen Verstand nennen wollen. Der Buchstäbliche Verstand kan uns nicht bekant werden, wo der Verstand des Buchstabens nicht vorher ausgewickelt ist. Also müssen wir den morgenländischen Gebrauch den Gästen die Füsse zuwaschen untersuchen. Die Morgenländer giengen entweder barfuß, oder hatten doch solche Schue an, welche sie vor dem Staube nicht sattsam verwahreten. Bynæus schreibet, sie wären nur im Trauren barfuß gegangen. *Conf.* Geierus *de luctu Ebraor. c.* 15. Bochartus in *Hieroz. P. I. lib. II. c.* 50. behauptet das Gegentheil. So oft sie vom Markte, vom Felde oder von der Reise wieder nach Hause kamen; so ofte sie sich zu Tische setzen, oder sich schlafen legen wolten: so wuschen sie vorher die Füsse. Dieses muste den Wandersleuten in den warmen Ländern, wenn sie von der Sonnen-Hitze abgemattet, und ihre Füsse voller Staub waren, angenehm seyn. Es war also eine grosse Leutseligkeit denen Wanderern die Füsse zu waschen. Gen. XVIII. 4. Gen. XIX. 2. XLIII. 24. Vornemlich wuschen die Gäste zuvor die Füsse, ehe sie sich zu Tische satzten. II. Sam. XI. 8. I. Sam. XXV. 41. *Conf.* Stuckius *Antiquit. convival. lib. II. c.* 33. Wäre solches nicht geschehen, so hätten sie die Bettstäte, darauf sie bey Tische lagen, leichtlich mit den staubigen Füssen besudeln können. *Conf.* Ed. Pocokii *not. miscell. ad portam Mosis c.* 9.

Nim-

Νίπτειν τὲς πόδας ist eine Synecdochische Redens-Art, wodurch ein geringer und leutseliger Dienst also ausgedrücket wird, daß zugleich alle übrige Pflichten der Liebe darunter eingeschlossen sind. Es ist ein wichtiger Befehl, welcher das eigentlich so genannte Fußwaschen nicht gäntzlich ausschliesset, sondern weit mehr und grössere Pflichten den Christen aufleget. Wir können aber diese Redens-Art um folgender Ursachen Willen nicht nach dem Sinne des Buchstabens annehmen. 1) Die Regel der Ausleger ist richtig: **Man muß von dem Sinne des Buchstabens so oft abgehen, so oft die Natur der vorgetragenen Sachen demselben entgegen stehet.** Matth. XVIII. 8. 9. Befiehlet der Heyland Hände und Füsse abzuhauen; die Augen auszureissen. Die Verderbniß der Seelen bleibet, wenn auch die Glieder des Leibes zerstöhret werden. Die Vernunft lehret uns, daß wir die Glieder nicht verstimmeln, sondern zu dem Gebrauche des täglichen Lebens, zu welchem sie von GOtt bestimmet sind, gebührend anwenden sollen. Demnach sind die Worte nicht nach dem Verstande des Buchstabens anzunehmen. Bey uns würde das Fußwaschen mehr eine Beschwerlichkeit als eine Wohlthat seyn. Wir sind wegen der Sonnen-Hitze nicht also entkräftet: es ist in unsern Ländern nicht so viel Staub, und unsere Füsse sind vor demselben verwahret. Man würde noch ein Concilium Elibertinum nöthig haben, worinne das

Fuß-

Fußwaschen verbothen würde, damit die Christen nicht durch die Entblössung der Weibspersonen geil würden. *Vid.* Sagittarius *l. c. p.* 171. 2) Es ist klar, daß Christus ein Beyspiel der besondern Leutseeligkeit hat geben wollen. 3) Diese Synecdochische Redens-Art ist in der h. Schrifft nicht ungewöhnlich. 1. Sam. XXV. 41. Abigail sagt zu David, daß sie bereit sey seiner Knechte Füsse zuwaschen; wodurch sie ihr unterthäniges Gemüthe andeutet. Gleichergestalt zeiget Paulus I. Tim. V. 10. alle niedrige Dienstfertigkeiten an, wenn er unter die Tugenden einer Wittwe setzet, daß sie der Heiligen Füsse gewaschen. Dergleichen Synecdochische Redens-Arten sind, **die Schuriemen auflösen**, Matth. III. 11. **Wasser auf die Hände giessen**. II. Reg. III. 11. 4) Uber dieses war es etwas ungewöhnliches, was der Heyland nach dem Abendmahle, da die Füsse der Jünger schon gewaschen waren, that. Nach der Gewohnheit der morgenländischen Völcker hätte Christus den Jüngern vor dem Abendessen die Füsse waschen sollen. *Conf.* Ittigii diff. *de Pedil. §.* 16. Die besondern Handlungen Christi aber sind uns nicht zur Nachfolge vorgeschrieben. 5) Bey der Apostolischen Kirche ist das Fußwaschen niemahls gebräuchlich gewesen. Paulus räth solches nicht den Bischöffen Timotheo und Tito, ob er sie schon völlig von den priesterlichen Pflichten unterweiset. Den Aposteln ist doch Christi Sinn mehr als unsern

sern Fußwäschern bekannt gewesen. *Conf.* Origenes *Tom. II. Opp. p.* 391. *edit. Huet.* Cyprianus *de bono patientiæ p.* 146. *edit. Fellian.* Augustinus *Epist.* 119. *ad Januar.* Was deutet nun Christi Fußwaschen an? 1) **eine ungemeine Demuth.** Es war wieder die Gewohnheit, daß ein Herr seinem Knechte, ein Lehrer seinem Schüler die Füsse gewaschen hätte. *Vid.* Lightfoot *horis Talmud. ad Ioh. p.* 648. Christus war nicht kommen daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene. Sagittarius *l. c. p.* 169. schreibt, Christus habe mit dem Fußwaschen, welches der allerniedrigste Dienst gewesen, alle Beyspiele und alle Pflichten der Demuth ausdrücken wollen. 2) Es wird **eine besondere Liebe Christi** bey dem Fußwaschen wahrgenommen. 3) Es erhellet daraus Christi Gütigkeit und Wohlthätigkeit so wohl gegen Freunde als Feinde. Durandus *lib. VI. rational. divin. offic. p.* 172. sagt, Christus habe den Jüngern die Füsse zum Zeichen der Liebe, zum Beyspiele der Demuth, und wegen des Geheimnisses gewaschen. Ist Judas auch bey dem Fußwaschen gewesen? Dieses scheinet Johannes c. XIII. 2. anzuzeigen. JEsus bestrafet auch Judam bald nach dem Fußwaschen im 10. V. **Ihr seyd rein, aber nicht alle.** Origenes verneinet dieses, weil Judas keinen Theil an Christo gehabt. Io. Reinh. Rus *Harm. evangelist. tom. III p.* 588. meynet, Christus habe vielleicht nur den meisten Jüngern die Füsse ge-

gewaschen; weil man nicht wisse, ob damahls Judas dabey gewesen. *Conf.* Ittigius *diss. cit.* §. 9. Es ist genung, daß Christus Judam geliebet, und alles versuchet habe, denselben von seinem Verderben zurücke zu halten. Der Heyland ermuntert alle Jünger, die er anredet ὑμεῖς, zur Liebe, Demuth und Gütigkeit. Er wäschet allen zwölfen die Füsse. Einige meynen, Judas wäre alsdenn hinausgegangen, deren Beweise aber Ittigius gründlich wiederleget. Franc. Orlandus *de duplici lavacro in coena Domini fidelibus exhibito c.* 4. führet aus Codino an, daß der Griech. Kayser am grünen Donnerstage zwölf Männern, welche die Apostel vorstellen sollen, die Füsse gewaschen; weil aber Niemand sich als den Judam habe wollen auslachen lassen, so habe endlich der Thürknecht desselben Stelle vertreten müssen. Welche heut zu Tage dreyzehen Armen die Füsse waschen, die mögen es verantworten, warum sie nicht lieber mit zwölfen spielen wollen. Wir haben uns über Christi Beyspiel der Tugenden zu verwundern, welches er allen Lehrern der Kirche anzuschauen befiehlet. I. Petr. V. 3. Weil die Verleugnung seiner selbst, und die Liebe vor alle Christen gehöret; so sollen alle Christo in gehörigem Verstande nachfolgen. Matth. XI. 29. Joh. XIII. 35. XV. 12. Phil. II. 5. Ihr sollet ἀλλήλων unter einander die Füsse waschen. Alle und iede Christen sollen diese Pflichten gegen Freunde und Feinde ausüben. Es ste-

het nicht bey uns, ob wir die Tugenden, welche Christus durch das Fußwaschen ausgedrücket, ausüben oder unterlassen wollen: ὀφείλετε. Es ist solches nothwendig, der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr, im 16. V. es ist auch nützlich: selig seyd ihr, so ihr es thut, im 17. V.

II. Der Polemische Abschnitt, welcher die falsche Erklärung des Befehls Christi wiederleget.

Wie die Papisten den Menschen-Satzungen ergeben sind; so erfodern sie vornehmlich an dem grünen Donnerstage das Fußwaschen von dem Röm. Bischoffe und den catholischen Fürsten nicht ohne eitlen Ruhm eines Verdienstes. Die Griechen behalten die Gewohnheit des Fußwaschens an eben diesem Tage, wie man aus ihrem *Typico c. 42. p. 82.* sehen kan. Die alten Anabaptisten waren solche Podoniptæ, deren Vorgänger Matthæus Servatius gewesen. Die Mennoniten erfodern dergleichen Fußwaschen in ihrer *Confession art. 23.* von allen Christen, als ein Zeichen der Reinigung durch das Blut Christi. Wir haben hier vornehmlich mit den Neo-Podoniptis, oder neuen Fußwäschern zuthun, welche unsere Kirche wegen Unterlassung dieses Gebrauches die Samaritische nennen. Wir könten ihre Nahmen und Schriften gar leichtlich anführen; wir wollen aber aus Liebe ihrer schonen, ob sie vielleicht gleiche Sanftmuth beweisen möchten. Sie brauchen folgende Beweise:

se: 1) Dieses Fußwaschen habe eine göttliche Kraft und Genade gehabt; weil der Heyland sich nicht einer jüdischen Cärimonie bedienet, immassen es wahrscheinlich sey, daß den Jüngern vor dem Abendmahle die Füsse gewaschen worden. Wir geben zu, daß dieses Fußwaschen der jüdischen Cärimonie nicht gemäß, und also eine besondere Handlung Christi sey; darum folgt aber nicht, daß man demselben eine solche Kraft zuschreiben müsse, dergleichen die media δοτικὰ, oder Heyls-Mittel haben. Es hatte eine geheime Bedeutung, nicht aber eine sacramentliche Kraft, welche einem Christen zur ewigen Seligkeit nothwendig sey. Die erste Kirche zehlet das Fußwaschen zu den Wercken der Liebe. Tertullianus *lib. II. ad uxor c. IV. p. 176. edit. Pamel.* Die Worte des Heylandes versprechen nirgends durch das Fußwaschen des h. Geistes Genade und geistliche Kräfte zu leben und zu glauben. Christus erfodert nur durch seinen Befehl, gleiche Demuth und Liebe, als er, da er den Jüngern die Füsse gewaschen gehabt, zu erweisen. 2) Sie sagen: Christus erfodere dieses Waschen mit solchem Nachdrucke, daß er auch dem sich wiedersetzenden Petro gedrohet, er würde keinen Theil an ihm haben. Die Gegner müssen beweisen, daß Christus dieses von der Nachahmung des Fußwaschens verstehe. Er spricht nicht: **wo ich dir die Füsse nicht waschen werde**; sondern: **so ich dich nicht waschen**, d. i. dir durch mein Blut Vergebung

bung der Sünde erwerben werde. Ferner sagt er nicht: Wo du nicht die Füsse deiner Gesellen waschen wirst; sondern: Wo ich dich nicht waschen werde. Das Wort Waschen wird in verblümten Verstande genommen, Apoc. I. 5. VII. 14. Ps. XXVI. 6. Der Heyland hatte auch die Gewohnheit von irrdischen auf geistliche Dinge zu kommen. Ioh. IV. VI. 27. 3) Sie dringen auf den ausdrücklichen Befehl Christi: Ihr sollet auch euch unter einander die Füsse waschen. Hierauf ist bereits oben geantwortet worden. 4) Sie beruffen sich darauf, daß die Apostel einhellig das Fußwaschen behalten. Die Neulinge aber beweisen solches nicht: Denn die Apostel befehlen dieses nirgends als einen heiligen und nothwendigen Gebrauch. Man weiß wohl, daß die ersten Christen den Reisenden und Gästen die Füsse gewaschen, dieselben dadurch zuerquicken. Der h. Paulinus, Bischoff zu Nola *Ep.* 23. *ad Severum §.* 5. giebt zuerkennen, daß das Fußwaschen zu seiner Zeit selten oder gar nicht gewöhnlich gewesen. *Conf.* Sagittar. *Harm. histor. passion. p.* 172. Die Kirche zu Meyland hatte ehemahls die Gewohnheit, aber nur jährlich, und nur der Getauften Füsse zu waschen. Solches verrichtete auch bloß der Bischof. Das Concilium Elibertinum untersagte das Fußwaschen *can.* 48. *anno* 305. Die Röm. Kirche hat nebst andern Kirchen diesen Gebrauch nicht angenommen. *Vid.* Augustin. *Ep.* 118. *ad Januar.*

Origenes *homil. 6. in Es.* schreibet: kein Diaconus oder Priester, oder Bischof wasche die Füsse: sondern wenn man verstehe, was geschrieben sey, so gössen die rechten Bischöffe Wasser aus der Schrift in das Becken der Seele ꝛc. Die Gegner beruffen sich I. Tim. V. 10. auf die Wittwen, so der Heiligen Füsse gewaschen. Dieses ist ein Werck der Liebe, nicht aber eine Genad verdienende Handlung gewesen. Wir verwerffen das Fußwaschen selbst nicht gäntzlich, wenn iemanden dadurch eine Wohlthat geschiehet, und keine verstellte Frömmigkeit darunter ist.

IV.

Disput. solemnis theol. de Divinitate Spiritus s. contra Pneumatomachos &c.

d. i.

Eine solenne geistliche Abhandlung von der Gottheit des h. Geistes wieder desselben Verleugner, welche unter dem Vorsitzer. Jes. Friedr. Weissenborn der h. Theol. Doct. und obersten Prof. Sachsen-Eisenachischen Kirchen-Rathe, Superint. und Past. die höchste Würde in der Theologie zuerlangen, den 24. May Anno 1740. vertheydiget M. Joh. Christoph Pfeiffer, des Evangel. Ministerii zu Erfurth Beysitzer, zu St. Johannis Pastor, des Evangel. Gymnasii und Wayfenhauses Inspector. Jena 11. Bog.

Cap. I. stellet die Historie von den Feinden der Gottheit des h. Geistes vor.

Sect.

Sect. I von denen, welche nur eine Person in der Gottheit zulassen.

Die Jüden konten aus dem A. T. die h. Dreyeinigkeit, und also auch die Gottheit des H. Geistes erkennen. Die Väter haben es ohne Zweiffel auch gethan, weil sie wie wir, selig worden sind. Act. XV. 11. Die Jüden aber geriethen in solche Blindheit, daß sie die Lehre von der Dreyeinigkeit biß iezund vor den gröbsten Irrthum halten. Moses Maimonides in *More Neuochim P. I. c.* 40. schreibt, wenn das Wort רוח GOtt zugeeignet werde, so werde es theils von dem göttlichen Einflusse, theils von dem Willen verstanden. Die Mahomedaner bekennen einen GOtt, und dessen Propheten Mahomed, wie aus dem Alcoran zusehen. Die Heyden haben mit ihrer Vernunft das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit nicht erreichet. Die Platonische Trinität ist eine verkehrte Lehre: Die Platonici verstunden selbst nicht was sie sagten. Es mochten Pythagoras und Plato von den Ebräern oder Egyptiern, wie nach Christo Jamblichus, Amelius, Porphyrius und Plotinus etwas von den Christen erschnappet haben. In der christlichen Kirche selbst sind Leute aufgestanden, welche die Dreyeinigkeit geleugnet. Cerinthus lehrte um das 80 Jahr nach Christi Geburth, hielt JEsum vor einen blossen Menschen, und gab vor, Christus sey in Taubengestalt über JEsum gekommen, Christus aber

sey eine göttliche Kraft. Irenæus *lib. I. c.* 25. Paulus Samosatenus, ein Bischof zu Antiochien, welcher um das Jahr 262 gelebet, leugnete gäntzlich, daß drey Personen im göttlichen Wesen wären. Marcellus, ein Bischof zu Ancyra, in der Haupstadt Galatiens, welcher schon um das 315 Jahr bekant war, verfiel auf die Lehre Pauli von Samosata, Sozom. H. E. *lib. II. c.* 33. Unter andern Schülern Marcelli ist auch Photinus ein Bischof zu Sirmio, welcher im 344sten, und in folgenden Jahren seine Irrthümer ausgebreitet. Epiphan. *hær.* 71. Diese Photinische Ketzerey hat sich besonders ausgebreitet, da die Neo-Samosateni und Neo-Photiniani d. i. die Socinianer, deren Uhrheber Laelius und Faustus Socinus gewesen, aufgestanden, die sich noch in England und andern Orten hervorthun. In dem *Catechismo Racovienſi* wird *p.* 134. gelehret, der h. Geist sey eine Kraft oder Würckung, so sich von GOtt in die Menschen ergiesse, und ihnen mitgetheilet werde, durch welche er sie von andern absondere, und zu seinem Dienst wiedme. *Vid.* Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten ausser der Kirche *Part.* 4. Andere Socinianer verstehen durch den h. Geist eine wesentliche Eigenschaft GOttes; noch andere alles beydes. *Vid.* Smalcius *in refutat. Diſput. Alberti Graweri de ſpirit. ſ.* Crellius *de ſpiritu ſ. c.* 1. Viele von den Arminianern als Conr. Vorstius, Adolphus Venator,

Venator, Henr. Welling, Io. Geisteranus und Dan. Brenius haben es auch mit den Socinianern gehalten, welche aber um ihrer groben Irrthümer willen, von den Arminianern nicht vor Glaubens-Brüder gehalten werden.

Sect. 2. **Von denen, welche die Dreyeinigkeit zu lehren scheinen, aber den würcklichen Unterscheid der Personen aufheben.**

Die Vorgänger der Sabellianer haben gesaget, es wären in einer Gottheit 3 Personen, und haben drey Nahmen und drey Kräfte darunter verstanden. Unter den alten Sabellianern ist Simon Magus, welcher sonst der Uhrheber dieser Ketzerey gewesen. Er hat sich selbst vor GOtt ausgegeben, und nach Irenæi Berichte *lib. I. adu. hæres. c.* 20. von sich gesagt, er sey in Samarien als der Vater herabgekommen, in Judäa als der Sohn, und bey den übrigen Völckern als der h. Geist erschienen. Basnage bemühet sich zuerweisen, daß er sich nicht vor den höchsten GOtt, sondern vor einen göttlichen Mann und den Messiam ausgegeben. Er wird aber von Ittigio in *Histor. eccl. sæc.* I. wiederleget. Dem Simoni ist Menander an die Seite zusetzen, welcher gesaget, er sey, was sein Lehrmeister Simon gewesen. *Vid.* Ittigius *diss. de hæresiarch. c. V. p.* 54. Valentinus, das Haupt der Gnosticorum, lebte um das Jahr 141. und soll wie man aus Justini Gespräche mit Tryphone erweisen wil, mit Sabellio einerley von

GOtt gelehret haben. Unter den Nachfolgern Valentini sind Bardesanes, Marcus, Heracleon, Ptolemæus, Colarbasus oder Colobarsus, Secundus, Bassus, Florinus, Blastus und viel andere gewesen. Die Lehre Cerdonis und Marcionis von GOtt wird von den Verfassern der Kirchen-Geschichte unterschiedlich beschrieben. Einige sagen, sie hätten ein; andere, sie hätten zwey; noch andere, sie hätten 3. Principia oder Götter geglaubet. Auf Marcionem folgt Montanus, welcher zu Ardaban, einem Flecken in Mysien gebohren, und um das Jahr 172. eine neue Ketzerey auf die Bahne gebracht. Seine Nachfolger werden Montanisten, Phryges, Cataphryges, Pepuziani, und Montenses genennet. Der Irrthum in der Lehre von der Dreyeinigkeit wird billiger einigen Montanisten als Montano zugeschrieben. Praxeas, welcher um das Ende des 2 Sec. gelebet, hat öffentlich gelehret, daß die Trinität in Nahmen, nicht aber in Personen bestehe. Die Nachfolger Praxeæ und Noëti heissen patri-passiani und Theopaschitæ. In eben diesem Jahrhunderte folgte Noëtus, welcher wie Epiphanius saget, von Ephesus, oder wie Theodoritus wil, von Smyrnen war. Er lehrte, daß nur eine göttliche ὑπόστασις, die als Vater das Gesetze gegeben, als Sohn Mensch worden, und als h. Geist über die Apostel gekommen. Wir sehen nun auf Sabellium selbst, der zu Ptolomaide in Lybien gebohren und zu Pentapolis Bischof gewesen.

Dieser

Dieser war ein Schüler Noëti und machte dessen Ketzerey um das Jahr 257 noch bekanter. Von den Sabellianern gehen die Manichäer wenig ab. Augustinus *lib. II. contra Faustum Manichæum c.* 2. schreibt, Faustus habe gesagt, sie ehreten einen GOtt unter einer dreyfachen Benennung. *Vid.* Natal. Alexand. *Hist. Eccl. tom. III. p.* 593. In der mittlern Zeit vor dem 1518. Jahre entstand aus den Irrthümern der neuen Manichäer und Messalianern die Ketzerey der Bogomilorum, deren Anführer Basilius, ein Artzt in Münchs-Kleidern war. In den neuern Zeiten brachte Mich. Servetus Sabellii Ketzerey aus der Hölle wieder an den Tag. Von diesem hat der ber. Abt. Moßheim zu Helmstädt Anno 1727. eine gelehrte Disputation geschrieben. Servetus schreibt in dem Buche: Christianismi restitutio Anno 1553. Athei vere sunt trinitarii omnes. *it.* Iudæi excusantur, si non credunt perversæ antichristi & trinitariorum doctrinæ. *Lib. I. de trinitatis erroribus Anno* 1531. sagt er, bey den Ebräern bedeute רוח nichts anders als den Athem oder Wind. Es hindere nichts, daß er heilig genennet werde; immassen alle Bewegungen der Seele, die auf Christi Religion giengen, heilig hiessen. Petrus Poiret ist auch in den Verdacht des Sabellianismi gekommen; weil er meynet, das Wesen GOttes bestehe in cogitatione. *Vid. de cogitationibus rationalibus de Deo, anima & malo lib. III. c.* 8. *p.* 317. Pag.

200. schreibt er: GOtt werde nicht übel beschrieben, daß er der mächtigste, wenn man so reden dürfte, der underendenteste oder freyeste Gedancke, oder ein Leben sey, das sich betrachte und sich ein jedere von sich vorstelle, darinne sich es beruhige und den Quell der Freude und Liebe finde. Dem Poiret sind an die Seite zusetzen Barthol. Keckermannus, Phil. Mornæus, Raymundus de Sabunde, Rich. de Victoria Scotus und andere. Besiehe Buddeum in *theol. dogmat. lib. II. c.* 1. Der ber. Clericus, welcher unter dem Nahmen Liberii de sancto Amore verborgen ist, verstehet in seinen Epistolis theol. durch die göttlichen Personen nichts anders als unterschiedene modos zudencken. Hieher gehöret auch Deyfingius.

Sect. 3. **Von denen, welche 3. Personen in der Gottheit zulassen, aber dieselben vor ungleich halten.**

Arius ist der erste Uhrheber dieser Ketzerey. Doch ist gewiß, daß Origenes ihm gleichsam den Weg gewiesen, da er gelehret, der h. Geist sey so viel niedriger als der Sohn; so viel dieser niedriger sey, als der Vater. Arius war ein Elteſter zu Alexandrien, welcher von Anno 315. soll als ein Haupt-Ketzer bekant zu werden angefangen haben. Er gab den heil. Geist vor die Creatur des Sohnes aus. Er bekam viele Anhänger. *Vid.* I. A. Fabricii *Biblioth. gr. vol.* 8. *p.* 335 *sq.* Unter diesen ist vornehmlich Eusebius von Nicomedia bekant,

von

von welchem auch die Arianer Eusebiani und οἱ περὶ Εὐσέβιον genennet worden. Die Arianische Ketzerey hat sich mit der Zeit in drey Partheyen getheilet. Die erste war der Anomoeorum, deren Anführer Aëtius und Eunomius gewesen. Sie lehreten, der Sohn GOttes sey dem Vater ἀνόμοιος in allen Stücken; daher hiessen die Anhänger Anomoei, Aëtiani, Eunomiani. Aëtius war Anfangs ein Artzt, verließ aber diese Kunst und wurde von Leontio, einem Bischoffe zu Antiochia zu einem Diacono gemacht. Eunomius war zu Cyzico, und hatte das Gift der Ketzerey von Aëtio also eingesogen, daß er Aëtium und Arium an Gottlosigkeit übertraf. Seine Anhänger waren Euzoius, Valens, Vrsatius, Auxentius *mediolanensis*, und vor andern Eudoxius zu Antiochia. Die andere Secte der Arianer bestand aus Semi-Arianern, welche nicht wolten zugeben, daß der Sohn dem Vater ὁμοούσιος, und gleiches Wesens mit ihm sey; wie sie denn in der Ancyrischen Versammlung Anno 358. bekenneten, der Sohn sey dem Vater ὁμοιούσιος, ähnlich, und κατ' οὐσίαν, nach dem Wesen des Vaters. Die Vornehmsten dieser Parthey waren Basilius Ancyranus, Georgius Laodicenus, Sylvanus Tarsensis und andere, vornehmlich aber Macedonius. In der dritten Classe der Arianer waren die Acaciani. Acacius ein Bischof zu Cæsarea ward durch Feindschaft mit Cyrillo zu Jerusalem von der Semi-Arianischen Par-

they, welcher er ergeben war, abgezogen, und erfand eine neue Secte, und lehrete, der Sohn sey dem Vater ὅμοιος gleich, wie eine Statue einem lebendigen Menschen dem äuserlichen Ansehen und der Bildung nach; der Sohn aber sey dem Vater nicht der Gottheit oder Ewigkeit nach gleich. Alle Arianer stritten wieder die Gottheit des Heil Geistes; am allermeisten aber die Semi-Arianer, welche den Heil. Geist zu dem Diener des Vaters und Sohnes machten, und ein wenig über die Engel setzeten. Daher hiessen sie auch πνευματόμαχοι. Ein Hauptvertheydiger dieser Ketzer war Macedonius, welchen die Arianer zu Constantinopel zum Bischoffe gemacht; er wurde aber wieder abgesetzet. Diese Ketzerey ist Anno 360. entstanden, und zu Alexandrien Anno 362. und ferner an andern Orten in öffentlichen Versammlungen verworffen worden. In den mittlern Zeiten ist Petrus Abælardus, der in dem 12. Sec. gelebet hat, in den Verdacht wegen des Arianismi gekommen. In den neuern Zeiten hat sich eine grosse Menge der Neo-Arianorum eingeschlichen. Unter diesen sind vornehmlich bekant: Io. Val. Gentilis, Matth. Gribaldus, Gregorius Pauli, Io. Paul. Alciatus, Georg. Blandrata, Petrus Gonesius, beyde Sandii und Campanus. Zu unsern Zeiten ist sonderlich in England dergleichen Unkraut gewachsen. Ein solcher Säman war Wilh. Whiston, in dessen Fußstapfen Sam. Clark mit der Schrift: the scri-

scripture doctrine of the trinity getreten. *Vid.* Unsch. Nachr. *Anno* 1713. *p.* 237. Gelindere Arianer sind die sogenannten Remonstranten oder Arminianer. Phil. a Limborch in *theol. christiana lib. II. c.* 17. schreibt: Es ist einiger Vorzug des Vaters in Ansehung des Sohnes, und des Sohnes in Betrachtung des Heil. Geistes, was die Würde und Macht betrift: immassen eine grössere Würdigkeit ist zeugen, als gezeuget werden, blasen als geblasen werden: der da sendet hat auch Macht über den, der gesendet wird, dieser aber nicht über jenen. In diesen Irrthum ist auch Georg Bullus gefallen, mit welchem Radulph. Cudwarthus übereinstimmet. Die Tritheiten gehören auch hieher: denn wer die Gottheit theilet, der leugnet sie. *Conf.* Walchs Einleitung in die Streitigkeiten ausser der Luth Kirche *P. IV. p.* 201. *sqq.*

Cap. II. darinne die reine Lehre von des Heil. Geistes Gottheit vorgetragen und vertheydiget wird.

Sect. 1. von der reinen Lehre.

Das Wort Heil. Geist wird genommen 1) σοιωδῶς von dem göttlichen Wesen, so allen drey Personen gemein. Ioh. IV. 24. 2) ὑποστατικῶς, von einer Person, als: von der andern, 1. Cor. XV. 45 von der dritten, Matth. XXVIII. 19. 1. Ioh. V. 7. 3) μετωνυμικῶς, da es Würckungen oder Gaben bedeutet, Ioh. VII. 39. 1. Thess. V. 19. Hier verstehen wir durch den Heil. Geist die dritte

Per-

Person der Gottheit; welche der Heil. Geist genennet wird, nicht nur wegen der wesentlichen Heiligkeit, sondern auch weil ihm nach der Haußhaltung der göttlichen Würckungen unsere Heiligung zugeschrieben wird. Der Heil. Geist ist nicht eine blosse ἐνέργεια, Würckung oder Kraft, sondern eine geistliche und verständige Selbständigkeit; weil sie selbst würcket. Der Heil. Geist gebiehret uns wieder, heiliget uns. Der Heil Geist hat Verstand und Willen; demnach ist er eine Person. I. Cor. II. 10. sq. XII. 11. Er wird betrübet, Eph. IV. 30. Er ist sichtbarlich erschienen Matth. III. 16. Luc. III. 22. Man bedencke seine persönliche Würckungen. Er vertritt uns Rom. VIII. 16. Er offenbahret GOttes Willen, Act. X. 19. sq. Er befiehlet Act. XIII. 2. Er lehret, Ioh. XIV. 26. XV. 26. sq. XVI. 7. sq. 13. sq. Die Gegner sprechen, es werde auch von der Liebe gesagt, daß sie geduldig, gütig sey, nicht eyfere ꝛc. I. Cor. XIII. 4. sqq. Man siehet aber alhier leichtlich, daß metonymice geredet, und unter der Liebe die liebende Person verstanden werde. Faust. Socinus spricht, es würden dem Heil. Geiste per prosopopoeiam persönliche Handlungen zugeschrieben; wie es heisse, daß die Himmel die Ehre GOttes verkündigen. Allein die Heil. Schrift redet von dem Heil. Geiste als einer Person allezeit und einförmig. *Vid.* Pearsonius *Exposit. symb. Apost. p.* 547. *sq.* Wir werden auf Christi Befehl nicht nur im Nahmen des

Vaters

Vaters und Sohnes, sondern auch des Heil. Geistes, d. i. auf ihren Befehl, und auf ihr Ansehen, welches gleich ist, getauffet. Es werden dem Heil. Geiste in der Heil. Schrift göttliche Nahmen, Eigenschaften, Wercke und die Ehre der Anbethung zugeschrieben.

Sect. 2. von den Beweisen der Gegner.

Sie sagen 1) die Väter vor der Nicänischen Kirchen-Versammlung hätten in ihren Schriften den Heil. Geist nicht vor eine göttl. Person erkant. Das Gegentheil beweisen Nat. Alexand. *hist. eccl. tom. IV. p.* 528. *sq.* Forbesius in *Instruct. hist. theol. lib. I. c.* 23. *p.* 37. und andere. 2) In dem Apostolischen Glaubens-Bekentnisse werde der Heil. Geist nicht der höchste GOtt genennet. Resp. Dieses war damahls nicht nöthig, weil deswegen kein Streit war. Das Symbolum ist aus der Tauf-Formul gemacht, allwo der Nahme GOtt nicht dabey stehet. 3) Er werde in dem Nicänischen Glaubens-Bekentnisse nicht GOtt genennet. Resp. Vor Macedonio ist hierüber nicht gestritten worden. 4) Der Vater sey GOtt, der Sohn sey GOtt, der Heil. Geist auch; nun aber wo 3. würcklich unterschiedene Personen wären, unter welchen eine iede der höchste GOtt sey; da müsten auch drey höchste Götter seyn. Crellius *de uno Deo patre lib. II. sect.* 1. *c.* 1. Resp. In Geheimnissen kan die Vernunft nicht die Weise begreiffen. Von einem Arithmetischen Principio lässet es sich nicht auf das Wesen GOttes

tes und auf die Trinität der Personen schliessen. Das Wort GOtt wird entweder essentialiter oder personaliter, oder wie andere sagen pro concreto absoluto oder respectivo genommen. 5) Der Heil. Geist werde Luc. XXIV. 49. coll. Act. I. 1. 4. sq. eine Kraft genennet, also sey er nicht der höchste GOtt oder eine göttliche Person. Resp. Luc. XXIV. 49. bedeutet die Kraft aus der Höhe nicht unmittelbar den Heil. Geist, sondern die Großmuth, welche die Apostel von dem Heil. Geiste bekommen solten. Act. I. 8. verspricht der Heyland den Jüngern δύναμιν ἐπελθόντος τοῦ ἁγίου πνεύματος d. i. die Kraft, welche sie von dem auf sie kommenden Geiste erhalten solten. Es streitet nicht wieder einander daß der Heil. Geist eine göttl. Person und Kraft genennet wird. Der Sohn GOttes wird auch eine Kraft genennet I. Cor. I 24. Simon nennet sich also, Act. VIII. 10. 6) Aus Luc. I. 35. schliessen die Gegner: Wenn der Heil. Geist eine göttl. Person wäre, so würde Christus sein Sohn seyn. Resp. Es folgt nicht. Der Heil. Geist ist nicht der Vater JEsu nach dessen göttlicher Natur, weil er vielmehr sein Wesen von dem Sohne hat: auch nicht nach der menschlichen Natur; immassen die Uberschattung des Heil. Geistes und Christi wunderbare Empfängniß etwas anders sind, als die Zeugung nach menschlicher Weise. 7) Sie fragen, warum der Vater allein wahrer GOtt genennet werde? Ioh. XVII. 3. Wir fragen

gleich-

gleichfals, warum Christus Gal. III. 27. allein genennet werde? Es ist genung, daß die 3. Personen Matth. XXVIII. 19 und an andern Orten zusammen gesetzet werden. 8) Sie sagen, wie es könne wahr seyn, daß nach Matth. XI. 27. **Niemand den Sohn kenne** ꝛc. wenn der Heil. Geist eine göttliche Person sey? Resp. Es ist daselbst die Rede von der menschlichen und natürlichen Erkentniß. *Conf.* v. 25. 1. Cor. I. 27. II. 11.

Herr **Joh. Christoph Pfeiffer** ist den 10. April Anno 1705. zu Erfurt an das Licht der Welt gebohren. Dessen Herr Vater heißt **Joh. Laur. Pfeiffer**, der Heil. Theol. Doct. des Evangel. Ministerii zu Erfurt Senior, der Augsp. Conf. öffentlicher Prof. Ober-Pastor an der Pfarr-Kirche, und des Raths-Gymnasii Ober-Inspector; die Fr. Mutter aber ist **Susanna Christina**, eine geb. Mauritia. Den Grund zu den Wissenschaften legte er in den Schulen zu Erfurt, wandte sich hierauf in das Lyceum zu Rudelstadt und gieng mit dem Direct. **Ackern** auf das Fürstl. Gymnasium nach Altenburg. Nach vollbrachten Schul-Studien begab er sich auf die Universität zu Erfurt, allwo er fast 3. Jahre lang M. **Buchnern** über D. **Rüdigers** Philosophie lesen gehöret, und die Unterweisung in der Theologie von seinem Herrn Vater genossen hat. Hierauf zog er nach Leipzig, allwo er zwey Jahre studiret, kam endlich wieder nach Hause, und übte sich im Predigen. Nach

einiger Zeit besuchte er auch die Universität zu Jena, und lag dem Studiren ob, allwo er unter dem Vorsitzer D. Walchen eine Disput. de humana Christi natura öffentlich vertheydiget. Anno 1728. ward er von dem Rathe zu Erfurt einem Predger daselbst adjungiret. Anno 1734. ward er zum Diacono bey der Johannis-Kirche, und das folgende Jahr zum Pastore daselbst beruffen. Zu gleicher Zeit wurde ihm die Aufsicht über das Wayfenhauß und Anno 1739. über das Gymnasium des Rathes daselbst aufgetragen. In diesem Jahre erhielt er die Magister-Würde von der Philosophischen Fac. zu Jena, und nunmehr beehret die Theol. Fac. denselben mit der höchsten Würde in der Theologie.

V.

Meletema theologicum æternæ divinitatis Christi Ps. II. argumentum vindicans &c.

d. i.

Eine geistliche Untersuchung, darinne der Beweiß der Gottheit Christi aus Ps. II. 7. wieder einen ber. Engländer gerettet wird, so unter dem Vorsitzer L. Christian Weißen der Heil. Theologie öffentlich ausserordentlichen Prof. und bey der Niclas-Kirche Diacono den 10 Jun. Anno 1740. öffentl. vertheydiget Joh. Friedr. Bonhöffer aus Halle in Schwaben, der Heil. Theol. Beflieſſener und der Lat. Gesellschaft zu Jena Mitglied. Leipzig, 5. Bog.

Der

Der ber. Bischof zu Chichester in England vermeynet ein neues Geheimniß der Ebr. Punctation, und das rechte Versmaaß in den Psalmen gefunden zu haben. Er giebt aber auf verwegene Weise vor, es wären nicht nur mancherley Worte, sondern auch gantze Plätze verderbet. Er sagt demnach, man müsse alle Accente und Vocales wegthun, Buchstaben bald hinzusetzen, bald abschneiden, bald versetzen und vertauschen, und zwar nach den Sätzen seines neuen Lehr-Gebäudes. Er gehet, wie mit den übrigen, also auch mit dem andern Psalm, welcher Act. IV. 25. dem David zugeschrieben wird, hart um. Unter andern Veränderungen wil er im 7. V. אתחק vor אלחק lesen, ob schon sein Versmaaß dabey nichts gewinnet. Vor וילרתיך setzet er וילדתיך Im 9. V. verwandelt er תרעם in תרעם weil die 70. Dolmetscher ποιμανεῖς setzen. Im 12. V. schreibt er מהרך vor דרך und giebt es durch illico, subito. אשרי vermehret er mit ו und spricht, der letzte Vers könnte getheilet werden, wenn man החסי בו läse. Eine wichtige Frage ist es, worauf der Buchstäbliche Verstand des 2. Psalmens gehe? Hare giebt zwar zu, daß dieses Lied dem höhern und Prophetischen Verstande nach, auf den Meßiam ziele; er leugnet aber, daß dem Buchstäblichen, ersten und offenbahren Verstande nach von Christo geredet werde. Clericus meynet, dieser Psalm sey verfertiget, da David zu erst

zum Könige gesalbet worden. Hare bildet sich ein, er sey einige Zeit hernach, nachdem sein Feind überwunden, geschrieben. Demnach sey dieser Psalm ein ἐπινίκιον oder Siegs-Lied, darinne David seine Schicksale und vortreflichen Siege, die er von GOtt über seine Feinde erhalten, erzehle. Der Gesalbte GOttes oder משיחו sey David, wie denn die Könige in H. Schrifft; 1 Sam. II. 10 XXIV. 7. Jes. XLV. 1. Thren. IV. 20. Gesalbte des HErrn genennet würden. Die Worte GOttes im 6. V. אני נסכתי מלכי wären auf Davids Feinde gerichtet; im 7. V. soll David die Worte אספרה אל חק יהוה vor Freuden sagen und öffentlich bekennen, daß er von GOtt zum Könige gemacht sey. Damit die Rede desto nachdrücklicher sey, so führe er GOtt redend ein; dieser sage בני אתה. Es sey bekannt, daß die Könige διογενεῖς, Götterkinder genennet würden Ps. LXXXIX. 27. sq. Im 12. V. werden die Worte נשקו בר also erkläret: **Es wird von einem grossen Manne, der ungeachtet des Wiederstandes seiner Feinde von GOtt auf den Königlichen Thron erhöhet wird, gehandelt: Er hatte allezeit GOttes Beystand, daher wird gesagt, daß ihn GOtt gezeuget und vor seinen Sohn gehalten habe.** Hare folgt den Fußtapfen Calvini, Musculi, Tossani, Parei, Grotii, Clerici und der Socinianer.

Wir sind überzeuget, daß der 2. Psalm

dem

dem Buchstaben nach nicht von David, sondern allein von dem Meßia und Sohne GOttes handele. 1) So viel Könige und Völcker auf Erden waren, die stunden zu gleicher Zeit wieder den Gesalbten des HErrn auf, im 1. 2. 3. V. Wieder David hat nur ein und der andere benachbarte König sich gesetzet, und ist leichtlich überwunden worden. 2) Dieser König fodert von GOtt die Herrschaft über alle Völcker und Reiche zum Erbe, und erhält sie im 8. V. würcklich. Beydes bestätiget die H. Schrift bloß von dem Meßia, Gen. XLIX 8. Zach. IX. 10. 3) Er hat die wilden Völcker und alle Feinde mit einem eisernen Scepter zerschmettert, im 9 V. Diese Ehre gehöret bloß vor den Meßiam. Apoc. II. 27. XII. 5. XIX. 15. Ps. CX. 1. 1 Cor. XV. 25. Der arme David ist unter den Verfolgungen gewesen, und gestorben. 4) Alle Könige und Richter werden nicht dem David, sondern dem Meßiä allein und seiner Lehre Gehorsam zu leisten zusammen geruffen, im 10. V. 5) Der Psalmist heisset im 12. V. einen Sohn, nicht sich selbst küssen. Er leget also diese Verehrung einem andern bey. 6) Die Worte im 12. V. אשרי כל חוסי בו bestätigen deutlich, daß es kein blosser Mensch sey, auf den wir unser Vertrauen setzen sollen; weil es eine grosse Sünde ist sich auf Menschen verlassen. Jer XVII. 5. 7) Die gantze Rede stellet solche Feinde vor, welche sich weigern das Joch zu tragen, welches ei-

niger massen auf Davids Feinde könnte gedeutet werden; aber Davids Feinde, welche einmahl überwunden worden, waren allezeit treu; diese warffen das Joch von ihren Hälsen, im 3. V. So oft sich die Apostel auf diesen Psalm beruffen, so nehmen sie denselben niemahls von David an. Diese θεόπνευστοι aber sind die besten Ausleger. Petrus und Johannes führen denselben Act. IV. 24. sqq. an, und sagen, daß GOtt durch den David von CHristo, nicht aber von David geredet habe. Da Paulus Act. XIII. 32. sq. beweisen wolte, daß JEsus von Nazareth der Meßias und Sohn GOttes sey; so berufte er sich auf den 2. Psalm. Er führte eine Verheissung an, die dem David und den Vätern nicht von David, sondern von dem Meßia geschehen war; daraus zu sehen ist, daß dieselbe zu den Weissagungen von CHristo zu rechnen sey. Es sind noch andere Stellen im N. T. welche beweisen, daß der 2 Psalm von dem Meßia handele, als: Ebr. V. 5. Apoc. II. 27. XII. 5. XIX. 15. Es gehöret vornehmlich Ebr. I. 5. hieher, allwo der Apostel, nachdem er gelehrt, daß Christus der höchste Priester und HErr, durch den die Welt erschaffen worden, sey; behauptet, daß JEsus von dem Vater also gezeuget worden, daß er höher als alle Engel sey, und daß er durch den wesentlichen Ausfluß von dem Vater als ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ hervorleuchte. coll. Col. I. 15.

Daß

Daß der Meßias aus dem Wesen des ewigen Vaters von Ewigkeit gezeuget worden, solches erklären die Worte אני היום ילדתיך Das Wort היום deutet eine ewige Zeugung an. Einige sagen, die Ewigkeit werde darum היום oder heute genennet, weil darinne keine Abwechselung der heutigen und gestrigen Zeit sey. Augustin. *Enchirid. ad Laurent. c.* 49. Andere lehren gantz recht, die Zeugung des Sohnes GOttes bestehe nicht in actu transeunte, sondern immanente. Die Mittheilung des göttlichen Wesens habe von Ewigkeit gedauret, werde in Ewigkeit dauren und daure noch heute. Seb. Schmidius *ad Ebr. I.* 5. und *Psalm. prophet. de Christo p.* 27. meynet, היום deute den ersten Tag in der Welt an, und die Worte אני היום ילדתיך müsten erkläret werden: ehe ein Tag ward, hatte ich dich schon gezeuget. *Coll.* Prov. VIII. 22. Allein היום bedeutet eine bestimmte und gewisse Zeit. Deut. XXVII. 9. XXX. 19. Hos. IV. 5. Ps. XCV. 7. Wolte man es auch von dem ersten Tage der Welt annehmen, wie würde man die Gegner von der Präexistentz Christi überzeugen? Wir halten davor, daß das Wort היום allhier die Ewigkeit andeute. Der ewige Vater des Meßiä hatte gesagt im 6. V. אני נסכתי מלכי Ich habe meinen König gesalbet. Es ist nicht der actus der Salbung, als welcher lange Zeit nach David erfolget, sondern sein Schluß zu verstehen. Geier, *ad h. l. p.* 22. Alle Schlüsse aber,

welche die H Schrift GOtt auf menschliche Weise zueignet, sind ewig. Prov. VIII. 23. Matth. XXV. 34. Eph. I. 4. Act. XV. 18. 1 Cor. II. 7. 1 Petr. I. 19. 20. 2 Tim. I. 9. Nun wird gesagt, daß der Schluß den Messiam zu salben, den Tag und den Augenblick, da der Sohn gezeuget worden, gemachet sey. Also muß diese Zeugung von Ewigkeit seyn. Die Socinianer leugnen zwar nicht schlechterdings die Zeugung des Meßiä, aber doch die ewige Mittheilung des Wesens. Wir beruffen uns auf die eigentliche Bedeutung des Wortes יָלַד. Es wird vom Vater und Mutter, sonderlich aber von dem Vater Gen. IV. 18. VI. 10. X. 8. 13. ꝛc. gebrauchet. Die eigentliche Zeugung ist, da der Zeugende eben das Wesen, das er hat, aus sich selbst mittheilet. Hier ist der Vater, der da redet, salbet, der Feinde Rath verachtet, überwindet, verspricht, schencket; hier ist der Sohn, der da fodert, das Geschencke annimmt, überwindet, geehret und angebethet wird. Also muß man eine wahre Zeugung verstehen. Weil der Sohn der ἴδιος υἱὸς Rom. VIII. 32. genennet wird, ewig ist; weil eine Mittheilung der unendlichen Herrlichkeit und Majestät ist: so muß nicht nur eine wahre, sondern auch eine eigentlich so genannte und wesentliche Zeugung seyn. Von dieser ewigen Zeugung muß alle Unvollkommenheit entfernet werden. Zu dieser gehöret der transitus a non esse ad esse, worinne Roellius

lius die Form der eigentlichen Zeugung suchet. Des Sohnes GOttes Ausgang ist von Ewigkeit Mich. V. 1. also ist da kein Nicht seyn. Das hohe und besondere der göttlichen Zeugung ist, daß dem Zeugenden nichts abgehet, in demselben nichts aufhöret, daß sie eine Mittheilung des nicht nur specie sondern auch numero einerleyen Wesens ist, welche den Sohn nicht jünger, kleiner, geringer, sondern in allen Stücken dem Vater gleich machet. Denn das Wesen GOttes ist untheilbar, geistlich und unkörperlich. *Conf.* Pearsonius *in Symb. Apostol. p.* 242. *sqq.* Nach diesem ילדתיך ist der Sohn GOttes εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου Col. I. 15. τὸ πλήρωμα τῆς Θεότητος Col. II. 9. ἐν μορφῇ Θεοῦ ὑπάρχων Phil. II. 6. τὴν ζωὴν ἔχων ἐν ἑαυτῷ Joh. V. 26. κρείττων γενόμενος τῶν ἀγγέλων Ebr. I. 4. ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ Ebr. I. 3 Wie die Sonnen-Strahlen mit der Sonnen einerley ätherisches Wesen haben; also ist das ἀπαύγασμα des väterlichen Glantzes, das Licht vom Lichte mit dem Vater des Lichtes Jac. I. 16. einerley Wesens, und nur der Subsistentz nach unterschieden. Wer wolte demnach mit Grotio und Clerico dichten, die Zeugung des Meßiä bestehe in der Mittheilung des Priesterthums und des neuen königlichen Lebens.

VI.

De argumento theologico commentatio brevis &c.

d. i.

Eine kurtze Abhandlung von den theologischen Beweisen, welche vor dem Antritte der ordinären Profeßion in der Theologie, und vor der Rede die deßwegen den 1. Nov. soll gehalten werden, vorausgehen läßet. Lic. Romanus Teller. 5 grosse Bog. Leipzig 1740. den 20. Sonnt. nach Trin.

Man hat Ursache sich zu hüten, daß man nicht unbedächtig falschen oder unbekandten Dingen Beyfall gebe. Man soll bereit seyn, Rechenschafft von seinem Glauben zugeben. 1. Petr. III. 15. Celsus beschuldigte schon die christlichen Lehrer, daß einige unter ihnen von dem, das sie lehreten, weder Rechenschafft geben, noch annehmen wolten. Sie ermahneten nur: **Forsche nicht, glaube vielmehr.** Der Verfasser der Parrhasianorum vergnügt sich auch an dem bittern Schertze, man müsse seine Vernunfft und Logic vor der Kirch-Thüre lassen, damit man durch die Predigten erbauet werde. Auch bey uns ist es so weit gekommen, daß viele, wenn sie eine matte und unkräftige Rede nennen wollen, sagen, es sey ein argumentum homileticum, oder theologicum. Also wird eine wichtige Sache zur Spötterey gebrauchet. Vor das gemeine

Volck

Volck gehöret eine Predigt, die nach ihrem Verstande gerichtet ist; wir verabscheuen aber die Unwissenheit und Faulheit vieler, welche mit nichtsgeltenden Gründen fechten. Man würde die Tadeler leyden, wenn sie die caupones oder falschen Lehrer, nicht aber die Prediger des göttlichen Wortes; die theologastros und nicht die Gottesgelehrten damit anzapfeten. Aristoteles, Cicero, Seneca, Plato und andere haben zuweilen elende Schlüsse gemacht. Wer wird aber deswegen einen schlechten Beweiß ein argumentum philosophicum nennen? Die Juristen haben ein Gesetze, daß weder im geistlichen noch bürgerlichen Rechte præscriptio cum mala fide gelten soll, und zwar darum, weil alles, was nicht aus dem Glauben ist, Sünde sey. Ein feiner Beweiß! Es sind in dem corpore juris und vornehmlich des geistlichen Rechts viele dergleichen stroherne Beweise. Ist es denn deswegen erlaubet, gelehrte Rechtsgelehrten zu schimpfen, und einen unreiffen Schluß einen Juristischen Beweiß zu nennen? Es mögen demnach auch die spitzigen Prahler der Philosophie aufhören von den homiletischen und theologischen Gründen so verächtlich zu dencken und zu reden. Es ist unrecht eine Kunst oder Sache zutadeln, weil derjenige, der damit umgehet, Fehler hat, oder zu haben scheinet.

Wir werden uns von diesem Verdachte frey machen, wenn wir die Wichtigkeit der Gründe wohl prüfen, was überflüßig ist, weg-

lassen, und eine genaue Wahl treffen. Dieses muß vornehmlich geschehen, wenn wir mit listigen Feinden zu thun haben; damit es nicht scheine, als wenn wir eine gute Sache übel vertheydigten. Die Kirchenlehrer haben mancherley Beweise gebraucht, welche nach der Dialectic nicht Stich halten. Sie haben aus allegorischen Erklärungen der Schrift, welche keine sichere Beweise geben, gewisse Folgerungen zu machen vermeynet; sie haben rhetorische Argumenta vor Beweise angegeben, auch vielen unrichtigen Büchern einen göttlichen Ursprung zugeschrieben. Doch sind sie auf gewisse Weise zu entschuldigen, wenn sie nicht allezeit so genaue Vorsichtigkeit gehabt. Ihre Fehler waren nach der Beschaffenheit ihrer Zeiten. Es ist auch bekant, daß sie gemeiniglich κατ' ἄνθρωπον disputiret, und ihre Gegner aus dem, was bereits war eingeräumet worden, zum Beyfalle zu bewegen gesuchet haben. Sie haben aber doch vieles zur Bestätigung der Wahrheit beygetragen. Augustinus *de Doctrina Christ. lib. II. c.* 31. *sqq.* redet gar wohl von dem Nutzen der Lehren in der Dialectic. Heute zu Tage sind wenige Liebhaber des Alterthums: es soll immer was neues, und was frembdes seyn. Manche unterstehen sich die Wahrheit zu vertheydigen, und kommen mit elenden und schwachen Gründen. A. S. Catcott wolte die höchste Gottheit Christi wieder die Socinianer behaupten, machte unerhörte Erklärungen,

suchte

suchte in allen Worten, die auf den Meßiam gehen, das י mit Nachdrucke aus dem Nahmen יהוה zuleiten, und vermeynte, ich weiß nicht was vor eine Kraft in besondern Buchstaben zufinden. Besiehe die *Bibliotheque Britannique, Tom. VII. P. II.* Man hat darauf zusehen

1) Was es sey, davon wir tüchtige Gründe fodern; und wie weit man durch Schlüsse gehen könne? Man redet hier von Glaubens-Artickeln, und zwar de articulis fidei puris. Diese sind so beschaffen, daß unsere Vernunft nach ihren Kräften dieselben nicht erreichen kan. Man hat hier einen Unterscheid zwischen der Sache, und zwischen der Weise, wie sie seyn kan, zumachen. So viel uns in GOttes Wort offenbahret ist, so viel können wir deutlich und sicher beweisen. Wie aber GOtt Wunder gethan, das hat er uns nicht angezeiget, es gehöret auch dieses nicht vor unsern Zustand: weil unser eingeschränckter Verstand nicht begreift, was durch unendliche Kraft geschehen ist. Wenn wir demnach die Sache wissen, die Weise aber nicht begreiffen, so müssen wir bedencken, daß GOtt überschwencklich thun kan. Eph. III 20. Ein Geheimniß des Glaubens, und zugleich offenbar seyn, sind Dinge, die einander wiedersprechen. Wenn Eph. III 9. von einem Geheimnisse gesagt wird, daß es offenbahr werde, so ist die Sache, nicht aber die Weise zuverstehen. Spricht man, solchergestalt könne die Möglichkeit nich

gezeiget werden? so ist zuerwägen, daß man entweder überhaupt und schlechterdings frage, ob etwas möglich sey; oder man will insonderheit und auf genaue Weise wissen, wie ferne es also sey? Obschon die Schrift nicht saget, auf was Weise eine Sache möglich sey, so lehret sie doch nicht undeutlich, daß sie möglich sey. Wir schliessen entweder aus einem allgemeinen Grunde, oder per inductionem, von einem Gleichnisse. Nach der ersten Art schliessen wir: Wenn GOttes unermäßliche Macht mehr thun kan, als der schärfste Verstand des Menschen mit allem Fleisse begreiffet; so folget, daß Niemand darum etwas vor unmöglich halten darf, weil er nicht verstehen kan, wie solches geschehen könne. Die keusche Jungfrau Maria zweifelte nicht an der Wahrheit, die der Engel verkündigte, aber an der Möglichkeit. Worauf sie der Engel auf die Allmacht GOttes verwieß, Luc. I. 34. Was vor Dienste thun hierbey die Gleichnisse Vermöge der Induction? Wenn in natürlichen Würckungen viele ja fast unzehliche Dinge sind, die wir sehen, betasten, empfinden, an deren Existentz wir nicht zweifeln, und wir doch die Weise, wie sie vorgehen, nicht begreiffen: warum wollen wir nicht glauben, daß in dem wichtigen und schweren Wercke der Seligkeit, viele Dinge sind, ob wir schon ihre Weise mit unser Vernunft niemahls ergründen können? dergleichen Schluß machet der Heyland, da er mit Nicodemo redete Ioh. III. 8.

8. *Vid.* Bernh. Nieuwentyt **in der Erkenntniß des göttlichen Wesens** *p.* 361. Es liegen uns viel Dinge vor Augen, die gewiß sind, deren Kraft und Natur aber noch keine Vernunft ie erkläret hat, wie Cicero *de divinat. lib. I. c.* 14. redet. Wir sind billig zufrieden mit dem, was uns GOtt offenbahret hat; ob er schon die Weise verborgen, und uns nicht Rechenschaft davon gegeben hat. Man hat sich aber auch mit Vorsicht zu hüten, daß wir nicht unerkante Dinge vor bekant annehmen, und unbedächtig Beyfall geben.

2) Was man vor Schlüsse machen müsse, wenn man Beyfall finden wolle? Man theilet die Dinge, so da dienen Beyfall zuerwecken, mit Recht in Confirmationem und reprehensionem: denn durch die Bestätigung suchen wir unsere Sätze zu beweisen; durch die Bestrafung aber das gegenseitige zu wiederlegen. Diesen Unterscheid lehret uns Paulus Tit. I. 9. Haben wir einen Grund, und die Verknüpfung der daher geleiteten Sätze ist nothwendig; so nennen wir solches eine Demonstration, welche auch in geistlichen Wahrheiten Statt findet: denn diese beruhen nicht auf Muthmassungen und Meynungen. Wo man die wichtigsten und stärcksten Gründe hat, da muß man nicht auf Probabilität gehen. Was ist von der mathematischen Methode in Glaubens-Sachen zuhalten? Einige sagen, die mathematische ἀπόδειξις wären fortgeführte Sä-

ze und Folgerungen, welche nach der natürlichen Empfindung deutlich und verständlich wären; andere sprechen, diese Methode bestehe in richtigen und nothwendigen Schlüssen, die aus gewissen und festen Gründen gemacht würden. Die erste Weise taugt in der Theologie nichts; die andere findet gar wohl Statt. Wir nehmen kein ander Principium in den articulis fidei puris, oder in den Glaubens-Artickeln, die bloß aus göttlicher Offenbahrung bekant sind, an, als die göttlichen Schriften des A. und N. T. in den Grundsprachen. Clemens *Alexandr. Strom. lib.* 8. schreibt recht, daß einige γνῶσις wäre ἐπιστημονικὴ καὶ βεβαία, und eine andere ἐλπιστικὴ, oder wie er bald darauf sagt δοξαστική. Es sind in der Theologie Wahrheiten, welche wir nicht durch die Sinne, und Betrachtung, sondern durch des Geistes GOttes Offenbahrung lernen. 1. Cor. II. 4. 9. 10. 13. Es sind aber auch Sprüche in der Heil. Schrift, welche einem aufmercksamen Leser deutlich und leicht zu verstehen sind. Ein Principium demonstrationis muß auch deutlich seyn. Wie aber eine dicke Wolcke den hellen Tag verdüstert; also geschiehet es auch gemeiniglich, daß Leute die ihrem Kopffe und ihren Meynungen folgen, die kläresten Sprüche drehen und verkehren. Darum muß ein Ausleger vornehmlich die wahren und deutlichen Begriffe der Worte ausser Streit setzen, aber nicht auf Cabbalistische Weise verfahren. Dergleichen Leute nennet

lo.

Io. Andr. Schmidius *Syllabicos* in der Disput. *Syllabici, in loca Rom. XI. 36. & 1. Cor. VIII. 6. summe injurii*, Helmst. 1700. Es ist nicht nöthig die Beweise zu häuffen: man brauche die wichtigsten Gründe wieder die Gegner. Phil. Alegambius in *Biblioth. Scriptorum Societ. Jesu p.* 181. berichtet Herm. Thyræus habe 6000 zweifel wieder die Augspurgische Confeßion vorbringen wollen, sie sind aber in der Geburth erstücket. Bey den Zeugnissen der Heil. Schrifft kommt es auf die Beschaffenheit und nicht auf die Menge derselben an. Chemnit. *Exam. Concil. Trid. P. III. de purgat.* Man brauche die Haupt-Stellen, wo gleichsam der Sitz der Lehren ist, und zeige die Stärcke des Beweises. Die Menge der Beweise ist aber nicht ohne Nutzen, wenn man sie recht zu gebrauchen weiß. Denn deswegen ist eine Sache vielmahl eingeschärffet worden, weil sie wichtig ist. Man hat argumenta præparantia, man kan auch die beweisenden Sprüche in unterschiedenen Classen vortragen. Wenn unsere Gottesgelehrten die allgemeine Genade GOttes wieder die Reformirten beweisen; so beruffen sie sich auf die Sprüche 1) da gesagt wird, daß GOtt alle wolle selig haben, 1. Tim. II. 4 II. Petr. III. 9. 2) Wo die Liebe GOttes gegen die Welt gepriesen wird, 3) wo von dem allgemeinen Elende der Menschen auf die gemeine Genade geschlossen wird, Rom. XI. 32. 4) Wo Christus als der Mittler des gantzen menschlichen

Ge-

Geschlechts vorgestellet wird, 5) wo die Genaden-Mittel allen angebothen werden, 6) wo den Verächtern Gefahr und Strafe gedrohet wird, 7) wo gelehret wird, daß zu befürchten, es möchten viele, vor die Christus gestorben, ewig verderben, Rom. XIV. 15. 1 Cor. VIII. 11. u. s. w.. Man hat viele Sprüche nöthig anzuführen, wenn eine Demonstration mehr Theile hat. Die Folgerungen, die aus richtigen Sätzen gemachet werden, müssen eine genaue Verknüpffung haben. Man bestimmet zu erst die Sache, damit man sähe, was auf beyden Seiten zugegeben wird, und was eigentlich streitig sey. Daher definiret man Nahme und Sache. Sind zusammengesetzte Begriffe da, so unterscheidet man dieselben. Man machet Grund-Sätze, welche von Niemanden können in Zweifel gezogen werden. Hierauf gehet man auf die gegenwärtige Sache, und verknüpfet die Consectaria biß man die Demonstration zu Ende gebracht. Wir wollen dieses an der Lehre von der Gottheit Christi JEsu zeigen, und den Grund, welcher gemeiniglich zuletzt stehet: **Wem die göttliche oder Religions-Verehrung mit Recht zugeeignet wird, der ist der wahre und höchste GOtt**, darzu erwählen.

Definitio I. Nominum die Verehrung ist ein Dienst, welchen man dem andern um seiner Vollkommenheit willen schuldig ist. Religiosum nennen wir, was GOtt allein gemäß geschiehet. Hierbey ist dieses zu erklären,

1) Ein

1) Ein ieder Dienst, den man dem andern leisten soll, erfodert, daß man denselbe kenne: Wie die Erkentniß ist, also ist die Hochachtung, Rom. X. 14. Joh. IV. 22. Ein falscher und irriger Gedancke machet einen falschen Dienst, Rom. I. 21. Gal. IV. 8. 2) Wenn wir GOtt nennen, so begreiffen wir darunter alle und iede Eigenschaften eines so grossen Wesens. 3) Der Endzweck aller Pflichten, zu welchen wir gegen GOtt verbunden sind, ist dieser, daß wir uns erklären, wie wir uns seiner höchsten Herrschaft und seinem gutigen Willen gehorsamlich unterwerffen.

Defin. II. Realis Cultus relig. oder die göttliche Verehrung, ist die gantze Pflicht eines Menschen, der GOtt recht erkennet, so auf GOtt und seinen Eigenschaften zukommende Weise geleistet wird, daß wir uns GOtt gantz ergeben, wiedmen, verbinden, und überlassen. Rom. I. 21. Joh. IV 24.

Axiomata. 1) Was auf eine und die andere göttliche Eigenschaft nothwendig zielet, das gehöret zu den Stücken des Gottesdienstes. 2) Die göttlichen Eigenschaften sind, welche entweder GOtt allein, als seine Independentz, Unendlichkeit, Unermäßlichkeit, Ewigkeit, Unveränderlichkeit; oder eminenter und auf ausnehmende Weise, als die Wissenschaft, Weißheit, Macht, Gütigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, zugeschrieben werden. 3) Was dem einigen GOtt allein eigen ist, kan nicht gemein werden, noch iemanden,

der nicht GOtt ist, also mitgetheilet werden, daß es von dem göttlichen Wesen getrennet werde. Es. LXII. 8. 4) Was zu dem höchsten Stuffen göttlicher Vollkommenheiten gehöret, das zeiget auch die höchste Gottheit an. 5) Hieher gehören die Reservata GOttes, worinne GOttes Majestät erkant wird, und die so beschaffen sind, daß sie Niemanden, der nicht gleiches göttlichen Wesens ist, ie mitgetheilet werden. Dergleichen sind **in der Allwissenheit** a) καρδιογνωσία Act. I. 25. b) Die vollkommene Erkenntniß der Geheimnisse GOttes 1 Cor. II. 11. Rom. XI. 33. sq. c) Die Wissenschaft der zukünftigen und aller Dinge, Ps. CXXXIX. 2. 3. 4. **in der Allmacht** α) das Recht über die gantze Welt, β) das Recht der Herrschaft über alle Regenten, Dan. II. 21. Rom. XIII. 1. γ) das Recht über die Seele und also auch über das Gewissen aller Menschen, Matth. X. 21. Rom. II. 15. δ) Das Recht aus eigener Macht Sünde zu vergeben, Marc. II. 7. ε) Das völligste Recht über Todt und Leben, Ps. XC. 1. sq. 6) Zwey Dinge, die weder der Weise, noch dem Stuffen nach unterschieden, sind allerdings gleich. Wem der Gottesdienst zukommen soll, der muß an der höchsten Gottheit Theil haben.

Consectaria. 1) Die gröste Zuversicht der Seele, die ohne Ausnahme auf GOtt gesetzet ist, deutet an, daß GOtt von uns vor das höchste Gut erkant werde. Also gehöret

sie

sie zu den Reservatis GOttes und zum GOttesdienste. 2) Die Hofnung und das gewisse Erwarten aller zukünftigen Güter ist auf die vollkommenste Weißheit, Gütigkeit, Macht und Untrüglichkeit GOttes gegründet. Also gehöret sie zu dem, was GOtt eminenter eigen ist, und ist ein Theil des Gottesdienstes. 3) Die Liebe, die GOtt allen Gütern vorziehet, entstehet aus der Erkentniß GOttes, und kommt GOtt allein zu. 4) Der absolute Gehorsam, welchen wir GOtt schuldig sind und den alle Menschen von gantzen Hertzen leisten sollen, beziehet sich auf die höchste Herrschaft GOttes und ist ein Stücke des Gottesdienstes. 5) Der Bund, den die Menschen in der heiligen Tauffe mit GOtt gemacht, giebt die ewige Seligkeit, und ist also zu den Reservatis zu rechnen. Die Beobachtung ist ein Theil des Gottesdienstes. 6) Bey dem unsterblichen GOtt schweren und ihn in Gewissens-Sachen zum Zeugen und Richter anruffen, gehöret zum Rechte über die Seelen. 7) Mit Gebeth verehret und angeruffen werden allenthalben, zu aller Zeit, von den vollkommensten Geschöpffen, beziehet sich auf eine unermäßliche Gütigkeit, und also auf ein Recht über die Seele. In diesen Stücken bestehet der Gottesdienst.

Diese Sätze werden nun zusammen genommen, und von Christo nach den Zeugnissen der heil. Schrift bekräftiget. Solchergestalt

gestalt ist die Demonstration richtig, daß Christus der wahre und höchste GOtt sey.

Die gelehrte Arbeit des berühmten Herrn Verfassers verdient völlig gelesen zu werden, und wir vergnügen uns, daß wir von demselben noch manche erbauliche Schrift erwarten können, worzu wir ihm Leben und Kräfte wünschen.

VII.

Apologia pro vera divinitate Jesu Christi ex loco maxime controverso Joh. XVII. 3. ducta &c.

d. i.

Eine Schutzschrift vor die wahre Gottheit JEsu Christi über die streitige Stelle Joh. XVII. 3. welche zu solenner Untersuchung der theol. Fac. vor die Freyheit einmahl die höchste Würde in der Theologie zu erlangen den 7. Febr. a. 1741. vorleget Christoph Wolle, M. A. der heil. Theol. Baccal. Diaconus und Vesper-Prediger an der Kirche zu S. Thomas. Leipzig, 10. Bogen.

Einleitung zur Schutzschrifft vor die wahre Gottheit JEsu Christi.

Die geistliche Beredsamkeit hat gemacht, daß die verhaßten Nahmen der libellaticorum, sacrificatorum und thurificatorum, wie auch der Traditorum, welche in der Decianischen und Diocletianischen Verfolgung entstanden, abgenommen haben. Ich beruffe mich diesfalls auf die Schutzschriften, welche Justinus *Mart.* Melito, Athenagoras, Miltiades

Theo

Theophilus, Quadratus, Aristides, Tertullianus und Minucius Felix verfertiget. *Conf.* Jo. Alb. Fabricius in *Delectu argumentorum & syllabo scriptorum pro verit. relig. christianæ, c. II p.* 34. *sq.* Die Beredsamkeit aber hat auch grosse Zerrüttungen in der Kirche verursachet. Ich will hier zweyer geistlichen Redner gedencken. Nestorius, welcher im 5. Sec. gelebet, und Anfangs Presbyter zu Antiochia, hernach aber a 428. Bischof zu Constantinopel an Sisinnii Stelle worden, wolte nicht zugeben, daß die Maria Θεοτόκος, Deipara oder GOttesgebährerin genennet würde, und wolte sie lieber χριστοτόκον heissen. Socrates *Hist. Eccl. lib. VII. c.* 32. Hierzu ließ er sich Anastasium einen Presbyter, welchen er von Antiochia mit sich gebracht, und welchen er sehr hoch hielt, verleiten. Dieser hatte öffentlich gelehret: **Niemand nenne die Mariam eine Gottesgebährerin: denn die Maria war ein Mensch. GOtt aber kan nicht von einem Menschen gebohren werden.** Nestorius vertheydigte dieses hernach, und sahe nach seiner Gemüths Neigung mehr auf die Worte als auf die Sachen. Er kam aus der Lehre Theodori Mopsvesti und wollte die allegorischen Reden Origenis verbannen. Er brauchte das Wort in eigentlichem Verstande. Niemand aber wird sagen, die Maria habe Christum als GOtt gebohren: wir lehren vielmehr also: **Maria hat Christum, welcher der ewige Sohn GOttes ist, und die**

wahre Menschheit angenommen, zur Welt gebracht. Luc. I. 35. Gal. IV. 4. Die göttliche Natur Christi hat in dem Leibe der Jungfrau die menschliche mit sich dergestalt vereiniget, daß daher eine Person entstanden. Es hat dem Nestorio mehr an der Urtheilungs-Kraft, als an Beredsamkeit gefehlet. Es ward also wieder ihn billig eine Kirch-Versammlung a. 431. zu Epheso angestellet. Vor diesem Nestorio hat Arius, ein Presbyter zu Alexandrien a. 428. die Ungleichheit der göttlichen Personen in der Trinität zuerst unter den Christen gelehret. Alexander der Bischof zu Alexandrien hatte öffentlich gelehret, daß Christus GOtt dem Vater gleich sey. Arius wiedersetzte sich dieser Lehre. Er sahe, daß er in Platone nichts finde, die christliche Dreyeinigkeit zu erklären, und wandte sich zu dem Aristotele, welcher vor einen Lehrer der von den Sinnen abgesonderten Wahrheit gehalten wurde. In der Aristotelischen Philosophie hieß οὐσία die Substantz, das Wesen, die Existentz oder die Weise zu bestehen. Die Aristotelischen Weltweisen stellten sich GOtt als die erste, untheilbare und eintzele Substantz so wohl dem Wesen, als der Weise zu bestehen nach vor. Demnach wolte Arius nicht drey Wesen, noch τρεῖς τρόπους ὑπάρξεως oder drey Weisen zu existiren zulassen. Er behauptete also μίαν οὐσίαν, welche andere ὑπόστασιν nanten, und meynte, das Wort Θεὸς würde in uneigentlichem Verstande von dem Sohne und

hei-

heiligen Geiste genommen, wie man Platonem *divinum* nenne. Hieronymus *Dialog. adv. Luciferianos p.* 142. *Tom. II. Oper. edit. Gryph.* nennet die Arianer subtilem hæresin. Arius war ein verschlagener Redner, und deutete die Stellen der heil. Schrifft nach seinem Sinne. Constantinus M. berief die Bischöffe a. 325. zu Nicäa in Bithynien zu einer Kirchen-Versammlung; dem ungeachtet entstanden aus der Arianischen Ketzerey Semiarianer, Aetianer, Eunomianer oder Anomäer, Eusebianer, Psathyrianer und andere.

Wir wollen Christi wahre Gottheit aus Ioh. XVII. 3. welche Stelle Arius, Mich. Servetus ein Spanier A. 1531. und die Socinianer gemißbrauchet, erweisen, die also lautet: Αυτη δε εστιν η αιωνιος ζωη, ἱνα γινωσκωσι σε τον μονον αληθινον Θεον, και ὁν απεστειλας Ιησουν Χριστον.

I. *Apologia historico-critica.* Das Evangelium Johannis hat einen göttlichen Ursprung, und ist ein canonisches Buch. Die Ketzer, welche τον λογον, so von Johanne verkündiget worden, nicht annahmen, werden von Epiphanio *Haer. lib. LI. n.* 3. Alogi genennet. Sie sagten, die Bücher, so man Johanni beylegte, wären von Cerintho in Asien verfertiget worden, und deswegen in der Kirche nicht zu lesen. Allein die Lehren Johannis und Cerinthi sind gar weit von einander unterschieden. Der Byzantinische Theodotus, ein Gerber, aber ein gelehrter Mann leugnete auch, daß Johannes der Verfasser sey,

und hielt Christum vor einen ψιλὸν ἄνθρωπον, und ward deswegen von dem Römischen Bischoffe Victore a. 194. in den Bann gethan. Johannes, welcher unter den Jüngern Christi am längsten gelebet, beschloß mit seinem Evangelio den Evangelischen Canonem. Tertullianus *de Præscript. hæret. Tom. I. Opp. p.* 245 welches Buch A. 200. soll geschrieben seyn, hält die Schriften der Apostel vor authentisch, und erzehlt derselben Evangelia *Lib. IV. contr. Marcion. c.* 2. Origenes wuste aus der Tradition, daß die Evangelia in der Kirche ohne Widerspruch angenommen würden. *Vid.* Eusebius *Hist. Eccl. lib. VI. c.* 25. In eben dem 4 Jahrhunderte, da Origenes gelebet, bezeugete Petrus ein Bischof zu Alexandrien, daß das ἰδιόχειρον in der Ephesischen Kirche noch gewiesen würde. *Vid. Chron. Alexandrin. p. p.* 521. *ed. Monachii.* Die Pergament-Bücher konten lange dauren. Auf dem Concilio zu Nicäna im 4. Sec. disputireten weder die Catholischen, noch die Arianer über die göttlichen Bücher, sondern sie waren nur in der Lehre nicht einig. Eusebius, welcher auch bey dieser Kirch-Versammlung war, zehlet das Evangelium Johannis unter die ὁμολογουμένας θείας γραφάς. *Hist. Eccl. lib. III.* 24 *seq.* Celsus, Porphyrius und Julianus, welcher a. 360. zur Regirung gekommen, bestritten das Evangelium, leugneten aber nicht die Verfasser desselben. Julianus gab vor, Johannes habe zuerst die Lehre von der Gottheit Christi vorgetragen, weil er gemercket, daß das gemeine

Volck

Volck unter den Griechen und Römern von dieser Meynung eingenommen sey. *Vid.* Cyrillus *Alexandr. lib. X. contra Julian.* Man bedencke aber die Weissagungen der Propheten, Ebr. I. 1. sq. Matth. XVI. 16. XXII. 42. sq. XXVI. 63. sq. JEsus ist entweder der wahre GOtt, oder er ist es nicht. Wenn er es nicht ist, so folget, daß die Jüden ihn mit Recht gecreutziget haben. Dieses aber ist ungereimt, also ist JEsus der wahre GOtt. In der Tauffe ist eine dreyfache Anruffung, da doch die Tauffe ein Mittel der Seligkeit ist, Matth. XXVIII. 19.

II. *Apologia historico-hermenevtica.* Die Irrgläubigen machen sechserley falsche Auslegungen unser Stelle. 1) Einige meynen das Wort ὁ πατὴρ im 1. V. auf welches bezogen wird, bedeute den einigen wahren GOtt ohne Absicht auf die Personen im göttlichen Wesen. Dieses ist des Arii Meynung, welche auch die Neo-Ariani, Guil. Whiston und Sam. Clarck haben. Es ist aber zwischen dem Vater und Sohne allhier eine offenbahre relatio opposita. Der Nahme **Vater** wird auch in der Heil. Schrifft nirgends in dem Arianischen Sinne gefunden. 2) Eunomius, ein subtiler Mann und Schüler Aetii, suchte im 4. Sec. zubehaupten, ἀληθινὸς Θεὸς bedeute auch einen uneigentlichen GOtt. Ein uneigentlicher GOtt aber ist kein GOtt; also war die Meynung der Eunomianer, daß Christus gar nicht GOtt sey. Gleichergestalt sagten die Arianer zu Nicäa, Christus sey ἀληθινὸς Θεὸς aber γενόμενος, nicht φύσει, son-

dern θέσει. Jonas Schlichtingius a Burowick *Comment. in loc. Joh. XVII. 3. p.* 122. *sq.* spricht: Christus werde der wahre GOtt genennet, wie er das wahre Licht Joh. I. 9. und der wahre Weinstock Joh. XV. 1. heisse. Allein das Wort wahr wird in der Heil. Schrift entweder den Schatten des A. T. entgegen gesetzet, Joh. I. 9. 17. VI. 32. Ebr. VIII. 2. IX. 24. Darum heisset Christus das wahre Licht; oder es bedeutet ein bestimmtes prædicatum oder membrum divisionis. Also nennet Dioscorides ἀληθινὰ μῆλα, in Ansehung der wilden Aepfel. Christus ist der wahre d. i. der gute Weinstock; oder es zeiget an, was dem falschen entgegen stehet. In diesem Verstande ist Christus der wahre GOtt, wie der Vater und Heil. Geist. 3) Die meisten Socinianer geben vor, der Vater werde κατ' ἐξοχὴν der höchste GOtt mit Ausschliessung des Sohnes genennet, und sey die eintzige göttliche Person; welches sie aus dem Worte μόνος und dem Articulo ὁ beweisen wollen. Das erste wollen wir unten wiederlegen. Was den Artikel betrift, so wird der Sohn GOttes ebenfalls ὁ Θεὸς Act. XX. 28. und ὁ μέγας Θεὸς, Tit. II. 12. genennet. Dieser Artikel wird auch zu den falschen Göttern gesetzet, Phil. III. 19. *Conf.* Act. VII. 43. Gal. IV. 8. 4) Ion. Slichtingius sagt μόνος schliesse den Sohn und alles andere aus, man möge es zu dem Subjecto oder Prädicato setzen. Es sey einerley, ob man spreche: die Maria allein

allein ist die Jungfrau, welche von dem Heil. Geiste schwanger worden, oder ob man sage: Maria ist die Jungfrau, welche allein von dem Heil. Geiste schwanger worden. Dergleichen enunciationes heissen identicæ z. E. GOtt ist allein, anzubethen: GOtt ist es, der allein anzubethen. Hingegen, der Satz: Der Glaube allein, macht gerecht, ist richtig, und schliesset die Wercke des Gesetzes aus. Man würde aber falsch sagen: Der Glaube ist es, welcher allein gerecht machet; weil GOtt, die Gnade GOttes, und das Verdienst JEsu Christi, als causæ sociæ gerecht machen. 5) Andere verstehen εἶναι darunter: σὲ τὸν μόνον EINAI, daß du allein der wahre GOtt seyst, und mißbrauchen des sel. Lutheri Uebersetzung. Es ist aber keine Ellipsis nöthig, *Vid.* I. A. Scherzerus in *Colleg. Anti-Socin. p.* 81. 6) Herm. Alex. Roellius ein ber. Holländischer Theologus bildet sich ein, der Vater werde οἰκονομικῶς allein GOtt genennet. *Comment. in principium Ep. ad Ephes. p.* 59. Allein diese Muthmassung ist der gantzen Heyls-Ordnung zu wieder. Man hat auch zehnerley Erklärungen der Rechtgläubigen. 1) Die meisten stehen in den Gedancken, das Prädicatum beziehe sich auf den Vater, und auf JEsum Christum, und zwar also: Αὕτη δέ ἐστι -- σε, ὦ Πάτερ, KAI ὃν -- χριστὸν, τὸν -- Θεόν. *Conf.* Athanasii 5. *potius alius Disputat. contra Arium in Operib. f. Athanasii Tom. III. p.* 206. *sqq. edit. Paris. Monach. Benedictin.* Aber

der

der articulus τὸν wird auf eine harte Weise zu zweyen Personen gesetzet. Man würde auch richtiger sagen: Der Vater und der Sohn, die beyden Personen sind der wahre GOtt, als: der Vater und der Sohn ist der wahre GOtt. Uber dieses würde der Heil. Geist ausgeschlossen werden. 2) Einige Ausleger nehmen das Wort Vater ἐσιοδῶς, vor die gantze Dreyeinigkeit, und sagen, μόνος werde vor εἷς gesetzet. *Vid.* Victorin. Strigelius ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν *in omnes libros N. T. ad Ioh. XVII. p.* 216. Die Lehre ist richtig, es wird aber hier das Wort Vater κατ' ἔσω genommen. Dieser Begrif von μόνος schicket sich hier auch nicht wohl. 3) Man machet auch diese Ordnung oder vielmehr Verwirrung: σὲ καὶ -- χριστὸν τὸν μόνον, εἶναι ἀληθινὸν Θεόν. Nicht besser ist es, wenn andere 4) nach den letzten Worten Ἰησᾶν χριστὸν hinzusetzen, daß JEsus Christus der seligmachende König sey, und kein anderer dürffe erwartet werden. 5) Iac. Carpovius in *Revelato SS. Trin. mysterio c. II. p.* 31. *f.* macht diese neue Erklärung: Dieses ist der Weg zu dem ewigen Leben zugelangen, daß wir den Vater, welcher allein wahrer GOtt und nicht zugleich Mensch ist, und JEsum Christum, welchen der Vater gesandt hat, d. i. welcher nicht allein GOtt, sondern zugleich Mensch ist, erkennen. Es ist aber dieses wieder die Natur der griech. Sprache. 6) Ich selbst habe in *Hermeneutica N. T. p.* 236. dem Worte ὁ ἀληθινὸς die Bedeutung wahrhaftig beygele-

geleget; ich will aber vor diese Meynung nicht ferner streiten, weil es etwas besonders ist, wenn Apoc. III. 14. μάρτυς dabey stehet. 7) Der hochverdiente Uebersetzer unser deutschen Bibel hat nicht Ursache in dem ersten Gliede des Spruches das εἶναι einzuschieben, und in dem andern die Appositon, die da stehet, wegzulassen. 8) Andere nehmen die Apposition in beyden Gliedern an. 9) Die meisten unter den besten Auslegern nehmen das Wort ὁ Πατὴρ in dem Zusammenhange vor die Person des Vaters allein an; erinnern aber, daß es in dem Prädicato, ὁ μόνος ἀληθινὸς Θεὸς nicht personaliter, sondern essentialiter anzusehen sey. Die Sache ist undeutlich. Uber dieses erklären sie den essentialem respectum unterschiedlich. Einige sagen, dieses prædicatum werde dem Vater per singularem appropriationem s. attributionem, oder wie in den Berlinischen Hebopffern 4. Beytrag p. 373. geredet wird, so ferne er in gesundem Verstande der Quell und Ursprung der übrigen göttlichen Personen ist, beygeleget. Andere sprechen, es geschehe solches so ferne der Vater ἀναρχος und αὐτόθεος ist. Allein τὸ ἀναρχον des Vaters, so ferne er Vater ist, beziehet sich nicht auf sein Wesen, sondern auf die Weise und Beschaffenheit, nach welcher er das Wesen hat. 10) Viele machen diese Erklärung: Derselbe Vater ist allein der wahre GOtt, dessen Gottheit, von der weder der Sohn, noch der H. Geist ausgeschlossen wird, allein die wahre

Gott-

Gottheit ist. Wir erinnern hierbey mit Frid. Bechmanno in *Annot. ad Hutt. Comp. p.* 96. daß das Wörtgen derselbe eingeschoben ist. Μόνος schliesset nicht den Sohn und Heil. Geist, sondern die Götzen und Creaturen aus *Vid.* I. A. Scherzeri *Colleg. Anti-Socin p.* 75. *sq.* Wir wollen sehen, daß wir die richtige Erklärung deutlich machen. Die Worte sind nicht Johannis, sondern des Heylandes, welcher bald seinen Wandel beschliessen wolte. Er verbindet zwey Sätze: ἐγώ σε ἐδόξασα, καὶ δοξάσω, und: δόξασόν σε τὸν υἱόν. Er setzet die Ursache hinzu, warum er und der Vater sollen auf eine selige Weise erkennet werden: Denn diese Erkenntniß ist das einzige Mittel das ewige Leben zu erlangen. Δὲ bedeutet hier so viel als: Denn. Der gelehrte Ertz-Bischof zu Thessalonich schreibet über Homeri Odyss. ά. v. 433. Φασὶν οἱ παλαιοὶ, τὸν ΔΕ σύνδεσμον ἐνταῦθα αἰτιολογικῶς κείμενον, ἰσοδυναμεῖν τῷ ΓΑΡ. *Conf.* Blackwalliana *Nov. Testam. Critica p.* 534. Die Worte Christi haben diesen Nachdruck: Das ist das ewige Leben, oder, das ist die Weise und das Mittel die ewige Seligkeit zu erlangen, daß alle Menschen πᾶσα σάρξ dich Vater als GOtt, der du allein wahrer GOtt bist, und JEsum, den du als den Meßiam gesandt hast, gläubig erkennen und umfassen. Es ist also der Grund-Satz; Die Erkenntniß des Vaters und Christi ist nothwendig zur Seligkeit.

Dar-

Darzu kommen zwey Neben-Sätze: 1) **Der Vater ist der allein wahre GOtt.** 2) **JEsus, welchen der Vater in das Fleisch gesendet**, Gal. IV. 4. **ist Christus und der wahre Meßias.** Der erste Neben-Satz heisse: ὁ Πατὴρ ἐστιν ὁ μόνος ἀληθινὸς Θεός. Der Vater ist der Vater Christi. Θεὸς ist das Prädicatum, und wird hier nicht οὐσιωδῶς sondern ὑποστατικῶς, nicht auf wesentliche, sondern auf selbstständige Weise genommen. Der Verstand ist also dieser: **Der Vater ist eine unter den göttlichen Personen.** Der angeredet wird ist ἴδιος πατὴρ, Ioh. V. 18. der da redet ist ὁ ἴδιος υἱὸς, Rom. VIII. 32. der eigene Sohn des Vaters ist dem Vater ὁμοούσιος. Der dem Vater wesentlich gleiche Sohn, ist der wahre und höchste GOtt. Also ist der Vater der wahre GOtt, und der Sohn GOttes ist der wahre GOtt. Glassius in *Philol. S. p.* 537. *edit nov.* schreibt recht: **Wenn GOtt** Ioh. XVII. 3. ὁ ἀληθινὸς **genennet wird, so geschiehet solches zum Unterscheide derer, die von Natur nicht Götter sind**, Gal. IV. 8. 1 Cor. VIII. 5. 6. Das Prädicatum determiniret nicht den Vater, sondern GOtt; also sind die ὁμοούσιοι, der Sohn und Heil. Geist nicht auszuschliessen; wie denn der Sohn GOttes 1 Ioh V. 20. ausdrücklich ὁ ἀληθινὸς Θεὸς genennet wird. Der Vater unsers HErren JEsu Christi heist, 1 Tim. VI. 15. μόνος δυνάστης; dem Sohne kommet diese Benennung auch zu: Denn die wesentlichen Propria sind gemein.

mein. Der gantze Satz heißt: GOtt der Vater heißt der wahre GOtt, ὁ μόνος ἔχων θεότητα τὴν ἀληθινὴν, welcher die wesentlich wahre *Deitatem respectivam* hat. Der andre Neben-Satz ist: JEsus, welchen der Vater in die Welt gesand hat, ist Christus und der wahre Meßias. JEsus ist der eigene Nahme des Heylandes, und bedeutet so viel als σωτὴρ. Christus ist so viel als משיח, ein Gesalbter, und ist ein Amts-Nahme. Daß JEsus von Nazareth der wahre Meßias sey, solches hat er sattsam offenbahret. *Vid.* Ioh. XX. 31. Er will also haben, daß alle, welche wollen selig werden, diese Wahrheit glauben: JEsus ist der wahre Meßias. Er ist der grosse Gesandte, Ebr. III. 1. Die alten gläubigen Jüden erwarteten einen Meßiam, der GOtt sey, Ie. XXIII. 5. 6. XXXIII. 16. Pf. LXXXII. 19 CX. 1. *Conf.* Matth. XXII. 42 sqq. Dieses erkennen auch R. Salomo, R. Dav. Kimchi und vornehmlich R. Aben Ezra aus den Worten בני אתה Pf. II. 7. *Conf.* Matth. XXVI. 63. der auch Mensch sey. Mich. V. 1 *Conf.* Matth. II. 5. sq Ps. VIII. 5. Also ist JEsus GOtt und Mensch. Der Heyland wil den Weg der Seligkeit zeigen; daher offenbahret er das eintzige Mittel nehmlich die seligmachende Erkenntniß, oder den gerechtfertigenden Glauben. Der Vater sendet, der Sohn wird gesendet das Amt des Meßiä auf Erden zu vollenden. Der Glaube wird nach der göttlichen Haußhaltung von dem H. Geiste ge-

gewürcket. II. Cor. IV. 13. Der Urheber unser Seligkeit kan Niemand als GOtt seyn.

III. *Apologia dogmatico - polemica.* Es wird allhier aus den verglichenen Kennzeichen des Meßiä auf eine gelehrte Weise bewiesen, daß JEsus von Nazareth der wahre Meßias sey. Weil wir uns der Kürtze befleissen müssen, so verweisen wir den geneigten Leser auf die bindige Schrift selbst, und führen nur noch die Worte Thomae a Kempis *de imitat. I. C. lib. I c.* 1. welche am Ende stehen, an: Quid prodest ardua de Trinitate disputatio, si animi submissione careas, ideoque displiceas Trinitati?

VIII.

De interpretationibus Scripturæ sacræ satis piis, sed minus accuratis dissertatio prior, &c.

D. i.

Die erstere Abhandlung von den zwar frommen, aber nicht richtigen Auslegungen der Heil. Schrift, welche die Freyheit zu der höchsten Würde in der Theologie zu erlangen den 7. Febr. a. 1741. der öffentlichen Prüfung überlässet *M.* Johann Christian Stemler, Ober-Pfarrer in Torgau und der dasigen Diöces Superintendens. Leipzig, 6. und ein halber Bogen.

Cap. I. Von den frommen Auslegungen.

Die Auslegung der Heil. Schrift ist eine Handlung des Verstandes, durch

welche wir den göttlichen Sinn des geoffenbahrten Wortes erforschen. Eine fromme Auslegung ist, welche mit frommen Hertzen angestellet wird, einen frommen Sinn anzeiget, die Exegetischen Eitelkeiten verwirft, und eine fromme Absicht hat. Ein frommer Ausleger ist, welcher GOtt durch die Genade des Heil. Geistes nach der Vorschrift des göttlichen Willens ehret, und sein Leben in allen Stücken darnach anstellet. Durch die Frömmigkeit verstehen wir den gantzen Gottesdienst, was zum Glauben und zur Heiligkeit gehöret, 1. Tim. VI. 11. Tit. I. 1. und insonderheit die Religion einer GOtt gewidmeten Seele. Diese Frömmigkeit ist vornehmlich einen Ausleger der Schrift nöthig und nützlich. 1. Tim. IV. 8. VI. 11. GOtt eröfnet seine Geheimnisse denen, die ihn fürchten. Ps. XXV. 14. Er giebt das Vermögen geistliche Dinge geistlich zu richten, reiniget den Willen von unheiligen Begierden und Bewegungen, ziehet das Hertze zu Christo, und erwecket ein Verlangen die Wahrheit zu erforschen. Wie kan ein Blinder dem andern den Weg weisen? Wie kan ein Aufgeblasener die geheime Weißheit fassen? Es sey ferne, daß ich die Erklärungen der Unwiedergebohrnen, so die Schrift nach den Regeln der richtigen Auslegung, und nach der Aehnlichkeit des Glaubens deuten, natürlich, fleischlich und teuflisch nennen wolte. Der Heil.

Geist

Geist schencket die Amts-Gaben auch Unwürdigen, Matth. VII. 22. 1. Cor. XIII. 1. 2. *Conf. Formula concord. p.* 656. & 808. Es ist aber nicht zu leugnen, daß gottlose Ausleger die heilsame Würckung des Sinnes der Schrift, den sie erforschen, hindern, und die Erfüllung der angefangenen Genade des Heil. Geistes nicht annehmen. Zu einer frommen Auslegung wird erfodert, daß man einen frommen Verstand suche. Durch diesen verstehen wir **Begriffe, die mit Worten ausgedrücket sind, die mit der Majestät des Schreibers, mit dem Ansehen der Schrift selbst, und mit der Aehnlichkeit des Glaubens überein kommen, und das Hertz mit der Ehrerbietung, die wir GOtt schuldig sind, erfüllen.** Paulus billiget keine Auslegung als diejenige, die nach der Aehnlichkeit des Glaubens ist, Rom. XII. 6. Die Aehnlichkeit des Glaubens **ist eine beständige Uebereinstimmung der göttlichen Wahrheiten, die aus offenbahren Zeugnissen der H. Schrift bewiesen wird.** Die fromme Auslegung schliesset die Exegetischen Eitelkeiten aus. Unter diesen verstehen wir **eine Weise die Schrifft zuerklären, welche übergehet, was heilsam und nützlich ist, auf leere Dinge verfället, und unrichtige Absichten hat.** Hieher gehören der unzeitige und biß zum Aberglauben schreitende Fleiß der Wortforscher, das Bestreben nach der Neuigkeit, und die Nachfolge frembder Ausleger. Der Endzweck eines Auslegers

muß fromm seyn, d. i. auf die Erbauung gehen. I. Cor. XIV. 26. Unter dem Schein der Frömmigkeit werden viele gefährliche Lehren ausgebreitet. *Vid. Apolog. aug. confess. art. III. p.* 102. 117. Jac. Arminius erkläret das 7. Cap. an die Röm. von dem noch nicht wiedergebohrnen Apostel, obschon deutliche Beweise darwieder daselbst gefunden werden Casp. Brant in *hist. vit. Armin. p.* 47. schreibt, er habe solches aus Liebe zur wahren Frömmigkeit gethan; weil er geglaubt, daß solche wiedrigen Falles erstücket werde. Wir haben also auf der Hut zu seyn, damit wir nicht betrogen werden, Matth. VII 15. Eph. IV. 14. Man hat sich vor dem Exegetischen Aberglauben zu hüten. In diesen verfallen diejenigen, welche die Gründe aller Wissenschafften in der Schrift suchen; welche die Philosophie und die übrigen Hülfs-Mittel der freyen Künste und Alterthümer verwerffen; welche nur grossen Auslegern folgen; welche alle ellipses, pleonasmos, Synchyses, hypallagas, enallagas aus der Schrift verbannen wollen. *Vid.* Neubaueri *exercitat philol. theol. de var. indol. interpret. script. sacr. c. I. §. 5. p.* 13. *sqq.*

Cap. II. Von den genauen Auslegungen der Schrift.

Eine genaue Auslegung ist diejenige, welche durch die vorleuchtende Gnade des Heil. Geistes aus den richtigen Gründen und vermöge der Auslegungs-Mittel den Verstand der Schrift, der nicht nur der Aehnlich-

lichkeit des Glaubens gemäß ist, sondern auch von dem H. Geiste intendiret worden, und desselben Ursachen, die der göttlichen Weißheit anständig sind, erforschet, mit biblischen Gründen beweiset, recht *applicir*et und andern deutlich vorträget. Ein biblischer Spruch hat nicht mehr als einen eintzigen von dem H Geiste intendirten Sinn. Hierbey ist Hilarii Regel *de trin. lib. I. p.* 776. *edit. Benedict.* zu mercken, daß ein Sinn der Schrift nicht aufzudringen, sondern herauszubringen sey. Der Heyland schreibet uns eine genaue Untersuchung vor, wenn er uns Ioh. V. 39. in der Schrift forschen heisset. Diese ἀκρίβεια 1) fänget dieses wichtige Werck mit heiligem und brünstigen Verlangen nach der Wahrheit an, 2) bedencket den Sinn und Zweck des Schreibers, die Worte und ihren Nachdruck, 3) bleibet bey der Aehnlichkeit des Glaubens, 4) prüfet alles genau, 1. Thess. V. 21. Act. XVII. 11. 5) brauchet die äuserlichen Mittel der Auslegungs-Kunst weder zu viel, noch zu wenig; 6) siehet nicht auf die Gelehrten, sondern auf die wichtigen Beweise; 7) forschet nach den Ursachen des Verstandes mit Demuth und Fleisse; 8) träget die Begriffe andern deutlich vor. Unter den Wercken Gregorii Nysseni stehet ἐξήγησις ἀκριβὴς εἰς τὸν ἐκκλησιαστὴν τῦ Σολομῶντος, *Tom. I p.* 373. *edit. Paris.* Ingleichen ἐξήγησις ἀκριβὴς εἰς τὰ ἄσματα ἀσμάτων τῦ Σολομῶντος,*

* Der Herr Verfasser hat sich ohne Zweifel

tom. I. p. 468. Dieser Nyßische Bischof aber verdienet kaum eine Stelle unter den leydlichen Auslegern. Er hat, wie die meisten Kirchen-Lehrer, mehr zierliche und angenehme, als gründliche und genaue Erklärungen gemacht. Cyrillus Alexandr. nennet seine Auslegungs-Schriften besser γλαφυρὰ, geistliche Ausschmückungen oder Sammlungen, als ἀκριβῆν ἐξήγησιν, genaue Erklärungen. Eine affectirte ἀκρίβεια ist diejenige Bemühung, die eine allzu grosse Schärfe in der Ordnung der Zeiten und Sachen, in Untersuchung der genealogischen Zweifels-Knoten, in Anzeigung der Disposition und Verknüpfung ieder Theile der Schrift, in Betrachtung der Worte und Redens-Arten, in dem Vortrage der Zweifel, in Aussinnung der Fragen, suchet, und da man zuweilen mit vieler Mühe nichts ausrichtet. Ein Ausleger muß das Laster der Nachläßigkeit, und der allzu grossen und unmäßigen Schärffe vermeyden. II. Tim. III. 23. Tit. III. 9. Die biblische ἀπόδειξις nimmet Beweise von der Reihe der Rede, von dem Zustande, Neigung, Gemüthsbewegung und Zwecke des Schreibers, wie auch von den übrigen Zeichen und Merckmahlen des von dem Heil.

im Schreiben übereilet, wenn er diesen Titel also übersetzet: *accurata expositio* in Ecclesiasten Salomonis; welcher Irrthum in Ansehung des vorhergehenden Buches sich gar leicht hat ereignen können.

H. Geiste intendirten Sinnes. Also hat man vornehmlich auf die ἀπόδειξιν τῦ πνεύματος καὶ δυνάμεως τῦ Θεῦ, zusehen, 1. Cor. II. 4. Diese erfodert ein einfältiges Hertz, welches nicht die Worte und die Schrift verdrehet, oder verwegen damit umgehet.

Cap. III. Von den zwar frommen, aber nicht gründlichen Erklärungen.

Eine fromme aber nicht gründliche Auslegung der heil. Schrift ist diejenige, **welche einen Verstand aus dem Worte GOttes hervor bringet, der zwar dem Glauben und der Heiligkeit des Lebens gemäß, aber doch von dem Sinne des H. Geistes entfernet ist.** Der sel. Lutherus in Es. LXIV. 6. sagt von einer solchen Erklärung: Bona quidem est sententia, sed non propria hujus loci. *Tom. III. Jen. p.* 451. Hieher gehören die Erklärungen 1) **welche aus den Uebersetzungen zwar einen frommen Verstand haben, aber von dem Grund-Texte abweichen.** Wenn der sel. **Lutherus** noch leben solte, er würde in seiner Uebersetzung manches ändern. Ps. XLVIII. v. ult. sind die Worte voll Gottseligkeit: **Er führet uns wie die Jugend.** Nach dem Grund-Texte aber heissen sie: **Er wird uns über den Todt führen.** Es lautet Ps. LXXIII. 25. erbaulich: **Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.** Nach dem Sinne des Asaphs würde man richtiger sagen: **o wie grosse Dinge habe ich im Himmel! und wenn**

ich bey dir bin, so habe ich kein Vergnügen an der Erde *Conf.* Starkius in *not. sel. P. II. p.* 165. Man höret oft die Worte Es. LVII. 16. **Es soll von meinem Angesichte ein Geist weben, und ich wil Odem machen**, als ein Zeugniß **von dem Heil. Geiste anführen.** GOtt aber zeuget viel mehr an, er wolle nicht Zorn halten, weil sonst die Menschen umkommen würden: **der Geist, und die Seele, die ich gemacht habe, würden von meinem Angesichte überhäuffet werden.** Also wird auch Jer. XV. 16. von der Grund-Sprache abgewichen. Dergleichen Stellen sind ferner Job. XIX. 25. sq. Ps. LXXXIV. 7. sq. XC 3. CXXI. 1. CXVIII. 27. Es. XXVIII 19. XLVI. 3. Jer. XVII. 16. Mich. III. 5. Eph. III. 19. 2) Die Auslegungen, **welche der geistlichen Erfahrung allzuviel zuschreiben.** Diese ist eine lebendige Erkentniß göttlicher Dinge, welche man erlanget, wenn man auf die Würckungen des H. Geistes, die mit den innern Sinnen der Seele empfunden werden, Acht hat. Phil. I. 9. Ps. XXXIV. 9. Sie ist einem Ausleger nöthig, aber kein conprincipium die Heil. Schrift zuerklären. Es beruffen sich alle Schwärmer auf ihre Erfahrung. Man sehe, was D. **Burgmann** *in diss. de conformat. cum mund. vitand. sect. II. posit. 2. p.* 64. wieder Reussii *diss. de usu experientiæ spir. in script. interpr. Hafn.* 1722. und wieder zur Linden *rat. meditat. hermenev.* mit Bescheidenheit

heit erinnert. Die Stelle I. Cor. II 14. kan leyder! Statt eines Zeugnisses dienen. 3) **Welche von dem Zwecke der Schrift abgehen.** In Bernhardi Schriften findet man viel Exempel. Die Worte Es. I. 5. 6. werden zuweilen auf die geistliche Verderbniß des Menschens gedeutet, sie gehen aber auf den verderbten Zustand der Republic. Matth. VI. 11. wird durch ἐπιούσιος ἄρτος unrecht Christus als das Brodt des Lebens verstanden. I. Cor. II. 9. verstehen Einige von den vortreflichen Güttern des ewigen Lebens, Paulus aber redet von den Geheimnissen der göttlichen Genaden-Gütter. Welche aus Apoc. XIII. 8. beweisen wollen, daß Christi Versöhn-Opfer von Anfang der Welt seine Kraft gehabt, weichen von dem Zwecke ab, welcher wie aus Apoc. XVII. 8. zusehen, auf die Genaden-Wahl, die von Ewigkeit geschehen, und uns soll offenbahret werden, gerichtet ist. Mehr Exempel findet man in Tarnovii *Exercit. bibl. p.* 38. 60. 77. 83. 86. 4) **Wenn Christus gesuchet wird, wo er nicht zu finden ist.** Z. E. Es. LXVI. 2. 22. Ier. XI 19. Ps XCVI. 10. Num. XXIII. 27. Deut. XXVIII. 66. Hierzu rechne ich, Iob. XIII. 15. XXXV. 2. Es. XLV. 8. LXVI. 7. Ier. XXXI. 22. und andere Stellen. Calovius *Bibl. illustrat. ad Deut. XXIX. p.* 614. schreibt von Ioh. Coccejo, er suche Christum an vielen Orten mit frommer Bemühung, ob er ihn gleich nicht finde. 5) **Wenn man in den Weissagungen der Schrift ohne**

ne Anzeige des H. Geistes allenthalben die Verhängnisse der Kirche in den letzten Zeiten, und heutiger Begebenheiten finden wil. Iac. Brocardus meynet in prophetica Geneseos interpretatione, Moses habe von dem Spanischen Kriege, von Antwerpen, von dem Könige Philippo II. geweißaget Welche aus der Schule Cocceii kommen, stehen in den Gedancken, die Weissagungen der Propheten, die zum gemeinen Nutzen der gantzen Kirche vorgetragen worden, fasseten die Schicksale aller Zeiten in sich. Daher erklären sie nicht allegorice, sondern historice und eigentlich die meisten Weissagungen von Babylon, Moab, Egypten, Idumäa, Tyrus, nicht allein von den Verhängnissen der Jüden, sondern auch des Röm. Reiches. Was von den Aßyrern gesagt wird, ziehen sie auf die Türcken. Ein Ausleger verlässet die eigentliche Bedeutung der Worte ohne Noth nicht, er suchet auch die Erfüllung der Weissagungen mehr in der nähern als in der davon entfernten Zeit. Einige finden die Hofnung besserer Zeiten allenthalben. 6) **Wenn man nicht bey den Worten bleibet, sondern allenthalben Allegorien oder einen geheimen Verstand suchet.** Origenes, Hieronymus, Eusebius, Augustinus und andere grosse Kirchen-Lehrer sind wegen ihrer Zeiten zu entschuldigen, nicht aber die heutigen Schwärmer. 7) **Wenn man die** *emphases* **und gleichen Stellen allzu sehr häuffet.** 8) **Wenn man Muth-**

mas-

massungen allzuviel zutrauet. Wegen unsers schwachen Verstandes müssen wir zuweilen mit Muthmassen zu frieden seyn; wir sollen aber hiebey mit Furcht und Schrecken, mit Sorge und Vorsichtigkeit verfahren. Doch halte ich es vor eine Nachläßigkeit, welche unter dem Scheine der Frömmigkeit betrüget, wenn einige allenthalben das ἐπέχειν erwählen. 9) **Wenn man Stellen der Schrift rettet, aber nicht gründlich genung.** Origenes gehet unglücklich wieder Heracleonem, Valentinum, Basilidem und Marcionem zu Felde. Augustinus setzet seine Genesin den Verleumdungen der Manichäer und Fausti entgegen, aber mit schlechtem Fortgange. Wenn Theodoretus Iulianum und andere Gegner angreiffet, so schadet er der guten Sache mehr, als er nützet. *Vid.* Io. Garnerius in *Hist. Theodoreti tom. V. oper.* 10) **Wenn man die Erklärungen nicht sattsam** *appliciret*, **oder gar zu mühsam darinne ist.** 11) **Wenn viele sich unrichtige Regeln einer Auslegungs-Kunst machen.**

IX.

Programma de necessitate methodi scientificæ, & genuino usu iuris naturæ & gentium &c.

d. i.

Eine vorläuffige Schrifft von der Nothwendigkeit der mathematischen Lehr-Art, und von dem rechten Nutzen des Natur- und Völcker-Rechtes; womit seine bevorstehende Vorlesungen anmeldet Christian Wolf, Vice-Cantzler auf

auf der Friedrichs Univers. Sr. Königl. Maj. in Preussen geheimbder Rath, des Natur- und Völcker-Rechts, wie auch der Mathematic Prof. Prof. Honorar. in Petersburg, der Königl. Academie der Wissenschafften zu Paris, und der Königl. Britannischen und Preußischen Gesellschaften Mitglied. Halle, den 14. Jan. Anno 1741. 4. Bog.

Der König in Preussen entschloß sich den andern Tag, nachdem er seine Regierung angetreten, den berühmten Wolf wiederum in seine Lande zuberufen. Dieser befand sich zwar in Marburg in gantz guten Umständen. Als aber der König von Schweden Erlaubniß zum Abzuge gab, und der König von Preussen ihn zum Vice Cantzler und zum Prof. des Natur- und Völcker-Rechtes, wie auch der Mathematic auf der Friedrichs-Universität machte; so hielt er dieses vor einen göttlichen Beruff, und folgte demselben. Den 5 Dec. des nächstverwichenen Jahres gelangete er in Halle an, und ward mit vielen Ehrbezeigungen von den Studenten empfangen. In gegenwärtiger Schrift giebt er Nachricht von seinen künftigen Vorlesungen und von der völligen Ausarbeitung des Natur- und Völcker-Rechtes.

Nicht alle diejenigen bedienen sich der Lehr-Art, die den Wissenschafften eigen ist, welche mit den Worten: Definitiones, axiomata, theoremata, problemata, corollaria und scholia spielen. Man nennet dieses Spiel nicht unrecht Klapperwerck. Die wahre Lehr-Art erfodert solche

solche Erklärungen, durch welche das definitum dergestalt bestimmet wird, daß das übrige, was demselben nothwendig zukommet, aus denselben als richtigen Sätzen kan demonstriret werden. Sie erfodert Sätze, in welchen das Subjectum also determiniret wird, daß aus demjenigen, das angenommen wird, kan bewiesen werden, daß das Prädicatum demselben zukomme. Sie erfodert endlich Demonstrationen, in welchen sie durch eine beständige Verknüpfung richtiger Urtheile aus dem, was von dem Subjecto angenommen wird, das Prädicatum folgert, und die Föder-Sätze nicht in die Urtheile kommen lässet, wo sie nicht vorher erwiesen worden. Einige sprechen, diese Lehr-Art sey allzuweitläuftig. Wir halten uns hier über dieses unbedächtige Urtheil nicht auf. Sie müssen den Euclidem auch deswegen anklagen. Wir gedencken anietzt von der Nothwendigkeit der wahren Lehr-Art zu reden. Ohne diese kan man nicht zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Wer daran zweifelt, der muß sagen, daß man durch den Gebrauch und Mißbrauch zu einerley Vermögen gelange, und daß folglich einerley Weg zur Unwissenheit und Irrthum, wie auch zur Wahrheit sey. Alle Menschen haben eben die Kräfte der Seele, und einer kan dieselben nicht anders als der andere gebrauchen, wo er nicht den Gebrauch in einen Mißbrauch verwandeln wil. Man hat in der Theologie, Rechtsgelahrtheit, Medicin und Philosophie einerley Methode, das wahre von dem falschen zu unterscheiden nöthig. Welche

che ihre Kräfte recht gebrauchen, die thun einerley; welche einerley gebrauchen, die haben einerley Sinn. Wo also ein Dissensus ist, da hat der Gebrauch einerley Kräfte nicht Statt. Es ist keine grössere Uneinigkeit als in den Schulen der Gottesgelehrten. Hierüber beklagt sich Melanchthon in der Vorrede vor Vogelini Elementis Geometriæ sehr, und meynet, dieses Ubel würde nicht eher aufhören, als biß man die Matheſin mehr treibe und die Jugend auf eine wahre und gelehrte Weise zu studiren führe. Ihre Einigkeit beruhet auf Symbolischen Büchern, die anbefohlen ist; sie streiten mit Heftigkeit über Dinge, die kein Theil sattsam verstehet. Demnach ist es nöthig, daß die Theologie auf eine wahre Methode gesetzet werde, und daß die Predigten darnach eingerichtet werden, wie der verstorbene König Fridericus Wilhelmus wohlbedächtig verordnet hat. Wil man sagen, die Gottesgelehrten hätten keine scharfe Lehr-Art nöthig, weil ihnen die göttliche Genade beywohnete, und sie die Natur nicht brauchten; so leugnet Niemand als die Enthusiasten, daß die Genade die Natur nicht aufhebe, sondern vollkommener mache. Wird denn die Erkentniß göttlicher Wahrheiten durch Unterlassung des Gebrauches und durch den Mißbrauch der Seelen-Kräfte erlanget? Die richtige Lehr-Art suchet nichts anders als den rechten Gebrauch unser Kräfte im Erkennen, damit wir uns vor der Unwissenheit und

vor

vor dem Irrthume hüten, und die Wahrheit desto tieffer einsehen. Also hat die Kirche keine Gefahr diesfalls zu befürchten. Es darf kein Lehrer so hochmüthig seyn, daß er es nicht leyden wolte, wenn er von seinen Schülern übertroffen wird.

Die Juristen können eine wahre Lehr-Art auch nicht entpehren. Einer spricht vor Recht was der andere vor das höchste Unrecht hält. Unterschiedene Rechts-Collegia sprechen auf einerley Acten unterschiedlich. Es waren vor einiger Zeit zween Gefangene, welche einerley Missethat begangen hatten. Ein gewisses Collegium derer Rechtsgelehrten verdamte beyde zur Strafe des Schwerdtes. Nachdem der eine Missethäter enthauptet war, so brachte es der Advocat des andern dahin, daß die Acten an ein ander Rechts-Collegium verschicket wurden, welches dem Ubelthäter nicht mehr als ein zweyjähriges Gefängniß zuerkante. Solten wohl beyde Collegia die Kräfte der Seele recht gebrauchet haben? Vlpianus nennet l. 1. ff. de I. & I. die Rechtsgelehrten billig Sacerdotes iuris, weil sie einer wahren und nicht einer verstelten Philosophie folgten. Sie müssen in der That die Billigkeit von der Unbilligkeit; was erlaubet von dem, was nicht erlaubet; das wahre von dem falschen unterscheiden, und nicht bloß vor solche Leute angesehen seyn wollen.

Bey den Aertzen sind die Meynungen nicht weniger unterschieden. Man hält die Medi-

cin

ein vor eine ungewisse Kunst. Darum sagte ein gewisser Medicus, er wundere sich, daß ein Artzt nicht lache, wenn ihm ein ander begegne. Daher sind einige darauf bedacht gewesen, die Medicin auf einen festern Fuß zu setzen. Was vor Uneinigkeit findet sich endlich unter den Weltweisen, nachdem die unbesonnene Freyheit zu philosophiren eine Freydenckerey auf die Bahn gebracht hat! Scharfsehende haben längst wahrgenommen, daß man solchergestalt einen Scepticismum einführe. Solten die, welche die Streitigkeiten abthun wollen, und dieselben noch mehr einwickeln, und verwirren, wohl die rechte Methode zu philosophiren haben? Welches ist aber überhaupt die rechte Lehr-Art, welche die lautere Wahrheit in ein helles Licht setzet? Euclides hat seine Elementa also verfasset, daß ihm iedermann Beyfall geben muß. Er handelt von den Grössen und Zahlen richtig; er brauchet also die Kräfte der Seele recht, und hat folglich die rechte Methode. Wer demnach die Wahrheit finden wil, der brauche diese Methode. Sie heisset insgemein die mathematische, ich nenne sie scientificam. Diese Wissenschaftsmäßige Lehr-Art ist, durch welche alle menschliche Erkenntniß zur Gewißheit gebracht wird. Ohne diese ist es unmöglich die lautere Wahrheit völlig einzusehen, das wahre vom falschen, das gewisse von dem ungewissen genau zu unterscheiden, die Verknüpfung aller Wahrheiten und den offenbahren Wiederspruch der Irrthümer zuerkennen, und vollständi-

ständige Begriffe von dem, was wir erkannt, zu erlangen. Diese Methode beruhet auf den Regeln der Vernunft-Lehre, welche den rechten Gebrauch der Seelen-Kräfte in Erkenntniß der Wahrheit lehren muß. Die wahre Vernunft-Lehre ist der Ubung der alten Erdmesser gemäß, ihre Regeln werden aus der Natur der menschlichen Seele und aus dem Begriffe von den Dingen überhaupt demonstriret, und durch dieselben können wir Rechenschaft von den Gedancken, die natürlicher Weise auf einander folgen, geben.

Der Herr Vice-Cantzler erinnert ferner, daß er die Vernunft-Lehre, die Metaphysic, die sittliche Philosophie oder Ethic, die bürgerliche Philosophie oder Politic, die natürliche Philosophie oder Natur-Lehre, und endlich die Philosophie in Versuchen wie vor 17. Jahren geschehen, zu Halle denen Studirenden gründlich vortragen werde. Er berichtet über dieses, nachdem ihm Se. Königl. Maj. auch auferleget das Natur- und Völcker-Recht öffentlich zu lehren; so werde er sich des *Grotii* Bücher so lange bey seinen Vorlesungen bedienen, bis er mit der weitläuftigen Ausarbeitung dieser Rechte werde zu Stande seyn. Vorietzo wird noch von dem eigentlichen Nutzen des Natur- und Völcker-Rechtes gehandelt.

Welche dieses Recht annehmen, die erkennen auch desselben Nutzen in den Entscheidungen der Streitigkeiten derer Völcker. Die Rechte der alten Republicken müssen ursprünglich aus dieser Quelle hergeleitet werden. Krieg und Friede wird nach diesem Rechte dirigiret. Vlpianus bekennet, das bürgerliche Recht könne ohne dieses nicht gäntzlich verstanden werden. Von dem Rechte der Natur muß man erwarten, daß wir eine gründliche Erkenntniß des juris positivi erlangen, uns von den Zweifeln loßreissen, und durch eine Wissenschaftsmäßige Methode die natürlichen und gegebenen Gesetze zu einer Eintracht verbinden. Die sittliche Philosophie hat ihr gantzes Licht von dem Rechte der Natur. Wer die Christliche Sitten-Lehre erklären will, der muß deutliche Begriffe aus der Theorie des Natur-

Rechtes haben. Grotius hielt aus Mangel einer gründlichen Lehr-Art die Lehren Christi vor höher und ernstlicher, und machte ihn mit den Socinianern zu einem neuen Gesetzgeber. Das Recht der Natur träget viel bey, die Würde und Vortrefflichkeit der Christlichen Religion zu beweisen, und führet zur Offenbahrung. Es sind viele Stellen in der Heil. Schrift, welche ohne Erkenntniß dieses Rechtes nicht wohl können erkläret werden. Ja Prediger sind über das Gewissen ihrer Zuhörer gesetzet; sie sollen das zweiffelhaftige Gewissen gewiß, und das unruhige ruhig machen. Wenn unser Werck von dem Natur- und Völcker-Rechte völlig ans Licht treten wird; so soll der Nutzen, davon wir hier reden, viel offenbarer werden.

Dieser hochberühmte Weltweise, dessen Schriften weit und breit ausgebreitet sind, hat die Hofnung, daß seine Weltweißheit allezeit im Flor bleiben werde. Seine Gegner müssen selbst von ihm viel gutes rühmen. Es haben ihn einige Verehrer *Professorem generis humani* genennet. Ob er schon diese Ehre mit Bescheidenheit ablehnet; so verspricht er doch mit Lesen und Schreiben der Welt ferner nach allen Kräften zu dienen. GOtt lasse alles mit gesegnetem Nutzen ohne Zerrüttung geschehen!

X.

Diss. epistol. de corporum ortu ex præformatione &c.

d. i.

Eine Briefmäßige Abhandlung von dem Ursprunge der Cörper aus der ersten Bildung, womit Sr. Excellenz dem Hrn. Christian Wolfen Sr. Königl. Maj. in Schweden, und des Landgrafens in Hessen Regierungs-Rathe, der Mathematum und der Philosophie obersten Prof. zu Marburg ꝛc. wegen der von Sr. Königl. Maj. in Preussen erhaltenen Stelle eines geheimen Rathes und Vice-Cantzlers, Prof. der Mathematum und des Natur- und Völcker-

cker-Rechtes, und wegen der Ankunft in Halle gratuliret Christoph von Taubenheim, Eq. Thur. Erbherr in Bedra, Leihe und Schlackendorf, des Stifts zu Naumburg Präbendatus maj. Halle, 7. und 1. halber gr. Bog.

Obschon der Hochwohlgebohrne und gelehrte Herr von Taubenheim nicht die Gelegenheit gehabt ein Zuhörer des berühmten Herrn Wolfes zu seyn; so hat er doch in desselben Schriften so viel Vergnügen und Nutzen gefunden, daß er ihm wegen der Erhöhung gratuliret, und sehr verbunden zu seyn bekennet. Er handelt zugleich eine wichtige Materie ab, zu zeigen, wie er spricht, was er von der Wissenschafft des Herrn geheimden Rathes gefasset, und ob er den Nahmen eines Schülers von einem so grossen Meister verdiene.

Man hat sich in den Schulen der Weltweisen zu allen Zeiten Mühe gegeben zu erklären, wie so viel unterschiedene Cörper in der Welt entstehen, und doch iede Art derselben ihre Aehnlichkeit behält? Aristoteles erdichtete die Möglichkeit dieser Sache zu zeigen, gewisse Formen der Materie. Die Scholastici stelleten sich eine gewisse selbstständige Kraft, welche den Cörper aus der Materie also bilde, vor, und nannten sie animam vegetativam. Die neuern Weltweisen suchen die Sache aus mechanischen Gesetzen und aus gewissen Erscheinungen der Natur herzuleiten. Der Herr von Leibnitz statuiret deswegen eine Präformation, oder erste Bildung von ieder Art der Cörper, und sagt, es würden neue organische Cörper aus andern, die von Anfang der Welt existiret, und folgeten auf mechanische Weise auf einander. Besiehe die Vorrede der *Theodicææ*: *Acta Erudit. ad a.* 1698. *p.* 428. *it. Vol. III. Epist. a Chr. Kortholtio ed. Lipsi. a.* 1738. *p.* 28. *Journal de Savans* 1695. 27. *Juin T.* 123. *p.* 444 *sqq. ed. Amst.* Rob. Boyle stimmet hiermit überein. *Conf. Biblioth. Britannique T. XII. p.* 165. Wesentliche Determinationes sind dasjenige, was wir formam und causam formalem nennen; so ferne nehmlich aus denselben kommet, warum ein Ding auf diese Weise zu würcken geschickt

schickt ist z. E. warum eine Uhr den Theil der Zeit, den wir eine Stunde nennen, andeuten kan. Hieraus ist klar, daß der die formam des Cörpers verstehe, welcher weiß, was vor ein Wesen, oder was vor eine Weise der Zusammensetzung aus seinen Theilen demselben zukomme. Alle Cörper, als zusammengesetzte Dinge, bestehen aus einfachen Substantzen, die daher auch Elementa der Cörper genennet werden. Sie haben ein Principium activum und passivum, sind wegen ihres innern Unterscheides ungleich, bestehen vor sich, sind aber zur Verknüpfung dergestalt determiniret, daß sie einen ausgedehnten Cörper ausmachen. Diese Elementa haben den Grund ihrer Existentz in GOtt. Weil sie GOtt in der Absicht geschaffen, daß Cörper aus denselben zusammen gefüget würden, und sie die Natur haben, die kein ander endliches Ding als Cörper, brauchet; so kan man keinen Grund finden, warum die Cörper nicht bey dem Anfange ihrer Existentz aus denselben solten zusammen gefüget seyn; vornehmlich weil kein Element ausser der Verknüpfung mit andern kan beweget werden, also daß sie endlich durch eine Bewegung sich hätten zusammen wickeln, und Cörper ausmachen können. Dem Epicuro hat also vergebens von atomis geträumet. Es sind corpora totalia in der Welt, welche mit unser Erde beständig gewesen sind. Sonne und Mond haben nicht wie andere Cörper in der Atmosphär oder auf unser Erde aufgehöret, ob sie schon manchen Veränderungen unterworffen sind. Das Wesen der Welt, die zusammen gesetzet ist, bestehet aus der Weise der Zusammensetzung aus Theilen. Diese Weise ist würcklich etwas beständiges. Deswegen ist die Zusammensetzung der Welt aus seinen Theilen von Anfang derselben beständig gewesen; so sind auch Sonne, Erde, Mond und die Sterne nach dem Wesen der Welt gewesen; so sind auch ihre Eigenschaften gewesen; so haben die grössern Cörper, ingleichen die Luft, die schwehrmachende Materie, das Wasser, das elementarische Feuer in und über der Erde, die Materie des Lichtes ꝛc. existiret. Auch in den Elementen ist der Grund, warum dasjenige, was unsere Erde ausmachet mehr hier,

als

als z. E. bey dem Sonnen- oder Monden-Cörper ist. Also hat die Verwirrung niemahls Statt gehabt. Wir nehmen auch ietzund keine solche Vermischung noch eine daraus entstehende Verminderung oder Vermehrung wahr. Obschon die Sonne auf die Erde würcket, so entziehen die Sonnen-Strahlen, die auf die Erde fallen, doch nichts von derselben Lichte, weil sie nicht aus derselben ausfliessen, sondern in der schnellen Bewegung der Luft, die von dem geschwinden Anstosse der Theilgen des Sonnen-Feuers hervorgebracht worden, bestehen. Alle Cörper bestehen aus Elementen, und daher haben sie ihre Kraft zu bewegen, und der Bewegung zu widerstehen, welches Keplerus *vim inertiæ* oder die Gegenkraft genennet. Daher leiten nicht allein die Dinge, welche vom Anfange der Welt gewesen, sondern auch welche noch sind, ihr Kraft zu thun und ihre Gegenkraft. Jene giebt den Grund aller würcklichen Bewegung, und daher entstehenden Veränderungen; durch diese wird die Geschwindigkeit der Bewegung in dem Anstosse der Cörper, der hierzu nöthig, verändert. Die Materie der Cörper wird beständig beweget, ob solches gleich nicht allezeit in die Sinnen fället. Weil aber kein einfaches Ding ausser der Verbindung kan beweget werden; so folget, daß viele einfache Dinge beysammen, ein Cörper, ob er schon sehr klein ist, seyn müssen, wenn die Materie beweget wird. Die Cörper, in welchen kein anderer Grund der Zusammensetzung, als welcher in den Elementen ist, kan angegeben werden, werden corpuscula primitiva genennet. Weil diese, als einfache Substantzen besonders nicht können beweget, und durch eine Bewegung von andern abgesondert werden; also sind sie der Zerstöhrung nach vermöge der Regeln der Bewegung unveränderlich. Es giebt also auch in der Welt Cörper, welche ihrer Natur nach unzerstörlich sind. Alle Dinge sind in der Welt der Zeit und dem Raume nach also verknüpfet, daß die folgenden Veränderungen allezeit ihren Grund in den vorhergehenden haben. Alle Veränderungen aber sind in den zusammengesetzten Dingen möglich, und zwar wegen

ihres Wesens, so in der Zusammensetzung und Ordnung der Theile bestehet: deswegen sind die Elemente gleich im Anfange nach ihrer innerlichen Beschaffenheit und möglichen Verknüpfung also von dem Schöpfer zusammen geordnet worden, daß im Anfange gleich so mancherley Gattungen der Cörper, und in iedem derselben sich so viele hervorgethan, so viele nöthig waren, damit alle Veränderungen in der Welt, und der Ursprung eben so vieler neuen Cörper vorgehen könten, und werden in der That ihrem Wesen gemäß. Es ist keine Materie von Anfang, noch hernach gewesen, welche nicht, so ferne sie aus Elementen bestehet, einen Cörper zugleich ausgemacht, und also ihre wesentliche Determinationes gehabt. Demnach müssen alle Cörper, welche gewesen, sind, und noch zukünfftig sind, ja iedes zusammengesetztes, eine unterschiedene Form gehabt haben. Jedes, so aus einfachen Dingen zusammen gesetzet ist, bekommet von denselben seine wesentliche Bestimmungen, und also seine Form. Demnach ist keine materia similaris, d. i. welche nur der Zahl nach unterschieden wäre, in der Welt. Daß ein Ding so, und nicht anders würcket, das muß aus der Form, d. i. aus den wesentlichen Bestimmungen hergeleitet werden. Bey einem zusammengesetzten Dinge, so ferne es ausgedehnet ist, können sich keine Veränderungen zutragen, als diejenigen, welche auf den Ort, die Lage, die Grösse und Figur gehen, so wohl was das Gantze, als auch was die Theile betrift. Also können in der Welt auch bey den Cörpern nur diesfalls Veränderungen vorkommen: Wenn z. E. Theile von einem zusammengesetzten gantzen abgehen, und an deren Stelle andere kommen; so geschiehet eine Veränderung der Theile, die aber bloß den Ort derselben betrift. Denn der Ort machet in der Sache keine Veränderung. Wenn sich eine Veränderung, die neue Cörper bildet, in der Welt zuträget; so geschiehet nichts anders, als daß vermittelst der Bewegung gewisse Cörpergen, die in der Welt schon sind, also verbunden werden, daß sie eine andere Stelle und Lage bekommen, und zusammen oft neue Figuren und Grössen

dar

darstellen. Wenn durch die Sammlung anderer Cörper oder Cörpergen ein neuer entstehet; so muß dieser zugleich nach dem Unterscheide der Zusammensetzung eine unterschiedene Form annehmen: dieser Unterscheid mag nun groß oder klein seyn. Auf einander folgende und zugleich bestehende Cörper sind in einer Verknüpfung. Also muß ein neuer Cörper mit andern Veränderungen und veränderlichen Sachen betrachtet werden. Er entstehet nachdem es eines ieden Wesen erfodert. Jeder Cörper hat seine besondere Form; daß nun ein ieder entstehender Cörper seine eigene Form bekommet und sich von andern organischen Cörpern unterscheidet, das dependiret von der besondern Verknüpfung der Dinge, in welcher ieder neuer Cörper dem Wesen der Welt gemäß entspringet. Weil das Hervorbringen eines neuen Cörpers, gleichsam eine neue Veränderung in der Verknüpfung mit den übrigen Dingen in der Welt ist; diese Veränderung aber von der Bewegung kommet; so muß diese geschehen, wie es die Verknüpfung der Dinge in der Welt leidet. Es muß ein Anstoß der Cörper vorhergehen, daß eine besondere Bewegung mit solcher Direction und Geschwindigkeit entstehet, damit die Cörpergen eine solche Lage bekommen und sich vermischen, welchem nach ein neuer Cörper seine Form bekommet, von allen zwar unterschieden, vielen aber mehr oder wenig gleich ist. Eine Pflantze wird aus dem Samen, Blättern, Augen oder Wurtzeln gezeuget, indem der Saft aus der Erde vermittelst der Luft und Wärme der Sonnen in den Samen gezogen wird. Die Bewegung dauret in der Mutter und in den Röhrgen des Samens seiner Natur gemäß. Daraus muß endlich ein Cörper entstehen, welcher der organischen Structur, die in dem Samen ist, folget. Denn nach dieser besondern Verfassung würcket die Luft und die Sonnen-Wärme den Saft aus der Erde herzuzuführen; und das Samen-Korn nach seiner Gegenkraft in den Nahrungs-Saft. Weil die neuen Cörper in der Welt aus andern vorher bestehen den Cörpern nach Beschaffenheit der Form, die in ihnen ist, hervorgebracht werden; die Thiere aber Cörper sind;

so müssen sie aus den organischen Cörpern, die eine besondere Form haben, hervorkommen. Leuwenhœck in *arcanis Nat. detect.* hat bewiesen, daß Cörpergen in dem männlichen Samen gefunden werden, welche die Form eines Thiergens haben. *Conf.* Hartsœker *dans ses Conjectures physiques.* Wolffius *Experim. Tom. III.* §. 99. Wenn man dieses zugiebt; so ist doch zu schliessen, daß diese Cörpergen schon vorher existiret, obschon nicht unter eben dieser Gestalt, und daß sie durch die Bewegung, so der organischen Structur des Menschens, in dem sie sind, gemäß ist, bekommen haben. Es ist kein Wiederspruch darinne, wenn man sagt, daß unter den mischbaren Dingen des flüßigen in dem menschlichen Leibe solche Cörpergen sind, in deren Theilen, wenn jene durch eine besondere der organischen Structur des menschlichen Cörpers gemässen Bewegung von den übrigen abgesondert worden, nun eine locale Bewegung entstehet, wo vorher nichts als eine todte Kraft gewesen. Aus diesem allen, was bißher gesagt worden, wird nun geschlossen, daß alle neue Cörper auf mechanische Weise ausandern vorhergebildeten organischen Cörpern gezeuget werden.

So viel hat man aus dieser genau aneinander hangenden Schrift in diesen engen Schrancken anführen können; wobey man von dem Leser fodern muß, daß er die ersten Sätze stets in Gedancken behalte, weil man in der Kürtze dieselben nicht so oft wiederholen kan. Wie wir dem Herrn Verfasser den Ruhm einer besondern Gelehrsamkeit beyzumässen haben, auch die Ehre, die dem Herrn geheimden Rath beygeleget wird, demselben nicht mißgönnen; so stehen wir doch in den Gedancken, daß von dem heydnischen Seneca zu milde gesprochen werde, wenn er divus Seneca genennet wird.

§):(o):(§

Gründliche Auszüge

aus denen

Neuesten Theologisch-Philosophisch- und Philologischen

DISPVTATIONIBVS

welche auf denen

Hohen Schulen in Deutschland

gehalten worden.

Zweytes Stück.

1741.



LEIPZIG,
bey Friedrich Matthias Friesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0109
DFG

Inhalt.

1. D. Börner, von der Demuth eines Gottesgelehrten, Rom. XII. 3.
2. D. Werner, von der eitlen Hofnung, daß eine allgemeine Bekehrung der Jüden zuerwarten, Rom. XI. 25. sqq.
3. D. Gaudlitz, wie GOtt vor den Menschen gerechtfertiget werde.
4. D. Weiß, von dem Hunger und Durste nach geistlichen Dingen.
5. D. Teller, von der Ungleichheit der Sünden.
6. D. Stemler, von den zwar frommen, aber nicht genauen Auslegungen der H. Schrift, die sich in unsern Glaubens-Büchern befinden sollen.
7. D. Steger, von dem Purpur, als einem Schmucke des geistlichen Standes.
8. Prof. Cantz, von dem Ursprunge und von der Fortpflantzung der Seelen.
9. Prof. Hollmann, warum die neuen Wahrheiten gemeiniglich verhaßt sind?
10. M. Pries, daß das Lehr-Gebäude des Physicalischen Einflusses die Unsterblichkeit der Seele nicht umstosse.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0110
DFG



I.

Promotionem doctoralem quinque Theol. Licentiatorum indicit &c.

d. i.

Eine Doctor-Promotion, welche an fünf Licentiaten in der Theologie den 9. Febr. a. 1741. in der Academischen Kirche feyerlichem Gebrauche nach soll vollzogen werden, kündiget an, und ladet darzu gebührend ein Christian Friedr. Börner, der H. Theologie Doct. und oberster Prof. des Stifts Meissen Canon. des Consistorii Beysitzer, der Academie Senior und der Theol Fac. z. Z. Decanus Leipzig, den 28. Febr. gemeldeten Jahres. z. Bog.

PAulus ermahnet die Christen, daß Niemand mehr von ihm halte, als sich es gebühret, sondern daß ein ieglicher mäßig von sich urtheile. Rom. XII. 3. Er brauchet eine schöne παρανομασίαν, und befiehlet μὴ ὑπερφρονεῖν παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν. ἀλλα φρονεῖν εἰς τὸ σωφρονεῖν. Der alte lat. Uebersetzer giebt diese Worte: non plus sapere, quam oportet sapere, sed sa-

pere ad sobrietatem, und Einige wollen, Paulus erfodere, die Christen sollen ihren Sinn von dem Bestreben nach einer eitlen Weißheit und falschberühmten Wissenschafft, wie auch von dem Forschen nach Dingen, die mehr hoch als nützlich sind abwenden; Hingegen sich zu einer gesunden, nüchternen und heilsamen Erkenntniß göttlicher Dinge von gantzem Hertzen kehren. Der Zweck aber des Apostels ist, die mancherley Genade GOttes in Mittheilung der göttlichen Erkentniß und der geistlichen Gaben sonderlich den Lehrern in der Römischen Kirche zur Betrachtung vorzustellen, und sie solchergestalt ihrer Schuldigkeit zu erinnern und zu ermahnen, daß sie sich nach dem Maasse des Glaubens, welches GOtt einem ieden zugetheilet hat, und nach ihren Kräften mässen, auch die von GOtt verliehenen Genaden-Gaben zum Nutzen der Kirche recht gebrauchen solten. Er erfodert also Anfangs, daß sie nicht eine höhere Meynung von sich hegen sollen, als sich es gezihmet, sondern daß sie nach der Demuth oder mäßig von sich urtheilen mögen. Der seel. **Lutherus** hat die Uebersetzung dem Sinne des Apostels gantz gemäß gemacht: **daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte.** Die Worte Pauli lassen auch keine andere Auslegung zu. Das Wort ὑπερφρονεῖν deutet bey den Griechen dasjenige Laster an, da einer sich allzuviel zuschreibet,

und

und sich was über seine Kräfte ist, zueignet, über solchen Ruhm stoltz wird, andere geringe hält und verachtet. Vermöge des Gegensatzes zeiget also das σωφρονεῖν die Tugend an, da einer in der Meynung von sich in gehörigen Schrancken bleibet, seiner schwachen Kräfte eingedenck ist, in allen Stücken, und gegen iederman sich demüthig und leutselig aufführet. Der Apostel ermahnet also hiermit zur Demuth; welches auch Chrysostomus, Theodoretus und Theophylactus gelehret haben. Dieses ist die Tugend, die Chrysostomus *Opp. edit. Bern. de Montfaucon, T. IX. p.* 660. τὴν μητέρα τῶν ἀγαθῶν **die Mutter des guten** nennet, und welche uns von Christo und den Aposteln so oft eingeschärfet wird. Sie gehöret vor alle Christen, und Paulus fodert sie von allen, die zu Rom sind; vornehmlich aber von den Gottesgelehrten und Predigern, welche Vorbilder der Gläubigen im Worte und Wandel seyn sollen. Ein Bischof d. i. ein Lehrer der Kirche soll σώφρων **bescheiden**, μὴ αὐθάδης **nicht einer, der Gefallen an sich hat und stoltz ist**, seyn. Tit. I. 7. Er soll nicht mehr von seiner Wissenschaft und Lehre und von seinen Gemüths-Gaben halten, als es sich gehöret. Weil alle gute und alle vollkommene Gabe von dem Vater des Lichts kommet; so darf ein Gottesgelehrter seinen Kräften und Verdiensten nichts zuschreiben, sondern muß die Wissenschaft göttlicher Dinge, alle Gaben und Ge-

schicklichkeit gäntzlich vor göttliche Geschencke halten. Wer also erkennet, daß er alles der Genade und Barmhertzigkeit GOttes zudancken habe; der wird sich seiner Gaben wegen nicht stoltz rühmen, oder damit prahlen, noch andere, die bessere χαρίσματα haben, verachten. Dieses ist das φρονεῖν εἰς τὸ σωφρονεῖν, wie GOtt einem ieglichen das Maaß des Glaubens beygeleget hat. Chrysost. schreibt: da er gesagt: ἐμέρισε, er hat mitgetheilet, so hat er den, der weniger bekommen getröstet, und den der mehr erhalten, erniedriget. εἰ γὰρ ὁ Θεὸς ἐμέρισε, καὶ μὴ σὸν τὸ κατόρθωμα, τί μέγα φρονεῖς, denn wenn GOtt mitgetheilet hat, und es nicht deine Einrichtung ist, was machestu dich groß? Paulus der göttliche Lehrer der Heyden schrieb alles, was er rühmliches that, GOtt zu: von GOttes Genade bin ich, das ich bin ꝛc. I. Cor. XV. 10. Die andern Apostel, welche niedriger, als er waren, nante er Brüder, Mitbrüder, Mitarbeiter, Mitstreiter. Als in der Corinthischen Gemeinde einige aus Verwunderung Pauli, andere des Apollo Nachfolger seyn wolten; so lehrete Paulus, daß dieselben sie als Diener Christi, und Haußhalter über Gottes Geheimnisse, die die Gaben Gottes zum gemeinen Besten der Kirche gebrauchten, anzusehen hätten; und ermahnete sie: Lieben Brüder, lernet an uns, daß niemand höher von sich halte ꝛc. 1. Cor. IV. 6. Die von menschlicher Weißheit, und critischem

tischem Stoltze aufgeblasen sind, machen sich die Homerischen Worte *Iliad Z. p.* 202. eigen: Ἀιὲν ἀριστεύειν, καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων, eigen; welches sich zu dem demüthigen Sinne der Jünger Christi und Lehrer der Kirche nicht schicket. Rom. XII. 16. Unsere Wissenschafft in göttlichen Dingen, so groß sie auch seyn mag, ist und bleibet unvollkommen. Paulus war von GOtt ohne Maaß gelehret, und die göttlichen Dinge zuhören biß in den dritten Himmel erhaben worden; er schreibet aber 1. Cor. XIII. 9. sqq. **Unser Wissen ist Stückwerck, und unser Weissagen ist Stückwerck** ꝛc. Die Theologie in diesem Leben ist μερικὴ d. i. unvollkommen, und mit der Kindheit zu vergleichen, ja dem Anschauen in einem Spiegel, und der Dunckelheit ähnlich. Hingegen das τέλειον wird in die selige Ewigkeit verspahret, wo wir GOtt αὐτοπρεπῶς sehen werden. Der Mangel in der geistlichen Erkentniß ist unser Schwachheit zuzuschreiben. Wer kan die unbegreifliche Natur und das Wesen des dreyeinigen GOttes erklären, und mit seinem Verstande deutlich, völlig und vollkommen verstehen? Wer will die Art und Weise der Geheimnisse in der Religion erreichen und aussprechen? Wie viel ist auch, das wir, weil die Heil. Schrift davon schweiget, gar nicht wissen? Wie vieles ist in der Heil. Schrift so schwer zu verstehen, daß keine Auslegungs-Regeln zureichen, oder daß doch unterschiedene Erklärungen oder Muth-

massungen gleiches Gewichte haben? ich rede von solchen Stellen, zu deren Erklärung alte Gebräuche, Verfassungen, Geschichte, Ortbeschreibungen, Zeitrechnungen, Geschlechtsregister, Erkenntniß natürlicher und anderer Dinge nöthig sind, die wir aber heute zu Tage gröstentheils nicht wissen; obschon was zum Glauben und Wandel nöthig ist, deutlich genung offenbaret ist. Was soll ich von den Weissagungen von zukünfftigen Dingen sagen? Welche sich einbilden, daß sie die Beschaffenheit der göttlichen Geheimnisse wüsten und auf mathematische Weise demonstriren könten, machen, da sie weise seyn wollen, daß sie nichts verstehen, und verwickeln sich gemeiniglich in grosse Irrthümer. Demüthige Gottesgelehrten erkennen und bekennen vielmehr ihre Unwissenheit. Iosephus Scaliger *Opusc. var. p.* 323. saget recht:

Nescire velle; quæ magister maximus
Docere non vult, erudita inscitia est.

Es ist einem Gottesgelehrten keine Schande, die Unwissenheit aufrichtig zu bekennen in Dingen, die entweder nicht können oder sollen erkennet werden. Augustinus *Ep. CXCVII. Opp. T. II. p.* 562. schreibet: *Magis eligo cautam ignorantiam confiteri, quam falsam scientiam profiteri.* Dan. Heinsii Wahlspruch ist wahr: Quantum est, quod nescimus! Ein Ausleger der Heil. Schrifft muß alle Mittel anwenden den Sinn derselben zuerforschen, zuerklären, und zuretten; es wäre

aber

aber ein schändlicher Ehrgeitz, wenn auch der gelehrteste und erfahrenste Ausleger sagen wolte, daß er alles in der gantzen Bibel verstehe und vollkommen auslegen könne. Ein Gottsgelehrter muß bescheiden seyn, daß er nicht seinem Kopfe folge, und nicht ἰδίας ἐπιλύσεις mache; nicht mit neuen Erklärungen prahle, nach seinem Sinne δυσνόητα, darinne andere das ἐπίχειν erwählen, auslege, und anderer geschickten Ausleger Erklärungen verachte oder durchziehe.

Es könten auch die übrigen Genaden-Gaben eines Gottsgelehrten, bey welchen die Demuth seyn soll, angeführet werden, der berühmte Herr Verfasser sagt aber, man könne diese Tugend vollkommener an den Hochehrwürdigen Männern, die ehesten mit der Doctor-Würde solten gezieret werden, erkennen, zeiget, daß die Annehmung solcher Ehre nicht wieder die Demuth sey, und meldet der Herrn Candidaten Nahmen wie sie Licentiam in der Theologie erhalten in folgender Ordnung:

Herr Friedr. Werner, aus Fleming, der Heil. Theol. Lic. bey der Kirche S. Nicolai Archidiaconus.

Herr Gottlieb Gaudlitz, aus Leißnig, der Heil. Theol. Lic. bey der Kirche S. Thomä Archidiaconus.

Herr Christian Weiß, aus Leipzig, der Heil. Theol. Lic. und derselben ausserordentlicher öffentlicher Prof. und Prediger zu S. Nicolai.

Herr Romanus Teller, aus Leipzig, der H. Theol. Lic. und derselben ordentlicher öffentlicher Prof. und Prediger zu S. Petri.

Herr Johann Christian Stemler, aus Neustadt an der Orla, der Heil. Theol. Lic. oberster Pastor zu Torgau, und dasiger Diöces Superintendens.

II.

Exercit. theol. inaug. de vana spe insignis Judæorum conversionis simultaneæ ante diem extremum adhuc expectandæ &c.

d. i.

Eine geistliche inaugural Untersuchung von der eitlen Hofnung einer auf einmahl zuerwartenden grossen Bekehrung der Jüden vor dem jüngsten Tage, die sich auf Rom. XI. 25. 26. 27. gründet, welche die Doctor-Würde in der Theologie auf der Leipzigischen Academie den 9. Febr. A. 1741. zu erhalten vor Augen geleget Friedr. Werner, der Heil. Theol. Lic. und der Kirche S. Nicolai Archidiac. Leipzig, 6. und 1. halber Bogen.

Der um die Evangelische Kirche wohlverdiente Verfasser dieser Abhandlung hat a. 1723. da er *Licentiam* in der Theologie erhalten, eine *Disputation de vana regni chiliastici sub finem mundi in his terris certo exspectandi spe dicto Apoc. XX. 1-7. nixa* vertheydiget; in eben demselben Jahre gegenwärtige Materie ebenfalls ausgearbeitet, so bey Annehmung der Do-

Doctor-Würde iezund zum Vorscheine gekommen. Der Todes-Fall dieses reinen und treuen Lehrers, da derselbe in diesem Jahre noch den 21 April durch einen geschwinden Todt in dem 82sten Jahre seines Alters aus der Zeitlichkeit gegangen, verursachet bey der ganzen Stadt ein betrübtes Andencken.

Rom. XI. 25. Ich wil euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stoltz seyd. Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange, biß die Fülle der Heyden eingegangen sey. 26. Und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. 27. Und dieß ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.

Cap. I. historicum, darinne mancherley Meynungen gelehrter Männer von der Jüden Bekehrung betrachtet werden.

Die Jüden waren vor Christi Zeiten von der Einbildung, daß der Meßias würde ein irrdisches Reich aufrichten, dergestalt eingenommen, daß auch die heutigen Juden diesen Irrthum noch fest behalten, und hoffen, ihr Meßias werde sie aus der Frembde in das gelobte Land führen. Dieser Irrthum ist daher entstanden, daß man alle Stellen des A. T. die von dem geistlichen Reiche des Meßiä

und

und seinen Wohlthaten, und insonderheit von dem Beruffe der Jüden und Heyden zu dem Reiche Christi handeln, auf die leibliche Führung in das Land Canaan gedeutet hat. Dergleichen Stellen sind Deut. XXX. 2. sqq. Es. XI. 11. sqq. Jer. XXXI. 8. sqq. Ezech. XXXVII. 21. sqq. Uns scheinet der eintzige Beweiß Jer. XXXIII. 17-21. ihre Meynung sattsam zu wiederlegen: So spricht der Herr: **Es soll nimmermehr fehlen, es soll einer von David sitzen auf dem Stuhle des Hauses Israel** ꝛc. ꝛc. Die Juden sollen doch anzeigen, wie der versprochene Davids-Sohn heisse, und in welchem Reiche er von der Zeit der Zerstöhrung Jerusalems biß auf gegenwärtige Zeit als ein König auf dem Stuhle Davids gesessen und regieret habe? Unser Meßias, der ein Sohn und Herr Davids ist, sitzet als ein geistlicher König auf dem Stuhle Davids ewiglich, Luc. I. 32. sq. Dieses weltliche Reich des Meßiä hat Cerinthum, der ein halber Jude war, verleitet, daß er Chiliastische Träume in die Kirche des N. T. eingeführet hat. Papias, ein Bischoff zu Hierapolis war der erste unter den Kirchen-Lehrern, der Gefallen an diesem Irrthume hatte. Der grobe und subtile Chiliasmus hat seinen Ursprung von dem weltlichen Reiche des Meßiä. Jener gehet auf die Einführung der Jüden in Canaan; Dieser auf die allgemeine, oder grosse Bekehrung der Jüden. Diejenigen welche diese Bekehrung der Jüden erwarten, theilen

sich

sich in 3. Hauffen. 1) Einige Kirchen-Väter sagen, Henoch und Elias würden aus dem Paradieße kommen, und würden das jüdische Volck vor dem Ende der Welt auf wunderbare Weise bekehren. Augustinus *de C. D. lib.* 20. *c.* 29. Theodoretus *in c. XI. Rom.* Chrysostomus *in Matth. Homil.* 58. Zu diesen zehlet Bellarm. *lib. III. de Rom. Pontif. c.* 6. Hilarium, Origenem, Lactantium und andere. Diesen Irrthum hegen die meisten Papisten 2) Andere, insonderheit viel Reformirte behaupten eine allgemeine oder grosse Bekehrung der Jüden, die auf einmahl obschon nicht durch Henoch oder Elia, geschehen soll. Einige unter den Reformirten bekennen offenbarlich den Chiliasmum; andere suchen nur eine allgemeine Bekehrung der Jüden zu beweisen, als Curio, Piscator, Brigthmannus, Alstedius, Voetius, Jo. Hornbeck, Pareus, Forbesius, Vitringa, Aretius, Junius, Beza, Besoldus, Altingius, Amyraldus und andere *) Einige unter unsern Gottesgelehrten sehen diese Meynung vor glaubwürdig an, ob sie gleich dieselbe nicht schlechterdings behaupten. 3) Viele unser Gottesgelehrten leugnen die allgemeine oder merckwürdige Bekehrung, weil sie weder aus dem A.

T.

*) Herr D. Paul Ernst Jablonski hat diese Meynung aus Rom. XI. 25. sq. vor wenig Jahren in Franckfurt auf dem geistlichen Lehr-Stuhle vertheydiget. Bestehe die Auszüge A. 1739. p. 526. sqq.

T. noch den Worten Pauli zuerweisen sey. Der sel. Lutherus schreibt in dem 8. Jen. *Tom. fol.* 109. also: Von gantzen Hauffen mag hoffen, wer da will, ich habe da keine Hofnung, weiß auch davon keine Schrift. Können wir doch unsere Christen den gröſten Hauffen nicht bekehren, müssen uns an kleinen Häuflein begnügen lassen: wie viel weniger ist es möglich, diese Teufels-Kinder alle zu bekehren.

Cap. II. Elenchicum, worinne erkläret wird, warum man die Meynung von der zukünfftigen Bekehrung der Jüden verwerffe.

Daß Henoch und Elias wiederkommen werden, ist wieder die Schrift. Die Väter in der ersten Kirche haben die Worte Mal. IV. 5. Siehe, ich wil euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der grosse und erschreckliche Tag des Herrn, mit Unrecht von Elia dem Thisbiten verstanden, da doch von der ersten Zukunft des Messiä geredet wird. Sie sind aber von den 70. Dolmetschern verführet worden, bey welchen die Worte, wie Cyrillus u. Theodoretus in ihren Erklärungs-Büchern bezeugen, also gestanden: καὶ ἰδὲ ἐγὼ ἀποστελῶ ὑμῖν Ἠλίαν Θεσβίτην. Syrach c. XLVIII. 10. ist auch in dem irrigen Wahne gewesen. Die Meynung von der grossen Bekehrung der Jüden vor dem jüngsten Tage ist eine menschliche Erklärung einiger Sprüche des A. T. so nicht recht verstan-

III.

den worden; unter diesen ist vornehmlich Hos. III. 5. **Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt und ihren König David suchen, und werden den Herrn und seine Genade ehren in der letzten Zeit.** Es wird aber hier von den Zeiten Christi und der Apostel, oder aufs höchste von der gantzen Dauer des N. T. gehandelt, wie denn die letzten Zeiten nicht allezeit von denen, die nächst vor dem jüngsten Tage vorhergehen, sondern oft von den Zeiten der ersten Zukunft Christi zu verstehen, z. E. Es. II. 2. sqq. Mich. IV. 1-3. Act. II. 17 1 Petr. I. 20. Ebr. I. 2 &c. Aben Esra schreibt über Hos. III. daß iede Stelle, wo בְּאַחֲרִית הַיָּמִים von den Zeiten des Meßiä müsse verstanden werden. Diese Redens-Art wird auch bloß von der zukünfftigen Zeit genommen, Gen. XLIX. 2. Ier. XLVIII. 47. Die Vertheydiger dieser jüdischen Bekehrung beruffen sich vornehmlich auf Rom. XI. Der Apostel aber redet nicht von einer Sache, die gegen das Ende der Welt geschehen soll. Der Zweck desselben ist vielmehr, den Hochmuth der Heyden gegen die Jüden, die nicht auf stoltze Weise sollen verachtet werden, zu unterdrücken; im 18. 20. 25. V. Immassen die Verstockung nicht dem gantzen Israelitischen Volcke, wie sie meynten, sondern nur einem Theile desselben widerfahren; weil auch diesem Volcke die Thüre zur Kirche und Genade noch offen stehe, und offen stehen werde. Was wäre dieses vor ein

Bewe-

Bewegungs-Grund, wenn Paulus gesagt: **Ihr bekehrten Heyden zu Rom, verachtet nicht die Jüden, die daselbst und an andern Orten wohnen: denn nach 16. Jahrhunderten kurtz vor dem jüngsten Tage soll ihre grosse Bekehrung erfolgen?** Zur Zeit der Apostel sind viel tausend Jüden bekehret worden. *Vid.* Act. II. 10. V. 14. VI. 7. VIII. 14. IX. 31. 35. XXI. 20. Dergleichen ist auch in den ersten 4. Seculis geschehen. Im V. Sec. betrog der Cretische Moses die Jüden, worauf in der Insel Creta viele Jüden Christen wurden. Im VI. Sec. ließ der König in Franckreich Chilpericus eine grosse Menge Jüden tauffen. Anno 1320. lebte Nicolaus de Lyra, ein gelehrter Jude, der sich zum Christenthume gewendet, und ein Buch wieder die Jüden verfertiget, durch welches viele bekehret worden. Anno 1412. lebte Hieronymus de sancta fide, ein gelehrter Jude, so sich tauffen lassen, welcher ein Buch wieder die Juden geschrieben, und solches in der Versammlung vieler Juden und Christen öffentlich vorgelesen, wodurch 5000. Juden in Spanien bekehret worden. **Paul Weidner**, ein Doctor der Artzney-Kunst lehrte nach seiner Bekehrung die Ebräische Sprache zu Wien, und predigte Anno 1565. zu Prage das Wort Gottes den Jüden, bekehrte auch viele. Besiehe die Vorrede über **Müllers** *Iudaismum.* Iohannes Magn. in *Historia Gothorum lib. XVI. c.* 14. berichtet, daß unter

ter der Regierung des Gothischen Königes Sisebuth in Spanien 900. Jüden getauffet worden. D. Helvicus in *Elencho Judæorum* und Pappus *de gentium conversionibus* beschreiben, wie sehr viel Juden in allen Jahrhunderten die christliche Religion angenommen haben. In den entlegenen Orten Europä, vornehmlich in Asien und Africa werden mehr Jüden zum christlichen Glauben bekehret, als in unsern Landen. Wer wolte nun leugnen, daß nicht Pauli Weissagung in den 17. Jahrhunderten gröstentheils erfüllet sey, und noch erfüllet werde? Die Propheten des A. T. verkündigen keine allgemeine, sondern eine particulare Bekehrung der Jüden. Sie nennen die Jüden, so im N. T. sollen bekehret werden שְׁאָר das übrige, Es. X. 21. XI. 11-16. Mich. II. 12. V. 7. welches auch Paulus thut Rom. XI. 5. Πᾶς Ἰσραὴλ sind שְׁאֵרִית die übrigen Jüden, von denen die Propheten geredet, oder der gantze Hauffe der auserwehlten Jüden, die an den Meßiam glauben, im 2. V. In denen Worten biß die Fülle der Heyden eingegangen ist bis nicht ein Ausschluß-sondern Einschluß-Wörtgen, und bedeutet allezeit wie Ps. CX 1. Matth. XXVIII. 20. I. Cor. XV. 25. I. Tim. IV. 13. Luc. XXI. 24. Es werden Heyden, wie auch Israeliten, allezeit in die Kirche eingehen. Paulus nennet nicht die Bekehrung der Jüden μυστήριον, sondern die particulare Verstockung derselben, welche die Heyden

vor allgemein hielten. Man beruffet sich auf die Worte: **und also ganz Israel selig werde.** Man kan aber durch die Fülle der Heyden nicht alle und iede verstehen, wie uns die Geschichte leichtlich überzeugen. Der gröste Theil der Jüden hat zu iederzeit Christum verworffen. Es wird also **durch das gantze Israel** nur der gantze Hauffe, der aus den Israeliten erwählet worden, verstanden. Man bedencke den Fluch, welchen Christus auf die Juden leget, Ps. LXIX. 24-30. Matth. XXIII. 35 sqq. den sie sich selber zugezogen, Matth. XXVII. 25. GOttes Drohung wird an den Jüden erfüllet. Exod. XX. 5. Sie verwerffen alle Mittel der Bekehrung und Seligkeit halsstarrig. Wie kan die ordentliche Bekehrung durch Worte und Sacramente bey einem verblendeten Volcke Statt haben? Eine ausserordentliche Bekehrung ist nicht zu erwarten, wo die Heil. Schrift schweiget. Die Propheten des A. T. reden zuerst von den Jüden und hernach von den Heyden, daß sie zur Kirche sollen beruffen und bekehret werden. Ingleichen Christus Matth. XXI. 33-44. XXII. 1-14. Luc. XIV. 16-24. XXIV. 47. Joh. X. 12-16. wie auch Paulus Act. XIII. 46. sq. Nirgend wird von einem doppelten Beruffe der Jüden gehandelt. Christus und die Apostel beschreiben die letzten als ungläubige Zeiten. Matth XXIV. 24. 1 Tim. IV. 1. 2 Tim IV. 3. als gottlose Zeiten Matth. XXIV. 12. 38. sq. Luc. XVII. 26-30.

Cap. III. Exegeticum, **worinne der eigentliche**

liche Verstand unsers Textes und der Haupt-Zweck Pauli untersuchet wird.

Der Apostel redet im 9. Cap. von dem zeitlichen Vorzuge der Jüden vor den Heyden, von ihrer Verwerffung, und daß die Heyden an statt der Jüden GOttes Eigenthum werden sollen. In dem 10. Cap. erkläret er die Ursache, warum GOtt die Juden verworffen, nehmlich weil sie die Gerechtigkeit des Glaubens verachtet, und die Gerechtigkeit der Wercke, durch welche es selig zu werden unmöglich ist, erwählet haben. Das 11. Cap. verbindet Paulus mit dem Ende des vorhergehenden und fraget: Ob GOtt das gantze jüdische Volck schlechterdings verworffen, wie sich die Heyden einbildeten, daß sie gar keinen Zugang zu der Genade, und Hofnung zur Bekehrung haben könnten? Hierauf antwortet er mit Nein. In dem was nachfolget zeiget er auch die Ursache an, warum so viel gefallen wären und verworffen würden, nehmlich nicht aus einem unbedingten Rathschlusse, sondern aus Schuld der Jüden, deren viele verblendet wären, daß sie nicht an den Meßiam glaubten, sondern aus ihren Wercken gerecht werden wolten. Wir kommen zum Haupt-Zwecke Pauli. Die Heyden, welche nach ihrer Bekehrung an die Stelle der Jüden in die Kirche kamen, spotteten über ihren Fall, und verachteten sie als solche, die von GOtt schlechterdings verworffen worden. Von dieser fleischlichen Sicherheit ruffet sie Paulus zurücke, im 18. 20. 25. V. Der Haupt-

Satz Pauli ist dieser: Die bekehrten Heyden zu Rom sollen die Jüden, so bey ihnen wohnen, nicht hochmüthig verachten, noch über ihren Fall frohlocken. Diesen Satz bekräftiget er mit 3. Gründen, 1) a turpi ac indecoro: Wer in das Volck GOttes eingepflantzet ist, und der Genade GOttes theilhaftig worden ist, der muß sich nicht wider die Juden hochmüthig rühmen noch sie verachten. Nun aber sind die bekehrten Heyden zu Rom ꝛc. in 17. 18. V. 2) a periculo ac damno: Wer um des Hochmuths willen von GOtt soll verworffen und ausgerottet werden, der muß sich nicht hochmüthig wider die Jüden rühmen. Nun aber sollen die bekehrten Heyden ꝛc. im 19-23. V. Der Hinter-Satz wird bewiesen, weil GOtt der Väter wegen ihres Hochmuths und Unglaubens nicht verschonet. 3) ab iniquo: Aus welchem Volcke, das nur eines Theils verstocket ist, der gantze Hauffe der Erwehlten, der an Christum glaubet, zugleich mit den Heyden in die Kirche nach und nach eingehen und selig werden wird: dasselbe sollen die bekehrten Heyden nicht verachten ꝛc. Der Hintersatz wird bewiesen, weil Christus das Israelitische Volck erlöset, und ihre Sünde weggenommen hat. Es. LIX. 20. Ier. XXXI. 31. Wer wolte demnach in Pauli Worten eine allgemeine Bekehrung der Jüden, die zugleich kurtz vor dem jüngsten Tage geschehen soll, finden? Die Phraseologie kommt auch mit unser Erklärung überein. Das Subiectum revelans ist Paulus,

lus, welcher von Christo unmittelbar zum Apostel-Amte beruffen worden. Gal. I. 1. Er verknüpffet unsere Worte mit dem vorhergehenden durch γὰρ. θέλω γὰρ ὑμᾶς ἀγνοεῖν. Denn ich will euch nicht verhalten. Er setzt die dritte Ursache hinzu, warum die aus den Heyden Bekehrten die Jüden nicht als schlechterdings Verworffene stoltz verachten sollen. Das Obiectum personale sind ἀδελφοὶ, Brüder. Unter den Jüden war diese Benennung gebräuchlich, welche hernach auch auf die Christen gekommen. Das Obiectum reale, so offenbahret werden soll, wird in dem Worte μυστήριον angedeutet. Einige leiten es von μυεῖν unterrichten, zum Gottesdienste einweyhen; andere führen es von μύειν verschliessen her. Bey den Ebräern ist סָתַר so viel als verborgen seyn und das Partic. in Niphal wird von den Geheimnissen, die den Israeliten offenbahret worden, gebrauchet Deut. XXIX. 29. Ein Geheimniß ist eine verborgene Sache, welche natürlicher Weise der menschlichen Vernunft unbekant ist; vornehmlich aber ist es eine Lehre, welche den menschlichen Verstand übersteiget, und ohne göttliche Offenbahrung nicht bekant ist. Also wird die Menschwerdung Christi 1 Tim. III. 16. die geistliche Vereinigung Christi mit der Kirche, Eph. V 32. der Ruff der Heyden durch das Evangelium zur Kirche, Eph. III. 3. 6. die Verwandelung der lebendigen Menschen am jüngsten Tage, 1 Cor. XV. 51. genennet. Hier

bestehet es darinne, ὅτι πώρωσις ἀπὸ μέρους τῷ Ἰσραὴλ γέγονεν. Weil Israel eines Theils Blindheit wiederfahren. Lutherus scheinet diese Worte von dem vorhergehenden zutrennen, und ὅτι wird gar ausgelassen. Paulus aber wil sagen: ich offenbahre euch eine verborgene Sache, daß nehmlich nicht dem gantzen Israel, sondern nur einem Theile desselben Blindheit wiederfahren sey. Er beweiset dieses: ἄχρις ἧς τὸ πλήρωμα τῶν ἐθνῶν εἰσέλθῃ, welche Worte mit den nachfolgenden unmittelbar zusammen hangen: καὶ οὕτω πᾶς Ἰσραὴλ σωθήσεται. Der Verstand dieser Worte ist folgender: Gleichwie oder so lange die Fülle der Heyden in die Kirche eingehen wird; also auch oder so lange wird gantz Israel eingehen und selig werden. Es scheinet γὰρ darunter zuverstehen zu seyn: Denn so lange die Heyden eingehen werden ꝛc. ἄχρις ἧς bedeutet nicht nur biß, sondern auch: so lange. Ebr. III. 13. II. Maccab. XIV. 10. πλήρωμα ist so viel als complementum, die Erfüllung, wie es denn Matth. IX. 16. Marc. II. 21. die Ergäntzung eines alten Kleides anzeiget. Die Fülle der Heyden, so bekehret werden sollen, erfüllet gleichsam, was durch den Fall der Jüden in der Kirche leer worden. εἰσέλθῃ zielet nicht nur auf das vergangene, sondern auch auf das zukünftige. Πᾶς Ἰσραὴλ deutet nicht das gantze Jüdische Volck, sondern nach der Schreib-Art der Schrift einen grossen Theil der Jüden an, Matth. III. 5. X. 22. Luc. XII.

1. Act.

1. Act. II. 5. 1 Cor. IX, 19. 22. d. i. den ganzen Hauffen der Auserwählten aus den Israeliten, der an den Meßiam gläuben wird, wie diese Erklärung Paulus im 2. V. billiget. Σάζειν wird in der H. Schrift so wohl von der Bekehrung zu Christo, Act. II. 47. Rom. IX. 27. als auch von der Seligkeit, die man durch den Glauben an Christum erlanget, Matth. XXIV. 13. Marc. XVI. 16. Joh. III. 17. X. 9 gebrauchet. Beyde Bedeutungen haben hier Statt. Mit den Worten: Καθὼς γέγραπται zielet der Apostel auf die Schriften der Propheten des A. T. Die Weise dieser Offenbahrung wird beschrieben; ὃ θέλω ὑμᾶς ἀγνοεῖν. Das Haupt-Absehen, warum Paulus den Heyden dieses Geheimniß eröfnet, ist: ἵνα μὴ ἦτε παρ' ἑαυτοῖς φρόνιμοι, damit ihr nicht innerlich hochmüthig und fleischlich gesinnet seyd.

Cap. IV. Porismaticum, worinne die vornehmsten Folgerungen, so aus diesem richtig erklärten Texte fliessen, dargestellet werden.

1) Die Viri θεόπνευστοι haben aus einer göttlichen Eingebung geschrieben. 2) Viele, so das Wort GOttes lesen und hören, werden verblendet und verstocket. 3) Obschon eine gewisse Anzahl der Auserwählten ist, so ist doch dieselbe GOtt allein bekant und unveränderlich, obgleich nicht fatal.

III.

De iustificatione Dei coram hominibus &c.

d. i.

Von der Rechtfertigung GOttes vor den Menschen handelte die höchste Würde in der Theologie auf der Academie zu Leipzig den 9. Febr. a. 1741. wie gewöhnlich, zu erhalten, Lic. Gottlieb Gaudlitz, bey der Thomas-Kirche Archidiaconus. Leipzig, 17. und ein halber Bogen.

Bey GOtt ist die gröste Gerechtigkeit und Heiligkeit zu finden. Lev. XIX. 2. Jes. VI. 3. Apoc. IV. 8. Denn er ist das höchste Guth. Er ist aber gerecht, indem er die Sünde strafet, und das Gute aus Genaden vergilt. Wie die Heiligkeit GOtt natürlich und wesentlich ist, Ps. XCIII. 5. also auch die Gerechtigkeit. Demnach kan er ohne erfolgte Genugthuung die Sünde nicht vergeben. GOtt will keinen Sünder vor unschuldig halten, Ex. XX. 7. Num. XIV. 18. Ps. V. 6. 7. Wer den Gottlosen gerecht spricht, der ist ihm ein Greuel, Prov. XVII. 15. Ohne Blutvergiessen, oder gehörige Aussöhnung ist keine Vergebung, Ebr. IX. 22. Socinus, Arminius und ihre Anhänger streiten wieder die Wahrheit. Sie sagen 1) **Wenn die Gerechtigkeit, durch welche die Sünden gestrafet werden, in Gott eine wesentliche Eigenschaft wäre; so würde folgen, daß er die Sünden allezeit ohne einige Erlassung strafete. Nun aber ist das letzte falsch, E. auch das erste.** Catech. *Racou. edit. Oeder. p. 765. sq.* GOtt stra-

Ra-

set allerdings allezeit die Sünden, wo keine Genugthuung darzwischen kommet. Der Todt ist der Sünden Sold, Rom. VI. 23. GOtt hat zuweilen Gedult, Rom. IX. 22. Die Strafe aber folget zu rechter Zeit. Ex. XXXII. 34. Pſ. L. 21. Den Bußfertigen werden die Sünden vergeben, weil ſie Chriſtum, der ſich vor uns als das λύτρον und ἀντίλυτρον, 1 Tim. II. 6. Matth. XX. 28. Pſ. LXIX. 5. gegeben, und δικαίωμα, Rom. V. 18. d. i. die völlige Genugthuung beſorget hat, im Glauben ergreiffen. 2) **Wenn GOtt nach ſeiner Straf-Gerechtigkeit die Sünde nicht ungeſtrafet laſſen kan; ſo folget, daß er nach einer natürlichen und abſoluten Nothwendigkeit ſtrafe.** Welches ſie aber vor ungereimt halten; weil die Dinge, die aus einer natürlichen Nothwendigkeit handeln, allezeit und ſo viel ſie können, thun müſſen. Z. E. das Feuer brennet nothwendig allezeit und ſo viel es kan, wenn es eine bequeme Materie bekommt. *Conf.* Limborch. *Theol. Chriſt. Lib. II. c.* 12. *p.* 86. *Reſp.* Man unterſcheidet neceſſitatem ſimpliciter naturalem & phyſicam, welche blindlings auf ihren Gegenſtand fället, dergleichen bey dem Feuer iſt; und neceſſitatem moralem, die zwar von der weſentlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes entſtehet, aber Vermöge des freyen Willens ausgeübet, und zugleich den Umſtänden, dem Zwecke und der Weiſe zu handeln nach von der göttlichen Gerechtigkeit dirigiret wird. 3)

Wenn die sich rächende Gerechtigkeit GOttes wie die Barmhertzigkeit wesentlich wäre; so würde folgen, daß zwey wieder einander streitende Eigenschaften in dem göttlichen Wesen zu finden wären. Resp. Eine Eigenschafft in GOtt kan der andern nicht zu wieder seyn, sonst würde GOtt selbst mit sich streiten. Damit aber leugnen wir nicht, daß eine Würckung einer Eigenschaft vor der andern, ausser GOtt oft wahrgenommen werde. Dieses wunderbare Temperament der göttlichen Genade und Gerechtigkeit, so der verderbten Vernunft unbegreiflich ist, wollen die Wiedersacher nicht erkennen. 4) **Wenn ein ieder von seinem Rechte, so viel er will, erlassen kan, und wenn ein iedweder das ihm angethane Unrecht verzeyhen kan und zwar dergestalt, daß er von klugen Leuten nicht getadelt, sondern vielmehr gelobet wird; warum solte nicht eben dieses GOtt erlaubet seyn, der doch αὐτοκράτωρ ist?** Resp. 1) Es wird GOtt, dessen gantze Natur Heiligkeit ist, unrecht mit sündlichen Menschen verglichen. 2) Es ist falsch, daß ieder iede Schuld nach seinem Gefallen vergeben kan. 1 Sam. III. 13. XV. 9. 19. 1 Reg. XX. 42. Deut. VII. 6. Eine Privat-Person kan der andern das Unrecht vergeben, daß aber der dritte sein Recht behält. 3) GOttes Herrschaft ist absolut und frey, daß ihm von keiner äuserlichen Macht ein Gesetze kan vorgeschrieben werden; er hat aber eine innerliche

liche wesentliche Regel der göttlichen Vollkommenheit und Heiligkeit, nach welcher er sich gleichsam selbst ein Gesetze ist, wieder welches er weder thun will noch kan. Ebr. II. 10. 2. Tim. II. 13. GOtt kan sein Wesen und seine Vollkommenheit nicht leugnen. GOttes Ober-Herrschafft wird dadurch so wenig geschwächet, als dadurch, daß er nicht lügen kan. Diese Streitigkeit ist sehr wichtig: denn der Gegentheil zernichtet den unendlichen Werth des Todes Christi.

Durch **die Rechtfertigung GOttes vor den Menschen** verstehen wir diejenige Handlung, da die Menschen, wenn sie die Wege, Handlungen, Wercke und Gerichte GOttes genauer betrachten, und also mehr der Wahrheit als dem verkehrten Urtheile des Fleisches folgen, dieselben vor recht und richtig halten, und GOtt, der wie sie vorher meynten, könne vor Gerichte gefodert werden, nunmehr da sie die Sache weiter eingesehen, vor heilig, gerecht und unschuldig erklären müssen, daß also allen GOttes Vollkommenheit und Unschuld bekant werden kan. Die Worte צדיק, δικαιος und δικαιοω haben in der heil. Schrift, wenn sie von der Gerechtfertigung des Menschen vor GOtt gebrauchet werden einen gerichtlichen Verstand, und bedeuten: **vor gerecht erklären**; obschon die Väter und vornehmlich Augustinus in einigen Stellen justificare zur Erneuerung ziehet, und nach der Zeit die Scholastici Rechtfertigung und Erneue-

rung

rung mit einander vermenget haben. Die Gerechtfertigung eines Sünders vor GOtt wird als ein gerichtlicher Proceß angesehen. Ps. CXXX. 3. CXLIII. 2. Job. IX. 2. 3. Rom. III. und IV. Der Rechtfertigung wird die Verdammung entgegen gesetzet, Rom. VIII. 33. sq. Petrus und Johannes brauchen nicht leichtlich, wenn sie von der Rechtfertigung vor GOtt reden, δικαιῶν oder δικαιοῦσθαι, sondern gleichgeltende Redens-Arten, vielleicht weil sie gesehen, daß Einige diese Worte nicht recht verstehen. Unter denen, die gerechtfertiget werden sind **Menschen**, auch **GOtt** selbst. Die Richter sollen den Armen rechtfertigen, d. i. ihm sein Recht wiederfahren lassen und ihn vor gerecht erklären, Ps. LXXXIII. 3. In diesem Verstande wird auch von GOtt gesaget, **daß er von, unter, oder vor den Menschen gerechtfertiget werde.** David bethet Ps. LI. 6. **An dir, o GOtt, an dir, sage ich, allein habe ich gesündiget und übels vor dir gethan, auf daß du gerecht seyst,** d. i. vor gerecht und wahrhaftig erkant **werdest in deinen Worten, und rein und unschuldig seyst in deinem Richten,** oder in deinem Gerichte, d. i. wenn du richtest. David bekennet, daß GOtt allezeit das Lob der Gerechtigkeit behalte, so oft er vor Gericht gezogen werde, *conf.* Rom. III. 4. Die Weißheit δικαιωθῆναι, wird von ihren Kindern gerechtfertiget, Matth. XI. 19. Luc. VII. 35. d. i. die Erleuchteten erkennen und preisen GOttes

tes höchste Weißheit, die in dem Leben und in der Lehre Christi und Johannis hervorleuchtet, und von den Schriftgelehrten und Pharisäern verachtet wird. Hieher gehöret auch Luc. VII. 29 Wir gedencken noch der Stelle 1. Tim. III. 16. GOtt ist offenbahret im Fleische, δικαιωθεὶς ἐν πνεύματι, er hat das verdiente Lob der Gerechtigkeit im Geiste d. i. in der Gottheit und durch seine Gottheit, die er unterschiedene mahl offenbahret, und durch Lehre und Wunder Matth. XXVII. 54. Rom. I. 4. sattsam bewiesen hat, erlanget. Πνεῦμα wird vor GOttes Sohn entweder ausser der Vereinigung mit der menschlichen Natur, 1. Petr. III. 19. oder in der Vereinigung, wo es Christi göttliche Natur andeutet, Rom. I. 4. Joh. VI. 63. 1 Cor. XV. 45. Ebr. IX. 14. *) gebrauchet. Die Ankläger GOttes sind die Menschen, und zwar entweder Fromme, welche sich in mancherley Anfechtungen befinden; oder Gottlose. Diese ergeben sich bald ihren Feinden; jene widerstehen den Anfällen der Welt und ihres Fleisches, oder wenn sie sehen daß sie zu unsinnigen Reden gebracht worden; so haben sie hertzliche Reue. Daß die Menschen GOtt einer Ungerechtigkeit beschuldigen, solches rühret von dem Satan, der Welt, und dem Fleische

*) In einer Abhandlung des Herrn Abt Moßheims wird auch die Stelle Matth XII. 31. hierzu gerechnet. Besiehe die Auszüge A. 1740. p. 186.

Fleische her, welche einander in Versuchungen beystehen. Wie viel mahl hat das jüdische Volck wieder GOtt gemurret! Paulus nennet dieses 1 Cor. X. 10. γογγύζειν, welches Wort Pollux von der Stimme der Tauben, Hesychius von dem Gruntzen der Schweine erkläret. Im N. T bedeutet es Matth. XX. 11. Luc. V. 30. Joh. VI. 41. VII. 32. heimlich mit Bezeugung einer Ungedult und Hasses wiedersprechen. Der Sünden-Fall hat dieses Laster bald auf die Welt bracht. Adam schob die Schuld bloß auf den Schöpfer: **das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume zu essen.** Die Frommen schliessen sich davon nicht aus. Moses beschweret sich über GOtt, Num. XI. 11. ingleichen Jeremias. Hiob insonderheit redet sehr hart wieder GOttes Gerechtigkeit und Heiligkeit c. III. 1. sq. IX. 22. XIX. 6. XL. 3. **Was getadelt wird**, ist so wohl die Lehre GOttes, als auch seine Weise zu handeln. Der Schöpfer hat weder gewolt, noch können den vernünftigen Menschen erlauben, nach ihrem Willen zu leben; darum hat er durch sein Gesetze ihre ungemässene Freyheit eingeschrencket. Er hat ihnen nach dem Falle noch Fünclein und Spuren von dem anerschaffenen göttlichen Ebenbilde gelassen, welche aber durch offenbare Laster und üble Gemüths-Bewegungen oft unterdrücket werden. Deswegen hat GOtt dieses Gesetze auf dem Berge Sinai nachdrücklich wiederholet Weil aber τὸ φρόνημα τῆς σαρκὸς eine Feindschaft wie-

wieder GOtt ist, und dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist, Rom. VIII. 7. so sagen viel Unverständige in ihrem Hertzen, GOtt handele ungerecht, daß er ihrer Freyheit Grentzen setze. ψυχικὸς ἄνθρωπος 1 Cor. II. 14. hält nicht nur Geheimnisse des Glaubens, sondern auch Lebens-Pflichten vor Thorheit. Sprichstu, die geoffenbahrten Lehren stimmen mit der menschlichen Vernunft überein. Ist aber die Vernunfft nicht durch die Sünde verderbet? Ist sie aber noch unverändert, und ein Glaubens-Grund, was ist die Offenbahrung nöthig gewesen? Die Vernunft aber weiß nicht die rechte Weise GOtt zu verehren, sie weiß nicht das Geheimniß von der Dreyeinigkeit, nicht den Evangelischen Willen GOttes, welchen Christus offenbahret; nicht die Wercke und Schlüsse GOttes. Die krancke und verderbte Vernunft kan durch die Philosophie der Alten nicht genesen; ob sie schon als eine vortrefliche pædagogia und Handleiterin kan angesehen werden. Die Vernunft muß vorher von dem Heil. Geiste erleuchtet werden, ehe sie göttliche Sachen einsehen kan. Einige schliessen unrecht aus der Redens-Art etlicher Gottesgelehrten: **das Gesetze GOttes ist *per accidens* eine Ursache der Sünde** E. ist GOtt der Gesetzgeber auch per accidens eine Ursache der Sünde. Die Gottesgelehrten aber verstehen das Gesetze nicht so ferne es von GOtt gegeben worden, sondern so ferne es die Menschen mißbrauchen, und demselben widerstreiten,

ten, Rom. IV. 15. Was das Evangelium betrift, so meynen die verkehrten Menschen, dasselbe thue der menschlichen Vernunft Gewalt an, daß sie Dinge glauben sollen, deren Verknüpfung sie nicht einsehen können. Ferner stellen sie sich einen grossen Verlust vor, daß sie ohne alle ihr Verdienst bloß durch die Gnade GOttes die Seligkeit, die sie ängstlich suchen, erhalten sollen. Das Evangelium ist ein Geheimniß Eph. III. 9. der Friede GOttes ist höher als alle Vernunft. Phil. IV. 7. Daher ist der gecreutzigte Christus diesen Leuten ein Aergerniß, und denen, die nach Weisheit fragen, eine Thorheit; weil da nicht scheinbare Reden menschlicher Weisheit, sondern Beweiß des Geistes und der Krafft, nöthig sind. Darum sind so viele Arten geistliche Wahrheiten zu demonstriren entstanden. Die theologischen Wahrheiten, welche aus der Offenbahrung allein bekant sind, und welche die Vernunft nicht ausinnen kan, 1 Cor. II. 9. Es. LXIV. 4. und darinne dieselbe die Verknüpfung aller Ideen nicht einsehen kan, daher sie auch Geheimnisse genennet werden, können in engem Verstande zureden, nicht demonstriret werden. P. Bayle braucht diese List die Leser zu berücken, und spricht, die Vernunft werde allezeit nach dem Sinne der Gottesgelehrten der Offenbahrung gleichsam e diametro entgegen gesetzet. Dieses aber hat kein vernünftiger Mensch gesaget. Besiehe desselben *Diction. Hist. crit. T. III.* unter dem

Worte

Worte *Pyrrhon. f.* 2431. Der fleischliche Sinn stösset sich bey dem Evangelio daran, daß das eigene Verdienst nichts gelten soll. Die Jüden redeten immer von ihren Verdiensten und Vorzügen. Der Pharisaismus, und der practische Papismus reget sich auch unter uns. Man beklaget sich über die Zulassung, Fortpflantzung u. Bestrafung der Sünde, über das Creutz u. s. w. Die Verkehrten sagen, GOtt hätte Anfangs den Menschen, wenn er nur gewolt, schaffen können, daß er nicht gesündiget hätte, er hätte ihn auch davon zurücke halten können. Daher ist die verderbliche Meynung entstanden, daß GOtt Urheber und Ursache der Sünde sey. Sie war unter den Jüden, Sir. XV. 11. sq. Jac. I. 31. sq. noch mehr unter den Heyden. Agamemnon spricht beym Hom. Ιλιαδ τ. Εγὼ δ' ἒκ αἰτιός εἰμι, ἀλλὰ Ζεὺς καὶ μοῖρα. Ich bin nicht Schuld, sondern Jupiter und das Verhängniß. Plaut. *Aulular. Act. IV. sc.* 10. Deus impulsor fuit, is me ad meretricem illexit. Deos credo voluisse, nam ni vellent, non fieret, scio. Von den Seleucianern berichtet Augustin. *de Hæres ad Quodu. c.* 59. *Opp. T. VI. f.* 27. daß sie gesagt, das Böse komme theils von GOtt, theils von der Materie. Die Gottlosen, so das Gewissen ängstiget, sprechen, GOtt hätte den Menschen nicht schaffen sollen, da er vorhergesehen, daß er so elend und unglücklich seyn würde: er habe beschlossen, daß die Sünde erfolgete, also sey er Ursache daran: er concurre

rire zu den bösen Handlungen, dirigire allezeit die Sünde und setze ihr Schrancken: er wolle kräftig die Sünde, und sey Urheber des Bösen: vor zeitliche Sünden bestimme er ewige Strafen. Wir wollen die Stücke der Anklage wieder GOtt untersuchen. Der fleischliche Sinn verabscheuet das göttliche Gesetze. Es ist eine solche Verhältniß zwischen GOtt und Menschen, daß er diesen Gesetze vorschreiben muß, und daß diese denselben zu gehorchen schuldig sind. Er ist unser höchstes Gut, in dessen Genusse unsere wahre Gelückseligkeit bestehet. Darzu hat er uns den Weg durch das Gesetze gezeiget, welches als eine grosse Wohlthat von uns soll angenommen werden. 1 Tim. I. 8. Nah. IX. 13. Es hindert nicht, daß GOtt selbst Ezech. XX. 25. bezeuget, er habe ihnen חקים לא טובים gegeben. Denn dieses ist nicht von dem Cärimonial-viel weniger Moral-Gesetze, sondern vielmehr von den jüdischen Satzungen, die man in dem Talmud häuffig antrift, zu verstehen. Er ließ zu, daß sie sich harte Gesetze machten. Ezech. XXXVI. 31. Es. LXV. 2. 2 Thess II. 10. sq. Einige meynen zwar, GOtt habe den Menschen vergebens einen freyen Willen gegeben, weil er dieselbe durch Gesetze eingeschrencket. Sie bedencken aber nicht den Unterscheid zwischen vernünftigen und unvernünfftigen Geschöpffen, und daß die menschlichen Handlungen nach einer gewissen Richtschnur müssen dirigiret werden. Wie weit gehen nicht die ungezähmten Begierden? So viel

Köpf-

Köpffe, so viel Sinne. Der Mensch soll nicht alleine seyn, wie kan aber eine Gesellschaft ohne Gesetze bestehen? Diogen. Laert. *lib. VI. p.* 348. Νόμος δὲ ἄνευ, πόλεως οὐδὲν ὄφελος, ohne Gesetze ist eine Stadt nichts nütze. Was das Evangelium betrift, so ist die göttliche Lehre voll Geheimnisse. Eine iede im Worte geschehene Offenbahrung eines Geheimnißes giebet einen wahren Satz. Wir können aber darinne nicht die Verknüpffung der Ideen einsehen, wir wissen wohl das τὶ, nicht aber das πῶς? Wie sind diese Ideen verknüpffet: der Sohn GOttes ist Mensch worden? Ein Geheimniß kan nicht mathematisch demonstriret werden, sonst wäre es kein Geheimniß. Schreibt doch Aristotel. *Metaph. lib. I. c. ult.* von der Wissenschaft: ὡς ἄτοπον ἅμα ζητεῖν ἐπιστήμην, καὶ τρόπον ἐπιστήμης. Τὴν δὲ ἀκριβολογίαν τὴν μαθηματικὴν οὐκ ἐν ἅπασιν ἀπαιτητέον. Celsus giebt den Christen mit Unrecht Schuld ἀλόγως πιστεύειν, daß sie ohne Grund glaubeten. Julianus sagte zu den Christen: οὐδὲν ὑπὲρ τὸ πίστευον, τῆς ὑμετέρας σοφίας, eure Weißheit ist nichts weiter, als: glaube. Greg Nazianz. *orat.* 3. *adu. Julian.* Unsere Gottesgelehrten antworten gnugsam: αὐτὸς ἔφα, GOtt hat es gesaget. Zu verwundern ist, daß die Heyden die Glaubens-Lehre der Christen so verachtet, da doch die Weltweisen der heydnischen Religion, so ungereimte, und einander wiedersprechende Lehren vorgetragen. Cicero schreibt selbst *lib. I. de nat. deor. c.* 16.

Expoſui non Philoſophorum judicia, ſed delirantium ſomnia. Der ſich gelaſſene Menſch hält das Evangelium vor ungerecht, weil er ohne Wercke aus der Genade GOttes ſelig werden ſoll. GOtt aber handelt nicht ungerecht gegen die Frommen. Ebr. VI. 10. Glaube und Wercke ſind von GOtt. Joh VI. 29. 1 Theſſ. II. 13 Gal. V. 22. Phil. I. 6. Wenn wir ſagen: GOtt ſey nicht Urheber und Urſache der Sünde; ſo verſtehen wir ſo viel, er wolle und billige nicht die Sünde, treibe auch den Willen des Menſchen nicht zum ſündigen an. Was GOtt geſchaffen, war alles טוב מאד Gen. I. 31. Solte er die Abſicht gehabt haben, daß der gröſte Theil der Geſchöpfe in die abſcheulichſte Boßheit verfallen ſolte? Spricht man: GOtt hätte dem Menſchen eine gröſſere Vollkommenheit geben ſollen Reſp. Hätte der Menſch eine Natur bekommen, daß er gar nicht hätte fallen können, ſo ſehe ich nicht, wie er von GOtt hätte dependiren können. Der Menſch, der nach dem Ebenbilde GOttes geſchaffen worden, hat perfectionem debitam, obſchon nicht abſolutam gehabt. Solte er GOtt einen freyen Dienſt leiſten, ſo muſte demſelben eine Freyheit verſtattet werden. Er hatte das Verboth, daß er nicht ſündigen ſolte. Sprichſtu: GOtt hätte die Creaturen, die um des Falles willen ewig verderben würden, nicht erſchaffen ſollen. Reſp. Thut denn GOtt etwas Böſes, weil er etwas Gutes erſchaffet? Hat er die

Sün-

Sünde intendiret, oder Gelegenheit darzu gegeben? Hat das Vorherwissen GOttes den Fall determiniret? Wendet man ferner vor: GOtt hätte die ersten Eltern, daß sie von der Frucht eines Baumes gegessen, nicht so hart strafen sollen. Resp. Die Sünde bestand nicht bloß darinne, daß sie äuserlich assen, sondern vornehmlich darinne, daß sie die Vollkommenheiten GOttes haben, und wie GOtt seyn, wolten. Die Erb-Sünde wird von den Eltern fortgepflantzet, Ps. LI. 7. Eph II. 3. 1 Cor. XV. 22. Viele meynen, dieses könne nicht mit der Weißheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes bestehen. Die Vernunft weiß nichts von der ersten Verderbniß der Natur. Cicero *de legib. L. I. c.* 12. schreibet: justos natura nos esse factos, tantam autem esse corruptelam malæ consuetudinis, ut ab ea, tanquam igniculi extinguantur a natura dati. Die Kirchen-Väter haben vor dem Streite mit den Pelagianern unbedächtiger geredet. Chemnitius meynet, sie hätten die Heyden desto eher gewinnen wollen. Die Socinianer halten die Erb-Sünde vor eine Fabel der Juden und Manichäer. *Catech. Racou. c. X. qu* 423. Diesen folgen die Arminianer nach. Die Sünde Adams ist nicht nur peccatum personale, sondern auch naturale und des gantzen menschlichen Geschlechtes, dessen caput naturale, morale und seminale er war. Joh. III. 6. Rom. III. 23. Gen. V. 3. Rom. V. 12. 14. Solchergestalt können wir antworten, wenn gesagt

wird, es sey unrecht einen um einer Sünde willen, die er nicht gethan hat, zu strafen. Die Gegner sprechen ferner: Da könne keine Sünde, und also auch keine Strafe seyn, wo die Menschen etwas gezwungen und ungerne thun. Es stehe nicht bey uns, ob wir wollen gebohren werden; daher würden wir wieder unsern Willen durch die Geburth so unglücklich. Resp. Was mit dem Gesetze GOttes nicht übereinkommet, das ist Sünde 1 Joh. III. 3. es mag in Ansehung des Subjecti willkührlich, oder angebohren, oder zugezogen seyn. Denn nicht allein die Ausübung des Bösens, sondern auch die Anklebung desselben bringet Schuld und Strafe. GOtt hat auch voraus gesehen, wenn Adams Nachkommen bey dem Falle gewesen, daß sie ebenfalls formaliter würden gesündiget haben. Also ist es nicht nöthig mit den Socinianern zu sagen, daß GOtt, nachdem er dem Menschen die Freyheit gegeben, den Fall nicht habe voraussehen können; oder mit Poiret, daß er nicht gewolt habe; oder mit Wilh. King, daß das sittliche Ubel nothwendig sey; oder mit Leibnitzen, daß die beste Welt in der Vermischung des Bösen mit dem Guten bestehe; oder mit einigen, daß ein doppeltes undependentes Principium des Guten und des Bösen sey. Die Gegner sprechen, was die Zulassung des Bösen betrift: Wer die Sünde zulässet, demselben Grentzen setzet, es zu einem gewissen Endzwecke dirigiret, und endlich zu bösen Handlungen concur-

riret,

riret, der wil, daß die Sünde vollbracht werde, und ist Schuld daran. Resp. Die Permissio ist entweder positiva, da einer eine Handlung zuläſſet, die er mit Recht verhindern kan und soll. Dieſes kan man von GOtt nicht sagen. Oder sie ist negativa, da nichts hervorgebracht wird, sondern da GOtt seinen Beystand von einer causa secunda zu einer sündlichen Handlung frey läſſet determiniret werden, welche er doch nicht wil, und specifice verursachet. Er läſſet, aufs höchste das Böſe zu, damit er Gutes dadurch hervorbringe. GOtt wil nicht das Böſe Pſ. V. 5. ob er gleich um eines andern Guten willen ſolches geſchehen läſſet und nicht ſchlechterdings und ἐνεργητικῶς allezeit wiederſtehet. GOtt ſetzet den böſen Handlungen der Menſchen Grentzen, aber nicht aus einem unbedingten Rathſchluſſe, ſondern alſo, daß der Menſch nicht nach ſeinem Gefallen ausſchweiffe und beſtändig zu ſündigen fortfahre. Jeſ. VIII. 10. XXXVII. 28. ſq. GOtt concurriret alſo, daß die gäntzliche Würckung ſo wohl von GOtt als von der Creatur, die GOtt im Handeln ſubordiniret iſt, hervorgebracht werde. Joh. V. 17. Carteſius hält unrecht davor, der Beyſtand GOttes beſtehe bloß darinne, daß GOtt die Ruhe und Bewegung, die er im Anfange der Materie beygeleget, noch erhalte. Die Gegner ſprechen: Wenn iede gantze Handlung von GOtt dependiret, ſo dependiret iede gantze böſe Handlung von GOtt. Alſo ſchlieſſet Limborch *Theol. chriſt.*

christ. lib. II. c. 17. f. 145. Resp. 1) Wir verstehen nicht mit den Remonstranten einen Beystand GOttes, der die Menschen zum Handeln prädeterminiret. 2) In ieder Handlung hat man motum physicum und ἀτραξίαν, die Handlung und die Determination der Handlung zu unterscheiden. Wer nicht Ursache ist, daß eine Handlung von solcher Gattung (Speciei) sey, der ist auch nicht Ursache einer bösen Handlung. Nun aber ist GOtt ꝛc. E. Die menschliche Vernunft verstehet das Geheimniß des Creutzes nicht. Sen. *Ep* 93. Viele halten GOtt vor allzu hart wegen der zeitlichen und ewigen Strafen. Sie sprechen: Die Kinder der Heyden, die da sterben, ehe sie ihre Vernunft gebrauchen, sollen verdammet werden: die Erwachsenen, welche niemahls etwas von Christo gehöret haben, werden verdammet, und was noch mehr ist: GOtt hat vor zeitliche Sünden ewige Strafen bestimmet. Resp. Die Kinder der Heyden werden nicht ordentlicher Weise durch Wort und Sacramente selig. GOtt aber kan den Glauben ausserordentlicher Weise würcken. Der Glaube ist bey Kindern möglich, wie wir an Johanne sehen. Wir thun wohl, wenn wir dergleichen Fragen allein dem Urtheile GOttes überlassen. Viel erwachsene Heyden sterben ohne etwas von Christo gehöret zu haben. Ob sie aber nicht einen Anfang der Erkentniß von Christo hätten haben können, darüber wird billig gefraget. GOtt hat eine Handleitung

zur

zur wahren Religion gegeben. Seine vorkommende Genade ist bekant. Wäre iemand, der keinen Evangelischen Lehrer haben könte, begierig nach seiner Seligkeit, GOtt könte sich ihm ausserordentlich offenbahren. Act. VIII. 39. sq. Alle mit der Erb-Sünde behaften Menschen, begehen würckliche Sünden, sie mögen subtil oder grob seyn, und sind der ewigen Strafe werth, iedoch sind Stuffen der ewigen Qual. Die Schuld und Strafe fället bey denen weg, welche wahre Busse thun. Es ist ein ewiger GOtt beleydiget. So lange Menschen auf Erden sind: so lange fehlet Niemanden bis an sein Lebens-Ende Christi Verdienst. GOttes Gesetze ist ewig Matth. V. 18. Der Mensch bleibet ewig zu dem Gesetze verbunden. GOtt hat auch vorausgesehen, daß die Verstockten, wenn die Zeit der Genade ewig dauerte, sich nicht bekehren würden. Werden alle Menschen, und also auch die Verdamten einmahl versichert werden, daß GOtt und seine Gerichte gerecht seyn? Es ist solches allerdings zu bejahen. Rom. II. 5. II. Thess. I. 6. Der reiche Schlemmer klagt, Luc. XVI. über sein Elend, aber nicht über den Richter.

Die Ausarbeitung dieser Abhandlung ist dem ber. Herrn Verfasser unter den Händen gewachsen; man hat aber demselben desto mehr Danck zusagen, ie weitläuftiger diese Arbeit worden ist. Es findet sich allenthalben eine gründliche Einsicht in die göttlichen Wahrheiten; die

schwersten Zweifel werden auf eine leichte und deutliche Weise überzeugend gehoben, und des Lesers Begierde wird also entzündet, daß er im Lesen nicht müde wird.

IV.

De fame & siti rerum sacrarum passim in sacris memorata dissertationem prooemialem exhibet &c.

d. i.

Eine zur Vorbereitung abzielende Abhandlung von dem Hunger und Durste nach geistlichen Dingen, davon in der H. Schrift hin u. wieder Meldung geschiehet, übergiebet bey solenner Doctor-Promotion in der Theologie, so den 9. Febr. An. 1741. vollzogen ward, Christian Weiß, der H. Theol. Licent. öffentl. ausserordentl. Prof. derselben, Diaconus und Vesper-Pred. bey der Kirche St. Nicolai. Leipzig 6. Bog.

Was der natürliche Hunger und Durst sey, das beschreiben die alten und neuern Lehrer der Artzney-Kunst. Francisc. Sylvius *Prax. med. Lib. I. c. 2. Opp. p. 159. §. 1.* schreibet kürtzlich: Vt potulentorum *Sitis*; sic esculentorum appetitus *fames* dicitur. Ein ordentlicher Hunger und Durst ist unter die Wohlthaten des Schöpffers zurechnen, wodurch der Leib genähret und die Gesundheit unterhalten wird. Es ist aber eine grosse Marter, mit Hunger und Durst gepeiniget werden. Die Caspii begiengen dem nach eine barbarische Grausamkeit, wenn sie ihre 70jährige Eltern nur darum, weil sie alt waren, erhungern liessen.

Ale-

Alexand. ab Alexandro *Genial. dier. lib. III. c.* 2. Die Tyrannen haben ausser andern Martern, durch Hunger und Durst am Leben gestraft. Die Alten haben diese Lebens-Strafe ἀποκαρτέρησιν genennet. Lycurgus hungerte sich zu Tode, daß die Lacedämonier seine Gesetze verbessert, wie Tertullian. *Apologet. c.* 4. *it.* 46. schreibet: *Lycurgus apocarteresin optavit &c.* Die Αποκαρτέρησις plagte die Bekenner der christlichen Wahrheit, brach ihnen aber nicht den Muth. Rom. VIII. 35. Was soll uns von der Liebe Christi scheiden? Trübsaal = = ἢ λιμος. *Conf.* Sagittarius *de cruciatibus martyrum, c. II. ſ.* 21. *ſq. p.* 405. *ſq.* GOtt hat die Sünden der Menschen oft mit Hunger gestrafet. Gen. XLI. 30. 54. sq. Ex. XVII. 3. u. s. w. Agabus verkündigte unter Claudio einen Hunger, Act. XI. 28. David, welcher aus Hochmuth das Volck hatte zehlen lassen, solte sich auf GOttes Befehl eine dreymonatliche Flucht vor den Feinden, oder eine dreytägige Pest, oder einen dreyjährigen Hunger erwählen. 1 Chron. XXII. (XXI.) 12. In dem II. Sam. XXIV. 13. wird ein siebenjähriger Hunger genennet. Es wird aber angedeutet, daß in den ersten drey Jahren alles so würde aufgezehret werden, daß auch in den folgenden 3. Jahren die Noth noch dauren, und die Einwohner noch elendiglich sterben, und in dem 7den Jahre erst anfangen würden sich wieder zuerholen. Andere halten davor, die 3. jährige Hungers-Noth würde einer

ner siebenjährigen gleich seyn. Einige haben sich vornehmlich aus einer Gottseligkeit des Essen und Trinckens enthalten, als David II. Sam. III. 35. welcher bekennet, daß er dadurch sehr entkräftet sey, עניתי בצום נפשי Ps. XXXV. 13. coll. Lev. XXIII. 22. ob ihn gleich sein Gelübde bald hätte gereuen können, so hielt er doch sein Versprechen. Ps. XV. 4. Die bußfertigen Israeliten zu Mizpa gossen das Wasser aus ihren Gefässen, damit sie ihren Leib nicht nur mit Hunger, sondern auch mit Durste casteyeten. I. Sam. VII. 6. *Conf.* Seb. Schmidius *comment. in libros Samuel. p.* 191. Der HErr legte einem ungenanten Propheten, den Iosephus *Ant. iud. lib. VIII. c.* 8. Iadon nennet, auf, zu Bethel weder zu essen noch zu trincken 1 Reg. XIII. 8. sq. 16. 19. Die Niniviten fasteten Ion. III. 7. Der Heyland fastete nach seiner Tauffe in der Wüsten 40. Tage und 40. Nächte; er ist aber nicht damahls, wie die Socinianer vorgeben, gen Himmel gefahren. Luc. IV. 2. Matth. IV. 2. Marc. I. 13. Ihn hungerte, da er in seiner tieffen Erniedrigung zu Bethanien des Morgens Früchte auf dem Feigen-Baume suchte. Matth. XXI. 18. Marc. XI. 12. Dem menschlichen Geschlechte lag viel daran, daß der Heyland fastete. Mosis Fasten Ex. XXIV. 8. XXXIV. 28. und Eliä 1 Reg. XIX. 8. waren Vorbilder darauf. Der Heyland büssete hiermit die Sünden der Schwelgerey, Unmäßigkeit, der Faulheit, der Ungerechtigkeit, des Geitzes;

hes; als welche Sünden mit Hunger bestrafet werden Ies. V. 11. sqq. Prou. XIX. 15. Iob. XVIII. 5. 12. Prov. X. 3. Ies. V, 7. sqq. Mich. V. 10. sqq. Hagg. I. 25. sqq. Er hat die Hungrigen Gedult gelehret, aber kein 40tägiges Fasten, wie die Papisten dichten, uns hiermit auflegen wollen. Ein gleiches kan auch von dem Durste Christi gesaget werden. Er rief in seiner Creutzes-Noth διψῶ, Ioh. XIX. 28. Obschon natürliche Ursachen dieses Durstes seyn konten; so erinnert doch der Evangelist, daß es vornehmlich geschehen, ἵνα τελειωθῇ ἡ γραφὴ. Ps. LXX. 22. XXII. 16 Es ist ihm zu dreyen mahlen der Tranck gereichet worden. 1) Als er zu dem Berge Calvariä gekommen, so gaben sie ihm nach Gewohnheit dieses Volckes, das Salomonis Erinnerung Prov. XXXI. 6. mißbrauchete ὄξος, μετὰ χολῆς μεμιγμένον Matth. XXVII. 34. oder ἐσμυρνισμένον οἶνον, Marc. XV. 23. herben und sauern Wein, der vielmehr Eßig zunennen, und der mit Galle und Myrrhen vermischet war. 2) Da die boßhaftigen Soldaten ihm am Creutze zu trincken gaben, Luc. XXIII. 36. 3) Da nach der Finsterniß Matth XXVII. 45. Marc. XV. 46. ihm in seinem Durste und auf sein klägliches διψῶ ein übler Tranck zum Munde gehalten wird, Ioh. XIX. 28. coll. Matth XXVII. 48. Marc. XV. 36. Ein Röm. Soldat bringet einen Schwamm, der mit Posca oder Soldaten-Eßig gefüllet war. Matthäus XXVII. 48 und Marcus XV. 36. sagen: καὶ περιθεὶς καλάμῳ, Johannes

aber

aber drücket es aus XIX. 29. καὶ ὑσσώπῳ περιθέντες προσήνεγκαν αὐτῦ τῷ στόματι. Einige meynen, Johannes nenne κάλαμον oder das Rohr Ysop. Der Ysop aber wächset nicht hoch. 1 Reg. IV. 33. Man kan es aber verstehen, daß der Schwamm nicht auf den Ysop gesteckt, sondern um den Ysop geleget und gewickelt worden.

Wir kommen nun zur uneigentlichen Bedeutung des Hungers und Durstes, da ein heftiges Verlangen, so aus der Empfindung des Mangels entstehet, angedeutet wird. Es. IX. 19. sq. wird der Hunger dem Feinde zugeeignet, der den Untergang des schon gedemüthigten Haßers suchet. Prov. X. 3. der Herr lässet die Seele des Gerechten nicht Hunger leyden d. i. ein Verlangen böses zu thun haben. Die Maria singet Luc. I. 53. πεινῶντας, d. i. das Verlangen nach dem Guten, das die Elenden beängstigte, hat er sattsam erfüllet. Das gottlose Verlangen der Israeliten nach dem frembden Gottesdienste, heisset Ier. II. 25. ein Durst. Horat. *Epist. lib. I.* 18. 23. Quem tenet argenti *Sitis* importuna *famesque*. Virgil. *Aen. III.* 56. *sq.* - Quid non mortalia pectora cogis auri sacra *fames*. Juvenal. *lib. IV. sat.* 10. *v.* 140. Tanto maior famæ *sitis* est, quam virtutis. Cic. *de senect. c.* 8. Græcas litteras senex didici, quas quidem sic avide arripui, quasi diuturnam *sitim* explere cupiens. *Conf.* Iustinus *lib. I. c.* 8. *ſ.* 13. Die Dinge, worauf der Hunger und Durst gehet, sind geistliche

Sa-

Sachen, zu welchen die Geheimnisse des Glaubens, die Ordnung, der Grund und die Mittel des Heyls, wie auch die Früchte gehören. Derjenige hat einen Hunger und Durst nach geistlichen Dingen, welcher GOttes Existentz, Vollkommenheiten, Willen, Wesen, Wohlthaten und Wercke zuerkennen, und gründlich davon überzeuget zu werden wünschet; welcher in GOttes Genade und väterlicher Liebe zustehen, mit GOtt aufs genauste vereiniget zu werden, unter seinem Schutze sicher zu seyn, das Böse zufliehen und dem Guten nachzujagen verlanget; welcher sich seines Heylandes freuet, die Gnade des H. Geistes suchet, Wort und Sacramente recht gebrauchet ꝛc. Uberhaupt ist demnach der Hunger und Durst nach geistlichen Dingen, das in der H. Schrift oft erwähnte, besondere und heftige Verlangen der Seele, so aus der Empfindung des geistlichen Mangels entstanden, da entweder ein frommer oder gottloser Mensch sich zu dem, was zur ewigen Seligkeit, derselben Mittel und deren Früchte gehöret, mit höchstem Bestreben, so GOtt angenehm oder unangenehm ist, wendet. Ist der geistliche Hunger von dem geistlichen Durste unterschieden? Er ist davon unterschieden 1) Dem Gegenstande nach. Der geistliche Hunger, welcher mit dem Hunger nach göttlichen Dingen überhaupt nicht zu vermengen, gehet insonderheit auf Christi Fleisch; der Durst auf das Blut Christi. Joh. VI, 53. sqq. 2) Dem Vorbilde nach. 1 Cor. X, 3. 4. 3) Den Stuffen

nach

nach. Der brennende Durst gehet über den Hunger. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Hunger zuweilen den Durst zugleich, und dieser jenen einschliesse; wie man aus Joh. VI, 50. seq. 57. sq. sehen kan. Beda Biermannus, der Caßino-Bursfeldischen Congregation und der Ringelheimischen Abtey Prof. der H Theol. Lector in unterschiedenen Abteyen, sechsmal emeritus, wie der Titel lautet, schreibet in seinem *Speculo catholico-controversistico*, *Erford.* 1731. 8. *p.* 222. *Tr. VIII. art.* 1. der geistliche Hunger und Durst der Seele gehe auf einen Gegenstand, nehmlich die Genade durch Christi Verdienst in der Ordnung zu dem ewigen Leben zu erlangen, werde also nicht von einander unterschieden, sondern sey eines und einerley; wer also im H Abendmahle esse, der trincke auch, und wer trincke der esse auch. Resp. 1) Die Natur der Sacramente gründet sich nicht auf unsere Schlüsse, sondern auf die Vorschrift Christi, wie er uns solche in der H Schrift ausdrücklich befiehlet. 2) Von der geistlichen Genüssung des Leibes und Blutes Christi, lässet es sich nicht auf die gantze sacramentliche Beschaffenheit des Genusses schliessen: Denn in jener ist kein äusserliches und sichtbares Zeichen. 3) Das Concil. Trid. *Sess. XXI. can.* 2. verdammet die Layen und Geistlichen so nicht administriren, die nicht das Abendmahl unter der Gestalt des Brodtes allein gebrauchen; was hätte dieser Bann vor einen Grund? *) 4) Man kan auch

*) Nach des Vorfechters Erklärung müste es auch

auch nicht gäntzlich zugeben, daß unter dem geistlichen Hunger und Durste kein Unterscheid sey.

Die Bedeutungen des Hungers und Durstes nach geistlichen Dingen können in drey Classen gesetzet werden. I. Sie bedeuten eine christliche Tugend oder die nothwendige Frucht eines wiedergebohrnen und mit dem geistlichen Leben begabten Menschens, nach welcher er vor heftigem Verlangen nach den Wohlthaten Christi, nach der göttlichen Genade, derselben Mitteln und Wachsthume wegen Empfindung der geistlichen Armuth brennet. Was der Heyland Matth. V. 6. saget, das wird Matth. VI. 33. mit eigentlichen Worten ausgedrücket. Ζητεῖτε δὲ πρῶτον τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ, καὶ δικαιοσύνην αὐτοῦ. Dieser geistliche Durst wird Es. LV. 1. und der Hunger Joh. VI. XXXIV. 1 Petr. II. 2. angezeiget. Den geistlichen Hunger stillet das Brodt vom Himmel oder das Fleisch Christi, Joh. VI. 50. sqq. den geistlichen Durst, sein Blut. Joh. VI. 53. sqq. Dieses geistliche Verlangen 1) entspringet aus dem geistlichen Leben oder aus dem gerechtmachenden Glauben, wächset aus der Betrachtung der Heil. Schrift und dem Gebrauche des Heil. Abendmahls. 2) Der Hunger und Durst nimmet zu nach dem Wachsthume des Glaubens. 3) Der geistl. Durst gehet auf Christi Gerechtigkeit, die vor dem göttlichen Richterstuhle gelten wird, Matth. V. 6.

frey stehen, das Abendmahl bloß unter dem Weine zu genüssen.

coll. Jer XXIII. 6. auf die Einwohnung und Gaben des Heil. Geistes, Rom. VIII. 16. IX. 1. 1 Joh. V. 6. 10. auf den göttlichen Trost, Ps. LI. 14. auf die Vereinigung mit GOtt und Christo, 1 Petr. II. 2. Jer. XV. 16. auf das Heil. Abendmahl, auf die Kraft zu bethen, auf den öffentlichen Gottesdienst, Ps. XLII. 3. LXIII. 2. auf ein seliges Ende, Phil I. 23. 2 Cor. V. 8. 1 Reg. XIX. 4. 4) Das Subjectum ist allein ein Wiedergebohrner. 5) Das Consequens oder der Ausgang dieses Hungers und Durstes ist entweder unselig in den Verführten, Jes. XXXII. 6. oder selig: Sie werden gesättiget 1 Sam. II. 5. Ps. LXXXI. 11. Jer. XXXI. 25. Luc. I. 53. VI. 21. der Durst wird gestillet Jes. XII. 3. XLI. 17. Ps. XXXVI. 10. Joh. IV. 14. coll. Jer. II. 13 Ps. CIV. 16. Exempel der gottselig Durstigen sind viel in der heil. Schrift. Ps. XX. 5. XXV. 1. Jes. XXVI. 8. sq. Dan. X. 12. Matth. XI. 12. Act. XIII. 7. und in andern Stellen. 7) Das Oppositum ist Vergnügen und Erquickung der Seele. Jer. XXXI. 25. Cant. II. 5. geistliche Trunckenheit oder Uberfluß. Ps. XXXVI. 9. Cant. V. 1. II. Sie bedeuten auch eine Art der geistlichen Anfechtungen, und Kranckheit der Seele. Ps. XLII. 1. sqq. LXIII. 2. LXXIII. 26. Jer. IV. 5. sq. Apoc. VII. 16. 1) Diese Dürre entstehet, wenn GOtt die Empfindung seiner Genade entziehet, wenn das Gesetze donnert, das Gewissen aufwachet, Noth einbricht. 2) Sie ist nach dem Alter des Christenthums

und

und nach den Umständen unterschieden. 3) Die Form bestehet in brünstigem Verlangen des zerschlagenen Hertzens, das den Mangel der Genade empfindet, und Wohlthaten nicht ohne Furcht suchet. 4) Das beste Mittel ist, ein beständiges Seufzen zu GOtt, Gedult und gehöriger Gebrauch der Genaden-Mittel. 5) Der Nutzen bey den Wiedergebohrnen ist ein ernster Eyfer, unaufhörliches Gebeth, Forschen in der Heil. Schrift. 6) Es folget Süßigkeit und Freude, Jes. LVII. 16. Matth. XV. 32. 2 Petr. II. 3. Prov. XXVII. 7. 7) Der Zustand ist gefährlich: der Satan feyert nicht. Ps. CXXXI. 2. III. Sie sind auch göttliche Straffen bey den Verächtern der göttlichen Genade. Amos VIII. 11 13 verkündiget einen Hunger und Durst nicht nach Speise und Tranck, sondern nach dem Worte GOttes. *Coll.* Hos. II. 3. Ps. LIX. 7. 15 sq. Apoc. VI. 8. Die Verdammten werden Hunger und Durst leyden. Jes. LXV. 13. Luc VI. 25. XVI. 24. Es ist auch ein sündlicher Hunger und Durst eines gottlosen Menschens, der die Genaden-Wohlthaten mit Hintansetzung der Heyls-Ordnung erwartet, oder was ihm nicht versprochen, aus eitlem Sinne fodert. Pharao verlanget Mosis Vorspruch und GOttes Genade. Ex. VIII. 8. IX. 27. Bileam wünschet sich ein seliges Ende, Num. XXIII. 10. Isabel befiehlet auf böse Weise öffentliches Fasten, 1 Reg. XXI. 9.

Der Hochgelehrte Herr Verfasser, welchen

cher in seinem Predigt-Amte und in den Academischen Vorlesungen unermüdet ist, ist gesonnen, von diesem dreyfachen Hunger und Durste ehesten in öffentlichen Disputationen weitläuftiger zu handeln. GOtt lasse denselben in allen geistlichen Bemühungen gesegnet seyn!

V.

De inæqualitate peccatorum disputatio prima &c.

d. 1.

Die erste Abhandlung von der Ungleichheit der Sünden, welche bey der solennen Doctor-Promotion übergiebet, und eine Stelle in der theologischen Fac. zu erhalten, den 14. Febr. a. 1741. vertheydiget *L. Roman.* Teller, der H. Theol. öffentl. ordentl. Prof. und Prediger bey der Kirche S. Petri; wobey die Stelle des Antwortenden vertritt M. Christ. Gottfr. Huhn, Catecheta zu S. Petri. Leipzig, 9. Bog.

Der 1. Abschnitt von den Worten. Die Sünde, wie bekant, ist eine Abweichung eines vernünftigen Wesens von der Richtschnur, nach welcher die Handlungen sollen dirigiret werden. 1 Joh. III. 4 ἡ ἁμαρτία ἐστὶν ἀνομία. Das Wesen der Sache ist so genau ausgedrucket, daß man den Satz umkehren und sagen kan: Jede ἀνομία ist Sünde, und: iede Sünde ist ἀνομία. Zur Form der Sünde wird nicht erfodert, daß sie mit Willen geschehe. Paulus beklagt sein Elend schmertzlich: ὃ οὐ θέλω, τοῦτο πράσσω, Rom. VII. 19. Sünden,

Jeh-

Fehler, Verbrechen werden unterschieden. Cicero *Paradox. III. c.* 1. schreibet: pravitates animi recte *vitia* dicuntur. -- *peccata* ex vitiis manant. Also ist vitium und peccatum, wie Ursache und Würckung unterschieden. Vitium und vitiositas sind nicht zu vermengen. Jenes ist eine innere Neigung des Willens zu einer besondern Gattung der Gottlosigkeit; diese ist überhaupt eine Neigung zu allem Bösen. Cicero *Tusc. quæst. IV.* 15. sagt: malitia certi cujusdam vitii nomen est; *vitiositas* omnium. Crimen bedeutet nicht nur ein Verbrechen, sondern auch eine Beschuldigung. Die Kirchen-Väter drucken durch peccatum alle Missethaten nach allen Arten der Laster aus; durch crimen aber deuten sie eine grosse und greuliche That eines gantz unverschämten Menschen an. Augustinus *Homil.* 41. *Conf. ejusd. Enchirid. ad Laur. c.* 64. *it. Lib. XIV. de C. D. c.* 9. Ἀνέγκλητος Tit. I. 6. giebt der lat. Dolmetscher sine crimine. Gregor. M. *Moral. lib. XXI Opp. T. I. p.* 688. *edit. Monach. Bened.* schreibt, ein iedes crimen sey peccatum, aber nicht iedes peccatum sey crimen. Viele lebten ohne crimen, keiner aber ohne Sünde. Daher heisse es Tit. I. 6. nicht: Si quis sine peccato, sondern: si quis sine crimine est. Die Uebersetzung des Pauliniſchen Spruches hat auch zu Augustini Zeit also gelautet. *Vid.* in Joann. Tr. XLI. Tom. IX. opp. p. 308. ed. Basil. Das Concilium *Matisc. I. a.* 1581. *can.* 7. zehlet 3. crmina: homici-

micidium, furtum aut maleficium. Todschlag, Diebstahl, Zauberey. Andere nennen dieses Haupt-Verbrechen: adulterium, homicidium & maleficium. *Synod. Pictav. ap Greg. Turonensem lib. X. c.* 16. Noch andere zehlen die Abgötterey, Kirchen-Raub und 4 dere Sünden darzu. חטאה und אשם sind unterschieden, Lev. VII. 7. Bonfrerius und Vatablus meynen חטאה sey eine grössere, אשם eine kleinere Missethat. Diese Muthmassung hat Philo zu erst ersonnen, welche auch Saubertus vertheydiget. Hingegen Maimonides hält אשם vor schwere, חטאה aber vor leichtere Sünden. Keine Meynung scheinet der Wahrheit gemäß zu seyn. חטאה bedeutet die Schuld, אשם die Strafe. Denn 1) beyde werden mit einander verbunden, vornehmlich Lev. V. 17. 23. 2) Beyde so beysammen stehen, werden von einer Handlung gebrauchet, ib. 3) Beyde werden nicht nur von Schwachheits, oder Übereilungs-Sünden, im 17. V. sondern auch von einer groben Sünde gesaget, im 23. V. 4) Beyde werden von der begangenen That unterschieden, als wenn sie etwas folgendes andeuteten. 5) Was auf die Mißhandlung folget, ist reatus culpæ & pœnæ. 6) חטאה wird dem אשם vorgesetzet, und 7) die Schuld ist eher als das Leyden der Strafe. Unter den Worten, welche einen Unterscheid der Grösse anzeigen, sind diese dreye. פשע deutet eine grosse und boßhaftige Missethat an; עוה mit seinen cognatis eine böse

That.

That eines wiederspenstigen und treulosen Menschen; זמה und מזמה eine mit Bedacht begangene Sünde, als Todschlag, Abgötterey ꝛc. von זמם er hat betrachtet. Sünden, die aus Irrthum oder Unwissenheit geschehen, werden שגיאות, Ps. XIX. 13. genennet, und den wissentlichen Sünden entgegen gesetzet, Num. XV. 28. sq. coll. 30. In dem N. T. findet man wohl kein Wort, welches lediglich den grossen und kleinen Sünden zukomme, ausser dem Worte ἥττημα, wiewohl dieses auch nicht ausser allem Streite ist. *vid.* Unsch. Nachr. *a.* 1715. *p.* 356. *sqq.* Einige legen dem Worte ἁμαρτάνειν und den daher stammenden Wörtern zu wenig bey, als wenn nur eine sehr kleine Schuld wegen begangenen Unrechts dadurch angedeutet würde. Petrus Kenchenius in *annotatis ad Matth. VI.* 14. verstehet durch παραπτώματα nicht nur aus Schwachheit kommende Irrthümer, sondern auch verderbliche Schand-Thaten. Zu seinen Beweisen kan man noch Rom. V. 18. δι ἑνὸς παραπτώματος - - εἰς κατάκριμα, setzen. Ἀγνόημα begreiffet nicht nur Schwachheits-Sünden, sondern auch muthwillige: weil es auch eine Boßheit ist das Recht nicht wissen wollen. *conf.* Eph. IV. 18. An die Ebr. IX. 7. sq. und X. 26. stehet ἀγνοήματος und ἑκουσίως ἁμαρτάνειν einander entgegen, wie auch μήπω πεφανερῶσθαι τὴν τῶν ἁγίων ὁδὸν und λαβεῖν τὴν ἐπίγνωσιν τῆς ἀληθείας. Das erste gehet auf die Haußhaltung des A. T. das andere auf das

N. T. daher zu schliessen, daß die Sünden der Jüden vor dem Meßia ἀγνοήματα heissen, nicht zwar in Ansehung der Form und Weise, sondern nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Zeit, da der Weg der Heiligen nicht offenbahret gewesen.

Die Ungleichheit ist ein Unterscheid mehrer Dinge, die mit einander verglichen werden, und der Grösse nach ungleich sind, so ferne sie solche sind. Es ist etwas grösser oder kleiner, das dem Stuffen nach höher oder niedriger ist, als ein anderers von eben derselben Art. Ich hätte das Wort Gradus gebrauchet, wenn es nicht zweydeutig seyn könte. Man findet Stuffen in dem Wachsthume einerley Sache, wie auch in der Vergleichung einer Sache mit andern. Auf die erste Weise wird die Sünde Iac. I. 14. seq. beschrieben; davon aber ist hier die Rede nicht. Die vornehmsten Modi der Grösse sind Amplitudo und Gravitas. In Ansehung der **Weite** wird etwas grösser genennet, das die übrigen in sich fasset: Wie das Gantze grösser als ein Theil desselben, die Art grösser als die Gattung, die Gattung grösser als das individuum. Die Gottlosigkeit begreiffet in sich iede Handlung wieder das Gesetze. Davon handeln wir hier auch nicht. Wir betrachten die **Schwere** dergestalt, daß wir eine Art mit der andern, eine besondere Gattung mit der andern vergleichen. Was ein grösser Gewichte hat, heisset schwerer. Das Gewichte, das die Sünden haben, ist die Schuld, welche alsbald auf die Abweichung folget.

Der

Der II. Abschnitt, von der Sache selbst, die untersuchet wird. Die Eintheilung in Boßheits und Schwachheits-Sünden ist bekant, und gewiß. Die Gottlosen sündigen aus Boßheit und nicht aus Schwachheit. Jede Schwachheit ist ein Mangel der Kräfte. Ein gottloser Mensch ist als ein Todter anzusehen, Eph. II. 1. und hat kein Vermögen dem Gesetze gemäß zu leben. Ferner ist iede Schwachheit eine Unvollkommenheit. Jede Unvollkommenheit ist ein kleinerer Grad des Guten. Also muß sie etwas seyn, dem was gutes beygefüget ist. Also ist alles was unvollkommen, gut. In einem gottlosen Hertzen aber befindet sich nichts, welches in sittlichem Verstande wahrhaftig gut genennet zu werden verdienet. Alles Tichten ist רק רע nur böse Gen. VI. Rom. VIII. 7. Also ist nichts gutes bey einem gottlosen Menschen, sondern lauter Boßheit, keine moralische Unvollkommenheit, keine Schwachheit. Der Unterscheid dieser Sünden bestehet demnach darinne, daß alle boßhaftige Handlungen aus dem Unglauben und verkehrten Hertzen entstehen. Ioh. III. 36. Alle Schwachheits-Sünden kommen aus dem Mangel der Kräfte einer erneuerten Seele, welche einen wahren aber noch nicht gantz vollendeten Glauben hat. Diese werden um des Verdienstes Christi willen erlassen. Rom. VIII. 1. Also bleibet keine Schuld, welche den Sünden alles Gewichte giebet, und die Schwere wird weggenommen. Also können

die Schwachheits-Sünden der Gläubigen nicht mit den Boßheits-Sünden der Ungläubigen in Betrachtung der Schwere verglichen werden. Die Schwachheits- und Boßheits-Sünden sind nicht der Grösse, sondern der Beschaffenheit nach unterschieden, und sind eigentlich zureden, nicht **ungleiche** (peccata inæqualia) sondern **unähnliche** (dissimilia.) Von der Unähnlichkeit der Sünden handeln wir hier nicht. Die thörichte Meynung der Welt-Menschen machet auch die Sünden nicht schwer oder leichte. Sie halten sehr viel Sünden vor peccatilla, davon Ahasv. Fritsch ein Büchelgen geschrieben. Tertullianus *de anima Opp. p.* 341. *edit. Rigaltii* brauchet das ungewöhnliche Wort *peccatela*. Salmasius *in not. ad libr. de pallio p.* 367 verstehet eine Sünde darunter nach dem Begriffe der Worte: corruptela, cautela. Was ist der Grund der eitlen Einbildung von Sünden? 1) Die Unwissenheit oder Vergessenheit GOttes. Dem Willen GOttes nicht gehorchen, machet die Schuld schwer, Gen. XXXIX. 9. 2) Das Vorurtheil, so aus dem Exempel angesehener Männer gefasset wird. 3) Die Gewohnheit, so durch öfftere Ausübung entstehet. 4) Die schändliche Eigenliebe, welche entweder die Sachen nicht rechtschätzet, oder andere Menschen verachtet. Seneca sagt: aliorum vitia in oculis habemus, nostra a tergo sunt. Was Vergleichungs-Weise klein genennet wird, das ist, wenn man schlechterdings

fraget,

fraget, nicht vor klein zuhalten. Wenn wir grosse Sünden mit den kleinsten vergleichen, so suchen wir keine Sünden geringe zumachen, als wenn einige nichts zu bedeuten hätten. Denn die Schuld, die sich bey allen Sünden findet, ist die Schwere der Sünden. Jacobus c. II. 10. sq. lehret, wer sich in einem Stücke nicht bewegen lasse, den Willen GOttes zuthun, der werde auch in den übrigen nicht gehorchen, wenn er von der bösen Lust gereitzet werde. Augustinus, oder wer Autor von dem Buche *de vera & falsa poenitentia* ist, sagt c. 8. es sey keine Sünde so klein, welche nicht zunähme, wenn sie geringe gehalten werde: Denn man müsse nicht so wohl bedencken, was einer thue, als vielmehr, wen er beleydige. Diejenigen irren sehr, welche von den meisten Sünden gar gelinde urtheilen, und zu dem Ende die Eintheilung der Sünden in peccata mortalia und venialia mißbrauchen. Augustinus hat zwar diese Distinction gebrauchet, sie ist aber hernach von den Scholasticis &c. von den englischen und seraphischen Lehrern sehr verdrehet worden. Die Unsrigen lassen sie zu, so ferne man durch veniale verstehet, was zwar vor sich schwer und verdamlich ist, aber denen die in Christo JEsu sind, um desselben unendlichen Verdienstes willen erlassen wird. Rom. VIII. 1. Die Papisten irren 1) in Beschreibung dieser Sünde. Rob. Bellarminus *de amiss. gratiæ lib. I.* c. 4. sagt, die catholischen Geistlichen lehreten fast insgesamt, daß einige Sünden ihrer Na-

tur

tur nach ohne Absehen auf den Stand der Wiedergebohrnen oder Unwiedergebohrnen Todt-Sünden, andere aber erläßlich wären. Durch die ersten würde ein Mensch der Freundschaft GOttes unwürdig und des ewigen Todes schuldig; durch die andern würde ein Mensch nur der zeitlichen Strafe und väterlichen Züchtigung schuldig. Die ἀνομία und Schuld aber ist bey allen Sünden, wobey vornehmlich auf denjenigen zu sehen, wieder welchen gesündiget wird. 2) in der Eintheilung. Bellarminus und Laymannus sagen, das Veniale peccatum sey dreyerley a) eines, das vor sich und nach seinem eigentlichen Gegenstande nicht sehr mit der gesunden Vernunft und dem Gesetze GOttes streite. Z. E. ein eitler Gedancke, ein unnützes Wort. (Dieses ist wieder Christi des obersten Richters Ausspruch Matth. XII. 36. Ein kleiner Anfang ziehet oft viel nach sich.) b) Das andere sey erläßlich, wegen einer geringen Sache (ex materiæ levitate) Z. E. die Entwendung eines Hellers. (So wäre Adams Sünde auch geringe: es hätte nicht viel zu bedeuten, wenn man einem Höchstbedürfftigen einen Pfennig nähme. *Conf.* Luc. XXI. 3. sq. c) Das dritte entstehe aus Unvollkommenheit einer Handlung z. E. wenn man etwas mit nicht völligem Willen, ehe man es recht bedacht, entführe. (Paulus aber lehrt uns, daß auch Sünden, die wir aus Unwissenheit und ungerne gethan, wo Christi theures Verdienst nicht darzwischen käme,

käme, gerichtet würden. 1. Cor. IV, 4. seq. 3) Was die Zahl betrift. Sie zehlen 7. Todt-Sünden, die wo nicht alle solche, dennoch Haupt-Sünden sind, die sie in das Kunst-Wort saligia eingeschlossen, welche also heissen: superbia, avaritia, luxuria, invidia, gula, ira, acedia. Diese erzehlet sorgfältig Henr. a S. Ignatio, ein neuer Scribent, in *Ethica amoris Leodii a.* 1709. *ed. Tom. I. lib.* 10. *P. II c.* 1. *sqq.* 4) In Ansehung der mancherley Weisen diese Sünden zu tilgen. Sie halten die Todt-Sünden vor verdammlich, wollen den elenden Menschen rathen, und fodern ein genaues Bekentniß so grosser Sünden, *Concil. Trid. Sess. XIV. c* 5. und zwar darum, theils daß ihnen eine schwere Busse auferleget werde, *Sess. ead. c* 8 *sq.* Theils die Sünden mit Hülffe der Messe vergeben werden. *Sess. XXII c* 2. Von den erläßlichen Sünden reden diese geistlichen Väter nach Gewohnheit dunckel und zweydeutig, daß man sie recht und nützlich bekenne; doch könten sie ohne Schuld und durch viele andere Mittel ausgesöhnet werden. *Sess. XIV. c.* 5. Was sind dieses vor Mittel? Bellarminus lehret, die erläßlichen Sünden würden vergeben durch tägliche Busse, *de pœnitent. lib. I. c.* 5. *Controv. Tom. III p.* 898. durch stetes Bethen, vornehmlich des Vater unsers, *ibid. lib. IV. c.* 14. *& de indulgent. lib. I. c.* 2. durch das Abendmahl, *de Sacram. Eucha. c.* 19. *lib. IV.* durch das Weyhwasser, Saltz,

Asche

Asche, Kertzen und dergleichen, *de cultu Sanctor. lib. III. c. 7. Tom. II. p. 656.* wenn zuletzt noch was übrig sey, so werde es durch die Liebes-Handlung, und Gedult im Fegfeuer vertilget, *de purgat. lib. I. c. 14. Tom. II. p. 611.* Das Wort veniale ist von den Scribenten der mittlern Zeit erfunden worden. Es ist aber etwas entweder seiner Natur, oder der Genade nach erläßlich. Ob die erläßliche Sünde gleich vor sich schwer ist, und Strafe verdienet; so wird sie doch den Gläubigen um des Sündenbüssers J. Christi Vorbitte willen vergeben. 1 Joh. I. 7. Christi Blut dienet zu unser Erneuerung, im 6. und 7. V. aber auch zur Gerechtfertigung, und zu täglicher Vergebung der Sünden-Schuld. Johannes unterscheidet 1 Epist. c. V. 16. 17. die Sünden, so nicht zum Tode, von der Sünde zum Tode. Er redet im 13. V. von Gläubigen, so Brüder im 16. V. heissen. Diesen wird ein ewiges Leben, doch im 11. V also daß die Vollendung noch zuerwarten, und zuerbitten, im 14. und 16. V. coll. c. III. 2. 3. versprochen. Dem Leben ist der Todt zu wieder; also wird dem ewigen Leben, ebenfalls ein ewiger Todt entgegen gesetzet. Nun heisset es, daß die Gläubigen, so lange sie treu bleiben, und den Glauben nicht verliehren, nicht zum Tode sündigen, doch mit der Bedingung, daß sie nach ihrer Seligkeit mit Fleisse streben, im 16. V. Muß die Vergebung der erläßlichen Sünden von GOtt erbethen werden; so sind

sie

sie nicht ihrer Natur, sondern der Genade nach erläßlich. Die Sünde zum Tode begehen alle, welche ausser dem Stande der Genade gottloß leben, oder aus demselben, da sie lange gestanden, fallen. Vor diese soll man nicht bethen, nicht zwar schlechterdings, sondern auf gewisse Weise, nehmlich daß ihnen GOtt, wie den Gläubigen Brüdern das ewige Leben schencken wolle; immassen die Gottlosen sich zuvor bekehren müssen, ehe sie der göttlichen Genade und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Hieraus ist zu sehen, daß die distinction, da man die Sünde in peccatum mortale und mortiferum eintheilet, nicht ohne Grund sey. Jenes ist, das nur Strafe verdienet, und ist iede Sünde der Boßheit oder Schwachheit; dieses aber ist, so den Todt als eine verdiente Strafe ohne Vorsprecher bringet, und wird von denen, die nicht an den Sohn GOttes gläuben, und ohne göttliche Genade durch ihre Schuld verderben, nach dem 13. V. begangen. Diese Sünde kan mit der Kranckheit zum Tode verglichen werden. Joh. XI. 4. Sie wird ἁμαρτία πρὸς θάνατον per enallagen vor die viele Zahl genennet. Bellarminus suchet seine Meynung aus Matth. VII. 3. zu behaupten. Allein 1) sehen wie ausdrücklich, daß die Sünden mit einander verglichen werden. 2) Wenn der Heyland die Leichtigkeit der Sünden hätte andeuten wollen; so hätte er eine Sache, so nicht, oder wenig schadete, zur Vergleichung gebrau-

brauchet. Ein Splitter aber ist einem Auge sehr schädlich. 3) Wir haben nicht so wohl auf die Grösse der Sünden, als vielmehr auf die Offenbahrung derselben vor den Augen der Menschen allhier Achtung zu haben. Der Heyland vergleichet die Sünden mit einem Splitter nicht darum, daß sie vor klein anzusehen, sondern so ferne sie in die Augen fallen, und davor gehalten werden. Gleiche Bewandniß hat es mit der Stelle Matth. XXIII. 24. welche Vorstius und Schottus in *Adagiis N. T.* erkläret haben. Cornelius a Lapide über diese Stelle ist zu loben, der da schreibet: der Heyland verlache die verkehrte Bemühung der Schriftgelehrten, daß sie grosse Sünden thäten, und bey den kleinsten furchtsam wären = = dergleichen Leute wären auch noch unter den Christen, welche den Rosen-Cräntz gewissenhaft herbetheten, zu Ehren der h. Jungfrau fasteten ꝛc. inzwischen aber ohne Bedencken Schwelgerey trieben, raubeten, Diebstahl begiengen u. s. w. Die Sünden haben überhaupt eine Aehnlichkeit mit einander 1) in Ansehung ihrer Form überhaupt. Jede Sünde ist eine ἀνομία und der ewigen Strafe werth 2) in Betrachtung der generalen Ursache. Alle Arten der Sünden haben ihren Ursprung von der verderbten Natur, und von dem ersten Abfalle der ersten Eltern. Die ἀνομία wird von den Umständen auf mancherley Weise determiniret. Jede Umstände, welche man bey jeder sittlichen Handlung erwägen muß, sind

von

von ihren Gesetzen bestimmet und eingeschrencket; weil iede moralische Handlung dem Gesetze soll gemäß seyn. Je mehr aber Gesetze zusammen kommen, desto grösser ist die Verbindlichkeit, und also ist die Schuld desto schwerer, ie mehr Gesetze übertreten werden. Wenn demnach ein eintziger Umstand zu einer Sache kommet, so wächset das Übel, und die Schuld wird grösser. Solchergestalt sind die Sünden einander nicht gäntzlich gleich. *Vid.* I. Seldenus *de I. N. & G. lib. VII. c.* 9. Die alten Rabbinen der Jüden haben die Ungleichheit der Sünden erkant. Die Schule der Stoicker soll allen Unterscheid der Grösse in Beurtheilung der Sünden aufgehoben haben. Cicero berühret solches *in quæst. acad. c.* 43. *Orat. pro Muræna c.* 19. *de fin. lib.* 4. *& parad.* 3. wie auch Horat. *lib. I. sat* 3. Es ist aber zubesorgen, daß man ihrer Meynung etwas falsches angedichtet; weil man dieselbe weder aus gewissen Gründen, noch aus ihren Worten oder Lehr-Sätzen beweiset. Die Stoicker unterscheideten die Pflichten, daß sie sagten, eine sey gemein und angefangen, κατῆκον; die andere sey vortreflicher und vollkommen, indem sie allein bey einem weisen Manne zu finden, und nanten sie κατόρθωμα Panætius beym Cic. *de offic. lib III. c.* 2. wil disputiren, was erbar und schändlich, nützlich oder unnützl. sey, und wie die scheinbare Erbarkeit mit dem Nutzen zustreiten scheine. M. Aurel. Antoninus τῶν εἰς ἑαυτὸν *lib. II. §.* 10. billiget eine Un-

gleichheit der Sünden. Es scheinet, daß die Stoicker, was sie von der Gleichheit der Sünden gesaget, bloß von der Form derselben verstanden haben. Qui magis peccat, minusue, uterque pariter a recta via aberrat. *Vid.* Stanlei *Hist. philos. P. VII. c.* 41. Laert. *P. VII. de Zenone segm.* 101. *Conf.* Cic. *Parad. III. c.* 2. Sen. *de ira lib. I. Opp. Tom. I. p.* 36. *edit. Gronov.* Es führet Lipsius *manuduct. ad Stoic. philos. lib. III. diss.* 21 aus dem Stobæo diesen Spruch an: ἴσα μὲν πάντα λέγουσιν ἁμαρτήματα, οὐκ ἔστι δὲ ὅμοια. Augustinus nennet einen Münch Jovinianum, der die Sünden vor gleich gehalten, *de hæres. ad Quoduult deus c.* 82. Hieronymus aber, der 2. Bücher wieder diesen Ketzer geschrieben, erwähnet nichts hiervon. Den Pelagianern wird dieser Irrthum auch zugeschrieben, Gerh. Io. Vossius urtheilet billig von der Sache, *Hist. Pelag. lib. V. P.* 2 *append.* Novatianus ist von Dionys. Petavio, und Novatiani Nachfolger sind von Ambrosio deswegen vielleicht auch fälschlich beschuldiget worden. Edm. Campianus *de verit. eccl. cathol. rat.* 8. lüget unverschämt, daß in den Hefen der Protestanten die Sünden gleich wären, und daß nach derselben Meynung ein Wirth nicht weniger wieder GOtt sündige, der einen Han schlachte, als derjenige, welcher einen Menschen todtschlage. Bellarminus aber *Controv. Tom. IV. sect. II. lib.* 3. *c.* 16. spricht vor die Lutheraner.

Ob

Ob man schon einige academische Abhandlungen von dem Unterscheide und von den Stuffen der Sünden hat; so kan doch dergleichen gründl. Ausführung den Liebhabern der Gottesgelahrtheit nicht anders als angenehm und nützl seyn. Besonders wird man gerne sehen, wenn der hochgelehrte Herr Verfasser die versprochenen Disputationen von eben dieser Materie an das Licht stellen wird, da derselbe in der folgenden von der Wichtigkeit dieser Lehre; in der dritten von dem Beweise der gantzen Sache aus der heil. Schrift; in der vierdten von ieden Theilen dieser Materie, und in der fünften von den Folgerungen, so aus den Gründen zu machen, zu handeln gedencket. GOtt lasse ferner die besondern Gaben dieses berühmten Gottesgelehrten zum Heyl seiner Kirche gereichen!

VI.

De interpretationibus scripturæ s. satis piis, sed minus accuratis dissertatio posterior &c.

d. i.

Die andere Abhandlung von den zwar frommen, aber nicht genugsam gegründeten Auslegungen der Heil. Schrift, welche bey Annehmung der Doctor-Würde in der Theologie den 9. Feb. An. 1741. öffentlich vorgeleget Joh. Christ. Stemler, der H. Theol. Licent. der Kirche zu

Torgau oberster Pastor, und der dasigen Diöces Superintendens. Leipzig, 4 Bog. *

Cap. IV. von den frommen, aber nicht genauen Auslegungen, welche sich, wie vorgegeben wird, in den Symbolischen Büchern befinden sollen.

Man ist heute zu Tage so undanckbar, daß man die Symbolischen Bücher unser Kirche, welche Schutzwehren der unverfälschten Lehre, Denckmahle der Frömigkeit, und Standhaftigkeit unser Vorfahren, und Zeichen des von ihnen davon getragenen Sieges, ja solche Kleynodien unser Kirche sind, welche die gottseligen Bekenner mit sauerer Arbeit und mit ihrem Blute zu wege gebracht, geringe schätzet. Was die Lehren betrift, so ist viel davon geschrieben. Die Wiedersacher haben selbst zum Theile bekennet, daß die Augspurg. Confeß. nicht Irrthums wegen könne angeklaget werden. Als sie auf dem Reichs-Tage verlesen worden, sagte der Augsp. Bischof: **Was vorgelesen worden, ist die lautere Wahrheit, wir können es nicht leugnen.** *Vid.* Seckendorf. *Hist. Luth. lib. II. §.* 65. Die Frage soll also hier seyn, ob die Bekenner in den Symbolischen Büchern Stellen der H. Schrift, auf gottselige aber nicht genaue Weise erkläret, und gebrauchet haben? Mit offenbaren Feinden hat man hier nicht zuthun. Viele sagen, es wäre eine besondere Genade des H. Geistes bey den Be-

* Die erste Abhandlung findet man in den Auszügen dieses Jahres pag. 81. sqq.

Bekennern gewesen, sie wichen nicht im geringsten von der Regel der H. Schrift, was Lehre und Leben betrifft, ab; in der Auslegung der Schrift-Stellen aber könne man ihnen nicht allezeit Beyfall geben; sie wären wegen der damahligen schlechten Zeiten zuentschuldigen, doch nicht strenge zuvertheydigen, damit nicht die Wiedersacher lästern dürften, als wenn wir die Symbolischen Bücher der H. Schrift gleich hielten. Ich sehe nicht, wie diese Bekentniß-Bücher, das Ansehen, das sie bey unser Kirche haben, behalten können, wenn so viel Irrthümer, als insgemein vorgegeben wird, darinne solten zufinden seyn. Es ist nicht genung, daß man sie von denen Irrthümern in der Lehre frey spricht. Haben die Bekenner unrecht erklärte Sprüche zum Beweiß der Glaubens-Lehren gebrauchet, was werden sie denn beweisen? wird man nicht auch an der Lehre, die auf einen schlüpfrigen Grund gebauet, zweifeln müssen? Man beruffet sich auf *Apolog. aug. confess. art. II p.* 64. allwo gesaget werde, daß gute Wercke wegen des Befehls GOttes nothwendig müsten gethan werden, welche die Zehen Gebothe ersodern, nach den Worten: **Das Gesetz ist unser Zuchtmeister auf Christum.** Die Worte Pauli aber Gal. III. 24. ὁ νόμος παιδαγωγὸς ἡμῶν γέγονεν εἰς χριστὸν, würden hier, wie es schiene, von der erbaren bürgerlichen Zucht auf eine fromme aber nicht richtige Weise erkläret. In eben diesem Art. heisse es, der Mensch sündige wahrhaftig, wenn er auch erbare Wer-

cke ohne den H. Geist thäte; immassen er sie aus gottlosem Hertzen thue nach dem Spruche: **Was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.** Rom. XIV. 23. Diese Worte aber wären von einem, der gewiß versichert sey, daß er recht handele, zuverstehen. Im 3. Art. würden viel Sprüche angeführet die Meynung der Papisten von dem merito condigni zu wiederlegen, und unter andern die Worte Hiobs p. 130. angezogen: *Verebar omnia opera mea* Iob. IX. 28. Was Hiob von dem Elende seines krancken Leibes sage, das deuteten die Bekenner auf die Unreinigkeit der Seele. In dem 8. Art. von Anruffung der Heiligen gäben sie zu, daß die Engel vor uns betheten, und wolten es aus Zach. I 12. beweisen: Herr Zebaoth, wie lange wilstu denn dich nicht erbarmen über Jerusalem? Daselbst aber sey die Rede von dem unerschaffenen Engel des Bundes Christo. Im 13. Art. **von den Kloster-Gelübden**, werde p. 283. gesaget: GOtt schreibe selbst seinem Gesetze nicht so viel Ehre zu, daß es das ewige Leben verdiene, wie er sich Ezech. XX. deutlich erkläre: **ich übergab sie in die Lehre, so nicht gut ist; und in Rechte, darin sie kein Leben konten haben.** Auf gleiche Weise sollen in der Apol. die Stellen Ier. XV. 19 *p.* 114. Ps. CXVIII. 28. *p.* 169. Ps XLIV. 13. *p.* 226. in frommer Absicht, aber unrichtig, angeführet seyn. Sie beruffen sich auf die Articulos Smalcald. Da Lutherus vom Pabsthume p. 313. eine Weissagung

von

von des Pabstes Bullen und Büchern in den Worten des Engels Apoc. XII. suche, und die Ursache darzu setze, daß der Pabst in denselben wie ein Löwe brülle ꝛc. Endlich soll es auch eine wohlgemeinte aber unrechte Erklärung seyn, daß der sel. Lutherus im Catechismo die vierdte Bitte von der Nahrung des Leibes verstehe, da doch von der Sättigung der Seele geredet werde.

Uberhaupt ist zu mercken, daß der gottseligen Bekenner Absicht nicht gewesen, die Sprüche der heil. Schrift zu erklären, sondern sie brauchten dieselben wieder ihre Gegner. Nun ist bekant, daß man anderer Worte anführet, und entweder derselben wahren Verstand darstellet, oder den Sinn annimt, den der Gegner als wahr zuläßet und billiget. Jener wird sententia absoluta, dieser aber sententia analogica und comparata genennet, griechisch heißet jene Anführung κατ' ἀλήθειαν, diese aber κατὰ συγκατάβασιν, κατὰ δόξαν und κατ' ἄνθρωπον. Die Bekenner brauchten die vulgatam, welche die Gegner vor die Urkunde hielten, und dem Grundtexte vorzogen. Also wurden die Sprüche in dem Verstande, den die Papisten vor richtig annahmen, angeführet, damit sie nicht Ursache hätten wieder die Wahrheit zu streiten. Der heil. Geist beruffet sich oft auf die Ubersetzung der 70 Dolmetscher, welche zu der Apostel Zeit gebrauchet wurde, wo sie auch gleich von dem Grundtexte weit abgehet. Ps. XIX. 5 coll.

c. Rom. X. 18. Gen. XLVII. 15. coll. Ebr. X. 21. *Conf.* Carpzov. *Crit. sacr. V. T. P. II. c. 2. ſ. 7. p.* 528. Wenn alſo die Bekenner von Sprüchen einen andern Verſtand, als der vom H. Geiſte intendiret iſt, beylegen; ſo geſchiehet es nach dem Sinne der Gegner. Was inſonderheit die erſte Stelle Gal. III. 24. lex pædagogus eſt, betrift; ſo wird dem Verfaſſer der Apolog unrecht Schuld gegeben, daß er dieſelbe nur auf den bürgerlichen Nutzen des Geſetzes deute: indem derſelbe oft von dem Geſetze wieder die Papiſten lehret, daß daſſelbe nicht nur zu äuſerlicher Erbarkeit führe, ſondern auch die Seele wolle gereiniget haben. Ihm war der Verſtand des Pauliniſchen Spruches nicht unbekant, welchen die *formula concord.* und deren *ſolida declar. art. 5. p.* 716. genau zeiget. Ein pædagogus führete die Kinder zu dem Præceptor, das Geſetze führet die Menſchen zu Chriſto. *Vid* Witſius *Oeconom. foed. lib. IV. c. 4. ſ.* 40. Schlüſſet denn über dieſes derjenige das gröſſere aus, der das kleinere nennet? Die andere Stelle iſt Rom. XIV. 23. πᾶν, ὃ οὐκ ἐκ πίστεως, ἁμαρτία ἐστίν. Es ſind einige, welche ſagen, hiermit werde angedeutet, daß die gröblich ſündigten, welche etwas thun ohne zu wiſſen, ob es dem göttlichen Willen gemäß ſey. Chryſoſtomus, Ambroſius, Oecumenius und viel neuere Gottsgelehrten erwählen dieſe Erklärung nach der Abſicht des gantzen Pauliniſchen Briefes. Ohne Glauben aber kan Niemand

zur

zur Gewißheit gelangen, noch sattsam verstehen, ob unsere Wercke GOtt gefallen oder nicht. Deswegen erklären andere diese Worte nicht unbequem so wohl von dem rechtfertigenden Glauben, als auch von dem Bewust seyn des Rechten. *Vid.* Balduinus *ad h. l.* Calovius *bibl. illustrat. tom. III. p.* 229. Walchius *introduct. ad lib. symbol. lib. I. c.* 4. *§.* 21. *p.* 476. Die dritte Stelle wird aus der *Apolog. p.* 130. angetastet, allwo die Worte Verebar omnia opera mea auf die Mängel der Seele gedeutet werden. Im Grund-Texte heisset es: יגרתי כל־עצבותי ich scheue mich vor meinen Schmertzen, nehmlich sie möchten vielleicht wieder kommen. Dieser Verstand ist den gottseligen Bekennern nicht unbewust gewesen, sie bedienen sich aber einer analogischen und Vergleichungs-mäßigen Anführung. Uns gefället Jo. Frid. Walliseri Anmerckung in *Vindic. libror. eccles. lutheran. symbol. p.* 227. daß עצבות nicht nur die Schmertzen und Marter, sondern auch die Erfindungen solcher Wercke, so Bekümmernisse verursachen, bedeuten. Hiob wolle also sagen: ich befürchte, daß dasjenige, welches ich sorgfältig vornehme, mir auch Angst verursachen dürfte. Er wuste, daß die Sünde die Quelle aller Noth sey, und hatte das Vertrauen auf seine Wercke weggeworffen. Die Worte Zach. I. 12. so aus der *Apol. art.* 9 *p.* 224. angefochten werden, fassen ein Gebeth in sich, daß der Tempel zu Jerusalem wieder das Wüten der Feinde,

möchte aufgebauet werden. Wer verrichtet aber dieses Gebeth? מלאך יהוה der Engel GOttes. Die meisten Papisten verstehen solches von einem erschaffenen Engel. Wir verstehen den unerschaffenen Engel, weil ihm nach dem 8. V. andere Engel dienen, und gehorchen im 11. sq. V. weil er verspricht eine Mauer der Kirche zu seyn, und die Sünden Josuä zu vergeben, c. III. 4. Die gottseligen Bekenner disputiren hier wieder die Papisten κατ' ἄνθρωπον Redet Zacharias von dem unerschaffenen Engel, so lässet sich daraus noch nicht schliessen, daß man die Engel anbethen soll. Uber dieses kan man folgern, daß die Engel ihrem Herrn nachfolgen, und vor die streitende Kirche gleichfals bethen. Wir kommen zu dem Zweifel, der aus dem 13. Art. von Einigen gemacht wird, da die Worte Ezech. XX. 25. *ego dedi eis præcepta non bona & judicia in quibus non vivent* angeführet werden. Die Erklärungen derselben sind unterschieden. *Vid.* Deylingius *Observat. sacr. P. II. num* 24. *p.* 229. *sq.* Vitringa *observat. sacr. lib. II. c. I. p.* 249. Man mag die Stelle von dem nicht vor sich betrachteten Gesetze, sondern in Ansehung einer zufälligen Würckung, so ferne es Zorn würcket; oder von dem Cärimonial-Gesetze, oder von den göttlichen Strafen, die er als ein gerechter Richter den Sündern bestimmet; oder von den Satzungen der Heyden und von dem schweren Joche der Jüden unter den abergläubischen Gebräuchen, an-

annehmen: so kan dieses Bekentniß-Buch unser Kirche allezeit wohl vertheydiget werden, welches auch von Wernsdorfio *de auctoritate libror. symbol. p.* 427. *comment. de indifferent. relig.* und von Wallisero *l. c. p.* 289. bereits geschehen. *Conf.* Walchii *introduct. l. c. p.* 478. *sq.* Der Spruch aus Apoc. XII. in *Art. Smalcald.* ist prophetisch. Der sel. Lutherus begehret seine Gedancken davon Niemanden aufzudringen. Uber dieses appliciret er diese Stelle mehr, als daß er sie erkläret. Von der vierdten Bitte ist in der ersten Abhandlung geredet worden. Die Stelle Jer. XV. 19. *si converteris, convertam te,* soll in *Apol. p.* 114. nicht richtig angeführet seyn zu beweisen, daß die Strafen, womit wir gezüchtiget werden, durch unser Gebeth, und unsere guten Wercke gemildert werden. Sie sagen, der Prophet habe damahls, als ihn GOtt angeredet, keine Straf-Zucht verdienet gehabt. Solte aber der Prophet so unschuldig gewesen seyn, daß er nicht Ursache gehabt, sich von einer Sünde zu bekehren? Bethet nicht Daniel vor seine und des Volckes Sünde? Dan. IX. 20. Gleiche bewandniß hat es mit der Anführung in *Apolog. p.* 169. des Ps. CXIX. 28. ich gräme mich, daß mir das Hertz verschmachtet; stärcke mich nach deinem Worte. Wobey gesagt wird, daß in diesen Worten die Lehre von der Busse vortreflich erläutert werde; dieweil in dem ersten Satze die Zerknirschung des Hertzens, in dem an-

andern die Weise, wie wir in der Betrübniß erquicket würden, beschrieben werde. Es ist nicht zu sehen, wie Melanchthon allhier geirret habe. Es müste scheinen, daß David in dem 21. V. sq. nicht von seinen, sondern von fremden Sünden rede. Wie wil man aber dieses beweisen, da er im 27 verlanget von GOtt gelehret zu werden, damit er nicht auf böse Wege gerathe? Kan er nicht betrübet seyn, daß er nicht allenthalben auf dem rechten Wege gegangen? Es wird endlich die Anführung des Ps. XLIII. 13. angegriffen, da p. 226. unter andern David zum Zeugen gebraucht wird, daß die Anruffung Christi von GOtt befohlen sey. Es sind zwey Zeugnisse Ps. XLIII. 13. und Ps. LXXI. 11. Es ist leicht zusehen, daß aus Versehen der Schreiber XLIII. vor XLIV. gesetzet worden, weil in der damahls angenommenen Vulgata dieser Spruch im XLIV. Ps. stehet. Die Worte heissen: פְּנֵיךָ יְחַלּוּ עֲשִׁירֵי עָם, vultum tuum deprecabuntur omnes divites. Was ist ungereimtes? Da die Reichen verbunden sind Christum anzubethen, sollen es die Armen nicht auch thun? Die Apologia setzet der Anruffung Christi die Anbethung der Heiligen entgegen, und beweiset, daß jene mit ausdrücklichen Worten des H. Geistes befohlen sey. Die Verächter mögen demnach aufhören sich an ihrer eingebildeten Weißheit zuergötzen und die gottseligen Bekenner, welche bereit gewesen ihr Leben vor die Wahrheit zulassen, anzutasten.

Cap.

Cap. V von dem Nutzen dieses erklärten Argumentes und dessen Rettungen.

Man wird den Preiß der Gottseligkeit erkennen, damit Niemand aus Verwegenheit meyne, es sey erlaubet mit unreinem Hertzen zu diesem Heiligthume zukommen. *Vid. Cap. I.* weiter, daß niemand unbesonnen zu dem schweren Wercke der Schrifterklärung eile. *Cap. II.* Wir werden aufgemuntert die Grund-Sprachen desto sorgfältiger zu lernen, weil ohne dieselben die Schwierigkeiten in der Erklärung der Schrift nicht können gehoben, noch den falschen Wortforschern und Gegnern sattsam kan wiederstanden werden. Die allzugrossen Bewunderer der mystischen Erklärungen finden auch allhier ihre Lection. Wir lernen ferner hieraus in Beurtheilung unser und anderer exegetischen Arbeiten demüthig seyn *vid. c. III.*

Es werden Einige vorgeben, die gantze Abhandlung thue der Frömmigkeit Eintrag. Andere werden sagen, daß ich vielleicht die genauere Erklärungs-Wissenschafft von der Frömmigkeit unterscheide. Ich halte davor, daß alle genaue Erklärung auch fromm sey: weil die Richtigkeit ohne Frömmigkeit nicht bestehet. Es ist aber nicht iede fromme Erklärung auch richtig: weil die Frömmigkeit Niemanden von der Gefahr zu irren frey machet. Endlich werden Leute auf die Gedancken kommen, als wenn ich ihrer Neugierigkeit ein Polster unterlegte. Ich habe vor der Kühnheit, welche alles wanckend zu ma-

machen suchet, eine solche Abscheu, daß ich wünschte, es möchte derselben durch scharffe Gesetze Einhalt geschehen.

Der so gründlich gelehrte als Frömmigkeit liebende Herr Verfasser hat mit diesen zweyen Abhandlungen eine nützliche Arbeit auf eine löbliche und geschickte Weise an den Tag geleget. GOtt crône ferner desselben gottseligen Eyfer vor die christliche Wahrheit mit vielem Segen!

VII.

Adr. Stegeri D. Dissertatio de Purpura sacræ dignitatis insigni &c.

d. i.

D. Adrian Stegers, des Königl. und Churfürstl. Oberhofgerichts, wie auch Consistorii Beysitzer und Rathherrens der Stadt Leipzig Abhandlung von dem Purpur als einem Schmucke des geistlichen Standes nach Gelegenheit L. 3. 4. & 5. C. d. Vest. Holob. L. 4. C. de Consul. L. 7. C. qui milit. poss. L. I. C. de appar. Præf. Præt. L. I. C. de appar. præf. orb. L. 6. C. de diu. Rescript. Nou. Leon. 80. so zweyen Hoch-Ehrw. Männern, als Herrn Romano Tellern, der H. Theol. Lic. P. P. O. und Predigern bey S. Petri, und Herrn Joh. Christian Stemlern, der heil. Theol. Lic. Obersten Pastori zu Torgau der herumliegenden Diöces Superint. und der Schule Inspect. bey Annehmung der Doctor-Würde gewiedmet worden. Leipzig, den 9. Febr. a. 1741. 10. Bog.

Die weitläuftige Gelehrsamkeit, Belesenheit und Embsigkeit des Herrn Ver-

Verfassers leuchtet auch in dieser mühsamen Schrift allenthalben hervor, als welche denen gelehrten Abhandlungen, die bereits *a.* 1738. *p.* 348. *sqq.* und *a.* 1739. *p.* 372 *sqq.* in diesen Auszügen kürzlich beschrieben und gerühmet worden, nicht ungleich ist, und viel seltene Disputationen anführet.

Man nimmt allhier das Wort Purpur in dem Verstande, da es Kleider nicht nur von dem eigentlichen Purpur, so griechisch πορφυρὶς heisset, sondern auch Kleider, die mit Scharlachs-Beeren und Purpur-Schnecken-Blute gefärbet sind, bedeutet; wie denn Jo. Braunius *de vestit. Sacerd. Ebræor. lib. I. c.* 14. bewiesen hat, daß die Alten alle Farben, welche roth sind, Purpur genennet haben.

Der I. Abschnitt, daß der Purpur den Göttern, Priestern und opfernden zugeeignet werde. Den Göttern sind zwey Gattungen der Kleider, als trabea, Sueton. *ap. Servium ad Virgil. Aen. VII.* 187. und palla gewiedmet worden. Obschon diese Kleider unterschieden waren, so scheinet es doch, wenn die Rede von den Göttern ist, daß sie einerley gewesen, und die Purpur-Farbe gehabt. Doch waren die Kleider der Untergötter schwartz, der Obergötter aber weiß und vornehmlich von Purpur-Farbe. *Vid.* Nat. Comes *mythol. lib. I. c.* 10. *p.* 26. Jo. Ph. Pfeiffer. *Antiq. Gr. lib. I. c.* 34 *p.* 71. Es erwähnet Vopiscus in *Aureliano c.* 29. den kur-

zen Purpur-Mantel des Jovis capitolini. Dieses ist tunica palmata, so auch Sarrana genennet worden. Sarrana aber ist so viel als tyria, d. i. mit Tyrischen Purpur gefärbet. Tyrus soll auch Sarra geheissen haben. Serv. *ad Virgil. Georg. II.* 506. Athenæus *Deipnos. lib. XII. p.* 537. erzehlet aus dem Ephippo, daß Alexander in Gastereyen ein Purpur-Kleid des Ammonis getragen habe. Ein solches Kleid schreibet Ovidius *Metam. II.* 23. dem Apollini; Statius *Sylvar. II. VII.* 5. *sqq.* dem Mercurio, Baccho und den Musen; Tibullus *IV. VI.* 13. der Junoni; Claudianus *de rapt. Proserp. lib. II.* 26. der Palladi, zu. Die Priester trugen Purpur-Kleider. *Vid.* Desid. Heraldus *ad Tertullian. Apologet. c.* 15. Hierauf zielet Minuc. Felix in *Octavio c.* 8. Sacerdotum honores & purpuras despiciunt. Der Hohepriester bey den Jüden war mit Purpur bekleidet. Die meisten Jüden und Christen erklären אַרְגָּמָן so Moses unter die Kleider des Hohenpriesters zehlet, von dem Purpur. *Vid.* Io. Brauniüs *de vestitu sacerd. Ebr. lib. I. c.* 14. Dieser ziehet mit Recht der Griechen ἐμόργεια, welches Wort Eustathius durch πορφύρα erkläret, hieher. Philo und Iosephus sagen eben dieses von der Kleidung des Hohenpriesters. *Conf.* I. Maccab. XIV. 44. Daß die Egyptischen Priester leinene Kleider getragen, siehet man aus dem Herodoto in *Euterpe fol.* 104. *edit. Lond. conf.* Apulej. *lib. XI. p.* 261. *ed. Elmenhorst.* Weil aber Manetho,

der

der in Egypten gelebet, und die Wissenschaft, die er in seinen Büchern vorträget, von den Egyptischen Priestern grösstentheils gelernet zu haben scheinet, in *Apoteleſmaticis lib. I. p.* 101. *lib. II. p.* 234. *lib. III. p.* 37. Die Priester in Purpur-Kleidern beschreibet; so ist es wahrscheinlich, daß die Egyptischen Priester damahls dergleichen getragen. Daß die Priester Jovis Ammonis in Lybien diesen Gebrauch gehabt, solches lehret Athenæus *lib. XXII. p.* 537. Heliodorus *Æthiopicorum lib V. p.* 255. eignet den Ethiopischen Priestern στολὴν καταυγάζουσαν zu; Pollux aber *Onomaſt. lib. I. ſegm.* 44. leget dem Purpur ausdrücklich αὐγὴν bey. Ob Luc. XXXIII. 11. durch ἐσθῆτα λαμπρὰ ein weisses oder rothes Kleid, zuverstehen, das lässet man die Gottesgelehrten und Wortforscher entscheiden. Lucianus *de Dea Syria p.* 670. schreibet, daß ihre Priester gantz weiß gekleidet wären, der oberste Priester aber allein trage Purpur-Kleider, und einen güldenen Hut. Daß die Priester der Sonnen in Phönicien Purpur-Röcke getragen, das lässet sich aus Herodian. *lib. V. c.* 5. schliessen. *Conf. idem lib. V. c.* 3. *Vid.* Io. Dav. Bayer. *Diſſ. de Phoenicibus eorumque ſtudiis & inventis, Jen.* 1709. Athenæus *Deipnoſ. lib. V. p.* 215. *B.* nennet die Kleidung des Epicurischen Weltweisens Lysiæ, welcher zu Tarsus ein Priester Herculis worden war, πορφυρᾶν μεσόλευκον χιτῶνα. Bey den Griechen waren die Hierophantæ, die Oberpriester des Eleu-

sischen Dienstes, welche ein besonderes Kleid trugen. Arrianus *diss. Ep. lib. III. c.* 21. *p.* 297. ἐν ἐσθῆτα ἔχεις, ἣν δεῖ τὸν ἱεροφάντην. Lackemacher in *Antiq. Gr. sacr. P. II. c.* 1. *§.* 10. *p.* 287. meynet, dieses sey ein weisses Kleid gewesen. Was hätten aber also diese Hierophantæ vor andern Priestern voraus gehabt Demnach scheinet es nicht ungereimt zu sagen, daß die Hierophantæ einen Purpur-Rock getragen. Bey den Sycioniern war das Priester-Kleid nicht gantz weiß, sondern mit Purpur unterwürcket. Plutarch. in *Arato p.* 1052. *A.* Die Priester bey den alten Deutschen waren weiß, zuweilen aber auch mit Purpur und Gold bekleidet. Alex. ab Alexand. *dier. genial. lib. IV. c.* 17. *p.* 1092. *sq. Vid.* Pfeifferus *Antiq. gr. p.* 70. Die Römischen Priester waren mit Purpur bekleidet. Liv. *lib. XXXIV. c.* 7. *Purpura viri utemur in magistratibus & sacerdotiis.* Quintilian. *Declam.* 340. *p.* 712. *ed. Burm.* Plinius *lib. IX. c.* 36. Insonderheit der Pontifex max. Lampridius in *Alexandro Severo c.* 40. *vid.* Nieuport. *Explic. rit. Rom. sect. IV. c.* 11. *§.* 2. Die Augures trugen Purpur- und Scharlach-Kleider. Servius *ad Virgil. Aen. VII.* 188. Trabea toga est augurum de cocco & purpura. Dieses war nicht gemeiner Purpur, weil er dibaphum genennet wird. Cic. *ad Attic. lib. II. ep.* 9. Numa hat dem Flamini diali zuerst prætextam zugeeignet. Liv. *lib. I. c.* 20. *coll. lib. XXVII. c.* 8. *vid.* Sueton. in *Domit. c.* 4. Die Salii

des

des Martis Priester hatten ebenfalls nach Verordnung Numæ trabeas d. i. togas mit Purpur. Dion. Halicarn. *Antiq. Rom. lib. II. c.* 96. Von den Gallis, den Priestern der Cybeles sagt Ovid. *Fastor. lib. IV.* 339. *illic purpura canus cum veste sacerdos.* Auch Leute, so nicht Priester gewesen, haben, wenn sie geopfert, Purpur angeleget. Virgil. *Aen. III.* 404. *sqq.* Die ersten Priester der christlichen Kirche haben sich nicht gäntzlich des Purpurs enthalten, obs sie sich gleich vornehmlich der weissen Kleider bedienet. Sie trugen Anfangs colobia d. i. kurtze Leib-Röcke ohne Ermel; hernach aber Dalmatische Kleider mit Ermeln. Isidorus *Origin. lib. XIX. c.* 22 schreibt, das Dalmatische Kleid sey Anfangs in Dalmatien gewürcket worden, es sey ein weisser Priester-Rock mit clavis aus Purpur. Der Pabst Sylvester verordnete A. C. 320. an Statt der colobiorum Dalmatische Röcke. *Vid.* Ioach. Hildebrandus *tr. de sacris publ. vet. Eccl. p.* 19. Das Buch de Vitis pontificum, dessen Verfasser Damasus, der a. C. 367. gelebet, seyn soll; aber Anastasius der Bibliothecarius, so um die Mitte des 9. Sec. floriret, gewesen ist, berichtet, der Pabst Eutichianus habe verordnet, daß wer einen Märtyrer begrübe, dieses nicht ohne Dalmaticam oder colobium purpuratum thun solte. *Vid.* Ioach *Hildebrandus* l. c. Tertullian. *de idololatr. c.* 18. redet auch von dem Purpur der Priester. Baronius *Tom. IV. annal. ad a. C.* 394. *num.* 10. dichtet nach Veranlas-

sung einer Müntze, die Apostel Johannes u. Philippus hätten ein Dalmatisches Purpur-Kleid getragen. Dieses aber ist von Petr. Zornio in *diss. de nummo consulari aureo Theodosii II. & Valentiniani III. in quo Cæsar Baronius sacra sacerdotum pallia* das Meßgewand *repræsentari credidit c. I. p. 4. sq. Sedini Anno* 1717. sattsam wiederleget. *Conf.* I. Schmidii *diss. de habitu & insignibus apostolorum sacerdatalibus, Lipsi.* 1702. *ſ.* 4. *p.* 14. Balth. Meisnerus in *Colleg. Adiaphorist. Disp. IX. ſ.* 18. schreibt, die Geschichtschreiber meldeten, daß durch die Freygebigkeit Caroli M. aufgekommen, daß der Priester in einem Purpur-Kleide das H. Abendmahl ausgespendet. Der Röm. Pabst kleidet sich in Purpur. *Vid.* Phil. Mornæi *myster. iniquit. p.* 1415. In dem Rituali Romano *lib. I. p.* 51. heisset es: *induitur papali habitu, toga scilicet linea alba, caligis rubeis, & sandaliis rubris, aurea cruce signatis.* Die Cardinäle tragen auch Purpur, daher sie purpurati genennet werden. Der Pabst Innocentius IV. hat den Cardinälen die Freyheit, das Haupt mit einem rothen Hute zubedecken, geschencket. Diese ist auf dem Lionischen concilio a. C. 1245. fest gesetzet worden. *Vid.* Nic. de Curbio in *Vita Innocentii IV. Pontif. Rom. Marb.* 1738. Als aber nach der Zeit einige Bischöffe ausser den Cardinälen sich dieses Schmuckes bedienten, so stellete Paullus II. den Befehl, daß Niemand als die Cardinäle ein scharlachenes Baret tragen solte. Platina in *vita*

Pau-

Pauli II. c. 3. §. 9. Wenn ein Cardinal einem Beschuldigten seinen Hut aufsetzet, so befreyet er denselben von der Todes-Strafe. Bodinus *de rep. lib. I. c. ult.* Bonifacius VIII. erlaubte denselben ein rothes Kleid, daß also der ordentliche Schmuck roth, der ausserordentliche aber violet- und Rosenroth ist. Die Cardinäle behalten den Purpur auch in der Trauer. *Vid.* Thomasius diss. *de iure circa colores c. II. §. 52. p. 24.* Der Purpur der Cardinäle soll andeuten, daß sie den Königen gleich seyn, nach dem Päbstl. Breve: *Creamus te socium regibus, superiorem ducibus, & fratrem nostrum.* Die Rectores, Promotores und Doctores auf Universitäten prangen auch mit dem Purpur. Herm. Conringius *Antiq. Acad diss. V. p.* 159. meynet, der Purpur wäre erst nach Pauli II. Zeiten auf die Academien gekommen. Die meisten Gelehrten halten davor, der Pabst habe darum den Rectoren den Purpur erlaubet, damit sie das academische Volck der Herrschaft derer Fürsten entziehen, und ihm allein unterwerffen möchten. Das Bareth, so den neuen Doctoribus aufgesetzet wird, ist auf einigen Universitäten viereckigt, auf andern rund. Jenes soll anzeigen, daß sie in allen 4. Weltgegenden Freyheit zulehren haben; dieses aber, daß sie auf die Fragen rund und ohne Umschweiffe antworten sollen. Die Farbe desselben ist bey den Gottsgelehrten zuweilen schwartz, weil diese Farbe ein Bild des Todes ist, und andeuten soll, daß sie der Welt

abgestorben; zuweilen bey diesen und den Weltweisen violet, zum Zeichen, daß sie leutselig seyn sollen. Derer Rechtsgelehrten Bareth ist roth, anzuzeigen, daß sie den Königen der Erde, die in Purpur gekleidet sind, an der Seite stehen. Die Medici haben blaue Barethe, daß sie ihre Augen nicht auf die Erde niederschlagen sollen; anders wo brauchen sie rothe. *Vid.* Ioh. Frid. Mayer *diss. de Doctoratu theol. Kil.* 1699. *arg.* 3. *p.* 12. Ern. Gocrelius *deliciis academicis Aug. Vind.* 682. *ſ.* 80. *p.* 123. Itterus *de Honoribus ſ. gradibus academicis c. VIII. ſ.* 23. *p.* 318. Einige, wie Schwenck *diss. de iure Academiarum Kil.* 1666. *ſ.* 61. bezeuget, stehen in den Gedancken, der Purpur-Hut werde den Doctorandis als eine Crone und Sieges-Zeichen aufgesetzet. Hoeppingius *de iure insignium c. II. n.* 577. führet Petri **Eisenbergers** Worte in *itinerar. Gall. & Angl. p.* 79. *sq.* also an: **Welche da (zu Montpellier)** *titulum doctoris in arte medica* **begehren, und** *pro gradu disputiren*, **müssen einen rothen Rock, wie eine Mönchs-Kappe anziehen, und damit in** *proceſſ* **durch die Stadt gehen, wenn sie nun** *Doctores* **worden seyn, pfleget man ihnen zu sagen:** *Vade & occide Cain*; **damit sie wollen anzeigen, daß diese neue** *Doctores* **ihre** *experimenta*, **wenn sie** *per mortes aliorum*, **(wie man pfleat zusagen) curiren wollen, erst an denen Mönchen** *(fratribus)* **ihr Heyl versuchen sollen.** *Vid.* Itterus *loc. cit.*

Der

Der II. Abschnitt, daß der Purpur Königen, Kayſern und den übrigen Obrigkeiten eigen ſey. Der Purpur iſt ein Zeichen der Königlichen Hoheit. Cic. *pro Sextio c.* 26. Virgil. *Georg. lib. II.* 495. Seneca *Thyeſte v.* 343. Statius *Thebaid. lib. VI. v.* 79. Q. Sept. Flor. Tertullianus *de idololatr. c.* 18. Lactant. *lib. IV. c.* 7. In Perſien durfte Niemand als der König Purpur tragen. In dieſes Kleid war mitten weiß eingewürcket, und hieß σάραπτις, welches Pollux *Onomaſt. lib VII. ſegm.* 61. beſchreibt: Ὁ δὲ σάραπτις Μήδωνι φόρημα, πορφυρᾶς μεσόλευκος χιτών. *Conf.* Curtius *lib. III. c.* 3. Alexander erwählte dieſen Schmuck, Curt. *lib. VI. c.* 6. *n.* 4. Dergleichen hatte Salomo Cant. VII. 5. der König zu Ninive. Ion. III. 6. Plinius *lib. IX. c.* 39. eignet dem Romulo trabeam und alſo Purpur zu. *Vid.* Roſinus *Antiq. Rom. lib. VII. c.* 3. *p.* 488. Die Geheimen Räthe der Könige zogen auch Purpur-Kleider an, daher ſie auch purpurati hieſſen. Curtius gedencket der purpuratorum des Darii lib. III. c. 8. n. 15. des Alexandri *lib. III. c.* 12. *n.* 7. Cicero des Königes Lyſimachi, *Tuſcul. lib. I. c.* 43. Florus des Porſenä *lib. I. c.* 10. *n.* 15. Jonathan ward von Alexandro mit Purpur beſchencket. 1 Macc. X. 21. der junge Antiochus erlaubte ihm auch dieſen Schmuck. 1 Macc. XI. 57. ſq. Belſazer der König zu Babel verſprach dem, der ihm den Traum auslegen würde, Purpur, Dan V. 7. *Conf.* Eſth. VI. 8. ſqq. Der reiche Schlemmer kleidete

sich in Purpur, Luc. XVI. 19. Einige sagen, dieser sey Herodes M. andere sprechen, es sey ein kleiner König oder ein geheimder Rath des Königes gewesen. *Vid.* Wolfii *not. critic. ad h. l.* Die Obrigkeitlichen Personen und insonderheit die vornehmern trugen den Purpur. Ov. *Fast. lib. I.* 81. Herodian. *lib. I c.* 16. Es berichtet Dio Cassius *hist. lib. XLIX.* Der Kayser Octavius habe ein Verboth ausgehen lassen, es solte Niemand, er sey denn ein Rathsherr, oder eine Regiments-Person, Purpur tragen. Florus *lib. III. c.* 21. *n.* 7. Von dem Purpur der Consul zeugen Plin. *lib. XIX. c.* 36. Tacit. *Hist. lib. XXI. c.* 6. Die Prätertam der Proconsulum nennet Appianus *lib. IV. de belli civil. p.* 330 heiligen Purpur. Ferner schmückete der Purpur die Dictatores, wie solches Dionysius *lib. X. antiq. Rom.* von L. Quinctio meldet; die Censores; die Prætores. Rosinus *Antiq. Rom. VII. c.* 10. Sueton. *in Tib. c.* 35. Valer. Maxim. *lib. IX. c.* 12. Daß die Aediles Königlichen Schmuck und Purpur gehabt, versichert Pompon. Lætus *c.* 20. Plutarchus *in quæst. Rom. p.* 203. meynet, die tribuni plebis wären kein magistratus; der Consul Appius ruffet auch beym Livio *lib. II. c.* 56. Tribunum esse privatum sine imperio, sine magistratu. Cicero aber in *Orat. pro Quinctio* und *lib. I. de Orat.* nennet sie mit Recht magistratum, weil sie der Hülffe wegen gesetzet worden. *it.* Sallust. *de bello Jugurth. c.* 37. Die Rathsherren trugen latum clavum, dieses war

war ein Purpur-Rock, welcher sie von den Rittern unterscheidete. Plin. *lib. XXXIII. c.* 1. Lamprid. in *Alex.* In diesen Rock sollen breite Purpur-Streiffen, wie Nägel gewürcket gewesen seyn. Die öffentlichen Knechte hatten limum d. i. transversas purpuras. Isidor. *Conf.* Gellius lib. XII. c. 3. Die Imperatores oder Generale bekamen paludamentum album oder purpureum, wenn sie zu Felde giengen. Valer. Max. *lib. I. c. VI. n.* 11. Damit bezeugten sie, daß sie bereit wären ihr Blut zuvergiessen. Das Triumphs-Kleid der Imperatorum war auch von Purpur, darein weiß und Gold gewürcket war. Rosinus *lib. V. c.* 32. Plin. *lib. IX. c.* 36. Sie wurden auch in dergleichen Kleide begraben. *Vid.* Quenstedt. *diss. de sepultura vet. c.* 5. Die Ἑλλανοδίκαι oder Agonothetæ sollen zwar bloß bey den Olympischen Spielen erschienen seyn; Varinus in *Lex.* und das *Etymol. magn.* melden auch von dem Purpur: ἐκαθέζοντο γὰρ ἐν ἀγῶνι πορφύρας περιβεβλημένοι. *Vid.* Pfeiffer in *Antiq. gr. lib. I. c.* 18. Lycurgus hat auch angeordnet, daß die Soldaten Purpur-Kleider bey den Lacedämoniern tragen solten, die Wunden zuverbergen. Xenophon *de Rep. Laced.* Val. Maxim. *lib. II. c.* 6. Die Röm. Kayser oder Augusti haben sich den Purpur also zugeeignet, daß sie solchen den Privat-Personen untersaget. Sueton. in *Cæs c.* 43. *it. in Ner. c.* 32. *Conf.* Schurtzfleisch. *diss. de purpura. §.* 13. Was noch ferner hiervon, ingleichen von den Consuln

und Staathaltern in den Provintzen unter den Kayserrn, wie auch von dem Purpur als einem Zeichen der Dignität in neuern Zeiten auf eine gelehrte Weise beygebracht wird, das lassen wir den geneigten Leser in der wohlgeschriebenen Abhandlung selbst nach Belieben nachsehen.

VIII.

De origine & propagatione animarum disputabit &c.

d. i.

Von dem Ursprunge und von der Fortpflantzung der Seelen wird unter dem Vorsitzer Jsr. Gottlieb Cantzen, der Metaphys. und Vernunftlehre Prof. des Theol. Seminarii Ephoro und z. Z. Rectore der Universität, disputiret im Jul. Anno 1739. öffentlich die Magister-Würde zuerlangen Albertus Christoph Baumann. Tübingen 3. Bog.

Wir werden allhier nicht so wohl von dem Ursprunge der Seele des ersten Menschen, als von dem Ursprunge der Seele in der Zeugung reden. Es sind vornehmlich 4 Meynungen von dieser Materie bekannt.

1) Einige behaupten præexistentiam animarum. Diese Präexistentz ist derjenige Zustand der Seele, in welcher sie vorher, ehe sie mit dem organischen Leibe vereiniget wird, lebet: dieses mag nun geschehen in einem Saamen oder auch in einem andern Cörper, aus welchem sie in unsere Cörper geworffen wird, wie man vorgiebet, die darinne begangene Sünden zu büssen. Besiehe Leibnitzens *Theodi-*

dicæa P. I. §. 86. Poireti *cogit. de Deo, anima & malo lib. I. c. 6. §. 5. n. 3.* Plato scheinet der Urheber dieser Meynung zu seyn, welche noch heute zu Tage viele Vertheydiger hat. Es streitet aber allem Ansehen nach wieder Gottes Gerechtigkeit, daß er die Seelen in die Cörper, als Gefängnisse stossen solte. Warum hätte GOtt die Gottlosen in der Sündflut getödtet, da dieselben doch von ihrem Gefängnisse wären befreyet, die Frommen aber darinne behalten worden? Was würde die Auferstehung anders seyn, als eine neue Verstossung in das Gefängniß, obgleich dasselbe vielleicht solte besser und erträglicher seyn? Diese Meynung ist auch wieder die Lehre von der Seele: Jede Seele, so schon anders wo existiret, die muß auch empfunden, erkennet und gedacht haben. Nun hat iede Seele nach diesem Lehr-Satze præexistiret, E. hat sie auch gedacht. Wer dencket, der kan sich auch der Gedancken bewust seyn. Hätten die Seelen vor der Verbindung mit unserm Leibe gedacht; so würden sie auch nach der Verknüpfung der vorher gehabten Gedancken sich bewust seyn. Das letztere ist nicht, also auch nicht das erstere E. auch nicht die gantze Hypothesis. Man wird sich vielleicht auf die ideas innatas beruffen. Aber gesetzt, es wären dieselben, so können sie doch erkläret werden, daß daraus die Præexistentz nicht nothwendig muß hergeleitet werden. Es folgt nur so viel: Es sind ideæ innatæ E. hat die Seele ideas sibi coævas. Viele suchen die Præexistentz der Seelen also zubeweisen: Die

Seele

Seele ist eine Natur, so gäntzlich von dem Cörper unterschieden; kein Ding aber, so vor sich bestehet, wird nach den gewöhnlichen und ordentlichen Gesetzen der Natur aus nichts hervorgebracht: Die Seele existiret demnach in der Welt, ehe der Cörper existiret, und ehe sie mit demselben vereiniget wird. Es ist aber keine andere Weise übrig, als daß GOtt allezeit eine neue Schöpffung vornehmen müsse, welches aber ungereimt zusagen ist. *Vid.* Cudworthi *syst. intell. P. I. c.* 1. *s.* 34. *fol.* 53. Einige neuere und grosse Weltweisen sind glücklicher gewesen die Sache zuerklären, zu welchen auch einige Carthesianer gehören. Sie sagen, GOtt habe im Anfange aller Dinge alle Cörper zugleich mit den Seelen geschaffen, und werde also kein neuer Cörper, noch Seele ietzund gezeuget, sondern die gantz kleinen beseelten Cörpergen, so GOtt ehemahls erschaffen, würden ausgewickelt, u. wüchsen nach den Gesetzen der Bewegung zu einer gehörigen Grösse *Vid.* Malebranche *de la verité lib. II. c.* 7. Aus dieser Quelle haben die Metempsychositæ, Metemsomatistæ, Infusiani, Vnionistæ, &c ihre Sätze hergeleitet; ihre Schlüsse aber, wenn sie in der Verknüpffung betrachtet werden, fallen von sich selbst hin.

2) Die Creatiani wollen beweisen, daß GOtt noch täglich nach der Conception vor die neue Frucht Seelen schaffe. Es sey nicht glaublich, daß GOtt im Anfange der Dinge auf einmahl alle zeugende Kraft ausgeschüttet, und sich nichts vorbehalten habe, als einen müßigen Zuschauer ab-

abzugeben. Solchergestalt würde es das Ansehen haben, als wenn kein GOtt in der Welt wäre. *Vid.* Cartesius *de Meth. ſſ.* 5. *p.* 37. Sie sprechen, ferner, die Seelen, welche scheinen gezeuget zu werden, würden auf diese Weise aus nichts hervorkommen, und es würden Substantzen aus nicht vorherbestehenden Substantzen werden. Diese Art der Hervorbringung aber müsse eine Schöpffung, nicht aber eine Zeugung genennet werden. Resp. 1) Es werden hier zwey Lehr-Sätze von der Zeugung der Seele angenommen, welche beyde falsch sind. 2) Es wird der Dependentz von GOtt nichts entzogen, wenn man saget, daß etwas von einem andern als GOtt, oder auf andere Weise existire. Wenn der Mensch eine Kraft Seelen hervorzubringen hat; so sagt man nicht, daß sie von einem Menschen, sondern daß sie von GOtt sey. Die Creatiani schliessen: Was gezeuget werde, sey auch verderblich. Welche die Zeugung behaupten, antworten: die Seelen der Menschen wären vor sich verderblich; GOtt aber habe beschlossen dieselben in Ewigkeit zu erhalten. Es ist aber nicht recht geantwortet: Denn a) die Unsterblichkeit gehöret zum Wesen der Seele. b) Also wäre der Wille GOttes statt eines Grundes. Werden die Seelen ietzund geschaffen, wie kan man erklären Gen. II. daß GOtt nach vollbrachter Schöpffung von aller neuen Schöpffung sich enthalte? Wie wolte man auch die Fortpflantzung der Erb-Sünde beschreiben?

3) Die Educiani geben vor, die Seele könne

ne aus der Kraft der Materie hervorkommen. *Vid.* Poireti *Cog. de Deo etc. p.* 148. Es wird aber alles aus der von GOtt eingedrückten Krafft seiner Natur herausgezogen und hervorgebracht. Wenn die Seele der Existentz nach von der Materie dependirete; so müste sie auch die Natur der Materie haben, welches wieder das Wesen der Seele ist. Was würcket, das würcket nicht über sein Geschlechte: die vernünftige Seele aber als eine geistische Substantz, gehet über das gantze Geschlechte der Cörper, E. kan die Seele aus keiner Krafft eines Cörpers herausgezogen werden. Die Meynung der Educianer ist die aller ungereimteste.

4) Die Traducianer sagen, die Seelen würden von den Eltern gezeuget. Einige meynen, dieses geschehe von der Seele der Mutter; andere sprechen, von den Seelen beyder Eltern; noch andere stellen sich vor, daß es die Seele des Vaters allein thue. *Vid.* Anonymi *Dilucid. uberiores de orig. animæ c. 6. sub nota* ב. *p.* 71. Welche sagen, die Seele des Kindes komme von der Seele des Vaters, beruffen sich auf Gen. I. 28. II. 2. 22. V. 3. Ioh. III. 6. Iob. XIV. 4. &c. Sie sprechen weiter, wenn der Mensch nicht seines gleichen zeugete, so wäre er geringer als die Thiere. Diese Meynung wird auf folgende Weise über den Hauffen geworffen. Die Seele kan von einer zusammengesetzten Materie nicht entstehen. Entstehet sie von einer einfachen, so formiret die Seele des Vaters dieselbe entweder aus sich, oder aus nichts.

Aus

Aus sich kan sie nicht zeugen, weil solches wieder das Wesen der einfachen Dinge ist. Was von einem Dinge entspringet das wird von demselben abgesondert. Wie kan aber etwas von einem einfachen, das keine Theile hat, abgesondert werden? Bildet die Seele des Vaters die Seele des Kindes aus nichts; so müste solches durch eine Schöpffung geschehen, welche aber GOtt allein zukommet. Die Traduciani sagen, die Seele werde von einer Seele gezeuget, wie ein Gedancke aus einem fruchtbaren Gedancken als aus einem Samen hervorkomme. Wie schickt sich es aber, von Gedancken auf Seelen, die Substantzen sind, zuschliessen? Sie sprechen ferner, GOtt habe dem Adam eine Seele eingeblasen, von der Eva aber schreibe Moses nur, wie ihr Leib bereitet worden. Resp. 1) Wäre die Seele der Evå von der Seele Adams per traducem genommen worden; so hätte Adam gesaget: Das ist eine Seele von meiner Seele. 2) Zur Fortpflantzung der Seele per traducem wird ein Mann und ein Weib erfordert. Wenn es Gen. V. heisset, Adam habe einen Sohn gezeuget, der seinem Bilde ähnlich gewesen; so verstehen sie es auch der Seele nach. Resp. Der Sohn ist ein Ebenbild des Vaters, nicht so ferne er eine Seele hat, sondern so ferne er Seele und Leib in uno composito hat. Wenn sie vorgeben, der Mensch würde anders übler daran seyn, als ein Thier oder Pflantze; so kehren wir dieses um, und sagen, der Mensch sey besser, weil

er

er ein compositum, so aus Seele und Leib bestehet, hervorbringet, ob er schon nicht præcise die Seele des Sohnes bereite.

Es ist nach dem Lehr-Gebäude der Creatianer wahr, daß alle Seelen, so viel existiren und existiren werden, geschaffen seyn: Denn sie können weder aus einem composito noch simplici entspringen. E. haben sie einen ortum instantaneum d. i. sie sind unmittelbar von GOtt geschaffen. Sie sind aber also geschaffen, nicht daß bey ieder Zeugung eine Schöpfung wiederholet werde, sondern daß sie alle im Anfange der Schöpfung zugleich hervorgebracht worden. Sie præexistiren also alle, aber nicht auf solche Weise, daß sie entweder in einer andern Welt, oder in einem andern Cörper seyn, sondern sie haben in Adam, als dem Haupte des menschlichen Geschlechtes alle præexistiret. * Es ist ferner wahr, daß das menschliche Geschlechte durch Menschen fortgepflantzet werde, aber nicht also, daß eine Seele von der andern komme, sondern daß ein gantzer Mensch mit Seele und Leib von einem gantzen Menschen hervorgebracht werde.

Nach

* Es hat der scharfsinnige Herr Probst Reinbeck, der den 21. Aug. dieses Jahres im 59. Jahre seines Alters die Zeitlichkeit gesegnet, in den Philosophischen Gedancken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit, diese Meinung von dem Ursprunge der Seele §. 126. sqq. gar deutlich vorgetragen; es hat aber dieses dem Herrn Hof-Prediger Joh. Friedr. Bertram anstößig, und der H. Schrift zu wieder zu seyn geschienen; deswegen

Nach meinem Urtheile ist also dieses die wahre Meynung: GOtt hat Adam mit einer vernünftigen Seele und mit organischem Cörper geschaffen. Weil dieser der Ursprung des gantzen menschlichen Geschlechtes war, so hatte er alle zukünftige Glieder des menschlichen Geschlechtes in sich, und zwar also, daß iedes Glied ebenfals nicht nur einen organischen Leib, eine empfindende und vernünftige Seele, sondern auch noch andere Glieder, die auf gleiche Weise hervorkommen solten und die andere von eben der Art in sich begriffen, in sich fassete. Wenn nun durch die Zeugung die Saamen-Cörpergen in das Eygen der Mutter dringen, durch das väterliche Nutriment erhalten werden, und sich als ungemein kleine Theilgen auswickeln, und augmentiren können; so kommet durch die Geburth ein mit einem organischen Leibe und mit vernünftiger Seele begabter Mensch hervor.

Der ber. Herr Vorsitzer berichtet hierbey, daß ihm diese Schrift von dem Herrn Respondenten sey übergeben worden, und saget, daß wenn er nach seiner Gewohnheit hätte handeln sollen, er vielleicht vieles, würde anders erkläret haben. Weil aber nicht die Frage sey, was er meyne, sondern vornehmlich, was der Herr Respondens in der Philosophie gethan habe; so habe er in diese Arbeit nichts einschalten wollen.

IX.

De invisis plerumque novis veritatibus pauca præfatur &c.

d. i.

Es meldet die öffentlichen Disputationen, so in dem Philosophischen Hörsale des Sonnabends von 1 bis

er eine Schrift darwieder unter dem Titel: Bescheidene Prüfung der Meynung von der Präexistentz oder von dem vorher seyn menschlicher Seelen in organischen Leibern, so zu Bremen in diesem Jahre gedruckt ist, herausgegeben.

bis 3 Uhr den Sommer über sollen gehalten werden und handelt kürtzlich, warum die neuen Wahrheiten, gemeiniglich verhaßt sind Sam. Christian Hollmann, der Log. Metaph. Pneumat. und natürl. Theol. öffentl. Prof. den 6. Apr. 1739. 2½ B.

Es scheinet wunderbar, daß die Wahrheit, welche doch die Menschen so ängstlich suchen, oft zugleich gehasset werde. Es ist fast keine Wahrheit von einiger Wichtigkeit, so den Gelehrten der vorigen Zeiten unbekant gewesen, an das Licht gebracht worden, welche nicht alsobald auf das härteste wäre verfolget worden. Die Logicalische Wahrheit bestehet nach derer meisten Gelehrten Meynung in der Übereinstimmung unsrer Begriffe mit den Sachen. Unter den neuen und unbekanten Wahrheiten verstehen wir Begriffe, Sätze und solche Schlüsse, welche den Sachen selbst, darauf sie gehen, gantz conform sind; bißher aber andern noch nicht sattsam bekant gewesen, ja viel mehr nun erst an das Licht gebracht worden. Es kan einer in seinem Gedächtnisse wahre Urtheile und Schlüsse, und also so viel Wahrheiten, wenn dieses Wort sensu materiali genommen wird, haben; weil er aber die Übereinstimmung mit den Sachen nicht einsiehet; so fehlet es ihm an der Erkentniß der Wahrheit, sensu formali. Wir können die Wahrheit sensu formali, und als Wahrheit unmöglich verwerffen, oder hassen, wenn wir sie erkant haben. Von dem materiali sensu wollen wir wegen der unzehligen Umstände und Sachen, die wir als wahr betrachten können, und wegen der Relation zu den Affecten und Gemüths-Neigungen, jetzund nichts mehr erinnern. Was die Wahrheit in ihrer richtigen Gestalt betrift, so lehret uns die Erfahrung, daß wir, wenn wir es deutlich erkant haben, daß z. E. ein Theil nicht gröser sey als sein gantzes; daß nichts könne die Ursache seiner selbst seyn; daß was einen Anfang habe, nicht könne ewig genennet werden, ꝛc. solches nicht vor

wahr

wahr, und auch zugleich vor falsch halten können. Wir sind von dem weisesten Schöpffer also gemachet, daß wir Vermöge des denckenden Wesens in uns nicht anders handeln können. Es irret und kan auch Niemand freywillig irren. Es lieget also an dem Verstande und nicht allein an dem Willen, wenn iemand in Irrthum verfället. Es sind aber wahre Begriffe, und aus denselben hergeleitete wahre Schlüsse, so man insgemein Wahrheiten nennet, und die einigermassen erkant sind; welche wir verwerffen, und des Hasses werth achten können. Die Haupt Ursache, warum neue Wahrheiten verhaßt sind, ist der Mangel einer zulänglichen Erkentniß. Es sind aber auch noch besondere Ursachen. Der Nahme der Neuigkeit ist schon bey denen, die nichts als was alt ist, lieben, verhast. Diejenigen, welche die Wahrheiten in einer Wissenschaft untersuchen, tragen was darzu gehöret, und was sie entweder durch eigenes Nachsinnen erforschet, oder von andern, die sie vor gründlich Gelehrte halten, zusammen, bemühen sich die vornehmsten Stücke zu verknüpfen, und ein Lehr-Gebäude aufzuführen. Was mit demselben überein kommet, das halten sie eintzig vor wahr; was aber darwieder streitet, daß muß falsch seyn. Je länger die meisten an ein solches Lehr-Gebäude, so auch von andern gebilliget wird, gewohnt sind; ie fester halten sie darüber, desto empfindlicher sindsie, wenn die Circkel ihrer Wissenschaft gestöhret, u. sie gleichsam aus ihrem Lager vertrieben werden. Sie sehen, daß sie genöthiget werden, aus ihren Ruinen ein neues Gebäude zu machen, und also nach der bißherigen Ruhe eine beschwerliche und verdrüßliche Arbeit vornehmen sollen: Dieses kan ihnen nicht angenehm seyn. Es scheinet ihnen iede Veränderung gefährlich zu seyn. Wenn auch mancher von seinen angenommenen Lehr-Sätzen nicht also bezaubert ist, daß er nicht, was denselben zuwieder lauffet, annehmen solte; so schämet er sich doch nicht wenig, daß er sich von andern eines bessern, das er selbst leicht hätte erkennen

können, soll belehren lassen. Man fängt zugleich an, den frembden Ruhm zu beneiden, und zu wünschen, es möchte falsch und nichtig seyn, was andere erfunden haben. Man suchet seine Irrthümer zuschmücken, und anderer Erfindungen zubeschmützen. Was man sonsten mit grossem Vergnügen würde gepriesen haben, das nimt man endlich, damit man seinem Ruffe nicht schade, gezwungen an. Es kommt manchmahl die Furcht verachtet zu werden darzu. Man hat bißher seine Meynung schriftlich und mündlich bey aller Gelegenheit vorgetragen, es thut sich Titius unvermuthet hervor, welcher unbekant und ohne Ansehen ist; er fängt an, die öffentliche Lehre zuwiederlegen. Hat man da nicht Ursache auf der Hut zu seyn, daß die Leute nicht glauben, man habe irrig gelehrt? Wo bliebe die Ehre, und der Gewinn? Titius muß irren. Man fodert von andern einen blinden Glauben, weil man nicht weiß, was gewiß oder glaublich, was wahrscheinlich oder möglich ist. Es ist aber keine Schande seinen Irrthum bekennen. Wie ist es möglich, da unzehliche Dinge in ieder Wissenschaft unsern Verstand überhäuffen, und gleichsam betäuben; da so viel dunckele Dinge vorkommen; da so viele Vorurtheile unser Gemüthe belagern; und da uns oft gantz unterschiedene Verrichtungen aufgetragen werden: daß nichts dunckeles, nichts falsches und irriges in unser Erkentniß bleiben solte? Es sind aber auch neuerfundene Dinge zuweilen durch die Schuld derer, welche sie zuerst erfunden, oder an das Licht gebracht haben, gröstentheils verhaßt worden. Einige sind mehr von ungefähr, als durch richtiges Nachsinnen auf neue Meynungen gerathen, wollen allezeit was neues sagen und entdecken, bestreiten ohne zureichenden Grund alle alte Meynungen, machen wohlgegründete Dinge wanckend, und verkehren dieselben, so viel an ihnen ist; daß man wohl sehen kan, es sey ihnen um die Ehre und nicht um die Wahrheit zuthun. Andere bringen neue Sätze mit solchem Vertrauen auf ihren Verstand, und Lobeserhebungen

gen

gen ihrer Verdienste an den Tag, daß man sehen kan, wie sie sich fast über alle Menschen erheben, andere vor Hölzer halten, und mit Fleiß dunckel reden. Daher werden solcher Leute Erfindungen genau untersuchet, ob etwas irriges darinne sey, und oft weil die Personen schon verhaßt sind, unter die Irrthümer derselben gerechnet und verworffen.

Der in der Weltweißheit berühmte Herr Autor machet Hofnung, daß er künftig von der Verbindlichkeit, so man gegen vorgetragene neue Wahrheiten hat, ausführlich handeln wolle.

X.

Disp. philosoph. qua immortalitas animæ in systemate influxus physici salva sistitur &c.

d. i.

Eine philos. Abhandlung durch welche die Unsterblichkeit der Seele in dem Lehr-Gebäude des Physicalischen Einflusses ungekräncket dargestellet wird, und welche als Vorsitzer M. Joach. Heinr. Pries, und als Vertheydiger Joh. Joach Tarnow, den 16. Sept. A. 1739. der öffentlichen Prüfung unterwerffen. Rostock, 2. Bog.

Die neuern Weltweisen haben der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ein Licht aufgesteckt. Man hat vormahls die Unverderblichkeit mit der Unsterblichkeit vermenget. Die Unsterblichkeit aber der Seele ist insonderheit ein Vermögen derselben nach dem Tode des Leibes in dem Stande deutlicher Begriffe zubleiben, und das Andencken von sich zubehalten. Die Seele dependiret von dem Leibe und dessen Zustande in dieser Welt, und der Leib hingegen dependiret von der Seele, wie die Erfahrung lehret. Diese beyderseitige Dependentz wird von Philosophis commercium animæ genennet, welches von niemanden jemahls als von den Idealisten und Materialisten ist

in Zweifel gezogen worden. Die Hypotheses, so die Weltweisen ersonnen, die Gemeinschaft der Seele und des Leibes zuerklären, heissen systemata. Carteſius und seine Anhänger wolten ihre vorgegebene Lehre, daß in der Welt allezeit gleich grosse Bewegung müsse erhalten werden, wieder das Aristotelische Systema fest setzen, und beruften sich auf GOtt, der die Veränderungen in den Sinnen, oder die materialischen Ideen in dem Gehirne, die harmonischen Empfindungen in der Seele, und nach den Veränderungen in der Seele harmonische Bewegungen des Begehrens und Verabscheuens in dem Leibe hervorbringe. Weil also Seele und Leib als cauſæ ſecundæ, so aller Kraft zuwürcken beraubet, und welche GOtt nur Gelegenheit zuwürcken gäben, angesehen werden; so wird dieses ſyſtema cauſarum occaſionalium genennet. Leibnitz sahe nach seiner Scharfsinnigkeit, daß dieses Systema wieder die Gesetze der Natur und der Bewegung sey, daß die Gesetze, worzu Gottes Wille durch dieses Lehrgebäude verbunden wird, keinen zureichenden Grund habe, und über dieses beständige Wunder vorgehen müsten. Darum verfiel er auf das ſyſtema harmoniæ præſtabilitæ. Nach diesem bringet die Seele nach der von GOtt gemachten Ordnung, vor sich die Reyhen der Perceptionen, welche den Veränderungen in dem Leibe gemäß sind, hervor; und der Leib bringet aus eigener Kraft die Reyhen der Bewegungen hervor, welche mit den volitionibus der Seele harmoniren. Das ſyſtema influxus phyſici, welches insgemein Ariſtotelicum, ingleichen vulgare, auch von andern ſyſtema cauſſalitatis genennet wird, erkläret das commercium zwischen Seele und Leib durch die Würckung des Leibes in die Seele, und der Seele in den Leib. Wir wollen hier nicht untersuchen, welches ſyſtema das richtigste sey, sondern nur zeigen, daß das Systema influxus phyſici die Unsterblichkeit der Seele nicht umstosse. Man sagt, ein Ding könne ohne des andern Verletzung stehen, wenn dasselbe mit dem andern zugleich möglich ist. Es geschiehet aber,

aber, wenn sich kein Wiederspruch findet. Das Systema des Physicalischen Einflusses kan mit der Unsterblichkeit der Seele bestehen, weil es derselben nicht wiederspricht. Es wiederspräche aber alsdenn derselben, wenn es leugnete, daß entweder die Seele nach dem Tode des Leibes nicht in Zustande deutlicher Ideen bleiben oder an sich gedencken könne. Einige stehen in den Gedancken, daß dieses Systema der Unsterblichkeit der Seele wiedersprech. Sie sagen, die Seele sey nach dem Tode des Leibes, wo man dieses Systema annähme, sterblich; weil sie nicht in dem Zustande deutlicher Ideen bleiben könne, nachdem es ihr an Empfindungen die zu deutlichen Ideen vorher erfodert werden, fehle. Die Empfindungen höreten auf, die weil die Seele nicht mehr von dem Leibe determiniret würde. Diese Determination höre auf, so bald der Todt das Commercium der Seele und des Leibes getrennet hätte. Besiehe Wolfs vernünftige Gedancken von GOtt ꝛc. P. II. §. 525. Carpovs Erläuterung der Wolfischen Morat p. 457. und 524. *sqq.* Die gantze Schwierigkeit kommt darauf an, daß der Handel der Seele und des Leibes aufgehoben wird, welches aber nach allen Systematibus geschiehet. Also haben sie alle diesen Vorwurff. Nach dem Cartesianischen Systemate giebt der Leib nach dem Tode GOtt nicht mehr Gelegenheit die Seele zu modificiren. Daher entstehen keine Empfindungen und also auch keine deutliche Ideen, die von den Empfindungen entspringen. Demnach ist die Unsterblichkeit der Seele allhier in Gefahr. In dem Leibnitzischen Systemate bringet zwar die Seele aus eigener Kraft die sensuales ideas hervor, aber auf eine den Veränderungen in den sinnlichen Werckzeugen gemässe Weise. Geschehen diese Veränderungen nicht, so kan sich auch keine sinnliche Idee auswickeln. Wenn demnach nach dem Tode des Leibes die Veränderungen in den sinnlichen Werckzeugen aufhören; so kan die Seele nicht mehr Perceptionen, die mit denselben Veränderungen harmoniren hervorbringen, und also fehlen die Sensationen,

tionen, daraus deutliche Perceptionen entspringen sollen. Demnach mangelt es auch an diesen, und die Unsterblichkeit kan nicht bestehen.* Weil also der Zweifel bey allen drey Systematibus kan gemachet werden; so kan man um desselben willen nicht nur eines umstossen. Ein Geist ist ein Wesen, das Verstand hat. Die menschliche Seele ist damit begabt, und gehöret also zu den Geistern. Weil aber ihre Gedancken, so lange sie mit dem Leibe vereiniget ist, an den Leib gebunden sind, und sie sich die Welt nach dem Zustande des organischen Leibes in der Welt vorstellet, auch durch diesen Zustand materialiter eingeschrencket wird; so ist die Seele in der Vereinigung mit dem Leibe ein Geist, der durch den Cörper limitiret ist. Weil die sinnlichen Werckzeuge nach dem Tode des Leibes keine Verrichtungen haben und der Untergang erfolget; so wird sich die Seele die Welt nicht mehr nach dem Situ des organischen Cörpers vorstellen; sie wird also nicht mehr von dem Leibe limitiret seyn. Sie wird demnach auch nach dem Tode des Leibes noch ein Geist seyn. Ist die Seele nach dem Tode des Leibes ein Geist; so kan man von der Seele, was einem Geiste zu kommet, sagen. Solchergestalt kommt die Seele nach dem Tode des Cörpers auf die Weise wie ein Geist, zu deutlichen Perceptionen.

* Wird die Seele als ein Uhrwerck, so vor sich fortgehet, betrachtet; so schadet es ihren Kräften und ihrer Bewegung nichts, wenn sie gleich mit einem andern Uhrwercke, so zerstöhret ist, nicht mehr harmoniren kan.

* * *

Gründliche Auszüge

aus denen

Neuesten Theologisch-Philosophisch- und Philologischen

DISPVTATIONIBVS

welche auf denen

Hohen Schulen

in Deutschland

gehalten worden.

Drittes Stück.

1741.



LEIPZIG,
bey Friedrich Matthias Friesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0213
DFG

Inhalt.

1. Cantzler **Pfaff**, daß die Kirche nicht nach Blute dürste.
2. D. **Feuerlin**, daß die Augspurgische Confeß von a. 1530. sieben mahl im Drucke erschienen.
3. D. **Zeibich**, daß die wahre Seelen-Ruhe bloß aus dem Evangelio zu erhalten sey, Matth. XI. 28. sq.
4. D. **Bernhold** von des Jephthah Gelübde. Iud. XI. 30-40.
5. D. **Clauswitz** von den Todten, die zur Zeit der Auferstehung Christi auferwecket worden, Matth. XXVII. 52. sq.
6. D. **Heumann** von dem Ursprunge der Fabel, daß eine Päbstin **Johanna** gewesen.
7. Prof. **Sperbach** von der Academie zu Jahbne, und ihren Electoribus.
8. Prof. **Bodenus**, daß das Chaos der Heyden sehr fabelhafft und mit Mosis Materie vorsichtig zu vergleichen sey.
9. M. **Schubert** von dem Mißbrauche der Weltweißheit in den Predigten, über 1 Cor. II. 4.
10. **Joh. Gebauer** von der Kunst derer Alten zu sticken und zu würcken.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0214
DFG

I.

Diss. theol. de Ecclesia sanguinem non sitiente &c.

d. 1.

Eine geistliche Abhandlung daß die Kirche nicht nach Blute dürste, welche unter dem Vorsitzer Christoph *Matth.* Pfaffen, der H. Theol. Doct. und Obersten Prof. Cantzlern und Abte zu Lorch, den 8. und 9. Mertz a. 1740. in dem Hörsale der Juristen vertheydigen *M.* Heinrich Burc. Liesching aus Stutgard, *M.* Joh. Ludew. Dannenberger, aus Tübingen, *M.* Christoph Theoph. Kaußler aus Eberd. Tübingen. 5. Bog.

Es ist ein gemeiner Spruch der Canonisten, daß die Kirche nicht nach Blute dürste; daher hat man es vor sündlich gehalten, daß die Bischöfe in Criminal-Sachen richten, und die Priester dabey sitzen, und bey der Tortur seyn. Es ist den Geistlichen der Gebrauch der Waffen, und das Soldaten-Wesen untersaget worden. Man hat die Geistlichen, wenn sie auch Mordthaten begangen, nicht am Leben gestra-

set. Die weltliche Obrigkeit darf kein Blutgerichte in der Kirche oder auf dem Kirchhofe halten. Es dürffen keine Clerici physici d. i. keine Geistliche anatomici und Wund-Aertzte seyn. Es hat aber das Ansehen, daß die Kirche nach Blute dürste, wenn man Creutz-Züge wider die Ungläubigen und Ketzer thut, und Lebens-Strafen wider dieselben bestimmet; wenn die Bischöffe kriegen, und das ius gladii ausüben; wenn durch das Geisseln viel Blut vergossen wird.

Die Christen haben vor Zeiten einen Abscheu vor der Strafe des Blutvergiessens getragen. Einige meynen, sie hätten sich von dem Essen des Blutes enthalten, weil solches eine Grausamkeit einpflantzete. Tertullianus *Apologet. c. IX. p. 107. edit. Havercamp.* schreibet: Quale est, ut, quos sanguinem pecoris horrere confiditis, humano inhiare credatis. *conf.* Minucius Felix *in Octavio §. 30 p. 177. edit. Davis.* Einige unter den Alten haben die Blutgerichte nicht gebilliget. Tertullianus *de Idololatria c. XVII. f. 56. edit. Ven.* meynet, es könne zwar ein Knecht Gottes ein Amt oder Verwaltung antreten, aber also, daß er kein Todes-Urtheil fälle, niemanden binde, noch martere. *Conf.* Lactantius *Institut. div. lib. VI. c. 20.* §. 12. Augustinus redet in den Briefen oft hart wider die Lebensstrafen, aber auf eine gesündere Weise. Man siehet hieraus, daß die Christen ehemahls nicht haben bey den Lebens-Strafen seyn dürffen. Athenagoras *in legat. pro Christ. §. 30. edit. Dechair.*

chair. Theophilus *ad Autolicum lib. III. c. 15. p. 323. edit. Wolf.* Lactantius *l. c. §. 10. §. 26.* Die alten Mönche haben Verurtheilete von der Lebens-Strafe befreyet; es ist ihnen aber durch Gesetze Einhalt gethan worden. Vid. Codex Theodosian. *l. 16. de poen.* Codex Iustinianæus *l. 6. de Episc. aud. & l. 29. de appell.* Haben aber die Alten das Krieges-Wesen gantz verworffen? Also kan es scheinen, wenn man das *Conc. Nic. C. 12.* Tertullianum *de idololatr. c. 19. fol. 87.* Cyprianum *in epist. 1. ad Donatum*, Lactantium, *lib. V. c. 17.* Leonem *M. in epist. 2. ad Rusticum resp. 12.* lieset. Einen gelindern Ausspruch thut Clemens V. c. *si furiosus, de homic. &* Concil. Trid. *Sess. 14. c. 7. conf.* Thomassinus *in vet. & nov. Eccl. disc. P. II. lib. 1. c. 75. §. 4. 9.* Uberhaupt ist den Geistlichen verbothen gewesen Gewehr zu tragen *l. 53. §. 1. C. de Episc. & Cler. c. 3. dist. 36. Conf.* Tabor *in armamentario Iustiniani p. 75. sq.* Professores und Studenten wurden zu den Geistlichen gerechnet, und wusten nichts von dem Degen, da die Weißheit unter dem Mantel verborgen war. Daher träget man noch auf den Römisch-Catholischen und Engländischen Universitäten keine Degen. Die Griech. Weltweisen, wie auch die Ascetae trugen einen Mantel. Tertullianus nahm an Statt des togæ einen Mantel, und als die Africaner diese Veränderung tadelten, so vertheydigte er sich in dem Buche *de pallio.* Salmasius iret sich, wenn er vorgiebt, die Gewohnheit einen Mantel zutragen sey von den Aposteln herzuleiten.

ten. Zum wenigsten verstehet Paulus II Tim. IV. 13. durch Φαιλόνην nicht einen Mantel. Die Doctores und Edelleute trugen auf Universitäten zu erst den Degen. *vid.* Tabor *l. c. p. 118. sqq.* Im dreyßigjährigen Kriege fiengen die Studenten ohne Unterscheid an, den Degen an die Seite zu gürten, und den Mantel abzulegen, obschon die Fürsten und die academische Obrigkeit darwider waren,* Was hat das Studiren vor Gemeinschaft mit den Waffen? Weil den Geistlichen der Gebrauch der Waffen untersaget ist; so succediren auch dieselben bey den Protestantischen Sachsen nicht im Heergewette, sondern nur in der mütterlichen Gerade. *vid.* von Rohr in dem Ober-Sächß. Kirchen-Rechte *p. 323.* Nævii *Ius Clericorum p. 737. sqq.* In dem 12. Can. des Concilii Nicæni wird denen die Kirchen-Buße auferleget, welche wieder in den Soldaten-Stand treten. **Lutherus** meynet in dem Buche **von den** *Conciliis* **und Kirchen**, es werde hier das Kriegswesen als eine Sache so sich vor Christen nicht wohl schicke verworffen, zum offenbahren Beweiß, daß die allgemeinen Concilien nicht untrügbar wären; immassen derjenige die Policeyen über den Hauffen werffe, welcher das Soldaten-Wesen verwerffe. Bellarminus *de Con-*

* Die Historie von dem Academischen Degen hat der ber. Herr D. Heumann auf eine gelehrte Weise beschrieben. Besiehe die Auszüge a. 1735. p. 94. sqq.

Conciliis lib. 2. c. 8. hält davor, es werde allhier der Soldaten-Stand nicht selbst, sondern wenn er mit Verlust der christlichen Religion verbunden wäre, verdammet. Aber auf diese Weise wäre kein Canon nöthig gewesen. Sam. Basnagius giebt vor, diese Väter hätten den Krieg vor sich selbst nicht vor böse gehalten, sondern nur geglaubt, daß er sich vor die, welche von den Soldaten abgegangen und Christen worden nicht schicke; immassen die Frömmigkeit unter den Soldaten oft Schiffbruch leyden könne. Aber Kriegsdienste haben nicht mit der Buße können bestrafet werden, wo sie nicht vor eine Ursache der Boßheit wären angesehen worden. Salmasius *de fœnore trapezitico p. 782. sqq.* bildet sich ein, es habe noch Niemand den Verstand des canonis getroffen. Es sey darinne auf diejenigen gesehen worden, welche den Soldaten-Gürtel abgeleget, damit sie als Christen frömmer leben könten, und hernach sich durch Geschencke oder Wohlthaten der Generale und Stadthalter bewegen liessen dahin zu trachten, daß sie mit einiger Ehrbezeugung wieder unter die Soldaten aufgenommen würden. Solches zeugeten die Worte καὶ βεβεφιλίοις κατορθῶσαι τὸ ἀναξρατεύεσθαι, an. Die Väter derselben Zeit hätten nicht gemeynet, daß das Soldaten-Leben wegen des Eydes, der mit Abgötterey verknüpfet, sondern wegen der blossen Ermordung der Menschen, zufliehen sey. Die ersten Dienste wären gezwungen, die andern aber freywillig gewesen. Be-

siehe auch **Lutheri deutsche Jen. Theile.** *T. VII. f. 228.* Die Alten haben nicht insgemein davor gehalten, daß das Kriegen durch ein christliches Gesetze verdammet werde. Tertullianus *Apologetico c. 42.* schreibet: *Navigamus & nos vobiscum, & vobiscum militamus & rusticamur.* Die da Kriegsdienste thaten, waren entweder Catechumeni oder Büssende. Denen Gläubigen allein war der Krieg untersaget. Doch hat hernach das *Concil. Chalced. c. 7.* solches Verboth bloß auf die Geistlichen gezogen. Die Apostolischen Constitutiones *lib. VIII. c. 32.* lassen zu, daß noch dienende Soldaten getauffet werden; welches beweiset, daß diese Verfassungen in nähern Zeiten gemachet worden. Was von der donnernden und der Thebenischen Legion erzehlet wird, das halten viele vor keine wahre Geschichte. *Conf.* Moshemii *Syntagma dissert. ad sanctiores disciplinas pertinentium.* Thummius *de bello p. 118. sqq.* **Pertsch in dem Versuche der Kirchen-Historie des 4. Sec.** *P. I. p. 54. sqq.* Was ist aber nach der H. Schrift von dem Kriege und von den Lebens-Strafen, so christliche Obrigkeiten auflegen, zu halten? Grotius *de I. B. et P. lib. I. c. 3. §. 3. n. 4. 5.* schreibet, es scheine, daß etliche Apostel biß auf die letzte Zeit, da es Christus gesehen und gewust, auf der Reise mit Degen umgürtet gewesen, welches auch andere Galiläer, die nach Jerusalem gereiset, gethan hätten; weil die Strassen nach Iosephi Berichte unsicher gewesen. Daher hätten die Apostel Luc. XXII. 36. zwey Schwerd-

ter

ter zur Hand gehabt. Daß es recht sey Krieg zuführen und am Leben zu strafen, beweiset Grotius *lib. I. c. 2. §. 7.* also: 1) Es ist der Obrigkeit das Schwerdt anvetrauet. Rom. XIII. 4. 2) Die Obrigkeit ist von GOtt verordnet, Rom. XIII. 2. 3) Johannes verlanget nicht daß die Soldaten, welche ihn fragten, was sie thun solten dem Zorne GOttes zu entrinnen, ihren Stand verlassen solten, Luc. III. 14. 4) Würden die Lebens-Strafen aufgehoben, wie würden die Unterthanen von den Mördern und Strassen-Räubern sicher seyn? 5) Die Gesetze Mosis sind nicht abgeschaffet, ohne nur diejenigen, welche das jüdische Volck besonders angegangen. 6) Cornelius der Hauptmann ward von Petro getauffet, und wir lesen nicht, daß ihm befohlen worden, den Soldaten-Stand zu verlassen. 7) Sergius Paulus der Landvoigt in Cyprus ward ein Christ, und wir lesen nicht in der Beschreibung seiner Bekehrung, daß er habe dieses Amt niederlegen müssen. 8) Paulus würde den Oberhauptmann nicht um Hülffe angeruffen haben Act. XXIII. 12. sqq. wenn das Gesetze der Christen Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, nicht erlaubete, &c. Es haben viele die Kriege und Lebens-Strafen wider die Anabaptisten, oder vielmehr Mennonisten und Socinianer vertheydiget. GOTT hat im A. T. Lebens-Strafen und Kriege anbefohlen. Das gemeine Wesen kan ohne beyde nicht bestehen. Wer gegen Missethäter und verkehrte Verfolger der Republic barmhertzig

ist, der ist gegen das gemeine Wesen unbarmhertzig. Gen. IX. 6. Matth. XXVI. 52. Apoc. XIII. 10. Gen. XXXVIII. 24. XL. 22. Cloppenburgius *in Gangræna Theol. Anabapt. p. 225.* bemercket wider die Anabaptisten, daß, ob sie schon die Worte Christi: **Ihr solt dem Ubel nicht widerstreben**, in absoluten Verstande nähmen, sie doch ihre Häuser und Güter mit beißigen Hunden verwahreten. Grotius schreibet über die Worte Matth. V. 39. Christus rede nicht die Obrigkeit an, er rede auch nicht von iedem Unrechte, sondern von einen solchen, dergleichen eine Maulschelle ist, und wolle zur Ausübung der Geduld ermahnen; er fodere, daß man wegen solcher Dinge, die leichtlich wieder anzuschaffen, als wegen eines Kleides, Rockes, oder Mantels, wenn es nöthig sey, nicht vor Gerichte streiten solle. Augustinus erinnert hierbey, Christus handele nicht so wohl von der That, als vielmehr von der Vorbereitung des Hertzens, also daß man vielmehr ein neues Unrecht erdulden, als sich wegen einer alten Schmach auf sündliche Weise rächen solte. Daß Christus Ioh. VIII. 11. die Ehebrecherin nicht hat wollen steinigen lassen, solches thut dem Rechte der Obrigkeit keinen Eintrag; immassen man von Privat-Personen auf die Obrigkeit nicht schliessen kan. Wie hoch die Kriege vor das Vaterland zuschätzen, das kan man aus 1 Ioh. III. 16. urtheilen; doch lässet es sich daraus nicht schliessen, daß den Geistlichen Kriegsdienste zuthun erlaubet sey. Daß ehemahls die Kirche

auch

auch bey den grösten Verbrechen keine Kirchen-Strafen, vielweniger Lebens-Strafen von der Obrigkeit erfordert, das kan man aus 1 Cor. VI. 9. sqq. sehen. *Conf.* Binghamus *Orig. Eccl. Vol. VII. lib. XVI. c. 4. sqq.* die Lehrer der Kirche hielten vormahls nicht davor, daß der Todtschlag mit dem Tode zu bestrafen: denn sie bathen auch vor die Mörder. *vid.* Boehmeri *Ius Eccl. Prot. T. V. p. 56. & c. 1. sqq. c. 23. qu. 2.* die Geistlichen, so Todtschlag begangen, wurden nicht am Leben gestrafet, weil sie von weltlichen Gerichten frey waren. Daraus urtheilet Boehmerus, daß die Lebens-Strafe wegen Mordthat nicht iuris æterni sey, und daß die päbstliche Geistlichkeit dispensiren könne, welches letztere doch Thomasius *de iure principis Evang. c. 3. §. 3.* verneinet. Wir halten davor, daß nach Gen. IX. 6. die Lebens-Strafe eines Mörders nach dem Rechte der Natur nicht könne dispensiret werden, wenn es die Wohlfahrt der Rep. also erfordert; welches ein weiser Fürst beurtheilen muß. Man siehet, daß hier insgemein die Streitfrage nicht recht bestimmet werde. Es giebt nicht nur zufällige, und heimtückische Mordthaten, sondern diese haben auch viele Stuffen, wodurch die Boßheit vermindert oder erhöhet wird. Die Lebens-Strafe leydet nicht maius und minus. Es giebt auch Leute deren Leben dem gemeinen Wesen sehr nützlich ist. Wenn man diese am Leben strafen wolte, so würde die Rep. öffentlichen Schaden leyden: darum weiß ich nicht, ob dieses mit der Regel, so

kei-

keine Ausnahme leydet, übereinkomme, weil die gemeine Wohlfahrt das höchste Gesetze ist. So viel ist gewiß, daß GOtt die Völcker strafen wolle, welche die Boßheit, wie es billig ist, nicht bestrafen. Wenn Grotius aus Luc. XXII. 36. beweisen will, daß die Apostel auf Christi Befehl Waffen getragen, damit sie sich beschützen möchten; so ist zu mercken, daß Christus dieses nicht befohlen, sondern nur angedeutet habe, es komme eine solche Zeit der Verfolgung, da man sonst die Kleider verkauffen und Schwerdter kauffen würde. Daher schalt er Petrum, als er Malcho das Ohr abgehauen hatte. Die Kirche dürstet auch alsdenn nicht nach Blute, wenn sie den Missethätern Freystädte zulässet. Weil GOtt in dem A. T. denen, so zufälliger Weise iemanden erschlagen ערי מקלט Städte zur Zuflucht bestimmet, damit sie nicht der גאל Bluträcher tödte; so hat man unter den Christen nach und nach, nach Gewohnheit der Heyden, Kirchen und heilige Orte zu asylis gemacht, die weltliche Obrigkeit in Bestrafung der Verbrechen zu hindern. Die Kirchen sollen schon zur Zeit Constantini M. das Recht der asylorum erhalten haben, ob man gleich die ersten Gesetze diesfalls in *Cod. Theodos. L. 1. tit. 45.* und *Iustinianæo L. 1. tit. 12.* findet. Man erlaubte zwar anfangs diese Zuflucht nur den unschuldigen, untergedrückten, und deren Verbrechen zweifelhaft war; es wurden aber Jüden, Ketzer, Abtrünnige, Mörder, Ehebrecher &c. ausgeschlossen. Die Röm. Päbste

haben

haben nach der Zeit diese asyla den Missethätern und nächtlichen Dieben vergönnet. Dieses aber zeiget eine Blutdürstigkeit an. Es scheinet daß die Kirche nicht nach Blute dürstet, weil sie vor die Ketzer die der weltl. Obrigkeit zur Stafe übergeben werden, bittet, daß sie nicht am Leben gestrafet werden. *vid.* Constit. Pontificis Innocentii III. c. 27. Das Concilium zu Costnitz soll vor Joh. Huß den König und das weltl. Gerichte gebethen haben, daß man ihn nicht tödten solte, sondern ihm einen ewigen Kercker gäbe. *vid.* von der Hardt *T. V. Conc. Const. f. 449.* Allein die Obrigkeit, welche einer verstellten Vorbitte Gehör giebet, lieget unter dem Banne. *vid.* Limborchii *Histor. Inquis. L. 4. c. 42. f. 382.* Weil die Kirche vor dem Blutvergiessen einen Abscheu träget, so hat sie auch einen Abscheu vor den Waffen. Theodosius M. wolte nicht, daß iemand mit Gewehr in die Kirchen gehen solte, und legte selbst den Degen, und den Haupt-Schmuck ab, wenn er in die Kirche kam. *vid. codices Theodos. & Iustinian. tit. de his, qui ad Ecclesias confugiunt.* Diese Zucht ist heute zu Tage verschwunden, ausser, daß es nicht erlaubet ist, bey dem H. Abendmahl mit dem Degen zuerscheinen. Wenn die Kirche nicht nach Blute dürstet, warum wütet man denn so sehr wider die Ketzer? Hiervon wird mehr in den **Academischen Reden über das Kirchen-Recht**, so der Präses untern Händen hat, gehandelt. Man spricht, die Ketzer würden Wölfe, Hunde, Diebe, Mörder genennet. Allein Herodes heißt ein Fuchs Luc. XIII. 32. Die

Apo-

Apostel werden mit Schlangen, Schafen Tauben verglichen Matth. X. 16. die Könige werden Ier. IV. 7. XLIX. 19. unter dem Bild unvernünftiger Thiere vorgestellet. Dan. VII. sq. II Tim. IV. 17. Apoc. V. 6. VI. 1. sqq. Es ist also ungereimt einen deswegen tödten wollen, weil er mit einem unvernünftigen Thiere verglichen wird. Viele Menschen leben wie das Vieh, welche aber doch keine Lebens-Strafe verdienen. Wenn die Kirche das Blutvergiessen verabscheuet, warum vergiesset sie Blut? warum befiehlet sie Kriege wider die Ungläubigen und Ketzer? warum machet sie heil. Kriegs-Orden? warum halten die Bischöffe Blutgerichte? Es heißt, die Bischöffe führen Kriege, und sprechen Todes-Urtheile, nicht als Bischöffe, sondern als Fürsten. Iulius II. der Röm. Pabst gieng wieder Maximilian. I. und seine Alliirten in Krieg, warf den Schlüssel in die Tiber und sagte: Quia clavis S. Petri amplius nil iuvat, valeat gladius S. Pauli. *vid.* Heideggeri *Historia Papatus §. 149. Conf.* Boehmeri *diss. de iure clericorum militari.* Bonifacius VIII. *Constitut. de maioritate & obedientia L. 1. tit. 8. c. 1. extravag. comm.* giebt einen guten Ausleger der Schrift also ab: In Petri eiusque successoris potestate duos esse gladios, spiritualem videlicet & temporalem, Evangelicis dictis instruimur. Nam dicentibus Apostolis: *ecce duo gladii hic*, in Ecclesia sc. cum Apostoli loquerentur, non respondit Dominus, nimis esse, *satis* &c.

II.

Ex theol. symb. diss. historico-crit. de Confessione Augustana germanice & latine eodem, quo exhibita fuit anno M. D. XXX. septies impressa &c.

d. i.

Eine historisch-critische Abhandlung aus der Symbolischen Theologie, daß die Augspurgische Confeßion deutsch und lat. in eben dem Jahre a. 1530. da sie übergeben worden, siebenmahl gedrucket sey, welche unter dem Vorsitzer **Jac. Wilh. Feuerlin**, der H. Theol. Doct. obersten Prof. und General-Superintendenten im Göttingischen, den 16. Mertz 1741. derer Gelehrten Prüfung unterwirft der Autor **Carl Friedr. Kraft**, aus Husum. Göttingen 12. Bog.

Als dem Kayser Carolo V. ein deutsches und ein lat. Exemplar der abgelesenen Confeßion war übergeben worden; so bath er die Fürsten, daß sie diese Schrift nicht ohne sein Wissen oder Willen möchten ausstreuen, oder drucken lassen, die Fürsten versprachen, sie wolten nichts thun, daß Ihrer Kayserl. Maj. mit Recht könte zuwider seyn. *Vid.* Dav. Chytræi *Hist. Aug. Conf. p. 119.* Phil. Melanchthon gab hierauf einigen Freunden eine Abschrift von diesem Glaubens-Bekentnisse, aber mit der Bedingung, daß sie solches wegen des Kayserl. Befehles und wegen des Versprechens derer Fürsten nicht gemein macheten. *vid. Epistola ad Luth. VII. lib. I. collectionis Peuceriana. Conf. Ep. ad Ioach. Camera-*

rium

rium 95. Die Wittenbergischen Ausgaben der Confeßion von a. 1531. werden oft vor die ersten und ältesten gehalten. I. Alb. Fabricius *in Centifol. Lutheran. p. 109. & 585. seqq.* erzehlet die Editionen der Augsp. Conf. er gedencket keiner, die a. 1530. wäre ans Licht gekommen. Ich will aber erweisen, daß dieses Bekentniß a. 1530. sey gedrucket worden. Ich beruffe mich 1) auf die Zeugnisse selbiger Zeit. Bey der Edition der lat. Augsp. Confeßion und Apologie, so durch G. Rhau in 4. a. 1530. angefangen, und das folgende Jahr im Drucke vollendet worden, stehet in der Vorrede, welche Phil. Melanchthon ohne Zweifel verfertiget hat, daß die Confeßion ohne Wissen der Fürsten, welche dieselbe Kayserlicher Majest. übergeben, von einem gewinnsüchtigen Buchdrucker vor zwey Monaten sey gemein gemachet worden, und zwar also, daß man sehen könne, sie sey mit fleiß verdrehet worden. Weil man nun die Exemplaria nicht wieder zurück bekommen könte, und doch zu besorgen sey, daß die Fehler dieser Edition neue Verleumbdungen verursachen möchten; so sey allhier eine richtige Herausgabe besorget worden; weil nicht nur die Renommee der Fürsten, sondern auch die Religion selbst darunter leyde, wenn dergleichen fehlerhafte Schriften unter ihren Nahmen ausgestreuet würden. Cochlæus, welcher von seinem Vaterlande **Wendolstein**, einem Städtgen bey Nürnberg also genennet worden, sonst aber **Dobenecker** geheissen, schreibet in *Historia de Actis*

Actis & Scriptis Lutheri Colon. 1568. in 8. p. 236. die Confeßion der Lutheraner sey durch Buchdrucker ausgebreitet worden, und gedruckt nach Augspurg gekommen, ehe die Fürsten auseinander gegangen. In den *Opp. lat. Lutheri Ienens. Tom. IV. fol. 193.* stehet auch in der Randglosse, daß die Augsp. Confeßion in dem Jahre, da sie übergeben worden, im Drucke erschienen sey. 2) Es bezeugen es Mart. Chemnitius *in iudicio de controversiis quibusdam circa quosdam A. C. articulos p. 3.* Matth. Hoe in der **Haupt-Vertheidigung des Augapffels** *c. 23. p. 243.* Abr. Calovius in *Critico S. super A. C. p. 81. & 85.* Herm. von der **Hardt** in *Autographis Lutheri & coaetaneorum Tom. I. p. 267. Tom. II. p. 60. Tom. III. p. 200.* Christ. Aug. Salig in **der vollständigen Hist. der A. C.** *P. I. p. 214. not. h. p. 222. p. 696.* und andere. 3) Beruffe ich mich auf die Editionen von a. 1530. die der hochber. Präses aus unterschiedenen Bibliotheken erhalten, und mir hat zukommen lassen. Nun will ich auf oben erwähnte Zweifel antworten. 1. Daß die Confeßion ungeachtet des Kayserlichen Befehls und des Versprechens der Evangel. Stände sey gedrucket worden, siehet man aus der bereits angeführten Vorrede bey der lat. Ausgabe. Es ist aber wahrscheinlich, daß die getadelte Edition nicht aus der übergebenen Confeßion sondern vielmehr aus den ersten Abschilderungen derselben, ehe der Kayser den Druck widerrathen, genommen worden. Die Evangelischen Stände sind zu entschuldigen. Der Befehl des

Kayſers iſt kein Schluß, der mit Bewilligung der Reichs-Stände publiciret worden. Die Proteſtanten verſprachen nicht zu verhindern, daß das Bekentniß nirgends gedrucket würde, ſondern nur, daß ſie nichts ſtrafbares thun wolten. Dieſes Verſprechen thaten ſie in Hofnung, daß die Irrungen würden aufgehaben werden. Den Augſpurgiſchen Receß haben die Fürſten und Evangeliſchen Stände widerſprochen. *vid.* **Joh. Joach. Müllers Hiſtorie der Proteſt. und Augſp. Conf.** *p. 899.* Sie erlaubten alsdenn erſt den Druck, als die unrichtige Ausgabe eine beſſere erfoderte. Der Kayſer ſelbſt hatte vor dem Ende des Reichs-Tages den Päbſtlichen Geiſtlichen anbefohlen, ihre Widerlegung drucken zulaſſen. Cochlæus war auch darum beſorgt, wurde aber durch andere Geſchäffte daran verhindert, wie er ſolches l. c. ſelbſt erzehlet. Die Confeßion, ſo öffentlich im Nahmen der Proteſtanten war vorgeleſen worden, und als ein Theil öffentlicher Acten anzuſehen war, konte nicht unterdrücket werden. 2. Die Rhauiſchen Ausgaben zu Wittenberg von a. 1531. werden die erſten und älteſten genennet; weil ſie zuerſt mit öffentlicher Autorität, die vorhergehenden aber ohne Vorbewuſt der Fürſten gedrucket worden. 3. Das der ſel. Fabricius der Ausgaben von 1530. nicht erwähnet, kommet daher, daß dieſelben überaus rar ſind. Ich habe aber ſieben unterſchiedene Editionen von dieſem Jahre in Händen; fünfe ſind deutſch, unter welchen eine in Niederſächſiſcher

scher Sprache ist, und zweye sind Lateinisch. Die deutschen Editionen drücken zwar kein Jahr aus; ich schliesse aber, daß sie a. 1530. gedrucket worden, aus dem Titel, da sie den Reichs-Tag **ietzigen Tag zu Augspurg** nennen; aus dem Papier und Drucke; daraus, daß in denselben und vorhergehenden Jahren die Blätter zusammen geleimet worden; aus der Beschaffenheit der Lesarten. **Hard, Cyprian und Salig** rechnen etliche derselben zu diesem Jahre. Die deutsche Edition, so ich vor die erste halte, hat diese Aufschrift: **Anzeigung vnnd Bekantnus des Glaubens vnnd der Lere, so die apellierenden Stende Key. Majestet auff yetzigen tag zu Augspurg überantwurt habend.** In 4. pl. 7 ½. der Druck ist groß, und die Ortographie altschweitzerisch, z. E. **überantwurt habend.** Der gantze 8. Art. heisset: „ Wie wol die Christenliche Kilch eygentlich „ nichts anders ist, dann die versamlung aller „ glöubigen, vnd heiligen: yedoch die weyl in „ diesem Leben vil falscher Christen vnd heuch- „ ler, auch öffentlich sünder vnder den frommen „ bleybend, seind die Sacrament gleichwol „ krefftig, ob schon die priester, dadurch sy ge- „ reycht werdennd, nit fromm seind, wie Chri- „ stus anzeigt: Auff dem stül Mosi sitzend Pha- „ riseer. Derhalben werdent die Donatisten, „ vnd die andere verdampt so anders haltend. „ Die andere Edition hat gleichen Titel in 4. pl. 6. der Druck ist etwas kleiner als in der ersten, und das Papier grau und dünne. Die Schreib-

art ist fast wie in der ersten, doch zuweilen der meißnischen ähnlich. Der 8. Art. fängt sich „ an: „ Wie wol die Christentliche Kirkg ey„ gentlich nichts anders ist, dann die versamlung „ aller gleubigen und heiligen, yedoch dieweil „ ynn diesem Leben viel falscher Christen vnd „ heuchler auch offentlich sünder vnder den fro„ men bleiben, sind die Sacrament gleichwol „ kreftig, obschon die priester, dadurch sie ge„ reicht werdend, nit from sind, wie Christus „ anzeigt: Auff dem stul Mosi sitzend die Pha„ riseer ꝛc. „ Die dritte Edition kommt mit den vorhergehenden meist überein, ist in 8. pl. 4. Auf der andern Seite des Titel-Blattes stehet das Oesterreichische Wappen, dessen sich Carolus V. zu gebrauchen pflegte. Die vierdte Edition ist niedersächsisch: „ Anteking vnd be„ kentenisse des gelouens vnde der lere, de de „ appellerende Stende Key. Majestat op den „ yegenwartigen dach tho Augsborg auerant„ wert hebben.„ MDXXX. in 8. pl. 5. Zu vermuthen ist, daß Joh. Bugenhagen die Conf. ins Niedersächsische übersetzet, und zum Drucke befördert habe. Die fünfte deutsche Edition ist, welche in dem neuen Tomo der deutschen Schriften Lutheri so zur Ergäntzung der Altenburgischen Tomorum Joh. Gottfr. Zeidler, mit einer Vorrede Buddei zu Halle. a. 1702. in fol. herausgegeben, p. 346. sqq. wiederhohlet wird. Die erste lat. Edition, ist ohne Zweifel, welche ohne die Apologie unter dem Titel: Confessio exhibita Cæsari in Comitiis Augustæ, Anno

Anno M. D. XXX. Psalmo 119. Et loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, & non confundebar, in 4. pl. 5. mit schönen Papiere und feinem Drucke herausgekommen. Eben in diesem Jahre ist sie unter diesem Titel an das Licht getreten: *Confessio fidei exhibita invictiss. Imp. Carolo V. Cæsari Augusto, in Comitiis Augustæ, Anno M. D. XXX. Addita est Apologia Confessionis,* **beyde deutsch und lateinisch**. *Psalm. 119. Et loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, & non confundebar. Witebergæ* M. D. XXX. Zumercken ist, daß diese Zahl nach der Benennung des Ortes stehet, die Zeit des Druckes anzudeuten. Wenn am Ende nach der Apologie gelesen wird: *Impressum per Georgium Rhau M. D. XXXI.* so zeiget dieses das Jahr an, da die Apologie gedrucket worden. Man besehe die Vorrede des Ausgebers bey der Confession. Es scheinet, daß er anfangs gesonnen gewesen die kürtzere Apologie, die Chytræus zu Augspurg geschrieben, beyzufügen; er hat aber dieselbe erweitert. Dieser Editor war **Melanchthon**, wie er denn seinen Nahmen der Vorrede über die Apologie ausdrücklich vorsetzet. Ich halte die deutsche Edition der Augsp. Conf. welche zu Wittenberg a. 1531. in 4. unter dem Titel: *Confessio* **oder Bekantnus des Glaubens etlicher Fursten vnd Stedte: vberantwort Keiserlicher Majestat: zu Augspurg**. *Anno M. D. XXX.* ans Licht gekommen, nicht vor die beste, sondern vielmehr diejenige, welche in dem Concordien-Buche zu Dreßden a. 1579. in fol. gedrucket ist.

Denn daselbst wird in der Vorrede versichert, daß man die Confeßion mit den Original, so den Kayser übergeben worden, zusammen gehalten. Obschon das lat. Original der Augsp. Confeß. das dem Kayser Carolo V. übergeben worden, zu Mayntz in dem Reichs-Archiv, wie das Deutsche unbeschädigt verwahret wird; so ist doch dasselbe niemahls mit solcher Sorgfalt, wie das deutsche abgeschrieben, und an das Licht gestellet worden. Es verdienet aber die Ausgabe der Confeßion, so mit der Apologie, zu Wittenberg a. M. D. XXXI. bey Georg. Rhau in 4. gedrucket worden, die Stelle eines Originals, und wird mit Recht die vornehmste Edition der lat. Confeßion genennet. Es lehret auch die Vorrede, daß dieselbe treulich und mit Bewilligung der Fürsten besorget worden. Wenn in der nochmahligen Haupt-Vertheidigung des Aug-Apffels c. XXIII. p. 144. wider Forerum geleugnet wird, daß die Confeßion im Nahmen der Lutherischen Stände herausgekommen; so ist zu mercken, daß der sel. Höe von der Wittenbergischen Edition von a. 1531. in 8. rede, als in welcher Melanchthon vor sich in etlichen wenigen Stücken eine Aenderung vorgenommen. Es hat Andr. Fabricius ein Probst zu Oettingen und Bayerischer Rath Harmoniam Augustanæ Confessionis herausgegeben, welche zu Cöln a. 1587. zum andern mahl gedrucket worden, da er das Original, und auf den Rande die Abweichungen unser Haupt-Edition darstellen will. Aber dieser

Fa-

Fabricius ist ein Feind unser Confeßion, sagt nicht wie er das Original bekommen; sein Original ist sehr fehlerhaft gedruckt; er ist sehr nachläßig in der Haltung gegen einander. Uber dieses kan Fabricius gar einen kleinen Unterscheid anzeigen, welcher dem Verstande und den Sachen keinen Abbruch thut. Zielet denn die Vorrede der lat. Haupt-Edition auf eine ältere lateinische, oder auf eine derer deutschen Ausgaben? Das letzte haben einige sonst angesehene Männer zu behaupten gesuchet. Es ist aber zumercken, 1) daß diese Vorrede vor keiner deutschen Herausgabe zu finden. 2) Aus der Verknüpfung der Worte dieser Vorrede erhellet, daß keine Edition, als die hier verbessert dargestellet sey, gemeynet werde. 3) Philippus erwähnet nur, daß ein geitziger Buchdrucker die Confeßion verderbet habe; da ihm doch nicht unbekannt, daß mehr deutsche Editiones vorhanden wären. 4) Die unterschiedenen Lesarten der 5. deutschen Ausgaben sind nicht häufig, auch von schlechter Wichtigkeit. Die alte lat. Edition läßet gantze Puncte schändlich aus. z. E. Art. XIII. fehlen die Worte: *Damnant igitur illos, qui docent, quod sacramenta ex opere operato iustificent, nec docent fidem requiri in usu sacramentorum, quæ credat remitti peccata.* In den deutschen Editionen scheinet keine Lesart zu seyn, welche eine Verfälschung anzeigen könte, wenn man ausnimmt, daß vor übliche Rechte unbillige Rechte, gelesen wird, welches aber im Abschreiben nach der alten Schreib-Art kan

seyn versehen worden. Der Cantzler Pfaff beschuldiget zwar *Præf. edit. A. C. præmissæ p. 8.* die deutsche Confeßion, die ich vor die erste halte, einer grossen Verderbniß; es ist aber solches vielleicht darum geschehen, weil er gemeynet, die Präfation der lat. Haupt-Edition ziele auf die alte deutsche Ausgabe. Die erste deutsche Edition hat man vermuthlich den Schweitzerischen Gesandten, welche zu Augspurg waren zu dancken. Die andere könte man den Theologis aus Elsas und Schwaben zuschreiben; es ist aber wahrscheinlicher, daß Melanchthon darinnne sich der Mundart seines Vaterlandes gebrauchet habe. Die dritte Edition kommt vermuthlich von einem Sachsen, welcher was gar zu schweitzerisch geklungen, nach seiner Sprache gerichtet hat. Die vierdte ist aus einer der ersten Editionen genommen. Es ist gewiß, daß Melanchthon und andere Theologi die erste Verfassung der Confeßion fast täglich gebessert haben, damit dieselbe, so viel die Evangelische Wahrheit litte, kürtzlich und gelinde, eingerichtet würde. In der ersten Edition lieset man die Worte, die in der Originalmäßigen Edition also stehen: **Es hatten auch die Pfarrer vnentlich gezenck mit den Mönnichen**, auf folgende Weise: **Es hattend auch die Pfarrherren vnendtlich gezenck, mit denen münichschelmen.** Obschon das Wort Schelm ehemahls einen abgeordneten, einen Knecht, Diener bedeutet hat, *vid.* Schilteri *Glossar. Teuton. p. 719.* Wachteri *Gloss. germun. p. 1397.* so hat doch

doch nach der Zeit solches zu hart zu seyn geschienen. Ich halte demnach davor, daß die erste deutsche Herausgabe der Confeßion in der Schweitz gedrucket sey. **Salig in der Hist. der A. C.** *Tom. I. p. 696.* meynet, die andere sey zu Strasburg, Coßnitz, Memmingen oder Lindau aus der Presse gekommen; ich halte es aber nicht davor. In der dritten und vierdten ist Papier und Druck fast einerley, bey beyden befindet sich auf dem Titel einerley Wappen des Kayſers; es ist also wahrscheinlich, daß sie an einem Orte und in einer Buchdruckerey gedrucket sind. Es ist zu glauben daß die vierdte zu Lübeck a. 1530. von Bugenhagen besorget worden, allwo er mehr Bücher nach niedersächsischer Mundart drucken lassen. Die dritte ist zum wenigsten in Nieder-Sachsen ans Licht getreten, welches die Worte z. E. in der Vorrede an den Kayſer: **protesteren**. Art. 1. **kätzerien**, Art. 6. **sprickt**, Art. 18. **Winsch**, Art. 24. **sal**, Art. 27. **erstlick** ꝛc. anzeigen. **Salig** will aus der Gleichheit der Schrift mit andern Büchern, so zu Magdeburg bey Wolthern um eben diese Zeit heraus gekommen, auch diesen Ort vor die vierdte Edition bestimmen; Allein ich habe den Unterscheid mit Augen gesehen. Die fünfte Edition ist nach Zeidlers Zeugnisse zu Wittenberg heraus gekommen. Sam. Strimesius *in Hexade Annotationum, ineundæ unioni Evangelicorum inseruiente p. 14.* schreibet, die Confeßion sey a. 1530. zu Breßlau bey Ad. Dyon deutsch in 4. heraus gegeben worden. Wenn dieses wahr

ist, so könte man solche, vor diejenige, welche wir die andere genennet haben, annehmen.

Diese so gelehrte als mühsame academische Schrift verdienet vielen Ruhm; indem Niemand leicht so viele Exemplaria der alten Herausgaben von der Augsp. Confeßion zu Gesichte bekommen kan. Es hat auch bißher Niemand so vielen Fleiß angewandt dieselben mit einander zu vergleichen, und den Unterscheid in Worten und Lesarten so genau zu bemercken.

III.

Disput. theol. de vera animæ ἀναπαύσει solo ex Evangelio expectanda ad Matth. XI. 28. sq. &c.

d. i.

Eine geistliche Abhandlung, daß die wahre Seelen-Ruhe bloß aus dem Evangelio zu erhalten, über Matth. XI. 28. 29. welche unter dem Vorsitzer, Herrn **Christoph Heinr. Zeibichen**, der H. Theol. Doct. und öffentl. Prof. Probste bey der Kirche aller Heil. zur Zeit Decano der theol. Fac. und Rectore magnif. der Academie, im Mertz a. 1741. öffentlich vertheydiget der Autor Benj. Gottfr. Weinart, aus Schönwalde in Oberlausitz. Wittenberg, 5. Bog.

Sect. I. Exegetica.

Matth. XI. 28. seq. Δεῦτε πρός με πάντες οἱ κοπιῶντες &c.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig ꝛc.

Der

Der Heyland hatte vorher von dem unglückseligen Zustande derer, welche weder durch seine Lehre, noch durch seine Wunder waren bekehret worden, geredet, und über dieselben das Wehe! ausgeruffen. Da er die grosse Hertzenshärtigkeit der Jüden mit Betrübniß erwägete, so danckte er dem himmlischen Vater, daß, ob er gleich seine Geheimnisse den Weisen, d. i. denen, die sich vor weise hielten, und meynten, sie hätten CHristi Lehre nicht vonnöthen, nach seiner Gerechtigkeit verborgen, er doch solche νηπίοις d. i. denen, die aus einfältigem Hertzen glaubeten, offenbahret habe. Nachdem er gelehret, daß alle göttliche Eigenschaften seiner menschl. Natur von dem Vater wären mitgetheilet worden; so ruffet er alle liebreich zu sich, als dem Quelle aller Seeligkeit und Seelen-Ruhe. O wunderbare Vorsorge! Δεῦτε ist so viel als venite, und wird in der H. Schrift vornehmlich von einer feyerlichen Einladung gebrauchet. Matth. XXV. 34. 41. XXVIII. 6. Ioh. IV. 29. conf. Apoc. XIX. 17. **Kommen** ist eine Handlung eines Menschen; die Handlungen aber, die in dem Wercke der Seligkeit von dem Menschen vor dem Glauben genennet werden, sind wahrhaftige passiones. GOTT würcket alles, der Mensch widerstehet seinen Würckungen nicht, und läßt sich GOtt bekehren. Ioh. VI. 44. Dieses **Kommen** ist also **ein Nichtwiderstreben**, ob man schon nicht leugnet, daß ein Mensch, wie Augustinus Ambrosium, gesuchet, aus natürlichen Kräften, das

Wort

Wort zu hören, kommen kan, woraus endlich der Glaube entstehet. GOtt lässet die Menschen nicht nur kommen, sondern machet gar, daß sie kommen: er ziehet sie gleichsam mit Seilen, Ier. XXX. 3. Ioh. VI. 44. Os. XI. 4. er träget sie herzu, Exod. XIX. 4. Deut. I. 31. er führet sie herzu, Deut. XXVI. 9. XXX. 5. er holet sie herzu, Ps XVIII. 17. Ier. III. 14. Wie kommet man zu CHristo? Augustinus antwortet recht: Venire ad Christum est credere in Christum. *L. ad Bonif. c. 3.* Die Ungläubigen lauffen mit Cain von GOtt, Gen. IV. 16. eilen einem andern nach, Ps. XIV. 4. weichen mit ihrem Hertzen von GOtt. Ier. XVII. 5. Die hingegen im Glauben zu CHristo kommen, werden nicht ausgestossen, Ioh. VI. 37. kehren wieder um zu dem Vater, Luc. XV. 16. 18. Weil aber der Glaube nicht iedermanns Ding ist, II. Thess. III. 2. woher kommet die seligmachende Zuversicht? Durch das Wort **Weg**, wird in der H. Schrift oft die Lehre angedeutet, Marc. XII. 14. Matth. XXI. 32. ὁδὸς εἰρήνης Rom. III. 17. ist nichts anders, als die Lehre, die zum Friede bringet. Wenn also CHristus spricht: **Kommet** zu mir alle; so fodert er, daß alle seine heilsame Lehre annehmen sollen. Wir sehen hierinne erfüllet, was Zacharias Luc. I. 79. geweissaget hat. Diese Lehre Christi, oder das Evangelium würcket hernach den Glauben. Solchergestalt wird CHristus uns ein Weg zum Vater, Ioh. XIV. 6. Ebr. X. 19. 20. CHristus ruffet **alle** nachdrücklich zu sich. Hiermit schlies-

schliesset er alle andee Lehre, die nicht sein ist, und alle andere Mittler aus. Die er ruffet, sind πάντες οἱ κοπιῶντες καὶ πεφορτισμένοι. Hier wird das Wort πᾶς nicht, wie zu weilen geschiehet, distributive genommen; immassen alle Menschen **mühselig und mit Sünden beladen sind.** Rom. II. 9. V. 12. Gal. III. 22. Also wird Niemand ausgeschlossen, und das Wort πάντες ist collective, von ieglichen Menschen aller Arten, welche Ruhe bedürffen, Es. LIII. 4. 11. zu verstehen. Hieronymus *ad Paulinum*, schreibet: Et de Hierosolymis, & de Britannia æqualiter aula cœlestis patet. Aus dem particularismo, welchen die Calvinisch-Reformirten erdichten, kan kein Mensch in der Welt wahren Trost haben. Alle werden eingeladen, die von Christo mit Nachdrucke κοπιῶντες, *laborantes* genennet werden, nicht die blossen Jüden, wie Clericus *ad Hammondi N. T. p. 853.* meynet, und auf die beschwerlichen Festtags-Reisen, die zu Ende gekommen, Ioh. IV. 21. siehet. Κοπιᾶν heisset, **Beschwerlichkeit haben, ermüdet werden**, und wird so wohl von dem Leibe allein, Ioh. IV. 6. Luc. V. 5. als auch von der Seele zugleich, I. Tim. V. 17. Col. I. 29. und hier genommen. Die Beschwerlichkeit, so hier angedeutet wird, hat ihren Ursprung aus der Unruhe des Hertzens und bestehet nicht nur in der Beängstigung, in Schrecken, in empfindlicher Seelen-Noth; sondern auch in solcher Ermüdung, so zugleich den Leib betrift, Ps. XXXVIII. 3. sq. Die Neulinge können hieraus

den

den Buß-Kampf vor dem Glauben nicht beweisen: der Geist streitet nicht in den Gefallenen, die in diesem Zustande bleiben, sondern in den stehenden wider das Fleisch. Gal. V. 11. Das Wort πεφορτισμένοι bedeutet auch eine metaphorische Redens-Art. Die Sünder sind gleichsam unter einer schweren Last. Ps. XXXVIII. 5. Es. LIII. 4. die Sünde ist eine Last, ingleichen das Gesetze, Act. XV. 10. Ies. IX. 4. Zeph. III. 18. die Satzungen waren eine Last. Matth. XXIII. 4. Κἀγὼ ἀναπάυσω ὑμᾶς. ich will euch erqvicken. Καὶ wird am besten durch profecto übersetzet. Παύω heißt ich mache ruhig, ἀνὰ deutet eine Wiederholung und auch eine Erhöhung an; beydes kan hier Statt haben, daß also ἀναπάυσω so viel ist, als ich will euch wiederum, wahrhaftig und wohl erqvicken. Es wird auf den glückseligen Ruhestand, daraus die Menschen gefallen waren, und darein sie durch Christum wieder kommen sollen, gesehen. Mit den Worten ἐγὼ ἀναπάυσω ὑμᾶς zeiget der Heyland seinen Willen, und seine Macht zu erqvicken und zu beruhigen an. Der Autor der Untersuchung etlicher Oerter N. T. p. 288. verbessert die Übersetzung Lutheri wenig, wenn er setzet: ich will euch in Ruhe stellen. Die Jüden suchten mancherley Wege zur Ruhe zu kommen. Der Heyland stellet sich als den eintzigen Qvell der Ruhe dar, und spricht: ich will euch wahrhaftig erqvicken. Er ist unser Friede Eph. II. 14.

der

der Friede-Fürst, Es. IX. 6. in dem allein den Menschen Heyl wiederfähret, Act. IV. 12. Das Wörtgen ὑμᾶς schrencket die Sache noch nicht ein. Gesetzt, daß Christi Rede nur auf die gegenwärtigen gerichtet gewesen; so folgt doch nicht, daß in einer so grossen Menge alle auserwählet waren. JEsus redete τοῖς ὄχλοις im 7. V. zu dem Volcke, zu den Jüden, welche grösten Theils ungläubig waren. Ἄρατε τὸν ζυγόν μου. Ein Joch wird den Ochsen angeleget, womit sie in den Pflug oder an den Wagen gespannet werden; es wird aber auch zuweilen die Lehre darunter angezeiget. Ier. V. 5. Ps. II. 3. Es bedeutet nicht nur die Evangelische Lehre, sondern auch Züchtigungen und Plagen, Ier. II. 20. das Evangelium ist verbum lucis & crucis, I. Cor. I. 18. Glasius schreibt *Philol. S. p. 1778.* Christus lehre hiermit 1) den Glauben, der aus dem Evangelio komme, 2) ein frommes und Christi Leben gemässes Leben in Demuth und Sanftmuth, 3) Geduldt und Standhaftigkeit im Creutze. Obgleich Christus hier ein frommes Leben und Geduldt erfodert, so erfodert er doch solches nicht als Ursachen der Seelen-Ruhe, sondern als Beweißthümer des Glaubens. Der Glaube aber selbst nimmt das Joch auf, welches Christus sein Joch nennet, zu zeigen, daß die Seelen-Ruhe bloß aus dem Evangelio und nicht aus dem Gesetze komme. Aus dem was hinzugesetzet wird, καὶ μάθετε &c. wird der Verstand der Worte

te

te deutlicher. CHristus stellet sich als einen allgemeinen Lehrer dar. Moses verband alle durch Gesetze, und schreckete sie mit dem Fluche; Christus erfreuet alle, die sich ihm unterwerffen. Unter seinem Joche ist süsse Ruhe, die bey den Heiligen nicht kan gesuchet werden. Vor diesem Stifter der Ruhe darf sich Niemand scheuen; er spricht: ὅτι πραΰς εἰμι &c. ὅτι hat eine ursächliche Bedeutung, wie es Lutherus recht übersetzet; obschon viele es durch daß quod, geben. CHristus ist sanftmüthig, in dem er das Laster der beleydigten Majestät an denen, die zu ihm kommen, nicht bestrafet; er ist demüthig, indem er sich selbst erniedriget hat II. Cor. XI. 7. Phil. II. 8. und demüthig mit den Menschen handelt. Bey den Phariseern war eine heuchlerische Demuth. Καὶ εὑρήσετε ἀνάπαυσιν ταῖς ψυχαῖς ὑμῶν. Wir halten καὶ nicht mit Io. Vorstio, Beza und andern vor überflüssig, sondern vor nachdrücklich, und drücken es durch tunc aus; welchen Verstand auch das Wörtgen so in Lutheri Uebersetzung hat. Die Gläubigen erlangen die hergestellte wahre und selige Ruhe; eine Bürgerliche Ruhe, die auf dieses Leben gehet, aber auch eine geistliche, die zu dem ewigen Leben gehöret. Ps. XCV. 11. Ebr. IV. 19. Diese Ruhe befindet sich nicht in dem Geiste, oder in dem dritten wesentlichen Theile des Menschen, welchen die Schwärmer erdichten, sondern in der Seele, welche sonst und auch hier ψυχὴ genennet wird. Eine

glei-

gleiche Stelle, worauf CHristus vielleicht gesehen, lieset man Ier. VI. 16. allwo die 70. Dolmetscher setzen: εὑρήσετε ἁγιασμὸν (מְרְגוֹעַ quietem) ταῖς ψυχαῖς ὑμῶν. Die Leute könten sich von Annehmung des Evangelii abschrecken lassen, weil es ein Joch genennet wird; darum beschreibet der Heyland dasselbe von der Lieblich- und Leichtigkeit. Es fasset nicht in sich die Gesetzes-Last, Act. XV. 10. noch viele Satzungen, Matth. XXIII. 4. sondern die angenehmsten Verheissungen, II. Cor. IV. 17. Rom. VIII. 28. das Evangelium ist also süsse. χρηστὸς heißt sonst gütig, genädig. Augustinus sagt in Ps. LXVII. gar wohl: *Quicquid difficile est in præcepto, leve est amanti.* Der Glaube wäre ohne Wercke nicht rechter Art; darum müssen die Gläubigen dem Evangelio gemäß wandeln, sich der Heiligkeit befleißigen, und das Creutz geduldig ertragen. Beydes ist den Widergebohrnen φορτίον ἐλαφρὸν, eine leichte Last. Jenes wegen CHristi Beystandes, Phil. II. 13. und wegen der Genaden-Verheissungen, II. Cor. IV. 17. dieses wegen der Hülffe CHristi, Matth. XVI. 24. Rom. VIII. 7. wegen der Mässigung GOttes, I. Cor. X. 13. und wegen der Belohnung, Marc. VIII. 34. Luc. IX. 13.

Sectio II. dogmatico-polemica.

Der Heyland redet allhier nicht von einer philosophischen, von einer fanatischen oder sinnlosen, von einer eingebildeten Sicherheitsvollen Seelen-Ruhe. Man hat einen Unter-

scheid zumachen inter iustitiam causæ, welche das Gewissen durch Wercke vor den Menschen beruhigen kan, und inter iustitiam personæ. Hiob wurde fälschlich von seinen Freunden angeklaget c. XXII. 6. sq. aber von seinem Gewissen absolviret, c. XXVII. 6. Hingegen von seiner Person redete er anders vor GOtt c. IX 30. **ich scheuete alle meine Wercke.** Die wahre Seelen-Ruhe ist ein Genaden-Geschencke des H. Geistes, so den Glaubigen nach der Rechtfertigung verliehen wird, wodurch sie von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden frey werden, sich wegen des durch CHristi Verdienst versöhnten GOttes inniglich freuen, und daher schon einen Vorschmack der zukünftigen Seligkeit genüssen. Die Gerechtfertigung selbst ist ein χάρισμα Rom. III. 24. Tit. III. 7. Col. II. 13. Eph. IV. 32. also verdienet auch derselben Würckung nothwendig diesen Nahmen. Diese Seelen-Ruhe ist mehr ein Stand, als eine Handlung. Indem CHristus spricht: **ich will euch erquicken**, so wird CHristi Handlung angedeutet; **Ruhe finden** ist des Menschens, der sich aber bloß leydentlich befindet. Alsdenn folget die Ruhe, wenn der Mensch den Würckungen GOttes nicht widerstrebet. Die Ἀνάπαυσις bestehet darinne, daß die Kränckung weg ist, und das Vergnügen sich gegenwärtig befindet. Die Bekümmerniß entstand aus der Erkentniß der Unvollkommenheit, da man alle Handlungen nach der Richtschnur des Gesetzes geprüfet. Die Bekümmerniß siehet auf der

Sün-

Sünden-Schuld und Strafe. Sobald die Sünden vergeben werden, so fallen mit der Ursache die unangenehmen Würckungen weg. Wird uns CHristi Gerechtigkeit zugerechnet, so wird unsere Ungerechtigkeit bedecket, und wir werden vor gerecht erkläret. Daraus muß ein Gerechtfertigter Freude empfinden. Mit der Zurechnung des Verdienstes CHristi werden alle geistliche Güter geschencket. Diese Freude ist gleichsam ein stiller Sabbath, Getrostigkeit, Trost und Vorschmack der zukünftigen Seligkeit, wie **Dannhauer** in *Theol. Consc. p.* 199. redet. Daß ein solcher Vorschmack sey, erhellet aus Pf. XXXIV. 8. I. Petr. II. 3. Ebr. VI. 4. Diejenigen, welche in so glückseligem Zustande sich befinden, sind allein die Gerechtfertigten. CHristus ruffet zwar alle zu sich, er ist auch ein allgemeiner Erlöser, Ioh. VI. 37. und ein offener Born, Zach. XIII. 1. weil er aber ferner sagt: **ich will euch erquicken**, so schliesset er die Ordnung ein, daß sie kommen, und weil viele sich zu kommen weigern; so genüssen nicht alle, die zur Ruhe beruffen sind, dieselbe, Es. LVII. 21. Woher kommt aber diese Seelen-Ruhe? Sie wird zwar CHristo vornehmlich zugeschrieben, der Vater und der H. Geist werden nicht ausgeschlossen. CHristus ist zwar **die verdienstliche Ursache** allein, nicht aber die **allein würckende Ursache**. Sie wird dem Vater, I. Thess. V. 23. dem Sohne Eph. II. 14. sq. II. Thess. III. 16. und zugleich dem H. Geiste Num. VI. 26. zugeeignet. Der H. Geist aber würcket

nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch das göttliche Wort. Die Seelen-Ruhe ist 1) nicht effective **aus dem Gesetze.** (1) Weil das Gesetze Zorn anrichtet. Rom. IV. 15. nicht zwar vor sich, sondern zufälliger Weise, wenn es nicht gehalten wird. (2) Weil es den Todt würcket, II. Cor. III. 6. und die Sünde offenbar machet, Rom. VII. 10. Hos. VI. 5. (3) Weil es nicht lebendig machen kan, Gal. III. 21. Rom. VIII. 3. (4) Das Gesetze zeiget, wie verderbt des Menschen Hertz sey. (5) Es weiß gar nichts von CHristo. Sie ist auch 2) nicht normative aus dem Gesetze; Die guten Wercke können dieselbe nicht orderen und regieren. Dieses erhellet (1) aus dem Unvermögen das Gesetze zuhalten. Act. XV. 10. (2) Die guten Wercke sind unvollkommen ratione quantitatis; Alle Kräfte der Seelen sollen GOtt unterworffen seyn: Alle Gebothe sollen gehalten werden: ratione qualitatis, die Wercke auch der Wiedergebohrnen sind wie ein besudelt Kleid. Es. LXIV. 6. Iob. IV. 10. sq. (3) Weil CHristus das Gesetze an unser Statt erfüllet hat; so siehet man daraus, daß wir es nicht haben erfüllen können. Matth. V. 17. sq. Rom. X. 4. Gal. III. 13 (4) Wir werden durch die guten Wercke nicht gerecht. Rom. IV. 5.

Die wahre Seelen-Ruhe kommet bloß **aus dem Evangelio.** 1) Dieses ist die Friedens-Bothschaft. Eph. VI. 15 Alle Gnade ist durch CHristum erworben worden. I. Ioh. I. 16. sq. 2) Wir haben den Frieden und die Seelen-Ruhe

allein

allein durch CHristum und in CHristo, Rom. V. 1. Es. IX. 6. Ioh. XIV. 17. 3) Die Gläubigen allein finden die Seelen-Ruhe. Der Glaube ist nicht aus dem Gesetze, sondern aus dem Evangelio. 4) Die Gerechtfertigung und Wiedergeburth wird dem Evangelio zugeschrieben. Rom. I. 17. I. Petr. I. 23. 5) Wie auch die ewige Seligkeit, dessen Vorschmack diese Seelen-Ruhe ist, Iac. I. 21. Act. XI. 14. I. Cor. I. 18. Die Papisten machen zwar einen Unterscheid inter fidem *formatam*, & *non formatam*, jener soll durch die Liebe formiret werden, dieser aber in dem blossen Beyfalle gegen die Lehren der Röm. Kirche bestehen. Bellarminus *lib. II. c. 4. de iustif.* schreibet: Caritas est forma fidei, fides non iustificat formaliter, nisi a caritate formata. Es müssen aber Glaube und Liebe in dem Wercke der Seligkeit allezeit unterschieden werden. Wolte man sagen, man könne ohne das Gesetze nicht zur Seelen-Ruhe gelangen; weil es ein Wegweiser zu CHristo sey; so ist also zu antworten. Das Gesetz wird zur Seelen-Ruhe antecedenter erfodert, daß es die Sünde erkennen lehre. Man ist aber noch nicht gesund, wenn man gleich den Schaden weiß; es wird ein kräftiges Mittel erfodert.

IV.

Exercitat. exeget. de Voto per Iiphtachum nunciato &c.

d. i.

Eine Untersuchungs-Schrift von Jephthä Gelübde aus Iud. XI. 30-40. welche unter dem Vorsitze Herrn D. **Joh. Balth. Bernholds**, der H. Theol. und der Griech. Sprache öffentl. Prof. wie auch Superint. den 23. Mertz a. 1740. vertheydiget **Bened. Wilh. Münch**, aus Nürnberg. Altorf. 2½. Bog.

Die Ausleger theilen sich bey Erklärung dieser Geschichte Iud. XI. 30-40. in zwey Gattungen. Einige sagen, Jephthah habe seine Tochter würcklich GOtt geopffert; andere meynen, Jephthah habe seine Tochter zu einer stäten Jungfrauschaft und zum Dienste bey der Stifs-Hütte bestimmet. Die Herren Vertheydiger dieser Abhandlung behaupten die letztere Erklärung, und stellen anfangs die gemeine lat. Uebersetzung, wie sie von Luca Osiandro umschrieben worden, dar; geben ferner eine Analysin logicam; zeigen den Nachdruck derer Sätze; lösen die dabey entstehenden Zweifel auf; und fügen endlich allerhand daraus fliessende Lehren und Regeln bey. **Jephthah gelobte dem HErrn ein Gelübde**, ehe er die Feinde angriff, und sprach: **giebest du die Kinder Ammon in meine Hand**, oder in meine Gewalt, daß ich einen herrlichen Sieg über dieselben erhalte; so will ich mich vor so grosse Wohlthat danckbar erweisen. Denn **wer zuerst zu meiner Hauß-**

thüre

thüre heraus mir entgegen gehet, wenn ich mit Frieden (glücklich) wiederkomme von den Kindern Ammon, der soll des HErren seyn, oder ich wills dem HErrn zum Brandopfer opfern, d. i. was zuerst, wenn ich wiederkomme, aus dem Hause gehet, das will ich zum Gottesdienste wiedmen; und wenn es zum Opffer taugt, dem HErrn zum Brandopfer opfern ꝛc. denn das ו hat an unterschiedenen Orten in der H. Schrift die Bedeutung einer Absonderung, aut. Daher hat Jephthah seine Tochter, die ihm zuerst aus dem Hause entgegen gekommen, nicht geopfert, sondern zum Gottesdienst gewiedmet (wie einige andere Weibespersonen sich darzu begeben) daß sie die Zeit ihres Lebens unverheyrathet bleiben solte. Jephthah wuste aus dem Gesetze, daß GOtt nicht alle Thiere konten geopfert werden; daher scheinet es, daß er vielweniger einen Menschen zu opfern verlanget habe, vornehmlich da er in der Epistel an die Ebräer unter die heiligen und frommen Richter gezehlet wird. Also zog Jephthah mit der Armee auf die Kinder Ammon, wider sie zu streiten, und der HErr gab sie in seine Hände, also daß sie seinen Anfall nicht ausdauern konten, sondern flohen. Und er schlug sie von (der Stadt) Aroer an, biß man kommt gen Minnith. Er hat nicht nur die Feinde, welche gerüstet mit ihm stritten, geschlagen, sondern auch Städte erobert, nehmlich zwantzig Städte, und den gantzen Bezirck biß an die Stadt Abel, welche Weinberge in

der Stadt selbst hat. Und also hat er die Ammoniter in einer sehr grossen Schlacht, daß sie dergleichen viele Jahre lang nicht gehabt, erleget. **Und wurden also die Kinder Ammon gedemüthiget vor den Kindern Israel**, ihre Kräfte sind also geschwächet worden, daß sie sich hernach nicht unterstanden, den Israeliten sich zu widersetzen. Die Kriege sind gemeiniglich unglückl. welche sich nicht auf Gerechtigkeit gründen **Da nun Jephthah kam gen Mizpa** in die Stadt **zu seinem Hause** (denn daselbst hatte er seinen Sitz oder Wohnung als ein erwählter Führer des Volckes GOttes) **siehe da gehet seine Tochter heraus ihm entgegen** (daß sie ihm des Sieges wegen gratulirete) **mit Paucken und Reigen** unter der Begleitung der Jungfrauen. Sie war dem Jephthah sehr lieb: **Denn er hatte keine andere Kinder** als diese eintzige Tochter. **Und da er sie sahe, zerriß er seine Kleider** vor Betrübniß (denn dieses pflegten die Israeliten, wenn sich grosse Noth ereignete, zuthun; auf grosses Gelücke aber folget gemeiniglich grosses Unglücke) **und sprach: Ach meine Tochter, du hast mich betrogen, und bist selbst betrogen.** Hebr. Du hast mich gebeuget, und bist mir eine Bestürtzung worden (d. i. du verdunckelst meinen Sieg gantz wegen meines Gelübdes, und da mich GOtt erhöhet, so erniedrigest du mich und drückest mich nieder. Und da ich mir viel Trost von dir versprochen, weil ich von dir Enckel und Enckelinnen zusehen hoffete; so werde ich nun mehr Betrübniß

trübniß als Freude von dir haben. **Denn ich habe meinen Mund aufgethan gegen den HErrn** durch ein unbedächtiges Gelübe, da ich dem HErrn gelobet, ich wolte was zuerst aus meinem Hause mir entgegen kommen würde, zum göttlichen Dienste wiedmen, **und kans nicht widerruffen**, was ich gelobet habe. Demnach kan ich dich nicht verheyrathen, wo ich nicht mein Gelübde brechen soll. Dieses Gelübde ist nicht ohne Irrthum und Unbesonnenheit: Denn Jephthah hätte vorher bedencken sollen, was sich zutragen könte. Und weil nicht iedermann die Gabe der Keuschheit hat (Matth. XIX.) so hätte Jephthah dieses Gelübde nicht halten müssen; wo der Tochter freywilliger Beyfall nicht darzu gekommen wäre. **Sie aber sprach: Mein Vater, hast du deinen Mund aufgethan** und dich GOtte durch ein Gelübde verbunden; **so thue mir wie es aus deinem Munde gegangen**, halte deine Gelübde, ich will gehorsam seyn, **nachdem dich der HErr gerochen hat an deinen Feinden, den Kindern Ammon**; Da du nur die Feinde überwunden, so wird mir es nicht beschwerlich seyn, dein Gelübde zu erfüllen. Die Tochter des Jephthah handelt in diesem Stücke auch unbedächtig genung, daß sie nicht zwar in die Opfferung ihrer selbst (denn davor würde das Hertz dieser Jungfrau sich wohl entsetzet haben) sondern in den beständigen ehlosen Stand alsbald einwilliget, da sie doch lieber geheyrathet hätte, welches aus dem folgenden erhellet. Obgleich fromme Kin-

der ihren Eltern gehorchen sollen; so müssen sie doch in Dingen, welche mit Gefahr ihrer Seelen verbunden sind, wohl bedencken, was sie halten können, daß sie nicht den Eltern zugefallen GOtt versuchen. **Und sie sprach zu ihren Vater: Du wolltest mir das thun, daß du mich lässest zween Monden, daß ich von hinnen hinab gehe auf die Berge, und meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen,** mit den Jungfern die meines Alters sind. Erlaube mir, ehe ich zum beständig eheloſen Stande und zum Dienste bey der Stifts-Hütte gewiedmet werde, daß ich gleichsam diese Gefangenschaft und meinen Zufall, da ich einer ansehnlichen Heyrath, die mir um deinet willen hätte begegnen können, nach deinem Gelübde und nach meiner Bewilligung beraubet werde, beweinen darf. **Er sprach: Gehe hin,** wie du gebethen hast, **und ließ sie zween Monden gehen. Da gieng sie mit ihren Gespielen, und beweinte ihre Jungfrauschaft auf den Bergen,** daß sie zu einem immerwehrenden eheloſen Stande bestimmet worden. **Und nach zween Monden kam** sie freywillig **wieder zu ihrem Vater, und er thät ihr, wie er gelobet hatte,** er übergab sie zum Dienste bey dem Heiligthume, und verband sie zum eheloſen Stande, **die keines Mannes war schuldig worden,** die Niemanden noch geheyrathet hatte, und die auch ferner unverheyrathet geblieben. Dieses Gelübde des Jephthah wird von dem Heil. Geiste nicht gelobet, sondern nur erzehlet.

Es

Es ist nichts neues, daß sonst heilige Männer zuweilen aus Unbedachtsamkeit irren. Dieses Beyspiel kan auch die Tyranney derer Eltern nicht entschuldigen, welche ihre Kinder wider ihren Willen oder mit Unbedacht einzuwilligen zwingen das Gelübde der Keuschheit zu thun und zu halten, vornehmlich wenn dieselben die Gabe der Keuschheit nicht haben und hernach in schändliche Brunst verfallen. **Daher ward eine Gewohnheit in Israel, daß die Töchter Israel jährlich hingehen zusammen zuklagen die Tochter Jephthah des Gileaditers,** daß sie durch ein Gelübde einer ehrlichen Heyrath beraubet worden; und dieses thun sie jährlich vier Tage. Man hat es dieser rühmlichen Jungfrau zu Ehren gethan, weil sie ihrem Vater in einer grossen Sache gehorsam gewesen, daß man ihr Andencken jährlich erneuert. Übrigens wenn wir gottlose oder ohne Verletzung des Gewissens unmögliche Gelübde (wie die Kloster-Gelübde und dergleichen sind) nicht halten, so sündigen wir nicht.

Unser Text begreiffet des Jephthah Gelübde, wir bemercken

I. Die Bedingung im 30. 31. V.
II. Die formale Beschaffenheit. Das Gelübde zielet 1) auf Menschen im 31. V. 2) auf Thiere.
III. Das Gelübde, wobey zu bedencken
 I. Was vorhergegangen,
  1. Der Sieg, so wider die Ammoniter erhalten worden.

1)

1) Der Nutzen, der bestand
a) in der blutigen Niederlage der Soldaten im 33. V.
b) in Eroberung der Städte. ib.
2) Die Würckung, im 33. V. **Es wurden die Kinder Ammon gedemüthiget** ꝛc.

2. Das unvermuthete Entgegenkommen der Tochter, da ist
1) die Beschreibung des Entgegenkommens, im 34. V.
2) die Beschreibung der Tochter. **Sie war ein einiges Kind** ꝛc.

3. Der Erfolg in Ansehung
1) des Vaters, welcher seine Traurigkeit ausdrucket
a) mit Gebehrden. **Er zerriß seine Kleider.**
b) mit Worten. **Und sprach: Ach meine Tochter** ꝛc.
2) der Tochter, diese
a) will das Gelübde gehalten wissen, im 36. V.
b) bittet um Erlaubniß wegzugehen ꝛc. im 37. V.
c) wird ihrer Bitte gewehret, im 38. V.
d) kommet wieder, im 39. V.

II. Wie es vollzogen worden
1) überhaupt, im 39. V. **Er thät ihr, wie er gelobet hatte.**
2) insonderheit ib. **Und sie war nie keines Mannes schuldig worden.**

III.

III. Was darauf erfolget? im 39. 40. V. **Und ward eine Gewohnheit** ꝛc.

F. והיה ליהוה והעליתיהו עולה das Præfixum ו wird hier nicht Verknüpffungs-sondern Absonderungs-Weise genommen. Was mir zuerst entgegen kommet, soll **entweder GOtt** geheiliget seyn, daß es dem HErrn beständig diene; **oder** ich wills ihm opffern. Im 29. V. heisset es: **der Geist des HErrn kam auf Jephthah.** Der H. Geist aber kan keine dem Willen GOttes zuwiderlauffende Gelübde thun. Das ו hat dergleichen Bedeutung auch Exod. XXI. 17. Deut. XVII. 9. X. 12.

2. מכה גדולה מאד Hierdurch wird der Superlativus nachdrücklich angedeutet.

3. והנה So oft הנה in der H. Schrift vorkommet, so oft wird von einer merckwürdigen Sache gehandelt, wobey alle Umstände zuerwägen.

4. ויקרע את־בגדיו Das Zerreissen der Kleider war bey den Jüden ein Zeichen des Schreckens und der Traurigkeit. Matth. XXVI. 65. Marc. XIV. 63.

5. ואת היית בעכרי Das Præfixum hat hier einen Nachdruck: **Du bist hauptsächlich unter meinen Stöhrern.** Es ist mir viel Unglück im Leben begegnet; es ist mir aber nichts betrübters widerfahren, als daß du mir unvermuthet entgegen kommest.

6. ואבכה על בתולי Die Tochter des Jephthah war durch das Gelübde ihres Vater zu einer be-

beständigen Jungfrauschaft bestimmet. Der eheloſe Stand aber war den Jüden ſehr verhaßt. *vid.* Maſſecheth lebhammoth c. VI. S. 6. Daher bath ſie ſich etliche Monden aus ꝛc.

7. והוא לא ידעה איש Mit dieſen Worten wird die Beobachtung des Gelübdes beſchrieben. Die Tochter des Jephthah, ſo zum Gottesdienſt gewiedmet war, verrichtete den heil. Dienſt bey den Leviten mit andern Weibern, von welchen I. Sam. II. 22. nachzuſehen. Damit ſie aber nicht, wenn ſie heyrathete, durch häußliche Sorgen von ihrem Amte abgehalten würde; ſo muſte ſie ihr Leben auſſer dem Eheſtande zubringen.

8. לתנות לבת יפתה Kimchi erkläret dieſe Worte recht: **mit der Tochter des Jephthah zuſprechen.** Denn die Iſraelitiſchen Jungfern beſuchten ſich jährlich, und ſuchten ſie wegen des verweigerten Eheſtandes zu tröſten.

Es kan eingewendet werden 1) man finde kein gleiches Exempel, daß Jungfern damahls zu einem ſolchen Stande wären gewiedmet worden. Ꝛ. Das Gegentheil ſiehet man I. Sam. I. 11. II. 11. 22. Man hat auch kein Exempel, daß ein frommer Vater ſeine Tochter GOTT geopffert habe. 2) Der Schmertz den Jephthah bezeuget, als ihm ſeine Tochter entgegen kommen, deute allerdings an, daß er an die würckliche Opfferung ſeiner Tochter gedacht. Ꝛ. Wir leugnen die Folge: denn es ſind andere Urſachen, welche den Jephthah beängſtiget,

ge-

gewesen. Es war die eintzige Tochter, er hoffte in seinem Alter Enckel zusehen. Die Jüden hielten Kinder vor ein Zeichen des göttlichen Segens. Gen. XXX. 23. I. Sam. I. 6. Luc. I. 25. 3) Jephthah hätte seine Tochter, die er GOtt gewiedmet nach Lev. XXVII. lösen können. &c. Er wolte nicht a) weil er solches zuthun vor unrecht hielt, und besorgte auch, er möchte undanckbar zuseyn scheinen, wenn er sein Gelübde nicht in allen Stücken hielte. b) Weil die Tochter selbst alsbald darein willigte, im 36. V. c) weil eine durch חרם gelobte Sache oder Person nicht einmahl konte gelöset werden, Lev. XXVII. 28.

V.

De mortuis tempore resurrectionis Christi resuscitatis &c.

D. i.

Von den Todten, die zur Zeit der Auferstehung Christi auferwecket worden handelt in einer Exegetischen Untersuchung über Matth. XXVII. 52. 53. **Bened. Gottlob Clauswitz**, der H. Theol. Doct. und ordentl. Prof. Halle. 1741. 2. Bog.

Matth. XXVII. 52. 53. Καὶ τὰ μνημεῖα ἀνεῴχθησαν, καὶ πολλὰ σώματα τῶν κεκοιμημένων ἁγίων ἠγέρθη. Καὶ ἐξελθόντες ἐκ τῶν μνημείων μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτοῦ, εἰσῆλθον εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν, καὶ ἐνεφανίσθησαν πολλοῖς. Und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf, die

viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die H. Stadt, und erschienen vielen.

Der Evangelist Matthäus erzehlet dieses allein, und saget zuerst, **daß sich die Gräber aufgethan**, welches geschehen, da das Erdbeben gewesen, und die Felsen bey dem Sterben JEsu zerrissen. Die Eröfnung der Gräber rührte nicht bloß von dem Erdbeben her; immassen sich nicht alle Gräber, sondern nur diejenigen eröfnet, aus welchem hernach die Heiligen gegangen. Es geschahe dieses aus besonderer Vorsorge GOttes. Einige Ausleger rechnen das Aufthun der Gräber zur Auferstehung CHristi; weil man sonst nicht sähe, warum die Gräber eröfnet worden, da keine Auferstehung der Todten vorgegangen. Maldonatus *Commentar. ad h. l.* schreibet: Malo credere, neque monumenta ante Christi resurrectionem aperta fuisse, neque resurrexisse mortuos &c. Wenn sind aber die Todten auferstanden, aus den Gräbern gegangen und in die H. Stadt gekommen? Etliche sagen, es sey alles, oder doch das meiste, da CHristus verschieden, geschehen. Diese Meynung hat Chrysostomus *Homil. LXXXVIII. in Matth. XXVII.* Hilarius *in Matth. can. 33.* scheinet gleiches Sinnes zu seyn; ingleichen Theophylactus *ad Matth. XXVII.* Glycas *in Annal. P. III. p. 170. edit. Venet.* gedencket einer Les-

Lesart αὐτῶν vor αὐτὸς, welche auch Cod. Colb. 4. hat. Die Arabische und Ethiopische Uebersetzungen kommen hiermit überein, so nach Millii Anführung in N. T. an Statt μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτὸς, lesen oder übersetzen αὐτῶν, daß also die Todten nicht nach Christi Auferstehung, sondern nach ihrer Auferweckung aus den Gräbern hervorgegangen. Allein die Codices sind wider diese Lesart, und diese Bestimmung der Zeit scheinet überflüssig und unnöthig zuseyn. Die Meynung, daß das meiste im 53. V. zu dem Tode Christi zuziehen, scheinet auch nicht sattsam gegründet zuseyn, wenn man gleich annähme, was Seb. Schmidius *Disp. disp. XX. p. 1151.* anmercket, und Io. Reinh. Rus. *Harm Tom. III. p. 1330.* gut heisset. Sie meynen, das Wort ἔγερσις werde am bequemsten sensu transitivo verstanden, daß es Christi Handlung, da er die Todten auferwecket, anzeige. Es ist schwer zu glauben, daß der Evangelist dem versterbenden Heylande nur die Auferstehung, und nicht die übrigen Wunder zugleich zuschreibe. Wenn Matthäus hätte dieses sagen wollen, so hätte er ohne Zweifel μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτῶν geschrieben.

Die Meynung derer, welche sagen, die Todten wären zur Zeit des sterbenden Christi zwar lebendig worden, die 3. Tage über aber, da Christus im Grabe gelegen, lebendig in den Gräbern geblieben, und nach der Auferstehung Christi erst herausgegangen, und in die heil.

Stadt gekommen, scheinet keinen Beyfall zu verdienen. Unter den Reformirten hat Quil. Momma *Oecon. temp. Tab. II. lib. III. c. 6. §. 88. p. 269.* diese Meynung angenommen. Solten aber diese Heiligen so lange lebendig in den schmutzigen Gräbern seyn behalten worden? Das Wort ἠγέρθη deutet ein anders an. CHristus könte auch nicht wohl ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων, 1. Cor. XV. 20. 23. und πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν genennet werden. Uns gefället auch nicht die Meynung, daß die Cörper zur Zeit des Abschiedes CHristi erwecket worden, aus den Gräbern lebendig hervorgegangen, und nach der Auferstehung CHristi in der H. Stadt sich sehen lassen. Diese Erklärung gründet sich auf die Syrische Dolmetschung, und sind nach seiner Auferstehung in die heil. Stadt gegangen. Diese Meynung hat Lud. de Dieu *not. ad h. l.* so gefallen, daß er dem Dolmetscher will öffentlichen Danck gesagt wissen. Dan. Heinsius *Exerc. sacr. ad h. l.* nimmet sie auch an, und Anton. Bynæus *de morte Christi lib. III. p. 464.* billiget dieselbe. Daher hat man das comma nach dem Worte μνημείων gesetzet, und nach αὐτῆ weggestrichen. Dieser Meynung nach wären die Heiligen, die 3. Tage über, da Christus im Grabe gewesen, ausser der Stadt gleichsam herumgeschweiffet, und nach der Auferstehung CHristi erst in die Stadt gekommen. Sie sind aber darum auferwecket worden, daß sie erscheinen solten. Nichts als die Eröfnung der

Grä-

Gräber hat von den übrigen Umständen können abgesondert seyn; denn diese wird mit dem Erdbeben, und mit dem Zerspringen der Felsen zunächst verknüpffet. Christus hat durch seinen Todt dem Tode die Macht genommen, Ebr. II. 12. Es konte also der Sieg zur Zeit des Sterbens Christi durch ein Wunderwerck angedeutet werden; die völlige Bekräftigung aber des Sieges über den Todt erfolgte nach der Auferstehung des HErrn Christi. Die Auferweckung unserer Leiber gehöret sonst zu dem Stande der Erhöhung Christi, Rom. XIV. 9. die Auferstehung Christi und die Erweckung unsrer Leiber werden mit einander verknüpft, I. Cor. XV. 13. sqq. Die Eröfnung der Gräber bezeugete schon, daß die Bande des Todes durch den Todt Christi aufgelöset wären. Diese Erklärung ist nicht neu. Tertullianus *de anima c. 55.* zielet hierauf, wenn er die Patriarchen und Propheten appendices dominicæ resurrectionis nennet. Hieronym. *ad Matth. XXVII.* schreibet: Multa corpora sanctorum resurrexerunt, ut dominum ostenderent resurgentem. Et tamen cum monumenta aperta sunt, non antea resurrexerunt, quam dominus resurgeret. Vt esset primogenitus resurrectionis ex mortuis. Hiermit stimmen Epiphan. *Hæres. LXIV. n. 65.* und Prudent. *Cathem. hymno 9.* überein. Dieser Meynung folgen unter den Papisten Corn. a Lapide, unter den Reformirten Lampius, unter den Arminianern Grotius und Clericus, unter den unsrigen Gerhardus *in Harm.*

ad h. l. Sagittarius *in Harm. pass. Chr.* und Lange im Evangel. Licht und Recht.

Wer sind die Heiligen, deren Leiber auferwecket worden, gewesen? Matthäus sagt: καὶ πολλὰ σώματα τῶν κεκοιμημένων ἠγέρθη. Durch die κεκοιμημένες, werden die Todten, die in den Gräbern schlafen, verstanden, I. Cor. VII. 39. XV. 6. Der Evangelist nennet die Leiber der Heiligen, also ist hier nicht an die Gottlosen zugedencken. Sind es aber Heilige des Alt. Testam. oder Heilige, die nicht lange vor Christo verstorben? Tertullianus l. c verstehet ohne Zweifel Abraham, Jacob, Isaac und andere. Daß Hiob unter denselben gewesen, könte aus Iob. XLII. 17. bey den 70. Dolmetschern bewiesen werden. *Vid.* Spanhemii *Historia Iobi c. V. §. 6. n. 4.* Carpzovii *Introd. ad lib. Bibl. V. T. P. II. c. 2. §. 14.* Man hat keinen Grund zuleugnen, warum nicht einige Heilige der alten Zeiten wären erwecket worden. Sie konten göttliche Zeichen haben, ob sie schon dem Gesichte nach nicht bekant waren. Inzwischen ist es wahrscheinlicher, daß vornehmlich Heilige zuverstehen, welche nicht lange vor Christi Tode verstorben, und den noch lebenden Frommen von Gesichte bekant waren; und also können es Zacharias, Johannes der Täuffer, Simeon, Hanna und andere gewesen seyn, wie Clericus, Lampius und Io. Reinh. Rus *Harm. T. III. p. 1330.* davor halten. Die Heiligen kamen εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν, also ist nicht

das

das himmlische Jerusalem zuverstehen, welches Augustin. *ad Evod. ep. 164. edit. Bened.* schon erinnert hat; sondern es wird das irrdische Jerusalem verstanden, Neh. XI. 8. nicht als wenn die Einwohner wahrhaftig heilig gewesen, sondern weil der Tempel des wahren GOttes, und der äusserliche Gottesdienst darinne war. *Conf.* Matth. IV. 5. coll. Luc. IV. 9. Sie erschienen vielen nicht zwar den Ungläubigen Jüden, wohin zurechnen Luc XVI. 29. sondern den Gläubigen, welchen auch Christus nach seiner Auferstehung erschienen, Act. X. 41. daß die Heiligen unter einer sichtbaren menschlichen Gestalt erschienen, solches erhellet aus dem Worte ἐνεφανίσθησαν, welches auch von Christo Marc. XVI. 9. und Act. X. 40. gesaget wird. Theophylactus *Comment. in Matth.* schreibet recht: **Welche auferstanden waren, erschienen vielen, damit es nicht schiene, als wenn es nur imaginarisch wäre, was geschehen war.** Die Worte σώματα ἠγέρθη deuten an, daß die Leiber, welche im Todte verfallen, wiederum hergestellet und mit ihren Seelen vereiniget wären, daß sie als lebendige Menschen aus den Gräbern hervorgehen können. Also sind es nicht blosse φαντάσματα gewesen; sonst könte es auch nicht ἔγερσις σωμάτων τῶν κεκοιμημένων heissen. Es scheinet, daß diese Leiber zwar nicht von einer so groben Art, dergleichen wir in diesen Leben tragen, gewesen; weil sie sonst von iedermann hätten können gesehen werden.

Daher schliesset Calovius in *Bibl. illustr. ad h. l.* recht, daß ihre Leiber geistisch und auf gewisse Weise dem Leibe J. Christi, welchen er nach seiner Auferstehung gehabt, ähnlich gewesen. Ferner folget, daß die Augen derer, die dieselben gesehen haben, durch göttliche Kraft erhöhet worden. *Vid.* Gerhardi *Harm. T. III. p. 2042.* Daraus, daß sie erschienen, kan nicht geschlossen werden, daß sie noch nicht in dem Stande der sel. Anschauung gewesen; noch, daß sie zur selbigen Zeit dieselbe nicht genossen haben. Es ist gewiß, daß die Engel διὰ παντὸς das Angesicht des himmlischen Vaters sehen, Matth. XVIII 10. nichts destoweniger aber sind sie erschienen, welches von Gabriel und den Engeln, die Christi Auferstehung offenbar gemacht, bekant ist. Wir übergehen die Meynung derer, welche sagen, die Seelen der Väter des A. T. die hier erschienen, wären aus dem Limbo bey der Auferstehung Christi befreyet, hernach mit den Leibern vereiniget worden, und erschienen. Was haben diese Heiligen nach ihrer Erscheinung vor einen Zustand gehabt? Einige sagen, die Seelen derselben wären hernach wieder von ihren Leibern getrennet worden, und wieder in den Stand der Todten gekommen. Solches meynen Augustin. *ep. 64 edit. Bened. ad Evod. quæ alias ep. 99. n. 9.* Chrysostomus *Homil. XL. in I. Cor. XV. & Hom. XXVIII. in Hebr.* Theophylact. *in Matth. XXVII.* Bernhardus *Serm. I. de resurrect.* Thomas *P. I. qu. 53. art. 2.* Aug. Calmet *dissertat. in Script. s. libros T. II. diss. de resurrect. S. S. P. P. Chri-*

Christo resurgente p. 419. edit. lat. Lucens. Andere behaupten, diese Heiligen wären also lebendig gemacht worden, daß sie nicht mehr hätten sterben dürffen. Diese Meynung ist wahrscheinlicher. Sie haben geistische Leiber gehabt; daher ist ihre Beschaffenheit anders, als der Tochter Jairi, des Nainitischen Jünglings, und Lazari, welche ihren Lebens-Lauff zu vollenden auferwecket worden, gewesen. Der Autor *Quæstionum ad Orthodoxos* welcher insgemein vor den Iustinum Mart. gehalten wird, schreibet *quæst. 85.* ὁ δὲ ἐτελεύτησαν πάλιν, ἀλλὰ μένουσιν ἐν ἀθανασίᾳ, καθάπερ ὁ Ἐνὼχ καὶ Ἠλίας καί εἰσι σὺν αὐτοῖς ἐν τῷ παραδείσῳ &c. Hilarius *in Ps. II.* sagt: Hic ergo (Christus) rex constitutus Hierusalem, quæ in cœlis est &c. cuius, ut existimo, hodieque incolæ sunt passione domini resurgentes. Hiermit stimmet auch Hieronymus *epist. 3. ad Heliod.* überein. Zu was Ende aber sind diese Heiligen ausserordentlich auferwecket worden? Zur Bestärckung, daß der gecreutzigte und auferweckte JEsus von Nazareth der wahre Meßias sey, durch welchen die Todten sollen erwecket werden. Es war unter den Jüden die Tradition, wie Menasseh Ben Israel von der Auferstehung *lib. III. c. 2.* und Abenesra *ad Dan. XII.* versichern, daß in den Tagen des Meßiä einige Gerechten auferstehen würden. Christus hat zu der Zeit, da er aufstand, Todte erwecket, zu zeigen, daß er alle Gewalt des Todes und des Satans Ebr. II. 14. durch seinen Todt und

Auferstehung zerstöhret. Er wolte, daß einige seiner Auferstehung theilhaftig würden, zur gewissen Versicherung, daß alle, die durch Christum geheiliget worden, einmahl eine glorreiche Auferstehung haben solten.

Man kan von dieser gelehrten Arbeit, darinne vieles auf Probabilitäten ankommet, das richtige Urtheil fällen, daß sie mit einer grossen theologischen Klugheit und Einsicht verfertiget sey.

VI.

Dissert. de origine vera traditionis falsæ de Ioanna Papissa &c.

d. i.

Eine Abhandlung von dem wahren Ursprunge der falschen Tradition von der Päbstin Johanna, welche den 11. Apr. a. 1739. unter dem Vorsitzer **Christoph Aug. Heumann**, der H. Theol. Doct. derselben, wie auch der gelehrten Historie öffentl. Prof. Joh. Dan. Schumann, aus Münden, der H. Theol. Beflissener, des Philologischen Seminarii, und der teutschen Gesellschaft Mitglied, öffentlicher Unterredung unterwirft. Göttingen. 6. Bog.

Die Begierde nachzuahmen gehet so weit, daß man nicht nur anderer Sitten, sondern auch ihre Meynungen unbedächtig annimmet. Da ein Aristoteles in Griechen-Land gehnet, so gehnet eine grosse Menge Menschen mit ihm. Man folget blindlings in den Geschichten blinden Führern, und ist allzu nachlässig die Wahrheit zu untersuchen. Die historischen Irrthümer wur-

wurtzeln also ein, daß man darüber steif und feste hält. Die Erzehlung, daß ein Weib soll ein Pabst gewesen seyn, wurde vor der Reformation Lutheri geglaubet; weil man es vor thöricht hielt an einer Geschichte zu zweifeln, die so lange Zeit, und von so vielerley Geschichtschreibern war erzehlet worden. Nach der Reformation hielt man es vor nützlich und angenehm, dieselbe zu glauben. Die klügern Papisten machten den Anfang daran zu zweifeln. Der Vorgänger war Ioh. Aventinus, welcher desto unpartheyischer ist; weil er mehr die Wahrheit, als den Röm. Pabst verehrte. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts fanden sich auch unter den Protestanten einige, welche diesen allgemeinen Irrthum erkanten; Blondellus, welcher ein scharfsichtiger Mann war, hat dieses wohl zuerst eingesehen. Nachdem man ferner anfieng die Geschichte genauer zu prüfen; so bekam er vielen Beyfall. Wir schliessen auf folgende Weise: Die Erzehlung, die keinen Zeugen in dem Sec. da die Sache soll geschehen seyn, noch in dem folgenden Jahrhundert hat, da sie sich an einem berühmten Orte, und mit einer hohen Person soll zugetragen haben; welche überdieses mit dem Berichte gewisser Zeugen selbiger Zeiten dergestalt streitet, daß sie nicht kan geschehen seyn: ist gewiß falsch und soll aus der Historie ausgemertzet werden, und solches desto mehr, ie weniger die Sache wahr seyn kan, wo man nicht sichere Zeugnisse hat. So ist die Erzehlung, daß im 9. Sec. eine

Weibsperson auf dem Päbstlichen Stuhle gesessen beschaffen. Hartm. Schedelius *in Chronico fol. 169. b. edit. Norib. a. 1493.* erzehlet die Sache also: „Der Englische Ioannes, und welcher, „wie man sagt, zu Maynz soll gebohren „seyn, schwung sich durch böse Künste auf „den Päbstlichen Stuhl. Er gab sich vor eine „Mannsperson aus, ob er gleich ein Weib war, „und zog mit einem gelehrten Liebhaber in seiner Jugend nach Athen, nahm daselbst in den „Wissenschaften dergestalt zu, daß, da er nach „Rom kam, er wenig seines gleichen auch in „der H. Schrift fand. Er erwarb sich durch „Lesen und Disputiren so viel Gunst und Ansehen, daß er nach dem Tode Leonis an dessen „Stelle, wie Martinus sagt, mit aller Bewilligung zum Pabste erwählet worden. Nachdem sie sich aber von einem vertrauten Freunde hatte schwängern lassen, und in das Lateranum gieng, kamen ihre Geburths-Schmertzen, und sie starb, da sie 2. Jahre einen Monat und 4. Tage auf dem Päbstlichen Stuhle „gesessen, und ward ohne Cärimonien begraben.* Einige berichten noch, wenn der Pabst „in die Lateranische Kirche gehe, so wiche er aus

* Insgemein wird gesagt: die Eltern wären aus Engelland nach Maynz gezogen, und hätten diese Tochter daselbst gezeuget, auch Gilbertam, oder wie andere vorgeben Agnetam genennet; nachdem sie erwachsen habe sie sich den Nahmen Iohannes Anglicus beygeleget, und den Grund der Wissenschaften in dem Kloster Fulda gefasset.

„ aus Abscheu vor dieser Sache mit Fleisse von „ diesem Wege ab ; und damit dergleichen „ Irrthum nicht wieder vorgehen möge, so müsse „ der unterste Diaconus, so bald sich der neue „ Pabst auf Petri Stuhl, dessen Sitz darzu „ eröfnet sey, gesetzet, die Zeugungs-Glieder „ befühlen. „ Eine so grosse und merckwürdige Sache wird von den lat. und griechischen Scribenten desselben und des folgenden Seculi mit Stillschweigen übergangen. Nicht wenige aber, welche eben zu der Zeit gelebet haben, bezeugen ausdrücklich, daß Benedictus dem Pabste Leoni alsbald nachgefolget sey. Blondellus führet die lat. Scribenten an, unter welchen vornehmlich Hincmarus Rhemensis eine Stelle verdienet, der da schreibet, seine Gesandten wären nach Rom gereiset, und hätten unter Weges die Nachricht erhalten, daß der Pabst Leo gestorben, worauf sie die Briefe dem nachfolgenden Pabste Benedicto übergeben hätten. Die griech. Schriftsteller, welche Blondellus und Allatius diesfalls angezogen, wiederholet Fabricius in *Biblioth. gr. lib. V. c. 43. p. 433. sqq.* Wir schliessen ferner: Wenn diese Erzehlung von Gottesgelehrten, die der Papistischen Religion nicht zugethan gewesen, die in der Kirchen-Historie wohl erfahren, den Ruhm der Scharfsinnigkeit haben, und die Gründe, womit Gegentheil seine Meynung scharf vertheydiget, wohl gewust, unter die Fabeln gezehlet worden; so kan man nicht glauben, daß sie, da sie vorher gegenseitige Meynung gehabt, und durch das

Licht

Licht der Wahrheit bewogen worden dieselbe zu verlassen, eine Sache, die den Widersachern vortheilhaftiger als ihnen selbst gewesen, ohne Grund erwählet haben. Nicht nur Blondellus, sondern auch Dan. Chamierius, Petrus Molinæus und Sam. Bochartus haben zuerkennen gegeben, daß sie die Erzehlung von einer Päbstin vor eine Fabel gehalten, wie also Claudius Sarravius an Salmasium schreibet. Uber dieses gedencket Chamierius in *Panstratia cathol. T. II. lib. XVI. c. 16.* dieser Geschichte gar nicht. *Conf.* Curcellæus in *præf. ad Blondelli Anacrisin.* In dem Chronico Carionis, welches theils Melanchthon, theils Peucerus verfertiget haben, wird der Päbstin nicht gedacht. Io. Cunr. Diererichius in *Breviario Romanorum Pontificum p. 154.* nennet die Iohannam, bezeichnet aber diesen Nahmen mit einem Sterngen, und in der Vorrede über das *Auctarium Catalogi testium veritatis*, da er die bösen Päbste erzehlet, erwähnet er derselben gar nicht. Dieses thut auch Christoph. Cellarius in *Historia medii ævi universali*, Tentzel in den **monatl. Unterred.** a. 1689. entdecket unter dem Nahmen Antonii seine Meynung deutlich. Sethus Calesius beschreibet die gemeine Sage von der Johanna, setzet aber im Register: *Iohannes VIII. Papissa, forte fictitia.* Offenbarlich ist die Erzehlung von dieser Johanna von andern vor eine Fabel gehalten worden. Nach dem Io. Aventino, welcher der Lutherischen Religion günstiger als der Papistischen gewesen, ist Martinus Schookius in *Fabula Hamelensi P. II.*

c. 12.

c. 12. p. 123. Io. Dallæus in *Vindiciis Apologiæ pro duabus Synodis P. III. c. 8. p. 450* Thomas Brownius in *Pseudodoxia epidemica.* Herm. Conringius *in Responsione ad Nihusii novas obiectiones*, so bey der andern Ausgabe a. 1649. des Buches *de origine iuris Germanici* zu finden, *c. II. §. 29. p. 273.* Io. Andr. Bosius, *vid.* Eberh. Rud. Rothii *discussio quarundam quæstionum illustrium a. 1687. edit. p. 7.* Dan. Zwickerus, der a 1658. ohne Nahmen *Iudicium de Sam. Maresii Ioanna Papissa restituta* herausgegeben, so zu Helmst. a. 1703. wieder aufgeleget worden. Gilb. Burnet in der Reisebeschreibung durch Schweitz und Italien *P. II. p. 93.* Sam. Schurtzfleisch dessen Urtheil Clarmundus in den Lebensbeschreibungen *P. IV. c. 13. p. 126 sq.* anführet. Leibnitz, *vid.* Eccardus in *Præf. ad Collectan. etymolog. p. 61.* Bayle in *Diction* unter *Papissa, Potonus, Radulphus* Clericus *Biblioth. choisie T. XXIII. p. 60. sq.* Caveus *Hist. lit. script. eccl. p. 647.* Basnage *Hist. de l' Eglise lib. VII. c. 12.* Io. Fried. Reinhardus *vid* Clarmundus *l. c. p. 127.* Theod. Haskus *Biblioth. Brem. T. VIII. p. 529.* Io. Christoph. Colerus in *diss. Florum sparsio in tumulum Ioannæ Papissæ* in den nützlichen Anmerckungen *p. 309-318.* Io. Alb. Fabricius *Biblioth. lat. medii ævi lib. IX. p. 116. sq.* Io. Alphonsus Turretinus in *Compendio Hist. eccl. p. 95. sq.* Hiermit stimmen drey noch lebende grosse Gottesgelehrten unserer Kirche überein, als Weismannus *Hist. eccl. T. I. p. 645. sq.* Pfaffius H. E. *p 399 sqq ed. sec.* Moshemius *H. E. p. 470. edit. pr. p. 563. sec.* Vor allen solte

ich

ich Val. Ernst Löschern in der Historie der mittlern Zeiten *a. 1725. p. 91.* nennen. Die Menge dieser gelehrten Forscher und Richter gilt mit ihrem Ausspruche so viel, als ein Concilium, darinne 600. Kirchen-Lehrer, die in der Critic unerfahren sind, gegenseitige Meynung aussprechen. Woher hat aber diese Fabel ihren Ursprung? Man hat erstlich die Zeit zu betrachten, wenn sie aufgekommen. Man beruft sich auf Anastasium den Bibliothecarium, Radulphum flaviacensem, Marianum Scotum, Sigebertum Gemblacensem und Martinum Polonum. Einige ihrer geschriebenen Bücher haben diese Geschichte, andere haben sie nicht. Die nachfolgenden Abschreiber haben das, was einer an den Rand geschrieben, in den Text eingeschoben. Spanhemius giebt leichtlich zu, daß Anastasius ein Scribent des neunten Sec. die vorgegebene Historie nicht geschrieben. Wie Radulphus, welcher im 12. Sec. gelebet, auf diesen Irrthum gekommen, beschreibet Bayle *Dict.* v. *Radulphe in nota.* Wenn Marianus Scotus dieses erzehlet hätte, so wäre er doch nur ein Zeuge des eylften Sec. Allatius aber libro *de Ioanna §. 3.* und Anton. Pagius *Critic. Baron. ad a. 853. §. 14.* beweisen, daß Marianus nicht von dieser Ioanna geschrieben. Sigeberti Gemblacensis Zeugniß wird auch von Spanhemio *p. 54. & 56.* als unrichtig verworffen. In Martini Poloni ältesten codicibus, davon ich einen in der Jesuiter Bibliothec zu Cöln gesehen, findet man diese Geschichte nicht. Es sind einige Abschriften

schriften des Chronici Martiniani, darinne sie stehet, dergleichen Vffenbach gehabt, *vid.* eius *Bibliotheca MS. P. IV. §. 126. p. 133.* er bekennet aber, daß dieser codex erst zu Anfange des 14. Sec. geschrieben sey. *Conf.* Fabricii *Bibliotheca lat. ævi medii lib. XII. p. 130. sq.* Ant. Pagius ein sehr erfahrner Mann in den Geschichten, sagt *ad a. 853. §. 14.* „Das Gedichte von der Päbstin„ Iohanna ist zwischen dem 1278. Jahre, da„ Martinus Polonus gestorben und zwischen dem„ 1342. Jahre, da Ptolemæus de Luca ein Pre„diger-Mönch noch lebte, ausgehecket worden.„ Denn dieser hat eine Historiam ecclesiast. wel„che noch nicht gedrucket ist, nach dem 1312.„ bekannt gemacht, und schreibet *lib. XVI. 8.* also:„ Alle, die ich gelesen habe, ausser dem *Mar„tino* sagen, daß nach *Leone IV. Benedictus III.*„ gewesen; *Martinus Polonus* aber setzet *Ioannem„ Anglicum VIII.* Also war diese Fabel zur Zeit Pto„lemæi Lucensis ersonnen, und Martino Polo„no, wie wohl unrecht, zugeeignet worden.„ Aber Io. Georg. Eccardus *Comment. de rebus Franciæ orientalis tib. XIII. §. 122.* hält davor, Martinus ein Minorit, welcher a. 1290. *Flores temporum* herausgegeben, habe diese Historie zuerst schriftlich erzehlet. Gewiß ist es, daß man im 13den Sec. zuerst angefangen, diese Geschichte den Büchern einzuverleiben. Was derselben Ursprung betrift, so schreibt Aventinus, nachdem er *Annal. Boj. lib. IV. c. 20. §. 52.* der Theodoræ einer vornehmen Hure des 10. Sec. von welcher der Pabst Ioannes IX. (soll Ioannes X. heis-

heissen) gebohren worden, gedacht, also: **daher ist, wie ich davor halte, die Fabel entstanden und unbedächtig ausgebreitet worden, daß zu dieser Zeit eine Päbstin gewesen, welche** *Ioannes* **genennet worden** Onuphrius Panvinius in *annotatione ad Platinæ caput de Ioanna Papissa* meldet, Ioannes XII. ein unzüchtiger Pabst habe 3. Concubinen, Ioannam, Raineriam und Stephaniam gehabt. Von diesem Pabste Ioanne und seiner Hure Ioanna, nach deren Willen zu Rom vielleicht alles ergangen, sey die Fabel von einer Päbstin entstanden. Baronius *Annal. eccl. ad a. 879.* meynet, diese Fabel komme von der allzugrossen Gelindigkeit des Pabstes Ioannis VIII. welcher Photium, den Patriarchen zu Constantinopel wieder eingesetzet, her. Nicht mehr Beyfall verdienet Bellarmini Muthmassung *lib. III de summo Pontifice c. 24.* daß die Fabel daher entsprungen, weil ehemahls ein Geschrey gewesen, daß ein Weib den Stuhl des Patriarchen zu Constantinopel besessen. Ebenfalls ist Leonis Allatii Meynung zu verwerffen, welcher in *confutatione fabulæ de Ioanna Papissa §. 24.* behaupten will, daß die Fabel von einer falschen Prophetin des 9. Sec. Thiota, entstanden sey. In Cæs. Egasii Bulæi *Historia Vniversitatis Parisiensis* wird erzehlet, daß im 14. Sec. Ioanni XXII. Petrus Corbasiensis als ein Gegen-Pabst gesetzet worden. Dieser habe in seiner Jugend ein Weib Iohannam genommen, sey hierauf ein Münch worden. Da er aber die Päbstliche Würde erhalten, habe

sich

sich diese Iohanna Mühe gegeben, ihren Mann wieder zu bekommen, und Päbstin zu werden. Unter den Protestanten hält Parthenius in *Schelhornii Amonit. liter. T. IX. p. 817.* davor, diese Historie sey von einer Statue, oder von einem Gemählde entsprungen. Harenbergius *Hist. diplom. Gandersheim. p. 959.* meynet, es habe eine steinerne Röm. Statue, so die Venerem, die einen Sohn d. i. Augustum oder Romulum umfasset, einem Feinde des Pabstes zu solcher Erdichtung Gelegenheit gegeben. Wir schreiten näher zur wahren Erklärung. Es ist zumercken, daß die Nahmen der Männer, so weibische Fehler an sich gehabt, in weibliche Nahmen verwandelt worden. Egilius ist Egilia genennet worden. Cic. *lib. II. de Oratore c. 68.* Eutropius ward aus Verachtung Eutropia geheissen. Messalinus nannte Caium Cæsarem auf beissende Weise Caiam. Tac. *Annal. lib. V. c. 6. Conf.* Freinhemii *Comment. ad Curt. VIII. l. 37.* Iosephus *Antiq. Iud. lib. XIV. c. 16.* erzehlet, daß Sosius dem König Antigonum aus Schertz Antigonam genennet. Unter den *Numismat. imperatorum*, die Bandurius a. 1718. herausgegeben und erläutert, ist eine Müntze, welche den geilen Kayser Gallienum vorstellet, und mit den Worten umschrieben ist: Gallienæ Augustæ. Virgilius *Aen. IX. 617.* sagt zu den Phrygiern: Sinite arma VIRIS. und siehet auf Homerum *Iliad. Β. v. 235. & π. v. 96.* Esaias sagt auf gleiche Weise *c. III. 12.* Weiber herrschen über sie. Philotas heißt beym Curtio *lib. IV. n. 3.* Fœmina,

und Clodius wird von Cicerone *Miloniana c. 21.* auf gleiche Art betittelt. Die Mahler haben Männer, so sich einer Weibs-Person auf knechtische Weise unterworffen, mit weibischen Gesichte, und weibischen Kleidern abgemahlet, und tapfere Weiber mit männlicher Kleidung vorgestellet. Ein deutliches Exempel kan die Donna Olympia, die Staathalterin des Staathalters Petri, Innocentii X. abgeben, welche eine Müntze mit einer dreyfachen päbstlichen Crone abbildet. *Vid.* Heideggeri *Historia Papatus §. 256. p. 396.* In Hartm. Schedelii *Chronico fol. 196. b. edit. 1493.* ist ein höltzernes Bild einer Päbstin mit einer päbstlichen Crone auf dem Haupte, die ein Kind auf dem Arme trägt, vorgestellet. Daß auf die lasterhaftigen Geistlichen zu der Zeit, da gantz Europa den Pabst anbethete, dergleichen Gemählde gemacht worden, siehet man aus Ern. Sal. Cypriani *diss.* welche a. 1704. zu Jena in *Pentade dissertationum ecclesiast.* eingedrucket worden. Ich habe selbst dergleichen Gemählde in *diss. de Friderico Barbarossa, Papæ pedibus non subiecto* angeführet. *Conf.* Io. Wolffii *Lectiones memorab. Centenar. XII. Tab. II. p. 361. sqq. edit. a. 1672.* Nun werden wir auf den wahren Ursprung des Gedichtes von der Iohanna kommen. Das 10. Sec. hatte viel Päbste, welche den Nahmen Iohannes führeten, welche den Weibern also ergeben waren, daß sie ihnen auch das geistliche Regiment grösstentheils überliessen. *Vid.* Weismanni *Hist. Eccl. T. I. p. 714. sq. Conf.* Valent. Ernst Löscheri

Historie des Römischen Huren-Regiments. Ein solcher Pabst Iohannes hat zum Schimpf leichtlich Iohanna können genennet werden. Hierauf hat man dergleichen Abbildung gemacht. **Lutherus** hat selbst in Rom an einen öffentlichem Orte eine steinerne Päbstin gesehen. Besiehe desselben **Tisch-Reden** *f.* 306. *a.* Es ist vielleicht diejenige gewesen, welche wie Theodoricus Niemius in *Flacii Catalogo testium veritatis p.* 241. *edit. Dietericianæ* bezeuget, zu Anfange des 15. Sec. noch gestanden hat, aber von Sixto V. hernach in die Tiber geworffen worden. Spanhemius *diss. de Ioanna Papissa p.* 95. Diese Bilder hat man nach der Zeit vor historische Zeugnisse angesehen und ausgegeben. Daher es nicht zu verwundern, wenn man im 12. und 13. Sec. diese Fabel in die Schriften gebracht. Die Papisten aber gewinnen nichts, wenn sie gleich das Andencken der Iohannæ austilgen können: denn sie können doch das Gedächtniß der lasterhaftigen Päbste des 10. Sec. nicht ausrotten. Wir haben also nicht Ursache, die Iohannam unter den Päbsten steif und feste zu behalten.

VII.

Academiam Iabbnensem atque eius Rectores disquisitioni publ. committit &c.

D. i.

Die Academie zu Jabhne oder Jafneh und ihre Rectores beschreibet und übergiebt unter dem Vorsitzer **Carl Gottlob Sperbach**, der Ebr. und übrigen morgenländischen Sprachen

öffentl. Prof. den 28. Sept. a. 1740. zu öffentlicher Untersuchung M. Ernst Ehrenfried Geier. Wittenberg 4½ Bog.

Bey den Jüden waren nicht nur Schulen, in welchen der Grund des reinen Glaubens und heiligen Lebens gelehret wurde, sondern auch Academien d. i. Gesellschaften der Lehrer, welche lehrbegierigen jungen Leuten die Lehren guter Künste und der geistlichen Wissenschaft vortrugen; welches die Benennung der Propheten-Kinder I. Reg. XX. 35. II. Reg. II. 3. 5. 7. 15. IV. 1. 38. anzeigen kan. Denn diese waren nicht Söhne, sondern Zuhörer der Propheten. Die Lehrer sind in den ältesten Zeiten Väter, als Jabal und Jubal Gen. IV. 20. sq. genennet worden; also heissen auch die Schüler der Künste und Wissenschaften ihre Söhne. Sie waren nicht Knaben, sondern junge Männer; werden auch selbst Propheten genennet, I. Reg. XX. 38. & 41. coll. 35. und hatten ihre Weiber II. Reg. IV. 1. Die Nachkommen Ebers haben zeitlich Academien aufgerichtet, und dieselben nicht nur unter den Richtern und Königen I. Sam. X. 5. II. Reg. II. 3. 5. II. Reg. IV. 38. II. Reg. XXII. 14. gehabt, sondern auch in der Gefangenschaft gelehrte Werckstäte besessen. Zugeschweigen, daß Daniel zu Babel zuerst dergleichen eröfnet, so Esra hernach erweitert. *Vid.* Sennerti *Exercitat. de Scholis Hebræorum.* Die berühmtesten Academien an dem Euphrat waren die Soranische, Nhardeanische und Pumbdhithische.*

sche.* Nachdem die Jüden wieder aus Babel nach Jerusalem kamen; so ward die Academie daselbst wieder erneuert, man richtete eine Gesellschaft von 120. gelehrten Männern auf, unter welchen Nehemia und Esra gewesen. *Vid.* Dav. Ganzius in צמח דוד *millenario IV. anno 413. it.* Io. Buxtorfius in *Commentar. Masoreth. hist. c. X. p 94. & 99. sqq.* In folgenden Zeiten war die Academie zu Jerusalem im grösten Flor, obgleich nach dem Tode der letzten Propheten die Lehre zum Nachtheil der H. Schrift nur mündlich vorgetragen ward. Obschon das jüdische Volck durch schwere Kriege verunruhiget wurde, so erhielt man doch die Academie lange Zeit daselbst, biß sie endlich von dannen nach Jabhne gebracht ward. Jabhne war eine berühmte Stadt, deren Mauren Usia zerrissen hat, II. Chron. XXVI. 6. Es wird dieser Stadt I. Macc. IV. 15. V. 58. X. 69. XV. 40. II. Macc. XII. 8. & 40. gedacht. Bey dem Plinio *lib. V. c. 13.* heisset sie Iamnes; beym Strabone *lib. XVI.* Ἰάμνεια. Sie ist mit Ioppe davon sie 3. Meilen lag, nicht zuvermengen. Es sind 300. oder zum wenigsten 80. Classen der Zuhörer auf dieser Academie gewesen. תענית in *opere Hierosolymitano f. 67.* Als Eleasar, der Sohn Asariä an die Stelle des Jabhnischen Gamalielis zum

* Von dieser letzten Academie hat der ber. Herr D. Jöcher eine gründliche Nachricht gegeben, welche man in einem Abrisse in diesen Auszügen a. 1738. p. 39. sqq. nach Belieben nachlesen kan.

Rector erwählet worden, trieb er den Thürhüter weg, und ließ alle Schüler in die Academie kommen. Diese ward mit 400, oder wie andere wollen mit 700. Bäncken erweitert. Ob diese jüdische Academie, welche nach der Jerusalemischen den grösten Ruhm gehabt, eher gewesen, als die Lehrer und Beysitzer des grossen Rathes von Jerusalem nach Jabhne gekommen, solches ist unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß sie zur selbigen Zeit aufgerichtet worden. So viel ist gewiß, daß sie zur Zeit des kleinen Samuelis gestanden. סנהדרין *cap. I. fol. 11.* Dieser Samuel lebte zu einer Zeit mit dem ältern Ganaliel, welcher Präsident des Synedrii zu Jerusalem und der zehende nach Esra war. Als dieser Gamaliel mit seinem Rathe, welcher eine hohe Schule und ein Raths-Collegium ausmachte, nach Jabhne kam, welches wie Ganzius *l. c. anno 785* schreibt, 40. Jahre vor der Zerstöhrung Jerusalems geschehen; so hat er entweder den Grund zur Jabhnischen Academie geleget, oder doch dieselbe in gröſſer Ansehen gebracht. Io. Seldenus *de Synedriis vet. Hebræorum lib. II. c. 15. p. 384.* leugnet zwar, daß dieser Abzug, da Jerusalem noch gestanden, geschehen sey. Es widerspricht aber Abraham Sachuth in יוחסין *fol. 21.*

Der erste Rector auf der Jabhnischen Academie war Gamaliel, welcher darum der ältere genennet wird, damit er von 2. andern Lehrern gleiches Nahmens, deren Großvater und Großgroßvater er gewesen, unterschieden werde. Er

soll

soll aus dem Stamme Juda und aus dem Königl. Geschlechte Davids gewesen seyn. Als demnach die Jüden in dem Kriege mit Tito einen Fluch auf den legten, der seine Kinder würde Griechisch lernen lassen; so schlossen sie doch das Hauß Gamaliels davon aus, weil sich alle Gelehrsamkeit vor ein Geschlechte von einem so hohen Herkommen schicke. *vid.* Lightfootus in *Hor. hebr. in Act. VI. 1. p. 706.* Der Großvater Gamaliels war der berühmte Lehrer Hillel, der Vater aber Simeon I. welchen viele vor den Simeon halten, der Luc. II. 25. sqq. gelobet wird. Mit mehrer Wahrscheinlichkeit halten andere diesen Gamaliel vor den Lehrer Pauli Act. XXII. 3. und vor derjenigen, der die Apostel Act. V. 34. sqq. einigermassen vertheydiget. Es ist aber daraus nicht zuerweisen, daß er ein Christ gewesen: er widersprach wie andere Pharisäer Act. XXIII. 9. den Sadducäern. Er starb 18. Jahre vor der gäntzlichen Zerstöhrung der Stadt Jerusalem. Man schließt daraus, daß seine Zuhörer ihn sehr müssen geliebet haben; weil Onkelos, welcher das Gesetze Chaldäisch übersetzet, bey desselben Begräbnisse 70. Pfund Weyrauch aufgewendet. יוחסין *fol. 53.* aus עבודה זרה cap. I. Wie viel die Jüden von ihm gehalten, solches lehret der Ehren-Titel, רבן welchen nur 7. Lehrer also, daß der Nahme nicht darzu genennet worden, bekommen haben, der ihm beygeleget worden. Der 2. Rector dieser Academie war Gamaliels Sohn Simeon II. יוחסין *fol. 20.* Dieser ist in der Zerstöhrung

der Stadt Jerusalem, dahin er des Osterfestes wegen gereiset, da er 18. Jahre die Academie regieret, wie ihm kurtz vorher war prophezeyet worden, erstochen worden. Er erhielt auch den Titel, den sein Vater gehabt. Der 3. Rector war Ioannes ein Sohn Saccaii. Als Jerusalem verwüstet war, bath er Titum Vespasianum, daß er dürfte Präsident in dem Collegio der Weisen zu Jabhne seyn, welches er auch erhielt. Einige sagen, er habe 2. Jahr lang nach der Zerstöhrung Jerusalem die Jabhnische Academie dirigiret; andere geben vor, es sey solches 5. Jahre geschehen. יוחסין *fol.* 22. Er hat die Zerstöhrung 40. Jahre vorher verkündiget, auch nach der Zeit den Bürgern gerathen, sich zuergeben. Da dieses alles vergebens war, und er weder in der Stadt bleiben, noch sicher fliehen konte: so stellete er sich als todt an, und ward mit Hülffe seiner Zuhörer des Eleasars und Josuä als eine Leiche hinaus getragen, daß er also unbeschädigt zu Tito kam. Nathan in אבות *fol.* 3. Lightfoot *oper. t. II. p.* 181. muthmasset, er sey der Johannes, dessen Act. IV. 16. gedacht wird. Er hat Schammæum und Hillelem gehöret. Weil er alle Gesetze der Schrift wuste, wurde er eine Apotheker-Büchse genennt. יוחסין *fol.* 22. Er rühmte von sich, wenn alle Himmel Pergament, alle Menschen Schreiber, und alle Bäume Federn wären; so könten sie doch nicht aufzeichnen, was er von seinen Lehrern gelernet und behalten hätte. בראשית רבא *sect.* 15. Gerson in *Talmud. part. II. c.* 17. *p.* 403.

403. Sein Zuhörer Elieser aber verglich ihn mit einem Hunde, welcher aus dem unerschöpflichen Meere etliche Tropfen Wasser geleckt. Georg. Henr. Lehmannus in פרי קדש הלולים ליהוה p. 147. Er ist in dem 120. Jahre seines Alters zu Jabhne gestorben. Es ist eine Familie zu Jerusalem gewesen, in welcher die Leute um das 18de Jahr gestorben. Zu diesen hat er gesagt, sie wären vielleicht aus dem Geschlechte Eli, wel l. Sam. II. 33. gesagt werde: **alle Menge deines Hauses soll sterben, wenn sie Männer worden sind**, sie solten sich im Gesetze üben, so würden sie leben. Sie sind gegangen, und haben im Gesetze studiret, und sind lebendig blieben. Daher ist dieses Geschlechte von ihm **Johannis Familie** genennet worden. יבמות *cap. XII. f. 105.* Mit ihm soll der Glantz der Weißheit verloschen seyn. יחסין f. 60. Der 3te Rector war der andere, und so genannte Jabhnische Gamaliel, ein Sohn des andern Simeonis. Als Terentius, oder wie andere wollen Tinnius Rufus den Platz des Tempels, welcher zur Zeit des Propheten Haggai war erbauet worden, und 639. Jahre nach Iosephi Berichte *de Bello Ind. lib. VII. c. 10.* gestanden hatte, pflügete; so ward diesem Gamaliel das Todes-Urtheil gesprochen. Als ein Officirer kam, in der Schule stand, und zweymahl sagte: **Man sucht den Naseweisen**; so lief Gamaliel und versteckte sich. Der Officirer fand ihn, und da dieser ihm das ewige Leben und zwar endlich auf sein Erfodern versprach, wenn er ihn

erhielte; so ließ er ihn leben; stieg aber im Hause hinauf, und stürzte sich herab. Worauf eine Stimme gehöret wurde, daß dieser zu einem Herrn des Lebens und der zukünftigen Welt bestimmet sey. תענית *fol.* 29. יוחסין *f.* 53. Da Gamaliel 3. Jahre Rector gewesen, ward er abgesetzt: Denn da er den Eleasar, welcher das Vesper-Gebeth, so jener vor nothwendig hielte, wieder frey stellete, in der Versammlung der Weisen zur Verantwortung stehen ließ, und er saß; so nahmen alle diesen Hochmuth übel, und erklärten den Eleasar, Asariä Sohn, welcher nur 16. Jahr alt aber gelehrt war, zum Präsidenten. Die Weisen, welche der Gamaliel besonders zu Hause sehr gebethen, setzeten ihn wieder an seine Stelle; doch also, daß Gamaliel 2. Sabbather nacheinander, Eleasar aber den dritten öffentlich lehrete. ברכות c. 4. f. 27. sq. Lightfootus *Oper. t. II. p. 142.* Er hat der Academie 7. Jahre vorgestanden. Nach dem Jabhnischen Gamaliel hat Akibha das Rectorat geführet, welcher ohngefehr in dem ersten Jahre Christi von einem heydnischen Vater Iosepho aus den Nachkommen Sißrä entsprungen, und bey zeiten die jüdische Religion angenommen; es wird aber auch gesagt, daß er aus Abrahams Nachkommen sey, welches Sachuthus also erkläret, er habe ein Weib aus Abrahams Geschlechte gehabt. Anfangs hütete er das Vieh, und da er schon 40. Jahr alt war, fieng er an das Gesetze zu studiren, und zwar auf Veranlassung einer Weibesperson,

die

die ihn hernach geheyrathet. Seine Lehrer waren Elieser der grosse, Josua, Nahum, und Tarpon. Zu der Zeit, da der Jabhnische Gamaliel zu Jabhne lehrete, war er Rector der Academie zu Lydda, aber auf Geheiß Gamaliels abgesetzet. Er salbete einen betrüglichen Mann Bencosbam zum Könige, ward sein Waffenträger und gab ihn vor den versprochenen Erretter aus. Als der Kayser Aelius Adrianus dem Barcosbæ mit einer Armee entgegen gieng, und im 42. oder wie andere sagen im 73. Jahre nach der Zerstöhrung des Tempels viele Juden tödtete; so ließ er Akibham, der in dem 120. Jahre seines Alters war, und 40. Jahre Rector gewesen, mit eisernen Haaken zerfleischen. Die Jüden dichten, sie hätten ihm alle Lehre, die nur mündlich müsse fortgepflantzet werden, und GOtt Mosi auf dem Berge vorgetragen, zu dancken. יוחסין f. 36. Er soll 70. Sprachen gekont haben. Nach seinem Tode soll der Qvell der Weißheit seyn verschlossen worden, und die Academie ist von Jabhne, allwo sie aufs höchste 76. Jahre gewesen, nach Vsam gebracht worden. ראש השנה c. 4. *fol.* 31. Lightfootus *Oper. t. II. p.* 181.

VIII.

Chaos Veterum maxime fabulosum materiaque Mosaicæ caute accommodandum &c.

d. i.

Daß das Chaos, dessen die Heyden erwähnen, sehr Fabelhaft, und auf die Materie Mosis vor-

vorsichtig zudeuten sey, beschreibet eine Stelle in der Philosoph. Fac. zuerlangen der Vorsitzer **Johannes Andr. Bodenus** öffentl. Prof. der Alterthümer, und des Stadt-Lycei Rect. und vertheydiget den 11. Febr. a. 1741. mit dem Respondenten **Christian Wilh. Spazir**, aus Zittau. Wittenberg, 5. Bog.

Die Schriften Mosis, so man chaldäisch und griechisch übersetzet hat, sind zu den Heyden gekommen, und von denselben gelesen worden. Hermippus nennet den Samischen Pythagoram μιμέμενον Ιεδαίων δόξας. *Vid.* Iosephus *contra Appionem lib. I. Conf.* Clemens Alex. *lib. I. Strom. p. 303.* Numenius ein Schüler Pytagorä τὴν τῦ Πλάτωνος ἐξέλεγξε διάνοιαν, ὡς ἐκ τῶν Μωσαϊκῶν τὰ περὶ τῦ Θεῦ καὶ κόσμυ γενέσεως ἀποσυλήσασαν. Deßwegen hat er Platonem Mosen Αττικίζοντα genennet. *vid.* Suidas *voce* Νεμένιος. Clemens heißet Platonem ξηλωτὴν Μωυσέως πάντα ἄριστον, καὶ ἐξ Εβραίων Φιλόσοφον. *Pædagog. lib. III. c. 2. it. Strom. lib I. p. 342. Conf.* Tob. Pfannerus in *System. theol gentilis purioris p. 14 sq.* Moses hatte in Egypten grosse Ehre Exod. VII. 1. *Conf.* Herm. Witsius in *Aegyptiacis Amst. a. 1696. p. 266* Es ist also nicht zuverwundern, wenn seine Schriften sind begierig aufgenommen worden, und die unwissenden der Ebr. Sprache, sich dieselben von gelehrten Jüden erklären lassen, biß endlich die so beruffene griech. Übersetzung der 70. Dolmetscher durch Veranstaltung

stallung Ptolomæi Lagi oder Philadelphi, welche nach den Alterthümern forscheten, aber in blinde Abgötterey verwickelt waren, 3. Jahrhunderte vor CHristi Geburth, im 3699sten Jahre nach Erschaffung der Welt verfertiget worden. Io. Leusdenius in *Philologo-Hebræo mixto p. 15.* Diesen vortreflichen Schatz verwahrete Ptolomæus in seinem Bücher-Vorrathe, die Griechen aber und Egyptier sollen jährlich ein Fest zum Andencken dieser Uebersetzung, wie Philo in *Vita Mosis lib. II.* berichtet, gehalten haben. Io. Henr. Hottingerus in *thesauro philol. q. 12. p 333 sq.* Wenn die Babylonier die Schrifften Mosis aus der Ebr. Sprache in die Chaldäische lange vor den 70. Dolmetschern übersetzet, oder die Bücher Mosis in die griechische Sprache vor dem Persischen Reiche gebracht worden, welches Thomas Stanleius *Hist. philosoph. P. VIII. c. 6. p. 666.* aus dem Clemente Alexandr. anführet; und wenn Thales wo nicht von den Egyptiern oder Phöniciern, dennoch von den Babyloniern Mosis Lehren hat vernehmen können: so ist leichter zubegreiffen, wie die Heyden zu so grosser Erkenntniß auch oft geheimer Dinge gelanget sind. Sie haben aber die Wahrheiten bald mit unrichtigen Meynungen und Fabeln beschmützet. Man kan dieses an den fabelhaften Chao erkennen. Was verstunden die Heyden durch das Chaos? Einige sagen Chaos komme von χάειν vor χαίνειν und χάσκειν her, und sey so viel als chasma oder vastus hiatus. Vossius *de Sect. philos. c. II.*

§. 5.

§. 5. Sie sehen auf תהום. Andere leiten es mit Ricciolo, und den Stoicis von χείω, χύω, χέω oder χέομαι her, daß also χάος so viel als χύος, *fusio* ist. Daher halten einige Nachfolger Zenonis τὸ ὕδωρ, das Wasser vor χάος. Also treten sie denen bey, welch ἄριστον τὸ ὕδωρ mit Pindaro und Thalete Milesio vor den Urgrund aller Dinge, aus welchem alles entsprungen sey, und in welches alles resolviret werde, ausgeben. Aristoteles und Plato formiret χάος von χαδέω, χαδέω aber, oder χάζω bedeutet locum do, und Plato nennet χάος πανδεχῆ Φύσιν. *Vid.* Stephan. in *Thesauro T. IV. voce* χάος. Noch andere wollen den Ursprung aus dem Ebräischen mit Rittershusio von כהה *caligavit*; oder mit Bocharto und Edm. Dickinson in *Physica Vet. & vera p. 58.* von כחות, welches Finsterniß, Dunckelheit bedeutet, herleiten. Moses beschreibet zuerst die ungestalte und ungeschickte Materie überhaupt durch Himmel und Erde, und sagt hernach insonderheit von der Erde, daß sie sey תוהו ובהו sehr wüste und leer. Warum sagt aber Moses dieses bloß von der Erde, und nicht auch vom Himmel? Danhauerus *Disp. theol. P. I. disp. I. p. 2.* antwortet: der Himmel werde nicht ausgeschlossen, sondern zugleich verstanden, weil er gleicher Weise wie die Erde erschaffen worden; und beruffet sich auf Sap. XI. 18. Nicol. Mœllerus *Hist. Genes: rerum omnium explanata Kil. 1717.* verstehet durch Himmel und Erde den

Stern-

Stern- oder Luft-Himmel mit der Erdkugel, oder einen Zusammenhang der himmlischen und irrdischen Dinge, die nachgehends von einander abgesondert worden. Die 70. Dolmetscher beschreiben die erste Materie durch ἀόρατος καὶ ἀκατασκεύαστος, Aquila durch κένωμα καὶ ἄδες, Symmachus durch ἀργὸν καὶ ἀδιάκριτον, Theodot. durch κενὸν καὶ ἄδες. Wenn man dieses mit der Chaldäischen, Syrischen und Samaritanischen Dolmetschung vergleichet, so siehet man, daß nach Mosis Beschreibung das Chaos der Heyden nichts anders sey, als eine grosse Wüste und Leerheit, oder eine Materie oder ein ungestalter und ungeschickter Klump, ja selbst eine unförmliche, und unbereitete Erde, die GOtt im Anfange der Zeit aus nichts geschaffen, hernach aber mit mancherley und vortreflichen Dingen nach seinem Gefallen zu seinen Ehren und zum Nutzen der Menschen innerhalb 6. Tagen künstlich ausgezieret. Betrachtet man, was die Heyden durch Chaos verstanden haben; so wird man gar leicht ihre Fabeln erkennen. Sanchoniathon verstehet durch τὴν τῶν ὅλων ἀρχὴν eine finstere und Geistvolle Luft, und chaos ζοφερὸν καὶ ἐρεβῶδες, und sagt, nach der Theologie der Phönicier, der Geist habe angefangen seine Urgründe zu lieben, und nach geschehener Vermischung, sey die gemeine Verknüpffung, so man πόθον genennet, eine Ursache aller zukünftigen Dinge worden; der Geist habe seine eigene Zeugung

nicht

nicht gewust, sondern aus seiner Zusammenfügung sey Μὼτ oder ἰλὺς oder ὑδατώδες μίξεως σῆψις, eine Fäulniß der wäßrigen Vermischung hervorgekommen, woraus πᾶσα σπορὰ κτίσεως καὶ γένεσις τῶν ὅλων erwachsen. *Vid* Eusebius in *Præparat Evangel. lib. II. p. 33.* von der Theologie der Phönicier. Daß durch Μὼτ ימוש und μόθος der Ebräer תהום ἄβυσσος, so schon erreget worden, zuverstehen, und daß ἄβυσσος die grosse ἰλὺς, (Koth) sey, lehret Ern. Sal. Cyprianus *ad H. Grotium de verit. relig. christ p. 27.* Es wird ferner vorgegeben die Zeit, und beyde Menschen wären ἐκ τῆς κολπίας ἀνέμου καὶ γυναικὸς αὐτῆς βάαυ, so die Griechen νύκτα nenneten, hervorgebracht worden. Was ist κολπία anders als קול פי־יה oder die Stimme des Mundes GOttes, Gen. III. 8. Βάαυ aber ist Mosis בהן. Cyprian. *l. c. p. 29.* Thoth. und βαυ in der Religion der Phönicier wird von einigen Gelehrten vor das תהו ובהו gehalten. *Vid.* Seldenus *de Diis Syris in Proleg. p. 30. Lips. 1672.* Die Phönicier gaben die Sonne auch vor μονον ἐρανῆ κύριον, welchen sie Βεελσάμην nannten, aus ; dieses Wort aber ist aus בעל שמים der HErr des Himmels gemacht worden. GOtt erschuf die Sonne לממשלת היום. Phurnutus von der Natur der Götter nennet das Chaos die Feuchtigkeit, die vor der Welt gewesen, und sagt, es sey ἀπὸ τῆς χύσεως ge-

genennt worden; oder es sey τὸ πῦρ, ὅ ἐστι κάος, καὶ ὃ κέχυται διὰ τὴν λεπτομέρειαν. Er spricht, τὸ ἔρεβος sey ἐκ τῦ χάες hervorgekommen. Ich halte davor, was Hesiodus und mit ihm Phurnutus von dem Erebo sagt, habe seinen Ursprung von der Ebräer ערב: dessen Moses in der Historie von der Schöpffung oft gedencket, her. *Conf.* Martinius *Lexic. Etymolog.* Hesychius erkläret τὸ ἔρεβος durch σκότος, ζόφος, καὶ νύξ. Huetius in *Demonstrat. Evangel. p. 51.* schreibt, daß alle davor hielten Hesiodi erdichtetes Chaos sey nach Mosis Worten ersonnen, und bedeute ein Nichts. Clericus stimmet überein. Hesiodus sagt recht, daß die Nacht vor dem Tage vorhergegangen; er setzet aber 3. Urgründe, daß *Chaos*, die Erde, und die Liebe; das chaos soll Erebum und die Nacht; das Erdreich aber den Himmel, die Berge, und das Meer, wie auch viel andere Gottheiten gezeuget haben. Weil von der Liebe nichts weiter gesaget wird, so urtheilet der her. **Moßheim** nicht unrecht, daß man dadurch nicht etwas besonders, sondern eine Kraft in dem Chao und in der Erde, welche beyde Urgründe zum Zeugen beseelet und erwecket, verstehen müsse. *Vid.* Commentarii eius ad Radulphi Cudworthi *Systema intellectuale huius universi, p. 283. sq.* Der Comödienschreiber Aristophanes nennet das Chaos ausdrücklich einen Gott. Es wird Socrates unter dem Nahmen Strepsiades ἐν νεφέλαις v. 422. sq. redend eingeführet, daß kein

Gott sey als Chaos, Νεφέλη und γλῶσσα. Der Scholiast erkläret dieses also: χάος λέγει τὸν ἀέρα. παρὰ τὸ κεχύσθαι. Ἐτίμων δὲ καὶ τὴν Γλῶτταν, καὶ ἤσκων τὴν πολυλογίαν. Aristophanes schwatzet auch, daß die Nacht in dem Schosse des Erebi zu allererst ὑπηνέμιον ὠὸν, ein windiges Ey gebohren, woraus die begierige Liebe, ἔρως ὁ ποθεινὸς oder die Venus hervorgekommen. *Vid.* Ορνιθες *v. 694 - 703.* Epicharmus beym *Diog. Laertio, edit. Menag. Londin. 1664. p. 72.* sagt: ἀλλὰ λέγεται μὲν Χάος πρῶτον γενέσθαι τῶν θεῶν. Es scheinet die Gelegenheit, ein solches Ey zu erdichten, in Mosis Worten zu finden zu seyn, da er sagt: רוח אלהים מרחפת על־פני המים durch רוח aber verstehen die Juden den Wind; welchen auch der unglückliche Wertheimische Paraphrast gefolget: Sie (die Erde) war mit einem finstern Nebel umgeben, und rings herum mit Wasser umflossen, über welchem heftige Winde zu wehen anfiengen. Und in der 4. Anmerckung heisset es: Weil die Dünste sich um die Mittags-Linie eher verdünneten, und in die Höhe stiegen, als gegen die Pole zu: so wurde hierdurch das Gleichgewicht der flüßigen Materie gestöret, und hieraus entstunden die Winde. Das Wor רחף wird von Vögeln gebraucht, die auf ihren Eyern und Jungen brüten, ihre Flügel über dieselben ausbreiten, und aus Liebe wärmen und beleben. In einer alten deutschen

Bi-

Bibel, die vor Luthero übersetzet worden, und in des sel. Joh. Friedr. Mayers Bücher-Vorrathe gewesen, wird hierauf gesehen, allwo es heisset: Der alle Ding wolt machen, recht als ein Vogel der da prüetet sein Ay, und das uol prüetet = = also prüetet GOtt allew Geschepht mit der Krafft des heiligen Geistes, do er was komen über die Wasser. *Vid.* Fabric. *Codex Pseudepigr. V. T. p. 39. sq.* Weil aber רחה auch mit Liebe hegen vornehmlich bey den Syrern bedeutet, so kan man leichtlich verstehen, woher es gekommen, daß die Heyden von dem Eye und der Liebe dichten. *Conf.* Dickinson in *Delphis phœnicizantibus.* Vossius *de Theologia gentili p. 15.* & Herm. Witsius in *Aegypt. p. 11. sq.* Was Orpheus von dem Chao saget, das findet man in seinen *Argonauticis cur. Eschenbach. v. 12. sq. p. 2.* Epicharmus giebet zwar zu, daß die Götter immer gewesen, leugnet aber, daß das Chaos am allerältesten sey; weil aus nichts nichts werden könne. Dieser blinde Mensch bedachte nicht, daß die göttliche Allmacht etwas aus nichts machen könne. Ebr. XI. 3. Rom. IV. 17. Wenn wir aber sagen, daß die Welt aus nichts geschaffen sey; so verstehen wir durch aus Nichts nicht die Materie, sondern den Terminum a Quo. Petersens Redens-Art, daß die Welt aus einer vorher-existirenden unsichtbaren Materie gemacht sey, hat wohl einen Popantz hinter sich. *Vid.* Pachomius in *Salome Christo affini p. 107.* und Francisci in *Salome nesciente quid petat. p. 32.*

Adrian Kurbach scheinet mit Epicharmo übereinzustimmen. Besiehe die Unsch. Nachr. *a. 1714. p. 242.* Petrus Iurien dans *l' Histoire Critique des dogmes & cultes depuis Adam iusqu' a Iesus Christ, Amstel. 1704.* sagt, das Chaos sey mit den Engeln viel Jahre vor der Schöpfung der Welt geschaffen worden. Unsch. Nachr. *a. 1704. p. 243.* Joh. Conr. Dippel, welcher sich unter dem Nahmen Christian *Democritus* zu verbergen pflegte, ließ sich träumen im Licht und Recht *p. 133.* Es wäre alles aus Licht und Feuer gemacht, und der ungeschickte Klump des Chaos nebst der Erde wäre aus dem Falle des Lucifers entstanden. Unsch. Nachr. *a. 1706. p. 120.*

Was ist nun von dem Chao der Heyden zu halten?

Wir tragen Bedencken solches gantz zuverwerffen, wie Michael Berens, Prediger in Wandsbeck im natürl. Lichte des Verstandes in seinem Central-Wesen, Hamb. 1711. gethan, welcher p. 76. die Redens-Art von dem Chao will gäntzlich abgeschaffet wissen; weil GOtt zwar Anfangs alles ordentlich, iedoch leer erschaffen habe. Heinr. Joh. Elebrecht in *Exercit. theol. VI.* sagt, das Chaos werde Gen. I. 1, 2. nicht gemeinet, es sey auch nicht nöthig an einen ungestalten und unbereiten Klumpen zu gedencken, wenn Moses sage, daß GOtt die Erde von den Wassern unterschieden, daß die Erde, ob sie schon nach der äusserlichen Gestalt wü-

wüste, und von Einwohnern, Thieren, Früchten, u. s. w. leer gewesen. *Conf.* Posneri *mundus ante mundum, Ien. 1680.* Was aber seinen Grund in der heil. Schrift hat, und durch den Beyfall des Alterthums bestätiget worden, das ist nicht zuverwerffen. Es ist aber nicht zuleugnen, daß das Wort Chaos auf Mosis Materie mit Behutsamkeit zu deuten. 1) Denn dieses hat seinen Ursprung von den Heyden, welche in Aberglauben und in mancherley Irrthümer verwickelt sind. Obgleich nicht alle die Ewigkeit der Welt vertheydigten, so waren sie doch darinne einig, daß sie glaubten, dieses Chaos habe gantz keinen Anfang, und träumeten, ἄποιον ὕλην συνυπάρχειν τῷ θεῷ. Plato leugnete, daß die Welt von Ewigkeit gewesen, er erdichtete aber eine unerschaffene Materie, die mit GOtt gleich ewig sey, und meynte die Welt sey aus der freywilligen Verbindung mit der Materie entstanden. Aristoteles hielt davor, daß der Zutrit oder die Verknüpffung mit der Materie nothwendig sey und von GOtt selbst nicht habe können vermieden werden. Die Stoici dichteten, das Chaos sey ewig und mit GOtt von Ewigkeit vermischet, woraus das Weltgebäude hervorgekommen, welches nach eben diesen Gesetzen durch die beständige Abwechselung werde wieder aufgelöset und getrennet werden. Epicurus hielt davor, GOtt habe zur Erbauung der Welt nichts beygetragen, und sahe auch das Chaos nicht vor einerley und vor einen ungeschickten Klumpen, sondern als die kleinsten

atomos, die in Bewegung gekommen, und zufällig zusammen geflossen, an. *Conf.* Dickinsonius *in physic. p. 34. sq.* Moses hingegen redet von einer wüsten und leeren Erde, welche er vor eine Materie, die GOtt aus nichts hervorgebracht, hält.

Daher der Autor der *Historiæ eccles. in usum Gymnasii Gothani*, welcher ohne Zweifel, was die Historie des A. T. betrift, der ber. Seckendorf ist, wohl schreibt, GOtt habe das gantze Weltgebäude aus nichts geschaffen, welches einige Heyden nicht gar beqvem Chaos genennet hätten. Es ist auch zuerinnern, daß die meisten Ausleger das chaos nicht von dem blossen תהו ובהו, als worinne vielmehr die Beschaffenheit des Chaos angezeiget werde, verstehen, sondern vielmehr in dem vorhergehenden Verse suchen. *Vid.* Hottingeri *Historia Creat. qu. 24. p. 35. sq.*

IX.

De abusu Philosophiæ in orationibus sacris ad Loc. I. Cor. II. 4. disputat. &c.

D. i.

Von dem Mißbrauche der Weltweißheit in den Predigten über I. Cor. II. 4. disputiret öffentlich unter dem Vorsitzer M. Joh. Ernst Schubert, der Philosoph. Fac. in Wittenberg Beysitzern, Joach. Heinr. Lahn aus Lübeck, den 29. Apr. a. 1741. Jena, 4. Bog.

I. Cor. II. 4. Καὶ ὁ λόγος μȣ καὶ τὸ κήρυγμά μȣ ȣ̓κ ἐν πειθοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λό-

λόγοις, ἀλλ' ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως. **Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft.**

Paulus verstehet allhier seine Reden, da er die Evangelischen Wahrheiten von CHristo, von der Erlösung, von den Tode, von der Auferstehung, von dem Glauben, von der Gerechtfertigung u. s. w. vorgetragen. Denn er sagt im 1. V. er habe den Corinthiern das Zeugniß GOttes verkündiget, und im 2. V. er habe davor gehalten, da er unter ihnen gewesen, als wüste er nichts als JEsum CHristum den gecreutzigten. Also sind hier durch λόγος καὶ κήρυγμα die Privat- und öffentlichen Reden, die Paulus von CHristo dem Erlöser gehalten zuverstehen; wie denn κηρύσσειν nach Grotii Anmerckung über Matth. X. 27. eigentlich so viel als zu vielen reden, heisset. Was verstehet aber der Apostel durch die menschliche Weißheit? Diese war ihm ohne Zweifel wohl bekannt: denn er sagt im 2. V. er habe alle seine Wissenschaft mit Fleiß verborgen, so oft er CHristum geprediget, und zwar darum, damit der Glaube der Corinthier nicht auf menschliche Weißheit gebauet wäre, im 5. V. Paulus bekennet Act. XXII. 3. sqq. von sich, daß er ein Jude sey, die berühmtesten Lehrer gehöret, und

die Sätze der jüdischen Gelehrsamkeit wohl gefasset habe. Demnach muß man durch die menschliche Weißheit, die dieser Lehrer des Evangelii nicht gebrauchen will, die Philosophie der Ebräer, die damahls im Schwange war, verstehen. Der Apostel bezeuget auch, daß seine Predigt nicht ohne Weißheit sey, im 6. V. nehmlich bey den Vollkommenen; es sey aber diese Weißheit nicht τῦ αἰῶνος τύτ8, ὐδὲ τῶν ἀρχόντων τῦ αἰῶνος τύτ8. Also siehet man, daß durch die menschliche Weißheit, und durch die Weißheit dieser Welt, oder der Obersten dieser Welt einerley verstanden werde. * Die Obersten aber waren Pharisäer, Schriftgelehrten und alle Lehrer der jüdischen Synagoge: denn im 8. V. heisset es, die Obersten dieser Welt hätten den HErrn der Herrlichkeit gecreutziget. Die Weißheit, worauf Paulus zielet, ist die Lehre, welche die Rabbinen der Jüden hatten. Diese konten eine Wissenschaft aus der H. Schrift, wie auch von den Lehrsätzen und Regeln ihrer Vorfahren, die

in

* Der Apostel unterscheidet wohl gewisser Massen σοφίαν τῦ αἰῶνος τύτ8 und σοφίαν τῶν ἀρχόντων und verstehet ohne Zweifel durch die Weißheit dieser Welt vornehmlich die Heydnische Philosophie, durch die Weißheit aber der Obersten die Lehren der jüdischen Schulobersten: Denn weder die Heyden, noch die ungläubigen Jüden konten das Geheimniß von dem gecreutzigten CHristo mit den Grund-Sätzen ihrer Weißheit reimen. I. Cor. I. 23.

in ihren Gehirne jung worden waren, haben; jene verwirft Paulus nirgends. Die Jüden waren gewohnt einen Unterscheid unter der Weißheit dieser, und unter der Weißheit der zukünftigen Welt zu machen. Durch jene verstanden sie die Lehre, die Redens-Arten, Gebräuche u. s. w. die vor den Tagen des Meßiä waren; durch diese aber, die Lehre, so auf die Zukunft des Meßiä folgen würde. Aus diesem Grunde können viele Stellen des N. T. sonderlich I. Cor. I. 20. Ebr. VI. 5. erkläret werden. Was sind πειθοὶ λόγοι? Beza, Piscator, Valla, Erasmus und Pagninus übersetzen sie durch sermones persuasorii; Grotius verstehet dadurch Worte, dergleichen die menschliche Weißheit zugebrauchen pfleget; Vorstius solche, die den Menschen Vortheile des Lebens versprechen; Sclaterus eine Rede, welche alle Kunst und Zierlichkeit hat. Der Apostel verstehet durch πειθὲς λόγες τῆς ἀνθρωπίνης σοφίας überhaupt die Reden, so zu überreden gemacht worden, dergleichen die Lehrer der jüdischen Weltweißheit in den Schulen damahls zugebrauchen pflegten. Soll man aber eine engere Bedeutung bestimmen, so muß man nicht sowohl auf die Etymologie, als auf die Umstände des Textes acht haben. Πειθοὶ λόγοι und ἀπόδειξις werden einander entgegen gesetzet. Ἀπόδειξις seu Demonstratio ist eine Schlußrede, die auf deutliche Gründe gebauet ist, und völlige Gewißheit giebt. Also sind πειθοὶ λόγοι

probable Schlußreden, die auf die Sätze der Vorfahren gegründet sind, mit welchen die Philosophie der Ebräer, die von allen hochgehalten ward, erfüllet war, und die die Zuhörer leichtlich zum Beyfalle bewegten. Der Apostel spricht, im 5. V. er habe sich dergleichen Weise zuschliessen enthalten, **damit nicht die menschliche Weißheit, sondern vielmehr GOttes Kraft der Grund des Glaubens bey den Corinthern seyn möchte.** Der Sinn Pauli ist also dieser: **Als ich euch das Evangelium predigte, so habe ich niemahls durch die Zeugnisse derer, welcher Ansehen bey euch groß ist, meinen Lehren eine Glaubwürdigkeit zu wege zu bringen gesucher.** Er fähret fort: **meine Rede bestand vielmehr in Beweisung des Geistes und der Kraft** d. i. was ich euch lehrete, das bewieß ich durch den Geist, und die Kraft, nehmlich GOttes. Einige erklären ἀπόδειξιν πνεύματος καὶ δυνάμεως durch geistlichen und mächtigen Beweiß, so ferne derselbe innerlich überzeuget, und die Gemüther zum Beyfalle beweget. Der Sinn ist richtig, aber wie es scheinet, durch Folgerungen. Vornehmlich werden durch Geist und Macht die Principia, worauf die Predigt der Apostel gebauet war, angedeutet. Paulus sagt, er habe durch den heil. Geist Beweiß geführet, wenn er das Evangelium in den Schulen bey den Corinthiern geprediget, *Conf.* Act. XVIII. Die Männer GOttes haben nicht von sich, sondern aus Trieb des heil. Geistes geredet,

det, II. Petr. I. 21. Luc. XII. 11. sq. also verstehet hier Paulus durch den Beweiß des Geistes die Lehre, die ihm von den H. Geiste unmittelbar war offenbahret worden. Das Wort δύναμις deutet eigentlich iede Macht an, metonymice aber die Wunder selbst, die von GOtt gethan worden. Siehe Matth. VII. 22. XI. 20. 21. 23. Marc. VI. 2. 5. Luc. X. 13. Act. VIII. 13. &c. Die letztere Bedeutung hat allhier Statt: denn die Apostel haben theils durch Christi Wunder, theils durch diejenigen, die GOtt durch sie gethan, bewiesen, daß ihre Lehre wahr sey. Also ist der Verstand dieser: **Was ich euch gelehret habe, das ist mir von GOtt selbst, oder von dem H. Geiste unmittelbar eingegeben, und durch die Wunder, die von GOtt geschehen, sattsam bewiesen worden.** Diese Demonstration ist absolute gewiß, weil sie von einem untrüglichen Urheber kommet; sie ist auch respective gantz gewiß, weil derjenige, der diese Wunder siehet, an der Wahrheit der Lehre, zu deren Bestätigung GO dieselben gethan hat, nicht zweifeln kan.

Demnach betrügen sich diejenigen sehr, welche allen Gebrauch der Philosophie und Redekunst aus dieser Stelle verwerffen wollen: Denn

1) der Apostel bedienet sich selbst einer genauen Vernunft-Lehre. Er beobachtet in dem Briefe an die Ebräer die Regeln der synthetischen Demonstration.
2) Er setzet die Gründe der Philosophie nicht bey Seite, so oft er auf eine Wahrheit kom-

kommet, die aus dem Lichte der Natur kan erkannt und bewiesen werden. Siehe Rom. I. 20. Act. XVII. 27 sq.

3) Wer das Wesen der Redekunst nicht in einer Schmüncke leerer Worte suchet, sondern dieselbe vor eine Kunst von einer Sache deutlich und gründlich zuhandeln, und die Gemüther der Zuhörer zu überzeugen und zu bewegen hält; der wird nicht zweifeln, daß Paulus ein grosser Redner gewesen.

Wir nehmen das Wort **Weltweißheit** in systematischen Verstande, da es einen Begrief aller Wissenschaften, die aus der blossen Vernunft können verstanden werden, bedeutet. Es sind viel Dinge, welche die Vernunft zwar wissen kan, welche aber nicht in die Sinnen fallen, und nur durch grosse Scharfsinnigkeit, und eine lange Reyhe der Schlußreden erforschet werden. Die Vernunft erkennet nicht nur die Wahrheiten, welche die Pflichten gegen GOtt, gegen sich selbst und gegen andere bestimmen, und zur Besserung des Willens dienen; sondern auch viele andere, die keine nothwendige Verknüpfung mit denselben haben. Es giebt auch Wahrheiten, welcher ein GOtt- und Tugendliebender unwissend seyn kan; dergleichen sind viele logicalische, Ontologische, psychologische, Cosmologische, physicalische, und mathematische. Ein Weltweiser redet von vielen Dingen, die nicht in die Sinnen fallen und nur durch lange Abstraction und tiefes Nachsinnen er-

erkannt werden; also kommen viele, andern unbekannte Worte in der Philosophie vor. Der gemeine Gebrauch zureden ist unbeständig; der Weltweise aber leget so viel als möglich ist, den Worten einerley und eine beständige Bedeutung bey; daher haben einige Worte in der Philosophie gantz eine andere Bedeutung als im gemeinen Leben. Die Philosophi gebrauchen die Methode aus deutlichen Gründen Folgerungen zu machen, und in einer Reyhe der Schlüsse fortzugehen; welches gemeine Leute nicht begreiffen können. Der Mißbrauch der Philosophie ist eine Application derselben auf einen Zweck, der durch dieselbe nicht kan erhalten werden. Was den Entzweck hindert, dadurch kan derselbe nicht erhalten werden. Solches Hinderniß verursachen abstracte Wahrheiten, Wahrheiten die mit den seligmachenden nicht nothwendig verknüpfet sind, gelehrte Kunst-Wörter, philosophische Worte, die einen andern, als im gemeinen Leben üblichen Verstand haben, eine genaue philosophische Methode, welche den Verstand einfältiger Leute übersteiget. Der Glaube ist das eintzige Mittel ewig selig zuwerden. Eine Predigt ist eine Rede, so von einer Materie aus einer Stelle heiliger Schrift gehalten wird, den Glauben und die Gottseligkeit der Zuhörer zuerwecken, zuerhalten, und zuvermehren. Ein Prediger muß also den Endzweck haben seine Zuhörer zum ewigen Leben zubringen. Ein Prediger mißbrauchet die Philosophie, wenn er eine philosophische Mate-

ri-

rie aus einem Texte an statt eines Thematis erwählet, welche gar nichts zur Erlangung der ewigen Seligkeit beyträget; ingleichen, wenn er zwar einen Hauptsatz, der zu diesem Zwecke dienet, sich erwählet, denselben aber mit solchen philosophischen Dingen, welche wir bereits ausgemerzet, erweitert; Wenn einer wolte der Gemeinde vorstellen

Aus Gen. I. 1. Die erste Materie, daraus GOtt die Welt geschaffen
1) ihren Ursprung
2) ihre Beschaffenheit.

Aus Gen. VI. 14. sq. Kräftiger Beweiß, daß Noä Kasten kein Ruderschiff gewesen
1) aus der Verfertigung
2) aus dem Gebrauche desselben.

Aus Jos. X. 12. 13. Sonnenklarer Beweiß, daß die Sonne gehe und die Erde stille stehe, wider die neuen Matheticos,
1) Beweiß dieser Wahrheit
2) Vertheydigung derselben.

Aus I. Reg. VII. 20. Die Verhältniß des Durchmessers zu der Peripherie des Circkels. Wir wollen beweisen, daß diese
1) nach philosophischen Gründen seyn müsse wie 100. zu 314, daß
2) diesem die im Text angegebene Verhältniß wie 10. zu 30. nicht widersprechе.

Aus Ps. XIX. 1. Untersuchung der Frage: ob in den Planeten vernünftige Creaturen wohnen?

1) ob

1) ob diese Creaturen eben Menschen seyn müssen.
2) ob es in denselben vernünftige Creaturen würcklich gebe?

Aus Marc. VIII. 24. sq. Den Unterscheid zwischen den dunckeln und klaren Begriffen
1) was ein dunckler
2) was ein klarer Begriff sey.

Aus Ebr. XI. 3. Daß die sichtbare Welt aus einfachen Dingen zusammen gesetzet sey,
1) Beweiß dieses Satzes
2) Untersuchung der Frage: ob es ein Glaubens-Artickel sey?

Aus II. Petr. III. 7. sq. Daß die Erdkugel am Ende der Welt in ein Nichts, und nicht aus einem Planeten in einen Fixstern werde verwandelt werden. Wir wollen
1) diese Wahrheit beweisen, und
2) auf die Schwierigkeiten antworten, die man aus diesem Texte dawider machen könte.

Diese und dergleichen Materien können bey einer philosophischen Gelegenheit abehandelt werden; es wäre aber kindisch, wenn ein Prediger davon öffentlich reden wolte. Wir billigen auch nicht gäntzlich, wenn man ein Thema aus der natürlichen Theologie z. E. von der Existentz GOttes, von dessen Einigkeit, von der Simplicität ꝛc. von der Cantzel vortragen, und bey der Gelegenheit wider die Atheisten, Heyden, Manichäer, Anthropomor-

morphiten und dergleichen Leute heftig disputiren wolte. Denn obgleich diese Wahrheiten sehr wichtig sind, daß das Lehrgebäude der natürlichen und christlichen Religion ohne dieselben nicht bestehen kan; so werden doch dieselben unter den Christen besser voraus gesetzet, als geprediget. Die Zuhörer bestehen gröſten, oder doch eines Theils aus unwissenden und einfältigen Leuten. Diese soll ein Prediger allezeit lehren, und also nicht philosophische Wahrheiten vortragen, die nur diejenigen fassen können, welche zu abstrahiren und zu schlieſſen geübt sind. Andern Theils mißbrauchet man die Philosophie. Solches geschiehet auch, wenn man in Predigten Worte, die nur bey dem Vortrage der Philosophie gewöhnlich, gebrauchet: Wenn man Worten, die im gemeinen Leben gebrauchet werden philosophische Bedeutungen beyleget, z. E. wenn ein Prediger seinen Zuhörern rathen wolte, eine beständige Wollust stets vor Augen zuhaben und zum letzten Zwecke ihrer Handlungen zumachen; oder wenn er beweisen wolte, daß dieses die beste Weise sey: Wenn man nach den Gesetzen einer philosophischen Methode, so nach der Schärfe eingerichtet sind, das unwissende Volck lehren wolte. Ein Prediger aber, der die Weltweißheit mißbrauchet, suchet entweder nicht die Seligkeit der Zuhörer: denn der Zweck einer Predigt ist der Glaube nebst dem heiligen Leben, und ferner die ewige Seligkeit. Wer ungeschickte Mittel dem Zwecke beysetzet,

der

der handelt auch thöricht. Geschiehet das erste, so ist er offenbarlich gottloß; ist das andere, so handelt er nicht einmahl philosophisch.

GOtt helffe, daß man sein Vergnügen an den einfältigen Predigten des weisesten Heylandes und seiner von dem Heil. Geiste erfülleten Apostel allezeit habe, und diesem Manna den Egyptischen oder philosophischen Knoblauch niemahls vorziehe!

X.

De arte Veterum Phrygionica quaedam pertractat &c.

d. i.

Herrn **Johann Gottlieb Ehrlichen**, welcher bißher in der Creutz-Schule zu Dreßden den Studiren obgelegen, nun aber sich auf die Leipzigische Universität begiebet, gratuliret, und träget zugleich etwas **von der Phrygischen Kunst**, oder von der Kunst der Alten zu sticken und zu würcken vor **Johann Gebauer**, der Heil. Theologie Beflißener. Dreßden, a. 1737. 2 Bogen.

Durch die Phrygische Kunst verstehen wir diejenige, durch welche mancherley Zierrathen und Figuren in die Kleider so wohl mit der Nadel eingenähet, als auch eingewürcket wurden. Jenes wird in der H. Schrifft רֹקֵם opus acupictoris, **ein Werck des Stickers**, dieses aber חוֹשֵׁב, **ein sinnreiches** oder **ein Werck des Künstlers** genennet. Bey den Heyden hieß es ars plumaria und phrygionica.

Plumæ aber waren notæ oder Zeichen von Gold oder Purpur, oder von einer andern Materie, so rund und wie Federn gemacht waren, die in die Kleider eingewürcket wurden. *Conf.* Salmasius *ad Vopiscum in vita Carin. c. 20. it.* Io. Meursii *Glossarium Græco-Barbarum in voce* πλουμιον. Die Panzer, welche nach dieser Form der Zeichen * aus runden eisernen Blächen geschlagen wurden, hießen loricae plumatae, Justinus *lib. XLI. c. 2.* schreibet von den Parthen: Munimentum ipsis, einsque loricae plumatæ sunt. *Conf.* Virgilius *Aen. XI. 770.* Welche nun Federn einwürcketen, oder in die Kleider mancherley Farben und Figuren sticketen, wurden Plumarii genennet. Varro *apud Nonium c. II. n. 716.* Vitruo *lib. VI. c. 7.* Wer die Erfinder dieser Kunst sind, ist schwer zu sagen. Die heilige Schrift eignet gewissen Leuten מעשה רוקם und מעשה חרשב zu. Die Babylonier haben diese Kunst getrieben, und das Alter redet vor sie; die Phryger haben hierinne ihr Lob erlanget; die Egyptier verdienen auch ihren Ruhm. Plinius *Histor. Nat. lib. VIII. 48.* schreibet, die Phrygier hätten die Kunst zu sticken erfunden. Attalus der König wäre darauf gekommen, Gold einzuwürcken, Babylon hätte allerley Farben in das Gestickte gebracht, Alexandria hätte mit vielen Faden würcken gelehret; was man polymita nenne. Einige sagen, die Menschen wären von der Natur zu dieser Kunst geführet worden. Fullerus schreibet *Miscellan. sacr. lib. I. c. 20.* man habe anfangs aus Vogel-Federn bunde Kleider gemacht, nachdem aber die Schwelgerey überhand genommen, so habe man diese Kunst vergessen, und es sey nichts als der Nahme übrig geblieben. Prudentius *Hamartigen. v. 293.* stimmet hiermit überein:

Hunc

* Die wie Schuppen oder Federn an einem Fische oder Vogel aussahen.

Hunc videas lasciuas praepete cursu
Venantem tunicas, auium quoque versicolorum
Indumenta nouis texentem plumea talis.

Diese Kunst durch Gold und Seide und durch mancherley Farben die Gestalten auszudrucken, muß damals, da die Israeliten das Heiligthum bereiteten, noch nicht zu großer Vollkommenheit gelanget gewesen seyn: denn GOtt hätte nichts besonders gethan, da er Mosi die gantze Gestalt des Heiligthums mit allem Geräthe vor Augen stellete, wenn dergleichen schon jedermann wäre bekannt gewesen. Uber dieses erfüllete GOtt einige mit Weißheit und Verstand zu diesem Wercke, welches sonst nicht wäre nöthig gewesen. GOtt allein hat also diese Kunst durch die Aufrichtung des Heiligthums zu solcher Vollkommenheit erhaben, und andere Völcker haben sich hernach auch mehr und mehr in dieser Kunst geübet. Diese Kunst wird uns beschrieben 1) als מעשה רוקם **als das Werck eines Stickers.** רקמה und רוקם kommen von dem Stammworte רקם *variare, figurare, acu pingere phrygionica*, her. Der Priesterliche Gürtel Exod. XXVIII, 39. war gestickt; ingleichen das Tuch in der Thüre der Hütte. GOtt bestraffet das Israelitische Volck wegen verachteter Wohlthaten, unter andern Schmucke werden auch gestickte Kleider genennet, Ezech. XVI, 10. 13. 18. Im Ps. XLV, 15. wird die Kirche Christi als eine Braut mit gestickten Kleidern zu dem Könige eingeführet. *Conf.* Ezech. XXVII, 7. 16. 24. Es wird Iud. V. 30. eine Beute von gestickten Kleidern unterschiedener Farben Sichrä zugeeignet. Denn das Wort צבע welches dreymahl wiederhohlet wird, bedeutet ein Kleid, so mit Farben gezieret ist. Daher erkläret es das Targum durch צייורי צבעונין imagines coloribus distinctas. In vielen Stellen, wo von dem Sticken geredet wird, stehet die blaue, scharlachene, pur-

pur- oder eine andere Farbe darbey. Die 70 Dollmetscher übersetzen allezeit das Werck eines Stickers durch ἔργον ποικιλτοῦ; das Gestickte aber durch ποικίλον, ποικίλα, ποικίλματα, wodurch phrygische Arbeit, darinne Farben von mancher Art sind, angedeutet wird. Diese Farben aber wurden nicht auf verworrene Weise, sondern nach der Ordnung und nach der Regel, daß mancherley Bilder und Figuren gleichsam lebhafft vorgestellet wurden, vermischet. Hesychius erkläret ποικίλον ἱμάτιον durch ζωγραφητόν. Die Frage ist, ob einerley Bild auf beyden Seiten, oder ob das Bild nur auf einer Seite ausgedrucket worden? Welche eine einfache Figur behaupten, die beruffen sich auf den Tractat *Iomæ c. VII. fol. 27. col. 2.* allwo gesagt wird, Rokem sey ein Werck, welches mit der Nadel gemachet worden, und deswegen nur eine Figur gehabt. Die sich eine doppelte Figur darunter vorstellen, führen die Worte Iarchii über Exod. XXVI. 36. an, da er schreibet, Rokem sey, dessen Figur mit der Nadel gestricket worden, und das die Figur auf der andern Seite habe, so auf der ersten zu finden: *Conf.* Braunius *de vestitu sacerdot. Hebr. c. XVI. §. 272.* Die Stelle Jud. V. 30. scheinet eine doppelte Figur des gestickten anzudeuten, wo רִקְמַתַיִם zu finden, das die Rabbinen einmüthig von Kleidern, die auf beyden Seiten gestricket sind, verstehen. *Vid.* Abarbanel *ad h. l.* Es ist nicht unrecht, wenn ein Nomen, so wiederholet ist, durch den Superlativum, z. E. schön gestickte Kleider erkläret, und das Wort רִקְמָה vor dem עֵבֶר verstanden wird. *Conf.* Glassii *Philolog. S. de superlat. Ellipf.* Moses Exod. XXVI. 31. und Iosephus *Antiqq. lib. III. c. 5.* schreiben, daß die Cherubim einen Vorhang gehabt, so mit mancherley Blumen und andern Zierrathen geschmücket gewesen. *Conf.* Iosephus *l. c. c. 8.* Weil das Volck Israel unter dem

dem Bilde einer Jungfrau mit gestickten Kleidern Ezech. XVI. 13. 18. vorgestellet wird, so sind blumige Kleider zuverstehen. Artemidorus *lib. II. c. 3.* schreibet: γυναικὶ ποικίλη καὶ ἀνθηρὰ ἐσθὴς συμφέρει, **ein buntes und blumigtes Kleid schicket sich vor eine Weibes-Person.** Clemens Alexandr. *Paedag. lib. II. 10.* sagt, er verwundere sich, daß die alte Stad Lacedämon nur den Huren ἀνθινὰς ἐσθῆτας, **blumigte Kleider**, und Gold zu tragen, erlaubet habe. Beym Athenaeo *lib. XII,* sagt Phylarchus, es sey zu Syracus den Weibern verbothen gewesen, ἀνθινὰ φορεῖν und Purpur-Kleider zu haben. Tyrus war mit dergleichen Arbeit erfüllet, die Phryger und Babilonier waren gute Meister darinnen, wie Plinius *lib. VIII, c. 48.* und Tertullianus *de Habitu muliebri c. 1.* bezeugen. Die Phryger bekamen von andern Kleider und Decken, und zierten dieselben mit mancherley Figuren und Bildern. Plautus *in Menachmis Act. II. 3. 72.*

Pallam illam, quam dudum dederas, ad Phrygionem *
deferas,
Vt reconcinnetur, atque vt opera addantur, quæ volo.

Curtius *lib. III. c. 18.* schreibet, der Mantel Darii sey also mit Gold gesticket gewesen, daß Habichte mit ihren Schnäbeln auf einander gestossen. *Conf.* Aen. III. 483. sqq. XI. 777. Daß die Babylonier diese Kunst getrieben, ist aus dem Martiali *lib. VIII. 28.* zu erweisen. Das Würcken war von dem Sticken unterschieden. *Vid.* Cuperi *Observ. lib. II. c. 12.* Isidorus *lib. XIX. c. 22.* Die Phrygiones brauchten eine Nadel, die Nadel aber der Würcker wird acus textilis genennet. Die Phryger haben auch gewürcket oder gewe-

* Phrygio bedeutet hier nicht einen Phryger, sondern einen der Phrygische Arbeit verfertiget. Also hat man auch ohne Zweifel in Rom gesticket.

bet. *Vid.* Homerus *lib. III. v. 125.* Die Arbeit der Babylonier war von der Phryger Arbeit darinnen unterschieden, daß diese erhabene Figuren hatte, weil andere Arbeit zu derer Phryger Arbeit kam, wie aus angezogener Stelle Plauti zu sehen. * Was war aber 2) חושב vor eine Arbeit? das Wort kommt von חשב cogitare, meditari, excogitare her, und חושב ist so viel als **ein Denckender Künstler**, der etwas aus seinem Kopffe erfindet. Es bedeutet auch das Kunststücke selbst, und in diesem Verstande wird es bloß von der Arbeit des Heiligthums gebrauchet, ausser II. Chron. XXVI. 15. wird es von einer Schutzwehre oder einer Kriegs-Maschine, so mit Kunst verfertiget ist, gebrauchet. Die 70. Dolmetscher übersetzen es durch μηχανὰς μεμηχανευμένας λογισθ, **Maschinen, die von einem verständigen Künstler bereitet worden.** Was es aber vor ein Werck gewesen, das kan nicht leicht ausgemacht werden. Das Targum setzet gantz zweydeutig **עובד אומן der ein Kunststück machet.** Die 70. Dolmetscher erklären es deutlicher Exod. XXVI. 1. durch ἐργασίαν ὑφαντθ. XXVIII. 6. durch ἔργον ὑφαντθ ποικιλτθ. 8. durch ὕφασμα τ̃ν ἐπωμίδων. 15. ἔργον ποικιλτοῦ. *Vid.* Braunius *de Vest. Sacerd. Hebr. lib. I. c. 17. §. 264.* woraus erhellet, daß es ein künstliches Stücke, so gewürcket worden, und mancherley Farben und Figuren gehabt, gewesen. Die Phryger und Babylonier waren in der Kunst zu sticken berühmt, die Egyptier waren im Würcken geschickt. Martial. *lib. XIV. epigr. 150.*

Hæc (sc. cubicularia polymita) *tibi Memphilis tellus*
dat munera: victa est
Pectine Niliaco iam Babylonis acus.

Ezech.

* Diese Stelle scheinet nicht zu beweisen, was sie soll.

Ezech. c. XXVII. 7. wird Egypten das Sticken zugeeignet. Die Egyptier würcketen vestes und stragulas polymitas (das Wort μίτος bedeutet einen Faden oder licium) also daß Linien von unterschiedener Farbe von oben an biß unten aus giengen, streiffige Zeuge. Es wurden Bilder der Menschen und Thiere hinein gewürcket. Asterius ein Bischoff zu Amasa beschweret sich darüber in einer Homilie von Lazaro. Von Themistio *Orat. VI.* werden χρυσοῦς ἀστέρας und ἑξάκοντες λεπτῶν ὑφασμάτων unter die falschen Zeichen eines Königes gesetzet. Trebellius Pollio erzehlet in *Vita Quieti*, daß in der Macrianischen Familie den Alexandrum M. die Männer in Gold und Silber, die Weiber in allem Schmucke allezeit gehabt. Andere hatten an Seyde und byssо nicht genung, sondern das Gold ward in Faden gezogen, und daraus wurde gewürcket; vornehmlich ward Gold in den Purpur gewürcket. II. Chron. IX. 15. wird des זהב שחוט des gezogenen Goldes gedacht. Die güldenen Kleider sind ohne Zweifel mit Gold eingewürckte Kleider gewesen. Die Rabbinen verstehen durch בגדי זהב Kleider mit Gold und mancherley Farben, welche die 70. Dolmetscher ποικίλα nennen. *Conf.* Exod. XXVIII. 4. 5. Appianus *lib. I.* beschreibet einen, der mit Purpur, ἀστέρων χρυσῶν ἐνυφασμένων, darein güldene Sterne gewürcket worden, bekleidet gewesen. *Conf.* Ovid. *Metam. lib. VI. fab. 1. & 2.*





Gründliche Auszüge

aus denen

Neuesten Theologisch-, Philosophisch- und Philologischen

DISPVTATIONIBVS,

welche auf denen

Hohen Schulen

in Deutschland

gehalten worden.

Viertes Stück.

1741.



LEIPZIG,
bey Friedrich Matthias Friesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0317
DFG

Inhalt.

1. Cantzler **Pfaff** von den Hochzeitleuten, die nicht fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist ꝛc. Matth. IX. 14. sq.
2. D. **Walch** von dem Ansehen der äuserlichen Sinnen in Glaubens-Sachen.
3. Prof. **Baumgarten**, daß die Menschen in diesem Leben von der Sünde nicht gäntzlich frey werden können.
4. D. **Hebenstreit**, daß man bey der Ankunft des Meßiä die Häupter aufheben soll. Pf. XXIV. 7-10.
5. M. **Bose**, daß Paulus biß in den dritten Himmel entzücket worden, II. Cor. XII. 1-4. wider Hrn. **G. L. Oedern.**
6. M. **Michaelis** von dem Worte בארי, Pf. XXII. 17.
7. D. **Heumann** von des Gothischen Königs Atalarichs Verfügung wegen der Pabstwahl.
8. D. **Jöcher**, daß Lausitz niemahls ein Lehn von dem Ertzbißthum Magdeburg gewesen.
9. Prof. **Hollmann** von den unterschiedenen Arten der menschlichen Gewißheit.
10. **Gabr. Timoth. Lürkemann**, daß die Chinesische Philosophie mit Behutsamkeit zu loben sey.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0318
DFG

I.

Dissert. theol. de filiis thalami sponso præsente non ieiunantibus ablato ieiunatu-
ris &c.

D. i.

Eine geistliche Abhandlung von den Hochzeitleuten, die nicht fasten so lange der Bräutigam bey ihnen ist, aber fasten werden, wenn er von ihnen genommen worden; welche unter dem Vorsitzer **Christoph Matth. Pfaffen**, der H. Theol. Doct. und obersten Prof. Cantzlern, und Abt zu Lorch, den 30. Mertz a. 1740. vertheydigen M. Georg. Friedr. Helffrich aus Gebersheim, und Joh. Jac. Doll aus Biberach. Tübingen. 2. und ½. Bog.

Der Heyland hatte sich zu dem Zöllner Matthäo verfüget, mit welchem er hernach speisete. Dieses war den Pharisäern, vornehmlich weil es nach Dorschæi Muthmassung in *Marcum p. 500.* vielleicht an einem Tage geschahe, da sie nach ihrem gewöhnlichem Aberglauben fasteten, so anstößig, daß sie nicht nur seine Jünger fragten; warum ihr Meister sich mit den Zöllnern

und Pharisäern zu Tische setzete; sondern auch Johannis Schüler zu sich zogen, und gemeinschaftlich CHristum frageten: warum sie so fleißig fasteten, da doch seine Jünger weder offters fasteten, noch viel betheten? Es ist nicht zu glauben, daß die Pharisäer in den Gedancken gestanden, als wenn CHristi Jünger gar nicht fasteten. Das Gegentheil erhellet aus Matth. VI. 16. sqq. XII. 1. XVII. 21. Act. XIII. 2. 3. XIV. 23. XXVII. 9. I. Cor. VII. 5. II. Cor. VI. 5. XI. 27. Es konte also der Heyland antworten, obschon seine Jünger mit ihm von Matthäo als Gäste wären aufgenommen worden, so fasteten sie doch sonsten, wie wohl nicht also, daß sie durch überflüßiges Fasten eine Heiligkeit suchten, und wie die Pharisäer eine heuchlerische und GOTT verhaßte Traurigkeit bezeigeten. Matth. VI. 16. sqq. Luc. XVIII. 12. Er wolte aber nicht mit einer directen Antwort die Frage widerlegen, besonders da es scheinen konte als wenn er mit seinem 40tägigen Fasten iedes Fasten gebilliget hätte. Er beschämet die verwegene Curiosität der Jünger und vornehmlich der Jünger Johannis, die so unbedächtig im Fragen waren. Es geziehmete sich aber nicht vor Leute, die da wusten, daß CHristus grösser als Johannes, daß jener der Bräutigam, dieser aber dessen Freund oder Brautwerber, Ioh. III. 29. sey, einem so herrlichen Meister dergleichen Frage vorzulegen, womit sie heimlich zuverstehen gäben, daß sie und die Pharisäer eine grössere Heiligkeit und Mäßigkeit hätten, als die

Jün-

Jünger Christi. Der Heyland machte also ihre vermeinte Heiligkeit mehr mit einer weisen Antwort zu Schanden, also daß er ihren Scrupel rund heraus und ohne Gleichnißrede beantwortete. Er sagte demnach Matth. IX. 14. 15. **Wie können die Hochzeitleute Leyde tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten.** Marc. II. 18. sqq. Luc. V. 33.

Cap. I. **von den Hochzeitleuten, die, so lange der Bräutigam bey ihnen ist, nicht fasten.**

Es wird Anfangs gesagt: μὴ δύνανται, **sie können nicht**; wodurch nicht ein gäntzliches Unvermögen angedeutet wird. Ein Hochzeitgast kan sich, wenn er will, des Essens und Trinckens enthalten. Der Heyland saget also so viel: **Es schicket sich nicht, geziehmet sich nicht, ist nicht Mode.** Gen. XXXIV. 14. XLIII. 32. Οἱ υἱοὶ τῦ νυμφῶνος, filii thalami, die gegenwärtigen Gäste oder Hochzeitleute בני חפה. חפה thalamus wird hier vor die Hochzeit gebrauchet. *Vid.* Glassius *Philol. S. L. 3. tr. 1. can. 36. n 5.* Einige sind Gesellen des Bräutigams, unter welchen vornehmlich die Brautwerber sind, מרעים Iud. XIV. 11. Φίλοι τῦ νυμφίε, I. Macc. IX. 39. Ioh. III. 29. die שושבינים **die Nächsten des Bräutigams**, oder die Anverwandten der Braut, führen die

Braut zu dem Bräutigam, warten demselben bey der Hochzeit auf, ermuntern die Gäste zur Frölichkeit, und bringen Braut und Bräutigam zu Bette. *Vid.* Buxtorfii *Lexic. Talmud. col.* 2535. *sq.* Grotius & Hammondus *ad Matth. IX. 15. Ioh. III. 29.* Seldenus *in uxore ebraica lib. II. c. 16.* Lightfootus *in Harmon. Evang. f. 450. & ad Matth. IX. 15.* Ickenius *antiq. hebr. P. III. c. 1. §. 22. p. 494.* Weil CHristus hier, durch die υἱὸς τῦ νυμφῶνος seine Jünger verstehet; so ist er ohne Zweifel der Bräutigam. Er wird unter dem Bilde eines Bräutigams beschrieben. Ps. XIX. 6. Es. LIV. 5. LXI. 10. LXII. 5. Ezech. XVI. 8. sqq. Hos. II. 19. sq. Matth. XXII. 2. sqq. XXV. 1. sqq. Luc. XII. 36. Ioh. III. 29. II. Cor. XI. 2. Eph. V. 23. sqq. 32. Apoc. XII. 1. sqq. XIX. 7. sqq. XXI. 2. 9. Die Kirche ist die Braut, mit welcher sich CHristus verlobet, mit der er sich verbindet, die er beständig liebet, und von welcher er geistliche Kinder zeuget. *Conf.* Tertullian. *de resurrect. carnis c. 51.* I. A. Schmidius in *diss. de ecclesia virgine a 1697. ien. edita.* Die Prediger sind des Bräutigams Christi νυμφαγωγοὶ παρανυμφίοι und φίλοι, Ioh. III. 29. denn sie verloben CHristo die bekehrten Seelen, II. Cor. XI. 2. Zu verwundern ist es, daß die Röm. Päbste sich Bräutigame der Kirche nennen. Bonifacius VII. nennet die Kirche seine Braut, *c. 4. de immunit. Eccl. in 6.* Wunderbar ist es, daß die Bischöffe in der Röm. Kirche vor Bräutigame der Kirche gehalten werden, diese geistliche Ehe-

ver-

verbindung soll durch die Ordination geschehen. *vid.* Evaristus *Episc. Rom. ep. 2. p. 152. edit. Blondell. it.* Callistus *ep. 2. p. 259.* Hierauf gründet es sich, daß ein Bischoff nicht über zwey Kirchen seyn soll. Ambrosius *de dignit. sacerd. c. 4. it.* Concilium Rhemense *apud Gratianum c. 4. C. 21. qu. 2.* Daher ward ehemahls den Bischöffen von den Kayserн und Königen bey der Investitur ein Stab und ein Ring gegeben. *Vid.* Kirchmannus *c. 20. de annulis p. 136.* Dominicus Macer. *in Hierolexico p. 36.* Schmidius *in Lex. eccl. min. p. 48. & in diss. de annulo pastorali, Helmst. a 1705. edita p. 15.* Deßwegen sind auch die geschenckten Kirchen-Güter, die Morgengabe genennet worden. *Conf.* Ziegleri *Tract. canonicus de dote Ecclesiæ eiusque iuribus & privilegiis c. 4.* Von den Hochzeitleuten wird nun gesagt, daß sie nicht **Leyd tragen** und fasten können. Es wäre ungereimt, bey einem Hochzeitmale zu trauren und zu fasten. Zu verwundern aber ist nicht, daß die Jünger Johannis, welcher damahls im Gefängnisse war, traureten und fasteten. Sie hatten Ursache zu fasten. Die Jünger CHristi aber, die sich über die Gegenwart CHristi erfreueten, hatten nicht Ursache ausserordentlich zu fasten. Matthäus redet vom Trauren, Marcus und Lucas von dem Fasten. Beydes ist gerne beysammen. Wenn der Bräutigam frölich ist, so sollen sich auch die Hochzeitleute freuen. Rom. XII. 15. *Conf.* Ioh. III. 29. CHristus, der Bräutigam der Menschen, will die erlöseten Seelen durch ein geistliches Eheband sich verbinden,

binden, er suchet dieselben der grossen Gnaden-Wohlthaten theilhaftig zu machen: er erkläret dieses in seinem süssen Evangelio, er sendet seine Gesellen und Brautwerber aus, daß sie die Menschen zur Hochzeit ruffen, und die Bräute herzuführen. Dieses sind die Gesellen des Bräutigams die שושבינים und παρανυμφίοι, welche auf die Stimme des Bräutigams acht haben, und wenn sie dieselbe hören, so sind sie voll Freude, und ziehen die geistliche Hurtigkeit an, diesen heil. Dienst gebührend zu verrichten. Unter diesen Brautwerbern war zuerst Johannes der Täuffer, und Vorläuffer CHristi, welcher dem HErrn den Weg bereitete. Da dieser CHristum sahe, denselben täuffete, und von ihm zeugete, so traurete und fastete er nicht, sondern freuete sich, wie Abraham Ioh. VIII. 56. Man darf hier nicht einwenden, daß Christus Matth. V. 4. Luc. VI. 21. spricht: Selig sind, die Leyd tragen. Denn in diesen Stellen wird ihnen Trost und Freude versprochen, so sie aus der Stimme des Bräutigams und seiner Gegenwart schöpffen sollen. Moses Maimonides bekennet gegen das Ende des Büchleins von dem Fasten, daß alles Fasten zur Zeit des Meßiä nach Zach. VIII. 19. aufhören würde. Besiehe die Uebersetzung Carpzovii p. 41.

Cap. II. **Von den Hochzeitleuten, die Leyd tragen werden, wenn der Bräutigam von ihnen genommen worden.**

Matthäus schreibt: Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen ge-

genommen wird, alsdenn werden sie fasten. Eben dieses verkündiget der Heyland Ioh. XVI. 20. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn. Dieses ward erfüllet, als CHristus gefangen geführet wurde, litte und starb, Luc. XXIV. 17. Weil die Jüden ihre Todten mit Fasten betraureten; so ist zu glauben, daß auch die Jünger den erblaßten CHristum mit Fasten beweinet haben; welches Cornelius a Lapide *ad Matth. IX. 15. f. 210.* nicht unrecht muthmasset. Ihre Traurigkeit aber hörte auf; da der Bräutigam auferstanden war, und da sie von der herrlichen Himmelfahrt CHristi wieder nach Jerusalem kamen; so geschahe solches μετὰ χαρᾶς μεγάλης, Luc. XXIV. 52. und sie nahmen mit Freude wieder Speise zu sich. Act. II. 46. Obgleich der Bräutigam der sichtbaren Gegenwart nach, ihnen wieder genommen ward, so wolte er doch nach der göttlichen und gnadenreichen Gegenwart biß an das Ende der Welt bey ihnen seyn, Matth. XXVIII. 20. Ioh. XIV. 16. sqq. der Heyland billigte zwar ein solches Fasten nach den Umständen, er leget ihnen aber kein Gesetze von einem bestimmten Fasten auf. Der Verstand ist also: Warum tadelt ihr meine Jünger ietzund, da der Bräutigam zugegen ist, daß sie nicht fasten und Leyd tragen? Es ist billig, daß ihr ihnen diese Freude gönnet, welche gewiß nicht lange dauren wird. Es wird die Zeit kommen, da sie, wenn ich gecreutziget

werde, und sie grausame Verfolgung, Noth, Armuth und Elend werden ausstehen müssen, Ursache zu trauren und zu fasten haben werden. Man siehet, daß das νηστεύειν, sie werden fasten nicht Befehlsweise gesaget wird, und daß diese Worte bloß auf die Apostel und Jünger Christi gehen, welche ihn im Fleische gesehen haben. Es folget also nicht, daß Christus das Fasten vor Ostern, den 4ten und 6ten Tag, den Sabbath, und die 40. Tage über befohlen habe. Von dem Fasten vor Ostern, das die Orthodoxen, die Tertullianus *de ieiuniis c. 2.* Psychicos nennet, zu seiner Zeit gehalten, schreibet er: Sie meynen, es wären diese Tage zum Fasten bestimmet worden, in welchen der Bräutigam von ihnen genommen worden, und dieses wären allein die rechtmäßigen Tage des Fastens bey den Christen. Also könte man im übrigen ohne Unterscheid nach Belieben fasten, nicht nach dem Befehle einer neuen Zucht, sondern nach der Zeit und nach den Ursachen eines ieden. Die Apostel hätten es auch also beobachtet, und kein ander Joch eines gewissen und von iedermann zuhaltenden Fastens auferleget. *Conf. Constitutiones Apostolicæ lib. V. c. 18.* Bellarminus *lib. II. de bonis operibus c. 8. col. 1091. c. 16. col. 1121. c. 17. col. 1125.* meynet, es werde so wohl das Ienunium quadragesimale, als auch des 4ten und 6ten Tages durch diesen Ausspruch Christi befohlen, und gründet sich sonderlich darauf, daß Christus wegen des rechtmäßigen

Fa-

Fastens wäre befraget worden, und seine Antwort gehe auf dasselbe. Dallæus *de ieiuniis & quadragesima lib. I. c. 16 p. 189. sqq.* widerleget weitläuftig diesen Beweiß. Wir antworten kürtzlich also: 1) CHristus ward von dem Fasten überhaupt befraget, und also 2) nicht von dem rechtmäßigen besonders; das Fasten der Pharisäer war auch nicht rechtmäßig, Matth VI. 16. sqq. Luc. XVIII. 12. 3) Er ward auch nicht nur von dem gesetzten, sondern auch von dem freywilligen und Privat-Fasten, welches die Pharisäer und Jünger Johannis zu jenem beyfügeten, befraget. 4) CHristus antwortete von dem Fasten überhaupt, und sagte, seine Jünger würden nicht aus Verbindlichkeit eines Gesetzes, sondern bey einbrechender Noth fasten. Die Tage, an welchen der Bräutigam weggenommen worden, sind keine andere, als an welchen CHristus gecreutziget, gestorben und begraben ist. Der Heyland saget nicht, daß seine Jünger vor seinem Abschiede, sondern eben zu der Zeit, da er würde von ihnen genommen werden, fasten würden. Guil. Nicholsius, ein Engländischer Gottesgelehrter in *defens. Eccl. Anglic. P. II. c. 11. p. 208. in nota* meynet gantz ungereimt, daß man durch die Tage, da der Bräutigam würde weggenommen werden, die Zeit, da CHristus von den Seinigen würde weggehen, und in der Wüsten fasten, verstehen müsse, und daß also die Quadragesima durch den Ausspruch des Heylandes eingesetzet sey. Es ist aber gar deutlich, daß CHristus nicht von der vergangenen, son-

sondern von der zukünfftigen Zeit, allhier rede. Die christlichen Gemeinden hatten zur Zeit Irenæi, was das Fasten vor Ostern betraf, grosse Freyheit, welche nicht hätte seyn können, daferne die Weise und Zeit desselben von den Aposteln wäre bestimmet worden. Eusebius *Hist. Eccl. lib. V. c. 26.* führet aus Irenæi Briefe an den Röm. Bischoff Victorem an, daß man nicht nur wegen des Tages, sondern auch wegen der Weise zu fasten streite: denn einige meynten, man müsse einen Tag fasten, andere bestimmten 2. Tage, noch andere mehrere, wiederum andere 40. Tage. Epiphanius in *Expositione fidei §. 22.* schreibet: das Fasten an dem 4ten und 6ten Tage biß um 9. Uhr sey deswegen anbefohlen worden, weil der HERR am 4ten Tage wäre gefangen, und am 6ten Tage gecreutziget worden. Darum hätten die Apostel an diesen Tagen das Fasten beschlossen, weil geschrieben stehe: wenn der Bräutigam von ihnen genommen würde, so würden sie fasten. Ein solches Fasten werde in der catholischen Kirche das gantze Jahr lang fleißig gehalten, ausser in den 50. Tagen des Pfingst-Festes, in welchen man weder die Knie beuge, noch ein Fasten ankündige. Was das Pfingst-Fasten betrift, so ist zumercken, daß Christus durch den Todt, und hernach durch die Himmelfahrt weggenommen worden. Jener Abschied war traurig, und eine Ursache des Fastens, dieser aber frölich wegen der Freude der Apostel. Nichts desto weniger berichtet Hieronymus *ad Hagg. I. & Matth. IX. 15. it. ep.*

54.

54. *ad Marcellam*, daß Montanus, Prisca und Maximilla nach Pfingsten, weil der Bräutigam weggenommen worden, gefastet haben. Dieses hat auch den Catholiken in nähern Zeiten nicht mißfallen. Beda leitet das Pfingstfasten aus unserm Texte her. Isidorus Hispal. *lib. I. c. 37. de divinis officiis* bezeuget, daß das Fasten nach dem Feste der Himmelfahrt Christi wäre gehalten worden. Die Spanier aber haben solches in folgenden Zeiten biß nach Pfingsten verschoben, wie Walafried. Strabo *de rebus ecclesiasticis c. 28.* berichtet. Hat aber nicht Paulus selbst dieses Pfingst-Fasten beobachtet, Act. XX. 6. 16. coll. Act. XXVII. 9? Wenn man den Zusammenhang dessen, was zwischen diesen Stellen beschrieben wird, bedencket; so siehet man, daß dieses Fasten, wie die meisten Ausleger davor halten, lange nach Pfingsten gewesen, und daß das Fasten des Versöhn-Tages, welches צומא רבא oder das grosse Fasten genennet ward, zuverstehen sey, nicht daß es Paulus mit den Schiffern, welches Römer und also Heyden waren, gehalten, sondern daß die Zeit angedeutet werde, da man nicht länger habe schiffen sollen. *Conf.* Lederlinus in *diss. de ieiunio ad Act. XXVII. 9.* Wolfius in *curis ad h. l.* Dieses Pfingst-Fasten kan aus unsrer Stelle nicht erwiesen werden.

II.

Diss. de auctoritate sensuum externorum in rebus fidei &c.

D. i.

Eine Abhandlung von dem Ansehen der äuserlichen Sinnen in Glaubens-Sachen, welche unter dem Prorectore der Academie Joh. George Walch, der H. Theol. Doct. und ordentl. Prof. Kirchen- und Consistorial-Rathe, der Stipendiaten Inspect. und zur Zeit der theol. Fac. Decano den 4. Nov. a. 1740. der Prüfung derer Gelehrten unterwirft C. Christian Ungerer aus Baadendurchlach. Jena. 6. Bog.

Einige Wahrheiten werden durch die äuserlichen Sinnen, andere aus dem Lichte der Natur durch die Vernunft, noch andere aus der heil. Schrift und ihrem Zeugnisse erkannt. Die alten und neuern Weltweisen sind darinne nicht einig, ob die Erkenntniß durch die Sinnen ihre Gewißheit habe oder nicht? Einige sagen, die Sinnen betrügen, und die dadurch erlangte Erkenntniß sey nicht gewiß. Pythagoras hat nach dem Zeugnisse Photii *Biblioth. cod. CCXLIX. p. 1319.* gesagt: ἔστι αἴσθησις μὲν γνῶσις ψευδὴς διὰ σώματος, die sinnliche Empfindung durch den Leib ist eine betrügliche Erkenntniß. Doch wolten andere vor ψευδὴς lieber ἀψευδὴς lesen. Diogenes Laertius *lib. II. segm. 95. p. 136.* und Cicero *quæstion. acad. lib. IV. c. 7.* berichten von Aristippo und der Cyrenaischen Secte,

Secte, daß sie gemeynet, die Sinnen brächten der Seele nicht allezeit gewisse Begriffe bey. Plato lehrete, daß sinnliche Dinge nur eine Opinion machten; weil dieselben veränderlich und die Sinnen betrüglich wären. *Conf.* Petr. Gassendus *de logicæ origine & varietate c. 1. tom. I. oper. p. 42.* Bekannt ist es, daß Renat. Carteſius den Sinnen den Glauben abgesprochen. *Vid. Principior. philoſ. P. I. num. 4. it. P. II. num. 3.* So thun auch seine Anhänger Ant. le Grand *Inſtitution. philoſoph. ſec. princip. Cart. P. I. c. 2. p. 10. ſq.* Io. Claubergius *not. in Carteſii princip. philoſ. p. 494. Oper. philoſoph.* Nic. Malebranche *de la recherche de la verite P. I. lib. I. c. 5. ſqq.* Zu diesem kommet Imman. Proeleus *demonſtrat. de certitudine ſenſuum, rationis & fidei, P. I. c. 4. p. 74.* Andere verwerffen die Ungewißheit der Sinnen. Aristoteles *de anima lib. III. c. 3.* lehret ausdrücklich, daß die Sinnen von den eigentlichen Sachen der Empfindung die Wahrheit voraus setzeten. Die Stoici aber behaupteten, die Sinnen wären ein logicalisches Kennzeichen, wodurch der Mensch von der Wahrheit urtheilete: es sey nichts in dem Verstande, welches nicht von dem Sinne abhange. Epicurus setzet diese Regel: die Meynung ist wahr, welcher die Deutlichkeit des Sinnes widerstreitet oder nicht widerstreitet. *Vid.* Petr. Gassendus *l. 1. c. 7. tom. I. Oper. p. 52.* Thom. Stanleius *Hiſt. philoſ. P. XII. p. 953.* Die neuern Weltweisen halten gröstentheils davor, daß die Sinnen niemahls betrügen; sie erfodern aber mit Recht, daß die

sinn-

sinnlichen Werckzeuge müssen richtig beschaffen seyn, daß die Dinge, so die Sinnen bewegen, nicht allzuweit entfernet seyn, und daß die Luft nicht eine Verhinderniß verursache. Diese Meynung, daß die Sinnen niemahls betrügen, wenn sie richtig sind, ist die beste. Man kan nicht sagen, daß die Sinnen betrügen oder irren, und also ein falsches Urtheil durch Beiahen oder Verneinen formiren. Ein anders ist die sinnliche Empfindung, und ein anders ist das Urtheil davon. Jenes gehet vorher, dieses folget. Dieses hat schon Epicurus verstanden, wenn er gesagt: πᾶσα αἴσθησις ἄλογός ἐστι &c. kein äuserlicher Sinn urtheilet ꝛc. *Vid.* Diog. Laertius *lib. X. segm. 31. p. 616.* Man kan auch nicht sagen, daß die Sinnen den Gegenstand anders vorstelleten, als er ist, wenn sie recht beschaffen sind, und gebührend gebrauchet werden. GOTT hat nach seiner Weißheit uns die äuserlichen Sinnen, theils zur Gesundheit und Erhaltung des Leibes, theils auch zur Erkenntniß der Wahrheit, daß sie hierinne ein Grund und Kennzeichen zugleich seyn mögen, gegeben. Anton. le Grand *Institut. philos. P. I. c. 2. p. 10.* schreibt zwar, es sey eine Dumheit demienigen zu trauen, das uns auch nur einmahl betrogen habe. Die tägliche Erfahrung lehre: daß ein gantzer Ast in einem Fluße zerbrochen zuseyn scheine: daß ein viereckigter Thurm von weiten rund aussähe: daß die Sonne, wenn man sie anschaue, das Ansehen habe, als wenn sie sehr kleine wäre. Diese Exempel aber beweisen

weisen nicht, daß die Sinnen betrügen, oder den Gegenstand anders als er ist, vorstellen. Denn diese Gegenstände sind nicht in gehöriger Distantz. Man hat wohl zumercken, daß die Meynung, als wenn die Sinnen betrögen, den Weg zum Scepticismo bahne, und also nicht nur irrig, sondern auch gefährlich sey. Leugnet man die Gewißheit der Sinnen, so kan man alles ungewiß und zweifelhaftig machen, was durch die äuserlichen Sinnen, oder durch die Vernunft, oder aus der heil. Schrift muß erkannt werden. Was die äuserlichen Sinnen betrift, so ist die Sache vor sich deutlich. Siehet man auf die Dinge, die wir Vermöge der menschlichen Vernunft erkennen; so ist bekannt, daß alle Ideen von der Sension unmittelbar oder mittelbar entspringen, und daß nichts im Verstande sey, was nicht zuvor in einem Sinne gewesen. Dieses erhellet aus der Natur einer Idee; weil sie ein Bild einer Sache in der Seele darstellet, so kan dieses Bild oder diese Vorstellung nicht da seyn, wo nicht vorher eine Empfindung eines Gegenstandes geschehen ist. Die Cartesianischen Ideæ innatæ werden billig von Petro Gassendo *disquisit. metaphys. dub. II. ad meditat. 3. tom. III. p. 315.* Petr. Dan. Huetio *Censur. philosoph. Cartesian. c. III. §. 9. p. 52.* Io. Lockio *de intellectu hum. lib. I. c. 3. p. 67. sqq.* und andern verworffen. Sind die Sinnen betrüglich, wie kan man von den Ideen der Dinge, deren Empfindung vorhergegangen, versichert

seyn, daß sie gewiß, deutlich und völlig sind? Wie soll man richtig schliessen?

Was verstehet man aber durch Glaubens-Sachen? Es sind solche Sachen, die wir glauben und wegen des göttlichen Ansehens, oder wegen des klaren und deutlichen Zeugnisses der H. Schrift vor wahr halten. Das Wort Glaube bedeutet hier einen Beyfall; weil dieser den Zeugnissen der Menschen oder GOttes gegeben wird; so entstehet der menschliche und der göttliche Glaube. Dieser nimmt mit Beyfalle vor gantz wahr an, was GOtt in den Schriften der Propheten, Evangelisten und Apostel gesaget und bezeuget hat; weil die heil. Schrift GOttes Wort in sich fasset. Der Glaube gehet mit Dingen, die von GOtt offenbahret worden, um; daher heissen zuweilen dieselben Dinge, denen wir Beyfall geben, Glaube, Act. VI. 7. XVII. 31. Rom. XII. 6. Gal. I. 23. 25. Eph. IV. 5. Tit. I. 13. Apoc. II. 13. und dieser Glaube wird in den Schulen fides obiectiva, und fides, quæ creditur genennet. Wenn wir die Dinge, auf welche der Glaube gerichtet wird, sehen, so kan er in fidem historicam und dogmaticam getheilet werden: jener hat mit geschehenen Sachen: dieser aber mit Lehren, die in der heiligen Schrift von GOtt offenbahret worden, zuthun. Die Lehren, auf welche der Glaube gehet, sind Glaubens-Artikel, und wenn das Wort Glaube in engem Verstande genommen wird, Grund-Artikel; diese sind Theile der Lehre 1) die in sich nicht deutlich sind, weil die Dinge, davon

sie

sie handeln, Geheimnisse sind, und von der Vernunft nicht können begriffen werden, 2) die in der heil. Schrift von GOtt sind offenbahret worden, und haben solchergestalt ein göttliches Zeugniß vor sich, 3) die sich nothwendig auf der Menschen Seligkeit beziehen, also daß ein ieder, der selig werden will, dieselben glauben muß. Was man um des göttlichen Ansehens Willen glauben soll, das muß von natürlichen und philosophischen Dingen wohl unterschieden werden: denn diese sind vor sich deutlich, und haben den Grund in sich, warum man etwas bejahet oder verneinet. Dieses kan man von den Grund-Wahrheiten des Glaubens nicht sagen. Daher ist es thöricht, wenn iemand den Ruhm eines scharffen Verstandes darinne suchet, daß er Glaubens-Sachen der eingeschrenckten und sehr verderbten menschlichen Vernunft unterwerffen, und damit, wie mit philosophischen Lehren umgehen will. *Conf.* Bernhardus *ep. 190.* Chrysostomus *in Matth. XXI. 23.* *in Cotelerii monumentis eccles. græcæ tom. III. p. 130.* Renat. Cartesius schreibet auch *Principior. philosoph. P. I. num. 76. p. 19.* gar wohl: **Es ist als eine Haupt-Regel in unser Gedächtniß einzugraben, daß dasjenige, was uns von GOtt offenbahret worden, als das allergewisseste muß geglaubet werden; und obgleich vielleicht das Licht der Vernunft etwas anders ganz klar und deutlich an die Hand zugeben schiene, so muß man doch allein dem göttlichen Ansehen mehr Glauben,**

als unserm eigenen Urtheile beymessen. Dieses erfodert auch GOtt von uns Rom. VIII. 6. 7. II. Cor. X. 5. coll. Rom. XVI. 26. Col. II. 8. Ob aber gleich die Geheimnisse und ihre Wahrheiten von der menschlichen Vernunft nicht können gefasset werden; so begreiffen sie doch nichts in sich, was wider die klaren und wahren Principia der Vernunft streite. Woraus wir lernen, daß GOtt das Licht der Natur und das Licht der Genade, das wir in der H. Schrift haben, zum Grunde die Wahrheit zu erkennen, gemacht habe. Demnach ist ein grosser Unterscheid unter Glaubens-Sachen, und unter den Sinnen: denn was wir durch die äuserlichen Sinne empfinden, das wird nicht von uns geglaubet; was wir aber glauben das empfinden wir nicht. Dem ungeachtet haben die äuserlichen Sinnen auch in Glaubens-Sachen einiges Ansehen, und geben eine Gewißheit. Dieses erhellet daraus, weil GOtt die Sinnen darzu bestimmet hat, daß sie ein Principium und Kennzeichen der Wahrheit seyn sollen. CHristus misset den äuserlichen Sinnen einen Glauben bey, Matth. XI. 4. sq. Luc. XXIV. 38. sq. Die Apostel beruffen sich auf dieselben, als auf Kennzeichen der Wahrheit, Ioh. I. 14. I. Ioh. I. 1. Act. XXVI. 13. sq. II. Petr. I. 16. sq. der Glaube widerspricht niemahls den Sinnen, weil der Sinn, die Vernunft, und der Glaube drey Principia der Wahrheit, und drey Lichter, so einander subordiniret sind, abgeben. Da CHristus auf Erden wandelte, so lehrete der

Sinn,

Sinn, daß er einen wahren menschlichen Leib habe; die Vernunft, daß dieser Leib mit einer vernünftigen Seele verbunden sey; der Glaube, daß die göttliche und menschliche Natur also in Christo vereiniget sey, daß sie eine Person ausmachen, wie Io. La Placette dans le *traité de l' autorité de Sens contre la transsubstantiation. c. IV.* gar wohl erinnert. Die Sensio ist entweder aliena oder propria. Jene oder die fremde Empfindung ist, welche den heiligen Scribenten und andern also begegnet ist, daß was sie mit Augen gesehen, mit den Ohren oder einem andern Sinne empfunden, in der H. Schrift erzehlet wird. Diese göttlichen Zeugnisse bestätigen das Ansehen der Sinnen in Glaubens-Sachen; die Zeugen finden vor andern Beyfall, welche selbst mit ihren Sinnen empfunden haben, was sie erzehlen. Ein solches Ansehen findet man zuerst in den mancherleyen göttlichen Offenbahrungen. Diese sind entweder **unmittelbar** ohne einen Engel oder Menschen, oder **mittelbar** geschehen. Auf die erste Weise hat GOtt seinen Willen entweder durch den blossen Trieb und durch die Eingebung des H. Geistes, oder durch Zeichen und Bilder offenbahret. Diese Zeichen sind gesehen, gehöret oder gefühlet, oder auf alle Arten zugleich empfunden worden. Adam hörte die Stimme GOttes im Garten Gen. III. 10. ingleichen Moses Num. VII. 4 89. Samuel, I. Sam. III. 10. Sehen und Hören fand bey der Tauffe CHristi Statt, Matth. III. 16. sq. Moses sahe den brennenden Busch und hö-

rete auch eine Stimme. Exod. III. 2. sqq. Bey andern Erscheinungen sind auch Unterredungen. Dan. X. 9. 10. und Apoc. I. 17. kam das Fühlen darzu. Alle diese Empfindungen finden sich bey Jacobs Kampfe, Gen. XXXII. zuweilen sind der Phantasie oder Einbildungs-Kraft dergleichen Bilder im Wachen oder Schlafen vorgestellet worden. Welche nun solche Offenbahrungen durch Zeichen hatten, konten davon, was sie sahen oder höreten, versichert seyn; sie wurden aber überzeuget von der Wahrheit der Empfindung theils aus der eigenen Disposition der Seele, theils aus der Natur der Dinge, die GOtt offenbahrete, theils aus der Beschaffenheit der Empfindung und aus andern Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung. In solchen Offenbahrungen konten die äuserlichen Sinne vor sich zum Beweise dienen, und diejenigen, welchen GOtt etwas also offenbahrete, konten sich darauf beruffen, daß sie es gesehen und gehöret hätten, wie Paulus Act. XXVI. 13. sqq. und andere gethan haben. Die Sinnen haben nicht nur den Glauben bey denen, die göttliche Offenbahrung gehabt, bestärcket; sondern sie haben auch noch ihr Ansehen, soferne sie in Dingen, die wir in der H. Schrift lesen, Zeugnisse vor sich haben. Man bedencke nur die Offenbahrung der Dreyeinigkeit bey der Tauffe Christi! Der Vater redet vom Himmel, der Sohn empfängt die Tauffe, der Heil. Geist erscheinet in Tauben-Gestalt. Haben hier nicht die äuserlichen Sinnen etwas zu deutlicher

licher und gewisser Erkenntniß beygetragen? Die sinnliche Empfindung der Evangelisten, Apostel und anderer dienet, die Wahrheit der christlichen Religion zu beweisen. Unter andern Gründen bestärcken wir diese Wahrheit mit den Thaten CHristi, und der Apostel. Daß JEsus von Nazareth ehemahls in Judäa zur Zeit des Kaysers Tiberii gelebet, daß viele seiner Lehre gefolget, daß ihn die jüdischen Priester angeklaget, Pontius Pilatus verdammet und gecreutziget, das leugnen weder die Jüden noch die heydnischen Scribenten. *vid.* Plin. *X. epist. 97.* Tacitus *lib. XV. annal. c. 44.* Daß er aber von der Jungfrau Maria, ohne Zuthun eines Mannes gebohren, daß er Wunder gethan, auferstanden, und gen Himmel gefahren; das beruhet vornehmlich auf der Glaubwürdigkeit der heiligen und einheimischen Scribenten. Hierbey kommt vieles auf die Sinnen an. Die Evangelisten und Apostel, welche ihren Heyland stets begleiteten, erzehlen die Thaten CHristi, die sie mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret hatten. Lucas c. I. 2. beruffet sich deswegen auf die αὐτόπτας: wie uns das gegeben haben, die es von Anfang selbst gesehen, und Diener des Wortes gewesen sind. Nicht allein die Apostel, sondern auch andere Leute sind Zeugen von den Wercken CHristi gewesen: denn er hat seine Wunder nicht heimlich, sondern öffentlich gethan. Die Wunder CHristi beweisen die Wahrheit der christlichen Religion. Sie zeugen, daß er ein wahrer Prophet gewe-

sen, weil die wahren Wunder ein richtiger Beweiß der göttlichen Sendung sind. Ist er ein wahrer Prophet, so ist auch seine Lehre wahr Conringius urtheilet recht, es sey kein stärckerer Beweiß von der Wahrheit der christlichen Religion als dieser: **Die Evangelische Historie von Christo und den Aposteln ist wahr, E. ist die Lehre Christi und der Apostel, wie sie im N. T. beschrieben wird, wahr.** *vid.* I. Alb. Fabricius in *delectu argumentor. de verit. rel. chr. c. XXXIII. p. 640.* Die sinnliche Empfindung war so klar und gemein, daß die gegenwärtigen Jüden Christi Wunder-Wercke nicht leugneten, sondern nur lästerten. Matth. XII. 24. Act. IV. 14. Fl. Iosephus *lib. XVIII. c. 3. antiq. iud.* rühmet von Christo, daß er sey παραδόξων ἔργων ποιητὴς gewesen. Weder Celsus, noch Iulianus, noch Hierocles, die argen Feinde der christl. Religion, haben Christi Wunder geleugnet, sie schrieben aber auf thörichte Weise dieselben den Zauber-Künsten zu. Die gelehrtesten Männer setzen unter die Kennzeichen der Wahrheit der christlichen Religion, daß die Scribenten, welche Christi Thaten erzehlen, dieselben mit angesehen haben. Einige haben die Auferstehung Christi wollen verdächtig machen. Unter diesen ist vornehmlich der Vorgänger der Atheisten Bened. de Spinoza; dieser will Christi Auferstehung allegorice und von der geistlichen Auferstehung verstehen, weil Christus sich nicht dem Rathe, noch Pilato, noch einem Unglaubigen offenbahret. *Epistol.*

XXIII.

XXIII. p. 453. sq. oper. posth. Er meynte auch *epistol. XXV. p. 458.* die Jünger Christi hätten von den äuserlichen Sinnen können betrogen werden. Die heil. Schrift bezeuget das Gegentheil. Christus ist nach seiner Auferstehung zehenmahl, nicht einem und dem andern, sondern vielen zugleich, ja einmahl fünff hunderten erschienen. I. Cor. XV. 6. Haben sich alle diese einerley irrige Vorstellung machen können? Christus hat sich nicht nur von seinen Jüngern sehen lassen; sondern er hat auch mit ihnen gegessen, Ioh. XXVI. 10. sqq. ihnen seine Wunden gezeuget, Ioh. XX. 20. 27. damit sie mehr als durch einen Sinn überzeuget würden. Daher beruffet sich Paulus in Beweisung der Auferstehung Christi auf die äuserliche Empfindung, I. Cor. XV. 3. sqq. Die christliche Religion breitete sich schnell aus. Es waren nicht Beweißthümer der Vernunft und des verkehrten Willens, so die Heyden die Götzen, und die Jüden die verderbte Religion zuverlassen bewegten; sondern die göttliche Kraft des Wortes GOttes drang in ihre Seelen, daß sie sich unter das Joch Christi beugeten. Hierbey aber hatten doch auch die äuserlichen Sinnen etwas zuthun: Die Leute sahen mit Augen die Wunder der Apostel; sie hörten dieselben in mancherley Sprachen reden; sie erblickten so viele Leute, die sich zu Christi Lehre bekenneten. Insonderheit gründet sich das göttliche Zeugniß von der Wahrheit der menschlichen Natur Christi auf die äuserliche Empfindung. Als Christus

auf Erden wandelte, so sahen einige seinen Leib, konten ihn anrühren, wahrnehmen, wie er aß, tranck, schlief, handelte, sein Blut vergoß; welches zuerkennen gab, daß er eine menschliche Seele habe. Es scheinet, daß es zur Zeit der Apostel Leute gegeben, welche geleugnet, daß Christus wahrer Mensch gewesen, wie es denn das Ansehen hat, daß die erste Epistel Johannis wider solche Ketzer geschrieben worden. Diese Leute hiessen Docetæ, weil sie sagten, Christus habe alles ἐν δοκήσει dem Scheine nach, und nach der Menschen Einbildung gethan; sie wurden auch Phantasiastæ genennet, weil sie vorgaben, Christus sey den Menschen gleichsam wie ein Schatten erschienen. *Vid.* Philastrius *de hæres. c. XL. p. 90.* Johannes beruffet sich auf das Zeugniß der Sinnen, I. Ep. I. 1. Und der Heyland überzeuget nach seiner Auferstehung seine Jünger und insonderheit Thomam von der Wahrheit seines Leibes durch die Sinnen, Luc. XXIV. 39. 40. Io. XX. 27.

Was vor ein Ansehen der äuserlichen Sinnen beweiset die eigene sinnliche Empfindung?

Die Sinnen dienen uns 1) die Wahrheit der Dinge, die wir des Glaubens und der ewigen Seligkeit wegen wissen sollen, zu erkennen. Wir können die göttlichen Lehren nicht erkennen, wo wir sie nicht lesen oder hören. Rom. X. 14. wobey der Apostel zugleich bestätiget, daß unsere Sinnen nicht betrüglich sind. Stumme können wo nicht durch Schriften, dennoch durch

die

die abgemahlten Geschichte von Christi Geburth, Leyden und Tode unterrichtet werden. Unsere sinnliche Empfindung dienet auch 2) Irrthümer zuwiderlegen. Die Lehre der Papisten von der Transsubstantiation widerspricht der Vernunft, der H. Schrift I. Cor. XI. 26. sqq. X. 16. und den äuserlichen Sinnen. Denn wir sehen, schmecken, riechen, und fühlen, daß das Brodt im heil. Abendmahle auch nach der Segnung Brodt, und der Wein auch Wein bleibe. *Vid.* Io. La Placette in *traité de l'autorité des sens contre la transsubstantiation, Amstel. a.* 1700.

III.

Diss. theol. de Ἀναμαρτησία *ab hominibus in hac vita non obtinenda &c.*

d. i.

Eine geistliche Abhandlung, daß die Menscher in diesem Leben von der Sünde nicht gäntzlich frey werden können, welche unter dem Vorsitze Herrn **Sigismund Jacob Baumgarten** der H. Theol. ordentl. Prof. im Jan. 1739. der Beurtheilung derer Gelehrten unterwirft Ernst Friedr. Kesselring aus Preussen. Halle. 5. Bog.

Der I. Abschnitt
Von dem Begriffe des Wortes und von der Streit-Frage.

Jede Sünde bestehet überhaupt in der Abweichung von dem Gesetze; also deutet die ἀναμαρτησία überhaupt die Abwesenheit aller und ieder Sünden an. Diese ist entweder 1) ab-

absoluta oder essentialis d. i. eine Eigenschaft eines Dinges, welches durch sein Wesen, oder durch seine wesentliche Vollkommenheiten alle Möglichkeit zu sündigen ausschliesset. GOtt ist ein unendliches ens, oder dasjenige, das alle Würcklichkeiten zugleich hat. Also kan ihm keine fernere Würcklichkeit fehlen, er ist auch nicht limitiret; demnach findet auch kein malum metaphysicum bey ihm Statt. Ein iedes ens finitum ist limitiret und also auch der Mensch. Der Verstand hat seine Grentzen, so ferne er sich nicht alle Dinge zugleich, noch deutlich vorstellen kan, daß nichts verworrenes von den Sinnen und der Imagination untermenget seyn solte. Daher kan es geschehen, daß er sich ein Ubel auf verworrene Weise als ein Gut vorstelle. Weil der Wille, ob er schon nichts, als unter dem Scheine des guten begehren kan, dem Verstande folget; so kan der Wille auf etwas böses, oder auf ein scheinbares Gut verfallen. Solchergestalt können sündliche, oder dem Gesetze zuwiderlauffende Handlungen erfolgen. Die Möglichkeit zu sündigen rühret von der Limitation, oder dem metaphysischen Ubel her, also kan dieselbe einem unendlichen enti oder GOtte nicht zukommen. Das Gesetze ist eine Regel, nach welcher wir die freyen Handlungen einzurichten verbunden sind. Darzu wird Verstand und Wille erfodert; darum kan bey unvernünftigen Thieren und leblosen Geschöpffen weder Möglichkeit zusündigen, noch ἀναμαρτησία seyn. Die Ἀναμαρτησία oder illa-

illabilitas, da einer auf keine Weise sündigen kan, konte in der Schöpffung dem Menschen von GOtt nicht ertheilet werden: denn sonst hätte der Mensch nicht ein Mensch, sondern Gott, oder ein Thier, oder ein Klotz werden müssen. Oder die ἀναμαρτησία ist 2) contingens, zufällig, d. i. eine Eigenschaft eines entis, da die Möglichkeit zu sündigen zwar nicht durch das Wesen, sondern durch eine andere Determination, deren Gegentheil auch möglich ist, ausgeschlossen wird; oder da einer nicht sündigen kan, doch also, daß er auch sündigen kan, und das letztere dem Wesen nicht widerstreitet. Sie wird besser non-peccabilitas als impeccabilitas genennet: Diese ist wiederum entweder naturalis oder supernaturalis. Sie ist natürlich, wenn sie aus dem Wesen und der Natur des entis, in welchem sie ist, kan erkläret werden. Dergleichen war in den Engeln, wie auch in den Menschen vor dem Falle. In Ansehung der im guten bestätigten Engel ist diese ἀναμαρτησία antecedens, da wegen der guten Natur die Möglichkeit zu sündigen nicht zur Handlung geschritten; Consequens, da die gute Natur durch die Ubung des Guten zu einer solchen Fertigkeit gelanget, daß sie niemahls sündigen kan. * Weil die ersten Menschen in dem Stan-

* Die Gottesgelehrten pflegen noch noch mehr Ursachen dieses Nichtsündigens anzuzeigen. *Vid. Casp. Erasm. Brochmanni Systema universæ Theol. P. I. p. 242.*

Stande der Unschuld ihre völlige Natur hatten, so hatten sie auch ἀναμαρτησίαν naturalem antecedentem, und consequens würde Statt gehabt haben, wenn sie die Versuchungen des Teufels überwunden hätten. Die ἀναμαρτησία ist übernatürlich, welche aus dem Wesen und aus der Natur des entis, in dem sie ist, nicht kan erkläret werden, sondern die durch die unendliche Kraft GOttes muß hervor gebracht werden. Dieses geschiehet in diesem Leben nur inchoate durch die Wiedergeburth und Erneuerung, consummate aber und völlig im ewigen Leben. Es werden die Wiedergebohrnen in der H. Schrift als Vollkommene beschrieben. Die Vollkommenheit überhaupt erfodert, daß unterschiedene Dinge in eines zusammen stimmen, und wird in Ansehung der partium oder graduum betrachtet. Die Perfectio partium bey den Wiedergebohrnen bestehet darinne; daß alle und iede Stücke, die einen neuen Menschen ausmachen, gebührend zusammen kommen. Ihr Verstand ist erleuchtet, ihr Wille gebessert, ihr sinnliches Verlangen unterwirft sich dem Vernünftigen, ihre Glieder sind Waffen der Gerechtigkeit. Die Perfectio graduum bestehet darinne, daß die Kräfte, die einen neuen Menschen ausmachen, gäntzlich und völlig miteinander übereinkommen, und daß sich niemahls ein eintziger Anstoß in ihren Veränderungen ereignet. Also siehet man, daß wir nicht von der perfectione graduum comparativa, sondern totali und absoluta reden, welche einem endlichen

enti

enti nicht zukommet, und demnach wird die ἀναμαρτησία dem Menschen abgesprochen. Wir werden hier allein von der ἀναμαρτησία supernaturali consequente handeln, ob dieselbe durch die Wiedergeburt und Erneuerung könne erhalten werden? **Die Socinianer** eignen allen Menschen ein natürliches Vermögen ohne Sünde zu seyn zu. *Vid.* Socin. in *miscellan. adversus Mennonitas fol.* 77. Smalzius *contra Franzium fol.* 237. 290. *sq.* **Die Arminianer** halten zwar die ἀναμαρτησίαν vor schwer und seltsam, aber doch vor möglich. in *Apolog. Confess. c. XI.* Episcopius *in lect. sacr. ad I. Ioh. V. 5.* Curcellæus in *Instit. rel. christ. lib. IV. & VII.* Limborch in *Theos. christian. lib. 5.* Hieher gehören die Anabaptisten und Ovacker in *colloquio Franckental.* und Rob. Barclaii *Apolog. th. 4.* Ingleichen Poiret und Dippel, wie auch ein neuer ungenanter Autor **von unschuldigen Wahrheiten, in der 6 und 7. Unterredung**, welche Schrift zu Franckfurt am Mayn a. 1735. soll herausgekommen seyn.

Der II. Abschnitt,
so unsere Beweißthümer vorträget.

Wir nehmen den ersten Beweiß **von dem Verlust des göttlichen Ebenbildes**, und von der darauf folgenden Erbsünde her. Wir reden hier de imagine Dei *primaria*, nicht secundaria, davon wir alle noch etwas übrig haben. Iac. III. 10. Gen. IX. 6. Das vornehmste göttliche Ebenbild, so vornehmlich in Wissenschaft

und

und Weißheit des Verstandes, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit des Willens bestand, woraus die ἀναμαρτησία folgete, und welche Eigenschaften mit GOttes Vollkommenheiten übereinstimmeten, ist verlohren worden. Was ein ens von dem ersten Ursprunge oder durch eine angebohrne Kraft hat, das wird natürlich genennet; also wäre auch das Ebenbild GOttes natürlich gewesen, und durch die natürliche Zeugung auf die Nachkommen fortgepflantzet worden. Gen. I. 26-28. Die Heil. Schrift lehret uns, daß dieses natürliche Ebenbild durch Verschulden der Menschen verlohren worden. Da der Satan dem limitirten Verstande der Evâ die unabhangende Gleichförmigkeit mit GOtt als ein wahres Gut vorstellete; so hieng sie den verworrenen Ideen nach, urtheilete irrig, und handelte wider das Gesetze. Weil bey dieser Veränderung ihrer Natur Verlust und Verderbniß folgete; so ist die Beschaffenheit selbst ihrer Natur, welche ihren Zustand unvollkommen machte, wider das Gesetze; solchergestalt ist die Erb-Sünde da, welche in einer Disconvenientz unser Natur mit dem Gesetze bestehet, die durch die natürliche Fortpflantzung auf die Nachkommen fortgeführet wird, und deswegen natürlich zu nennen ist. Paulus sagt Eph. II. 3. von Natur sind wir Kinder des Zornes. Niemand kan in das Reich GOttes eingehen, wo er nicht wiedergebohren wird. Ioh. III. 5. 6. David klaget, er sey aus sündlichen Saamen gezeuget. Ps. LI. 7. So lange die

Erb-

Erb-Sünde in Menschen ist, so lange qvellen unaufhörlich würckliche Sünden hervor. Denn die menschliche Natur selbst ist wider das Gesetze, und auch die vorstellende und begehrende Kraft der Seele, und was daraus fliesset. Gen. VI. 5. VIII. 21. Wenn auch die Erb-Sünde bloß in der Beraubung der Vollkommenheit bestünde, so fehlete doch in den Handlungen des Menschen die Richtigkeit. Wenn die Seele von dem Leibe getrennet wird, so hat sie zwar von dem Leibe und den äuserlichen Sinnen keine Reitzung mehr zu unordentlichen Bewegungen; es folget aber noch nicht, daß die Erb-Sünde durch den Todt völlig weggenommen werde, weil sie auch die obern Kräfte verderbet hat. Die heil. Schrift aber lehret uns, daß sie bey den Gläubigen im Tode durch eine besondere Genaden-Würckung GOttes getilget werde. In der Wiedergebur h und Erneuerung wird zwar das Ebenbild GOttes wieder aufgerichtet; es muß aber die Erb-Sünde, die an Statt des Ebenbildes gekommen, aus dem Wege geschaffet werden. Die herrschende Sünde wird gedämpfet, und der Mensch stirbet der Sünde ab, Rom. VI. 2. 6. 11. es wird aber dadurch nicht alle Sünde weggethan; weil sonst, wenn unsere Natur mit dem Gesetze einstimmig werden solte, die Reihe der natürlichen Veränderungen unterbrochen werden, und ein Wunder vorgehen müste. Es ist die Erneuerung nöthig, welche eine Fortsetzung der Wiedergeburth ist, und darinne bestehet, daß die übrige Sünde mehr

und mehr geschwächet werde, und das göttliche Ebenbild immer höhere Stuffen erreiche. GOtt könte nach seiner Allmacht die Sünde völlig wegnehmen. Weil GOtt aber auch auf seine übrigen Vollkommenheiten, auf eine grössere Glückseligkeit der Menschen, und auf die Wohlfahrt des gantzen menschlichen Geschlechtes siehet; so ist es seinen Absichten gemäßer, die getödete Sünde in den Wiedergebohrnen zu lassen, da dieselbe ihnen nicht zugerechnet wird, die Empfindung und Hochachtung der göttlichen Gnade vermehret, der Umgang der Wiedergebohrnen mit den Unwiedergebohrnen nützlicher wird, und die gnädige Belohnung und der Sieg nach dem Streite verherrlichet wird. Der innere Streit dauret bey den Wiedergebohrnen beständig, Gal. V. 16. sqq.

Die H. Schrift lehret deutlich, daß die ἀναμαρτησία nicht Statt habe. I. Ioh. I. 8. 10. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst ꝛc. Johannes redet von denen, die durch den Glauben mit GOtt Gemeinschaft haben, im 3. V. und also von Wiedergebohrnen. Hieher gehören die Stellen. I. Reg. VIII. 46. II. Chron. VI. 36. Coh. VII. 21. Prov. XX. 19. Der Heyland befiehlet seinen Jüngern täglich um Vergebung der Sünde zu bitten. Matth. VI. 12. Luc. XI. 4. Aus Matth. V. 48. siehet man, daß er die anredet, die wie der himmlische Vater vollkommen seyn solten. Pf. XXXII. 6. Die Exempel derer, die in

der

der H. Schrift Wiedergebohrne genennet werden, beweisen dieses. Der natürliche Todt folget natürlicher Weise auf die Sünde, wie die Würckung auf die Ursache Rom. V. 12. VI. 23. Gen. II. 17. III. 3. Könte der Mensch vermöge der Wiedergeburth ohne Sünde seyn, so müste der natürliche Todt aufhören. Christus allein war ohne Sünde, Hebr. II. 14. 17. coll. IV. 15. VII. 26. Die perfectio graduum kan auch in diesem Leben nicht erhalten werden; immassen dieselbe so gar alle Privation überhaupt ausschliesset. Paulus schreibt Phil. III. 12. Nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey ꝛc.

Der III. Abschnitt
stellet die Auflösung der Einwürffe vor.

Wir disputiren hier nicht wider die Socinianer und andere Ketzer, sondern nur wider den listigen Ungenannten in seinen **Unschuldigen Wahrheiten**, worinne Philalethes Doriphilum zu lehren *p. 431 sqq.* also spricht: **ich gläube nach der Schrift, daß ein Wiedergebohrner ein solcher Mensch sey, der nicht sündigen könne** ꝛc. *p. 432.* **Denn wer nicht nur nach GOtt geschaffen, sondern gar aus GOtt gebohren ist, der muß auch aussehen, wie GOtt. Deswegen ist die Wiedergeburth nicht nur eine solche Erneuerung des befleckten Bildes GOttes, sondern sie ist eine solche Gründung in das göttliche Wesen, daß ein wahrhaftig neugebohrner Mensch so wenig sün-**

digen kan, als GOtt selbst. p. 448. So wenig aus einem Menschen, der einmahl aus einem menschlichen Saamen gebohren ist, ein Ochs oder Esel werden kan, eben so wenig kan auch aus einem Wiedergebohrnen wieder aufs neue ein Sünder werden. Der Autor schliesset 1) von der natürlichen Geburth auf die Wiedergeburth also: Wie ein natürlich gebohrner Mensch niemahls, wenn er auch wolte, aufhören kan ein Mensch zuseyn, und in ein Thier kan verwandelt werden; also kan auch ein Wiedergebohrner nicht aufhören ein neuer Mensch zuseyn, und sündigen. Allein die H. Schrift lehret Luc. III. 7. XIII. 32. und die tägliche Erfahrung bestätiget es, daß ein Mensch thierisch werden, und Philalethes gestehet selbst zu, daß solches moraliter obschon nicht physice geschehen könne. Daher ist zuersehen, daß man von einer cörperlichen und natürlichen Sache nicht auf eine sittliche und übernatürliche schliessen könne. p. 518. eyfert der Autor wider den berühmten **Marberger**, welcher in *comment. ad Ep. Ioh. p. 802.* geschrieben: aus GOtt gebohren seyn, sey so viel als von GOtt wiederum zu seinem Bilde geschaffen werden, also daß das gantze Wesen des Menschen, das durch die Sünde gäntzlich verderbet worden, eine neue göttliche Neigung, Reinigkeit und Heiligkeit erlange, nicht aber ein gantz neues Wesen bekomme. Hierauf antwortet der Schwärmer: Aber warum denn nicht, Herr Doctor? Ist denn ein von GOtt neugeschaffenes Herz kein

kein neues Wesen? ꝛc. Wann aber der natürliche Mensch eine andere Natur, oder wie der Gegner redet, ein neues Wesen bekommen kan; so ist es ja nicht ungereimt, daß ein Wiedergebohrner wieder in Sünden fallen, und die von GOTT geschenckte Natur verliehren kan. Philalethes nimmt 2) einen Beweiß aus I. Ioh. III. 9. 6. V. 18. p. 433. 448. 455. &c. 485. 505. &c. Der Apostel ist beschäftiget, aus dem Vorzuge der Kindschaft, und Wiedergeburth das heil. Leben herzuleiten. Und sagt demnach, wer aus GOtt gebohren sey, der sündige nicht, nehmlich mit Willen. Dieses deutet die Redens-Art ἁμαρτίαν ποιεῖν, Ioh. VIII. 34. an. Paulus erkläret dieses durch der Sünde dienen, Rom. VI. 1. 2. 12. sqq. ὁ δύναται zeiget öfters an, was unter einer Bedingung in einem gewissen Zustande nicht geschehen kan. Matth. XII. 34. Ioh. VII. 7. VIII. 43. Rom. VIII. 7. 8. I. Cor. II. 14. Apoc. II. 2. Er hält sich p. 455. über die Distinction auf, daß ein Wiedergebohrner qua talis nicht sündigen könne, und schreibt: Kan er nicht sündigen *qua talis*, so kan er auch *qua talis* den Stand seiner Wiedergeburth nicht verliehren. Kan er nicht aus dem Stande der Wiedergeburth fallen, so hat er auch nicht nöthig *qua talis* dieselbe zu erneuern? Wer hat aber vorgegeben, daß ein Wiedergebohrner, so ferne er wiedergebohren ist, aus dem Stande der Wiedergeburth falle, oder eine neue Wiedergeburth nöthig habe? Er will 3) aus I. Ioh. I. 8. 9. p.

465. 471. erzwingen, Johannes rede von dem Stande eines Menschen vor, in und nach der Bekehrung, und beschreibe daher im 8. V. die Neigung eines noch nicht wiedergebohrnen Menschens, im 9. V. aber die Bekehrung selbst, welche darinne bestehen soll, daß wir unsere Sünde bekennen Prov. XXVIII. 13. darum meynet er, es gehöre zur Bekehrung das gäntzliche Aufhören aller Sünden. Diese ἀναμαρτησία müste aus natürlichen Kräften kommen, wenn sie nach seiner Meynung vor der Gerechtfertigung und Wiedergeburth vorher gehen solte; oder sie würde zum wenigsten nicht durch die Wiedergeburth erhalten; weil er dichtet, daß sie erst auf die Rechtfertigung und Erneuerung folge. Auf die Stelle Iac. III. 2. anwortet er, der Apostel rede nicht von den Sünden, sondern von Irrthümern oder von den Fehlern der Unwissenheit, welche er den Wiedergebohrnen nicht abspricht. Er verändert also die Biblische Bedeutung der Worte, und widerspricht diesem Apostel, welcher c. II. 10. gesagt hatte: ὅστις πταίσει ἐν ἑνὶ, γέγονε πάντων ἔνοχος. Er schreibt 4) p. 458. **Nicht meine, sondern eure Lehre und der gantze verkehrte Vortrag der Heyls-Ordnung macht die Leute desperat, wenn sie sie recht einsehen, oder sicher und frech, wenn sie euch blindlings glauben.** Diese Desperation leitet er daher, daß wir sagten, die Wiedergebohrnen könten durch Sünde aus der Wiedergeburth fallen,

und

und die Sünde könne in diesem Leben nicht vermieden werden. Wir sagen aber nirgends, daß durch iede Sünden die Wiedergeburth verlohren werde, sondern nur durch vorsetzliche und Todt-Sünden. Der Mensch kan die ἀναμαρτησίαν so wenig, als die Unsterblichkeit in dieser Welt erhalten; es folget aber nicht, daß er an aller Befreyung von der Sünde desperiren müsse. Er lästert ferner, nach unser Meynung wäre der natürliche Todt mächtiger als Christus selbst. *p. 470. sq.* Wir schreiben aber niemahls dem natürlichen Tode allein und vor sich die Tilgung der Sünde zu.

IV.

De erigendis capitibus in adventu Messiæ super Ps. XXIV. 7. sqq. Disput. philol.

D. i.

Eine philologische Untersuchung, daß man bey der Ankunft des Meßiä die Häupter aufrichten soll, über Ps. XXIV. 7-10. welche unter dem Vorsitzer Herrn D. **Joh. Christian Hebenstreit**, der H. Sprache ordentlicher und der Theol. aufferordentl. Prof. den 20. Jan. 1741. öffentlich vertheydiget **Christian Samuel Forbiger**, der Philos. Baccal. Leipzig. 6. Bog.

Ps. XXIV. 7-10. שְׂאוּ שְׁעָרִים רָאשֵׁיכֶם וְהִנָּשְׂאוּ פִּתְחֵי עוֹלָם וְיָבוֹא מֶלֶךְ הַכָּבוֹד: &c.

Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer

ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr starck und mächtig, der HErr mächtig im Streit. Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.

Dieser Psalm handelt von CHristo. Iarchius und Aben-Esra wie auch Geierus, Sal. van Till, und Schmidius stimmen überein, daß David diesen Psalm verfertiget habe, da die Lade des Bundes in ein neues Hauß gebracht worden. Weil nun dem David und andern Frommen damahls gar wohl bekannt war, daß die Lade ein deutliches Bild des zukünftigen Meßiä sey; so hat David ohne Zweifel den Meßiam in seinem Sinne gehabt, und desselben Ruhm besungen. Stärckere Beweise sind 1) derjenige, von dem David redet, wird יהוה genennet, es wird noch hinzu gesetzet צבאות; es wird ihm zugeschrieben, im 1. V. daß er die Erde besitze, und im 6. V. gesagt, daß er von iedermann solle gesuchet und angebethet werden. 2) David braucht Worte, welche sonst allezeit von dem Meßia pflegen gebraucht zu werden. Er wird מלך genennet. Die jüdischen Lehrer haben eine Regel gemacht; wo eines Königs auf eine herrliche Weise gedacht werde, da werde der Meßias verstanden. Es wird im 10. V. als ein Zeichen des Meßiä das Pronomen Demonstrativum הוא gesetzet, Gen. III. 15. das Werck der Schöpfung wird ihm zugeeignet im 1. und 2. V. und die Jüden bekennen,

kennen, daß die Handlung τῆ λόγῳ Prov. VIII. 22. sq. Ioh. I. 1. Col. I. 16. diesem Könige zugeschrieben werde. 3) Der H. Geist leget diesen Psalm von dem Meßia aus. I. Cor. II. 8. Iac. II. 1. Der Psalm hat 3. Theile. Der 1) beschreibet die grosse Herrschaft dieses Königes im 1. und 2. V. Der 2) wie die Unterthanen desselben sollen beschaffen seyn, vom 3. biß zum 6. V. Der 3) ermahnet, diesen majestätischen König gebührend aufzunehmen, vom 7. V. biß zu Ende. Es wird vornehmlich auf die Gnadenreiche Zukunft CHristi gesehen, obschon seine Ankunft ins Fleisch nicht ausgeschlossen wird Die Ermahnung erhellet theils aus dem Imperativo, theils aus dem Binde-Wörtgen ו. Einige übersetzen solches durch *et.* andere durch *ut*; es scheinet aber am füglichsten durch *nam* erkläret zu werden, daß also eine Ursache des vorhergehenden Imperativi angegeben wird. וַיָּבוֹא מֶלֶךְ **denn der König kommet.** Man hat die Worte nicht so wohl in der Ordnung, darinne sie stehen, als vielmehr, wie sie zu verstehen sind, zu erklären; dieweil die natürliche und logicalische mehr, als die oratorische Ordnung der Worte muß angesehen werden. Der Prophet beschreibet demnach die Person des Meßiä mit diesen Worten, מלך הכבוד. **der König der Ehren**, oder der glorreiche König. Das Wort מלך bedeutet eigentlich einen Menschen, der eine unumschränckte, und von höher menschlichen Macht

freye Herrschaft gegen andere ausübet. Eminenter und in höherm Verstande wird es von GOTT gebrauchet; abusive und auf unrichtige Weise zu reden, wird es den Götzen, als dem Molech, Mileon und Melechet beygeleget. Insonderheit kommet dieser Nahme dem Meßiä zu. Der Engel sagte von ihm zu der Maria: βασιλεύσει ἐπὶ τὸν οἶκον Ιακὼβ εἰς τοὺς αἰῶνας, καὶ τῆς βασιλείας αὐτοῦ οὐκ ἔσται τέλος. Luc. I. 33. Die Jüden verstanden daher durch das allein gesetzte המלך niemanden anders als den Meßiam. JEsus von Nazareth war zwar kein irrdischer König, wie sich die Jüden einbildeten, aber ein König im höherm und geistlichen Verstande, der da kam die Glückseligkeit der Menschen wieder herzustellen; und also muste er von unendlicher Gewalt seyn. Er erwieß vim νομοθετικὴν auf dem Berge Sinai, κολαστικὴν da er die ungehorsamen Israeliten in der Wüsten strafete, δικαστικὴν, da er noch die Seinigen seine Rechte wissen lässet, und sich an ihren Feinden rächet, Matth. XVI 18. Also fehlet es dem Meßia nicht an Königlicher Majestät und Herrlichkeit. כבוד heißt in metaphorischen Verstande Ehre, Herrlichkeit; davon Paulus die Etymologie durch τὸ βάρος τῆς δόξης, II. Cor. II. 17. wohl ausdrücket. Christus ist der König aller Könige, und HErr aller Herren, er ist über alles Ebr. VII. 26. die Thronen und Herrschaften, deren Schöpffer er ist, Col. I. 16. dienen ihm, vor ihm beugen sich

alle

alle Knie, Phil. II. 10. darum nennet ihn David einen Ehren-König, und Paulus I. Cor. II. 8. τὸν κύριον τῆς δόξης. Conf. Iac. II. 1. Damit die Jüden sich nicht einen König, wie Salomo, oder dergleichen in Babylonien, Meden und Persien gewesen, einbilden möchten; so ermuntert sie der Prophet zur Aufmercksamkeit und fragt: מי זה מלך הכבוד **Wer ist dieser Ehren-König?** Hiermit bahnet sich der Prophet den Weg desto deutlicher und nützlicher lehren zu können. Einige meynen, die Feinde dieses Königes fragten aus Verachtung also. Andere sagen, es wären Worte frommer Unterthanen, die von der Herrlichkeit des Königes wolten berichtet seyn; noch andere sprechen, David selbst frage also aus Verwunderung über diesen herrlichen König. Davids Absehen ist allerdings die Zuhörer zubereiten, daß sie diesen König aufnehmen. Er lehret sie also, daß sie leichtlich erkennen können, der Meßias sey nicht allein Mensch, sondern auch selbst wahrer GOtt: denn er nennet ihn יהוה. Dieses ist ein eigener Nahme GOttes. Den Anfangs-Buchstaben י haben andere Nomina propria als יהושע, יהונתן, יעקב, יצחק &c. er hat wie andere eigene Nahmen kein suffixum, es verändert nicht seine Puncta, es bekommt kein ה emphaticum, und hat keinen pluralem. GOTT selbst bezeuget, daß dieses sein eigner Nahme sey Es. XLII. 8. Exod. III. 15. durch diesen Nahmen wird GOtt von den falschen Göttern unterschieden, Ps. XCV. 3. Es kommt

der

der Bedeutung nach GOtt allein zu: denn er zeiget ein nothwendiges independentes Wesen an. Es entspringet von הוה oder היה Exod. III. 14. und begreift den Unterscheid aller Zeiten. Der Anfangs-Buchstabe ist י und ist ein Zeichen der zukünftigen Zeit, ה bedeutet die mittlere Zeit mit dem ן des præs. partic. Das letzte ה mit dem ת bemercket die vergangene Zeit. Der Prophet des N. T. erkläret diesen Nahmen auch also: ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν, καὶ ἐρχόμενος, Apoc. I. 8. Worzu die Hochachtung dieses Nahmens bey den Jüden kommet. Daß der Meßias königliche Eigenschaften habe, lehret David mit den Worten עזך וגבורך wodurch desselben Macht wider die Feinde zustreiten angewiesen wird. Das Wort עזך so nur Es. XLIII. 17. vorkommet, deutet daselbst ein mächtiges Kriegs-Heer, dergleichen die Egyptier hatten, und also eine innere Stärcke und Eigenschaft einer Sache an. גבור aber bedeutet einen, der durch äuserliche Thaten sich tapfer erweiset, wie denn die 70. Dolmetscher, wo גבר vorkommet, ἰσχύειν, ἐνισχύειν und κατισχύειν, übermögen, übertreffen, gebrauchen. Der Prophet setzet also Tapferkeit und Stärcke zusammen, und giebt zuverstehen, daß dieser König tapfer und starck, und also vollkommen mächtig sey, die Feinde zu überwinden, von der Tyranney des Satans zu erretten, und die Unterthanen allezeit in Sicherheit und Ruhe zu erhalten. Der Prophet wiederholet, was er

schon

schon gesaget; davon geben einige diese Ursache an, der Psalm wäre von 2. Chören, die an den Thoren Sions gestanden, abgesungen worden: das erste hätte von dem 1. biß 3. V. angefangen, das andere von dem 4. biß 6. V. geantwortet; worauf das erste mit dem 7. V. wieder angefangen, das andere aber mit dem 8. V. fortgefahren sey. Die Spuren aber in dem Texte sind nicht deutlich. Man sagt besser, daß die Wiederholung von der Verwunderung, Hochachtung und Liebe, wie auch aus der Absicht, daß die ungläubigen Jüden die göttliche Natur dieses Königes erkennen solten, welches der accentus distinctivus, der beydesmahl dem Worte יהוה beygefüget ist, anzudeuten scheinet, geschehen sey. הוא stehet bey der wiederholten Frage, ohne Zweifel darum, daß alles von dem Meßia gesaget werde, und der Verstand ist in dem 10. V. **Wer ist derselbe Meßias, der oben als ein Ehren-König beschrieben worden.** Warum stehen das anderemahl an Statt der Worte עזוז וגבור יהוה גבור מלחמה folgende: הוא מלך הכבוד יהוה צבאות? Kimchius meynet, die Ursache sey; weil die Lade des Bundes, nachdem man sie in den Tempel gebracht, hernach niemahls in den Krieg geführet worden. Die Rede aber ist nicht von der Bundes-Lade, sondern von dem Meßia; die Bundes-Lade ist auch ordentlicher Weise niemahls in den Krieg geführet worden. Aben Esra spricht, es sey geschehen; weil nach der Geburth Christi keine Schlachten seyn sollten.

Es.

Es. XI. 4. Die wahre Ursache dieser Wiederholung ist unstreitig, daß was bereits gesagt worden, hat sollen deutlicher gemachet werden. Die Juden wusten, daß יהוה צבאות von Niemanden als von GOtt gesaget werde. Der mächtige HErr im Streite ist eben der König und HErr der Heerschaaren.

Wir haben nun darauf zusehen, wie dieser Ehren-König nach Würden möge empfangen werden. Der Prophet befiehlet שאו שערים ראשיכם. Einige übersetzen diese Worte: Attollite, o principes, portas vestras, durch principes verstehen etliche die Fürsten des Himmels d. i. die Engel; andere die Fürsten der Hölle, d. i. die Teufel; noch andere die Fürsten dieser Welt d. i. Könige. Was die Zeit betrift; so meynen die ersten, es werde auf die Himmelfahrt CHristi; die andern auf CHristi Höllenfahrt; die letztern auf den Einzug des Königes Meßiä in die Reiche der Könige durch die Predigt des Evangelii geschehen, *Vid.* Poli *Synops. crit. h. l. 667. sq.* Allein die Ebr. Sprache leydet dergleichen Versetzung der Worte, wie die 70, der gemeine und der Arabische Dolmetscher ausdrücken, nicht: ἄρατε πύλας οἱ ἄρχοντες ὑμῶν, *attollite portas, principes, vestras.* Andere treten der Grundsprache auf folgende Weise näher: Attollite, vel elevate, o portæ, capita vestra. Bey dieser Uebersetzung kommet es vornehmlich auf das Wort שער an. Diejenigen Ausleger welche es in eigentlichem Verstande

stände nehmen, verstehen dadurch entweder die Pforten Sions, und zwar die eisernen Schutzgatter, so auf- und nieder gelassen werden, welche sollen aufgezogen werden, daß die Bunds-Lade hinein kommen könne; oder die Thore des Salomonischen Tempels, und erklären ראשיכם durch die Oberschwellen, daß also David die Aufbauung des Tempels gewünschet hätte. Andere deuten das Wort per metonymiam adiuncti pro subiecto Fürsten, welche sich mit Mauren und Thoren verwahren; oder metaphorice und verstehen die Seelen derer, die an Christum gläuben nach Apoc. III. 20. die erste Deutung ist hart und hat etwas ungewöhnliches; die andere weichet von der H. Schrift; indem Apoc. III. nicht das Hertze selbst, sondern der Eingang in dasselbe durch Thüre angedeutet wird. Wir machen die Übersetzung ungezwungen also: *Attollite vel erigite, o civitates capita vestra.* Gen. XXII. 17. wird dem Abraham versprochen, daß sein Saame את שער seiner Feinde einnehmen werde. שער bedeutet allhier collective die Städte, die mit Feinden erfüllet werden, und welche Abrahams Nachkommen erobern solten. Deut. XVI. 5. müssen durch שערים Städte verstanden werden. Daß in unser Stelle auch Städte gemeynet werden, siehet man aus der Absicht des der da redet, an dem Gegenstande, und aus der gantzen Verknüpfung der Rede. David ermahnet den zukünftigen König anzunehmen; diese Aufnahme aber erfodert vernünftige Menschen. Die Ankunft

kunft Christi in die Welt und in die Hertzen der Menschen zielet auch auf alle Menschen, die durch Städte angedeutet werden. Die grosse Macht dieses Königes, und die Unterthanen werden beschrieben, und diese ermahnet, diesen majestätischen König anzunehmen. Daher redet David gar recht die Städte und Republiken auf Erden an. Fast gleiche Redens-Art wird von der letzten Zukunft Christi zum Gerichte gebrauchet, Luc. XXI. 28. ἐπάρατε τὰς κεφαλὰς ὑμῶν. Das Haupt empor heben ist ein Zeichen der Freude; also werden die Städte ermuntert dem Könige mit Freuden und Verlangen entgegen zugehen, das Evangelium aufmercksam zu hören, sich diesem Könige zu unterwerffen, seine Gesetze anzunehmen, und auf seinen Schutz zu trauen. Die Worte ונשאו פתחי עולם nehmen diejenigen, welche die Pforten eigentlich verstehen, in eigen lichem Verstande an, und erklären sie durch: *& elevamini ostia seculi.* Durch פתחי עולם verstehen sie die Thüren des Tempels. שערים, deuten grosse, פתחים kleinere Eingänge an. Die ostia seculi sollen so viel als ostia longæva anzeigen; weil sie aus Cedern-Holtze oder aus einer dauerhaften Materie gemacht worden. Es können aber nicht die Thüren des Tempels zuverstehen seyn, weil sich dieses mit dem Erheben nicht wohl reimet. Andere nehmen die Worte in uneigentlichem Verstande, und zwar von den Thüren des Himmels und übersetzen: ostia æterna, oder ostia perpetua. Aber diese Er-

Erklärung gehet weit von dem Zwecke ab. CHristo sind auch niemahls die Thüren des Himmels verschlossen gewesen. Andere verstehen darunter die Kirche, die ewig dauren soll. Die Kirche aber ist nicht ohne CHristum, also dürffen die Thüren demselben nicht erst aufgethan werden. Seb. Schmidius und Geierus erklären die Worte von den Thüren der Welt, daß also CHristus zu allen Menschen kommen wolle. Gussetius aber bemercket, daß עולם niemahls die Welt bedeute. Noch andere deuten die Worte auf die Seelen der Menschen, welche wegen der Unsterblichkeit beständige Thüren genennet werden. Apoc. III. 20. Weil nun von der gnadenreichen Zukunft von David geredet wird, so werden die Neigungen und Begierden der Seele, die auf die angebothene Gnade CHristi sollen gerichtet werden, angezeiget. Durch die wiederholte Ermunterung wird ohne Zweifel die Nothwendigkeit der Aufnahme des Meßiä angedeutet. Die Worte Davids können demnach also umschrieben werden: Ihr Städte alle, die ihr auf Erden seyd, erhebet eure Häupter, sehet diesem Könige mit Freuden entgegen, seyd bereit in eurer Seele seine Gebothe und Warnungen zuhören, und wegert euch nicht demselben zu gehorchen, sondern lasset eure Seelen, die zur Ewigkeit geschaffen worden, eröfnet und beweget werden, dieses Königes Genade anzunehmen. Denn derselbe König wird in Genade auf die Erde kommen, nicht wie ein ander irrdischer König,

sondern mit grosser Herrlichkeit. Meynet aber nicht, daß diese Herrlichkeit also sey, wie ihr bey mächtigen Königen wahrnehmet. Denn wenn ihr fraget: Wer ist derselbe König der Ehren? so werdet ihr eine ganz unerwartete Antwort bekommen. Er ist derselbe wahre GOtt, der stärckste König, der mächtigste GOtt im Streite, alle Feinde, welche die Kirche verunruhigen, zu bekriegen. Wohlan demnach, wie es die Billigkeit und eure Seligkeit erfodert, seyd abermahl ernstlich, ermahnet, diesen König würdig anzunehmen. Ihr Städte hebet eure Häupter auf, und gebrauchet die Gnaden-Kräfte recht, eröfnet eure stets daurende Gemüther, damit er, wenn ihr eure Hertzen zu Wohnungen bereitet habt, zu euch komme; denn der König voller Gnade wird gewiß kommen. Ein solcher König, wie ihr ihn habt beschreiben hören, ist unser Meßias. Wer ist denn derselbe Meßias, der im Paradieße schon versprochen worden? derselbe Ehren-König, der Meßias ist der wahre GOtt der Heerschaaren, welcher mit dem Vater gleicher göttlicher Ehre würdig ist, und also ein mit unendlicher Herrlichkeit begabter König ist. Sela! Ey wie herrlich und wie groß ist derselbe König, der Meßias!

Der ber. Herr Vorsitzer rühmet diese Ausführung wegen der Gelehrsamkeit und Bescheidenheit, bekennet aber, daß er selbst seine vorige Erklärung, die er in seinen Vorlesungen gegeben, noch nicht verlasse. Er

setzet die Worte des 7. V. also; שאו שערי עולם ראשיכם והנשאו פתחי עולם ראשיכם *o portæ mundi elevate capita vestra, & elevamini ianuæ seculi capitibus vestris.* Er vermeynet, daß eine *prosopopœia* nebst einer *apostrophe* in den Worten sey, und daß עולם *Gen. XLIX. 26. Iob. XXII. 15. Ps. LXXIII. 12. CXXXIX. 24.* scheine die Welt anzudeuten, daß also der Sinn des H. Geistes ohne allen Redner-Schmuck dieser sey: Die Einwohner der Welt sollen den König der Ehren mit bereiteter Seele annehmen.

V.

Paulus in tertium Cœlum raptus a sententia viri clariss. G. Lud. Oederi vindicatus ad II. Cor. XII. 1-4. &c.

D. i.

Daß Paulus in den dritten Himmel entzücket worden; solches retten wider Herrn George Ludew. Oedern aus II. Cor. XII. 1-4. in einer academischen Untersuchung zwey Brüder M. Joh. Jac. Bose, Catecheta bey der Kirche S. Petri, und Christian Wilh. Bose, der Philos. Baccal. den 17. Febr. a. 1740. Leipzig. 6½. Bog.

Paulus von Tarsen aus Cilicien, der auserwählte Rüstzeug Act. IX. 15. war nach seinem eigenen Bekenntnisse I. Cor. XI. 5. nicht weniger als die hohen Apostel. Er hatte herrliche Erscheinungen, Act. IX. 5. coll. I. Cor. XV. 8. Act. XVI. 9. XVIII. 9. XXVII. 23. Die

merckwürdigste aber ist, da er biß in den dritten Himmel entzücket worden, die er selbst II. Cor. XII. 1 - 4. beschreibet:

1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze; doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbahrungen des HErrn.
2. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren, (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht; oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht: GOtt weiß es) derselbige ward entzückt biß in den dritten Himmel.
3. Und ich kenne denselbigen Menschen, (ob er in dem Leibe oder ausser dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht: GOtt weiß es.)
4. Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan.

Es hat Herr George Ludew. Oeder, als Rector des Gymnasii zu Anspach, und schon ernannter Decanus zu Feuchtwangen eine *Commentationem de raptu non Pauli Apostoli, sed alterius cuiusdam in Paradisum, & de palo carni dato* ad II. Cor. XII. 1. 9. mit dem Respondenten George Wilh. Oedern a. 1737. von 2. Bog. vertheydiget. In dieser kleinen Schrift träget der Verfasser eine neue Meynung vor, daß Paulus in angezogener Stelle nicht von sich, sondern von einem andern rede; weil er sich demselben entgegen stelle. Seine völlige Meynung leget er in der Kürtze §. 15. also vor Augen: Ich erkläre

klare den 1. V also: Das Rühmen nützet mir nichts, ich muß mich vielmehr des Prahlens gäntzlich enthalten. Denn nachdem ich die Arten meiner Drangsale, mit welchen mich die heilige Vorsehung GOttes heimgesuchet hat, erzehlet habe; so will ich auch auf die Offenbahrungen und Gesichte, die so beschaffen sind, daß ich demüthig seyn muß, und mich nicht erheben kan, kommen. Ich will aber zweye erzehlen. Erstlich ist mir ein frommer und mir wohlbekannter Christ, der längst selig gestorben, gezeiget worden, daß ich also nicht weiß, und GOtt mich es auch nicht hat wissen lassen, ob mir die Seele allein, und wie sie mit dem Leibe wieder vereiniget gewesen, ist vorgestellet worden. Es ist mir vorgekommen, daß dieser in den dritten Himmel, denn ich habe in dem Gesichte einen dreyfachen Himmel gesehen, zu GOtt entzücket worden und Worte gehöret habe als ein geheimer Freund, die kein Mensch aussprechen darf. Weil dieser, wie bekannt, mir weit ist vorgezogen worden, so habe ich beschlossen mich seiner zu rühmen, und bewundere vornehmlich die göttliche Gütigkeit, die ihn geehret hat; von mir aber rühme ich nichts, ohne nur daß GOtt mich hat wollen viel leyden, und niedrig und geringe seyn lassen. Ob wir gleich nicht alles darum, weil es neu ist, ohne Prüfung zuverwerffen verlangen; so hat man doch die Uberein-

stimmung aller Ausleger nicht ohne Noth zu verlassen. Daß Paulus von sich rede, hat Cyprianus im 3. Sec. in *Epistola ad Fortunatianum de exhortatione martyrum c. XII. p. 273. edit. Paris. 1726. f.* im 4. Sec. Athanasius *Tom. I. Opp p. 498. edit. Col. 1686. f.* und Nazianzenus *Tom. I. apolog. orat. 1. & 26.* im 5. Sec. Chrysostomus in *II. ep. ad Cor. XII. Hom. XXVI. T. V. p. 733.* im 9. Sec. Theophylactus *in comment. in D. Pauli epistolas ad h. l. p. 419. edit. Lond. 1636.* gelehret. Dieser Meynung sind auch Abr. Calovius, Aegid. Hunnius, Frid. Balduinus und andere unserer Gottesgelehrten zugethan. Der Zusammenhang des Textes redet vor sie. Es hatten sich falsche Apostel in der Corinthischen Gemeine eingeschlichen, welche mit scheinbaren Gründen das Apostel-Amt verkleinerten, wie man aus dem 10. und 11. Cap. siehet. Die Corinthier hätten gar leichtlich von der Einfalt in Christo können abwendig gemacht werden; sonst hätte Paulus nichts zufürchten gehabt. c. XI. 3. Er muß die listigen Räncke dieser Betrüger zernichten, und zeiget, daß er eben das Recht brauchen könte, weil er nicht geringer als dieselben sey, c. XI. 5. 13. Er vergleichet sich hernach mit denselben in Ansehung der Ankunft, des Amtes, der Gefahr und Noth, c. XI. 17. sqq. Ja er erinnert, daß ihm in Ansehung der hohen Offenbahrung der Vorzug gehöre. c. XII. 1. sqq. Doch will er sich nicht überheben, und sagt daß ihm deßwegen des Satans Engel zur Strafe gegeben worden, im 7. V. Herr Oeder bemühet

het sich §. 5. coll. §. 8. zu beweisen, daß man bey dieser Erklärung den Apostel von dem Vorwurffe einer Ruhmredigkeit nicht frey sprechen könne. Diese wird von Theophrasto *Charakter. ethic. c. 23.* also beschrieben, daß einer sich Gutes zueignet, das er nicht hat. Dergleichen kan von Paulo nicht gesaget werden: er wurde auch genöthiget sich zu rühmen, und gedencket mehr an seine Schwachheit, als an seine Ehre. Herr Oeder sagt §. 6. τοιῦτος und ἐμαυτῦ würden einander entgegen gesetzet. Der Zusammenhang lehret, daß dieses nicht sey. Τοιῦτος deutet keinen andern Menschen als Paulum an; wie denn dieses Wörtgen eine Beschaffenheit anzeiget, Act. XXII. 22. Matth. XVIII. 5. Aelian. *var. hist. lib. XI. c. 9.* ἔτος γε ὁ τοιῦτος Herodotus *lib. V. 39. p. 300. edit. Gronou.* τῦτο δὲ τοιῦτο ἐόντος, da dieses geschahe. Οἶδα deutet nicht was vergangen, sondern was gegenwärtig ist, an; Paulus aber kannte sich selbst wohl. Es ist nicht zu verwundern, daß Paulus von sich in der dritten Person redet; immassen dergleichen Enallage personarum in der Heil. Schrift oft vorkommet. Moses redet von sich als von einem andern Exod. IV. 21. Lev. XXI. 1. Num. III. 40. Deut. XXXI. 14. Bileam Num. XXIV. 3. Jeremias c. XXVIII. 5. Matthäus c. IX. 9. der Heyland Matth. XXV. 31. XXVI. 24. Luc. XVIII. 31. XXIV. 26. Johannes c. XIII. 23. XIX. 26. XXI. 24. Apoc. I. 1. Seneca *Controu. lib. I. c. 1.*

Scio quendam in hac ciuitate propter crimen istud adoptatum. Wenn wir den Text nach der Ordnung betrachten; so finden wir, daß derselbe vor unsere Erklärung streite. Καυχᾶσθαι δὴ δ᾽ συμφέρει μοι. Wir übersetzen δὴ durch sane, welches Lutherus gar wohl durch ja erkläret. *Conf.* Matth. Devarius *de Particulis p.* 102. Gotth. Heideggerus in *recreationum sacr. P. II. p.* 56. giebt es durch zwar. Ελεύσομαι γὰρ εἰς τὰς ὀπτασίας καὶ ἀποκαλύψεις κυρίε. Γὰρ machet den Auslegern zu schaffen, und wird insgemein durch enim übersetzet, also daß es anzeiget, warum der Apostel sich zu rühmen sich entschliesse. Er sahe sich genöthiget zu beweisen, daß er nicht geringer als die falschen Apostel sey, welche sich durch mancherley vorgegebene Offenbahrung groß zu machen suchten. Im 7. V. sagt Paulus, es sey ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben worden, daß er sich wegen der hohen Offenbahrungen nicht überheben möchte. Wie sollte er sich denn wegen der Offenbahrung, die einem andern begegnet, haben erheben können? So hätte er ja bekennen müssen, daß er geringer als die übrigen Apostel sey; besonders da er so viele Drangsale ausstehen müssen. Act. IX. 16. Man verstehet durch ὀπτασίας Entzückungen, oder Offenbahrungen, die mit Augen gesehen worden, und durch ἀποκαλύψεις alle andere Gattungen der Offenbahrung, oder solche Offenbahrungen, so gehöret worden. Zum wenigsten deutet das beygefügte Wort κυρίε an,

an, daß sie nicht von dem Satan, nicht von der Welt, nicht von dem Fleische, sondern von dem HErrn mittelbar oder unmittelbar hergekommen. Daß die Worte in der vielen Zahl gebrauchet werden, beweiset, daß sie nicht nur vielmahl geschehen, sondern auch wichtige Dinge betroffen haben. *Vid.* Ioh. Marckius in *Syllogę diss. p.* 759. Der Apostel sagt im 2. V. **ich kenne einen Menschen in Christo.** Warum leget er sich andere Titel bey? Er beweiset hiermit seine Demuth. Warum setzet er ἐν χριστῷ hinzu? Theophylactus sagt, es sey solches geschehen, damit die falschen Apostel nicht vorgeben möchten, er sey, wie Simon Magus von den bösen Geistern in die Höhe geführet worden. Grotius ziehet ἐν χριστῷ zu πρὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων, welches aber die Zeit, da dieser Brief geschrieben worden nicht zulässet. Andere setzen οἶδα ἐν χριστῷ d. i. ich weiß, und erinnere mich zum Lobe meines Heylandes, zusammen. Theod. Beza meynet, es stehe ἐν χριστῷ Einschlußweise, und Paulus schreibe: was ich in CHristo d. i. in Demuth sage. Es scheinet daß diejenigen der Wahrheit am nächsten kommen, welche durch ἄνθρωπον ἐν χριστῷ, einen christlichen Menschen, einen Menschen, welcher der christlichen Religion zugethan ist, verstehen. Εἶναι ἐν χριστῷ bedeutet in vielen Stellen der H. Schrift so viel als CHristum in wahrem Glauben umfassen. Rom. VIII. 1. οὐδὲν κατάκριμα τοῖς ἐν χριστῷ Ιησ. *Conf.* Rom. XVI 7.

I. Cor. I. 30. Paulus redet also von sich, als einem Menschen, der mit Christo in einer genauen, innern und äuserlichen Gemeinschaft lebe. Herr **Oeder** vermuthet also vergeblich, daß entweder Stephanus, Ananias oder ein anderer dergleichen gemeynet werde. Paulus bemercket auch die Zeit, wenn er entzücket worden: πρὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων. Die Meynung fället weg, daß ἐν χριστῷ darzuziehen, und also ein Mensch zuverstehen sey, der Christo so viel Jahre lang gedienet habe. Es scheinet vielmehr, daß Paulus anzeige, wie viel Jahre vergangen, ehe er diesen Brief geschrieben habe. Viele unter den Alten haben in den Gedancken gestanden, diese Entzückung sey mit der Bekehrung Pauli zu verknüpffen, und zu Damasco geschehen. Spanhemius in *miscell. Sacr. Ant. lib. III. diss. 2. de conversionis Paulli epocha §. 28. p. 326. Tom. II Opp.* antwortet, daß solchergestalt die Entzückung Pauli von seiner Tauffe und ehe er sein Amt angetreten habe, müsse geschehen seyn, und daß er vor dem Streite gekrönet worden. Die meisten der unsrigen Gottesgelehrten sagen, daß zwischen der Bekehrung und dieser Entzückung Pauli 8. Jahre gewesen, und daß also die Entzückung im 4. Jahre Claudii a. Chr. 44. geschehen, und dieser Brief a. Chr. 57. oder 58. geschrieben sey. Auf diese Weise setzet Io. Pearsonius in *Annalibus Paullinis præfixis operibus posthumis p. 2. 6. 15.* Pauli Bekehrung in das 35. Jahr Christi, die Entzückung

zückung in das 44. und die Verfertigung dieses andern Briefes an die Corinthier in das 57. Jahr. Am wahrscheinlichsten ist es, daß diese Entzückung im 4ten Jahre nach Pauli Bekehrung, und vielleicht in dem Tempel zu Jerusalem geschehen sey, wie er denn von sich selbst Act. XXII. 17. bekennet, ἐγένετο γενέσθαι με ἐν ἐκστάσει. Von der Entzückung selbst sagt Paulus im 2. und 3. V. εἴτε ἐν σώματι, οὐκ οἶδα. εἴτε ἐκτὸς τοῦ σώματος, οὐκ οἶδα. ὁ θεὸς οἶδεν. Herr Oeder meynet §. 17. wenn Paulus von sich rede, so müsse er zweifeln, ob er selbst einmahl gestorben und kurtz hierauf wieder lebendig worden sey? oder es könne geschehen, daß die Seele von dem Leibe abgesondert werde, welche Absonderung doch kein Todt sey. Er hält seine Erklärung im 18. §. vor deutlich, denn GOtt habe denselben Christen, von welchem der Apostel wuste, daß er gestorben sey, der ihm aber im Gesichte vorgestellet worden, von den Todten auferwecken, oder auch bloß die Seele in einer angenommenen Gestalt vor Augen stellen können. Wir geben aber nicht zu, daß ἐκτὸς τοῦ σώματος einen Todten, dessen Seele von dem Leibe getrennet worden, bedeute. In den Entzückungen kan die Seele eine Weile in einen übernatürlichen Zustand versetzet werden, ob uns schon die Weise, wie solches zugehe, nicht bekannt ist; vornehmlich da diejenigen selbst, welchen dergleichen Entzückung begegnet, nicht wissen, was ihnen

be-

begegnet sey. Viele meynen, Lucianus stichele in *Philopatride p. 770. edit. Græv* auf Paulum, wenn er schreibet, Γαλιλαῖος ἀναφαλαντίας, ἐπίῤῥινος, ἐς τρίτον ὄρανὸν ἀεροβατήσας. **der kahlköpfige und krummäsige Galiläer sey durch die Luft in den dritten Himmel gestiegen.** Paulus wuste, daß er entzücket worden, ob er schon die besondere Art und Weise nicht wuste. *Conf.* Dan. X. 8. 9. Apoc. I. 1. Er will seine Zuhörer versichern, daß er nicht gewust, ob er würcklich todt, oder nur einem Todten ähnlich gewesen; immassen ihm durch göttliche Kraft alles begegnet, und GOTT allein bewust sey. G. G. Zeltnerus in *annott. ad M. Ruari epistolas Cent. II. ep. 38. p. 594. quas cum historia Crypto-Socinismi Altorf. ed.* machet diese Erklärung, Paulus habe nicht gewust, da er mit dem göttlichen Lichte erfüllet worden, ob seine Seele indessen von dem Leibe ohne Verletzung des menschlichen Wesens abgesondert, oder ob Seele und Leib zugleich durch göttliche Kraft sey fortgeführet worden. Die Entzückung beschreibet Paulus durch ἁρπάγη, welches ein gewaltsames Wegnehmen und Rauben bedeutet. Es wird von Wölfen Ioh. X. 12. von Strassenräubern Luc. XVIII. 11. I. Cor. V. 11. VI. 11. gebrauchet. Matth. XI. 12. wird es durch βιάζειν erkläret. Act. VIII. 39. πνεῦμα κυρίȣ ἥρπασε τὸν Φίλιππον. *Conf.* I. Thess. IV. 17. Den Ort, wo Paulus hingerücket worden, beschreibet er mit wenig Worten im 2. V. ἁρπαγεὶς

παγεὶς ἕως τρίτε ἐρανε, und im 4. V. ἡρπάγη εἰς παράδεισον. Einige Ausleger haben vermeynet, es würden zwey unterschiedene Orte angedeutet. Theophylactus *ad h. l. p. 419. sq.* sagt: ἀπὸ τε τρίτε ἐρανε αὖθις ἡρπάγη εἰς τὸν παράδεισον. Der Arminianische Lehrer Episcopius in *institutionib. theol. lib. IV. sect. 2. c. 11. p. 291. Opp.* meynet, durch den dritten Himmel werde nichts anders verstanden, als daß Paulus biß an den Vorhof des Himmels sey entzücket worden. Etliche haben auch davor gehalten, das Paradieß sey nicht so wohl der Ort der ewigen Seligkeit, als vielmehr der glückselige Zustand derer, die nach dem jüngsten Gerichte erst ihre Belohnungen erwarteten. Dem Schächer wird Luc. XXIII. 43. versprochen, daß er heute im Paradieße seyn soll. Dergleichen Versprechen wird Apoc. II. 7. dem Gläubigen νικῶντι gethan. Aus dergleichen Stellen der H. Schrift erhellet, daß das Paradies das ewige Leben selbst sey. Die Papisten meynen, der Apostel habe sein Evangelium im Himmel gelernet. *Vid.* Cornel. a Lapide. Zu verwundern ist, daß Aeg. Hunnius in *thes. Apost. p. 354.* dieser Meynung gefolget ist. Man hat aus dieser Stelle gar ein Buch Ἀναβατικὸν παύλε erdichtet. *Vid.* Epiphanius *lib. I. Tom. III. hæres. 18. n. 2.* Im 4ten Sec. hat man der Welt auch ein Buch, Ἀποκάλυψιν παύλε aufgeheftet. *Vid.* Sozomenus *Hist. eccl. lib. VII. c. 19.* Paulus hörete ἄῤῥητα ῥήματα, ἃ ἐκ

ἔξὸν

ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι. Vitringa glaubet, Paulus habe Worte gehöret, die zwar könten gesaget werden, die er aber nicht hätte ausbreiten sollen. Der Apostel aber verstehet wohl solche Worte die er nicht aussprechen konte, und die kein Mensch wegen natürlicher Schwachheit zusagen vermag. Buxtorfius *Catalect. p. 237.* schreibt nicht unrecht, daß τὸ ἐξὸν nicht nur auf die Freyheit, sondern auch auf das Vermögen gedeutet werde. Dieses Gesichte dienete Paulo zu besonderem Troste in allem Creutze. GOtt wolte ihm auch einen Vorschmack des ewigen Lebens geben. Der Oederische Irrthum ist wohl gröstentheils daher entstanden, daß man den Zusammenhang der gantzen Rede Pauli aus den Augen gesetzet hat.

VI.

Dissert. philol. diiudicans sensum commatis כארי ידי ורגלי *&c.*

D. i.

Eine Philologische Untersuchung, die den wahren Verstand der Worte aus dem XXII. Ps. 17. כארי ידי ורגלי beurtheilet, welche den 29. Oct. a. 1740. vertheydigen der Vorsitzer M. Joh. Dav. Michaelis, aus Halle und der Respondens Christoph Jac. Neumeyer aus Magdeburg. Halle, 4. und ½. Bog.

In dem 22. Ps. welcher Christi Leyden vorstellet, sind sonderlich die Worte im 17. V. כארי ידי ורגלי und vornehmlich כארי von den Aus-

Auslegern auf mancherley Weise erkläret worden. Insgemein übersetzet man das Wort: perfodientes sicut leo. Die Plantinische und die Hutterischen Bibeln haben כָּאֲרִי ein Schureck in den Iod. sie setzen aber kein Kri an den Rand. Wenn das Kri כארו wäre, so könte unter dem ר kein Chireck seyn; weil die Puncte allein, die zum Kri gehören, unter den Text gesetzet werden. R. Chaiim *ad Mas. fin. fol. 10. col. 3.* bezeuget, er habe in einigen guten Exemplarien כארו mit dem Kri כארי gefunden. Das Kthib drücken die 70. Dolmetscher durch ὤρυξαν, die Vulgata, der Arab. und Ethiop. Ausleger durch *foderunt*, Hieronymus durch *fixerunt*, und Aquila durch ἤχυναν aus. Es ist aber bekannt, daß es den 70. Dolmetschern an Erkenntniß der Ebr. Sprache, und an vollkommenen codicibus gefehlet habe. Es wird כָּאֲרִי billig vor die rechte Lesart gehalten, und bedeutet: wie der Löwe. Es ist ein Nomen substant. mit dem præfixo כ und ה, dieses ist nach כ untergegangen, und hat seinen Vocalem zurück gelassen. Den gantzen Verß erklären wir also: **Dieweil mich Hunde umgeben haben, die Menge der Boßhaftigen mich umringet hat; wie ein Löwe haben sie meine Hände und meine Füsse** umringet. Das Wörtgen **dieweil** zielet auf das vorhergehende und deutet die Ursache an, warum der Meßias glaubet, daß er werde in den Staub des Todes geleget werden. Die Accente verbinden das mittlere Comma des

Ver-

Verses mehr mit dem dritten als ersten Commate. Ich erkläre also das letzte Glied des Verses durch eine ellipsin des vorhergegangenen Wortes הקיפו, **sie haben umringet.** Dergleichen ist in der H. Schrift gar gewöhnlich. In eben diesem Psalm im 32. V. heisset es: **Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit verkündigen: sie werden dem Volcke, das soll gebohren werden, verkündigen,** (ינירו) **was er gethan hat.** Ps. LXIX. 33. **Die Elenden werden es sehen, und sich freuen; die GOtt suchen** (sc. ראו werden es sehen) **und euer Hertz wird leben.** Es. V. 7. **Er wartet auf Recht, siehe, so ist Schinderey; er wartet auf Gerechtigkeit, und siehe, so ists Klage.** Im CXXXVI. Ps. sind die ersten 3. Verse ohne ellipsin; in den übrigen Versen ist vor dem Anfangs-Buchstaben derer Verse ה הודו, **bekennet** oder **saget Danck,** im 8. V. הודו לעשה, im 9. הודו למכה zuverstehen. Hieher kan man aus dem N. T. ziehen, II. Cor. I. 6. εἴτε δὲ θλιβόμεθα, (θλιβόμεθα) ὑπὲρ τῆς ὑμῶν παρακλήσεως. Gussetius *Comment. L. H. p. 403.* machet diese Erklärung: **Der Hauffe der Boßhafftigen hat mich wie ein Löwe umgeben: ach! meine Hände, und meine Füsse!** darwider aber streitet die Accentuation. Der Chaldäische Dolmetscher übersetzet: **sie beissen meine Hände und meine Füße wie ein Löwe.** Er setzet aber ein Wort, welches nicht vorhergehet, und auf einer Muthmassung beruhet. Wir übersetzen הקיפו cinxerunt

xerunt. Die Wörterbücher beſchreiben dieſes Wort alſo, daß es **zerſchneiden, durchgraben** bedeute, wenn es von נקף hergeleitet werde; aber ſo viel als **umringen** heiſſe, wenn es von יקף herſtamme. So viel iſt gewiß, daß הקיף in der Bedeutung zu **umringen**, und auch zu **durchbohren**, vorkomme. כארי ſicut leo hat ſeine ordentliche Bedeutung nach der Sprach-Kunſt. Iſ. XXXVIII. 13. Spricht man, die Löwen pflegten nicht nur Hände und Füſſe, ſondern den gantzen Menſchen zu umgeben; ſo iſt genung, daß die Feinde CHriſti den Löwen der Grauſamkeit und Stärcke nach gleich ſind. Es wird in dem andern Commate etwas mehr als in dem erſten geſagt: Die Röm. Soldaten umringeten den gantzen Leib CHriſti, ſie fielen aber ſonderlich ſeine Hände und Füße, die ſie an das Creutze nagelten, an. Hillerus *Syntagm. Hermenevt. loco X. p. 289.* machet folgende Uberſetzung; *Sicut præſepe* ſunt manus meæ, ac pedes mei. Aber das Wort אֲרִי bedeutet in der H. Schrift offt einen Löwen, aber nirgends eine Krippe. Wie gezwungen wäre es auch, die Hände und Füße des Meßiä mit einer Krippe zu vergleichen, da eine Krippe nicht durchgraben, ſondern ausgehölet iſt? Wolte man ſagen, die Maſora lehre, daß dieſes Wort mit einem Kamets zweymahl, aber in unterſchiedener Bedeutung vorkomme; weil es nun Eſ. XXXVIII. 13. einen Löwen anzeige, ſo könne es in unſer Stelle nicht eben ſo viel bedeuten. Wir antworten, wenn die Maſora eine genaue Schreibart anweiſet, ſo

halten wir dieselbe hoch, und verlassen sie nicht leicht; wenn sie aber ein Urtheil ihrer Lehrer von der Erklärung der Worte anführet; so halten wir es nicht höher als das Urtheil anderer alten Jüden, und haben kein Bedencken, davon abzugehen. Einige muthmassen, כארי sey ein participium in der vielen Zahl, da das ם finale weggeworffen worden, und erklären es durch perfodientes sunt. * Die 70. Dolmetscher haben ohne Zweifel hierzu zuerst Gelegenheit gegeben. Der sel. **Lutherus** ist auch andern hierinne nachgefolget. Welche heute zu Tage also übersetzen, leiten das vermeinte participium von כור oder כרה her, darein das א eingeschoben worden. Das Wort כור bedeutet **in die Runde zusammen wickeln**, wie man aus den verwandten Worten, und aus dem Arabischen urtheilen kan. כרה kommet im Ebräischen oft vor, und die meisten Wörterbücher erklären es durch **Graben**. Gussetius aber zweifelt daran, daß solches mit Recht geschehe. Man kan alle Stellen auslegen, wenn es die Bedeutung **bereiten** hat. Es könte vielleicht die Stelle Ps. XL. 7. אזנים כרית לי entgegen gesetzet werden, die man verdolmetschet: **du hast mir die Ohren durchbohret**. Die Worte können aber gar wohl gegeben werden: **du hast mir die Ohren bereitet** d. i. mich aufmerckſam und ge-

* Wider diese Meynung streitet: D. Otho Verbrugge in *Observationibus philol. de nominum hebr. plurali numero. Groningæ a. 1730. edit. Obs. 1. p. 44. §. 40. sqq.* sehr weitläuftig.

gehorsam gemacht. Das ם wird in statu absoluto pluralis bey den Ebräern nicht weggeworffen. Man beruffet sich auf I. Sam. XX. 38. allwo הַחִצִּי vor הַחִצִּים soll seyn gesetzet worden. Es ist aber daselbst vielmehr das Kri und Cthib. Zu dem Kri החצים gehören die textual Puncte; das Cthib aber החצי ist mit analogischen Puncten zu versehen, הַחֵצִי wie es im 36. 37. V. und II. Reg. IX. 24. vorkommet, und ist alsdenn die eintzele Zahl. Sie setzen II. Sam. XXII. 44. hinzu, da עמי vor עמים stehen soll. Es wird aber diese Stelle beqvem also gegeben: **du errettest mich von den Streitigkeiten meines Volckes.** Andere Exempel, die angeführet werden, können vielleicht auch auf gleiche Weise entschieden werden. Was das eingeschobene א betrift, so erinnern einige gar wohl, daß es nicht quiescens wie in קָאם Hos. X. 14. worauf man sich beruffet, sey. Andere leiten dieses Wort von כאר, welches im Syr. **beschmützen, schimpflich tractiren** heisset; im welchen Verstande auch Aquila ἤσχυναν gebrauchet. Man trift aber dieses Wort im Ebr. Texte nirgends an. Die Antwort, wenn es das participium seyn solte, daß es nicht in statu absoluto, sondern constructo stehen müsse, ist nicht richtig. I. Sam. XXV. 16. heisset es: רֹעִים הַצֹּאן &c. Ludovicus de Dieu nimmt das Syr. Stammwort כאר an, erkläret es aber durch den infin. in Piel mit dem suffixo der ersten eintzeln Person, und übersetzet also: deturpando mihi manus meas

& pedes meos. Die Ebräer aber haben Worte, welche mißhandeln und schimpflich tractiren andeuten, als חרף und andere. Es sind auch einige, welche meynen כארי sey 3. perf. pl. præt. in Kal vor כָּאֲרוּ unter welchen etliche das Wurtzelwort כרה oder כור mit eingeschobenem א, andere das Syrische כאר annehmen. Man findet aber nicht in der heil. Schrift, daß י und ו in 3. pl. præt. in Kal alterniren. Esr. X. 44. hat man Kri und Cthib, und diese Stelle gehöret nicht hieher. Endlich bildet sich Jemand ein, כארי sey das partic. pl. in Kal apocopatum, und der radix sey כרר subsilire, exsultare: da der mittlere Radical-Buchstabe nach Gewohnheit der Syrer in א verwandelt worden, also sey aus כָּרְרִים, כָּאֲרִים entstanden; weil die Verba derer mittler Radicalis doppelt ist, ihre Form oft mit denen, derer mittler Radical-Buchstabe Vau quiescens ist, vermengen, so komme aus כָּאֲרִים und כָּרִים das כָּאֲרִים und endlich כארי Dieses beschreibet er also: **meine Hände und Füße schwellen oder lauffen auf.** Was aber als möglich zuseyn beschrieben wird, das ist dadurch noch nicht bewiesen, daß es also sey. Wir übergehen die Erklärungen, die sich selbst widerlegen mit Stillschweigen. Wer kan sich einbilden, daß כארי aus כָּרוּ **sie haben durchgraben,** אֲרִי **der Löwe** und כ **gleichwie** soll zusammen gesetzet seyn? Oder wer wird glauben, כארי sey vor כָּרוּ gesetzet, damit die Jahrzahl, wenn diese Prophezeyung werde erfüllet werden, angedeutet würde? VII.

VII.

Diss. qua Regis Italiæ Gothici Athalarici edictum de eligendo Papa Romæ in tabula marmorea ante atrium S. Petri omnium oculis expositum illustratur &c.

d. i.

Eine Academische Abhandlung, worinne des Gothischen Königes in Italien Athalarichs Edict von der Pabst-Wahl, so zu Rom vor dem Vorhofe der Peters-Kirche in einer Marmor-Tafel vor aller Leute Augen gestanden, unter dem Vorsitzer **Christoph Aug. Heumann**, der H. Theol. Doct. und derselben wie auch der gelehrten Historie öffentlicher Prof. von George Phil. Ant. Neubur, aus Göttingen erläutert und zu öffentlicher Untersuchung vorgeleget wird. Göttingen. 5. Bog.

Wir nehmen hier ein Denckmahl vor die Hand, woraus man sehen kan, wie der Röm. Bischoff im 6. Jahrhunderte erwählet worden. Die Röm. Kirche ist so glücklich, daß ein auswärtiger Scribent die Nahmen der 12. ersten Bischöffe aufgezeichnet hat. Dieser war Irenæus, ein Bischof zu Lion, welcher mit dem dreyzehenden Röm. Bischoffe zu einer Zeit gelebet hat, und dessen Freund gewesen ist. Er schreibet *lib. III. c. 3.* daß die Apostel, Petrus und Paulus die Kirche zu Rom gestifftet haben; daß Linus der erste Bischof gewesen, und daß ihm Anacletus, Clemens, Evaristus, Alexander, Sixtus, Telesphorus, Hyginus, Pius, Anicetus,

Soter und Eleutherius nachgefolget sind. Er konte diese Nachricht, nachdem kaum hundert Jahre von dem Todte der Apostel an verflossen waren, gantz richtig von der Röm. Kirche erhalten haben. Es ist noch ein Brief Irenæi in des Eusebii *Hist. eccl. lib. V. c. 24.* vorhanden, daraus man wahrnehmen kan, daß er die Nachfolge und Historie der Röm. Bischöffe gar wohl gewust habe. Man siehet auch nicht undeutlich aus einem Briefe des dritten Röm. Bischoffes, Clementis *c. 42.* daß der erste Röm. Bisch. die Kirche von einem Apostel bekommen habe. Also widerlegen dieser Irenæus, Lactantius und Eusebius den Irrthum sattsam, daß Petrus nicht der erste Bischof zu Rom gewesen sey. Weil nun Tertullianus *Catal. script. eccl. c. 15.* ausdrücklich saget, daß Clemens den Christen zu Rom zum Bischoffe von Petro gegeben worden, womit er Irenæo nicht widerspricht; so muß Linus als der erste Bischof den Römern von Paulo welcher eher zu Rom gewesen, seyn vorgesetzet worden. Im Anfange hat diese Kirche mehr Lehrer ohne Unterscheid, als den Aquilam, Andronicum, Iuniam und Vrbanum gehabt, Rom. XVI. 3. f. 7. 9. Hierauf hat Paulus, welchen Irenæus deswegen den Stifter der Röm. Kirche nennet, aus den treuen Mitarbeitern Linum, der mit Paulo zu Rom gewesen II. Tim. IV. 21. über die Röm. Kirche gesetzet, daß die andern Lehrer seinem Rathe folgen solten. Ob Anacletus Lino, da dieser gestorben, nachgefolget, oder ob Linus von Paulo zu einer andern Kirche be-

beruffen worden, solches ist nicht bekannt; gleichergestalt findet man auch nicht, warum nach so kurtzer Zeit Clemens Anacleto von Petro zum Nachfolger gegeben worden. Nicht undeutlich aber siehet man, daß Clemens und die übrigen Lehrer dieser Kirche beständig vorgestanden haben. Dieses scheinet auch die Ursache zuseyn, warum Einige bey dem Hieronymo Linum und Anacletum in dem Register der Röm. Bischöffe ausgelassen haben. Denn der erste beständige Bischof der Röm. Kirche ist Clemens gewesen. Weil nun Pauli und Petri Lehre biß auf die Zeit Irenæi zu Rom unverfälscht erhalten worden, so verlanget dieser *lib. III. c. 3.* daß alle Kirchen auf Erden mit der Römischen übereinstimmen möchten. Der lat. Uebersetzer, (denn der griech. Text ist verlohren gegangen) redet undeutlich also: Ad hanc eccleſiam propter potentiorem principalitatem neceſſe eſt, omnem convenire eccleſiam, h. c. eos, qui ſunt undique fideles, in qua ſemper ab his, qui ſunt undique ſervata eſt. Irenæus hat ohne Zweifel διὰ τὴν Αποστολικὴν ἀρχὴν geschrieben. Er redet in dem Briefe ap. Euseb. *lib. V. c. 24.* an den Bischof zu Rom, als einen seines gleichen, den er brüderlich erinnern könne: er nennet denselben einen Bischof der Röm. nicht aber aller Kirchen. Man weiß auch, daß im 2. Sec. Stephanus von Cypriano ein Bruder geheissen wird. Der Uebersetzer Irenæi verstehet *lib. II. c. 8.* durch principalitatem nichts anders als principium, ἀρχὴν. Er nennet *lib. V. c. 21.*

den Adam *principalem hominem* i. e. primum. Minucius Felix *c. 19.* heisset den Thaletem von Mileto primum omnium philosophum, den er bald hierauf *philosophum principalem* nennet. Irenæus siehet also auf den Anfang der Lehre, welche zwey Apostel zuerst vorgetragen haben. *Potentiorem* ist ein Fehler der Schreiber. Massuet hat in einem alten MS. pontiorem gelesen; dieses aber soll ohne Zweifel Apostolorum oder apostolicam heissen: Wie denn auch die Worte, qui sunt undique, die zum andernmahl gelesen werden, *qui sunt secuti* zu lesen sind. Welche demnach allhier die geistliche Monarchie des Röm. Bischofs sehen wollen, die mögen sich den Schlaf aus den Augen wischen. Der dritte Röm. Bischof Clemens lehret, wie die Bischöffe zu Rom sind erwählet worden, da er in seinem Briefe *c. 44* schreibet, die Bischöffe würden nach der Bewilligung der gantzen Kirche gesetzet. Diese Gewohnheit ist auch in folgender Zeit beobachtet worden. Cyprianus berichtet *Epist. 55. al. 59.* Cornelius sey im 3. Sec. de clericorum pæne omnium testimonio, deque plebis, quæ tunc adfuit, suffragio zum Bischoffe zu Rom gemacht worden. Socrates *Hist. Eccl. lib. II. c. 2.* und Sozomenus *lib. VIII. c. 2.* bezeugen, daß Chrysostomus durch die Stimmen der Geistlichkeit und des Volckes zum Bischoffe erwählet, und von dem Kayser bestetiget worden. Von der Zeit an, da die Kayser Christen worden, so verlangten sie, daß die Kirchen-Sachen von ihnen dependiren solten. Socrates *lib. V. in proœm.*

oem. Da im 5. Sec. die Geistlichkeit und das Volck zu Rom wegen der Wahl eines neuen Bischofs sich berathschlageten; (Symmachus *lib. X. ep. 71.*) so fielen einige auf Eulalium, andere auf Bonifacium; worauf endlich der Kayser Honorius den Ausspruch that, und wie Symmachus *l. c. epist. 83.* redet, *Bonifacii Episcopi sacerdotium sua majestate roboravit.* In dem 6. Sec. suchte zwar Bonifacius II. der Geistlichkeit, dem Volcke und dem Kayser ihr Recht zu entreissen, und die Wahl eines Nachfolgers einem ieden Pabste zuzuschantzen. Es war aber vergebens. Denn als er Vigilium zu seinem Nachfolger in einem Synodo ernennet hatte; so wurde er gezwungen, was wider die Canones geschehen war, in einer andern Versammlung wieder aufzuheben. Baronius *ad a. 531. Conf.* Platina in *Vita Pelagii II.* Die Geistlichen urtheileten von der Tüchtigkeit eines Bischofs, das Volck bewilligte, oder verwarf denselben, wenn es wichtige Ursachen hatte; Cyprian. *epist. 68.* der höchste Regente bestätigte denselben, oder that einen Ausspruch bey entstandener Zwistigkeit. Hiervon findet man mehr beym Dallæo *lib. II. de usu Patrum c. 6.* Blondello *de iure plebis in regimine eccl. p. 30. sq.* Grotio *de imperio summarum potestatum circa sacra c. X. §. 8. 9. 32. sq.* Als der Rath zu Rom die christliche Religion angenommen; so hat er ohne Zweifel bey Erwählung eines Bischofs sein Ansehen behauptet. Unter der Regierung der Gothischen Könige ist die Gewohnheit einen Pabst zuerwählen nicht verändert

ändert worden. *Conf.* Cassiodorus *Variis lib. VIII. epist. 15. lib. XII. epist. 20.* Athalaricus schreibet den Römern ein vortrefliches Gesetze einen Pabst zuerwählen vor, welches aus dem Briefe des Königes an den Römischen Bischof zuersehen, der in Cassiodori *Variis lib. IX. ep. 15.* also lautet:

IOANNI PAPAE ATHALARICVS REX.

Si antiquis Principibus studium fuit leges exquirere, ut subiecti populi delectabili tranquillitate fruerentur; multo praestantius est talia decernere, quae possunt sacris regulis convenire. Absint enim a nostro sæculo damnosa compendia. Illud tamen vere possumus lucrum dicere, quod constat divina judicia non punire. Nuper siquidem ad nos Defensor ecclesiæ Romanæ flebili allegatione pervenit, cum Apostolicæ sedi peteretur antistes, quosdam nefaria machinatione necessitatem temporis aucupatos, ita facultates pauperum extortis promissionibus ingravasse, ut quod dictu nefas est, etiam sacra vasa emtioni publicæ viderentur expositа. Hoc quantum fuit crudele committi, tanto glorioſum est adhibita pietate resecari. Atque ideo Sanctitas vestra statuisse nos praesenti definitione cognoscat, quod etiam ad universos Patriarchas atque Metropolitanas ecclesias volumus pertinere, ut a tempore sanctissimi Papæ Bonifacii, cum de talibus prohibendis suffragiis P. C. Senatus con-

consulta nobilitatis suæ memores condiderunt, quicunque in Episcopatu obtinendo sive per se, siue per aliam quamcunque personam, aliquid promisisse declaratur, ut execrabilis contractus cunctis viribus efferretur. Si quis autem in hoc scelere deprehenditur fuisse versatus, nullam relinquimus vocem: verum etiam, si aut repetendum, aut, quod acceptum est, non reddendum esse crediderit, sacrilegii reus protinus habeatur, accepta restituens compulsione iudicis competentis. Iustissimæ siquidem leges, ut bonis aperiunt, ita claudunt malis moribus actionem. Præterea quicquid in illo *Senatus* decretum est *consulto*, præcipimus in eos modis omnibus custodiri; qui se quoquo modo vel per interpositas quascunque personas scelestis contractibus miscuerunt. Et quia omnia debent sub ratione moderari, nec possunt dici iusta, quæ nimia sunt; cum de Apostolica consecratione Pontificis intentio fortasse pervenerit, & ad palatium nostrum producta fuerit altercatio populorum, suggerentes nobis intra tria millia Solidorum cum collectione chartarum censemus accipere. A quibus tamen omnes minus idoneos rei ipsius consideratione removemus: quia de ecclesiastico munere pauperibus est potius consulendum. Alios vero Patriarchas, quando in Comitatu nostro de eorum ordinatione tractatur, in supradictis conditionibus atque personis intra duo millia Solidorum iubemus expendere. In civitatibus autem suis tenuissimæ plebi non amplius, quam

quin-

quingentos Solidos, se distributuros esse, cognoscant. Reliquos accipientes & Edicti præsentis & Senatus consulti nuper habiti pœna constringat. Sed & dantes Canonum severitas persequatur.

Vos autem, qui Patriarcharum honore reliquis præsidetis ecclesiis, quoniam Constitutio nostra ab illicita promissione liberavit, restat, ut bona imitantes exempla, sine aliquo ecclesiarum dispendio dignos majestate Pontifices offeratis. Iniquum est enim, ut locum apud vos habeat ambitus, quem nos laicis divina consideratione præclusimus. Quapropter si quis Apostolicæ Præsulem ecclesiæ, vel Patriarcharum Episcopum sive per se, sive per parentes, nos servientium quascunque personas, aliqua suffragii crediderit ambitione promovendum, & ipsum reddere accepta definimus, & quod est Canonibus statutum, eum modis omnibus esse passurum. Si quis vero, quæ dederit aut promiserit, eodem superstite timuerit publicare, ab heredibus eius ecclesia repetat, cuius suffragio antistes deprehenditur ordinatus: nota infamiæ nihilominus superstites inurente. Reliquos quoque ordines sub eadem fieri districtione præcipimus. Quod si forsitan dolosæ machinationis invento sacramentis persona intercedentibus fuerit obligata, ut salvo statu animæ commissam iniquitatem neque approbare possit, neque audeat accusare; damus licentiam quibuslibet honestis personis, in singulis quibusque civitatibus apud iudices com-

competentes hoc crimen deferre: &, quicquid ex ea potuerit probatione recolligi, ut ad probationem insequentes animemus, tertiam partem iudicatæ rei ille percipiat, qui tale facinus voluerit approbare. Reliqua ipsis ecclesiis proficiant, quæ videntur extorta, aut in fabricis earum, aut in ministeriis nihilominus profutura. Decet enim ad usus bonos convertere, quæ voluit perversitas iniqua fraudare. Quiescat igitur malignantium prava cupiditas. Quo tendunt, qui a fonte præcluſi sunt? Recolatur & timeatur Simonis iusta damnatio, qui emendum credidit totius largitatis auctorem. Orate igitur pro nobis, Edicta nostra custodientes: quia divinis noscitis convenire mysteriis. Sed quo facilius Principis votum universorum mentibus innotescat, hoc Senatui, hoc populis, per Præfectum urbis præcipimus intimari, ut generalitas agnoscat, nos illos persequi, qui maiestati divinæ viderentur aduersi.

Vos quoque hoc universis, quos Deo propitio regitis, Episcopis intimate: neque sit alienus a culpa, qui potuit agnoscere constituta.

Der ber. Herr D. **Heumann** füget unterschiedene seine Anmerckungen über diesen Brief aus der Schreibart selbiger Zeiten bey, und bemercket unter andern, daß der König **Athalarich** a. 532. da er noch nicht völlig 18. Jahre gelebet, gestorben sey; Iornandes *de rebus Geticis c. 59.* und daß er in Verfertigung dieses Briefes

ses sich des Cassiodori, welcher sein vornehmster Rath, und Præfectus prætorii gewesen, bedienet habe. Er meldet zugleich, daß die Opera Cassiodori von Fornerio a. 1595. und von Garetio zu Rouen a. 1679. fol. heraus gegeben, und daß diese letzte Ausgabe zu Venedig a. 1729. nachgedrucket worden, nachdem Garetius a. 1694. die Zeitlichkeit verlassen.

Aus diesem Briefe siehet man, wie schändlich und unrecht die Röm. Priester damahls nach der Bischöflichen Würde gestrebet. Reichthum und Ehre machte es, daß Prætextatus ein Præfectus Prætorio beym Hieronymo *Epist. 61.* sagte: *Facite me Romanæ urbis Episcopum, & ero protinus Christianus.* Athalarich suchte dieses unrichtige Bestreben einzuschräncken, und befahl dem Præfecto urbis auch in dem folgenden Briefe, daß sein Edict, wie auch das Senatus consultum, darinne denen, welche sich mit weltlichem Bestreben nach Ehre und greulicher Begierde beflecken würden, Strafe bestimmet wird, solte in marmorne Tafeln gegraben und zum öffentlichen Zeugnisse vor dem atrio des sel. Apostels Petri gesetzet werden. Zu wünschen wäre es, daß dieser Marmor-Stein noch vorhanden wäre. Die Gothischen Könige, und sonderlich Athalaricus und dessen Großvater Theodoricus, ob sie schon Arianer waren, verlangten die Catholischen nicht zu ihrer Secte zu zwingen. Theodoricus *ap. Cassiodor. lib. II. ep. 27.* sagte: *Religionem imperare non possumus: quia nemo cogitur,* (i. e. logi potest) *ut credat invitus.* Diese

christ-

christlichen Könige suchten keinen Arianer der Röm. Kirche vorzusetzen, erwähleten auch keinen unter den Catholischen, der ihre Gunst mit vielem Gelde erkauffet hätte; sondern überliessen ihnen die freye Wahl. Sie schrieben der Pabstes-Wahl gerechte Gesetze vor. So lange die Gothischen Könige zu Rom regieret haben, so sind die Röm. Bischöffe oder Päbste bescheiden und diesen Königen gehorsam gewesen. Daraus zuschliessen, daß die Päbste sich der weltlichen Regierung nicht würden entzogen haben, wenn allezeit ein König oder Kayser zu Rom gewesen wäre. Anfangs trachteten die Röm. Bischöffe darnach, daß sie das Kirchen-Regiment d. i. die geistliche Monarchie, und die Herrschaft über die Bischöffe erlangen möchten. Dieses Absehen verriethen gar deutlich Victor im andern, Stephanus in dem dritten, Siricius im 4ten, und Innocentius I. und Zosimus im 5ten Sec. Sie suchten einen Vorzug vor andern Bischöffen; hernach eine Herrschaft über alle Kirchen und Vorsteher der Kirchen. Dieses ward ihnen leicht gemacht, als die Patriarchen zu Antiochia, und Alexandrien, wie auch die Bißthümer in Africa untergiengen, welche der Herrschsucht des Pabstes allezeit zu wider gewesen waren. Sie wusten sich die Fabel, daß Petrus der oberste Apostel und erste Bischof zu Rom gewesen, zu Nutze zu machen. Dieses geistliche Reich kam durch Gregorium VII. recht empor. Endlich erhielt der Pabst ansehnliche Länder in Italien, und zuletzt bemächtigte sich

sich Bonifacius IX. im XIV. Sec. der Herrschaft über die Stadt Rom, obschon der Rath daselbst lange Zeit seine Rechte und die Freyheit tapfer vertheydiget hatte. Als nun die Päbste independent waren; so wandten sie alle Mühe an, daß die gantze Christenheit nebst ihren Fürsten ihren Gesetzen möchte unterworffen werden. In dem 16. Sec. erkannten einige Fürsten und Städte, daß der Röm. Bischof seine Jurisdiction über die Christen nicht von Christo habe, und seine Gewalt nur gebrauche die Lehre Christi und der Apostel zu unterdrücken, und die Majestät derer Fürsten zu stürtzen; schüttelten dieses Joch mit tapferm Muthe ab, setzten ihre Unterthanen in die christliche Freyheit, und folgten den Regeln der ältesten und wahren Kirche.

VIII.

De Lusatiæ cum Archipræsulatu Parthenopolitano nexu clientelari commentitio disserit &c.

d. i.

Von dem erdichteten Schutze des Ertzbißthums Magdeburg, unter welchem Lausitz soll gestanden haben, handelt, und ladet zu Anhörung einer Rede, die Herr Christian Benj. Rolcke aus Görlitz zum Andencken des M. Christoph Seyfferts, weyl. Oberpfarrers in Görlitz den 8. Julii a. 1741. zu halten gedencket, ein Christian Gottlieb Jöcher, der H. Theol. Doct. der Geschichte öffentl. Prof. und der Philos. Fac. z. S. Decanus. Leipzig, 1½ Bog.

Herr

Herr **Rudolph Aug. Noltenius** hat in diesem Jahre eine Schrift unter folgendem Titel an das Licht gestellet: *Summaria recensio prætensionum Sacræ regiæ Maiestatis Prussicæ in quosdam Silesiæ & Lusatiæ tractus filo historico deducta.* Der Autor, welcher diese Arbeit ohne Geheiß, eines Fürstens vor sich unternommen, und nur als ein Geschichtschreiber verfahren will, suchet vornehmlich die Anfoderung auf Schlesien zu erweisen. Weil er aber auch gegen das Ende unterschiedenes von Lausitz vorbringet; so wird erlaubet seyn, diesfalls seine Gründe nach den wahren Geschichten zu prüfen. Er bildet sich starck ein, Lausitz habe ehemahls unter der Schutzgerechtigkeit des Ertzbißthums Magdeburg gestanden. Er hätte aber beweisen sollen, wie Magdeburg dieses Recht erhalten, wer Lausitz und mit was vor Bedingung demselben unterworffen, wenn diese Verbindung sich angefangen, und wie lange sie gedauret habe. Gelehrte Männer, welche die Geschichte von Lausitz beschreiben, übergehen diese so merckwürdige Sache mit Stillschweigen; daß man also die gantze Erzehlung alsbald vor eine Fabel ansehen möchte. Der Verfasser beruffet sich auf *Ericum* und *Albertum* von Sternberg, die Bischöffe zu Magdeburg: jener habe Lausitz seinem Bruder Ottoni eingeräumet; dieser habe dieselbe dem Königreiche Böhmen wieder gegeben.

Die Sache verhält sich also: der Churfürst zu Brandenburg, Iohannes I. und sein Bruder

Otto pius Marckgraf zu Brandenburg bekamen von der Mutter Mechtilde, einer Tochter des Marckgrafens zu Lausitz Conradi Tochter a. 1252. in der Oberlausitz die Stadt Camentz und den Ruhländischen Kreiß, welche Lande der Mechtildis Morgen-Gabe waren, und nach dem Tode derselben von ihren Brüdern, Söhnen und Erben gemeinschaftlich regieret wurden. Zu diesen brachte Otto pius um das Jahr 1254. den übrigen Theil von Lausitz, welcher unter Böhmen hißher gestanden, durch Vergönstigung Premilai III. Ottocari. Da diese Brüder a. 1266. und 1267. fast in einer Jahres-Frist starben, so ward Lausitz getheilet. Der Camentzische und Ruhländische Kreiß ward nebst einiger Herrschaft über die Budißinische Marck den Söhnen des Churfürstens Iohannis zu Theil. Besiehe Carpzovii **Oberlausitzer Ehren-Tempel** *p. 39.* Unter diesen waren Otto Sagittarius, der Churfürst zu Brandenburg, und Ericus der Bischof zu Magdeburg; Dieser letztere berennete das Schloß Neu-Gatersleben, und weil ihm der Churfürst und Marckgraf Otto mit Volcke beygestanden, und es dem Bischoffe an Gelde fehlete die Gefangenen zu ranzioniren; so übergab dieser seinem Bruder dem Churfürsten vor den geleisteten Beystand Lausitz, *vid.* Christoph. Manlii *Lusatiæ lib. V. c. 8. in Hoffmanni Script. rer. Lusat. T. I. p. 276.* und zwar, weil der Marckgraf zu Meißen Niederlausitz besaß, nicht dieselbe, auch nicht gantz Oberlausitz, davon Otto longus, ein Sohn des Marckgrafens

fens zu Brandenburg Ottonis pii den grösten Theil inne hatte, sondern nur den Camentzischen und Ruhländischen Theil, das ihm als ein väterliches Erbgut zugehörete. Ericus überließ seinem Bruder Ottoni einen Strich Landes von Oberlausitz, den er nicht als Bischof, sondern als Marckgraf von Brandenburg durch Erbschaft besaß. Weil einige Chronikenschreiber dieses nicht recht verstanden oder überleget, so haben sie vorgegeben, Lausitz habe zu dem Ertzbißthum Magdeburg gehöret. Auf diese Weise schreibet der ungewisse Autor des Chronici Magdeburgici *ap. Meimbom. Script. rer. Germ. T. II. p. 333. Hic archiepiscopus Marchiam Lusatiæ alienavit ab ecclesia vel obligavit, tradens eam Marchioni fratri suo. - - Archiepiscopus obligavit Marchioni terram prædictam Lusatiæ, quæ usque hodie non est recuperata ab Ecclesia.* In eben dieses Horn bläset Georgius Torquatus *in serie pontificum eccles. Magdeb. in Menckenii Script. rer. German. T. III p 338.* Alb. Crantius scheinet schon schärffer zusehen, welcher in *Metropoli lib. VIII. c. 41.* also schreibet: *Reversi principes solverunt obsidionem, ut capti laxarentur. Dedit Archiepiscopus in pignus pro accepta inde pecunia Lusatiam, suæ partis ditionem.*

Herr Noltenius beruffet sich ferner auf den Albertum von Sternberg, und schliesset also: Wenn Albertus die Lausitz verkauffet hat, so ist er ohne Zweifel Herr darüber gewesen, und hat ein dominium directum gehabt. Wir wollen die Sache genauer betrachten. Der jüngere Theodoricus, oder wie er auch sonst genennet

wird Dicemannus, Landgraf in dem orientalischen Thüringen und Marckgraf in Lausitz, ein Sohn des Marckgrafens in Meißen Alberti degeneris hatte vor, die Niederlausitz, denn darüber war er Herr, an dem Ertzbischof zu Magdeburg, Burchardum a. 1301, warum ist unbekannt, vor 6000. Marck Silbers zu verkauffen. *Vid.* Balbinus in *miscellaneis histor. regni Bohemiæ Decade I. lib. VIII. vol. I. p. 269.* Aber der Kauff gieng nicht vor sich; immaßen der Marckgraf zu Meißen Fridericus admorsus, nachdem sein Bruder Theodoricus a. 1307. auf gewaltsame Weise sein Leben verlohren, die Lausitz ohne einigen Widerspruch einnahm, und 8. Jahre lang biß zu dem blutigen Kriege mit dem Brandenburgischen Waldemaro behielt. Albertus von Sternberg, welcher nach Theodorico, der a. 1367. verstorben, dieses Ertzbißthum angetreten, hat durch ein Manifest selbst bekannt gemacht, daß der Verkauff niemahls sey vollzogen worden; *vid.* Balbinus *l. c. p. 262.* Menckenius *Script. rer. Germ. T. II. p. 943.* Er selbst hat a. 1371. allen Schein des Rechtes auf Lausitz, so er einigen gehabt, dem Könige von Böhmen Carolo dem 4ten dieses Nahmens unter den Kayfern, auf welchen, und dessen Vater Johannem von Lützelburg, Ober- und Niederlausitz gekommen, vor 6000. Marck Silbers überlassen.

Von diesem Gelde hat Alberti Nachfolger Petrus de Bruma, 5000. Groschen in dem Ertzbischöflichen Schatze noch gefunden. *Chronicon*

Mag-

Magdeb. ap. Meibom. T. II. p. 347. Alberti Worte sind deutlich genung; *Recognoscimus publice protestantes contractum præfatum (Theodorici) = nullius fore simpliciter, nec unquam fuisse roboris, vigoris vel efficaciæ, nosque ecclesiam Magdeburgensem, prædecessores vel successores nostros quoscunque nullum penitus in principatu, proprietate vel dominio, marchionatus Lusatiæ antedicti aliquod ius habere, habuisse seu unquam ex contractu huiusmodi posse habere perpetuis temporibus adfuturis &c.*

Georgius Torquatus, und mit ihm Paulus Lenzius, wie auch Theodoricus a Nyhem irren sichalso gar sehr, wenn sie Lausitz vor ein Lehn von der Magdeburgischen Kirche ausgeben. Beym Goldasto in *Commentariis de regno Bohemiæ lib. III. c. 16. p. 531. sq.* siehet man, was dergleichen Lamentiren vor einen Grund hat. Wie hat aber der Ertzbischof das Recht seines Sitzes auf Lausitz verkauffen können, wenn er keines gehabt? Warum hat der Kayser Carolus so viel Geld hingegeben, da die Lausitz nicht unter dieser Ertzbischöffe Bothmäßigkeit gestanden? Es ist leichtlich zuantworten. Er wolte ihnen allen Schein der Anfoderung auf die Güter, so sie ehmahls in Lausitz besessen, benehmen, und sie wegen der vermeinten Prätension durch seine Freygebigkeit besänftigen. Adalbertus bestätiget dieses selbst, wenn er in angezogenem Diplomate sagt: *Carolus rex ex superabundante benignitatis ipsius clementia, ne nos & ecclesiam Magdeburgensem in perditione pecuniarum sex millium videlicet marcharum argenti prædictarum dispendiose remanere con-*

tingeret, licet ad hoc faciendum non teneretur, supradictas sex mille marchas, nobis & ecclesiæ restituit, & donavit in integrum & complete. Also ist kein Grund in des Marckgrafens Theodorici Verkauffe, daß Lausitz ein Lehn von den Magdeburgischen Ertzbischöffen gewesen. Ich schliesse also: Wenn Lausitz schon vor der Zeit Theodorici unter den Magdeburgischen Bischöffen gestanden; so war es nicht nöthig, daß er ihnen dieselbe verkaufte oder schenckte. Ist aber Theodoricus Willens gewesen, Lausitz ihnen zu unterwerffen; so haben die Ertzbischöffe doch daher kein Recht erlanget, da dieser Vergleich niemahls vollzogen worden. Gesetzt aber diese Schutzgerechtigkeit sey nicht allerdings eine Fabel; so ist doch dieses Band durch Verkauffung des Marckgrafthums an Carolum IV. gäntzlich getrennet worden. Uberdieses hat Carolus IV. Lausitz nicht nur mit dem Königreiche Böhmen verknüpffet, sondern auch die deutschen Fürsten und Churfürsten haben solche Verknüpffung a. 1354. zu Nürnberg gebilliget; davon das Diploma beym Goldasto *Append. docum. p. 91.* und Balbino *Decad. I. lib. VIII. p. 60.* zu lesen ist.

Jedermann siehet also, daß Herr Noltens Meynung auf die Historie übel gegründet sey. Er schreibt, es sey aus den Scribenten der mittlern Zeit bekannt, daß Lausitz ein Lehn von dem Ertzbißthum Magdeburg ehemahls gewesen sey! Wer sind aber die Scribenten? Er führet den eintzigen ungenannten Verfasser des Chronici

Mag-

Magdeb. an, von dessen Alter, Beschaffenheit, Qvellen, Documenten und Glaubwürdigkeit nichts bekannt ist. Selbst dieser Chronikenschreiber weiß keinen andern Grund als den Vergleich Erici mit seinem Bruder Ottone, davon oben gehandelt worden, anzugeben. Ferner räumet Herr **Nolten** ein, daß Lausitz nicht lange unter dem Ertzbißthum Magdeburg gestanden, sondern Albertus habe es dem Königreiche Böhmen wiedergegeben. Wenn also dieser Ertzbischof, wie der Gegner zugiebt, Lausitz verkauffet hat; so hat das Ertzbißthum das Recht, wenn es auch einiges gehabt, verlohren. Endlich sagt Herr **Nolten** die Scribenten von Böhmen hätten selbst erkannt, daß Lausitz vormahls ein Lehn des Magdeburgischen Ertzbißthums gewesen; und beruffet sich disfalls auf Goldastum und Balbinum. Beym Goldasto aber finden wir nicht mehr, als daß die Lausitzer das Sächsische Recht gebraucht, und an den Ertzbischof zu Magdeburg appelliret haben. Aber solchergestalt müsten auch Schlesien und Pohlen unter dem Schutze des Magdeburgischen Ertzbischofs gestanden haben, als welche beyde sich auf diesen geistlichen Richter ehemahls beriefen. Balbinus wirft **Noltens** Meynung gar über den Hauffen, da er den Kauf-Contract des Marckgrafens Theodorici und des Ertzbischofs Adalberti beybringet. Herr **Nolten** füget hinzu, Lausitz sey niemahls ein feudum datum gewesen, sondern ein Lehn, welches der

Magdeburgischen Kirche aus Religions-Eyfer geschencket worden. Dieses wird aber der Herr Verfasser wohl nimmermehr beweisen können.

IX.

Disputationes publ. per instans semestre æstivum a. 1740. in auditorio philosoph. iterum habendas indicit, simul vero de diversis certitudinis humanæ generibus *non nulla præfatur &c.*

D. i.

Die öffentlichen Disputationes, die den instehenden Sommer über a. 1740. in dem Philosophischen Hörsale wiederum sollen gehalten werden, kündiget an, und handelt zugleich von den unterschiedenen Arten der menschlichen Gewißheit kürtzlich **Sam. Christian Hollmann**, der Logic, Metaph. Pneumat. und natürl. Theol. öffentl. Prof. Göttingen, 4½. Bog.

Die allzugrosse Leichtgläubigkeit ist häuffig und sehr alt; daher kan die Übereinstimmung der Vielheit der Menschen kein Beweiß der Wahrheit seyn. Wir nehmen das Wort Gewißheit nicht allein von einem gewissen Zustande unser Seele; sondern nennen auch zuweilen gewiß, was in der That also beschaffen ist, wie es von uns gedacht worden; und also eignen wir den Sachen selbst eine Gewißheit zu, wenn man weiß, daß sie ausser unsern Gedancken also sind, oder gewesen sind, wie sie von uns gedacht worden. Solchergestalt zeiget diese Gewiß-

heit

heit die wahre und würckliche Existentz der Dinge, die noch sind, oder ehemahls gewesen sind, an. Nach der ersten Weise wird durch das Wort Gewißheit ein solcher Zustand der Seele angedeutet, da wir von der metaphysischen oder logicalischen Wahrheit also überzeuget sind, daß wir gar keinen Betrug und Irrthum dabey besorgen. Diejenigen alle scheinen hiermit übereinzustimmen, welche die Erklärung kürtzlich also machen: Certitudo *est eiusmodi mentis nostræ status, ubi omnis plane oppositi formido abest.* Wir haben nicht von allem, was vor sich gewiß ist, in unser Seele auch allezeit eine gewisse Uberzeugung; es ist auch nicht alles alsbald, wovon wir eine Uberzeugung haben, vor sich gewiß. Wir reden also hier von einer Gewißheit, die in unser Seele ist. Zu beklagen ist es, daß so viel Ursachen der Uberzeugung sind, die uns betrügen und in Irrthum verleiten können, als: die Vorurtheile der Erziehung, das Ansehen derer Irrenden, die übelbeschaffenen Sinnen, die Zweydeutigkeit der Worte, die Gemüths-Bewegungen, die Imagination, welche macht, daß wir eine Sache, die wir uns oft als wahr vorgestellet haben, vor wahr halten. Kommet eine Gemüthsfertigkeit und die Länge der Zeit darzu; so werden die Irrthümer mehr und mehr bestärcket. Zu wünschen wäre es, daß auch die Gelehrten mehr Acht darauf hätten. Wir müssen deutlich verstehen, was vor Gründe der Erkenntniß der Wahrheit sind, was dieselben ferner vor Beweiß nöthig oder nicht nöthig ha-

ben? ob unsere Meynung sich richtig darauf gründe oder nicht? Der Grund unser Erkenntniß ist entweder principium rationis, oder traditionis und autoritatis. Was das Zeugniß anderer betrift, so muß man gründlich wissen, ob es glaubwürdig sey, was uns andere von den Dingen, die wir anders nicht erkennen können, sagen; und ob wir den wahren Sinn der Worte, welche die Autores derselben gebraucht haben, sattsam gefasset haben? Es ist etwas glaubwürdig, wenn der Autor der Erzehlung die Wahrheit hat wissen können, und aufrichtig sagen wollen. Was lange und vielmahl ist beobachtet worden, daran hat man nicht zu zweifeln. Es sind aber unzehlige Dinge von Wichtigkeit, die sich auf wenige, oder auch nur auf einen und den andern äugentlichen Zeugen gründen, wenn wir auf derselben ersten Ursprung gehen. Sollen wir einen Zeugen vor aufrichtig halten, so müssen wir wissen, daß er nicht aus Ehrgeitz, Gewinnsucht, oder pia fraude gehandelt, noch an Erzehlungen wunderbarer und ungewöhnlicher Dinge ein Vergnügen gehabt habe. Man siehet noch heute zu Tage, wie unterschiedlich eine eintzige Sache von unterschiedenen erzehlet werde. Woraus zu schliessen, wie vorsichtig man in alten Geschichten seyn müsse. Bey den göttlichen Männern, hat man dergleichen Umschweiffe nicht nöthig, wenn man gewiß versichert ist, daß sie aus göttlicher Eingebung wahrhaftig geschrieben haben. Diese Uberzeugung aber ist nicht so leicht, als sich mancher

ein-

einbildet. Einige beruffen sich auf den geistlichen Geschmack, welchen ich aber vor keinen Beweiß halte. Wenn wir nun von den Scribenten gnugsam versichert sind, daß sie glaubwürdig schreiben; so müssen wir auch gewiß seyn, daß wir den wahren Sinn ihrer Worte recht verstanden haben. In deutlichen Sachen, und die uns vielleicht schon anders woher bekannt sind, hat es keine Schwierigkeit; in verborgenen und verworrenen Stellen der Scribenten aber kostet es Mühe. Es kommt auf die Regeln der Auslegungs-Kunst an, daß man den Verstand aus dem vorhergehenden und nachfolgenden, aus dem Zwecke des Autoris, aus der Aehnlichkeit der Sache, und aus der Übereinstimmung mit klärern Oertern finde. Zuweilen sind diese Umstände ebenfalls dunckel, und zweydeutig, fehlen auch wohl gar. Verkehrt handeln also alle diejenigen, welche in einer dunckeln Stelle, einen Verstand ohngefähr ergreiffen, dem Scribenten getrost zueignen, und behaupten; auch diejenigen, so davon abgehen, als Feinde der Wahrheit verdammen. Betrübt ist es, daß man mit der H. Schrift also umgehet. Die Scholastischen Lehrer dreheten zuerst die Stellen der H. Schrift, ihre Aristotelischen Sätze zu bescheinigen.

Das Principium rationis hat bloß in den Dingen, die durch die blosse Vernunft erkennet werden, Statt. Einige unter denselben existiren würcklich; andere sind bloß möglich. Von unser Existens werden wir durch die innerliche

Em-

Empfindung; von den Dingen aber, die ausser dem denckenden Wesen in uns, bestehen, durch die äuserlichen Sinnen versichert. Die Dinge also, die würcklich da seyn, erkennen wir durch die innerlichen oder äuserlichen Sinne. Wollen wir also von diesen gewiß seyn, und nicht betrogen werden; so müssen wir vorher von der Wahrheit und Untrüglichkeit der innerlichen und äuserlichen Sinnen überzeuget seyn. Die Menschen, auch nicht wenige Gelehrte gründen sich auf die Gewißheit vornehmlich der äuserlichen Sinnen, oder auf den blossen Gebrauch derselben, der von Kindheit auf durch die Gewohnheit bestärcket worden, und halten alle andere vor tumm, welche nicht eben diese Meynung hegen. Aber diese Leute haben wenig meditiret, und wissen nicht, wie eine gründliche Gewißheit der Seele von der imaginarischen oder eingebildeten unterschieden sey. Wenn sie dieses bedächten, so würden sie sich nicht wundern, daß Einige noch Gründe der Gewißheit derer Sinnen foderten, und würden mit den schlechten Beweisen, dergleichen Imman. Prœleus unter dem scheinbaren Titel: Demonstratio de certitudine sensuum, rationis & fidei Lips. a. 1704. verkauffet hat, sich nicht begnügen lassen. Welche die Gewißheit der Sinnen mit Schlägen beweisen wollen, verdienen nicht erwähnet zu werden. Es wird vielmehr erfodert, 1) daß aus festen Gründen bekannt sey, daß vornehmlich die äuserlichen Sinnen, wenn wir uns Dinge, die auffer uns sind, vorstellen, uns darinne nicht

nicht allezeit und allenthalben betrügen, und daß die Sachen, die wir uns vorstellen, nicht blosse Träume und Einbildungen sind, sondern wahrhaftig da seyn, wie sie uns den Sinnen nach da zuseyn scheinen. Die Idealisten, sonderlich die neuern lassen sich vergebens träumen, daß unser Leben ein stets währender Traum sey. 2) Wir müssen ferner suchen gewiß zu werden, daß unsere Sinnen also beschaffen sind, daß sie die wahrhaftig daseyende Dinge also, wie sie vor sich sind, in iedem Zufalle, wahrhaftig empfinden können. 3) Wir müssen uns endlich fleißig bestreben, daß wir uns nicht bedüncken lassen, als wenn wir etwas empfänden und erführen, das wir doch wahrhaftig nicht erfahren. Z. E. Ein grosser Theil der Menschen bildet sich ein, er erfahre es, daß er die Luft durch die Nase an sich anziehe, welche durch einen physicalischen Einfluß die Maschine des Leibes rege; welches alles wir aber nicht eigentlich erfahren. Wenn wir demnach gründlich von der Richtigkeit der Sinnen, und von dem rechten Gebrauche derselben überzeuget seyn; wenn wir versichert sind, daß wir nicht aus Sorglosigkeit oder Übereilung geirret, sondern alles wahrhaftig erfahren haben: so können wir gewiß seyn, daß alles wahr sey, was wir durch die äuserlichen und innerlichen Sinnen empfunden haben. Was nun nicht durch die innerlichen oder äuserlichen Sinne, weder unmittelbar kan empfunden noch aus dem, was wir bereits auf solche Weise empfunden, kan

ge-

geschlossen werden; von dem kan man nicht sagen, daß es durch die blosse Vernunft sey erkannt worden. Hätte man dieses vormahls sattsam erwogen, so würden wir nicht in allen Theilen der Weltweißheit so viel Possen und Träume haben. Aber auch hier hat gemeiniglich Statt, was Q. Curtius von dem allzugrossen Schmertze sagt: Quod non sanat ratio, sanat mora. Was aber die bloß möglichen Dinge betrift, da kommet alles auf den Begrif an, den wir uns von einer Sache gemacht haben. Davon sind wir gewiß, wenn wir nichts davon bejahen, was nicht in dem Begriffe derselben wahrhaftig enthalten ist. Und dieses ist der Grund aller unser Gewißheit, welche die Demonstrationen, die aus den Begriffen, oder Erklärungen gemacht werden, in unser Seele zuwege bringen können. Solches hat in den mathematischen und metaphysischen Beweisen vornehmlich Statt. Es ist eben so gewiß, was aus dem Begriffe des nothwendigen, zufälligen, Ganzen oder des Theiles ꝛc. fliesset, als was aus dem Begriffe eines Circkels, oder Dreyecks nothwendig folget. Die philosophischen, ja auch die mathematischen Demonstrationen resolviren sich endlich in die metaphysischen. Diese und die mathematischen haben einerley Gewißheit und Deutlichkeit. Die mathematischen Beweise haben wegen der Beschaffenheit ihres Gegenstandes, und weil sie gröstentheils in die Sinne selbst fallen, dieses voraus, daß sie leichter und klärer können verstanden,

ſtanden, und tiefer in das Gemüthe eingedrücket werden. Weil die Begriffe in der Mathematic und Methaphyſic als bloß mögliche Dinge angeſehen werden; ſo ſiehet man, warum ſolche Erklärungen, die den letzten Grund dieſer Demonſtrationen abgeben, keines Beweiſes ferner bedürffen. In Dingen, die würcklich da ſeyn, muß man vornehmlich deutlich beweiſen, daß dasjenige, was der eintzige Grund unſer gantzen Demonſtration iſt, auf eben die Weiſe, wie es von uns angenommen worden, in denſelben daſeyenden Dingen auch wahrhaftig ſey. Hier kommet nur alles auf die Erfahrung und auf den richtigen Gebrauch derer äuſerlichen und innerlichen Sinnen an. Alſo kan man die Erklärungen, die wir zum Grunde derer Beweiſe legen, in würcklich daſeyenden Dingen, ohne fernern Beweiß nicht annehmen. Hier kan auf zweyerley Weiſe geſündiget werden, 1) wenn man den würcklich exiſtirenden Dingen etwas, worauf ſich unſere gantze Demonſtration ſtützet, unrecht zueignet, und 2) wenn man aus dem richtigen Grunde nicht nach den rechten Regeln zu demonſtriren, gebührend ſchlieſſet. Vor dieſem Fehler können wir uns in abſtracten, und weiten Begriffen mehr, als bey den würcklich exiſtirenden Dingen, wegen der vielen Umſtände derſelben, hüten. Dieſes iſt auch die vornehmſte Urſache, warum die Wiſſenſchaft der natürlichen Dinge ſo wenige wahrhaftig und eigentlich ſo genannte Demonſtrationen leydet. Beyde angezeigte Fehler wer-

werden nicht nur von den Affen der Weltweisen, sondern auch von den Vorgängern oft selbst begangen. Es ist zu besorgen, daß die mathematische Lehrart, welche viele so kindisch mißbrauchen, nebst der wahren Gelehrsamkeit in Verachtung kommen werde.

X.

Dissert. epist. de Philosophia Sinensium caute atque circumspecte laudanda &c.

d. i.

Eine Briefmäßige Abhandlung davon, daß die Chinesische Philosophie behutsam zuloben sey, womit Sr. Hoch-Ehrw. dem Herrn **Laurentio Stenzlern**, der H. Theol. Doctori, wie auch der Logic und Metaph. ordentl. Prof. da derselbe a. 1739. den 8. May das Rectorat, bey der Academie zu Greyphswalde antrat, Glück wünschet Gabr. Timoth. Lütkemann aus Stockholm. Greyphswalde, 2. Bog.

Die Chinesische Philosophie ziehet zu unser Zeit alle Augen und Gemüther nach sich. Einige erheben dieselbe biß an den Himmel, und meynen, sie übertreffe alle Beredsamkeit, und von derselben habe die Barbarische und Griechische Weltweißheit ihren Ursprung; besonders sey die Sittenlehre der Chineser der Europäischen vorzuziehen. Unter den unzehligen Lobrednern sind die Jesuiten vornehmlich zu nennen. Besiehe **Bruckers Fragen aus der Philos. Zistorie** *P. VII. p. 104. sqq.* diesen sind viele andere nachgefolget, als Is. Vossius *de Magnit. Sin.*

urb.

urb. c. XIV. Spicelius in *Tract. de re litteraria Sinensium.* **Leibnitz** in diss. *sur la Philosophie des Chinois.* it. in Præf. *Novissimis Sinicis* præmissa. **Wolff** in Orat. *de Sapientia Confuciana.* und **Bülffinger** in *specimine doctr. veter. Sin. moralis & pract.* Andere hingegen haben mit Recht davor gehalten, daß man der chinesischen Weltweißheit, und besonders der Sittenlehre keine Schmücke anstreichen solle. Unter denen Dominicanern und Mißionariis, welche Chinam besuchet haben, verdienen vornehmlich Minorellus, welcher diesfalls die Irrthümer der Jesuiten angemercket hat, besiehe **Bruckers Fragen** *l. c. p. 1008.* und Renaudotius *de Philosophia Sinensium, conf.* Acta philosoph. *T. II. p. 719. sqq.* angeführet zu werden. Diesen sind viel andere gefolget, als **Gundling** in *Hist. Phil. moral. c. V. p. 35. sq.* Buddeus in *Compend. Hist. philos. p. 528. sqq.* it. in *Analect. Hist. philos. p. 295. & 351. sqq.* Langius in *Annotat. ad Orat. Wolfii 1726. edit.* Heumannus in *Act. philos. T. I. p. 227. sqq.* it. *T. II. p. 730. sqq.* it. in *Consp. Reip. litt. p. 193. sqq.* und **Brucker** in den **Fragen** *P. VII. p. 1103. sqq.* Man hat sich also vor dem Vorurtheile zuhüten, da man alle fremde Dinge lobet, und vor der Leichtgläubigkeit, da man den Männern, welche die Wahrheit nicht ohne Zusatz vortragen, Beyfall giebet. Die Chronologie der Chinesischen Geschichte ist sehr ungewiß, vornehmlich ist der Ursprung der Chinesischen Philosophie mit eitlen Mährgen verwickelt. Man sagt, der Stammvater dieses

Volckes, wie auch dessen philosophischer Wissenschaft sey Fohi, welcher vor Christo a. 2950. soll gebohren seyn. Einige verstehen Noah unter demselben; andere des Noah Sohn. Seine Mutter soll seyn schwanger worden, da sich ein Regenbogen um sie gezogen. Man füget hinzu, daß dieser Sohn, da er zu reiffern Jahren gekommen, allen Verstand angewendet, die Chineser, welche in eine wilde und unvernünftige Lebens-Art verfallen, zu einem bürgerlichen Leben anzuführen; er habe sie durch strenge Gesetze eingeschrencket, und den Göttern zu opfern gelehret, ja er habe ein Buch *Ye-Kim* genannt, so aus lauter Linien bestanden, und welches hernach Confucius erläutert, geschrieben. Diesem sind andere, welche über sie geherrschet, und sich Weltweisen nennen lassen, nachgefolget. Ihre Lehren sind in das so genannte Buch *Yu-Kim* * gebracht worden. Zu diesem Werck sind auch andere chinesische Bücher gekommen, als Xi-Kim, Chun Cieu d. i. **Frühling** und **Herbst**, und Li Ki d. i. **ein Denckzettel der Gebräuche und Pflichten.** *Conf.* **Bruckers Fragen** *P. VII. p. 117.* Dieses sind die Hauptbücher und gleichsam die Quellen der Chinesischen Staats- und Sitten-Wissenschaft. Vornehmlich aber verehren die Chineser den Confucium als ihren grösten Weltweisen, welcher wie sie glauben, a. 551. vor Christi Geburth an das Licht der Welt gekommen. Er hatte, wie

* In Herrn Bruckers Fragen heisset es Xu-Kim.

wie vorgegeben wird, einen fähigen Verstand, und laß schon in seinen 15den Jahre die Schriften der alten Chinesischen Weltweisen. Worauf er, was in denselben dunckel war, deutlich machte, und was unrecht war, verbesserte; auch alle Schriften seiner Vorfahren mit seinen Erklärungen in ein Buch zusammen trug. Er erhielt grossen Ruhm bey den Seinigen, wie man denn über 3000. philosophische Lehrsätze aus seinem Munde will aufgefasset haben. * Sie ehren ihn biß ietzund noch auf abergläubische Weise. Man findet in ieder Stadt bey denselben ein prächtiges Gebäude, das diese Aufschrift führet: **Dem grossen Meister, dem erleuchteten König der Wissenschaften, dem heiligen Meister der Zeiten, dem unbefleckten heiligen Könige.** *vid.* **Brucker** *l. c. p. 157.* In Beurtheilung ihrer Weltweißheit kommet es auf ihre Haupt-Bücher an, davon man eine doppelte Sammlung im Drucke hat. Die erste ist a. 1687. auf Befehl des grossen **Ludewigs** aus der Königl. Bibliothec unter folgendem Titel an das Licht getreten: Confucius *Sinarum Philosophus sive scientia Sinensis latine exposita, studio & opera* Prosperi Intorcetta, Christiani Hardtrich, Francisci Rougemont, & Phil. Couplet, P. P. S. I. in *fol.* Die andere Sammlung hat diese Aufschrift: *Sinenses Imperii libri*

* Der ber. **Wolff** in oben angezogener Oration p. 5. schreibet, daß derselbe 3000. Schüler gehabt habe.

classici VI. è Sinico Idiomate in latinum transducti a P. Francisco Noel, *S. I. Missionario. Pragæ 1711.* 4. Besiehe Stolles Historie der Gelehrth. *p. 578.* Die Übersetzung dieser Schriften setzet iedermann in Verwunderung; aber es ist derselben nicht zu trauen. Die Araber, welche schon im 9. Sec. in Chinam gereiset, haben uns eine Reisebeschreibung hinterlassen, welche Renaudot übersetzet, und derselben eine Dissertation von der Chineser Weltweißheit beygefüget hat. Besiehe Heumanni *Acta philos. II.* Stück *p. 717. sqq.* In dieser Reisebeschreibung stehen diese Worte: Bey denen Sinesern sind keine Studia, oder, sie studieren nicht. Minorellus, welcher Chinam durchreiset, und dieses Volckes Zustand betrachtet hat, zeiget weitläuftig, daß die philosophischen Studien der Chineser nicht taugen. In *Observationib. in lib. XIX. Tomi II. P. V. Historiæ S. I. a. P. Iosepho Iuvencio editæ.* Renaudot hat aus den Anmerckungen des Cassini, und aus dem Bekenntnisse des Couplet selbst sattsam gewiesen, daß die Jesuiter die Astronomischen Tafeln der Chineser, welche sie nach Europa gebracht, nach den Tabellen des Tychonis eingerichtet und auf solche Weise gäntzlich verändert, ja die Ordnung der Chinesischen Cyclorum nach Belieben ersonnen, und die Richtigkeit der Jahrbücher verderbet haben. Vornehmlich hat er erwiesen, daß des Couplet Übersetzung diesen Nahmen nicht verdiene, sondern eine Paraphrasis sey; iedoch kan, wie er meldet, ohne dieselbe kein Verstand in den

Schrif-

Schriften des Confucii gefunden werden; weil desselben Lehren so dunckel sind, daß sie kein Mensch verstehen kan. Besiehe **Bruckern** *l. c. p. 112.* Aymonius hat auch erinnert, daß diese Ausgabe der Jesuiten nicht nur sehr unvollkommen sey, sondern auch viele verderbte Stellen habe, also daß man nicht sagen könne, daß der Sinn der Chineser darinne zu finden sey, in *Actis Erudit. 1713. p. 46. sqq.* Der ber. **Wolff**, ob er gleich ein grosser Verehrer der Chinesischen Philosophie ist, bekennet öffentlich, in *Orat. de Sap. Confuc. p. 47.* daß ihre Begriffe, insonderheit des Mencii, so verworren wären, daß derjenige, welcher denselben in die lat. Sprache übersetzet, ob er gleich 20. Jahre mit Erlernung ihrer Sprache zugebracht, dennoch den Verstand seiner Worte nicht sattsam habe erforschen können. Uber dieses sind des Confucii Lehr-Sätze in kein Lehr-Gebäude und in Ordnung gebracht worden. Martinius in *Hist. Sin. p. 16.* schreibet von dem Buche Ye Kim also: **Es ist vieles in diesem Buche von der Zeugung und Verwesung, von dem** *fato*, **von der** *Astrologia iudiciaria*, **von einigen natürlichen Urgründen**; es wird aber alles sehr mager vorgetragen, und mit schlechten Erklärungen bewiesen, dergleichen alle übrige Chinesische Bücher gebrauchen. In den Schulen des Confucii ist es gewöhnlich gewesen, die Sachen unter Figuren und Bildern zu verbergen, also daß niemand leichtlich dieselben errathen

kan, wer nicht ihrer Lehr-Art genau kundig ist. Demnach ist offenbar, daß wir kein Systema von der Weltweißheit nach dem Sinne Confucii haben. Wie können wir also seine weise Gelehrsamkeit über die Massen loben? Von der Vernunft-Lehre schweigen alle Chinesische Bücher. In ihrer Metaphysic haben sie Principia, welche aller Vernunft zuwider sind. Sie halten den Himmel, der aus einer Materie bestehet, und den sie Xangti heissen; und dessen subtilesten Theil, den sie Li oder Tackic * nennen vor die würckende Ursache aller Dinge. Buddeus in *Compend. Hist. Pphilos. p. 530.* Ihre Meynung, da sie allen Dingen eine Seele, die zugleich mit der Materie einen Weltgeist ausmache, zueignen, kommet mit der Stoiker Lehre überein. Herr **Brucker** l. c. p. 1179. schreibet: **Wann man auch das** *Systema Stoicum*, **so wie es in dem ersten Theil dieser Philos. Hist. entworffen worden, mit dem Chinesischen in Vergleichung ziehen mag; so wird man finden, daß sie einander so gleich sehen als ein Ey dem andern, und daß die allgemeine Welt-Seele aber** NB. **im Stoischen, und nicht im Platonischen Verstande genommen, dergleichen sich auch** *Pythagoras* **einfallen lassen, das ganze** *Fundament* **des Chinesischen** *Systematis* **sey.** Daß unter diesen Chinesischen Meynungen der Spinozismus und Atheismus verborgen liegen, haben

* Bey dem Herrn Brucker lieset man Tai-Kie.

ben Bayle in dem *Diction. Tom. IV. art. Spinoza not. a. & r. p. 2768.* und Buddeus in *Exercit. de Spinozismo ante Spinozam §. 22. in Analect. Histor. philos. p. 351.* erwiesen daß die Chineser einen höchsten GOtt nicht erkannt haben; solches siehet man, daß sie nicht einmahl ein Wort in ihrer Sprache haben, wodurch sie den Nahmen GOttes ausdrücken. *Conf.* Martini *Hist. Sin. lib. I.* Einige, unter welchen **Leibnitz** in *Dissert. sur la Philosophie de Chinois p. 446. sqq.* ist, sagen zwar, die Chineser verstünden **GOTT** unter dem Worte Xangti, und könnte man sie also nicht vor Atheisten halten. Die verständigsten aber in dieser Sprache, haben vorlängst angemercket, daß durch das Wort Xangti nichts anders als der Himmel, der seines gleichen nicht habe, nicht aber ein Beherrscher Himmels und der Erden angedeutet werde. **Brucker** *l. c. p. 1165.* Sie haben auch ungereimte Meynungen von dem Ursprunge der Welt und von den Schutz-Engeln. Ihre Sitten-Lehre wird heute zu Tage sehr gerühmet; man kan aber keine moralische Wissenschaft bey ihnen suchen, weil die Chineser keine theoretische Philosophie haben: denn diese muß der Grund von jener seyn. Sie setzen zum Grunde ihrer Tugend-Lehren erdichtete und leere Vollkommenheiten. Sie wissen aber selbst nicht, was sie damit wollen. **Wolff** *l. c. p. 47.* schreibt: **Man siehet nicht, daß sie eine deutliche Erkenntniß dieser Vollkommenheit gehabt;**

habt; sie haben vielmehr das schwesterliche Band, wodurch die Handlungen, die auf die Vollkommenheit des menschlichen Zustandes gehen, verknüpffet werden, gar nicht verstanden. Wer wolte die Sitten-Lehre, welche keine Pflichten, die man GOtt zu leisten schuldig ist, vorschreibet, auf das herrlichste loben? Weil die Chineser den höchsten GOtt nicht erkennen; so ist nicht zu verwundern, daß sie nichts von den Pflichten gegen denselben sagen. Daher ist der vornehmste Gegenstand der Chinesischen Ethic, die Ubung der Cärimonien, die gegen den Welt-Geist sollen beobachtet werden. Demnach siehet iedermann, wie nöthig es sey, alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen, wenn man die Philosophie der Chineser zu loben gedencket.

Gründliche Auszüge

aus denen

Neuesten Theologisch-Philosophisch- und Philologischen

DISPVTATIONIBVS,

welche auf denen

Hohen Schulen

in Deutschland

gehalten worden.

Fünftes Stück.

1741.



LEIPZIG,

bey Friedrich Matthias Friesen.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0421

DFG

Inhalt.

1. D. Feuerlin, von der Ketzerey des Samosatischen Pauli aus den Resten seiner Schriften.
2. D. Baumgarten, von den Stuffen der guten Wercke und der Tugend.
3. Prof. Osiander, von dem Ursprunge der mancherley Les-Arten des N. T.
4. Prof. Wähner, von den feurigen Kohlen auf dem Haupte des Feindes, Prov. XXV. 22. und Rom. XII. 20.
5. Prof. Rießling, von dem Schafner in dem Weinberge des HErrn, Matth. XX. 8.
6. M. Schaffhausen, von dem wahren Begriffe des Wortes κοινωνία, 1. Cor. X. 16.
7. M. Bose, von Josia, dem Könige in Juda, welcher die Sonnen-Wagen weggethan, über 2. Reg. XXIII. 11.
8. Rect. Ernesti, von Caspar Börnern.
9. M. Dresig, von den Correctoribus des Röm. Reiches.
10. M. Carpzovs Gedancken der Weltweisen von der Ruhe GOttes.

I.

Dissert. historico-ecclesiastica de Hæresi Pauli Samosateni e solis fragmentis Scriptorum ipsius & testimoniis Patrum Antiochenorum &c.

D. i.

Eine Academische Abhandlung aus der Kirchen-Historie von der Ketzerey des Samosatischen Pauli, aus den blossen Resten seiner Schriften und Zeugnissen der Antiochischen Väter, welche unter dem Vorsitze des Hochw. Herrn Jacob Wilhelm Feuerlin, der H. Theol. Doct. und Obersten Prof. des Göttingischen Fürstenthums General-Superint. und zur Zeit Decani, den 8. April a. 1741. öffentlich vertheydiget der Autor Joh. George Christoph Schnizlin, aus Anspach. Göttingen, 7 Bog.

Paulus war zu Samosata, der Haupt-Stadt der Provintz Comagene in Syrien gebohren; daher er Samosatenus, Samosatensis, Σαμοσατεὺς genennet wird. Seine Anhänger hiessen Samosateni, Pauliani, Paulistæ Παυλιανιστας, welche aber von den Paulicianis, den Ketzern des 7. Sec. zu unterscheiden sind.

Vid. Jo. Guil. Baieri *diss. de Paulo Samosat. c. I. §. 1. c. II. §. 10.* Er ward a. C. 260. Bischoff zu Antiochia in Syrien, ist aber mit einem ältern Antiochischen Paulo nicht zu vermengen. Er soll der Zenobiä, einer Königin in Orient, welche der Jüdischen Religion günstig war, zu Gefallen die Lehre von der Heil. Drey-Einigkeit und von Christo verdrehet haben. Zum wenigsten scheinet es, daß er von der Zenobia Hochmuth, Geitz, Schwelgerey, Grausamkeit und andere Laster gelernet habe. Gewiß ist es, daß er bey andern Bischöffen irriger Lehre wegen in den Verdacht gekommen; wie denn 3. Versammlungen wider ihn zu Antiochien sind angestellet worden. Die erste Kirchen-Versammlung ward um das 265ste Jahr angestellet, welche, wie es scheinet, Gregorius von Neocæsarea, oder Thaumaturgus dirigiret hat; bey der andern war Firmilianus, ein Bischoff von Cäsarien in Cappadocien. Dieser Paulus ward, weil er unterschiedenes leugnete, beschwor und widerrufte, von der Ketzerey frey gesprochen. In der dritten Versammlung aber a. 270. von deren Synodischen Schreiben Eusebius *Hist. Eccl. lib. VII. c.* 30 und Leontius *lib. III. contra Nestorium* unterschiedenes anführen, ward er insonderheit durch den Presbyter Malchion des Irrthums überführet, und von seinem Bißthum vertrieben. An seine Stelle kam Domnus. Es entstehet aber ein Zweifel wegen dieser Concilien; weil es schwer zu glauben, daß eine Versammlung der Bischöffe in der Stadt, wo er

Bischoff

Bischoff war, wider seinen Willen, da er viel Hochmuth besaß, und von der Königin Zenobia unterstützet wurde, sey angestellet worden. Es scheinet also, daß solches vielmehr zu Antiochia in Pisidien geschehen sey, wie der Autor des Tractats wider die Griechen, der im 13. Sec. geschrieben worden, zu erkennen giebt. *Vid.* Canisii *Thesaurus Monum. Eccl. T. IV.* Dieses scheinet auch daraus zu erhellen, weil die versammleten Väter an Paulum, und dieser wiederum an jene einen Brief geschrieben. Paulus von Samosata hat geschrieben 1) Λόγος πρὸς Σαβεανόν. 2) Einen Brief an den Alexandrinischen Dionysium. 3) Einen andern Brief an eben diesen, dessen Antwort noch vorhanden. 4) Einen Brief an die Antiochischen Väter, dessen Athanasius in dem Schreiben von den Synodis zu Arimino und Seleucia gedencket. 5) Psalmen, welche die Weiber ihm zu Ehren am Oster-Feste in der Kirche gesungen, wie Haymon in *Hist. Eccl. p.* 75. meldet. Es ist aber kaum zu glauben, daß Paulus die Lieder, so man Christo zu Ehren gesungen, weil sie neu wären, nach Eusebii Zeugnisse abgeschaffet, und neue Gesänge eingeführet habe. Weil die Schrifften dieses Pauli untergegangen; so muß man mit einigen Resten zufrieden seyn. 1) Einige Uberbleibsale hat man Leontio Byzantino, einem Mönche *lib. III. contra Nestorianos & Eutychian.* zu dancken. Von diesen Büchern haben wir nur eine Lat. Uebersetzung beym Canisio in *Lectionib. antiq. f. Thesauro monument. eccl.*

eccl. Wir haben aber die hieher gehörigen Griechischen Worte, aus einem MSC. der Königl. Bibliothec zu Paris von dem hochberühmten Herrn D. Magno Crusio erhalten. 2) Die Worte des Samosatischen Pauli gehören hieher, welche in der Contestation an die Constantinopolitischen Geistlichen in dem allgemeinen Ephesischen Concilio die Übereinstimmung des Nestorii, welcher vor 140. Jahren war verdammt worden, mit Paulo zu zeigen, stehen. Sie sind Griechisch und Lateinisch in der *Collectione Conciliorum Regia Tom. V. p.* 332. *sq.* wie auch in der Labbischen und Baluzischen Sammlung der Concilien zu lesen. 3) Eines andern Restes aus den Büchern dieses Pauli an Sabejanum gedencket Caveus *Hist. litt. scriptor. eccles. Tom. II. p.* 32. Obgedachter Herr D. Crusius hat uns diesen Rest, den er theils von Mich. Lequien bekommen, theils aus einem Manuscript in der Bibliothec des Collegii zu Clermont richtig abgeschrieben, mitgetheilet. 4) Zehen Fragen des Samosatischen Pauli, auf welche der Alexandrinische Dionysius in einem weitläuftigen Briefe geantwortet hat.

1. Die Worte unsers Pauli, welche Leontius gerettet, lauten in der Griechischen Urkunde also: Παύλε Σαμοσατέως: Ἄνθρωπος Χριστὸς, λόγος δὲ Χριστὸς· ὁ Ναζωραῖος Χριστὸς, ὁ κύριος (δὲ Χριστὸς.) Καὶ γὰρ ὁ λόγος μείζων ἦν καὶ τοῦ Χριστοῦ, Χριστὸς γὰρ διὰ σοφίας μέγας ἐγένετο. λόγος μεν γὰρ ἄνωθεν, Ἰησοῦς δὲ

δὲ χριστὸς ἄνθρωπος ἐντεῦθεν. Μαρία τὸν λόγον οὐκ ἔτεκεν, οὐδὲ γὰρ ἦν πρὸ αἰώνων Μαρία, οὐκ ἔστι πρεσβυτέρα τῦ λόγυ Μαρία ἀλλ' ἄνθρωπον ἡμῖν ἴσον, κρείττονα δὲ κατὰ πάντα, ἐπειδὴ ἐκ πνεύματος ἁγίυ ꝛc. Wenn dieser Ketzer sagt, der HErr JEsus Christus sey nicht älter als die Maria, er sey nicht von Ewigkeit, sey ein Mensch wie wir, und darinne nur vortrefflicher, daß er von dem Heil. Geist gebohren worden; so klinget dieses Photinianisch und Socinianisch. Wenn man aber bedencket, daß er lehret, das Wort sey nicht endlich groß worden, sondern gewesen, es sey grösser als der HErr JEsus Christus, es sey von Ewigkeit; so scheinet es, daß man ihn nicht nur von der Photinianischen, sondern auch von der Arianischen Ketzerey freysprechen müsse; und daß er mehr ein Vorspiel derer Nestorianer sey.

2. Der Rest aus der Contestation an die Geistlichkeit zu Constantinopel heisset in der *Collectione Conciliorum Labbeana Tom. III. p.* 338. also: Παῦλος ἔφη: Μαρία τὸν λόγον οὐκ ἔτεκε, οὐδὲ γὰρ ἦν πρὸ αἰώνων. Μαρία τὸν λόγον ὑπεδέξατο καὶ ἐκ ἔστιν πρεσβυτέρα τῦ λόγυ. Μαρία ἔτεκεν ἄνθρωπον ἡμῶν ἴσον, κρείττονα δὲ κατὰ πάντα ἐπειδὴ ἐκ πνεύματος ἁγίυ, καὶ ἐξ ἐπαγγελιῶν καὶ ἐκ τῶν γεγραμμένων ἦ ἐπ' αὐτῷ χάρις, ἵα μήτε ὁ ἐκ Δαβὶδ χρεωθεὶς ἀλλότριος ἦ τῆς σοφίας μήτε ἡ σοφία ἐν ἄλλῳ ἔτως οἰκῆ. καὶ γὰρ ἐν ταῖς προφήταις ἦν, μᾶλλον δὲ ἐν Μωσεῖ, καὶ ἐν πολλοῖς (ἴσως ἁγίοις) κυρίοις, μᾶλλον δὲ ἐν χριστῷ, ὡς ἐν ναῷ Θεῦ.

Καὶ ἀλλαχῆ λέγει, ἄλλον εἶναι τὸν Ιησῆν χριστὸν καὶ ἄλλον τὸν λόγον.

3. Das dritte Uberbleibsal aus dem Clermontischen MST. ist folgendes: Παύλε Σαμοσατέως ἐκ τῆ πρὸς Σαβιανὸν λόγε: Τῷ ἁγίῳ πνεύματι χρισθεὶς προσηγορεύθη χριστὸς πάχων κατὰ φύσιν, θαυματεργῶν κατὰ χάριν, τῷ γὰρ ἀτρέπτῳ τῆς γνώμης ὁμοιωθεὶς τῷ Θεῷ καὶ μένας καθαρὸς ἁμαρτίας ἠνώθη αὐτῷ, καὶ ἠνεργήθη ποιεῖσθαι τὴν τῶν θαυμάτων δυναςείαν, ἐξ ὧν μίαν αὐτῷ καὶ τὴν αὐτὴν πρὸς τῆ θελήσει ἐνέργειαν ἔχων, καὶ δεχθεὶς λυτρωτὴς τῆ γένες καὶ σωτὴρ ἐχρημάτησεν: Αἱ διαφόροι φύσεις καὶ τὰ διάφορα πρόσωπα ἕνα καὶ μόνον ἑνώσεως ἔχεσι τρόπον τὴν κατὰ θέλησιν σύμφασιν, ἐξ ἧς ἡ κατ' ἐνέργειαν ἐπὶ τῶν ἔτως συμβιβασθέντων ἀλλήλοις ἀποφαίνεται μονάς &c. Aus diesen Worten, welche eine Ausbeßerung nöthig zu haben scheinen, erhellet zum wenigsten so viel, daß er Christum von GOtt unterscheide: denn er schreibet Christo, nicht GOtt das Leyden zu: er eignet Christo die Krafft Wunder zu thun zu, aber durch Genade und aus der Vereinigung mit GOtt: er sagt, Christus sey GOtt in dem unveränderlichen Sinne gleich, und mit GOtt vereiniget worden, weil er von Sünden rein geblieben: Aus dieser Vereinigung und Gleichheit mit GOtt leitet er Christi Erlösungs-Amt her, und nennet Christum und GOtt unterschiedene φύσεις und πρόσωπα, &c.

4. Der vierdte Rest, der in den 10. Fragen des Samosatischen Pauli an den Alexandrinischen

schen Bischoff Dionysium enthalten, ist weitläufftig; also kan man nur die Haupt-Puncte berühren. 1) Wir sehen, daß Christus zum Leyden gehet, und spricht, meine Seele ist bestürtzt: Wohlan, ist denn dieses die Natur GOttes? 2) Es ist geschrieben: meine Seele ist betrübt biß in den Todt: von wem sollen wir das verstehen? Ist es nicht von Natur ein Mensch, dessen Seele traurig ist? 3) Joh. II, 19. 21. Brechet diesen Tempel, d. i. des Leibes Christi. Das Wort wird von den Jüden nicht getrennet, das sey ferne! sondern der Tempel des Wortes. E. hat Christi Leib, der Tempel des Wortes eine von dem Worte unterschiedene Hypostasin. 4) Es stehet im Evangelio: Er nahm den Kelch, danckte und sprach: Nehmet, theilet unter euch: dieser Kelch ist das N. T. ꝛc. Wie ist denn das Blut unverderblich, wenn es getheilet und vergossen wird? 5) Es stehet im Evangelio der Knabe wuchs und ward starck: Von diesem sagst du, er habe mit dem ungezeugten Vater keinen Anfang, und sey gleich ewig. 6) Matth. II. Wilst du denn sagen, daß der Knabe, der mit der Mutter fliehet, von Ewigkeit mit GOtt dem Vater sey? 7) Phil II. Die Knechts-Gestalt kan ohne Hypostasin nicht seyn; weil eine Gestalt ohne Hypostasin nichts ist. 8) Luc. II. Christus von 12. Jahren ward gesucht und gefunden; also kan er nicht der ewige Sohn GOttes, noch ohne Hypostasin seyn. 9) Es. XL. GOtt hungert nicht, er wird auch nicht müde: Weil aber von

JEsu geschrieben wird, daß ihn gehungert, daß er müde worden, so muß ein offenbahrer Unterscheid zwischen JEsu und GOTT seyn. 10) GOtt, der mit dem Vater gleich ewig, ist nicht gecreutziget. Denn Petrus, welcher Christi Herrlichkeit wohl wuste, sagt Act. II. daß GOtt diesen JEsum, den die Jüden gecreutziget, zum Christ und Herrn gemachet. Diese Fragen stellen Paulum wieder also vor, daß man ihn schwerlich von Nestorio unterscheiden kan. Zu mercken ist hier, daß dieser Paulus der menschlichen Natur Christi eine von dem Sohne GOttes unterschiedene Hypostasin zueignet.

Eine völligere Nachricht von den Lehren des Samosatischen Pauli geben uns grosse Gottsgelehrten, welche entweder diesen Ketzer selbst gehöret, oder seine Schriften gantz gelesen haben, und an deren Aufrichtigkeit man nicht zweifeln darf.

1) Wir haben von den Antiochischen Vätern zwey Confeßionen und einen Synodischen Brief. Die erste Confeßion, welche auch ein Brief aus dem Antiochischen Concilio genennet wird, ist zuerst Griech. und Lat. von Turriano zu Rom. A. 1608. herausgegeben worden, in den meisten Sammlungen der Conciliorum wird sie nur lateinisch gefunden. Die Urheber derselben stehen vor an, als: Hymenæus, Theophilus, Theotecnus, Maximus, Proclus, Bolanus. Dupin und Basnage wollen dieses Bekänntniß zwar vor untergeschoben halten; ihre Gründe aber lassen sich beantworten. Die andere

dere Antiochische Confeßion stehet lat. in Actis Concilii Oecumenici III. Ephesini, und zwar in den Actis, die von Theodoro Peltano zu Ingolstadt A. 1576. in 4to herausgekommen, *p.* 864 *sq.* Der Griechische Text befindet sich in *Collectione Conciliorum Regia* mit einer andern lat Uebersetzung, *Tom. VI p.* 174. *sqq.* Aus diesem Bekäntnisse siehet man, daß es einem entgegen gesetzet, nicht der die ewige Gottheit des HErrn Christi, sondern der die innere Vereinigung der beyden Naturen leugnet. Henricus Valesius und Sam. Basnagius meynen zwar, dieses Symbolum sey der Nicänischen Versammlung zuzuschreiben; es kan aber auch auf ihre Zweifel geantwortet werden. Der Brief der Antiochischen Väter, der an Dionysium, den Bischoff zu Rom, an den Alexandrinischen Maximum und andere Bischöffe gesendet worden, ist, wie Hieronymus *de viris illustrib. c.* 72. schreibt, von dem Presbyter Malchione im Nahmen der Versammlung verfasset worden. Davon giebt uns Eusebius einen Auszug, *Hist. eccl. lib. VII. c.* 30. welcher aber wenig von seinen Irrthümern meldet. Diesen Mangel ersetzet einiger massen Leontius *lib. III. contra Nestor. & Eutych.* Dieser Rest zeiget abermahls, daß man mit dem Samosatischen Paulo nicht wegen der ewigen Gottheit des Sohnes GOttes, des Wortes und der selbstständigen Weißheit, sondern wegen der Vereinignng des ewigen Sohnes GOttes mit der menschlichen Natur Christi, disputiret. Diese Irrthümer

werden

werden ihm vornehmlich Schuld gegeben: die Weißheit sey nicht selbstständig, sondern nach der Qualität mit der Menschheit gebohren: der Sohn GOttes sey die Weißheit, JEsus Christus sey weder GOttes Sohn noch die Weißheit: GOtt sey (in Christo) der menschlichen Leyden hauptsächlich nicht theilhaftig gewesen: GOtt sey nicht einmahl secundario in der Mutterleibe der Selbstständigkeit nach mit dem Menschen verbunden gewesen.

2. Daß der Alexandrinische Dionysius in der Samosatischen Sache an die gantze Gemeinde zu Antiochien geschrieben, bezeugen die Antiochischen Väter in dem Synodal-Schreiben beym Eusebio *Hist. Eccl. lib. VII. c.* 30. Hieronymus *l. c. c.* 69. berichtet, daß man sich mit einem Briefe trage, den er wieder Paulum Samosat. kurtz vor seinem Ende geschrieben. *conf.* Theodoritus *Hæreticarum fabul. lib. II. c.* 8. Es sind noch zwey Briefe unter dem Nahmen Dionysii vorhanden, in welchen Pauli Irrthümer erzehlet werden. *conf.* Fabricii *Biblioth. Gr. Vol. V. p.* 263. Sie stehen Griech. und Lat. in *Auctario Ducæano Paris.* 1624. *T. I.* und in *Conciliis* Labbei *Tom. I. p* 846. Auf die Einwürffe Valesii, Basnagii, Dupinii, Lequien und Saligs, daß diese Briefe untergeschoben, wird allhier gründlich geantwortet.

3) Malchion, ein gelehrter und frommer Presbyter zu Antiochia war vornehmlich geschickt den verborgenen Sinn und Betrug Pauli zu entdecken. Es sind von dieser Disputation noch

noch Reste beym Leontio *lib. III. contra Nestor. & Eutych. p.* 705. *in Biblioth. Max. Patrum Lugd. Tom. IX.* und beym Petro Diacono *in lib. de incarnatione & gratia Iesu Christi. c.* 3.

Man muß gestehen, daß die Herren Verfasser dieser Abhandlung mit vieler Gelehrsamkeit und Mühe aus den besten Quellen erwiesen haben, daß Paulus von Samosata den Irrthümern der Nestorianer sehr nahe komme, und daß das Geheimniß der Heiligen Drey-Einigkeit von ihm weder auf Photinianische oder Arianische, noch Sabellianische Weise sey bestritten worden.

II.

Diss. moral. gradus bonorum operum & virtutis generatim sistens &c.

d. i.

Eine sittliche Abhandlung von den Stuffen der guten Wercke und der Tugend überhaupt, welche unter dem Vorsitze Herrn Sigism. Jac. Baumgartens, der H. Theol. Doct. u. öffentl. Prof. im Octobr. a. 1739. der Verfasser Sam. Dav. Grützmacher, vertheydiget. Halle. 4. Bog.

So wohl die mittelbaren als die unmittelbaren Ausspräche der Heil. Schrifft sind der Grund unser Abhandlung, wobey wir die gesunde Vernunft nicht bey Seite setzen. Der Satz, welcher lehret, wie die freyen Veränderungen zu dirigiren sind, ist das Sitten-Gesetze. Das Sitten-Gesetze wird in das natürliche

liche, so aus der und durch die Natur zu erkennen, und in das freywillige oder gegebene Gesetze, so aus dem Willen des Obern erkennet wird, eingetheilet. Ist der Obere ein Mensch, so heisset es das bürgerliche; ist er GOtt, so heisset es das geoffenbahrte Gesetze. Gesetzmässig überhaupt ist, was mit dem Gesetze übereinstimmet; daher ist eine Gesetzmäßige sittliche Handlung, welche mit dem Gesetze übereinstimmet, und ist entweder natürlich- oder bürgerlich- oder geistlich-Gesetzmäßig. Weil aber iedes natürliche Gesetze von GOtt abhanget, und keines den offenbahrten Gesetzen widerspricht; so siehet man, daß alles was geistlich gesetzmäßig ist, auch natürlich gesetzmäßig sey. Die Übereinstimmung unterschiedener Dinge zu einem, ist eine Vollkommenheit, und eines, zu welchem unterschiedene Dinge übereinstimmen, ist der bestimmende Grund der Vollkommenheit. Nun ist das sittliche Gesetze der bestimmende Grund der freyen Handlungen, und diese stimmen mit dem Sitten-Gesetze überein. Diese Übereinstimmung ist also eine gesetzmäßige sittliche Vollkommenheit. Eine Vollkommenheit ist gut, also auch eine gesetzmäßige sittliche Handlung. Eine besondere Handlung mit ihrer Würckung ist ein Ausgang, und der Ausgang, so von der Freyheit herrühret, ist eine That; ist diese sittlich gut, so heisset sie ein gutes Werck. Sind die guten Wercke sittlich gesetzmäßig, so werden sie bona opera philosophice talia genennet, Rom. II. 14. sind sie bürger-

gerlich gesetzmäßig; so heissen sie bona opera civiliter talia; sind sie endlich theologisch gesetzmäßig, so heissen sie bona opera theologice talia. Weil sie Thaten sind, so hat man auf ihre freye Ursache zu sehen, welche entweder aus eigenen natürlichen Kräften handelt, so dann sind es bona opera naturalia; oder sie brauchet übernatürliche Gnaden-Kräfte, so sind es bona opera supernaturalia. Jedes Gesetze verbindet zu Handlungen, die ihm gemäß sind, d. i. zu Pflichten gegen GOtt, gegen uns selbst, und gegen andere. Daher entstehet eine neue Eintheilung der guten Wercke. Die Pflichten sind von den guten Wercken unterschieden, wie ein weniger bestimmtes von einem mehr bestimmten. Zum Exempel: Es ist die Pflicht aller Menschen, GOtt über alles zu lieben; es ist aber nicht ein gutes Werck aller; dieweil diese Pflicht von sehr wenigen beobachtet wird. Leicht ist, zu dessen Ausübung weniger Kräffte erfodert werden, und die Leichtigkeit zu handeln heißt habitus, eine Fertigkeit. Kan dieser habitus aus der Natur des Handelnden erkannt werden; so wird er naturalis oder connatus genennet, und hanget nicht von der Ubung ab; oder er ist acquisitus, so er von der Ausübung herrühret; wenn er aber aus der Natur des Handelnden nicht kan erkannt werden, so heisset er supernaturalis. Jeder ist entweder theoreticus etwas zu erkennen, oder practicus etwas zu erlangen. Die Fertigkeit Gutes zu thun, ist Tugend. Die Quantitas oder Grösse ist ein Prädicat, so man sich

zwar

zwar vorstellen, aber nicht deutlich begreiffen kan, ohne ein drittes, so mensura genennet wird, anzunehmen. Qualitas oder Beschaffenheit ist ein Prädicat, so ohne ein drittes sich deutlich erkennen lässet: dessen Grösse wird gradus genennet. Dessen Theil dem andern gantzen gleich ist, ist grösser; welches aber gantz einem Theile des andern gleich ist, heisset kleiner. Daher kan iede Grösse, und also auch ieder Stuffen nach dem Unterscheide des Masses grösser oder kleiner seyn, oder: omnis quantitas est relativa. Ein grösser Gesetze ist, welches eine grössere Verbindlichkeit bey sich führet, und also mehr oder grössere Bewegnisse mit mehr oder grössern Handlungen verknüpfet. Mehr gesetzmäßig ist demnach, was mehr und grössern Gesetzen, und denselben mehr gemäß ist. Wenn ein eintziger bestimmender Grund der Vollkommenheit ist, so heisset die Vollkommenheit einfach; ist aber derselbe vielfach, so wird sie zusammen gesetzet genannt. Die Vollkommenheit ist grösser, ie mehr und grössere Dinge mit mehr und grössern Dingen mehr überein kommen. Daher ist die zusammengesetzte Vollkommenheit grösser als die einfache. Mehr gut ist etwas, das grössere Vollkommenheit hat. Daher ist ein gutes Werck grösser, ie grösser die Handlung ist, und ie mehr sittliche Vollkommenheit sich darinne befindet, d. i. ie mehr und grössere Dinge in einem mit mehr und grössern sittlichen Gesetzen mehr übereinstimmen.

Wir betrachten nun insonderheit die Vollkommenheit der guten Wercke, so ferne dieselbe aus

den

den Gesetzen, mit welchen jene übereinstimmen, kan erkannt werden, Rom. II. 18. Die natürlichen Gesetze sind entweder so beschaffen, daß uns der andere zu der Beobachtung derselben anhalten kan; oder sie sind nicht von der Beschaffenheit. Die erstern heissen leges externæ (in engem Verstande, cogentes) die andern leges internæ. Ein Beschluß der äuserlichen natürlichen Gesetze, die in dem natürlichen Zustande zu beobachten sind, machen das jus naturæ cogens; in dem gesellschafftlichen Zustande das jus sociale; der Zusammenfluß der innerlichen Gesetze, die im natürlichen Zustande zu beobachten, bringet die Philosophische Sitten-Lehre zu wege. Die Gesetze des Natur-Rechtes verknüpfen dieses eintzige Bewegniß mit den Handlungen, daß uns der andere zu deren Beobachtung zwingen kan. Das Gesellschaffts-Recht vor sich thut dergleichen; immassen der Grund aller Gesetze desselben das Gesetze ist: pacta sunt servanda. Also geben das Recht der Natur und der Gesellschafft vor den übrigen Gesetzen die geringste Verbindlichkeit. E. sind auch ihre guten Wercke in Ansehung der andern klein. Obschon beyde Rechte aus äuserlichen Gesetzen bestehen; so verbindet doch das gesellschafftliche mehr als das natürliche. Denn es kommet eine neue Verbindlichkeit zu dem, worzu wir äuserlich oder innerlich verbunden sind. Die Gesetze der Philosophischen Ethic nehmen ihre Bewegnisse von unserer und anderer innerlichen und äuserlichen Vollkommenheit, die nicht nur soll erhalten, son-

dern auch vermehret werden. Daher sind sie grösser als die äuserlichen Gesetze; und also ist es auch mit den guten Wercken beschaffen. Diese aber sind wiederum grösser, welche durch Vergleiche ein neues Bewegniß bekommen. Die freywilligen (arbitrariæ leges) Gesetze, welche Handlungen, so schon durch die natürlichen Gesetze befohlen worden, oder zum wenigsten mit diesen übereinstimmen, sind grösser als die natürlichen Gesetze: denn es kommet zu den Bewegnissen eines neues, nehmlich der Wille des Gebiethenden. Je grösser dieser ist, desto grösser ist das Bewegniß. Die bürgerlich so genannten guten Wercke sind grösser als die Philosophischen. Die offenbahrten Göttlichen Gesetze sind grösser als die bürgerlichen. Daher sind die Theologisch-guten Wercke grösser als die bürgerlichen. Es sind aber wiederum Stuffen: Die Göttlichen Gesetze, welche mit den innerlich natürlichen überein kommen, sind grösser, als die mit den äuserlich natürlichen übereinstimmen; also auch die guten Wercke, Matth. XXII. 37. Marc. XII. 30. Luc. X. 27. Die geoffenbahrten Göttlichen Gesetze, so mit den bürgerlichen einschlagen, sind grösser, als wenn sie nur mit den natürlichen übereinkommen.

Die Gesetze sind ferner unterschieden, so ferne sie ihre Bewegnisse oder Motiven von dem Gegenstande, nehmen. Sie gehen auf andere, auf uns selbst und auf GOtt mit befehlen und verbiethen. Die Gesetze, welche Pflichten gegen uns selbst vorschreiben, sind grösser, als die-

jeni-

jenigen, welche Pflichten gegen andere befehlen; weil die Gesetze, welche die Pflichten gegen uns bestimmen, innerliche sind; und man von andern nicht so viel Vorstellungen, die uns zum Begehren oder Verabscheuen bewegen, als von sich selbst haben kan. Also sind auch die guten Wercke gegen uns grösser, als gegen andere. Die Pflichten gegen uns gehen entweder auf die Seele, oder auf den Leib, oder auf den äuserlichen Zustand. Der letztern bestimmender Grund, und also das Bewegniß ist perfectio relativa, so befördert werden soll; der erstern aber ist perfectio accidentalis; daher sind die letztern kleiner als die erstern. Gleichergestalt verhält es sich mit den guten Wercken. Die Seele ist der edlere Theil des Menschen; also ist die Vollkommenheit der Seele, die da soll befördert werden, ein gröſſer Bewegniß als die Vollkommenheit des Leibes. Die Gesetze, welche die Pflichten gegen GOtt bestimmen, verknüpfen mit den Handlungen, die unendlichen Vollkommenheiten GOttes, die Glückseligkeit, die aus dem Gottesdienste entstehet, und unzehliche Wohlthaten GOttes als Bewegnisse; daher sind sie unter allen andern die gröſten. So sind auch die guten Wercke gegen GOtt beschaffen. Ps. LXXXIV. 11. sqq.

Wir sehen nun insonderheit auf die Handlung selbst, und ihre Uebereistimmung mit dem Gesetze. Je gröſſer die Handlung ist, desto gröſſer ist auch das gute Werck. Denn es ist alsdenn mehr da, das mit den sittlichen Gesetzen übereinstim-

met. Die Übereinstimmung mit den Gesetzen bestehet darinne, daß sie den Grund des Daseyns desselben, was von dem Gesetze befohlen wird, in sich fassen. Weil der zureichende Grund grösser ist, als der nicht zureichende; so machet jener eine grössere Übereinstimmung mit dem Gesetze, und also auch eine grössere sittliche Vollkommenheit, und ein grösseres gutes Werck. Ein gutes Werck, so mehrern natürlichen Gesetzen gleichförmig ist, ist grösser, als dasjenige, das wenigern gemäß ist. Dieses ist auch von den bürgerlichen und geoffenbahrten Gesetzen zu sagen. Die würckende Ursache der guten Wercke ist ein freyer Mensch. Desselben innerer Zustand ist entweder in der Seele oder in dem Leibe. In der Seele ist sonderlich auf die erkennende Kraft zu sehen, welcher die begehrende allzeit gemäß ist. Je grösser die Erkentniß von dem Gesetze ist; desto grösser sind die Dinge, die zur Handlung beytragen, und die mit dem Gesetze übereinstimmen; also ist die Übereinstimmung und die sittliche Vollkommenheit. Demnach ist auch das gute Werck, so aus grösserer Erkentniß entspringet, grösser, als dasjenige, das von weniger Erkentniß herrühret. Die klare, lebhafte, und deutliche Erkentniß ist grösser als die dunckele, verworrene und unzulängliche. E. ist das gute Werck, so aus einer klaren Erkenntniß folget, grösser, als dasjenige, das aus einer dunckeln Erkenntniß kommet, ꝛc. Die gewisse Erkentniß ist grösser als die ungewisse: denn diese ist nicht zureichend.

Die

Die ungewisse Erkenntniß ist entweder des Beyfalls unwürdig, da weniger Gründe vor die Wahrheit als vor das Gegentheil sind; oder sie ist zweifelhaftig, da die Gründe auf beyden Seiten gleich sind; oder sie ist glaubwürdig, da mehr Gründe vor die Wahrheit, als wieder dieselbe sind. Die zweifelhafte ist also (wenn sie nur wahr ist) grösser, als die des Beyfalles unwürdig ist; und die glaubwürdige ist grösser, als die zweifelhafte. Also ist es auch mit den guten Wercken, die aus der unterschiedenen Erkenntniß fliessen, beschaffen. Je öfter ein Gesetze bekannt gemacht wird, desto deutlicher ist die Erkenntniß, und desto mehr verbindet es. Der ist sich seiner bewust, welcher sich und andere Gegenstände von einander unterscheidet, also gehöret das sich seiner bewust seyn zur klaren Erkentniß. Wer sich demnach in einer gesetzmäßigen That seiner bewust ist, der thut ein grösseres gutes Werck, als wer sich seiner nicht bewust ist. Je mehr Kräfte der Seele gebrauchet werden, dieselbe zu determiniren, daß eine gesetzmäßige Handlung verrichtet werde; desto grösser ist das gute Werck, das daher entspringet: Denn es kommen also mehrere Dinge zusamen, daß die gesetzmäßige Handlung ins Werck gerichtet werde. Je mehr Reitzungen und Bewegnisse zum Gegentheil der gesetzmäßigen Handlung antreiben, ie mehr Kräfte der Seele werden erfodert dieselben zu überwinden. Je mehr derselben überwunden werden, desto grösser ist das gute Werck. Was die Kräfte des

Leibes betrift; so kan von denselben eben das, was von den Kräften der Seele gelehret worden, gesaget werden. Daher hat man nicht so wohl auf die Grösse des Werckes vor sich, als vielmehr auf die gesetzmäßige Beschaffenheit, und auf den angewandten Fleiß der Person zu sehen. Tit. II. 14. Der Fleiß ist der Gebrauch der zur That zureichenden Kräfte, welcher eine reine Absicht, Aufrichtigkeit der Seele, und Hurtigkeit voraus setzet, und erfodert. Dieses wird in der heiligen Schrifft unter mancherley Redens-Arten befohlen. 1. Tim. I. 5. VI. 14. 1. Petr. I. 22. Matth. X. 16. Ps. LI. 12. CXIX. 5. sqq. XXIV. 4. sq. LXXIII. 1. Matth. V. 8. Joh. I. 48. Eph. V. 27. Ps. XVII. 1. &c. Zu dem äuserlichen Zustande des Menschen gehören, die Ehre und die Glücks-Güter. Geehrtere Leute sind nach der Erfahrung fürtreflicher und werden sittlich vor gröſſer gehalten. Je geehrter der Urheber eines guten Werckes ist, desto mehr concurriret zur Ausübung des guten Werckes. Wer weniger Glücks-Güter hat, und eben diese Wohlthat, die der reichere ausübet, erzeiget; der thut relative ein gröſſer gutes Werck, als der reichere. Luc. XXI. 3. 4. Marc. XII. 42. sq. In Ansehung der würckenden Ursache kan man ferner die guten Wercke in innere, die bloß mit der Seelen verrichtet werden, und in äuserliche, die zugleich durch den Leib ausgeübet werden, eintheilen. Weil in den erstern weniger concurriret; so sind sie kleiner als die letztern. Demnach begreiffet der

äuser-

äuserliche Gottesdienst mehr gute Wercke unter sich als der innerliche. Die Handlungen aber, welche nur äuserlich mit dem Gesetze übereinstimmen, sind heuchlerisch, Matth. XXIII. 14. sqq. und gehören nicht hieher. Die übernatürlichen guten Wercke sind nach dem Unterscheide der vorkommenden, bereitenden ꝛc. Genade unterschieden. Je grösser die Würckungen der guten Wercke sind, desto grösser sind die guten Wercke. In Ansehung GOttes ist eine wichtige Würckung die Verherrlichung des Nahmens GOttes. Jemehr derselbe durch ein gutes Werck verherrlichet wird; desto gröser ist das gute Werck. In Betrachtung unser ist unsere leibliche und geistliche Vollkommenheit eine Würckung. Diese ist gröser als jene. In Erwegung anderer ist die zu befördernde Vollkommenheit anderer eine Würckung der guten Wercke. Je mehr man dem Nächsten in leiblichen und geistlichen hilft; ie mehr man andere zur Nachahmung im guten reitzet; ie mehr man das genommene Aergerniß verhütet: desto gröser ist das gute Werck. Je weniger bequeme Gelegenheit zu einem guten Wercke ist, desto mehr Kräfte werden erfodert, und desto gröser ist auch das gute Werck. Die Heil. Schrift lehret uns auch, daß Stuffen der guten Wercke sind, wenn sie von grössern guten Wercken redet, Ebr. XII. 4. Ruth. III. 10. wenn sie das Wachsen in guten Wercken befiehlet, 1. Cor. XV. 58. Col. I. 10. II. 19. 2. Petr. III. 18. Act. IX. 36. 1. Tim. VI. 18. Ebr. XIII. 21. wenn sie

der Stärckung in guten Wercken erwähnet 2. Thess. II. 17.

Die Tugend ist eine Fertigkeit gutes zu thun. Diese ist desto grösser, ie grösser die Fertigkeit ist, ie mehr Handlungen sie begreift, und ie grösser die guten Wercke sind. Die Fertigket ist endlich desto grösser, ie leichter die Handlung ist, und ie weniger sie also Kräffte erfodert. Daher ist die Tugend desto grösser, ie weniger Kräfte sie zur Ausübung eines guten Werckes anwendet; und also auch ie öfter und geschwinder ein gutes Werck gethan wird. Die Heil. Schrift gedencket des Wachsthums der Tugend, Ps. LXXXVI. 12. Joh XV. 2. sqq. Eph. IV. 15. sq. 2. Cor. VI. 4. 2. Thess. I. 3. Tob. XIV. 4. und nennet bessere oder grössere Tugenden. Matth. V. 20.

Diese Abmessung der Stuffen dienet 1) die Stuffen der guten Wercke zu verstehen, wenn Pflichten zusammen stossen, 2) zu beurtheilen, wie klein unsere guten Wercke sind, daß wir Ursache haben um GOttes Beystand zu bethen. Ebr. XIII. 21. 2. Thess. II. 17. 3) von den guten Wercken anderer zu urtheilen. 4) zu lernen, wie die guten Wercke vermehret werden. Dieses geschiehet durch gewisse Erkentniß sonderlich der geoffenbahrten Gesetze, 2. Tim. III. 16. sq. 1. Petr. II. 2. durch Fleiß, durch die Vereinigung mit GOtt, die wir mit unabläßigem Gebethe suchen müssen, Col. II. 19. Eph. IV. 15. sq.

III.

III.

I. Ad. Osiandri Oratio de originibus variarum lectionum N. Testamenti &c.

D. i.

Joh. Adam Osiandri Rede von dem Ursprunge der mancherleyen Lesarten des N. Testaments, so den 17. Jun. A. 1739. bey dem Antritt der ordentlichen Profeßion der Griech. Sprache gehalten worden. Tübingen, 2½ Bog.

Daß im N. T. mancherley Lesarten, oder merckliche Abweichungen von dem Sinne und von der Schrifft der göttlichen Verfasser gefunden werden, bekennen alle einmüthig, welche die gedruckten und geschriebenen Bücher des N. T. gesehen und verglichen haben. Hierinne haben eine löbliche Mühe angewendet, Erasm. Roterodamus, Rob. Stephanus, Lucas Brugensis, Iac. Usserius, Brianus Waltonus, Steph. Curcellæus, Io. Fellus, Io. Millius, Ludolph. Kusterus, Dan. Whitbius, Gerh. van Mastricht; unter den unsrigen Matthias Hafenrefferus, Io. Saubertus, Io. Georg. Pritius, Io. Alb. Bengelius, Carol. Gottlob Hoffmannus und andere, welche mit grossem Fleiße die Lesarten des N. T. gesammlet haben. Diese haben sich durch Unwissenheit, Nachläßigkeit, Eilfertigkeit, Kühnheit, Boßheit und frommen Betrug der Menschen eingeschlichen. Daher ist es geschehen, daß Theilgen, Wörter oder gantze Sätze zu dem heil. Texte hinzu gethan, darinne verändert, versetzet, oder gar ausgelassen worden.

1) Die librarii, welche dictiret haben, sind nicht ohne Schuld. Diese haben zuweilen die Züge der Buchstaben nicht verstanden, die einander ähnlichen Buchstaben vermenget, die wiederholten Worte weggelassen, oder in eine andere Ordnung gesetzet, das Ende der Worte nicht deutlich genung ausgesprochen, die Rand-Glossen in den Text gerücket, dictiret, nicht was geschrieben war, sondern was sie gedacht, unterschiedene Worte auf gleiche Weise pronunciret. Die librarii, so geschrieben, oder die Notarii haben geschrieben, was sie gedacht, nicht was sie gehöret, haben die Orthographie und die ältern Buchstaben nicht gewust, die Unterscheidungs-Zeichen weggelassen, in Zeichnung der Spirituum und Accente geirret, den Zeichen des Einschlusses, der Fragen, der Verwunderung, Exclamation und der gleichen, Fehler begangen, und endlich durch Abkürtzung der Worte die Lesarten vermehret. Irenæus hat disfalls, wie beym Eusebio * zu lesen, diese scharffe Verfügung gethan: **ich beschwere dich, der du dieses Buch abschreibest, bey unserm Herrn Christo und bey seiner herrlichen Zukunft, in welcher er die Lebendigen und Todten richten wird, daß du gegen einander hältest was du abgeschrieben, und fleißig nach dem Exemplar, daraus du geschrieben, besserst; auch daß du diese Beschwerung gleichergestalt abschreibest, und in deinen** *codicem* **setzest.** Origenes klaget in dem Comment. über den Matthäum sehr, daß ein grosser Unterscheid unter

* Histor. Eccl. lib. 5. c. 20.

unter den Abschriften entweder wegen der Nachläßigkeit einiger Schreiber, oder wegen Kühnheit einiger, so übel gebessert, oder wegen einiger, die in der Verbesserung nach ihrem Gutdünken hin zusetzen und wegnehmen. Hieronymus führet in der Vorrede über die 4. Evangelia gleiche Klage. An einem andern Orte schreibet er, die Irrung komme daher, daß einige librarii gemeynet, sie müsten hinzusetzen, was einander Evangelist in eben der Sache gesagt habe.

2) Die Ketzer haben mit ihrer boßhafftigen Kühnheit auch vieles zu den mancherley Les-Arten beygetragen. Marcion, ein Ketzer des 2. Sec. hat seine böse Hand an das N. T. geleget. Irenæus, der in eben diesem Jahrhunderte geschrieben, meldet von ihm, er habe in dem Ev. Lucä alles, was von der Zeugung des HErrn gesaget werde, weggenommen, auch seinen Jüngern gerathen, vieles von den Reden Christi wegzulassen, und also denselben nur ein Theilgen von dem Evangelio gegeben; gleicher gestalt habe er auch von des Apostels Pauli Briefen abgeschnitten. Origenes in Rom. XVI, 25. bezeuget ebenfalls, Marcion habe die Evangelischen und Apostolischen Schrifften zerkratzet, das Cap. dem aber, der mächtig ist euch zu stärcken nach meinem Evangelio ꝛc. weggethan, auch alles was von dem an geschrieben ist: Alles was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde, biß zu Ende abgeschnitten. Daher ist es nicht zu verwundern, daß die Alten den Marcionem *murem ponticum* genennet haben.

Tatia-

Tatianus, welcher auch ein Ketzer des 2. Secgewesen, ist in Marcionis Fußtapffen getreten. Theodoretus, der Bischoff zu Tyrus schreibt *lib. I.* der ketzerischen Fabeln, Tatianus habe ein Evangelium aus den vieren zusammen gebracht, die Genealogien aber, und alles, was bewiesen, daß der HErr nach dem Fleische von David abstamme, weggelassen. Dieses haben nicht nur die Ketzer dieser Secte, sondern auch Rechtgläubige aus Einfalt, als ein kurtzes Handbuch gebrauchet. Lange vor Theodoreto hat Dionysius ein Bischoff zu Corinth, welcher gegen das Ende des 2. Sec gelebet, beym Eusebio sich beschweret, daß des Teufels Apostel seine Sendschreiben verfälschet, und daher geschlossen, daß es nicht zu verwundern, wenn einige sich unterstanden, des Herren Schrifften zu verderben. Aus dem dritten Jahrhunderte sind die Manichäer bekannt, welche aus den Apostolischen Schriften manches weggethan, und manches eingestreuet haben. Von den Arianern, welche im 4. Sec geschwärmet, weiß man, daß sie den herrlichen Spruch von den 3. Zeugen im Himmel aus der 1 Epistel Johannis ausgestrichen haben. Sie haben auch viele andere Stellen des Neuen Testaments verderbet, ihre irrige Meynungen zu bestärcken; worüber Ambrosius gerechte Klagen führet. *Vid.* Clericus *Arte crit. P. III S. I c.* 15. *p.* 227. *sqq.* Macedonius, ein Bischof zu Constantinopel, ein Semi-Arianus und Pnevmatomachus soll deswegen von dem Kayser Anastasio aus der Stadt seyn gejaget

gejaget worden, weil er die Evangelia und die Stelle Pauli: Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ verfälschet. Gewiß ist es, daß die Eutychianer ihre Meynung von dem phantastischen Tode Christi zu bescheinigen, die Stelle Marc. XV. verderbet haben. Die Anabaptisten und Socinianer haben die Lesarten des Neuen Testaments ebenfalls boßhaftig vermehret. Bekannt ist es, daß Lucas Mellierus Artemonius oder Sam. Crellius in *initio Evang. Johannis ex antiquitate eccl. restituto*, dieses gethan habe. Wir könten der Ketzer Boßheit diesfalls weitläuftig beweisen; wir wollen aber nur etlicher Exempel gedencken. Rom. IX. 5. wird Christus ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς εὐλογητὸς εἰς τὸς αἰῶνας, genennet. Erasmus ad h. l. bemercket, daß Cyprianus und Hilarius das Wort Deus weglassen, und daß es scheine, als wenn es Chrysostomus auch nicht gelesen hätte. Was kan man anders urtheilen, als daß die Ketzer diesen Ort verstimmelt haben? 1. Tim. III. 16. lieset man heute zu Tage in den meisten codicibus Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ. Vor Θεὸς aber haben der Lateinische und Syrische Dollmetscher ὃ gelesen; daher meynet Theod. Beza, das Wort Θεὸς sey von denen, welche die Gottheit Christi, oder die Vereinigung beyder Naturen geleugnet, weggenommen worden Wer von dieser List der Ketzer mehr lesen will, der besehe deswegen Irenæum, Tertullianum, Epiphanium, Hieronymum und vornehmlich den Parisischen Jesuiten Germon.

) Man

3) Man hat ferner den Criticis viele Lesarten zuzuschreiben. Clericus *l. c. P. III. S. 1. c. 14. § 14. p. 204. sq.* schreibet recht, die Kühnheit der Kunst- oder Wort-Richter sey niemahls so weit gegangen, als da die Buchdruckerey erfunden worden: Denn da hätten die Herausgeber, so oft ungelehrte Leute gewesen, nach Gefallen verändert, was sie nicht verstanden, die Abschrifften nicht unterscheidet, und oft die fehlerhaftesten erwählet. Dieses könte man sehen, wenn man die ersten Herausgaben mit denen darauf folgenden vergliche. *Conf.* Cleric. *ib. c. 1. §. 16. p. 11.* Die Gelehrten haben vorlängst bemercket, daß die Sprach-Richter ausser der Unvorsichtigkeit und den der Religion nachtheiligen Vorurtheilen die Rand-Glossen der Alten in den Text eingeschoben, Worte, welche sie vor überflüßig gehalten, ausgelassen, den Text des Neuen Testaments aus den 70. Dolmetschern, aus den gleichen Stellen des Alten Testaments aus andern Evangeliis, aus der Vulgata, aus dem, was vor dem Texte vorher gehet und folget, interpoliret. Es ist bekannt, daß Matth. XXVII. 19 Jeremias angezogen werde. Hieronymus saget, ein alter Criticus habe diese Stelle schwer gemacht; immassen diese Worte nicht beym Jeremia, sondern Zacharia gefunden würden. Wer weiß nicht, daß man davor hält, Gal. IV. 24. sq. sey von den Criticis eine Randglosse in den Text gezogen worden, welche τὸ γὰρ Ἄγαρ haben wollen ausgestrichen haben. Beza schreibet, unsere Lesart gründe sich

auf

auf keine Autorität, und der Berg werde unrecht mit der Magd gleiches Nahmens vermenget, es sey zwischen Ἀγὰρ und Σινᾶ das Wörtgen ἡ zusetzen: Agar oder Sina der Berg ist in Arabien. Millius häuffet über diese Stelle Fragen, er vermindert aber nicht desselben Schwierigkeit. *Conf.* Hermanni Witsii *Miscell. S. P. II. Exercit. V. de monte Agar* §. 4. *p.* 139. *sq. ib. in orat. de felici an infelici Reip. litt. hoc seculo statu p.* 946. *sqq.* Petr. Poiretus *de Erudit. sol. p.* 758. *sq.*

4) Die rechtlehrenden Väter der Kirche haben gleichfalls die Lesarten des Neuen Testaments vermehret. Die Apostolischen Väter hatten wegen der Verfolgungen nicht Zeit, daß sie grossen Fleiß auf das Wortforschen gewendet. Ihre Nachfolger begiengen hierinne Fehler, weil die Urkunden der Apostel verlohren waren. Man besehe diesfalls Dan. Heinsium und Jo. Millium. Jo Crojus in *Observationib. sacr. & histor. in N. T. c.* 16. 18. 20. 21. *sqq.* 26. 27. 29. bemercket, daß die Väter oft ihren Muthmassungen gefolget, den Text nach Belieben wider die Anzeige der Abschriften geändert, mehr Stellen des Neuen Testaments verbunden, als wenn sie beysammen an einem Orte stünden, die Oerter beyder Testamente vermenget, manches zuweilen weggelassen, Worte, numeros, casus, tempora und modos verändert, die Fehler der Schreiber, und Lesarten der Ketzer behalten; Sprüche, die in unsern codicibus nicht stehen, aus falschen Evangeliis

geliis und Aufschriften angeführet, Verse aus freyem Gedächtnisse, von welchem sie verführet worden, beygebracht; ja in Anführung der Sprüche nicht auf die Worte der heiligen Schreiber, sondern nur auf die Sachen gesehen. Hierzu kan man noch setzen, daß sie oft dunckle Worte des Textes, oder auch Redens-Arten an dem Rande durch gleichgeltende Worte, durch Erklärungen erläutert, welche hernach von unerfahrnen Abschreibern in den Text gerückt, oder doch vor unterschiedene Lesarten gehalten worden. Sie haben zuweilen aus den Übersetzungen bessern wollen. Der Unterscheid der Mundarten und der Aussprache, die Unwissenheit in der Ebr. Sprache und andere Umstände haben mancherley Lesarten verursachet. *vid.* Sal. Glassius *lib. I. tract. 2. de textus græci in N. T. puritate.* Daher sagt Epiphanius, es stehe in dem Ev. Lucä in den ungebesserten Exemplarien, Christus habe geweinet. Die Orthodoxen aber liessen dieses Wort weg, weil sie desselben Absicht und Nachdruck nicht verstunden. Luc. XXII. 43. stehen die Worte: **Es erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärckte ihn.** Der sonst wichtige Alexandrinische codex lässet diese weg; weil man meynte, es würde der Gottheit Christi zu nahe getreten, wenn man solche Zeugnisse der Schwachheiten von dem Sohne GOttes läse. Ebr. II. 9. wird von Christo gesaget: ὅπως χάριτι θεοῦ ὑπὲρ παντὸς γεύσηται θανάτου. Einige codices haben χωρὶς θεοῦ, wie Origenes, Ambrosius und Hiero-

Hieronymus bezeugen. Diese Lesart ist von einem Orthodoxen hinzugethan worden, damit man nicht meynen möchte, als wenn die Gottheit gelitten hätte. *vid.* Millius. 1. Joh. IV. 3. ist, wie man glauben kan, von den sonst Rechtgläubigen etwas eingeschoben worden, damit sie den Ketzern, welche die persönliche Vereinigung der Naturen in Christo leugneten, diese Stelle entgegen setzen könten. Denn da man gelesen: ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ιησῦν Χριςὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα, so haben sie geschrieben ὁ λύει τὸν Ιησῦν, diese Lesart hat auch dem Lionischen Bischoffe im 2. Sec. Irenæo gefallen. Glassius und Vorscheus in *ζητήμασι in Epistolas Iob. p.* 87. haben sich bemühet die Väter von einer Verdrehung diesfalls frey zusprechen. Niemand aber darf meynen, als wenn wir diesen Lichtern und Säulen der Kirche nachtheilig schreiben wolten. Weil sie den Aposteln näher, und vielleicht gelehrter und frömmer als die heutigen Lehrer gewesen; so erkennen wir ihr gehöriges Ansehen. Inzwischen waren sie Menschen, und verursachten nicht nur mancherley Lesarten, sondern irreten auch in der Chronologie, Historie, Geographie, in der natürlichen Philosophie, in der Grammatic und Anführung der Sprüche der heiligen Schrift nicht selten. Sie haben so gar in der Lehre zuweilen Fehltritte gethan, wie Jo. Dallæus *de usu Patrum p.* 118-159. von Justino *Mart.* Irenæo, Clemente *Alexandr.* Tertulliano, Cypriano, Origene, Lactantio, Hilario, Basilio M. Gregorio *Nazianz.* Gregorio

Nysseno, Ambrosio', Epiphanio, Joanne *Chrysostomo*, Hieronymo und Augustino erwiesen hat.

5) Das Alterthum ist endlich zur Vermehrung der Lesarten beförderlich gewesen. Es sind viel Denckmahle, die in Stein und Ertz gegraben waren, von dem Alter verzehret worden; daher man sagen kan, daß auf den Membranen, und Papieren manche Worte, oder etliche Buchstaben haben verschwinden können. Die Schreiber haben zuweilen aus Nachläßigkeit üble Dinte gebrauchet, die Bücher nicht sorgfältig genung verwahret. Wer die Bibliothecken durchsuchet hat, der wird gestehen, daß in den codicibus viele Bisse des verzehrenden Alters wahrzunehmen sind. Ein grosser Criticus bemerckt in der Genealogie Christi oder vielmehr Josephs Matth. I. 17. daß in den 14. Vorfahren Christi etwas mangele, und daß etliche Nahmen in den ältesten Zeiten weggelassen worden, welche die nachfolgenden Schreiber nicht haben ergäntzen können. Ob dieses gleich nicht den Grund des Glaubens betrift, so haben doch die Ausleger viele Mühe angewendet die Schwierigkeit zu heben. Man handelt nicht unrecht, wenn man diesen Mangel mit dem berühmten Pfaffen *in diss. de genuinis N. T. lectionibus p.* 114. von dem Alterthume und dem Untergange der heiligen Urkunden herleitet. Die Lesarten aber, woher sie auch ihren Ursprung haben, sind doch so beschaffen, daß sie entweder vorlängst aus unsern Herausgaben weggethan

sind,

sind, oder durch die Regeln einer gründlichen Critic leichtlich können gehoben werden. H. Grotius *de Verit. Relig. Christ. lib. III §. 15.* schreibet recht, es könne niemahls erwiesen werden, daß durch Betrug oder auf andere Weise alle Exemplaria wären verfälschet worden, und zwar in den Stellen, welche die Lehre, oder ein vornehmes Stücke der Geschichte angehen. Die Christen haben die heiligen Schriften sorgfältig verwahret, und dieselben in Europa, Asien und Egypten, wo die Griechische Sprache bekannt gewesen, ausgebreitet. Es sey zu glauben, daß einige Urkunden biß in das 200. Jahr erhalten worden. In den nächsten Jahrhunderten wären die Syrische, Ethiopische Arabische und Lat. Uebersetzung gemachet worden ꝛc. Endlich sagt auch Grotius, GOtt habe nach seiner Vorsehung nicht zugeben können, daß so viel tausend Leute, so nach der Frömmigkeit und Seeligkeit strebeten durch die Verderbniß der Bücher des Neuen Testaments in den Irrthum, den sie nicht vermeiden könten, geführet würden.

IV.

Diss. philol. de prunis in capite inimici ad Prov. XXV. 22. & Rom. XII. 20. &c.

D. i.

Eine Philologische Abhandlung von den feurigen Kohlen auf dem Haupte des Feindes über Prov. XXV. 22. und Rom XII. 20. welche unter dem Vorsitzer Andreä George Wähner, öffentl. Prof. der morgenländischen Sprachen, im Sept. a. 1740. der öffentlichen Prüfung der Gelehrten unterwirft

terwirft August Gesenius, der H. Theol. Beflissener. Göttingen, 8. Bog.

Einige kluge Heyden haben erkannt, daß man gewisse Pflichten gegen die Feinde habe, wie man aus dem Epicteto *Enchirid. c.* 64. Seneca *in Fragm.* und Antonino *lib. VII. §.* 22. *IX. §.* 27. sehen kan. Die Jüden wusten, daß das vornehmste Geboth sey, ein ander zu lieben; daß aber auch die Feinde solten geliebet werden, solches verstunden viele nicht, oder wenn sie es verstunden, so thaten sie nicht darnach. Vornehmlich waren sie gegen die Fremden neidisch und gehäßig, und einige ihrer Lehrer gaben dieses öffentlich vor recht aus. Matth. V. 43. der Heyland aber vermahnet daselbst beweglich zu der Liebe gegen die Feinde. Dieses Geboth ist auch in der Heil. Schrift mit ausdrücklichen und mit verblümten Worten vorgetragen. Unter die letzte Art gehöret vornehmlich die Stelle, Prov. XXV. 21. 22. אִם־רָעֵב שׂנַאֲךָ הַאֲכִילֵהוּ לָחֶם וְאִם־צָמֵא הַשְׁקֵהוּ מָיִם: כִּי גֶחָלִים אַתָּה חֹתֶה עַל־רֹאשׁוֹ וַיהוָה יְשַׁלֶּם־לָךְ: Die Uebersetzung der 70. Dolmetscher wird Rom. XII. 20. wiederholet. Ἐὰν πεινᾷ ὁ ἐχθρός σε, ψώμιζε αὐτὸν· ἐὰν διψᾷ, πότιζε αὐτόν· τοῦτο γὰρ ποιῶν, ἄνθρακας πυρὸς σωρεύσεις ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ. Die Talmudischen Lehrer erklären diese Worte in Tr. *Silecah, fol.* 52. 1. von der bösen Begierde. Raschi machet diese Erklärung darüber: Wenn deinen Feind hungert d. i. wenn deine böse Begierde hungert

und

und zu sündigen begehret; so gieb ihr Brodt zu essen, d. i. ermüde sie (במלחמתה) durch den Krieg des Gesetzes. Aben Esra schreibet also: Wenn dein Feind sich der Speise und des Tranckes, so du ihn gereichet hast, erinnern wird; so wird ihm dieses brennen, als wenn du feurige Kohlen auf sein Haupt, ihn zu verbrennen, geworffen hättest; und er wird sich hüten dir Böses zu thun. Gersonides sagt: Wenn dir es zuwider ist, daß du demjenigen, der dir Uebels thut, Wohlthaten erzeugen sollst; so wisse, daß du dich mit dieser edlen Tugend rächest. Dieses wird ihm eben so unerträglich seyn, als wenn du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlest, ihn zu verbrennen. Unter den Christlichen Auslegern meynen einige, es würden durch die feurigen Kohlen die Göttliche Rache und der Zorn angedeutet, und der Verstand sey: Wenn du deinem Feinde Guts thust, so wirst du dadurch machen, daß GOtt das dir angethane Unrecht desto gewisser rächet. Diese Meynung haben Theophylactus *ad Rom. XII.* 20. Chrysostomus *Homil. XX. ad Rom. XII.* Flacius in *Clavi Script. s.* Grotius *Crit. Angl. Tom. VII. ad Rom. XII.* 20. Jo. a Marck in *Sylloge Disp. p.* 750. Andere als der selige LUTHERUS in der Randgloſſe über *Rom. XII.* 20. Erasmus *Annot. ad Rom. XII.* 20. Glassius *Exeg. Text. Ev. & Ep. P. I. p.* 1254. *sq.* Geierus in *Commentar.* Voglerus *de rebus natural. & medicis p.* 193. Calmet in *Commentaire literaire ad h. l.* erwehlen diesen

Verstand: Wenn du deinem Feinde Gutes thust, so reitzest du ihn zur Freundschafft, und treibest die feindlichen Bemühungen mit freundlicher Hand zurücke. Der berühmte Heumann schreibt in *Bibl. Brem. Class. IV. Fasc. I. nr. 6. p. 125. sqq.* Derjenige, auf dessen Haupt feurige Kohlen geworffen werden, schüttet dieselben alsbald wieder herab. Also bedeutet dieses Sprüchwort so viel als lapidem lavare, aquam e pumice poscere &c. d. i. vergebene Arbeit thun. Der Reformirte Theologus Henr. a Diest in *Concion. Domin. p.* 551. giebt folgende Erklärung: Du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen, d. i. du wirst ihn so sanftmüthig gegen dich machen, daß er dir erlauben wird, auch feurige Kohlen auf sein Haupt zu streuen. Gewiß ist es, daß das Sprüchwort erfordert, daß man seinem Feinde Wohlthaten erzeige. Wir loben die Ausleger, welche nach diesem Sprüchworte die Wohlthaten vor das bequemste Mittel sich mit den Feinden auszusöhnen halten. Die meisten aber haben die verblümten Worte nicht wohl ausgewickelt, und das tertium comparationis nicht getroffen. Einen Vorzug verdienet Herrman von der Hardt, welcher saget, der Beleidigte solle als ein Priester zu dem Räuch-Altar gehen, und die Kohlen, die auf den Altar gehörten, entweder auf des Feindes Haupt als auf einen Altar, oder zu desselben Heyl auf den Räuch-Altar ausschütten; welcher Dienst GOtt am allerangenehmsten seyn würde. Io Henr. *Majus fil. Observat. sacr. lib. IV. p.* 91.

p. 91. *sqq.* verstehet das Räuchern nicht in dem Tempel, sondern das Arabische Räuchern den Gästen zu Ehren. Die Zeit und Ordnung des Räuchern wird Tr. *Joma*, *fol.* 33. 1. beschrieben. Wenn das Räuchwerck dem Herrn von dem Priester gebracht wurde, so bethete das gegenwärtige Volck. Luc. I. 10. Nach der jüdischen Tradition ward ein Priester, der da räucherte, reicher und gesegneter. *Vid.* Tr. *Joma fol.* 26. 1. Der Gottesdienst kan GOtt nicht angenehm seyn, wo wir nicht Haß und Feindschafft ablegen. Wie der Gottesdienst mit Räuchern angefangen und beschlossen ward; also muß man sich auch bemühen die Kohlen des Räucherns vor die Wohlfahrt der Feinde zur Hand zu haben. In gleichem Verstande redet der Heyland, Matth. V. 23. sq. Alsdenn wird unser Gebeth erhöret, wenn dem Feinde Liebes-Dienste erwiesen werden, Matth. VI. 14. sq. Bringet man das Räuchwerck, wie ein Priester; so wird man auch, wie derselbe, die Belohnung von GOtt empfahen. Das Wort חתה bedeutet bald **zusammen tragen**, oder **hinein schütten**, Prov. VI. 27. bald **wegnehmen**, **wegthun**. Ps. LII. 7. Niemand leugnet, daß גחלים **Kohlen** bedeuten. Sie zeugen aber auch alle feuerfangende Materie, wie auch 2. Sam. XXII. 9. 13. den **Blitz** an. אש und גחלים sind in der Heil. Schrifft zuweilen ein Bild des Zanckes, der Rachgierde, und des menschlichen Zornes. Prov. VI. 27. sq. coll. 34. 35. durch gleiche Figur wird Zanck und Streit

Prov XXVI. 21. abgemahlet. Es. XLVII. 14. werden אש das Feuer, und גחלים als ein Symbolum des göttlichen Zornes und der Rache gebraucht. Dieses ist auch nicht zu verwundern, weil sie oft ein Werckzeug der göttlichen Rache gewesen. Gen XIX. 24. Exod. XIV. 24. fq. Die Talmudisten deuten durch eben diese Bilder so wohl der Menschen als GOttes Strafen an. *vid.* Tr. *Chagiga. fol.* 12. 2. Tr. *Erachin c.* 3. *fol.* 15. 2 Sie erklären das Wörtgen כי unter andern durch ne forte, ut ne *vid. Rosch Haschanah. fol.* 3 1. Es scheinet daß dahin zu ziehen, Exod. IX 13. 14. Jos. XVII. 18. אשר oder der Vorsatz-Buchstabe ש wird ofters weggelassen und zwar nach der Natur der Ebr Sprache. Exod. V 28 (אשר) ויהי ביום es geschahe an dem Tage, an welchem. 1 br. III. 1. (אשר) אני הגבר ich derselbe Mann, welcher ꝛc. Es. XLII. 16 *Conf.* Noldius in *Concord. particularum.* Der Verstand unsers Sprüchwortes ist also leicht: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränckе ihn: damit du nicht feurige Kohlen auf sein Haupt sammlest, und seinen Zorn erregest. Aber so scheinet der Alexandrische Dolmetscher die Worte übel verstanden zu haben; weil er τοῦτο γὰρ ποιῶν schreibet, da er hätte setzen sollen τοῦτο γὰρ μὴ ποιῶν. Wir wollen aber die Übereinstimmung bald zeigen. Wir haben 1) in dem Sprüchworte einen Befehl: Speise, tränckе. Der Gegenstand wird durch שונאא angedeutet, wel-

welches Wort wir in dem weitesten Verstande annehmen, da es einen ieden Feind, der ein solcher entweder wegen der Religion, oder menschlicher Geschäfte ist, der mit Recht oder Unrecht auf uns zornig wird, oder uns würcklich Unrecht thut, anzeiget; Wir nehmen den aus, welcher uns die augenscheinliche Gefahr des Todes drohet. Was sollen wir dem Feinde thun? Wir sollen ihm Dienstgefälligkeiten aller Art zu erweisen bereit seyn. 2) Die Bewegnißgründe sind die feurigen Kohlen auf dem Haupte des Feindes, und die göttliche Vergeltung. Der Verstand ist demnach: Also wirstu machen, daß du die feurigen Kohlen, welche auf seinem Haupte sind, wegschaffest, d i. ihn zu deinem Freunde machest Das Wort Haupt wird vor den gantzen Menschen gesetzet, 2. Sam. I. 16 Paulus brauchet σωρεύειν häuffen; ein Ebräer kan aber wohl einem Griechischen Worte die Bedeutungen eines Ebräischen beylegen. Sagt man, so müste Paulus schreiben: σωρεύσεις ἐπ τῆς κεφαλῆς αὐτῦ; so ist zu mercken, daß die heil. Scribenten des Neuen Testaments aus Nachahmung der Ebräer das relativum nach Noldii Anmerckung oft weglassen. Matth. XV. 9. μάτην σέβονταί με, διδάσκοντες διδασκαλίας, (αἵτινές εἰσι) ἐντάλματα ἀνθρώπων. Also verstehe man hier: "Ανθρακας πυρὸς σωρεύσεις (τῦς) ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτῦ. Was Paulus verblümt gesagt, das drücket er bald darauf mit deutlichen Worten aus: Μὴ

νικῶ ὑπὸ τῆς κακῆς, ἀλλα νικα ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακόν.

Der Herr Verfasser zeiget in dieser gelehrten Abhandlung seine besondere Meynung auf eine wahrscheinliche Weise; er ist aber von der Bescheidenheit, daß er Niemanden vor einen Feind oder vor einfältig halten wird, welcher eine andere Erklärung vor wahrscheinlicher ansiehet. Wer die Beschaffenheit der Sprüchwörter bedencket, der wird sich nicht wundern, daß dieselben mancherley Deutungen finden. Uber dieses ist es genung, daß man in der Haupt-Sache übereinstimmet.

V.

Diss. philol. de procuratore in vinea domini ad illustrandum Evangel. Matth. XX. 8. &c.

D. i.

Eine Philologische Disput. von dem Schafner in dem Weinberge des Herrn zur Erläuterung der Stelle Matth. XX. 8. welche die Rechte eines Magistri in Leipzig zu erhalten, der sanfftmüthigen Prüfung unterwirft, und vor Mittage ohne Respondenten, nach Mittage aber mit Friedr. Mich. Kobes, den 26. Oct. a. 1740. vertheydiget der Autor M. Joh. Rudolph Kießling der Heil. Theol. Baccal. und der geistl. Philologie ausserordentl. Prof. Leipzig, 7. Bog.

EInige Gottesgelehrten verstehen durch den Haußvater GOtt den Vater, durch den ἐπίτροπον JEsum Christum, und durch die Arbeiter

beiter die Lehrer der Kirche. Niemand wird leugnen, daß die Kirche GOttes mit einem Weinberge verglichen werde. Cf. V. Cant. II. 15. VI 10. VIII. 11 Zu mercken ist, daß nicht von dem Reiche der Herrlichkeit, allwo kein Unwille statt hat, sondern von dem Reiche der Genade allhier gehandelt werde. Die Erklärung, daß durch den denarium die Gaben, welche den Dienern der Kirche in der Welt sollen verliehen werden, zu verstehen sind, hat die wenigste Schwierigkeit. Der Heyland berief seine Jünger in den Weinberg der Kirche, die da solte gepflantzet werden, und versprach ihnen Matth. X. ausnehmende Belohnungen. Petrus und andere Jünger waren damit noch nicht wohl zufrieden. Man sahe bey JEsu den gröſten Mangel zeitlicher Gütter, Matth. VIII. 20. Der Geldhunger beängstigte die Hertzen einiger Apostel, und sonderlich des Judä Ischarioth. Alle Apostel hatten, als Arbeiter in einem Weinberge gleiches Ansehen. Ihr Streit um die Ehre und Belohnung war vergebens. JEsus, welcher wuste was in dem Menschen ist, erkannte die eitle Begierde einiger Jünger, er bestrafte die Murrenden, und redete mit ihnen von dem Abende, da den Arbeitern der Lohn solte gegeben werden. Der Abend war schon da, da der Heyland nach seinem Hingange aus der Welt seinen Aposteln herrliche Gaben auszutheilen beschlossen hatte. Er versprach ihnen die grosse und ausserordentl. Kraft des heiligen Geistes, Act. I. 5. Die Apostel bestätigten ihre Lehre von Christo mit Wundern,

dern, wie derselbe ihnen Marc. XVI. 17. sq. verheissen hatte. Es kamen noch andere Belohnungen ihrer Arbeit hinzu, nehmlich das glückliche Wachsthum der christlichen Kirche, der innere Trost des heiligen Geistes, die Standhaftigkeit und Heldenmäßige Tapferkeit alle Zufälle zu erdulden, 2. Cor. I. 5. Dieser Gaben wurden auch die Lehrer der Kirche in den ersten Jahrhunderten theilhaftig. Christus hebet mit dem Gleichnisse von den Arbeitern alles Verdienst und allen Vorzug auf, und verspricht allen eine gleiche Belohnung; welches Versprechen er auch gehalten. Wir sind wenig besorgt, wer der eine unter den Murrenden sey. Doch wird man von dem Zwecke nicht abgehen, wenn man sagt, daß Petrus unter den Murrenden sey, iedoch scheinet er durch diese Unterweisung zur Erkenntniß gekommen zu seyn. Der Heyland wolte Petrum nicht mit eitler Hofnung einer Belohnung speisen, und setzte im 8. V. seine Parabel also fort: **Da es Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu dem Schafner: ruffe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn.** Der Heyland erinnerte sich des Gebothes Lev. XIX. 13. u. Deut. XXIV. 15. daß man dem Arbeiter den Lohn, ehe die Sonne untergehe, geben solle. Das Wort ἐπίτροπος kommet in dem Neuen Testament vornehmlich dreymahl in unterschiedener Bedeutung vor. Matth. XX. 8. bedeutet es einen, dem häußliche Geschäfte aufgetragen sind, und also einen Schafner, Haußvoigt und Haußhalter, welchen

chen die Lateiner Villicum nennen, dergleichen Elieser, Joseph und Moses gewesen. Calmet *Comment. literal. in N. T. libros ad h. l. p. 261.* Ferner wird Chuza oder Sa ein ἐπίτροπος des Herodis Luc. VIII. 3. genennet. Viele aber sind der Meynung, daß dadurch nicht ein Haußvoigt, sondern ein Rentmeister von grossem Ansehen verstanden werde. Endlich stehet dieses Wort Gal. IV. 2. ὁ κληρονόμος νήπιος ὑπὸ ἐπιτρόπους ἐστι, καὶ οἰκονόμους &c. Paulus stellet das jüdische Volck unter dem Gesetze als Pupillen unter dem Vormunde und Pfleger vor. Das Wort, wie die Verfasser der Wörter-Bücher sagen, kommt von ἐπιτρέπειν her, und bedeutet einen Mann, dessen Besorgung wir unsere Sachen auftragen. Xenophon braucht dieses Wort von denen, welche ἐν τοῖς ἀγροῖς ἐπίτροποι sind, welche Bauer-Geschäfte besorgen. Wo ich nicht irre, so ist ἐπιτρέπειν wenig von dem Worte משק Gen. XV. 2. unterschieden, obschon die 70. Dolmetscher das Ebr. Wort behalten, und übersetzen υἱὸς μασὲκ τῆς οἰκογενοῦς μου, als wenn es ein eigener Nahme einer Magd des Abrahams ware. Ist ἐπίτροπος und οἰκονόμος unterschieden? Beydes bedeutet einen Vorgesetzten und Schafner des Hauswesens nach Luc. XII. 42. XVI. 1. Hieronymus *quæst. 6. ad Algasiam, ad parab. Luc. XVI. 6.* schreibet hiervon also: Villicus proprie villæ gubernator est, unde a villa, villicus nomen accepit; οἰκονόμος autem tam pecuniæ, quam frugum, & omnium, quæ dominus possidet, dispensator

tor

tor est. Vnde οἰκονόμος non gubernatorem villæ, sed dispensatorem universæ domus, Tullio interpretante, significat. In dem Kirchen-Regimente der Jüden waren ἐπίτροποι Küster oder Thürhütter, welche nicht nur die Thüren des Tempels auf und zuschlossen, sondern auch die Seckel sammleten, 2. Paral. XXIV. 5. 6. Nehem. XXII. 44. *Conf.* Jo. Saubertus *de sacerdot. Ebræor. c. XII. p.* 664. & Sigonius *de republ. Ebræor Lib. V c.* 6. *p.* 496. Es waren Schafner in dem Hauswesen bey den Jüden. Elieser hatte in Abrahams Hause grosses Ansehen. Abraham sprach zu seinem Knechte זקן ביתו dem Alten seines Hauses, der in allem regierte. Gen. XXIV. 2. Seldenus *lib* 1. *de synedriis c.* 14. bemercket, daß durch die Alten, die obern und vornehmsten im geistlichen, weltlichen und häußlichen Stande angedeutet würden. Joseph war ein ἐπίτροπος und Verwalter in dem Hause Potiphars Gen. XXXIX. 8. 9. Kurtz hierauf ward er über gantz Egypten gesetzet, Gen. XLI 40. Siba, welcher נער שאול ein Knabe oder Knecht Sauls genennet wird, hatte das Amt eines Schafners, wie aus 2. Sam. IX. 9. 10. zu schliessen ist. *Conf.* Fl. Josephi *antiq. jud lib. VII. c.* 5. *lib. VII c* 11. Bey den Griechen heisset überhaupt ἐπίτροπος einer, welcher häußliche oder öffentliche Geschäfte besorget. *Conf.* Barnab. Brissonius *de regio Persarum principatu lib. I. p.* 146. Aristoteles schreibet *Oeconom. lib. I. c.* 5. Bey den Griechen sind zwey Arten der Knechte, ἐπίτρο-

πος

πος καὶ ἐργάτης, Schaffner oder Hofmeister und Arbeiter. Der vornehmste unter den Knechten war der Verwalter, welcher das Geld und die Rechnungen des HErrn besorgte. Dergleichen war Sosthenes beym Achill. Tat. *lib. VI. p.* 377. Eine besondere Bedeutung hatte dieses Wort bey den Griechen, da es einen Präsidenten einer Provintz oder Stadt anzeigete. Herodianus *lib. IV. c.* 6. *lib VII. c.*7. Die Landpfleger oder Stadthalter in Provintzen hiessen ἡγέμονοι oder ἡγεμόνες, und hatten nach dem Oberherrn die gröste Gewalt, welche aber über kleine Provintzen oder Städte gesetzet waren, wurden ἐπίτροποι oder Procuratores genennet, und gehorchten den Stadthaltern. Dergleichen sind Pilatus, Florus, Albinus und andere, welche dem Stadthalter in Syrien unterworffen waren, gewesen. Daß Pilatus ein ἐπίτροπος gewesen, siehet man aus Josepho *Antiq. Iud. lib. LVIII. c.* 5. *sq.* Tacito *Annal. lib. XII. c.* 54. Herodiano *lib. VII. c.* 4. Doch hatte er in Judäa, als in einer kleinen Provintz, da kein Präses da war, ausser dem Fisco auch die Macht in peinlichen Sachen zu sprechen. Daher wird ihm auch der Nahme ἡγεμὼν, wie Felici Act. XXVI. 30. beygeleget. In Griechenland war auch ein besonderes Gerichte, vor welchem die Sachen der Wittwen und Wayfen abgethan wurden, welches man ἐπιτροπὴν nannte. *vid.* Iul. Pollux Onomast. *Segm. XXXVI. lib. VIII. c.* 6. *p.* 874. *it. lib. VIII. c.* 9. *segm.* 89. Ein Exempel eines solchen ἐπιτρό-

πε

πὸς oder Vormundes finden wir beym Aeliano *lib. III. c* 26. Im I. Maccab. XI. 1. XIII. XIV. 2. wird Lysias ein ἐπίτροπος oder Vormund des Königes genennet. Aus Appiano, Eusebio und Josepho sehen wir, daß Lysias sich angemasset ein Vormund Antiochi Eupatoris zu seyn, obschon der sterbende König Antiochus Epiphanes die Vormundschafft Philippo aufgetragen hatte. Das Wort ἐπίτροπος wird auch von den Curatoren der Wittwen gebrauchet. Besiehe Iosephi *Antiq. Iud. lib. XV. c.* 5. Paulus deutet dieses Wort gar wohl auf das jüdische Volck, Gal. IV. 2 Bareus *adh. l. p.* 283. schreibet, Tutor sey, welcher dem Erben biß zum Ende der Kindheit, oder biß ins 14de Jahr vorstehe; Curator aber sey, welcher dem Erben, der nicht mehr ein Kind und noch unter dem 25sten Jahre, vorgesetzet sey. GOtt hatte den Israeliten als Kindern, die noch an Jahren jung, Vormunde, Zuchtmeister und Curatores, die sie gezüchtiget, gegeben. Den Nahmen eines Vormundes hatte das Gesetze mit seinen Cärimonien. Die Propheten, und sonderlich die Pharisäer, welche mancherley Satzungen aufbrachten, suchten den harten Halß der Jüden zu beugen. Endlich kam die glückselige Zeit, da die Jüden von dem Joche frey werden, und die angenehmen Verheissungen, die sie von dem Meßia hatten, mit den Heyden geniessen solten.

Bey den Römern waren zur Zeit, da Rom im Flor war, viele Knechte. Die Freygelassenen gehörten noch zur Familie, Cic. *Paradox.* 5.

Die

Die guten-Knechte oder servi frugi als die actores und dispensatores, bekamen den Nahmen Villici; es wurde auch, wie Laur. Pignorius *de servis & eorum apud veteres ministeriis p.* 540 bemercket, das Wort Epitropus gebrauchet, daß es so viel hieß als villicus. Varro *lib. I. de re rustic. c.* 13. Die Atrienses hatten Acht auf das Hauß, die Villici auf das Feld, und Feldfrüchte. Daher sind diejenigen villici genennet worden, welche über die Bauer-Arbeit in Einsammlung und Ausgabe der Früchte gesetzet waren; ob schon der Villicus, wie Plinius *lib. III. epist.* 19. und Columella *lib. I. c.* 6. bezeugen, eine besondere Celle an dem Mayerhofe hatte, daß er das Haußwesen übersehen konte. Tullius *orat. pro Planc.*, schreibt aus Schmeicheley gegen das Volck: Sic populus Rom. diligit magistratus, quasi reip. villicos. *Conf.* Iuvenal. *Sat. III.* 194. Der Schafner Matth. XX. 8. kan gar wohl Villicus genennet werden, der sich auf dem Lande befindet, und Weinberge bauet; der herum gehet, auf die Arbeiter Acht hat, und gegen den Abend den Lohn austheilet. Die Diaconi der ersten Christen waren geistliche ἐπίτροποι und Schaffner, welche Allmosen unter die Armen austheileten. Act. VI. 3. sq. *conf.* Oecumenius *ad Act. VI.* In den folgenden Jahrhunderten, blieb man bey dieser Gewohnheit, *vid.* Spanhemius *Histor. Christian. sec.* 2. & 3. *p.* 635. & 739. Als aber die Kirche Christi im 4. Sec. sq. Ruhe genoß, so wurden Aeltesten und Diaconi, als Vor-

münde und Curatores der Wayſen, Wittwen, Jungfrauen, und Krancken beſtellet. *vid.* Euſebii *Hiſt eccl. lib. VII. c.* 11 it. *Conſtitut. Apoſtol. lib. II. c.* 31. Laurentius wird von Prudentio in *hymno de S. Laurent. v.* 39. *ſqq.* als ein Archi-Diaconus beſchrieben, der die Schlüſſel des Kirchen-Schatzes zu Rom gehabt, und die Opfer des Volckes ausgetheilet. Dergleichen Amt hat auch Martinus gehabt, *vid.* Paulinus *de miraculis S. Martini lib. IV. in Biblioth. M. Patrum. tom. VIII. p.* 865. In dem 4. und 5. Sec. findet man bey den Scribenten die Nahmen der πατρώνων, συνηγόρων, ἀντικυρίων, οἰκονόμων. Die Biſchöffe hatten mit den Kirchen-Gütern nichts zu thun, ſondern ſie ſolten dieſe Verrichtung den Oeconomis auftragen, wie ſolches Sozomenus *lib. VIII. c.* 17. und Evagrius *lib. III. c.* 32. bezeugen, Ein œconomus der Kirche war einer aus den Geiſtlichen, wie das Concilium Chalcedonenſe *can.* 26. lehret. *vid.* Harduini *concil. Tom. II. p.* 612. Ein Procurator iſt einer Privat-Perſon, Syndicus iſt, der zu den Gerichten ernennet iſt, und alle Sachen handelt. Oeconomus iſt, dem Kirchen-Sachen zu beſorgen aufgetragen ſind. Actor war vor einen oder vor alle, aber nur zu einer Sache beſtimmet. Vicedominus der Biſchöfliche Sachen verwaltet, Oeconomus aber der Kirchen-Güter adminiſtriret. *Conf. Biblioth. M. Patr. Tom. XXV. c.* 4. *p.* 861. Von dem Schafner in dem Weinberge ſind unterſchiedene Meynungen. Origenes, welcher

cher im 3. Sec. zu Alexandrien gelebet, ist ungewiß, ob er Christum, oder einen Engel der ersten Ordnung verstehen soll. *vid. eius Commentar. in Matth. XX. edit. Coloniens. p.* 405. Er machet einen Engel zum Verwalter des Weinberges, und hat vielleicht Gelegenheit aus Act. XXV 31. genommen. Diese Meynung nimmt Paschas. Ratbertus *in Expos. Matth. Evangel. lib. IX. in Biblioth. Max. Patr. Tom. XIV. p.* 592. völlig an. Hilarius ein Bischoff zu Poictiers im 4. Sec. erkläret zwar in *Commentar. in Matth. XX. p.* 587. *edit. Paris.* Diese Parabel verschweiget aber seine Meynung von dem Schafner, und verstehet unter dem Haußvater Christum, und unter dem Weinberge die Ubung des Gesetzes. Io. Chrysostomus ein Ertz-Bischoff zu Constantinopel im 4. Sec. tritt der Meynung Hilarii nahe, und deutet den Weinberg auf die Befehle Gottes, und den Denarium auf die Gaben des H. Geistes. *vid. Homil. LXV. in Matth. XX. Tom. I. p.* 567. *edit. Commel.* Irenæus ein Bischoff zu Lion im 2. Sec. verstehet durch den Schaffner den Heil. Geist, *adv. Hæres. lib. IV. c.* 70. Diese Erklärung wird auch in dem *IV.* Th. der Heßischen Hebopffer gegeben. Theophylactus, ein Ertz-Bischoff zu Achrida in Bulgarien im 11. Sec. *Comment. in Matth. c. XX.* vergleichet Christum mit dem Haußvater, und den Weinberg mit der Schrifft oder den Gebothen. Thomas Aquinas *in aurea catena in Matth. XX. Opp. T. XV. p* 399. schreibet, der

HErr JEsus sey selbst der Haußvater und der Schaffner des Weinberges, wie er die Thüre und der Thürhüter sey. Triller will uns überreden, Johannes der Täuffer sey nach Christi Ausspruche der gröste unter den Propheten, und also der Schaffner in dem Weinberge des HErrn. NIC. de LIRA scheinet es also am besten zu treffen: der Haußvater spricht zu seinem Schaffner, d. i. zu dem Menschen Christo, welcher gesendet worden, der Menschen Heyl zu besorgen. *vid. Bibl. Sacr. cum gloſſa ordinar. T. IV. p.* 333. *ed. Duacens.* Wir verstehen unter dem Haußvater den himmlischen Vater, wie er Matth. XIII. 27. XXI. 33. Luc. XIV. auf besondere Weise also genennet wird; und unter dem Schaffner Christum, dem der Vater die Heyden zum Erbe versprochen, Pſ. II. 8. Die Verwaltung und Regierung der Kirche wird Christo zugeeignet. Er heisset ein Schaffner nicht wegen seines Wesens, oder wegen seiner Person, sondern wegen seines Amtes. Er sagt Matth. XI. 27. alles ist mir von dem Vater übergeben. Pſ. VIII. 7. Christus der Schaffner ist ein Knecht, aber ein treuer Knecht, und Erbe, der zur Rechten Gottes des Vaters erhöhet worden, Eſ. LII. 13. Ebr. III. 2. VIII. 2. Phil. II. 7. Matth. XXVIII. 18. Er ist ein Curator der Wittwe, nehmlich der Kirche. Eſ. LIV. 4. Er ist ein Vormund der Wayſen, Ioh. XIV. 18. der Armen Vertheidiger, und Trost, Matth. XI. 28. Christus theilet den Lohn aus, Pſ. LXVIII. 19. Ioh. I. 16. Act. I. 4. ſq. 1. Petr. V. 5. Apoc. XXII. 12.

V

VI.

Diss. philol. de vera notatione vocabuli κοινωνία &c.

D. i.

Eine Philologische Abhandlung von dem wahren Begriffe des Wortes κοινωνία zur Erläuterung mancherley Stellen des N. T. und vornehmlich 1. Cor. X. 16. welche der öffentl. Prüfung unterwirft als Vorsitzer M. Paulus Schaffhausen, mit dem Respondenten Casp Friedr. Kempfen aus Hildburgshausen, den 13. Dec. a. 1738. Leipz. 9½ Bog.

DEr gelehrte Herr Verfasser nimmet die Gelegenheit zu dieser rühmlichen Arbeit von des Benj. Hoadley, des Bischoffs zu Winchester Schrift: *A plain account of the nature and end of the sacrement of the Lord's supper &c. London* 1735. worinne der Autor die Leute bereden will, daß das gesegnete Brodt und der Wein in dem H. Abendmahle nichts als blosse Erinnerungs-Zeichen seyn, durch deren Gebrauch wir bekennen, daß wir in der Zahl der Christen sind, und daß die Worte: Solches thut zu meinem Gedächtnisse, uns nichts anders lehren, als daß Christus unser HErr und Meister sey. Es werden 19. Schriften angeführet, die wider diesen Bischoff in Engl. Sprache heraus gekommen, und 9. die zu seiner Vertheidigung geschrieben worden.

Das Wort κοινωνία bedeutet überhaupt eine feste und würckliche Vereinigung zweyer unter-

schiedenen und gegenwärtigen Sachen, und eine daraus fliessende Gemeinschaft. Aristoteles *de mundo c.* 7. schreibet: Γενέθλιος (καλεῖται Θεὸς) καὶ ἕρκειος, καὶ ὁμόγνιος, καὶ πάτριος, ἀπο τῆς πρὸς ταῦτα κοινωνίας. Die Heyden hielten davor, Jupiter sorge vor die Zeugung der Kinder, es wurden ihm mitten in den innern Schrancken derer Tempel Altäre aufgerichtet; Der Jupiter, welchen die Brüder und welche aus einem Geschlechte waren, verehreten, hieß ὁμόγνιος; er wurde endlich Vater genennet, weil man glaubte, daß er ein Vater ἀνθρώων τε θεῶν τε sey. Diese Dinge deuten eine würckliche Vereinigung an. Wie hätten ihn die Heyden geehret? wie hätten sie seine Vorsorge vor die Kinder gehoffet? was hätten die Altäre genützet? wenn sie nicht seine Gegenwart geglaubet hätten? Herodianus *Histor. lib. I. c.* 49. saget, das Röm. Volck hätte an dem Feste des Iani einander durch Geschencke seine Freude zu erkennen gegeben, καὶ κοινωνίας τῶν γῆς καὶ θαλάσσης καλῶν ἐυφραίνεσιν ἀυτὲς. Da sind Leute, die geben, und die empfangen; und also ist eine Vereinigung da. Lev. VI. 2. (Ebr. Bibl. V. 21.) stehet תִּשְׂמֶת יָד was einem anvertrauet worden, solches übersetzen die 70. Dolmetscher ἢ περὶ κοινωνίας. Philoxenus erkläret κοινωνίαν durch communionem und communicationem. In dem N. T. fehlet es an dergleichen Exempeln nicht. Rom. XV. 26. Εὐδόκησαν γὰρ Μακεδονία καὶ Αχαΐα κοινωνίαν τινὰ ποιήσασθαι εἰς τὲς πτωχὲς τῶν ἁγίων τῶν ἐν

ἱερουσα-

Ἱερουσαλήμ. Die Christen in Macedonien und Achaja hatten Paulo Allmosen vor die armen Christen zu Jerusalem gegeben. Dieses gesammlete Geld nennet Paulus κοινωνίαν, eine Gemeinschaft oder Mittheilung; weil es aus gemeinen Mitteln, zum gemeinen Gebrauche der Armen, gesammlet war. Man verstehet dabey nicht unbequem das Wort χρημάτων, wie aus dem 27. Vers und 1. Cor. XII. 1. erhellet. Theodoretus *Opp. T. III. p.* 113. *edit. Par.* 1642. erkläret τὴν κοινωνίαν durch εὐποιΐαν, und Theophylactus *ad h. l.* durch ἐλεημοσύνην, wobey Suicerus *Thesaur. Eccl. T. II. p.* 125. erinnert, daß Paulus, wo er von der Freygebigkeit gegen die Armen rede, niemahls das Wort ἐλεημοσύνη, sondern allezeit κοινωνίαν gebrauche. 1. Cor. I. 9 sagt Paulus: πιστὸς ὁ Θεὸς, δι' οὗ ἐκλήθητε εἰς κοινωνίαν τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Ἰησοῦ χριστοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. Das Wort κοινωνία deutet hier die genaueste Vereinigung der Gläubigen mit dem gegenwärtigen Christo an, welche in der H. Schrift durch mancherley Redens-Arten angezeiget wird, als: daß Christus in den Hertzen der Gläubigen wohne, Eph. III. 17. daß er sich mit denselben verlobe, Hos. II. 19 sq. daß er als das Haupt sich mit seinen Gliedern verbinde, Eph. I. 22. sq. daß die Gläubigen an ihm, wie die Reben an dem Weinstocke hangen, Ioh. XV. 4. 7. 1. Cor. VI. 17. Hieher gehöret auch das Wort κοινωνία, wie es 2. Cor. VIII. 4. 2. Cor. IX 13. 1. Ioh. I 3. 6. 7. gebrauchet wird.

Aus dem generalen Begriffe des Wortes

κοινωνία fliesset die besondere Bedeutung, da es eine Gemeinschaft des Lebens und der Rathschläge anzeiget. Aristoteles *Ethic. lib. VIII. c.* 11. schreibet: ἐν ἁπάσῃ γὰρ κοινωνίᾳ δοκεῖ τὸ δίκαιον εἶναι, καὶ φιλία δὲ &c. Xiphilinus in *Dionis epitome p.* 407. *Tom. III. Scriptor. Hist. Rom. a Frid. Sylburgio Francof.* 1590. *edit.* sagt von Othone: ὁ δὲ Ὄθων, ἐπειδὴ καὶ μὴ ἔπειθε τὸν Βιτέλλιον, ἐς κοινωνίαν αὐτὸν τῆς ἀρχῆς πολλάκις παρεκαλῶν, εἰς πόλεμον λοιπὸν φανερὸν καθίστατο. Philoxenus erkläret κοινωνίαν durch consortium und societatem. Der Autor des 3. B. der Macc. *c.* 4. *v.* 6. beschreibet den Ehestand durch κοινωνίαν γαμικὸν βίε. *Conf.* Sir. XIII. 1. 2. 17. In eben dieser Bedeutung stehet es Act. II. 42. Ἦσαν δὲ προσκαρτεροῦντες τῇ διδαχῇ τῶν Ἀποστόλων καὶ τῇ κοινωνίᾳ, καὶ τῇ κλάσει τε ἄρτε, καὶ ταῖς προσευχαῖς. Petrus hatte durch seine Predigt 3. tausend Menschen zum christlichen Glauben bekehret, diese waren allezeit beysammen, und bewiesen ihren Glauben mit Betrachtung des göttliches Wortes, durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls, und durch brünstiges Gebeth. Einige machen die Erklärung, sie hätten mit einander gemeinschafftlich das heilige Abendmahl genossen und gebethet; Andere verstehen durch κοινωνίαν allhier die Gemeinschaft der Gütter. Erasm. Schmidius ad h. l. schreibet, es werde entweder die Gemeinschafft der Gütter, oder die gesellschaftliche Gemeinschaft, und der Umgang angedeutet. 2. Cor. VI. 14. fragt

Pau-

Paulus: Τὶς δὲ κοινωνία φωτὶ πρὸς σκότος. Gal. II. 9. sagt er: Ἰάκωβος καὶ Κηφᾶς καὶ Ἰωάννης, οἱ δοκοῦντες στύλοι εἶναι, δεξιὰς ἔδωκαν ἐμοὶ καὶ Βαρνάβᾳ κοινωνίας.

Es folget ferner die Bedeutung des Wortes κοινωνίας, da es die Gemeinschaft der würcklich gegenwärtigen Dinge und derselben gemeinen Gebrauch und Genuß anzeiget: Plato schreibet *lib. II. de Rep. p.* 427. *A.* Τὶ δὲ δὴ ἐν αὐτῇ τῇ πόλει; πῶς ἀλλήλοις μεταδώσουσιν ὧν ἂν ἕκαστοι ἐργάζονται; ὧν δὴ ἕνεκα καὶ κοινωνίαν ποιησάμενοι πόλιν ὠκίσαμεν, darauf weiset er, worinne diese Gemeinschaft bestehe: Δῆλον δή, ὅτι πωλοῦντες καὶ ὠνούμενοι. Ἀγορὰ δὴ ἡμῖν καὶ νόμισμα ξύμβολον τῆς ἀλλαγῆς ἕνεκα γεννήσεται ἐκ τούτου. Von solcher Gemeinschaft redet er auch *lib. V. de Rep. p.* 461. *E.* Οὐκοῦν ἡ μὲν ἡδονῆς τε καὶ λύπης κοινωνία ξυνδεῖ; ὅταν ὅτι μάλιστα πάντες οἱ πολῖται, τῶν αὐτῶν γιγνομένων τε καὶ ἀπολλυμένων, παραπλησίως χαίρωσι καὶ λυπῶνται. *Conf.* Herodianus *Hist. lib. I. c.* 11. 2. Cor. XIII. 13. wünschet Paulus den Corinthiern unter andern κοινωνίαν τοῦ ἁγίου πνεύματος, wodurch er nicht nur eine reiche Mittheilung des heiligen Geistes und seiner Heiligungs-Gaben, sondern auch auf Seiten der Menschen eine willige Aufnahme, und einen beständigen und gemeinen Genuß des heiligen Geistes und seiner Heiligungs-Gaben verstehet. Hieher gehören auch die Stellen, Eph. III. 8. 9. Phil. I. 3. 5. Phil. II. 1. III. 10. Philem. v. 6.

Was vor eine Bedeutung aber hat das

Wort κοινωνία 1. Cor. X. 16? Τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας ὃ εὐλογοῦμεν, οὐχὶ κοινωνία τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ ἐστι; Τὸν ἄρτον ὃν κλῶμεν, οὐχὶ κοινωνία τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ ἐστιν; Der Apostel warnet mit wichtigen Gründen vor dem Götzen-Opfer. Er redet die Corinthier als Kluge an, welche die Hauptstücke der heilsamen Lehre gelernet hatten, und von dem, was er hervorbringen würde, urtheilen solten. Was war dieses? Das Geheimniß, daß sie im h. Abendmahle des Leibes und Blutes Christi also theilhaftig würden, daß sie mit ihm ein Leib, und seine Glieder würden. Nach D. Gottfr. Oleario in *Diss. de* κοινωνία *cum Christo & dæmoniis Lipsi.* 1706. hat der Autor, welcher **Sam. Walther** Rect. des Gymnasii zu Magdeburg seyn soll, des Buches: **Historie derer heydnischen Opfer-Mähler, zum Beweiß der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle ans Licht gestellet. Magdeb. und Leipzig 1726.** bewiesen, daß die Heyden gewisse feyerliche Mahle den Göttern zu Ehren gehalten, und denselben Fleisch und andere Speisen geweyhet haben. Sie suchten, wie dieser Autor saget, eine κοινωνίαν mit den Göttern. Diese war dreyfach 1) derer, welche diese Mahlzeit genossen; 2) die Gemeinschaft der Essenden mit den Götzen, und 3) derer Götzen mit den Opfern und Speisen. Die erste Art der Gemeinschaft wird dadurch bestätiget, daß die alten Heyden, wenn sie Bündnisse gemachet, geopfert und gegessen haben, wodurch

sie

sie demjenigen, der das Bündniß brechen würde, die Strafen der gemeinen Götter wünscheten. Ja iede Familien, Städte und Länder hatten gewisse Dienste, darzu sie keine Fremde liessen; daher sie eine besondere Gesellschaft ausmachten. Die andere Gemeinschaft bekommt daher ein Licht, weil die Heyden von den Opfern, die sie ihren Göttern widmeten, assen, und meynten, daß sie dadurch in eine genauere Gemeinschaft mit den Göttern kämen. Daraus erhellet, warum Paulus die Corinthier, welche von den Götzen-Opfern assen, so hart bestrafete: Denn die Heyden kamen durch solches Beginnen auf die Gedancken, daß die Christen mit ihren Göttern eine genauere Gemeinschaft haben wolten. Die dritte Gemeinschaft, welche die Götter mit dem Opfern haben solten, lehret uns Jamblichus *lib. V. de mysteriis Aegyptiorum c.* 23. *Conf.* Jul. Firmicius *de profanarum religionum errore, p.* 432 *sq. Edit. Gronov.* Dieses bestätiget auch lange vorher Homerus *Odyss. ν. v.* 201. *sqq.* Sie begossen die Steine mit Oele, wenn sie dieselben den Göttern widmeten, und glaubten, die Götter wohneten hierauf bey diesen Steinen. Diese wurden von den abergläubischen Leuten vor so heilig gehalten, daß sie sich scheueten dieselben mit der Hand anzurühren. Auf diesen Gebrauch zielet Ovidius *Fastor. lib. II. v.* 641. *sq.*

Termine, sive lapis, sive es defossus in agro
Stipes, ab antiquis sic quoque Numen habes.

Conf. Juvenal. *Sat. XVI. v.* 39. *sq.* Die Hey-

Heyden haben in der That niemanden anders, als einem bösen Geiste gedienet, ob sie schon dreyerley Götter glauben, als die eigentlich so genannten Götter, welchen sie die höchste Herrschaft zuschrieben; Die dæmonas, welche sie vor Götter der mittlern Art hielten, und die, nach ihrer Meynung, mit den Menschen Gemeinschaft hätten; und endlich die Helden, welche sie wegen ihrer Tapferkeit in die Zahl derer Götter gesetzet hatten. Wenn aber das Wort δαιμόνιον im Neuen Testament vorkommet, so wird es allezeit von einem falschen und erdichteten GOtt, der dem wahren GOtte entgegen gesetzet ist, gebrauchet. Act. IX. 20. In unserm Capitel sagt Paulus, daß die Heyden ihre Opfer den δαιμονίοις und nicht τῷ Θεῷ brächten. *Conf.* Wolfius *T. I. Curar. philol. p.* 1253. Wenn nun also Paulus den Corinthiern verbeuth, daß sie nicht κοινωνοὶ τῶν δαιμονίων werden solten; so deutet er an, daß sie nicht nur eine Gesellschaft solchergestalt mit den Götzendienern hätten, sondern daß sie auch, wenn sie von den Götzenopfern mit äßen, in die Gemeinschaft des unreinen Geistes des Teufels kämen. Paulus redet von einer heiligen und wahrhaftigen Gemeinschaft. Wir finden zwar in dem heiligen Abendmahle eine dreyfache κοινωνίαν, nehmlich derer Gäste unter einander, der Gäste mit Christo, und endlich die Vereinigung der irrdischen Dinge mit den würcklich gegenwärtigen himmlischen Güttern. Daß aber vornehmlich die Gemeinschaft des gegenwärtigen Leibes und

Blutes

Blutes Christi mit dem gesegneten Brodte und Weine angedeutet werde, zeiget die gantze Reihe der Rede. Paulus sagt: Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft des Blutes Christi ꝛc. Wo der Leib und das Blut Christi ist, da ist auch Christus als das Haupt; Wie er denn also Eph. I. 22. IV. 13. V. 23. Col. I. 18. genennet wird. Nach Pauli Beschreibung ist die Vereinigung des Leibes und Blutes Christi mit den gesegneten Symbolis ἐνωτικὴ, μεταδοτικὴ und μεταληπτικὴ.

Was ferner wieder den Headley disputiret, und von der Übereinstimmung Chrysostomi Theophylacti, Theodoreti, Jo. Damasceni, Basilii M. und Cyrilli Hierosolymit. mit dieser Erklärung der Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls angeführet wird; solches muß man hier wegen der Enge des Raumes mit Stillschweigen übergehen. Diese wohlgerathene Probe aber giebet sattsam zu erkennen, daß man sich von dem Herrn Verfasser noch viel gutes versprechen kan.

VII.

De Josia, quadrigas solis removente disp. &c.

d. i.

Von Josia, dem Könige in Juda, welcher die Sonnen-Wagen weggethan, über 2. Reg. XXIII. 11. disputiret den 1. Febr. a. 1741. M. Christian Wilh. Bose nebst dem Respondenten Joh. Christoph Kind, Philos. Bacc. Leipzig. 4. Bogen.

Die

DJe Jüden waren GOttes Volck, sie liessen sich aber gar leicht bewegen fremden Göttern zu dienen. Vor den Zeiten des frommen Königes in Juda Josiä hatte der Bilder-Dienst sehr überhand genommen. So bald aber Josias zur Regierung kam, so suchte er alle Abgötterey auszurotten. Wie fast alle Heyden die Sonne als einen GOtt anbetheten, also hatten sich auch die Jüden zu diesem Sonnen-Dienste verleiten lassen. GOttes scharffes Verboth Deut. IV. 19. XVII. 3. konte sie nicht davon zurücke halten. Die Könige selbst der Jüden weyheten der Sonne Pferde und Wagen. 2. Reg. XXIII. 11. **Josia thät ab die Rosse, welche die Könige Juda hatten der Sonne gesetzet im Eingange des Herrn Hauses, an der Kammer Nethanmelech, des Kämmerers, der zu Parwarim war; und die Wagen der Sonnen verbrante er mit Feuer.** Diese Geschichte verdienet eine Betrachtung, obschon Jessenius Jessen eine Disputation de equis & quadrigis solis, zu Coppenhagen a. 1706. gehalten hat. Wir wollen den Ursprung dieses Sonnen-Dienstes untersuchen, welcher bey den Heyden sehr gemein war, so daß sie der Sonnen Wagen und Pferde widmeten, und zuweilen auch schlachteten. Dieses war den Persern nicht unbekannt, obgleich Thom. Hyde in *Histor. relig. veterum Pers. c. IV. p.* 206. *sq. edit. Oxon.* dieselben von dem Aberglauben mit vieler Mühe frey zusprechen suchet. Xenophon, welcher selbst unter dem

dem Commando des Cyri gestanden, schreibet von des Cyri Armee *lib. IV. Anab p. 316. D.* also: Πολλοὶ οἴονται. Πέρσαι χρῆναι τοῖς περὶ τὰς θεὰς μᾶλλον τεχνίταις χρῆσθαι, ἢ περὶ πολλά. Μετὰ δὲ τὰς βοῦς ἵπποι ἤγοντο θύματα τῷ Ἡλίῳ. Μετὰ δὲ τούτοις ἐζήγετο ἅρμα λευκὸν χρυσόζυγον, ἐσεσμένον Διὸς ἱερόν. Μετὰ δὲ τόδε ἡλίου ἅρμα λευκὸν, καὶ τοῦτο ἐσεσμένον, ὥσπερ τὸ πρόσθεν. *Conf.* Herodotus *lib. I. Hist.* 189. *p.* 71. *edit. Gronov.* it. *lib. VII. c.* 55. *p.* 401. Curtius *lib. III. c.* 3. sagt unter andern von der Kriegsrüstung Darii: *Currum deinde Jovi sacratum albentes vehebant equi, hos maximæ magnitudinis equus, quem solis appellabant, sequebatur.* Hyde heisset wohl darauf mercken, daß dieses bey den Persern kein Gottesdienst, sondern eine blosse bürgerliche Cärimonie gewesen sey. Er vergisset aber, daß dabey geopfert worden, und daß die Wagen und Pferde der Sonnen dem Wagen Jovis gefolget sind, welches anzuzeigen scheinet, daß die Perser die Sonne wie den Jovem geehret haben. Justinus *lib. I. c.* 10. 5. schreibt: Nam & solem Persæ unum Deum credunt, & equos eidem Deo sacratos ferunt. *conf.* Philostratus in *vita Appollonii lib. I. c.* 20. *p.* 42. *edit. Morell.* Man lieset auch das Gebeth beym Xenophonte *lib. VIII. παιδ p.* 235. *E. p.* 236. *A.* und Athenæo *Deipnos. lib. XIII p.* 603. *A. edit. Casaub.* Die Armenier verehrten auch die Sonne, und weyheten ihr gleichfalls Pferde. Xenophon *lib. IV. ἀναβ p.* 355. *B.* Von den Massageten schreibet

Hero

Herodotus *lib. I. 216. p. 87.* Μασσαγέται θεῶν μοῦνον ἥλιον σέβονται, τῷ θύουσι ἵππους. Die Rhodier weyheten jährlich der Sonnen Wagen, und warffen sie ins Meer. Festus *de verb. signific. lib. XIII p. 302. in usum Delphini.* Von den Lacedämoniern erzehlet Pausanias in *Laconicis p. 103.* daß sie auf dem Berge Taygeto Pferde der Sonnen geopfert hätten. Die Ethiopier führeten, wie Heliodorus *lib. X. Aethiop. p. 46. edit. Bourdelotii* berichtet, einen weissen Wagen der Sonnen. Die Assyrier hielten auch die Sonne vor einen GOtt, deren Aberglaube vielleicht die Könige in Juda bewogen, dergleichen Dienst einzuführen. Lorinus aber in *Deuteron. T. I. p. 626.* D. meynet, die Sonnen-Säule, welche in dem Grabe Josuä zum Andencken, daß er die Sonne habe heissen stille stehen, aufgerichtet worden, habe ihnen Gelegenheit gegeben. Manasses, welchem sein Sohn Amon im allem nachfolgete, opferte den Sternen auf seinen Altären, die er in dem Hause des Herrn hatte setzen lassen. 2. Reg. XXI. 3. 5. 20. sqq. Es ist also nicht zu zweifeln, daß sie die Sonne verehret haben. Den Nutzen dieser Pferde beschreiben die Rabbinen, daß sie darzu gedienet, daß die Verehrer der Sonnen, derselben bey ihrem Aufgange des Morgens entgegen geritten. *vid.* Buxtorfii *Biblia Rabbinica.* Mit den Rabbinen stimmen die Critici Anglicani *Tom. I. p. 2644. sqq.* Schindlerus in Lexico *Pentaglotto p. 120.* Lundius in jüdischen Heiligthümern *lib. II. c. 23.* Martinius

in

in *Lex. philol. T. I. p.* 365. Doughtæus in *analectis sacris Exc. CX. p.* 188. *sqq.* überein. Andere halten davor, diese Pferde wären nur in Bildnissen da gewesen. Noch andere, es lasse sich nichts gewisses hiervon sagen, Dieteric. in *antiqq. bibl. p.* 428. Es ist wahrscheinlich, daß die Pferde lebendig gewesen. Es wird nicht gesagt, daß die Pferde verbrannt, sondern nur, daß sie weggeschaffet worden. Das Lager des Nethan-Melechi wird am besten von einem Orte, da die Pferde gestanden, erkläret. *vid.* Bochartus *Hieroz. lib. II. P. I c.* 10. *p.* 175. Daß sie zuweilen von den Jüden nach dem Exempel der Heyden geschlachtet worden, scheinet nicht zu leugnen zu seyn. Von den Wagen ist ebenfalls zu sagen, daß sie nicht gemahlet, oder gebildet, sondern ordentlich gebauet gewesen. Man darf die Pferde und Wagen der Sonne nicht mit den Pferden und Wagen, die von den Poeten erdichtet werden, vermengen, wie zuweilen geschiehet. Horatius *Carm. sæcul. v.* 9. *sqq.* bethet die Sonne also an:

Alme sol, curru nitido diem qui
Promis & celas, aliusque & idem
Nasceris, possis nihil urbe Roma
visere majus.

Ovidius *Metam. II.* 1. *sqq.* schreibet von dem Phaetonte:

- currus rogat ille paternos,
Inque diem alipedum jus & moderamen equorum.

Virgil. *Aen.* XII. 114. Orta dies, quum primum alto se gurgite tollunt
Solis equi, lucemque elatis naribus efflant.

In den ersten Zeiten wurden der Sonne zwey Pferde zugeschrieben. Hom. *Odyss.* ψ. 243. *sq.* Martialis *lib. VIII. epigr.* 21. schreibt: Jam Xanthus & Aethon frena volunt. In den folgenden Zeiten hat man der Sonne Wagen mit 4. Pferden zugeeignet. Ovidius *Metam. II.* 153.

Interea volucres Pyroeis, & Eous, & Aethon,
Solis equi, quartusque Phlegon, hinnitibus auras
Flammiferis replent, pedibusque repagula pulsant.

Der Scholiast aber des Euripidis *Phoen.* 3. p. 111. *Tom.* 1. *edit. Barnes.* sagt: τέσσαρες δέ εἰσι χρόνος, Αἰθὼ, Ἀστραπὴ, Βροντὴ. Hyginus brauchet einige andere Nahmen, *Fab. CLXXXIII.* Die Nahmen alle, die den Pferden beygeleget worden, schicken sich auf die Sonne. Einige leiten den Ursprung dieser Erdichtung aus 2. Reg. II. 11. her, da die 70. Dolmetscher setzen: Καὶ ἰδοὺ ἅρμα πυρὸς καὶ διέζευξεν ἀναμέσον ἀμφοτέρων καὶ ἀνελήφθη Ἠλιὰ ἐν συσσεισμῷ ὡς εἰς τὸν οὐρανόν. Weil unter den Griechischen Worten Ἠλιὰ und Ἥλιος eine Aehnlichkeit ist, so haben einige Väter gemeynet, als wenn daher zu dichten Gelegenheit wäre genommen worden. *vid.* Sedulius *Carm.* 1. 169. *sqq. Conf.* Aringhius in *Roma subterranea Tom. II. lib. V. c.*

V. c. 17. *§.* 4. 5. Es ist aber aus der Aehnlichkeit der Nahmen noch kein fester Schluß zu machen. Mich beduncket, es sey von dem, was von GOtt gesaget wird, von den Heyden auf ihre Götzen gedeutet worden. Daß GOtt fahre, stehet Ps. XVII. 11. LXVIII. 18. CIV. 11. Die Pferde leitet Cassiodorus in *variis lect. lib. I. p.* 222. von den ludis Circensibus her. Andere meynen besser, daß dieses Erdichten von der Betrachtung selbst der Sonnen herrühre. Tollatus verstehet die 4. Pferde von den 4. Theilen des Tages; Isiodor. Hispalensis, welchem Dougthæus, Lorinus und andere folgen, machet aufrichtigere Weise die Deutung von den 4. Jahres-Zeiten. Warum sind aber die Pferde der Sonne gewidmet worden? Einige haben die Ursache in Betrachtung des schnellen Lauffes der Sonne in der Geschwindigkeit gesuchet. Herodianus schreibet von den Maßageten *lib. I. Histor.* 216. *p.* 87. νόμος δὲ ἔτος τῆς θυσίας, τῶν θεῶν τῷ ταχίστῳ πάντων τῶν θνητῶν τὸ τάχιστον διατέοντας. Herodorus *lib. X. Aethiop. p.* 463. sagt eben dieses von den Ethiopiern, und Ovidius *Fast. I.* 383. spricht von den Persern:

Placat equo Persis radiis Hyperiona cinctum,
Ne detur celeri victima tarda deo.

Es sind aber noch geschwindere Thiere als die Pferde, die Hasen, *conf.* Aelianus *Hist. animal. lib. XIII. c.* 14. Die Tiger in Indien, Arrian. *de expedit. Alex. lib. VIII. c.* 15. Es ist wahrscheinlich, daß der Uberfluß der Pferde darzu Gelegenheit gegeben habe. Der fromme

König Josias litte die Sonnen-Pferde nicht, sondern יַשְׁבֵּת er ließ sie aufhören, schafte sie weg. Die 70. Dolmetscher setzen κατέπαυσε, wovor man vielleicht κατέπαυστε lesen soll. Ficinus *commentar. in V. & N. T. p.* 281. meynet, Josias habe diese Pferde nicht mehr öffentlich brauchen lassen; es scheinet aber, daß er dieselben von dem Orte, wo sie gestanden, weggethan, und an dem Bache Kidron geschlachtet habe; wie er denn auch die Sonnen-Wagen verbrennet hat. Die Heyden reden nur von einem Sonnen-Wagen; hingegen die jüdischen Fürsten hatten aus allzugrosser Hochachtung gegen die Sonne derselben mehrere: denn es stehet: מַרְכְּבוֹת הַשֶּׁמֶשׁ die Wagen der Sonne, welche in den Vorstädten waren. Die Sonne war auch unter den Göttern der Römer. Suetonius redet von dem Wagen-Streite in dem Circo in *Vita Cæs. c.* 36. und verstehet ohne Zweifel die Sonnen-Wagen, wie denn Rosinus *Antiq. Rom. lib. VIII. c.* 4. bemercket, daß der Circus der Sonne geweyhet gewesen. Von den Farben der Sonnen-Pferde redet Tertullianus. *lib. VIII. s. de spectaculis c.* 8. *p.* 428. *edit.* de la Cerda. Damit das Andencken der Sonnen stets vor Augen wäre, so hatten die Römer auch den Sonnen-Wagen in ihren Ringen: Plautus in *Amphit. Act. I. sc.* 1. 265. *sq.*

So. *Signi dic quid est?*

Me. *Cum quadrigis sol oriens. Conf.* Gorlæus in *dactyliotheca P. I, n.* 77, *edit. Grono-*

vii. Denen Sonnen-Pferden sind auch Greiffe beygefüget worden. Man findet daher verblümte Redens-Arten. Wenn Virgillus weissaget, es werde Friede und Eintracht seyn, so spricht er *ecloga VIII.* 35. *jungentur jam gryphes equis.* Servius bemercket dabey, die Greiffe, die den Löwen gleich wären, und wie die Adler-Flügel hätten, wären den Pferden sehr gehäßig, und dem Apollini geweyhet. Philostratus *lib. III. c.* 14. *in vita Apollonii p.* 152. erzehlet, daß die Greiffe bey den Indianern der Sonnen geheiliget wären, und daß ihre Wagen τοῖς ἁγάλμασι der Sonne beygefüget würden.

VIII.

Elogium Caſpari Bœrneri &c.

d. i.

Das Lob Caſpar Börners eines ber. Leipzigiſchen Grammatici, Philoſophi, Mathematici und Theologi, welches vor 5. Reden, die zum Ruhme dieſes Mannes den 1. Junii a. 1740. in der Thomas-Schule von ſo viel Candidaten der Academie ſollen gehalten werden, voraus geſchicket wird von Joh. Aug. Erneſti, Rect. Leipzig. 3. Bogen.

Lob-Reden gehören eigentlich nach den Abſichten dieſer Auszüge nicht hieher. In dieſer wohl abgefaſſeten Schrift aber finden ſich einige hiſtoriſche Umſtände, und feine Gedancken, welche wir ohne allen Redner-Schmuck erzehlen wollen. Caſpar Börner kam gegen das Ende des

15. Jahrhunderts zu Hayn in Meissen an das Licht der Welt; das eigentliche Jahr aber seiner Geburth findet man nicht aufgezeichnet. Zu derselben Zeit hatten die Wissenschafften in Italien ihr Haupt empor gehoben, waren über die Alpen gekommen, und hatten auch in Deutschland bereits ihr Licht ausgebreitet. Denn da Jo. Regiomontanus, Rud. Hus Agricola, und Rud. Langus der Griechischen und Lateinischen Gelehrsamkeit wegen nach Italien gereiset, und mit vieler Wissenschafft wieder zurück gekommen waren; so legte sich der erste gantz auf die Mathesin, die er vor seiner Reise von Purbachio gelernet hatte, und lehrte dieselbe: die letzten beyde ermunterten durch Ermahnen und Lesen die Deutschen, die Griechische und Lateinische Sprache zu lernen. Alex. Hegius ein Rector der Schule zu Deventer hatte sich des Langi Rathes und Griechischen und Lateinischen Bücher bedienet, und half den Wissenschafften sehr auf; da er aus seiner Schule die gelehrtesten Männer, Erasmum, Murmelium, Cæsarium und unzehlich andere nach Deutschland schickete. Dieses neue Licht brach auch bald in unserm Lande und in Leipzig hervor, als mit dem Anfange des 16 Sec. Herm. Buschius, und hernach Jo. Rhagius Aesticampianus hieher kamen, und die Griechischen und Lateinischen Wissenschaften lehreten. Damahls stand Leipzig unter dem Hertzoge zu Sachsen, Georgio, welcher die Wissenschaften liebte, auch in der Lateinischen Sprache nicht unerfahren war, wie man aus seinen Briefen

an

an Erasmum sehen kan. Er bestrebete sich, daß er die Studien in Leipzig empor bringen möchte; die Lehrer aber der Theologie, Rechtsgelahrheit und Philosophie, hinderten das gute Vorhaben entweder aus Neid, oder aus Furcht verachtet zu werden. Denn Herm. Buschius und Aesticampianus wurden in kurtzem aus dieser Stadt getrieben; es gieng auch Rich. Croco, Petro Mosellano und andern nicht besser. Petrus Loriotus wurde, eine vernünftigere Rechtsgelahrtheit, welche damahls Alciatus hervorgebracht hatte, zu lehren, hieher beruffen; die Professores aber der barbarischen, und so genannten Italischen Jurisprudentz verfolgten ihn dergestalt, daß er Leipzig gar verließ. Georg. Heltus, Rich. Crocus und hernach Mosellanus, Loriotus und Camerarius wurden von den Studenten hochgehalten. Weil des Lorioti Hörsal nicht alle Zuhörer fassete; so legten einige Leitern von aussen an die Fenster, stiegen hinauf und höreten zu. Eine so grosse Lust hatten damahls junge Leute die Humaniora zu lernen. Börner kam a. 1507. Studierens wegen nach Leipzig, und wie es scheinet, so erwählete er vornehmlich Georg. Heltum zu seinem Lehrmeister, welcher damahls vor den besten Lateiner gehalten wurde. Denn obschon Vitus Verlerus, Georg. Coelius Aubanus, Andreas Epistates Delitianus und Langus Lempergius ihren Ruhm hatten, so reichten sie doch Helto nicht das Wasser. Heltus aber gebrauchte sich einer ernsthafftigen Lehr-Art. Es kam damahls a. 1508. Jac. Henrichmanni Gram

matica heraus, welche richtig und zierlich, aber weitläufftig geschrieben war. Diese erklärete Heltus seinen Zuhörern, und nöthigte dieselben solche auswendig zu lernen. Weil er glaubte, daß die jungen Leute zur Ciceronianischen Beredsamkeit solten angeführet werden; so erklärete er ihnen nicht nur des Ciceronis Schriften, sondern foderte auch, daß täglich eine Epistel desselben aus freyem Gedächtnisse muste recitiret werden. Camerarius erzehlet, daß dieser Heltus aus Forchheim, sein Lehrmeister gesagt, er habe Herm. Buschium gefragt, woher er diese angenehme Beredsamkeit erlanget, welcher ihm geantwortet, er habe die Episteln Ciceronis oft gelesen und wieder gelesen. Daher sey es vielleicht gekommen, daß Heltus dieselben täglich eine Stunde vorgetragen, und täglich eine Epistel auswendig zu lernen befohlen, die er auch alle Abende von ihm gefodert. Diesem Beyspiele ist der ber. **Morhof** ohne Zweifel gefolget, wenn er einem, der ihn gefraget, wie er eine Beredsamkeit, die auch im Predigen dienete, erlangen solte, geantwortet, er solle die Episteln Ciceronis fleißig und beständig lesen. Es scheinet, daß **Börner** auch Buschium gehöret habe, als welcher um das 1510. Jahr zum andern mahle nach Leipzig gekommen. Es ist nicht zu zweifeln, daß er Griechisch und Lateinisch in Italien, allwo theils die vertriebenen Griechen, theils ihre Schüler lehreten, gelernet habe. Er laß beständig die Schrifften derer Alten, welchen man die wahre Philosophie und Mathesin

zu

zu dancken hat. Es ist bekannt, daß die Mathesis zu erst in Deutschland von George *Purbachio* und seinem Schüler Regiomontano zu Wien mit wahrscheinlicher Schärfe gelehret, und auf andere Academien sey gebracht worden. Börner nahm seine Zuflucht zu den Griechischen Mathematicis, und hielt sonderlich den Ptolemæum sehr hoch. Joach. Camerarius rühmet ihn, daß Niemand zur selbigen Zeit die Stellen, Figuren, den Aufgang und Untergang der Gestirne deutlicher als Börner erkläret habe. Casp. Cruciger, welcher hernach ein grosser Theologus zu Wittenberg gewesen, hat die Gewohnheit von seinem Lehrmeister angenommen, daß er, so oft er von Theologischer Arbeit ruhen können, die Bücher Ptolemæi, Theonis und Euclidis gelesen. Was Melanchthon von der Mathesi gehalten, kan man aus seiner güldenen Vorrede über den Euclidem erkennen. Wenn man Börners Schülern Crucigero und Ebero Glauben beymessen darf, so hat er auch in der Philosophie, die er aus den Griechischen und Lateinischen Schriften der alten Weltweisen geschöpfet, ein grosses Gewichte gehabt. So war denn eine glückliche Zeit, da man die Philosophie und Beredsamkeit verband, welche schon vor Socrate waren vereinbaret worden. Diese Glückseligkeit aber währete nicht lange: denn dieses Band ward in kurtzer Zeit von denen, welche entweder wegen Schwierigkeit der Sache, oder wegen ihres langsamen Verstandes einige Fertigkeit in beyden Stücken zu erlan-

gen zweifelten, getrennet. Ausser der Mathesi und Philosophie lehrete Börner auch Lateinische Wissenschafften, wie denn G. Fabricius ihn den Horatium und Prudentium mit grossem Nutzen erklären gehöret. Als Crocus gestorben, brachte er es so weit, daß Mosellanus Griechisch und Lateinisch zu lehren hieher wieder beruffen ward. Als Jo. Poliander das Rectorat der Schule zu S. Thomas niederlegte, so folgte ihm in diesem Amte unser Börner; das Jahr wenn solches geschehen, ist nicht sattsam bekannt. So viel weiß man aus Mosellani Pædalogia, welche Poliandro dediciret worden, daß dieser Poliander a. 1517. der Schule noch vorgestanden. Die Thomas-Schule stand damahls unter dem Probste des Thomas-Klosters. Aus der Concession des Churfürsten Mauritii, da er die Schule dem Rathe dieser Stadt überlassen, siehet man, daß damahls in derselben Rector, Cantor und Baccalaureus gelehret haben. Der Rector war zugleich Notarius im Consistorio, und speisete nebst den Geistlichen der Thomas-Kirche bey dem Probste; die übrigen bekamen ihr Essen aus dem Thomas-Kloster. Wegen der Menge der Schüler wurden dem Rectori zuweilen Gehülffen bestellet; dergleichen Verrichtung hatten zu Börners Zeiten Georg. Fabricius und Wolfg. Meurerus, welcher hernach Prof. Philos. und Rect. der Niclas-Schule, und endlich ein Leipzigischer Raths-Herr ward. Börner lehrete in besagter Schule mit vielem Beyfalle, und als dieselbe Alters wegen dem

Einfal-

Einfalle nahe war, so ließ er dieselbe auf seine Kosten in bessern Stand setzen. Er führete dieses Amt mit vielem Beyfalle 18. Jahre, woraus zu schliessen, daß ihm solches nicht beschwerlich gewesen; es scheinet aber, daß er hernach seinen Sinn geändert; immassen a. 1545. da G. Fabricius, der sich damahls zu Straßburg befand, und das Rectorat in hiesiger Thomas- oder Niclas-Schule annehmen solte, denselben davon abschreckete. Nach dem Tode des Herzogs Georgii, wendete sein Bruder Henricus alle Mühe an, den alten Aberglauben zu vertreiben, und so dann wurde bekannt, was man von der Theologischen Wissenschafft unsers Börners hielte: Denn er war unter den ersten, welchen, die Theologie rein und lauter aus der H. Schrift zu lehren aufgetragen ward. Jemehr einer damahls in den Humanioribus geübet war, desto geneigter befand er sich auch die abergläubischen Gebräuche zu verlassen; welches man an Valla, Erasmo, Hutteno und andern sehen kan. Daß Börner Luthero gewogen gewesen, bezeuget der Brief, den Lutherus a. 1522. an Börnern geschrieben hat. Nachdem er seine Profeßion angetreten; so nahm er auch nebst andern die Doctor-Würde in der Theologie an. Als Meissen nach Henrico auf Mauritium kam, und dieser das Consistorium zu Leipzig anordnete; so erhielt Börner auch eine Stelle darinne. Er ist aus der Meißnischen Nation von a. 1539 biß 1540. dreymahl Rector der Universität gewesen. Da die Münche aus dem Paulliner-Kloster meistens

meistens weg waren; so gieng er als Rector der Academie zu Fusse nach Dreßden und brachte es durch den Kummerstädt so weit, daß es von Mauritio der Academie geschencket wurde. Er kam also mit dieser Nachricht wieder nach Leipzig; Camerarius, welcher ihn an den Kummerstädt recommendiret, freuete sich hertzlich darüber, die andern Collegen aber bezeugten wenig Vergnügen darüber. Börner aber nebst Camerario ließ sich nichts hindern, warf die Reste des Aberglaubens aus der Kirche, und weyhete dieselbe durch Lutherum, Alesium und Zieglern ein; er brachte eine Bibliothec daselbst aus den Klöstern zusammen. Er richtete ein öffentliches Convictorium auf, darzu Mauritius die Unkosten ertheilet hatte, besorgte die gantze Haußhaltung und Verwaltung, und satzte das Decemvirale Collegium ein. Als nicht lange hierauf ein Krieg zwischen Mauritio und dem Churfürsten Jo. Friderico entstand, so gieng kurtz vorher, ehe der Churfürst a. 1547. die Stadt belagerte, auf Mauritii Befehl der Rect. der Academie, Pflüger mit allen Professoren und noch übrigen Studenten nach Meissen. Börner allein blieb in Leipzig, Sorge vor die Universitäts-Gebäude zu haben; er konte aber doch nicht verhindern, daß sie nicht von den Leuten, so aus den Vorstädten in die Stadt gekommen wären, bezogen, auch eines Theils abgebrennet worden. Da die Belagerung aufgehoben war, so brauchte Börner alle Sorge, Mühe und Aufwand den Schaden wieder gut zu machen,

und

und starb den 2. May entweder an der Pest, oder, welches mehr zu glauben, weil er durch viel Wachen und Sorgen in der Belagerung seine Kräfte allzusehr geschwächet hatte. Joach. Camerarius und Philippus Melanchthon haben vor andern diesen Todes-Fall betrauret. Nach seinem Tode wurde er beschuldiget, daß er es nicht aufrichtig mit Luthero gehalten; weil er sich niemahls habe bereden lassen, bey einem Lutherischen heiligen Abendmahl zu seyn. Es kan seyn, daß Börner etwas menschliches begangen; wenn man aber bedencket, in was vor Verbindlichkeit er mit Luthero, Melanchthone, Crucigero und andern dergleichen Männern gestanden, was er vor Gnade bey Henrico und Mauritio gehabt, und daß die Scribenten, welche von ihm etwas aufgezeichnet, hiervon nichts erwähnen; so muß man diesfalls eine boßhafte Beschuldigung vermuthen. Seine Schriften sind *Analogia* h. e. declinandi & conjugandi formulæ: lib. *de Stellis: Index in Ptolemæi Geographiam.* Er hat weitläuftige Indices über Sabellici Enneades, welche Historie damahls hoch gehalten ward, verfertiget; auch locos Communes, Tabulas chronologicas und ein grosses Opus historicum, so er zu vollenden von dem Tode verhindert worden, hinterlassen. Die letztern Schriften sind nicht gedrucket worden, werden aber in der Pauliner-Bibliothec geschrieben aufbehalten.

IX.

IX.

S. F. Dresigii Epistola de Correctoribus imperii Romani &c.

D. i.

M. Sigism. Friedr. Dresigs, Conrect der Thomas-Schule Schreiben von den Correctoribus des Römischen Reiches an den Hochedlen Herrn Heinr. Jacob Born, da derselbe die Doctor-Würde in beyden Rechten erhalten. Leipzig, 1739. 2. Bogen.

DA unter den Römischen Kaysern neue Dignitäten aufkamen, so erfand man auch neue Benennungen und Titel. Hieher gehöret der Nahme und das Amt der Correctorum, welche obrigkeitliche Personen unter den Römischen Kaysern waren, so da Provintzen regierten. Daß das Wort Corrector von corrigo herzuleiten, wissen auch Kinder. Warum aber die Rectores Provinciarum *Correctores* genennet worden, davon findet man zweyerley Meynungen. Einige meynen, es wäre solches geschehen, damit die Statthalter sich durch diesen Titel erinnerten, wie sie geschicket worden, die Sitten der Unterthanen zu verbessern. Cassiodorus *Variarum lib. VI. ep.* 21. *p.* 101 *edit. Venet.* 1729. schreibet hiervon deutlich: Et ideo te illi provinciæ Rectorem per illam indictionem nostra mittit electio, ut revera *corrigere* nitaris, quos tibi commissos esse cognoscis. Beym Ammiano Marcellino *lib. XV c.* 10. *edit. Gruteri* stehet: Dynamius vero cum correcto-

rectoris dignitate abiit, nec non corrigere est jussus Tuscus reliquam principis creduli militiam. Valesius und Gronovius aber lehren, man solle in dieser Stelle, welche *edit. Gronovii c. V.* stehet, also lesen: Dynamius vero ut præclaris artibus illustratus cum correctoris dignitate regere jussus est Tuscos. Solchergestalt diene diese Stelle denen, welche sagen, die Correctores hätten einen Theil der Provintz gehabt, und wären dem Regenten oder Präsidenten zugesellet gewesen. Marcellinus *lib. XXVIII. c.* 1. schreibet auch, Maximinum rexisse Tusciam, welchen die Kayser Valentinianus und Valens *Cod. Theodos. lib. IX. Tit. I. c. 8 p.* 13. *edit. Ritteri* Correctorem Tusciæ nennen. Ich halte davor, die Correctores sind mehr von rego als corrigo genennet worden, wie sie denn hin und wieder rectores heissen, und Symmachus *lib. X. epist.* 58. deutet sie unter dem Nahmen moderator an. *Vid.* Barthius *adversf. LIX.* 14. *p.* 2805. Man findet in den Scriptoribus historiæ Augustæ, daß der Correctorum nicht eher, als unter dem Aureliano gedacht wird. Vopiscus *in Aureliano c.* 39. schreibet von ihm: Tetricum triumphatum correctorem Lucaniæ fecit. *Conf.* Eutrop. *lib. IX. c.* 13. *p.* 415. *edit. Havercamp.* Victor *Cæsar. c.* 35. *n.* 5. Trebellius Pollio *c.* 24. Man bringet zwar eine Steinschrifft vor, welche andeuten soll, daß unter Augusto Correctores in Italien gewesen. Sie wird aber in Gruteri *inscription. p.* 165. *n.* 2. richtiger dargestellet, und auf die Zeiten Constan-

stantini gezogen. Papinianus *lib. I. responsorum*, aber hat vor den Zeiten Aureliani der correctorum schon gedacht. *Digest. lib. I. Tit. 18. l. 20.* Legatus Cæsaris, id est, præses vel corrector provinciæ abdicando se non amittit imperium. Desgleichen hat auch Hermogenianus *lib. II. juris epitomarum* gethan, *Digest. l. c. l. 10.* Das Amt der Correctorum wird beym Victore *Cæsar. c. 35. n. 5.* und Ausonio *parental. 24. v. 11.* correctura genennet, welche letztere Stelle in Fabri Thesauro fälschlich zum Beweiß, daß correctura Ausbesserung bedeute, angeführet wird. In Panciroli *notit. imper. orient.* wird zweyer Correctorum gedacht, nehmlich in Augustonica und Paphlagonien; in der notit. imper. occid kommen dreye vor, zweye in Italien und zwar in Apulien und Calabrien, in Lucania und bey den Brutiis, und einer in Pannonien an der Saw. Wir wollen einige aus dem Occident und Italien anführen. In Apulien und Calabrien war Corrector L. Nonius Verus, beym Grutero *Inscript. p. 198. n. 1.* und Flavius Sextio beym Reinesio *Inscript. cl. III. n. 62. p. 326.* In Lucania und bey den Bruttiis Farnius Victorinus, *Gent. inscript. p. 1094.* Claudius Plotianus *Cod. Theodos. lib. XI. tit. 29. l. 1. & tit. 30. l. 1.* A. Octavius *ib. lib. XVI. tit. 2. l. 2.* Symmachus *ib. lib. VIII. tit. 5. l. 25.* Venantius, an welchen ein Brief von dem Könige Theodorico beym Cassiodoro *Variar. ep. 8. lib. III. p. 41. edit. Venet.* ist. In Tuscia Te-

rens

rentius, *Codic. Theodos. lib. XII tit. 1. l. 61.* Maximinus *Cod. Theod. lib. IX. tit 1. l. 8.* Auxonius *ib. lib. VIII. tit. 1. l. 6.* Dynamius bey Ammiano *lib. XV. c. 5. p* 88. Julius Eubulides beym Grutero *p.* 422. *n.* 1. In Tuscia und Vmbria, Vettius Agorius Prætextatus *ib. p.* 486. *n.* 3. *ib. p.* 1102. *n.* 2. Publ. Cæjonius Julianus, *ib. p.* 387. *n.* 2. L. Apronianus *ib. p.* 476. *n.* 7. In Campania Tetricus, von welchem oben gedacht worden. T. Flav. Postumius Titianus beym Grut. *p.* 459. *n.* 7. In Flaminia und Piceno L. Turcius Secundus, *ib. p.* 165. *n.* Fabius Titianus *ib. p.* 407. *n.* 8. In gantz Italien Tetricus beym Trebellio Pollione *c.* 24. Pætus Honoratus beym *Grut. p.* 279. *n.* 5. u. s. w. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Correctores gantze Provintzen regieret haben, ob schon einige gelehrte Männer ihnen nur einen Theil einer Provintz zueignen. Jac. Gothofredus *ad Digest. lib. I. tit.* 18. *l.* 10. sagt, Correctores sunt, *quibus aliqua pars provinciæ mandata est.* Andr. Schottus *ad Victorem Cæsar. c.* 35. *n.* 5. stimmet hiermit überein. C. Cellarius *ad Eutrop. lib. IX. c.* 13. schreibet: ordinario nempe præsidi vel ipsi principi adjuncti fuerunt correctores. Dieser Irrthum hat sich auch in Fabri Thesaurum eingeschlichen. Man giebet Cellario zu, daß die correctura wie andere Dignitäten des orientalischen und occidentalischen Kayserthums unter dem Kayser gestanden; davon vielleicht der erste Ursprung des Nahmens herzu-

leiten ist. Hiervon aber ist nicht die Frage. Man muß vielmehr bekennen, daß ein ieder Corrector, wie die Consulares und Præsides, seine eigene Provintz gehabt, und daß nicht in einer Provintz zugleich ein Corrector und auch ein Präses gewesen sey. Die Correctores haben in beyden Kayserthümern grosses Ansehen gehabt. Die grösten Titel sind bey beyden illustres, spectabiles, clarissimi, perfectissimi gewesen. Die Correctores hat man clarissimos genennet, wie aus einigen Aufschriften beym Grutero zusehen. Diocletianus und Maximianus nennen *Cod. lib. I tit.* 18. *l.* 4. den correctorem ausdrücklich virum clarissimum. Von welcher Benennung man Cassiodorum *Variar. lib. VII. n.* 38. *p.* 113. nachsehen kan. Gutherius *de officiis domus Augustæ lib. I. c.* 7. *n.* 33. will behaupten, die correctores wären auch spectabiles genennet worden, und beruffet sich auf Cassiodorum *l. c. lib. III. ep.* 8. *p.* 41. allwo die Worte stehen: Venantio V. S. Correctori Lucaniæ & Bruttiorum, und worinne er die Buchstaben V. S. durch virum spectabilem erkläret. Die neuste Herausgabe aber des Cassiodori *Venet.* 1729. setzet davor Virum Senatorem, welches auch viel andere Briefe dieses Autor. andeuten. Gewiß ist es, daß die Correctores von den Kayserm fratres und amici genennet worden. Cassiodorus *Var. lib. VI. n.* 21. *p.* 101. schreibet: *Additur, quod a Principe frater vocaris, ut nobilitate pretiosi nominis a vilitate*

cri.

criminum tollereris. In der Constitution des Kayſers Diocletiani und Maximiniani heiſſet es *Cod. lib. I. tit.* 18. *l.* 4. *Oſtende igitur hoc apud correctorem, virum clariſſimum, amicum noſtrum teſtamentum.* Die Ordnung der Clariſſimorum iſt ſtreitig. Pancirolus *Comment. ad Notit. imper. orient. c.* 156. ſetzet zuerſt die Conſulares, hernach die Correctores, und endlich die Præſides. Gutherius hingegen *l. c. c.* 5. *p.* 25. zehlet unter den clariſſimis der Provintzen erſtlich die præſides, hierauf die Conſulares, und nach dieſen die correctores. Er folgt der Conſtitution des Kayſers Zenonis, welche ſich *Cod. lib. I. tit.* 49. *l.* 1. alſo anfänget: Nemo ex viris clariſſimis præſidibus provinciarum, vel conſularibus aut correctoribus, vel qui adminiſtrationis majoris inſulas meruerint, id eſt, viri ſpectabiles, proconſules &c. Es ſcheinet, daß Gutherius einen menſchlichen Fehler begangen habe, weil die Notitia beyder Kayſerthümer wiederſpricht. Dieſes wird auch aus *Cod. Theod. lib. VIII. tit.* 4. *l.* 8. beſtätiget, allwo es heiſſet: Qui in proconſulum, conſularium, correctorum vel præſidum officiis ita ſtipendia merentur. In den Worten Zenonis iſt ohne Zweifel eine verkehrte Ordnung, wie ſie auch *Cod. Theod. lib. IX. tit.* 1. *l.* 13. zufinden. Ferner ſcheinet es, daß das Wörtgen aut, *conſulares aut correctores* durch ſive zu erklären; weil ſonſt vel ebenfalls würde ſeyn gebrauchet worden, daß alſo conſulares und correctores

einerley Dignität anzeigen; welches letztere Gutherius *p.* 32. nicht unbillig vermuthet. Pancirolus *in comment. in Notit. imp. orient. c.* 156. *p.* 108. und *in Notit. imper. occident. c.* 54. *p.* 151. bezeuget auch, daß die correctores eben das Amt der consularium gehabt haben. Demnach gehöret eben vor die Correctores und Consulares, was *Cod. lib. I. tit.* 40. von der Pflicht eines Rectoris provinciæ gesaget wird. Daher schreibet auch Pancirolus *Comment. in Notit. utramque c. II p.* 6. daß die Illustres, Spectabiles, und Clarissimi dieses Privilegium gehabt, bürgerliche Streitigkeiten und Criminal-Processe nicht selbst zu führen, sondern durch procuratores zu treiben: denn es habe unanständig zu seyn geschienen, daß ansehnliche Männer in niedrigen Sachen sich vor den Richtern vertheydigten, und vor denselben stünden. Hernach ist den Spectabilibus und Clarissimis erlaubet worden, selbst vor sich zu streiten. *vid. Novell.* 26. *Conf.* Cassiodorus *Var. lib. VI. n.* 21. *p.* 101. Die Correctores hatten auch ihre insignia oder Wapen, wodurch sie sich vor andern unterscheideten. Diese beschreibet Pancirolus *Comm. in notit. imper. occid. c.* 54. und stellet dieselben c. 92. in Kupfer dar. Es sind oben auf einer güldenen Säule zwey Kayser zusammen verknüpfet, kehren aber die Gesichter von einander, wodurch die Eintracht beyder Kayser angedeutet wird.

wird. Eine schwache schwartze Linie theilet beyder Haupt und Leiber, daß es scheinet, als wenn durch den fast unsichtbaren Strich die Einigkeit gar nicht könne aufgehaben werden. Nahe dabey stehet ein Tisch mit einer weissen Decke, worauf ein Buch, so mit rothem Leder überzogen, stehet. Weiter unten siehet man das Bild der Stadt mit der Uberschrift: PROVINCIA APVLIA ET CALABRIA. Denn über beyde Länder war ein Corrector. Daß die übrigen correctores eben dergleichen insignia gehabt, solches wird in der Notitia selbst nach der Beschreibung der Pflicht des Correctoris in Apulien und Calabrien gesaget, da es heisset: Ceteri correctores ad similitudinem Correctorum Apuliæ & Calabriæ officium habent. Endlich haben die Correctores einen Rock mit Purpurstreiffen getragen. Cassiodorus *Var. lib. VI. ep.* 21. *p.* 101. *Chlamydis tuæ procul dubio inter alia clavos intende, quos scias non inaniter positos. Hinc fit, ut, quum publicum agentes purpuram cernerent, de vigore semper principis admonerent.*

X.

Philosophorum de quiete Dei placita &c.

d. i.

Gedancken derer Weltweisen von der Ruhe Gottes, welche den 21. Sept. a. 1740. der öffentl. Prüfung der Gelehrten, M. Joh. Bened.

Carpzov, Lipf. mit dem Respondenten Joh. Carl Steineln, aus Leipz. unterwirft. Leipzig, 15. Bog.

Der so sinnreich als gelehrte Herr Verfasser klaget in der Vorrede nicht unbillig, daß so gar auch viele Gelehrte keine richtige und völlige Begriffe von den Worten, die sie täglich im Munde führten, hätten, und urtheilet, daß solches auch dem Worte Ruhe wiederfahre. Er theilet seine gantze Abhandlung in 3. Abschnitte

I. Abschnitt, von der Ruhe, dem Friede und dem Schlafe der Götter.

Man verstehet insgemein unter der Ruhe ein Aufhören und Ablassen von Geschäften, da man schon eine Musse nach vieler Arbeit genüsset, und in den gewöhnlichen Verrichtungen nicht weiter fortfähret Diese Ruhe aber ist kein Müßiggang. Sehr oft wird eine Entledigung der Lebens-Art angedeutet. Cicero redet gar oft davon, daß eine Muße nach den vielen Proceßen nicht zu tadeln sey. *Tusc. Disput. lib. I. c.* 1. und anderswo. Val Maxim. *lib. VIII. c.* 8. *n.* 1. 2. lobet die Ruhe Scipionis, Lælii und anderer. Seneca *Epist.* 56. billiget die Ruhe und Entfernung eines Weisen. Homerus schreibet, daß Iupiter und andere Götter sich täglich niederlegten und schlieffen, *Iliad. æ.* 609. *sqq.* daß die Götter sich vergnügten gantze Nächte zu schlaffen, *Iliad* ß. 1. 2.

*Αλλος

Ἄλλοι μὲν ῥα Θεοὶ τε καὶ ἀνέρες ἱπποκορυσταὶ
Εὗδον παννύχιοι.

Iupiter spricht zu Ganymede beym Luciano *Dial. IV.* Διὸς καὶ Γανυμήδης *p.* 191. *edit. Grævii.* Διὰ τοῦτό σε ἀνήρπασα, ὡς ἅμα καθευδοιμεν *Conf.* Homer. *iliad. Ξ.* 244. 267. Beym Luciano *in dial.* Ἑρμῆ καὶ Μαίας. *p.* 232. *sq.* klaget Mercurius: τὸ δὲ πάντων δεινότατον, ὅτι μηδὲ νυκτὸς καθεύδω μόνος τῶν ἄλλων &c. Nachdem Ovidius *Fast. lib. I.* 33. das Götter-Mahl beschrieben, so sagt er: Hi ludunt, hos somnus habet, und bald darauf redet er von der Vesta: *Vesta jacet, placidamque capit secura quietem.* * Man hat vornehmlich eine Mittags-Ruhe den Göttern zugeschrieben. *Vid.* Callimachus Hymno in *lavacrum Pallad. v.* 71. *sq. Conf.* Auson *Idyl. lib. X. v* 178. Beym Theocrito *Idyll. A. v.* 15 *sq.* spricht ein Hirte, er dürffe nicht pfeiffen, weil es Mittag wäre, und der Pan schliefe. Ein gleiches von dem Pan versichert Philostratus *Iconum lib. II. c.* 11. Die Heyden hielten es vor eine grosse Sünde, des Mittags in die Tempel zu gehen, weil sie glaubten, die Götter würden alsdenn durch das Geräusche in ihrem Schlaffe gestöhret, wie Theodor. Grævius *ad v.* 72. *Callimachi hymn.*

* Von den Wald-Göttern sagt Ovidius Fast. lib. III. v. 301, sqq. Ad solitum veniunt sylvestria numina fontem, Et relevant multo pectora sicca mero. Vina quies sequitur.

in lavacr Pallad. bemercket. Die Pythagoräer, und die Egyptischen Weisen verbothen deswegen, es solle Niemand, der bey den Tempeln des Mittags vorbey gehe, reden. Sie meynten GOtt würde durch das Stillschweigen geehret. Porphyrius *de antro Nympharum ad Homeri Odyss. N. v.* 102 *sqq. I. Vol. Iliad. Homeri ed. Barnesii Cantabrig a.* 1711. Es scheinet, daß die Cananiter, wie die Egyptier und Griechen den Göttern einen Schlaff zugeschrieben, besiehe 1 Reg. XVIII. 27. Man scheuete sich sonderlich des Mittags vor den bösen Geistern; weil man glaubte, daß dieselben die Frommen erschreckten, und viel böses verursachten, da sie wie wilde Thiere erschienen. * Hierauf haben die Ausleger des XCI. Psalms im 5 und 6 Vers gesehen, welche sagen, ein Frommer setze sein Vertrauen auf GOtt und fürchte sich nicht ἀπὸ δαιμονίου μεσημβρινοῦ vor dem mittäglichen Geiste, wie die 70. Dolmetscher setzen. Im Ebr. heisset es: מִקֶּטֶב יָשׁוּד צָהֳרָיִם vor der Seuche, die im Mittage verderbet.

Den

* Servius schreibet über Virgil. Georg. lib. III. v. 100. medios cum sol accenderit æstus also: Fera enim numina tunc videntur. Rhodiginus Lectionibus antiq. lib. XV. c. 23. p. 575 deutet dieses überhaupt auf die Götter, und sagt, Süden würde den Göttern zugeeignet; daher ziehe man gegen Mittag die Vorhänge in den Tempeln der Götter zu, damit kein Mensch hinein gehe, weil diese Zeit gleichsam den Göttern zum spatziren bestimmet sey.

Den 70 Dolmetschern folget die gemeine lat. Uebersetzung: ab incursu & dæmonio meridiano, womit auch der Laodiceische Bischoff Apollinaris *in interpretatione Psalmorum græca, versibus heroicis, p.* 255. übereinstimmet; ja der Chaldäische Ausleger gehet nicht von diesem Sinne ab. R. Salomo Iarchi in *comment. ad h. l.* übersetzet die Worte: Der Gerechte wird sich nicht fürchten: מִדֶּבֶר בָּאֹפֶל יַהֲלֹךְ hernach מִקֶּטֶב יָשׁוּד צָהֳרָיִם, und Lyra kommet mit ihm also überein: non metuet sibi a *Deber*, deambulante in tenebris, & a *Queteb*, vastante in meridie. Symmachus und Aquila finden hier, ich weiß nicht, was vor einen Mittags-Geist. Chrysostomus, Augustinus und Arnobius brauchen die Worte der bekannten Uebersetzungen. Hieronymus in h. l. lehret, das Volck hätte sich eingebildet, es wären einige Geister, die man Meridianos genennet, gewesen. Casp. Barthius urtheilet über Statii *Thebaid. lib. IV. Tom. II. p.* 1081. *sq.* recht, daß dieser Wahn von den Heyden herkomme. Sixtin. Amama in *Anti-Barbaro Bibl. lib. III. p.* 530. schreibet, diejenigen, welche δαιμόνιον aus dem Ebr. יָשׁוּד gemachet, hätten ohne Zweifel aus Unvorsichtigkeit וְשֵׁד gelesen. Man siehet wohl, daß hier die Rede von der Pest sey, und man kan durch diejenige, welche in der Nacht schleichet, die Egyptische, Ex XII. 12. und durch dieselbe, welche im Mittage verderbet, die zu Davids-Zeiten, 2. Reg. XXIV. 15. erfolget, verstehen.

Stobæus führet zwar *Ecl. Physic. lib. I. c. 7.* eines alten ungenannten Poetens Worte also an: ἐχ ἔυδει Διὸς ὀφθαλμὸς, man hat aber die Autorität des Homeri und anderer, die oben angezogen worden, nicht in Zweifel zu ziehen. Doch beklaget sich Mercurius beym Luciano *Dialog. cæleſt. marin. & inf. p.* 232. *ed. Græv.* daß er nicht schlafen könne. Von dem Cupido sagt ebenfalls Lucianus *dialog. Ven. & Lunæ p.* 205. daß er ὑπὸ τῆ ὕπνε λελυμένος nicht schlafe, ob er schon deswegen von seiner Mutter geschlagen worden. Beym Theocrito wird Hercules ἄγρυπνος ἥρως genennet. Die Alten haben geglaubet, die Gratien und Musen könten nicht schlafen, wie Jos. Scaliger in *Criticoo p.* 504. bewiesen hat. David sagt mit besserm Rechte von dem wahren GOtt Ps. CXXI. 3. sqq. μηδὲ νυςάξη ὁ Φυλάσσων σε Ἰδὲ ὲ νυςάξη ὲδὲ ὑπνώσει ὁ Φυλάσσων τὸν Ἰσραὴλ &c. Ob er gleich Ps. XLIV. 23 spricht: ἐξεγέρθητι ἱνατί ὑπνοῖς, κύριε, so siehet man doch gar leicht, daß der Verstand sey: **Erweise uns bald deine Hülfe, da es bißher geschienen, als wenn du wie ein Schlafender nicht vor uns sorgtest.** Von den Göttern wird gesagt, daß sie des Nachtes gemeiniglich wachten. Hesiodus *Op. & dies v.* 728. schreibet μακάρων τοι νύκτες ἄσσον Wie Claud. Salmasius *Exercit. Plinian. p.* 431. über die vorhergehenden Verse unrecht sagt, Hesiodus verlange, daß nur des Nachtes das Wasser abgeschlagen werde; so halte

halte ich hier vor den wahren Verstand, daß die Götter oft des Nachtes unter den Menschen wären, und zu dieser Zeit von ihnen mit Ehrerbietigkeit solten angesehen werden. *Vid.* Statius *Siluar. lib. I. v* 94 *sq.* Quinctilianus *Declamat.* X. Daß die Göttinnen des Nachtes wacheten, solches singet das Chor beym Aristophane in *ranis act. I sc. 7. v. 447.* ἐγὼ δὲ σὺν ταῖς κόραις εἶμι καὶ γυναιξὶν, ἃ παννυχίζσσι θεαὶ, Φέγγος ἱερὸν ἔισων. Von dem Cupidine besiehe *Anacreontem Carm.* 3. Ovidius führet *Metam. lib. I. v.* 218 *sq.* Jovem also redend ein: Arcados hinc sedes & inhospita tecta tyranni ingredior, traherent cum sera crepuscula noctem. Daß der wahre GOtt des Nachts erschienen, bezeuget die heilige Schrift 1 Reg. III. 9. 10. 3. Reg. III. 5. Gen. XXXII 24. und an vielen andern Orten. Denen Göttern werden Nahmen von der Ruhe beygeleget. Pluto heisset beym Claudiano *de raptu Proserpinæ lib. I. v.* 55. noctis arbiter, umbrarumque potens, qui vitam letumque regit. Uber dieses wird er Quietalis genennet. Festus *sub v. quietalis.* Die Göttin Νὺξ heisset beym Plutarcho *de facie, quæ in orbe lunæ adparet. p.* 931. *E. ed. Francof.* νὺξ ἥσυχος. Somnus ist von den Heyden vor einen GOtt gehalten worden, und wird beym Hesiodo *Theogon. p.* 763. ἥσυχος genennet. Vacuna ward vor eine Göttin ausgegeben, welche bey den Bauern, die des Winters müßig wären, gegenwärtig sey. Horat. *epist. lib. I.* 10.

v. 49.

v. 49. Jupiter selbst heisset auf den alten Müntzen der Augustorum *Quietator*, und Festus v. Feretrius meynet, er werde Feretrius genennet, weil er Friede und Ruhe bringe. Es sind auch die Göttinnen des Stillschweigens hier nicht zu übergehen, als Angeronia, Tacita und Diana, welche wie Horatius *Epod. V. v.* 51. sagt: *silentium regit.* Hercules hieß bey den Römern Somnialis und bey den Griechen ὀνειροπομπὸς, *Thyeste, v.* 396. *Conf.* Sponius *Miscell. erud. antiquit p.* 100. Man glaubte, daß Hercules im Schlafe Ruhe vor der Kranckheit, und Gesundheit verschaffe. Es ist daher dem Herculi somniali zu Rom nahe bey der Insul Tiberina, vielleicht nicht weit von des Aesculapii Hause, ein Tempel geweyhet worden. *vid.* Alexand. Donatus *in urbe Roma lib. II. c.* 25. *p.* 150. Die Götter und Göttinnen werden paciferi und paciferæ genennet. Callimachus *Hymn. in Cerer. v.* 137. *sq.* bittet die Cererem Φέρβε καὶ εἰρήναν. Lucretius *de rerum natura lib. I. v.* 32. sagt von der Venere: nam tu sola potes tranquilla *Pace* juvare mortales. Auf den Steinschriften wird Minerva *pacifera* und Hercules, wie auch Apollo *pacifer* genennet. Auf dem Foro Romano stand ein Tempel des Friedens, *vid.* Donatus *de urbe Roma p.* 170. *edit. Amstel.* 1695. Dahin nach Josephi Zeugnisse *de bello jud. lib. VII. κεφ.* 19. die Gefässe aus dem Tempel zu Jerusalem gebracht worden. Mit besserm Rechte wird der wahre

GOtt

GOtt von Paulo Phil. IV. 9. ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης genennet. Daß *Quies* einen Tempel in dem Römischen Gebiethe gehabt habe, siehet man aus Livii *Hist. Rom. lib. IV. c.* 41. Daß aber kein solcher Tempel in der Stadt gewesen, scheinet darum geschehen zu seyn, weil die Müßiggänger mehr die Ruhe als die Arbeit lieben. Endlich ist der Todt per εὐφημισμὸν, Ruhe, und Schlaf genennet worden. *vid.* Callimach. *epigram. X. p.* 192. *ed. Spanh.* Horat. *Carm. lib. III od.* 11 Joh. XI. 11. Bekannt ist es, daß die Heyden den Verstorbenen Ruhe gewünschet. Jac. Bosius in dem raren Buche: *Crux triumphans & glorioſa. Antwerp.* 1617. *edit. fol. p.* 630. führet eine Aufschrift an, in welcher die Worte stehen: ADQVIESCIT IN SOMNO PACIS. Die Heyden haben allerdings gewünschet, daß die Verstorbenen zu den Göttern kommen, und daselbst von Sorge und Angst frey seyn möchten, wie man aus Cic. *de legib. lib. II. c.* 22. sehen kan. *Conf.* Horat. *Carm. lib. III. od.* 3. *v.* 33. *ſqq.*

II. Abschnitt, begreiffet die Gedancken oder Lehr-Sätze der Weltweisen von der Ruhe GOttes.

Die Theologie der Heyden ist entweder μυθικὴ, oder φυσικὴ. Weil sich die Weltweisen der unflätigen Fabeln schämeten, so suchten sie eine bessere Erkenntniß mit Beweisen zu unterstützen; oder πολιτικὴ, da iede Stadt ihre Lehre

von

von göttlichen Dingen nach Gesetzen und Gewohnheiten hatte. Es scheinet, daß die Heyden darum viele Götter geglaubet haben; weil sie gemeynet, die Ruhe dessen, der das gantze Weltgebäude allein herumdrehen solte, werde allzusehr gestöhret. Doch bin ich nicht in Abrede, daß sie einen Begrif von einem eintzigen GOtte gehabt, da sie dem Jovi alles unterworffen. Die grösten Weltweisen aber haben wohl GOtt einen Cörper und zugleich mit dem Epicuro, eine Ruhe zugeschrieben. Die Chaldäer sagten, es sey ὑπερκόσμιον φῶς ein unendlicher Ausfluß aus GOtt, ein uncörperlicher und heller Raum, eine seelige und ruhige Wohnung der verständigen Naturen. *vid.* Stanleius *Hist. Philos. Chald. P. XIII. sect. 2. c. 2. p.* 1125. Dieses Licht solte nach ihrer Meynung, wie Proclus bezeuget, in dem Mittelpuncte der Welt seyn. Dionysius Areopagita *lib. de divinis nominibus*, welches Buch aber im 4. Sec. soll seyn geschrieben worden, nennet GOtt zu unterschiedenen mahlen den Mittelpunct des gantzen Weltcreyßes. Weil ieder Mittelpunct in iedem Circul unbeweglich ist, so kan man einiger massen behaupten, daß die Chaldäer GOtt eine Ruhe zugeschrieben haben. Herodotus *lib. I. Clio Dict. c.* 182. schreibet: Φασὶ δὲ οἱ χαλδαῖοι, ἐμοὶ μὲν ἐ πιστὰ λέγοντες, τὸν Θεὸν, αὐτὸν φοιτᾶν τε ἐς τὸν νηὸν, καὶ ἀναπαύεσθαι ἐπὶ τῆς κλίνης, καταπερ ἐν Θήβῃσι τῇσι Αἰγυπτίῃσι, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον

πον, ὡς λέγουσι οἱ Αἰγύπτιοι Athanas. Kircherus führet aus dem Hermete Trismegisto, in *Oedip. Aegyptiac. P. II. class.* 12. *c.* 2. *s.* 1. diese Beschreibung der Egyptier von GOtt an: **GOtt ist ein Cirkel, dessen Mittelpunct allenthalben, und dessen Umkreyß nirgends ist**; nehmlich der Durchmesser dieses Cirkels, der Mittelpunct, die Strahlen, und das äuserste, alles ist eines. Worbey Kircherus schreibet: GOtt sey die grösseste Ruhe, in welcher alle Bewegung Ruhe sey. Unter den sogenannten 7. Griechischen Weisen, sagt der Corinthische Periander, καλὸν ἡσυχία, woraus zuschliessen ist, daß er GOtt die Ruhe nicht abgesprochen. Stobæus *Eclog. Physic. c. VIII. p.* 10. *edit. Canteri de a.* 1575. eignet dem Thaleti von Mileto diesen Spruch zu: **GOtt ist der erste unbewegliche Beweger.** Von Socrate schreibet Diogenes Laertius *in vita eius lib. II. segm.* 31. ἐπήνει σχολὴν, ὡς κάλλιστον κτημάτων. Parmenides, Melissus und Zeno leugneten alle Bewegung, und gründeten sich auf einen scharfsinnigen Beweiß, welcher beym Sexto Empirico *Pyrrhoniar. hypotypos. lib. III c.* 8. §. 71. stehet, daß nichts in dieser Welt beweget werde. Plato hat zwar eine Vorsorge GOttes geglaubet, aber deswegen nicht alle Ruhe desselben geleugnet. Aristoteles nennet GOtt den ersten Beweger, ewig, selig, und ἀκίνητον, Laert. *lib. V. segm.*

segm. 32. *p.* 286 Seneca *Epist.* 9. schreibet GOtt eine Ruhe und Zufriedenheit in sich zu; wie auch Epictetus. *Conf.* Lipsius *manuduct. ad Stoic. philosoph. lib. III. dissert.* 12. *p.* 167. Lipsius *in Physiologia Stoicorum lib. I. dissert.* 11. *p.* 27. *edit. Antwerp.* wundert sich, daß Plinius, der sonst in den meisten Stücken ein guter Stoiker sey, darüber lache, daß gesagt werde, GOtt sorge vor die menschlichen Sachen; weil durch dergleichen vielfache Mühe seine Zufriedenheit und Ruhe gestöhret werde. Zu beklagen ist es, daß Pythagoræ Schriften alle untergegangen sind, welcher vornehmlich in der Erkenntniß göttlicher Dinge weit gekommen war. Sein Leben ist zwar von Laertio, Porphyrio und Iamblicho weitläufftig beschrieben worden; sie sind aber zu neu, daß man ihnen nicht in allen Stücken trauen darf. Bekannt ist es auch: Daß die beyden letzten Scribenten die Absicht gehabt die Leser mit mancherley Erdichtungen zu hintergehen. Denn sie suchten den heydnischen Aberglauben zu unterstützen, und setzten die heydnischen Weltweisen Christo und seinen Jüngern entgegen: Daher kommt es, daß vieles aus den Geschichten JEsu, Pythagorä zugeschrieben wird. Nachdem Iamblichus von Pythagorä Geburth, Tugenden, Religion, Lehren und Reden gesaget, so setzet er hinzu: *de vita Pythagoræ c. II. n.* 11. *p.* 7. *edit*

edit. Kusteri Amst. 1707. ὧν τε ἐλάλες, ἢ ἔπραττεν ἐυδίᾳ καὶ ἀμιμήτῳ τινι γαλύνῃ, μήτε ὀργῇ ποτε, μήτε γέλωτι, μήτε ζήλῳ, μήτε φιλονεικίᾳ, μήτε ἄλλῃ παροχῇ, ἢ περιστείᾳ ἁλισκόμενος. Daß Jamblichus nach dem Sinne Pythagorä diese Ruhe unter die Göttlichen Eigenschaften zehle, erhellet aus den Worten: ὡς δὲ δαίμων τις ἀγαθὸς ἐπιδημῶν τῇ Σάμῳ, er lebte wie ein GOtt in Samo in Ruhe. Macrobius in *Somnio Scipionis lib. I. c.* 6. sagt, Pythagoras habe GOtt unter dem Nahmen μονὰς und Einheit angedeutet, weil er den Ursprung und das Ende aller Dinge sey, und selbst keinen Anfang habe, und kein Ende nehmen werde. Die Einheit aber habe er beschrieben, daß sie eine Grösse sey, welche bey abnehmender Vielheit, ohne alle Zahl sey, und einen ruhigen Stand bekomme. Es ist auch zu glauben, daß er der Meynung der Chaldäer und Egyptier hierinne gefolget sey. Epicurus schrieb den Göttern eine beständige Ruhe zu. Laërtius führet seine Worte an, *lib. X. segm.* 139. *p.* 661. τὸ μακάριον, καὶ ἄφθαρτον, ἔτε αὐτὸ πράγματα ἔχει, ἔτε ἄλλῳ παρέχει, ὥστε ἔτε ὀργαῖς, ἔτε χάρισι συνέχεται· ἐν ἀσθενεῖ γὰρ πᾶν τὸ τοιῦτον. *Conf.* Origenes *Philosophumen. c.* 22. *p.* 151. *edit. I. Chr. Wolfii. it.* Cicero *de nat. deor. lib. I. c.* 19. Lucretius *de rerum nat. lib. II. v.* 1092. *sqq.*

III. Abschnitt, ist eine Betrachtung von der Ruhe GOttes.

Die Ruhe ist ein Bleiben eines Cörpers in einem Orte. Einen Ort nehmen die Mathematici vor einen Theil des unmäßlichen Raumes, darinne sich die gantze Welt befindet. Den Raum stellen sie sich unter einem Behältnisse, so ausgedehnet und unmäßlich sey, darinne Cörper seyn können, vor. Eine Ausdehnung ist ein Zusamenhang unterschiedener Theile, welche sich doch iederman in Gedancken als gleich vorstellen kan. Ein Cörper ist der Länge, Breite und Höhe nach ausgedehnet. Es bleibet aber ein Cörper an seinem Orte, wenn er von einer Ursache ausser ihm zur Bewegung nicht getrieben wird. Aber genug von Erklärungen! Einen Theil des Raumes erfüllen, kan nur den Cörpern zugeschrieben werden; also siehet iederman, daß ein Cörper beweget werden und ruhen könne. Die Ruhe GOttes aber ist von einer gantz andern Art der Eigenschafften. Das gantze Göttliche Wesen ist vor sich eines und einerley, und was von demselben durch unterschiedene Nahmen erkläret wird, sind, wenn man genau reden will, nicht Eigenschaften. Denn die Eigenschaften sind von dem Wesen unterschieden; Das Wesen ist eher, und die Eigenschaften werden daraus hergeleitet und fliessen daraus. Hingegen ist in GOtt nichts als das Wesen, und der Unterscheid zwischen

den

den Attributis und der Natur selbst hanget bloß von unserm schwachen Verstande, welcher sich die einige Vollkommenheit GOttes, die sich auf mancherley Weise erkläret und offenbaret, unter einem und völligem Begriffe nicht vorstellen kan. Die Vernunft eignet GOtt als einem Wesen Leben, Verstand, Willen, Begierden, Gemüths-Bewegungen, Göttliche Herrlichkeit, Macht, Seligkeiten u. s. w. zu; wenn sie aber eines unter diesen Dingen betrachtet, so schliesset sie die andern nicht aus, sondern begreiffet alles mit einem. Die Menschen sind bey dem Göttlichen Lichte wie die Augen der Nacht-Eulen am hellen Mittage, und werden desto blinder, ie länger sie darein sehen. Jederman siehet, daß die Ruhe, wie sie kurtz vorher beschrieben worden, von GOtt nicht kan gesaget werden. Diese Beschreibung aber ist deswegen angeführet, weil es scheinet, daß daher einige boßhafftige Klüglinge kühne Fragen vorbringen, als: warum GOtt die Welt nicht eher gebauet, und gleichsam so lange geschlafen habe? Wäre die Welt auch viel tausend Jahre eher geschaffen worden; so würden doch eben diese Klüglinge gefraget haben, warum sie nicht eher gemacht worden. Sie verrathen auch ihre Unwissenheit; da in der Ewigkeit keine Ordnung der Zeiten ist. Fragt man, was GOtt indeß gemacht habe? Resp. Was er itzund machet. GOtt war in der seligsten, angenehmsten und

ruhigsten Beschauung seiner selbst. GOtt stellet sich alle Dinge auf das deutlichste vor, unterscheidet sie von sich; also ist er sich seiner bewust und kennet sich. Wenn sich GOtt auf das vollkommenste erkennet; so verstehet er auch sein Wesen, daß er von sich selbst sey, und die Kraft, sich alles, oder die möglichen Welten völlig zugleich vorzustellen, habe. Bey den Menschen folget das Vergnügen aus der Vorstellung ihrer Vollkommenheiten und ihrer Glückseligkeit. Bey GOtt gehet es anders zu: er ist unveränderlich. GOtt hat Begriffe von seinen Vollkommenheiten; also kan GOtt dasjenige zugeeignet werden, woher wir das Vergnügen leiten. Demnach ist die Ruhe GOttes oder ἀυτάρκεια die seligste Vergnügung, die er aus der beständigen Besitzung aller Vollkommenheiten empfindet. Weil GOtt alles auf das deutlichste und zugleich, erkennet; so muß er einerley Gedancken allezeit von seinen, und anderer Dinge Vollkommenheiten haben, und also eine und eben dieselbe Vergnügung und Ruhe allezeit genüssen. Die Ruhe GOttes bestehet mit der Vorsorge. GOTT brauchet seine Weißheit und Macht vornehmlich in der Verwaltung der einmahl erschaffenen Welt, und zwar in der Vorsorge, Erhaltung und Regierung. Weil GOtt alles frey thut und erhält; so kan seine Ruhe durch diese Vorsorge nicht gestöhret werden. Er ist auch allenthalben zugegen.

Diese

Diese gelehrte Schrift zeuget von dem fähigen und durchdringenden Verstande wie auch von der vielen Belesenheit des Herrn Verfassers. Sie erinnert uns des in der gelehrten Welt berühmten Carpzovischen Geschlechtes, und wir urtheilen nicht unbillig, daß dasselbe wieder ein neues Leben bekomme. Des Herrn Magisters ehmahliger Lehrmeister, der ber. Geßner fällete vorlängst das wohlgegründete Urtheil von demselben, daß er den berühmtesten seiner Familie nichts nachgeben werde. GOtt lasse diese besondere Geschicklichkeit zur Ehre seines heiligen Nahmens, und zu vieler Leute Bestem gereichen!



AVERTISSEMENT.

Es hat der Verleger dieses Journals bey der Ausgabe des 4. Stückes bereits durch ein Avertissement bekannt gemachet: daß weil mit dem Anwachs der Theile dieses Journals auch der Preiß sich nach und nach vermehret und immer höher steiget, man eine Anzahl Exemplaria vor einen billigen Preiß ausgesetzet. Weil nun diese Anzahl bereits verflossen und sich unterschiedliche auswärtige Liebhaber gemeldet, welchen dieses Avertissement zu spat zu Händen kommen. Als hat man um derselben willen hierdurch bis zu Ende der bevorstehenden Oster-Messe dieses 1742. Jahres den Termin auf gleiche Conditiones, wie unten gemeldet wird, prolongiret. Nach dieser Zeit wird kein Exemplar der ersten 3. Jahren 1738. 1739. und 1740. unter 1. Reichsthaler 12. Groschen, und mit dem vierten Jahre 1741. unter 2. Reichsthaler verkauffet.

1) Es werden diese Auszüge 1738. 1739. und 1740. zusammen für 1. Reichsthaler barer Zahlung verlassen, da der

der ordentliche Preiß ausser dem 1. Reichsthaler 12. Groschen ist.

2) Verlanget iemand das 1741. Jahr zugleich mit, davon das noch fehlende 6te Stück nebst Register auf instehende Ostern fertig wird, der zahlet noch 8. Groschen dazu, und also 1. Reichsthaler 8. Groschen und bekömmet nebst den 3. completen Jahren die 5. ersten Stück des 1741. Jahres und das 6te Stück wird bevorstehende Oster-Messe auch geliefert.

3) Dauret dieser Preiß nicht länger als bis zu Ende der Leipziger Oster-Messe des 1742. Jahres, und will man sodann an den vorigen wohlfeilen Preiß keines weges mehr gehalten seyn.

Wer sich dieses Vortheils zu bedienen Willens, beliebe sich in der Friesischen Buchhandlung in Leipzig zu melden. Um besserer Bequemlichkeit willen können sich auswärtige Liebhaber bey jedem derer Herren Buchhändler ihres Ortes addressiren, welche sie gleichfalls unter obgemeldeten Conditionibus accommodiren werden.

Gründliche Auszüge

aus denen

Neuesten Theologisch-Philosophisch- und Philologischen

DISPVTATIONIBVS

welche auf denen

Hohen Schulen

in Deutschland

gehalten worden.

Sechstes Stück.

1741.

Nebst vollständigen Registern über dieses Jahr.



LEIPZIG,

bey Friedrich Matthias Friesen.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0525

DFG

Inhalt.

1. D. Janus von dem Alter der Apostolischen Canonum.
2. D. Bernhold von dem unglücklichen Gastmahle des Chaldäischen Königes Belsazers, Dan. V. 1.
3. D. Baumgarten von der sich selbst verdammenden Untrügbarkeit des Röm. Pabstes.
4. M. Kläden von der Mutter-Sprache unsers Heylandes JEsu Christi.
5. M. Königemann von dem mit einem Stecken auf den Backen geschlagenen Richter Israelis, Mich. IV. 14.
6. M. Bosseck von der Verehrung derer Flüsse, Es. LVII. 6.
7. M. Kunz von den Besessenen, die in den Gräbern gewohnet, über Matth. VIII. 28.
8. M. Kriegel von den Fehlern, welche die geistliche Beredsamkeit aus den Schulen nach sich gezogen.
9. M. Schmutzer, wie sich der Kayser Friedrich II. um die Gelehrsamkeit verdient gemacht?
10. J. S. Schmid von den Alrunen der alten Deutschen.



I.

Jo. Guil. Janus de Antiquitate Canonum Apostolicorum, in qua Jo. Dallæi ac Guil. Beveregii sententiæ inter se comparantur &c.

D. i.

Joh. Wilh. Jani, der H Theol. Doct. und Prof. auf der Academie zu Wittenberg, Abhandlung von dem Alter der Apostolischen Canonum, worinne die Meynungen Joh. Dallæi und Wilh. Beveregii mit einander verglichen werden. Wittenberg, wieder aufgelegt a. 1740. 6. Bog.

Joh. Dallæus *lib. III. de Pseudepigraphis*, so wieder Turrianum zu Harderwick 1653. heraus gekommen, hat behauptet, daß die sogenannten Canones Apostolici im 5. Sec erst geschrieben worden; Scaliger hingegen, Albaspinæus, Petrus de Marca, Blondellus, Hammondus haben ihren Ursprung in das andere oder dritte Sec. gesetzet. Vornehmlich hat Guil. Beveregius in *Annotationibus*

nibus ad Canones Apostolicos den letztern Beyfall gegeben, und heftig wieder Dallæum gefochten. Der berühmte Verfasser dieser Schrifft, welcher a. 1725. den 27. Aug. zu Wittenberg die Zeitlichkeit verlassen, suchet einen mittlern Weg, und ein Mittel, diese Meynungen zu vereinigen.

Cap. I. von dem, was sich mit diesen Apostolischen Regeln in der alten Kirche zugetragen.

Die Griechische Kirche hat 85. solche Apostolische canones gezehlet, besiehe die *Collectionem canonum Joannis Antiocheni ap. justellum Tom. II. Bibliothecæ veteris juris canonici*, allwo es in der Vorrede heisset: οἱ μὲν γὰρ ἅγιοι τῶ κυρίῳ μαθηταὶ καὶ ἀπόστολοι ὀγδοήκοντα πέντε διὰ κλήμεντος κανόνας ἐξέθεντο. Hiermit stimmet das Concilium Trullanum, so gegen das Ende des 7. Sec. gehalten worden, *can.* 2. überein. Theod. Balsamon, ein Patriarche zu Antiochia gegen den Ausgang des 12. Sec. schreibet über angezogenen canonem, daß durch denselben denjenigen das Maul gestopfet werde, welche sagen, daß von den heiligen Aposteln nicht 85. canones wären gemacht worden. *Vid.* Bevereg, *Synod. T. II. f.* 159. Obschon in einigen Büchern der Morgenländer nur 81. oder 77. oder 74. oder noch weniger canones gezehlet werden; so siehet man doch, daß einige zusammen gezogen worden. *vid.* Corelerius *Tom. I. Patrum Apost.* Die lateinische Kirche hingegen hat nur die ersten 50. Canones angenom-

genommen; Die Collectio Dionysii Exigui, so um den Anfang des 6. Sec. gemachet worden, lässet die übrigen 35 weg, die auch vor dem 16. Sec. niemahls approbiret worden. Der Römische Pabst Stephanus IV. setzet in dem lateranischen Concilio, so a. 769. gehalten worden, *Actione IV.* folgendes Decret: Non amplius suscipiantur Apostolorum canonum prolata per Sanctum Clementem, nisi quinquaginta capita, quæ suscipit Sancta Dei catholica Romana Ecclesia, *ap. Holsteinium in Collect. Rom. P. I. p.* 263. *& Tom. VI Concil. Labbei & Cassart. col.* 1723. Die Griechische Kirche erhob diese canones allzu hoch. Der Kayser Justinianus in *Constitutione Novella VI.* an den Patriarchen zu Constantinopel Epiphanium, hoffet, die Kirche und Policey werde einträchtig seyn, ὅπερ ἡ τῶν ἱερῶν κανόνων παρατήρησις φυλάττοιτο &c. Jo. Damascenus, ein Scribent des 8. Sec. machet *de orthodoxa fide lib. IV. c.* 18. den Schluß des Registers von den göttlichen Büchern also: Ἀποκάλυψις Ἰωάννε. εὐαγγελιςῶ. κανόνες τῶν ἁγίων ἀποςόλων διὰ κλήμεντος. Und der Egyptische Josephus, welcher zu Ende des 14. Sec. gelebet, hat gesaget, diese canones wären von den Aposteln auf dem Berge Zion mit Hülfe des heiligen Geistes verfasset worden. *Vid.* Beveregius *in Prolegom. ad Synodicon §.* 31. Die Lehrer der lateinischen Kirche haben sie entweder gäntzlich als untergeschobene Schrifften verworffen, oder doch nur vor Kir-

chen-Gesetze angesehen. Zur ersten Classe gehöret das Decret des Römischen Pabstes Gelasii, das von 70. Bischöffen a. 494 soll seyn gebilliget worden; Darinne werden die Kirchen-Bücher in Bücher des Alten und Neuen Testaments, in Apocryphische Schrifften, die ausser der heiligen Schrifft zu lesen würdig sind, und apocryphische Bücher, welche nicht angenommen werden, eingetheilet. Unter der letzten Gattung stehen diese canones mit folgenden Worten: Liber Canonum Apostolicorum apocryphus. *vid. T. VI. Conc. Labb. col.* 1265. Daß nach der Zeit die lateinische Kirche nicht anderer Meynung gewesen, bezeugen die Worte Isidori Hispalensis nach dem Zeugnisse *Ant. Augustini lib. I. de Emend. Gratiani, Dial.* 6. beym Gratiano *Dist. XVI. c.* 1. Canones, qui dicuntur Apostolorum: sed quia eos nec sedes Apostolica recepit, nec S. Patres illis assensum præbuerunt, pro eo, quod ab hæreticis sub nomine Apostolorum comperiti dignoscantur, quamvis in iis utilia inveniantur, tamen ab authoritate canonica atque Apostolica eorum gesta constat esse remota, atque inter apocrypha deputata. Dionysius Exiguus sagt in der Vorrede seiner Collection, daß sehr viele diesen canonibus nicht Beyfall gegeben. Ingleichen: In principio canones, qui dicuntur Apostolorum, de Græco transtulimus. Isidorus Mercator, welcher sonst vor einen grossen Betrüger gehalten wird, bekennet, daß sie von einigen vor apocryphisch gehalten werden. *Vid.*

Baro-

Baronius *ad A. CII. n.* 11. Hincmarus Rhemensis in *Opusculo LV. Capitulorum c.* 24. *p.* 473. schreibet: Ceterum iidem Canones, qui vocantur Apostolorum, non ab Apostolis conscripti esse creduntur.

Cap. II. begreiffet die neuern Streitigkeiten von dem Alter der Apostolischen Canonum.

Da im 16. und 17. Sec. die Wissenschafften ihr Haupt aus dem Staube erhoben hatten, so zog man auch unter andern alten Denckmalen die canones Apostolicos hervor, und nicht wenige liessen sich entweder den Aberglauben, oder die Unwissenheit in den Alterthümern der Kirche verleiten, alle 85. canones als solche, die von den Aposteln herkämen, anzunehmen. Unter diesen waren vornehmlich Guil. Lindanus in *Chronol. præfixa Panopl.* Lamb. Gruterus in *præfat. Operum Clementis. Colon.* Sixtus Senensis in *Biblioth. S. lib. II.* Lorinus in *Comment. ad Act. XV.* 29. Salmeron *Tom. II. tract.* 44. Onuphrius in *Catal. Platinæ vitis Pontif. præfixo.* Als aber die Centuriatores Magdeburgenses *Cent. I. c.* 7. diesen Irrthum sattsam wiederlegten; so satzte sich ein Jesuit, Francisc. Turrianus, *lib. pro Canonibus Apostolorum & epistolis Decretalibus Pontificum adv. Magdeburgenses, ed. Col.* 1569. hefftig darwieder. Baronius *ad A. CII. n.* 12. Bellarminus *de Scriptoribus Eccl. in Clem. p.* 40. Possevinus in *Apparatu p.* 369. hielten mit der alten lateinischen Kirche die letz-

ten 35. canones vor apocryphisch. Aber aller dieser Männer Irrthum ward von Dallæo *lib. III. de Pseudepigraphis* und andern dergestalt aufgedecket, daß ihn nach der Zeit die Römischen Scribenten erkannt haben. *Conf.* D. Ittigii *Diss. Bibliothecæ Patrum Apostol. præmissa p.* 212. *sqq.* Dem ungeachtet sind von dem Alter dieser Regeln unterschiedene Meynungen. Petr. Gummingius in dem Englischen Buche von dem Fasten vor Ostern meynet, die ersten 50. Canones wären im 1. Sec. die letztern 35. aber im 2. Sec. geschrieben worden. Vsserius setzet die ersten in das 3. Sec. die letzten aber in das 5. Sec. in *Proleg. ad epist. Ignat. c.* 6. Gabr. Albaspinæus *lib. I. de antiquis Eccl. ritib. Obs.* 13. hält davor, es wären einige canones im 2. Sec. von viris Apostolicis aufgesetzet worden, in folgenden Zeiten habe man aus Irrthum Apostolis davor gelesen. Dav. Blondellus in *Apologia pro sententia Hieronymi de Episcopis & Presbyteris sect. III. p.* 317. giebt vor, sie wären a. 280. verfertiget worden. Beveregius will das Mittel treffen, und spricht, sie wären in der Ordnung, wie wir sie haben, im 2. und 3. Sec. verfasset worden.

Cap. III. erkläret die wahre Meynung von dem Alter der Apostolischen Regeln.

Dallæus *lib. III. de Pseudepigraphis c. XXI. p.* 683. meynet, diese Canones wären mit dem Ausgange des 5. Sec. gesammlet und publiciret worden; ingleichen, daß sie von einem Betrüger erson-

ersonnen, und aus den zur selbigen Zeit gewöhnlichen Kirchen-Büchern ausgeschrieben worden. Beveregius in *præfat. Annotationib. præfixa* hingegen schliesset, daß sie gegen das Ende des andern und um den Anfang des dritten Sec. von den ersten Versammlungen gesetzet und auch alsbald, wie wir sie ietzund haben, zusammen gesammlet worden. Wenn wir die Beweise auf beyden Seiten erwägen, so können wir urtheilen, daß die meisten canones in 2. oder 3. Sec. gemachet, die übrigen aber, wo nicht im 5. Sec. dennoch gewiß nach dem Concilio zu Nicæa in der Ordnung, in welcher sie itzund stehen, gesammlet worden. Denn Beveregius beweiset nichts mehr, als daß Canones im 3. Sec. gemachet; und Dallæus, daß sie im 5. Sec. gesammlet worden. Die alten Christen gebrauchten nicht weniger in den ersten dreyen als nachfolgenden Seculis gewisse Gesetze und Kirchen-Ordnungen, welches die vielen Versammlungen selbiger Zeiten zu erkennen geben. Athanasius in *Epistola ad ubique orthodoxos T. I. Opp. p.* 943. schreibet auch: ὃ γὰρ νῦν κανόνες καὶ τύποι ταῖς ἐκκλησίαις ἐδόθησαν, ἀλλ' ἐκ τῶν πατέρων ἡμῶν καλῶς καὶ βεβαίως παρεδόθησαν. Zu geschweigen, daß die Concilia und Scribenten des 4. Sec. sich oft auf diese Gesetze unter dem Nahmen τῶν ἀποστολικῶν, ἐκκλησιαστικῶν, oder ἀρχαίων κανόνων, νόμων oder θεσμῶν beruffen. Vor dem Nicänischen Concilio schreibet schon der Bischoff zu Alexandrien, Alexander, an den Bischoff zu Constantinopel Ale-

xandrum, und beklagt sich, daß sie diejenigen, welche er excommuniciret hatte, angenommen, wobey er diesen Grund anführet, μήτε ἀποστολικὸν κανόνα τοῦτο συγχωρεῖν, beym Theodorito *Lib. I. Hist. Eccl. c. IV. p.* 10. Wir finden noch ietzund, im 12. *Can. Apost.* daß solches ausdrücklich untersaget werde. Der 1. Canon des Nicänischen Concilii verbeut diejenigen, so sich selbst entmannet, zu geistlichen Aemtern zu lassen; hingegen τὸς τοιούτους εἰς κλῆρον προσίεται ὁ κανών, welche von Barbarn oder den Herren castriret worden. Mit diesen Worten wird unstreitig auf einen ältern canonem gezielet. Im 21. *Can. Apost.* aber heisset es: εὐνοῦχος εἰ μὲν ἐξ ἀπηρείας ἀνθρώπων ἐγένετό τις, ἢ ἐν διωγμῷ ἀφηρέθη τὰ τῶν ἀνδρῶν, ἢ οὕτως ἔφυ, καὶ ἔξιν ἄξιος, ἐπίσκοπος γενέσθω. Dieser canon mag vielleicht zu Anfange des dritten Sec. nach Gelegenheit der That Origenis, wovon beym Eusebio in *Hist. Eccl. lib. VI. c.* 8. zu lesen ist, seyn gemachet worden. Im 2. Can. des Nicänischen Conc. wird geklaget, daß neue Christen παρὰ τὸν κανόνα ἐκκλησιαστικὸν, wieder die Kirchen-Regel, wären zu Bischöffen und Aeltesten gemachet worden. Man vergleiche hiermit den 80. Can. Apost. Im 5. Can. Nicæn. wird κατὰ τὸν κανόνα τοῦτο διαγορεύουσα (sc. Can. Apost. XII. & XXXII.) geordnet, daß diejenigen, so von Bischöffen ausgestossen worden, von andern nicht möchten angenommen werden. Im 15. Nicänischen Can. wird die Gewohnheit, die παρὰ τὸν κανόνα eingeführet

ret worden, da ein Bischoff, Aeltester oder Diaconus von einer Stadt in die andere zu ziehen pflegte, aufgehoben. Diese Gewohnheit streitet klar wieder den 14. Can. Apost. Die meisten Canones des Gangrischen und Antiochischen Concilii haben nicht nur den Inhalt, sondern auch die eigenen Worte der Apostolischen Regeln. Daß aber die Apostolischen Canones nicht aus diesen Conciliis, wie Dallæus will, genommen sind, beweisen wir 1) weil die Väter zu Gangra und Antiochien bezeugen, daß sie die alten Canones wieder Eustathium bekräfftigen und erneuern. 2) In den Antiochischen Regeln beruffet man sich ausdrücklich auf die Apostolischen. 3) In keiner Apostolischen Regel beruffet man sich auf einen ältern Canonem. 4) Die Antiochischen Canones sind oft nichts anders, als Erklärungen der Apostolischen. Der Kayser Constantinus M. lobet Eusebium, daß er das Bischöfliche Amt zu Antiochia ausgeschlagen, und daß er τὸν κανόνα ἀποστολικὸν beobachtet habe, (can. XIV. Apostol.) beym Eusebio *de Vita Const. lib. III. c.* 61. Basilius M. in *epist. ad Amphilochium can.* 3. *Opp. Basil. T. III. p.* 25. sagt, ein Diaconus, der in Hurerey ergriffen worden, solle zwar von seinem Amte gesetzet, aber nicht von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden; womit er ohne Zweifel auf den 25. Can. Apost. gesehen hat. Dallæus antwortet auf Turriani Beweise, daß durch κανόνας ἐκκλησιαστικὰς, auf welche sich die Concilia und Scribenten

ten

ten des 4. Sec. beruffen, nicht Canones oder geschriebene Gesetze, sondern nur die Gewohnheit und der Gebrauch der alten Kirche angedeutet würden. Es werden aber z. E. in dem *Concilio Ephes. Act. VII. Tom. III. Conc. coll.* 8012. ausdrücklich οἱ κανόνες πατέρων und ἡ ἀρχαία συνήθεια unterschieden, und der Synodus zu Nicäa nennet den alten Gebrauch nicht ἀρχαῖον κανόνα, sondern ἀρχαῖον ἔθος *can. VI.* oder ἀρχαίαν παράδοσιν. *can. VII.* Dallæus beruffet sich auf den 29. can. wornach ein Bischoff oder Aeltester, der sein Amt durch Geld erlanget, ὡς Σίμων ὁ μάγος ὑπ' ἐμοῦ πέτρου soll abgesetzet werden. It. auf can. L. ὁ γὰρ εἶπεν ὁ κύριος ἡμῶν &c. ferner auf can. 82. allwo ein Knecht, wenn er es würdig, zu einem heiligen Amte gelassen wird, ὅτι καὶ ὁ ἡμέτερος Ονήσιμος ἐφάνη, und endlich auf can. ult. worinne die Apostelgeschichte mit diesen Worten unter die Canonischen Bücher gezehlet werden: πράξεις ἡμῶν τῶν ἀποστόλων; woraus Dallæus schliesset, daß auch die übrigen canones von eben dem Betrüger im 5 Sec. aus den Concilien und Scribenten des 4. Sec. genommen worden. Aber 1) werden die Pronomina ἐμοῦ, ἡμῶν &c. in den ältesten Abschriften nicht gefunden, und mögen von einem Betrüger in folgenden Zeiten seyn hinzu gesetzet worden. 2) Wenn auch diese 4 Canones wären eingeschoben worden; so folget nicht, daß es gleiche Bewandniß mit den übrigen habe. Wir behaupten aber auch wieder Beveregium, daß einige

Cano-

Canones neuer sind, als daß sie in das dritte Sec. können gesetzet werden. Denn z. E. der 50. Can. sagt, daß ein Bischof oder Aeltester, der die Tauffe nicht durch eine dreyfache, sondern nur durch eine einfache Eintauchung auf den Tod Christi verrichtet, solle abgesetzet werden; welches Decret augenscheinlich den Eunomianis im 4. Sec. und lange nach dem Nicänischen Concilio ist entgegen gesetzet worden. *Conf.* Theodoritus *Hæret. fab. lib. IV. c.* 3. Socrates *H. E. lib. V. c.* 24. Sozomenus *H. E. lib. V. c.* 26. Wenn die Apostolischen Canones schon im 3. Sec. in einen solchen Codicem, wornach die gantze Kirchen-Zucht, wie Beveregius will, eingerichtet worden, warum haben die Christen im 4. Sec. solchen bey Seite gesetzet, und sich einen andern gemacht, und nicht vielmehr zu dem alten neue Gesetze hinzugethan? Uber dieses haben die sorgfältigen Scribenten des 4 Sec. als Eusebius und Hieronymus dieser Sammlung gar nicht gedacht. Endlich ist die gröste Anzeige eines Codicis canonum, daß dessen canones in einer gewissen Zahl angeführet werden. Beveregius führet Zeugnisse aus den Scribenten des 4 und 5 Sec. an, in den allerwenigsten Stellen aber wird einer Zahl erwähnet. Die Scribenten des 4 Sec. wissen nichts davon. Also fället Beveregii Meynung, daß diese Canones zu Anfange des 3ten Sec. in diese Ordnung gebracht worden, weg, und unsere Meynung bleibet fest, daß die meisten Apostolischen Canones im 2 oder 3 Sec. gemacht,

macht, aber im 5 Sec. erst, oder zum wenigsten lange nach dem Nicänischen Concilio in die Ordnung, die wir itzund haben, zusammen gesetzet worden.

II.

Ferale Belschazaris regis convivium commentatione exegetica super Daniel V. 1. depictum.

D. i.

Eine Beschreibung des unglücklichen Gastmahls des Königes Belsazars in einer exegetischen Abhandlung über Dan. V. 1. welche unter dem Vorsitzer D. **Joh. Balth. Bernholden**, der H. Theol. und der Griechischen Sprache öffentl. Prof. wie auch der Altorffischen Kirche Superint. und Z. Z. Decano, im Aug. a. 1740. zum Disputiren vorleget **Joh. Ad. Wagner**, aus Nürnberg. Altorf, 4½. Bog.

Die Jüden schliessen den Daniel von der Zahl der Propheten aus, weil er ein Landsvogt gewesen, weil die prophetischen Eingebungen ausser dem gelobten Lande nicht geschehen, weil ein Engel und nicht GOtt durch seinen Geist zu ihm geredet u. s. w. *Vid.* Calov. *Bibl. illustr. prolegom. ad Dan.* Der Heyland aber nennet den Daniel ausdrücklich einen Propheten, Matth. XXIV. 11. 15. Er hat auch alle Kennzeichen eines Propheten. Josephus *Antiq. jud. lib. X. c.* 12. zehlet ihn unter die Propheten. Nicht die Lebens-Art, sondern die prophetische Eingebung machet einen Propheten;

pheten: David war ein König und zugleich ein Prophet. Obschon David am Hofe lebte, so lebte er doch nicht wie die Hofleute; Daher erwuchsen ihm mancherley Verfolgungen, Dan. VI. Es ist falsch, daß die prophetischen Eingebungen nur im gelobten Lande ertheilet worden. Jeremias und Ezechiel haben Weissagungen in Egypten und Chaldäa gehabt, Jer. XLIV. coll. XLIII. 6. 7. Ezech. I. VIII. 1. GOtt ist auch an keinen Ort gebunden. Der Engel, welcher dem Daniel erschienen, kam nicht vor sich, sondern auf GOttes Befehl. Hugho Broughton in *commentar. in Dan.* meynet, unser Daniel sey der Belesis, der die Chaldäer und Assyrier nach Diodori Siculi Berichte *lib. II.* zerstöhret, und der zu Zeiten Sardanapali, den er vor den Assarhaddon, welcher den König in Juda, Mangassem weggeführet, hält, berühmt gewesen. Die Zeit-Rechnung aber stimmet nicht überein. Wir sehen ietzund auf Dan, V. 1. allwo die Worte in der Grundsprache also lauten:

בְּלַשְׁאצַּר מַלְכָּא עֲבַד לְחֶם רַב לְרַבְרְבָנוֹהִי
אֶלֶף וְלָקֳבֶל אַלְפָּא חַמְרָא שָׁתֵה׃

Die Umschreibung R. Josephi Jachiadæ (welcher a. C. 1539. gestorben) so Constantin. L'Empereur mit einer lateinischen Uebersetzung und mit Anmerckungen, Amst. 1633. 4. heraus gegeben: Dieser Belschazar war ein Sohn Evilmerodachs, welcher den Nebucadnezar zum Vater hatte: Dieser stellete ein

grosses

grosses Mahl seinen 1000 Fürsten an, mit welchen er um die Wette Wein tranck; so gar war er dicke und starck und den fleischlichen Dingen ergeben. Es ist unter den Deutschen eine Gewohnheit, daß sie den Becher Wein vor ihren Gesellen, der gegen über ist, setzen, und ihn auf ihre Sprache zum Trincken einladen: alsobald muß er einen andern Becher Wein einschencken, so dann trincken sie beyde zugleich, ein ieder aus seinem Becher: und dieses ist bey ihnen ein Zeichen der Freundschafft. Gleichergestalt nahm es Belschazar mit allen und ieden Fürsten, seine Freundschafft gegen sie zu beweisen, an, und muste alle und iede Becher voll Wein, so viel die tausend Fürsten Weinbecher vor sich hatten, austrincken, welches sehr schwer gewesen ist. Wie hat sein Magen eine so grosse Menge Weins fassen können?

Die gemeine Latein. Uebersetzung mit Lucæ Osiandri Umschreibung:

Balthasar, der König zu Babel machte seinen 1000 Fürsten ein grosses Mahl, und ein ieder tranck nach seinem Alter.

Chald. Denen Fürsten, und tranck gegen die Fürsten den Wein: (d. i. er stellete seinen vornehmsten des Reiches, vornehmlich aber den Kriegs-Obristen und Haupt-Leuten, ein herrliches Gastmahl an. In dieser Gasterey stritte er mit seinen Helden tapfer

tapfer biß sie truncken waren. Denn es war ein Fest der Babylonier, darinne sie sich mit Schmausen und Geilheit gütlich thaten, und gleichsam ein Bacchus-Fest begiengen. Die Babylonier meynten, ihre Stadt wäre unüberwindlich, und schmausten, schwelgeten und hureten zu der Zeit, da der Untergang nahe war. Aber in derselben Nacht, da sie also wohllebten, ward die Stadt eingenommen. Von diesem Mahle und dem bald darauf erfolgten Untergange hat Esaias c. XXI. schon geweissaget. Denn wenn die Menschen in fleischlicher Sicherheit leben, und thun, was sie gelüstet; so ist das Verderben nahe. GOtt hasset auch die Trunckenheit dergestalt, daß die Trunckenbolde nicht sollen in das Reich GOttes kommen. 1. Cor. VI. Gal. V.

Des seeligen Lutheri Uebersetzung:

König Belsazer machte ein herrlich Mahl tausend seinen Gewaltigen und Hauptleuten, und soff sich voll mit ihnen.

Der Buchstäbliche Verstand dieser Worte ist: Belschazar der König der Chaldäer richtete seinen 1000. Magnaten und Reichs-Fürsten ein grosses Mahl an, und gab Gelegenheit zu den göttlichen Gerichten, die er sich über den Hals gezogen hatte. Dieses bestärcket der Zusammenhang des Buches. Daniel, welchen der Engel Gabriel c. IX. 23. חמודות nennet, beschreibet c. I. wie er in Chaldäam gebracht, und von Melzar in der chaldäi-

schen Sprache und allerley Weißheit sey unterrichtet worden, wie er wegen der Gabe zu weissagen zum Dienste des Königes gekommen. *Cap. II.* leget Daniel das Traumbild Nebucadnezars aus und genieſſet viel Ehre. *Cap. III.* Die Gesellen Daniels weigern sich das güldene Bild, das Nebucadnezar hatte setzen lassen, anzubethen, sie werden in einen glüenden Ofen geworffen, bleiben aber unbeschädiget; worauf der König GOtt preiset, denselben zu lästern verbeuth, und die drey Männer mächtig machet. *Cap. IV.* Daniel beschreibet Nebucadnezars Traum, und die Strafe, da er wegen seines Ubermuthes unter die wilden Thiere verstossen wird, wie er aber nach 7. Jahren zur Erkenntniß kommet und GOtt preiset. Dessen Sohn Belschazar ließ sich hierdurch nicht bessern; er sahe eine Hand an die Wand schreiben, wodurch ihm Ungelück gedrohet wurde, er aber achtete keine Warnung, und fiel in GOttes Gerichte und Strafe. Daher handelt der Prophet Daniel alsbald bey dem Anfange des 5. Cap. von der Gelegenheit der Gerichte GOttes oder von dessen schwelgerischem und gottlosen Gastmahle. Wie Christus in der Weissagung Daniels verborgen ist; also will auch der Prophet hiermit anzeigen, daß Christus in seinem Reiche Gerichte halte, und daß man alle Gelegenheit, GOttes Zorn auf sich zu laden, ernstlich meiden müsse. Wir finden also in diesem Texte Belschazars Gastmahl als eine Gelegenheit zu den göttlichen Gerichten, die er über sich gehäuf-

gehäuffet hatte, dieses wird beschrieben 1) nach der Veranstaltung, und 2) nach dem Fortgange.

P. 1. Derjenige, der dieses Gastmahl veranstaltet, heisset בלשאצר. Dieser Nahme ist nicht mit בלטשאצר zu vermengen, welcher dem Daniel c. I. 7. II. 26. IV. 16. X. 1. beygeleget worden. Die Junisch-Tremellische und die Deutsche Uebersetzung irren, welche Beltschatzar und Beltsazer schreiben. Die Griechische und Gemeine lat. Uebersetzungen auch allezeit Βαλτάσαρ, wo auch im Grundtexte בלשאצר stehet. Polus leitet diesen Nahmen von בלש er hat geforschet, und אצר ein Schatz, her. Brougthonus meynet, Daniel habe GOtt, wie er seinen Feind zum Feuer verdammte, im Gesichte gesehen, und habe den König בלאש־צר d. i. Bel ist von GOtt, der sein Feind ist, zum Feuer gemachet worden. Dieser Nahme wird auch Dan. VII. 1. בלאשצר geschrieben. Die beste Meynung scheinet Grotius in *Bibl. Crit. Angl. ad h. l.* zu haben, welcher diese Deutung giebt. Er ist Bel, der Macht hat, oder: in Bels Gewalt ist Reichthum und Herrschafft. Im 2. und 3. Verse stehet, daß er die güldenen und silbernen Geschirre aus dem Tempel zu Jerusalem gebrauchet, und also sich zugeeignet hat, was nach seiner Meynung dem Bel zugehöre. Dieser Belschazar war der letzte König der Chaldäer oder Babylonier; weil das Reich nach seinem Tode auf die Meder und Perser gekommen,

Dan. V. 28. u. Darius Medus dasselbe erhalten hat, Dan. VI. 1. Man siehet auch, daß Jer. XXVII. 7. Belschazar durch בן־בנו welcher biß ans Ende des Reiches regiren solte, zu verstehen sey. *Conf.* Calov. *Bibl. illustr. ad h. l.* Er war also ein Enckel Nebucadnezars. Corn. a Lapide in *comment. ad h. l.* machet unsern Belschazar mit Unrecht zu einem Sohne Nebucadnezars oder Evilmerodachs. Er beruft sich darauf, daß Jer. L. 2. des Merodachs gedacht werde; es ist aber daselbst nicht die Rede vom Könige, sondern von den Babylonischen Götzen. Obgleich auch im folgenden Verse Nebucadnezar ein Vater Belschazars genennet wird; so ist doch dieses nichts ungewöhnliches. Daniel redet bald nach dem Nebucadnezar von Belschazars Mahle; er schreibet aber eine Prophecyung und nicht eine Historie. Der letzte Babylonische König wird nach dem Canone Ptolem. so bey Petavii *rationar. temp.* beygefüget ist, Ναβονάδιος. nach dem Herodoto *lib. I. p. m.* 29. Λαβυνίτης genennet, und dieser ist von Cyro und Dario Medo, welcher beym Xenophonte Cyaxares heisset, bekrieget worden. Ἐπὶ τοῦτον (wieder den Babylonischen König) στρατεύσαι Κῦρός τε ὁ Περσῶν βασιλεὺς, καὶ Δαρεῖος ὁ Μήδων, Josephus *Antiq. lib. X. c.* 12. *Conf.* Dan. V. 28 Jes. XXI. 2 Wo war Belschazar König? Dan. V. 30. heisset er ausdrücklich der Chaldäer König. Herodotus l. c. beschreibet ihn ἔχοντα τὴν Ἀσσυρίων ἀρχήν. Osiander nennet ihn einen Babylonischen König.

nig. Es ist zu wissen, daß Assyrien damahls unter Babylonischer Herrschafft gestanden, Chaldäa aber eine Provintz von Babylonien gewesen. *Vid.* Cellarii *Geogr. antiq. P. II. lib* 3. *c.* 16. *p.* 739. Oft begreiffet Chaldäa in weiterm Verstande auch Babylonien Jer. XXIV. 5. XXV. 12. LII. 14. und die Stadt Babel selbst hat nach Ezech. XII. 13. in Chaldäa gelegen. Was das Gastmahl betrifft, so heisset es: עבד. Dieses Wort hat die Bedeutung machen, und wenn es von GOtt gebrauchet wird, so zeiget es seine unendliche Macht an, Dan. III. 32. IV. 32. Es heisset auch schaffen, Jer. X. 11. Es kommet mit dem Ebr. Worte עשה über ein, welches auch von Gastereyen gebrauchet wird, Gen. XL. 20. II. Sam. III. 20. Esth. I. 3. Man saget ebenfalls ποιεῖν δεῖπνον, ἄριστον, δοχήν. לחם bedeutet eigentlich iede Mahlzeit, und alle Speise; hier aber, weil רב groß, herrlich ꝛc dabey stehet, ein Gastmahl. Dan. III. 33. IV. 27. לחם רב kommet der Ebräer משתה גדול gleich. In den Morgenländern wurden Gastereyen gehalten 1) bey Bindnissen Gen. XXXI. 54 2. Sam. III. 20. 2) Bey Geburths-Tagen, Gen. XL. 20. Marc. VI. 21. 3) Bey Hochzeiten, Gen. XXIX. 22. 4) Bey Festtagen, 5) bey Danckopfern Exod. XVIII. 12. Deut. XII. 7. 6) Seine Herrlichkeit andern zu zeigen, Gen. XXI. 8. 1. Reg. III. 15. Esth. I 3. Herodotus *lib. I. p. m.* 40. erzehlet, daß damahls, da Babylon belagert worden, ein Fest gewesen sey. Xenophon *Cyropæd. lib. VII. p.*

m 189 schreibet auch: Ὁ Κῦρος, ἐπειδὴ ἑορτὴν τοιαύτην ἐν Βαβυλῶνι ἦγεσεν εἶναι, ἐν ᾗ πάντες Βαβυλώνιοι ὅλην τὴν νύκτα πίνεσι καὶ κωμάζουσιν. Calovius *Bibl illustr. ad h. l.* meynet, es wäre Belschazars Geburts-Tag gefeyert worden; andere sagen, man habe ein Danck-Fest wegen Erhaltung der Stadt gehalten; noch andere geben vor, Belschazar habe ein Fest aus Sicherheit und dem Feinde zur Verachtung angestellet; weil sich die grosse Stadt Babel wegen des Volckes und Uberflusses auf viel Jahre wohl halten konne. Am wahrscheinlichsten ist die Meynung Junii und Polani, daß ein Gastmahl dem Götzen Schacæ zu Ehren angestellet worden. Daß dergleichen alle Jahre von den Babyloniern nicht ohne Sauffen und Unzucht gehalten worden, berichtet Athenæus *lib. XIV Deipnosoph.* aus dem Berosо und Ctesia. *conf.* Seldenus *de Diis Syris Syntagm. II. c* 13. Es scheinet, daß auch die Schrift dieses Festes gedencke. Es. XXI. 5. Jer. LI. 39. 57. ja es hat das Ansehen, als wenn die Babylonische Göttin Saca Jer. XXV. 26. LI. 41 unter dem Worte ששך verborgen sey. Wem zu Gefallen stellet Belschazar dieses so grosse Gastmahl an? רב ורברבנוהי אלף ist nicht nur ein Beywort, sondern auch zuweilen ein Ehrentitel, der aber niedriger ist als רבי Denn רב konte in Babylonien und auch anderswo ausser dem gelobten Lande gemachet werden; aber ein רבי wurde nur im gelobten Lande promoviret, wie Conrad. L'Empereur *ad præf. Joseph. Jachiad.*

chiad. in paraphr. Dan. p. 5. bemercket. Diese Magnaten und Fürsten des Babylonischen Reiches waren unterschieden, Dan. I. 3. II. 14. coll. 2. Reg. XXV. 8 Jer. LII. 12 Dan. II. 48. V. 11. Wer durch die רברבן zu verstehen sey, solches erkläret Jer. LI. 57. am besten. Der seelige **Lutherus** übersetzet sehr wohl: **Die Gewaltigen.** Die Anzahl dieser Fürsten und Vornehmen wird durch אלף angedeutet. Dieses Wort heisset nicht nur tausend, sondern auch **einer, der über tausend gesetzet ist,** Exod. XVIII 21. Daher giebt es hier **Lutherus** durch **Hauptleute.** Weil aber das ו nicht da ist, so kan אלף nicht als ein Substantivum genommen werden.

P. II. Der Fortgang dieses Gastmahls wird also beschrieben ולקבל אלפא חמרא שתה. Die gemeine lat. Uebersetzung gehet weit ab: Et unusquisque sc. principum vocatorum juxta suam bibebat ætatem. Die 70. Dolmetscher, wie auch Theodotion unterscheiden die Worte auch übel: καὶ κατέναντι τῶν χιλίων, ὁ ὄινος καὶ πίνων Βαλτάσαρ εἶπεν ἐν τῇ γεύσει τοῦ ὄινος &c. Die Worte חמרא שתה werden durch den acc. Merca genau verbunden. Es ist auch eine ταυτολογία in den Worten πίνων Βαλτάσαρ εἶπεν ἐν τῇ γεύσει τοῦ ὄινος. Es ist nicht zu leugnen, daß einem ieden unter den 1000. Gästen ein Becher vorgesetzet worden, daß auch ein Einschencker da gewesen; in dem Text aber wird nur gesagt, daß der König vor allen Fürsten,

sten, welche er geladen hatte, Wein getruncken, und diese tausende zum Trincken gleichsam aufgefodert, und mit ihnen um die Wette getruncken, oder wie Geierus redet, er habe sich vor den Augen derer Vornehmen frölich erwiesen. Es ist zu glauben, daß der König zugleich an der Tafel gesessen, weil die Worte מלכא ורברבניהי im 2. 3 und 4. Vers mit einander verbunden werden; Das Wörtgen לקבל in Gegenwart scheinet es auch anzudeuten. Lutherus übersetzet mehr den Verstand, als die Worte: Und soff sich voll mit ihnen. Dieses ist aus dem 3 und 4 Vers zu schliessen. Ja חמרא, welches von חמר verunruhiget werden, herkommet, bedeutet rothen Wein, *vid.* Deut. XXXII. 14. Wenn der Wein unmäßig genossen wird, so verunruhiget er das Gehirn und machet truncken. Es klinget fabelhaftig, wenn Joseph Jachades vorgiebt, Belschazar wäre nach Gewohnheit der Deutschen, seine Freundschaft gegen die 1000. Fürsten zu bezeugen, tausend Becher auszutrincken gezwungen worden. Er erkennet selbst die Schwierigkeit.

III.

Diss. historico-theol. de infallibilitate Pontificum Romanorum αὐτοκατακρίτῳ *&c.*

d. i.

Eine Historisch-geistliche Abhandlung von der sich selbst verdammenden Untrügbarkeit der Röm. Päbste, welche unter Herrn Sigism. Jac. Baumgarten, der H. Theol. Doct. und öffentl.

öffentl. Prof. den 21. Oct. a. 1740. zur Prüfung vorleget Gottfr. Schütz, aus Aschersleben. Halle, 5 Bog.

DJe Untrügbarkeit des Röm. Pabstes, ist eine Unmöglichkeit desselben in Glaubens-Sachen zu irren. Die Meynung derer Papisten ist nicht, daß der Pabst nicht irren könne, so ferne er der heiligen Schrift gemäß lehre, und seine Sätze daraus beweise; sondern sie nehmen diese Untrügbarkeit in einem weit höhern Verstande, nehmlich daß seine Aussprüche nach göttlichem Rechte Beyfall und Gehorsam erfodern, und daß man dieselben nicht nur vor authentische Auslegungen der heiligen Schrift, sondern auch vor eine unwiedersprechliche Norm des Glaubens und Lebens, und vor die höchsten Entscheidungen der theologischen Streitigkeiten halten müsse *vid.* Rob. Bellarminus *de Pontif. Rom. lib. IV. c.* 2. Franc. Costerus in *Enchiridio controverſ. p.* 149. Vorzeiten waren viele Lehrer der Röm. Catholischen Kirche, welche dem Pabste nur mit dem Concilio eine Infallibilität zuschrieben; Heute zu Tage unterstehet sich bloß die Frantzösische Kirche solches zu sagen. Sie machen einen Unterscheid unter dem Pabste, wenn er eine Privat-Person, und wenn er eine öffentliche Person vorstellet, und brauchen noch viel Distinctionen. Einige geben zu, daß der Pabst extra cathedram in Grund-Irrthümer verfallen könne; andere leugnen, daß er privatim ein Ketzer seyn, oder im Glaubens-

Grunde irren könne. Man hat aus der heiligen Schrift, aus der Aehnlichkeit des Glaubens, aus der Vernunft, aus dem Sinne der ersten Kirche wieder diese Untrügbarkeit des Pabstes gestritten; wir wollen sie hier aus den blossen Zeugnissen und aus dem Verfahren der Päbste selbst wiederlegen, und also, wie sie sich selbst verdammet, vorstellen. Weil einige Päbste auf unrechtmäßige Weise durch Geld und Bestechungen; andere mit gewaffneter Hand, noch andere durch Betrügereyen zu dieser Würde gelanget; weil einige in der abscheulichsten Unwissenheit gesteckt, schwelgerisch und mit andern Lastern erfüllet gewesen; so könten wir leichtlich wieder ihre Infallibilität streiten: Wir sehen aber der Kürtze wegen bloß auf die Zeugnisse, mit welchen die Päbste selbst durch Thaten und Irrthümer ihr eigenes Lehrgebäude umgestossen und deutlich gewiesen haben, daß sie irren können. Da finden sich

I. *Testimonia mediata & implicita*, die von den Sachen selbst oder von den Irrthümern und Wiedersprüchen hergenommen sind. Das Principium, die Wahrheiten, so zur Seeligkeit zu wissen nothwendig sind, zu erkennen, ist die heilige Schrift, welche, was wahr ist setzet. Wer nun in den göttlichen Lehren der heiligen Schrift aufhebet, was wahr ist, und setzet, was falsch ist, und in Glaubens-Sachen irret, der ist nicht untrüglich. Die Sätze, welche einerley bejahen und verneinen, wiedersprechen einander, und einer darunter muß irrig seyn. Es könte auch hierher gezogen werden, daß die ältesten

Päbste

Päbste von dieser Untrügbarkeit schweigen. Es ist bekannt, daß Gregorius VII. sich zuerst im 11. Sec dieselbe zugeeignet habe. Warum haben die vorhergehenden Päbste sich dieses Mittels, die theologischen Streitigkeiten zu schlichten, nicht bedienet?

1) Das erste Zeugniß. Die Cataphryges wurden gegen das Ende des 2. Sec. bekannt. Ihr Vorgänger Montanus mit der Priscilla und Maximilla gaben ihre Weissagungen vor göttlich aus, hielten die andere Ehe vor Hurerey, und beobachteten eine strenge Zucht unter dem Scheine der Frömmigkeit. Tertullianus gieng zu ihnen über. Victor I. der damahls Bischoff zu Rom, und von seiner Untrügbarkeit noch nicht überzeuget war, gab dieser Lehre Beyfall, und glaubte alle Weissagungen des Montani. *Vid.* Miltiades *contra Montanistas*. Euseb. *lib. V. c* 28.

2) Da Polycarpus sich mit Victore zu Rom in dem Streite wegen des Oster-Festes unterredete; so hielt Aniceetus die Sache nicht vor so wichtig, daß man deswegen die Einigkeit und den Frieden aufhübe: Victor aber sahe sie vor so unerträglich an, daß er mit dem Banne und der Trennung drohete. *Conf.* Euseb. H. E. *lib. VI. c.* 29.

3) Als Liberius um die Mitte des 4. Sec. Bischoff zu Rom war und einige Morgenländische Bischöffe Athanasium bey ihm verklagten; so citirte Liberius Athanasium nach Rom, und that ihn, da er nicht kam, in den Bann. Die Egyptischen Bischöffe erkannten Athanasii Unschuld,

schuld, und schrieben vor ihn, und brachten es so weit, daß Liberius den Bann aufhub. Als aber die Morgenländischen Bischöffe Liberio hart anlagen, dieser sich auch nach Berœa in Thracien wandte, aber der Beschwerlichkeit bald überdrüßig wurde; so verdammte er nicht nur Athanasium, sondern unterschrieb auch, wie er selbst bekennet, die Formul der Arianer und kam wieder nach Rom. Man besehe diesfalls Hilarium in *fragmentis*, Hieronymum *catalog. Script. eccl.* Sozomenum *lib. IV. c.* 15. Philostorgius sagt ausdrücklich, Liberius habe das ὁμοιούσιον wieder Athanasium unterschrieben.

4) Zosimus war um den Anfang des 5 Sec. Bischoff zu Rom, vertheydigte Cælestii Pelagianismum, und erklärete das Bekenntniß desselben, darinne er die Erbsünde geleugnet, vor orthodox. *Vid* Augustinus *de pecc. orig. c.* 5. 6. Zosimus erkannte endlich seinen Irrthum, da ihm die Bischöffe denselben gezeiget hatten Bekannt ist es auch, daß er einige Sardische canones nach Africam geschicket und vor Nicenische ausgegeben habe; ob ihn schon Baronius und Bellarminus entschuldigen wollen, daß er dieselben confundiret habe.

5) Vigilius war von Bonifacio zum Nachfolger ernennet, bald aber von demselben wieder ausgeschlossen worden; er erhielt endlich die päbstliche Würde durch die damahlige Kayserin Theodoram, und ward zugleich seines Vorgängers Verfolger und Mörder. Er gieng

alles

alles ein, was der Kayser verlangte, und schrieb an die Eutychianischen Bischöffe, welche nur eine Natur in Christo bekannten, daß er diesen Glauben habe, und darüber halten wolte. *Conf.* Liberatus Victor *Tunknensis* & Facundus *Hermianensis*.

6) Der Patriarche zu Jerusalem Sophronius beschuldigte Cyrum den Bischoff zu Alexandrien des Monotheletischen Irrthums, daß nur ein Wille in Christo sey. Der Bischoff zu Constantinopel Sergius ließ die Sache an Honorium zu Rom gelangen, welcher den Irrthum nicht nur annahm, sondern auch aus der heiligen Schrifft zu bescheinigen suchte. Das 6. 7. und 8te allgemeine Concilium verdammte auch Honorium deswegen. *Vid.* Jo. Forbesius *Instruct. hist. theol. lib.* 5.

Unter andern Wiedersprüchen der Röm. Päbste sind diese vornehmlich zu mercken.

1) Innocentius vertheydigte die Erbsünde wieder die Pelagianer aus dem Grunde, weil die Kinder ohne die Tauffe und ohne den Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht könten seelig werden. *Vid.* Augustinus *lib. I. contra Julianum Pelagianum ep.* 104. *conf. epist.* 43. Das Concil. Trid. aber behauptet, daß das heilige Abendmahl den Kindern zur Seeligkeit nicht nothwendig sey.

2) Die Väter des Tridentischen Concilii, so a. 1562. unter Pio IV, gehalten worden, verdammen *sess. V. can.* 1 denjenigen, der da sage, daß die

die Christen alle das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt genieſſen solten. Gelasius I. aber, welcher nicht lange nach Innocentio Pabst worden, nennet die Beraubung der einen Gestalt einen Kirchen-Raub. *conf.* Baronius *Annal. eccl. ad a.* 496.

3) Als sich der Patriarche zu Constantinopel Johannes Jejunator gegen den Ausgang des 6. Sec. den Titel eines allgemeinen Bischoffs zueignete; so mißbilligte solches nicht nur Pelagius II. der Röm. Pabst, und nennete ihn in einem Briefe an das Concilium zu Constantinopel einen Vorläuffer des Antichrists; sondern auch Gregorius M. hielte diesen Titel vor ketzerisch, närrisch, tumm und gottloß, schrieb auch an den Kayser Mauritium: Ego fidenter dico, quia quisquis se universalem sacerdotem vocat, vel vocari desiderat, in elatione sua antichristum præcurrit. Gregorius I. aber hat in einem Brieffe an einen Diaconum zu Constantinopel geschrieben, wer in diesen lasterhafftigen Nahmen willige, der verliehre den Glauben. *Conf. Histoire des Papes tom. I. p.* 365.

4) Die Frage, ob dieser oder jener ein rechtmäßiger Pabst sey, betrifft nach der meisten Papisten Meynung den Glauben, ja den Glaubens-Grund. Stephanus VII. und Sergius III. verdammen Formosum, gehen hart mit seinem Leichnam um, und erklären desselben Decreta vor ungiltig. Hingegen Theodorus II. und Joannes IX. zehlen ihn unter die rechtmäßigen Päbste.

5) Die

5) Die Franciscaner sagen sich von dem Besitz aller Güter loß, und rühmen sich einer vollkommenen Armuth. Es sind daher Streitigkeiten entstanden. Nicolaus III. suchte sie durch die Constitution: Exiit, qui seminat, zu stillen, und bestimmete, daß die Regel der Franciscaner von der Aeuserung vor den Güttern verdienstlich und heilig sey, und daß Christus so wohl mit Worten, als mit seinem Exempel solches gelehret habe. Johannes XXII. hingegen, welcher den Franciscanern nicht günstig war, erklärte in der Bulle: Cum inter nonnullos, was Nicolaus diesfalls feste gesetzet hatte, vor ketzerisch, sagte, daß die Regel der Franciscaner nicht auf die heilige Schrifft gegründet sey, sondern derselben vielmehr wiederspreche; daß sie der catholischen Lehre zu wiederlauffe, und also nicht heilig und verdienstlich, sondern irrig und ketzerisch sey.

6) Sixtus V. hatte die Ausbesserung der so genannten Vulgatæ versionis besorget, und machte durch eine besondere Bulle bekannt, daß sie ohne Fehler sey und niemahls retractiret werden solle. Clemens VIII. aber beförderte dennoch eine neue Ausbesserung, und änderte etliche 1000. Fehler der Sixtischen Herausgabe, erklärte auch seine Edition durch eine solenne Constitution vor die allein richtige und urkundenmäßige. *Conf.* Maimburgius *de l'Eglise de Rome c. XIII.* Placette *de infall. n.* 4.

II. *Testimonia immediata & explicita*, welche in dem Bekenntnisse derer Päbste bestehen.

1) Da

1) Da Nicolaus III. ein Patron der Minoriten die Bulle Innocentii IV. darinne er derselben Freyheiten eingeschrencket, wiederruffen hatte; so publicirte Alexander IV. eine andere Bulle, hob alles auf, was von Innocentio war bestimmet worden, und setzte hinzu: Nihil est extraordinarii illud, quod præjudicio ac præcipitantia statutum erat accuratiori subjicere examini, *ap.* Wadingium *Append. tom.* 2. *p.* 18.

2) Johannes XXII. publicirte um das Jahr 1340. seine Meynung von dem seel. Anschauen, daß die von dem Leibe abgesonderten Seelen der Seeligen vor dem jüngsten Gerichte von dem Anschauen GOttes ausgeschlossen wären, und daß sie erst nach der Auferstehung GOtt sehen würden. Da aber die Parisischen Theologi diesen Ausspruch als irrig und ketzerisch verdammeten, *vid.* Jo. Gerson *Sermone f. die Paschæ hab.* so wiederrufte Johannes seine Erklärung, und bekannte, daß die Seelen GOtt von Angesicht und das göttliche Wesen klar, so ferne es der Zustand der abgeschiedenen Seelen leide, sähen; wolte auch, wo er anders geredet oder geschrieben, solches wiederruffen haben.

3) Der Cardinal Jac. Turnerius, welcher kurtz hernach unter dem Nahmen Benedictus XII. Röm. Pabst gewesen, hat auf den Einwurff, daß was ein Pabst in Glaubens- und Lebens-Regeln ausgesprochen, durch einen andern nicht könne wiederruffen werden, Exempel angeführet und gesagt: ex quibus constat, quod illud

illud, quod circa fidem & mores male determinatum est per unum Papam vel concilium potest per alium perspecta melius veritate corrigi & emendari &c. Hadrianus VI schreibet in *quæstionib. in libr. X. magistri sententiarum, art. 3. de sacramento confirmationis* also: Certum est, quod romanus pontifex possit errare etiam in iis, quæ tangunt fidem, hæresin per suam determinationem aut decretalem asserendo, plures enim fuerunt pontifices romani hæretici.

4.) Clemens VI. in *Constitutione d. XI. Oct.* 1351. unterwirft der Besserung des heiligen Stuhles, wenn er vor und nach Besteigung des Apostolischen Sitzes etwas geredet oder gelehret, so dem Catholischen Glauben und guten Sitten zuwieder sey. Vrbanus V. wiederruffet auf seinem Sterbe-Bette, wenn er etwas wieder die allgemeine Kirche gelehret, gelesen, gepredi-get oder disputiret. *Vid.* ap. Steph. Baluzium *in vitis pap. auenionenſ. vita Vrbani V. tom. I, p.* 398.

5.) Gregorius XI. thut dergleichen in seinem Testament, *Tomo VI. Spicilegii* Luc. Dacherii. Als Paullus IV. noch Cardinal war, so unterschrieb er in einer Versammlung der Cardinäle und Bischöffe ein Decret an Paullum III. darinne stand: Horum malorum principium inde fuit, quod nonnulli tui prædecessores prurientes auribus, ut inquit apostolus Paulus, coacervaverunt sibi magistros ad desideria sua, non ut ab eis discerent, quid facere de-

berent, sed ut eorum studio & calliditate inveni etur ratio, qua liceret, quod liberet &c. Da er Pabst war, so sagte er in einer Berathschlagung a. 1557. die Jo. Haya aufgezeichnet: Non dubito, quin ego & decessores mei errare aliquando potuerimus, non solum in hoc, sed etiam in pluribus aliis rerum generibus; & tamen condemnandi plane non sumus, nam Deus suam ita regit ecclesiam, ut illi certum ad tempus abscondat multa, quæ tum inde patefecit; quod Christus ipse satis innuit, cum beato Petro dicebat, quod ego facio, tu nescis modo, scies autem postea &c. *Vid.* Launoius *epist. p.* 164. *&c.* Clemens IV. schrieb an den Abt der Casæ Dei: cernere se decessores suos monasteriis dedisse privilegia juri divino contraria & humano &c.

Die engen Schrancken einer academischen Untersuchungs-Schrift haben den Herrn Verfasser allerdings gehindert, dieser Materie weiter nachzugehen und dieselbe nach Verdienste auszuführen. Der Herr Vorsitzer erinnert deswegen gar wohl, man hätte anführen können, daß die Kirche zu Anfange des 15. Sec. wäre zwey- ja dreyköpfig gewesen, und daß ein Pabst den andern in den Bann gethan habe; man hätte das *Bullarium Romanum* genauer durchsuchen, die Bemühungen und Gewogenheiten der Päbste gegen einen und den andern Orden betrachten, und die angeführten Exempel sorgfältiger wieder die

Ein-

Einwürffe retten können. Inzwischen ist nach den Absichten gründlich erwiesen worden, was hat erwiesen werden sollen.

IV.

De lingua Domini nostri Jesu Christi vernacula diss.

D. i.

Eine Abhandlung von der Mutter-Sprache unsers Herrn JEsu Christi, welche als Vorsitzer M. Joachim Kläden, aus Arentsee in der alten Marck, mit dem Respondenten Johann Tobia Obbario auf der Academie zu Erfurt den 16. Apr. a. 1671. vertheydiget. Nachgedr. zu Wittenberg a. 1739. 4. Bog.

Sect. I. von der ὀνοματολογίᾳ oder von der Beschreibung des Nahmens. Da man beweisen will, daß die Syrisch-Chaldäische, oder die Syrisch-Jerusalemische Sprache Christi Mutter-Sprache gewesen; so hat man zuerst auf den Nahmen zu sehen. Die Syrische Sprache wird auch die Surische genennet. *vid.* J. Andr. Quenst. in *Dial. de patrib. p.* 501. Ingleichen die Aramäische, wie die Rabbinen bezeugen. *Conf.* Josephus *lib. I. Antiq. jud. c.* 7. wie auch die Chaldäische. Nic. Fullerus *Misc. sacr. lib. III. c.* 20 *p.* 383. die Scribenten des Neuen Testaments nennen sie die Ebräische. Franzius in *Lex. sacr. p.* 227. Die Syrische Sprache hat den Nahmen nicht von einem Bruder-Mörder Syro, wie einige meynen; noch von σύρεσθαι, wie Hetychius einfältig

muthmasset; noch von Assyrien, vor Syrien, obschon Herodotus die Syrer und Assyrier vor ein Volck hält. Andere leiten dieses Wort am besten von Tyro, der Hauptstadt der Phönicier, her, welche im Ebräischen und Syrischen insgemein צור, heute zu Tage Sur genennet wird. Quenstedt. *l. c. p.* 517. Fullerus *l. c. lib. I. c.* 11. *p.* 78. Viele sagen, das Wort Chaldäisch komme von dem Ebr. כשדים her; welches Hieronymus *quæst. in Gen.* und andere von ארפכשד q. s. Arphaxadæi, wie die Chaldäer auch ehemahls sollen seyn genennet worden (Corvinus in *font. lat. P. II. p.* 104.) herleiten. Andere als Georg. Hornius, führen den Ursprung von Chuso her. Noch andere setzen es von כ und שדים, *quasi dæmones*, wegen ihrer Zauber-Künste, zusammen. Greg. Franz. *Lex. sacr. ff.* 264. R. Saadias *comm. in Dan.* 1. sagt, die Chaldäer hiessen Casdim, weil sie wie die Dämones mit ihrer schwartzen Kunst betrögen. Wir sagen mit Barth. Mayero *P. II. Philol. sac. p.* 336 daß dieses Wort von כשד *Ceśed*, dem Sohne Nahoris von der Milca, herkomme. Die Aramäische Sprache hat 3. Dialectos oder Mund-Arten 1) Babylonicam, welche die Regel der übrigen ist, und sich wieder theilet a) in puriorem, wie sie beym Esra und Daniel gefunden wird, b) in impuriorem, wie sie in den Targumin und in andern Talmudischen Schriften anzutreffen ist. *Conf.* Fullerus *Misc. sacr. lib. III. c.* 20. *p.* 383. 2) Hierosolymitanam, ob diese gleich sehr wenig von der

Chaldäi-

Chaldäischen Sprache unterschieden ist, so hat sie doch viele fremde Worte. Das Jerusalemische Targum ist darinne geschrieben, und hat viel Babylonische, Griechische, Lateinische und Persische Worte. 3) Antiochenam s. Comagenam & Maronitic am, so von der Stadt Maronia soll benennet seyn. Corn. a Lapid. *in c. 2. Dan. p.* 1275. sagt, die Mund-Art sey von der Babylonischen, wie die Attisch-Griechische von der Aeolischen und Dorischen unterschieden; und Hottingerus in *Smegm. Orient. lib. I. c. 3. p.* 36. bezeuget, daß sie von den Maroniten auf dem Berge Libanon, und andern Syrischen Christen, ja auch von einigen Indianern noch gebrauchet werde

Sect. II. von den Zeugnissen einiger grossen Männer.

Jo. Albert. Widmanstadius, des Kaysers Ferdinandi I. Cantzler, schreibet *præf. in Elementa linguæ Syr.* also: Die Syrische Sprache heisset mit Recht die Christliche: denn Christus JEsus und seine Mutter haben sie geredet, sie ist auch zu der Zeit in gantz Judäa im Gebrauche gewesen; deswegen wird sie auch von den Schrift-Verfassern des Neuen Testaments die Ebräische genennet. Hiermit stimmen D. Gualper. in *Syll. voc. Exot. N. T. p.* 3. Kromey. *App. Phil. p.* 133. Wolfg. Franz. *in tr. de interpret. S. p.* 46. D. J. Gerhard. in *Annot. posth. ad Act. c. I. p.* 31. überein. Aegid. Gutbirius in *præf. N. T. Syr.* sagt: Wenn die Türcken, Tartarn, Perser, Saracenen, und andere Muhamedaner die Arabische Sprache

vor andern hochhalten, weil ihr Lügen-Prophet vor mehr als 1000. Jahren dieselbe geredet; wenn die Jüden die Ebräische Sprache allen andern vorziehen, weil sie GOtt und die Patriarchen gebrauchet; wenn wir die Griechische und Lateinische Sprache wegen der menschlichen Weißheit, so darinne beschrieben ist, werth achten, so muß es uns Christen eine Schande seyn, die Sprache, die Christus, unser Heyland und Quell aller Weißheit, geredet, zu verachten.

Sect. III von den Ursachen, warum man diese Meynung behauptet

Die Syrische Sprache hat ihren Ursprung von der Babylonischen Verwirrung der Sprachen. Daß die Jüden diese Sprache verstanden, siehet man aus den Worten Gen. XXXI. 47. יגר שהדותא *conf.* Giallii *Gramm. sacr. lib IV. tr. 3 p. 976.* Franz. *Lex. sacr. p. 39.* spricht: Die Worte Jegar Sahadutha sind Aramisch, und bedeuten einen Hauffen Zeugnisse. Der Verfasser des Buches *Cosri orat. 2. sect.* 68 sagt, Abraham habe zu Ur in Chaldäa Aramisch geredet, die Chaldäer hätten die Aramische Sprache gehabt, die Ebräische Sprache wäre ihre besondere und heilige, die Aramäische aber ihre gemeine Sprache gewesen. *Conf.* Petr. Crinitus *lib XVII. de honest. discipl. c.* 1. Obschon das Israelitische Volck in der Egyptischen Dienstbarkeit viele Drangsale ausgestanden, so hat es doch die Hebräische Sprache nicht vergessen, sondern diese Sprache ist unter Mose, unter den Richtern und Königen erhalten wor-

worden. Ob die Jüden auch wegen der Gemeinschafft mit andern Völcken andere Sprachen lerneten, so bliebe doch ihr Hertz und Sinn auf die heilige Sprache gerichtet. Diese aber ward in der Babyloniſchen Gefängniß durch neue Worte verderbet, und als die Jüden wieder nach Jeruſalem kamen, ſo entſtand eine neue Sprache aus der Chaldäiſchen und Ebräiſchen. Die gröſte Verderbniß erfolgte unter den Haſmonäern. Die Jüden hatten ihre Mutter-Sprache zur Zeit der Perſiſchen Monarchie über 200. Jahre behalten, ſie verloſch auch nicht in der Babyloniſchen Gefängniß, ſondern daurete biß zu dem Untergange Alexandri M. Sie hatten die Chaldäiſche ſich ſo wohl als die Ebräiſche in der Gefangenſchaft und bey dem Umgange mit den benachbarten Aramäern bekannt gemacht. Doch war nach der Wiederkunft die Chaldäiſche Sprache nicht ſo rein, als wie ſie Daniel und Eſra geredet; indem die Jüden Ebraiſmos einmiſcheten. Barth Mayerus *Phil. ſacr. P. II. p.* 204. Weil nun weder die Ebräiſche noch Aramäiſche Sprache nach Alexandri Tode bey den Jüden rein geblieben; ſo iſt eine neue Mund-Art aus der Chaldäiſchen und Ebräiſchen Sprache entſtanden, welche biß auf Chriſti Zeit gedauert, und die Syriſche Sprache genennet wird. In den Schriften der Evangeliſten und Apoſtel ſind noch Syriſche Worte verhanden, die der Heyland geredet hat Das Wort ܟܐܦܐ *Cepha* Joh. I 43 iſt Syriſch und bedeutet nicht ein Haupt von κεφαλή, wi

einige Papisten wollen, sondern einen Felß, wie der Heyland die Auslegung machet *Vid.* Meisneri *Phil. sobr. P. II. p.* 429. Gerhard. *ad Matth c. XVI.* 18. *p.* 719. Der Heyland ruffet am Creutze Matth. XXVII. 47. ἠλὶ, ἠλὶ λαμμὰ σαβαχθανὶ, Beza *ad Matth. l. c.* meynet, der Evangelist führe die Ebräischen Worte Ps. XXII. an, worinne er aber irret. Warum setzet aber Marcus ἐλωὶ ἐλωὶ. Die Syrer brauchen beyde Worte ܐܠܗܝ und ܐܠܗܝ, daß aber der Heyland ܐܠܗܝ gesaget, solches scheinet daraus zu erhellen, weil die Juden Eli darunter verstanden haben. *Conf.* H. Grotius, *et* Maldonatus *ad Matth XXVII p.* 280. λαμμὰ ist entweder das Ebräische Wort לָמָה, so die Syrisch-Jerusalemische Sprache behält, oder das Chaldäische לְמָא so auch warum? bedeutet. Warum setzet aber Marcus λαμμᾶ Resp. dieses geschiehet wegen des eingesetzten Dagesch. *Kid.* Trost. *Grammat. ebr. p.* 41. Wegen des letzten Wortes ist man nicht einig. Welche sagen, Christus brauche die Worte aus dem 22. Psalm, die meynen, Christus spreche des Wohlklanges wegen σαβαχθανὶ vor עזבתני. Aber dergleichen Veränderung nimmt man sonst nicht wahr. Einige Papisten halten davor, Christus ziele mit σαβαχθανὶ auf das Gewächse Sabek, Gen XXII, 13. allwo בְּסְבַךְ die 70. Dollmetscher durch ἐν φυτῷ σαβὲκ übersetzen. Glassius *Philol. S. lib. IV. tr.* 2. *obs.* 6. *p.* 783. Es bleibt also ein Syrisch Wort

von

von ܦܟܩ deseruit, mit dem suffixo ܢܝ *me*. Beym Matth. V. 22. brauchet Christus das Wort ῥακὰ. Einige halten es vor Griechisch, von ῥάκος, ein lumpiger, nichtswürdiger Mensch: allein, so dann hätte Christus gesaget: ῥακὲ. Andere leiten es von רע *malus* her, als wenn er sagte: du Böser. Noch andere sehen es vor רק־רע, *tantum malus* an. Chrysostomus *homil.* 16. *in Matth.* schreibet: τὸ δὲ ῥακὰ σημαίνει ἀντὶ τοῦ σὺ, und lehret, daß Raka auf Syrisch so viel als tu sey, und nichts als eine harte Anrede andeute. Die Syrer aber haben dergleichen Pronomen nicht, und muß man dieses Chrysostomo zu gut halten, welcher er weder Ebräisch noch Syrisch verstanden hat. Bey den Syrern heisset ܪܩܐ leer sc. am Verstande, oder conspuendus von ܪܩܩ conspuit, exspuit. *Conf.* Franz. *Lex. sacr.* Das Wort Βηθέσδα, Joh. V. 2. wird von einigen durch בית אשדא das Hauß oder der Ort der Ausgiessung erkläret, weil daselbst viel Wasser zusammen gekommen. Maldonatus ad h. l. p. p. 280. Aber der Syr. Dolmetscher setzet ausdrücklich ܒܝܬ ܚܣܕܐ der Ort der Gütigkeit oder Barmhertzigkeit, allwo die Krancken ihre Gesundheit erhielten und GOttes Gütigkeit erfuhren. *Vid.* Theod. Hackspan. *Not. diff. ad h. l.* In der Vulgata wird unrecht Bethsaida gelesen. Christus sagt Marc. VII. 34. zu einem Tauben: ἐφφαθὰ. Lyranus beym

Bakio in *Exp. Ev. P. III. p* 350. lieset Effeta, und Antonius de Gislandis *dub.* 15. 15. *effecta*, welches die grosse Barbarey voriger Zeiten anzeiget. ܐܬܦܬܚ *aperitor* ist der imperat. pass. coni. 2. Ethpael a rad. ܦܬܚ *aperuit*. Kromayerus in *App. Phil. p.* 157. bemercket gar wohl, wenn die Syrischen Worte im Griechischen Grund-Texte mit der Syrischen Ubersetzung nicht überein kommen, daß die Mund-Art zu Christi Zeit anders gewesen, als da diese Ubersetzung gemachet worden. *Conf.* Drusius *comment. post. ad voces N. T. c.* 27. Der Heyland sagte zu dem todten Mägdlein Matth. IX. 25. ταλιθὰ κοῦμι. Erasmus meynet ohne Grund, es sey ungewiß, ob man hier nicht Tabitha, welches der Nahme des Mägdleins gewesen, lesen soll. Andere setzen vor תביטי ܛܠܝܬܐ oculos eleva, der Ungrund aber ist daraus zu sehen, weil es der Evangelist durch κοράσιον erkläret. Das folgende Wort ܩܘܡܝ stehe auf, ist der imper. fœm. gen. stehe auf, o Weibs-Bild. Chrysostomus *homil.* 7. *in Marc.* suchet unrecht einen Nachdruck: stehe mir auf. 1. Cor. XVI. 22. lieset man εἴ τις οὐ φιλεῖ τὸν κύριον Ἰησοῦν χριστὸν, ἤτω ἀνάθεμα, μαρὰν ἀθά. Einige halten Maran atha vor ein Wort, und sagen, es sey ein Syrisches Kunst-Wort, und drucke mehr die Gebehrden als den Sinn eines Fluchers aus. Aber dawieder streiten alle Griechische Abschriften, und der Syrische Dolmetscher. Andere deuten es durch

durch מטרם מותה *ante mortem*, daß es einen Fluch zum Tode anzeige. Noch andere meynen Maran atha sey von מחרם מותה und bedeute eine verfluchte Sache, so zum Tode bestimmet sey; worauf auch Lutheri Rand-Glosse gehet, die aber nicht von Luthero, sondern von Rorario hinzu gesetzet worden. Lutherus war in Sprachen wohl erfahren, er hat aber die Syrische Ubersetzung nicht zu Gesichte bekommen; indem dieselbe zuerst a. 1555. von Widmanstadio zu Wien im Drucke erschienen, Lutherus aber schon a. 1546. gestorben ist. ܡܪܐ und ܡܪܝܐ sind Syrische oder Babylonische Worte und bedeuten einen Herrn; ἀθὰ heisset bey den Ebräern, Chaldäern und Syrern, er ist gekommen. Bey den Jüden war ein dreyfacher Bann 1) נִדּוּי Absonderung ordentlich auf dreyßig Tage: 2) חרם eine Ausrottung, da man die Leute von aller Gesellschaft ausschloß und einsperrete. 3) שמתא, der Bann, da einer niemahls wieder in die Kirche aufgenommen, sondern GOttes Gerichte überlassen ward. Hiermit kömmt dieser Bann überein, ܡܪܢ ܐܬܐ Maran atha unser Herr kömmt gewiß, einen solchen Menschen zu richten. Jacobus und Johannes werden Marc. III, 17. βοανεργὲς, Syr.. ܒܢܝ ܪܓܫܐ genennet. Es wird bey den Syrern *a* gar leicht in *o* verwandelt, daß also Bonerges vor Banerges gelesen wird; daraus ist nun nach der Jerusalemischen Mund-

Art

Art Boanerges worden. ܓܦܬܐ bedeutet bey den Syrern einen Tumult, Donner. Joh. XIX. 13. stehet das Wort γαββαθᾶ. Einige leiten dieses Wort von גב excelsum, altitudo her und Lutherus übersetzet es hohe Pflaster. Was der Syrische Dolmetscher setzet, das heißt im Ebräischen *Gephiphta*. Bey den Chaldäern und Syrern ist גַּפִּיפָא *septum*, *peribolus*. Tremellius setzet daher an den Rand: Γαββαθᾶ dicitur, quod pavimento elevatus esset locus: sed paraphrastes vocat גפיפתא quod septus esset & clausus, Gallice *parquet*. Syrisch-Chaldäische Worte sind auch Matth. XXVII. 33. γολγοθᾶ, Matth. VI. 24. Luc. XVI. 9. μαμμωνᾶ Act. I. 19. Hakeldama Matth. XXVII. 6. κορβανᾶν, Rom. VIII. 15. Ἀββᾶ, Act. IX. 40. ταβιθὰ Luc. X. 41. Μάρθα, Marc. XV. 7. βαρραββᾶς &c.

Nach der Wiederkunft aus Babel verstanden die gemeinen Leute nicht mehr die heilige Sprache; damit nun dieselben die heilige Schrift nicht gäntzlich entbehren müsten, so wurden Moses und die Propheten aus der Ebräische Sprache in die Chaldäisch-Syrische übersetzet. Demnach kan man also schliessen:

In welcher Sprache die Paraphrases der heiligen Schrift verfasset worden, dieselbe haben damahls die Jüden gehabt;

Nun aber sind die Paraphrases in der Chaldäisch-Syrischen Sprache verfasset, E.

V.

V.

Diss. exegetico-philol. de judice Israelis virga super maxillam percusso Mich. IV. 14. &c.

D. i.

Eine exegetisch philologische Abhandlung von dem Richter Israels, der mit Ruthen auf den Backen geschlagen worden, über Mich. IV. 14. welche unter dem Vorsitzer *M.* Otto Ludew. Königsmann, als Respondens Stephan Friedr. Gleim, den 24. Jan. 1739. öffentlich vertheydiget. Jena, 4½. Bog.

WO hat der Prophet Micha diese angezogene Weissagung vorgebracht? Dieses scheinet schwer zu sagen; indem er bald dem Königreiche Israel, bald Judä Straffen und Verheissungen Gottes verkündiget. Man siehet aber, daß er c. l. 6. sqq. bloß auf Samarien zielet. Cap. IV. 1. biß c. V. 2. richtet er seine Rede bloß an die Unterthanen des jüdischen Reiches, und auf Jerusalem. Cap. IV. 2. hält er eine Evangelische Predigt an die Juden allein: **Aus Zion wird das Gesetze ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem.** Der Prophet befand sich also ohne Zweiffel in dem jüdischen Reiche und zwar zu Jerusalem, weil er im 8. V. den Thurm zu Jerusalem, durch welchen das Opffer-Vieh zum Tempel getrieben wurde, gleichsam vor Augen hat. Was die Zeit der Weissagungen dieses Propheten überhaupt betrifft,

betrift, so siehet man gleich aus dem Anfange dieses Buches, daß er sein prophetisches Amt unter den jüdischen Königen, Jotham, Ahas und Hißkia geführet. Er hätte dieses Amt 50. Jahre gehabt, wenn er biß an das Ende Hißkiä gelebet. Es wird aber desselben in den Geschichten dieses Königes nicht gedacht; und seine letzte Predigt c. VII. ist eine Verkündigung der Zerstöhrung des Israelitischen Reiches, und ist in dem 6. Jahre der Regierung Hißkiä erfolget, 2. Reg. XVIII. 10. sqq. Gewiß ist es, daß Micha vor der Fortführung der Israeliten, welche unter dem Könige in Juda Ahas geschehen, 2. Reg. XVII. propheceyet habe; woraus wir muthmassen, daß gegenwärtige Propheceyung zur Zeit Jothams an den Tag geleget worden. Wenn wir auf das 4. Capitel mit Aufmercksamkeit sehen, so finden wir, daß der Prophet den Gläubigen die Glückseeligkeiten des Neuen Testaments abmahle, und den Glauben an den Meßiam bestätige. Er zeiget gleich anfangs, daß er von dem Ende der Tage, oder von dem letzten Zeitlauffe der Kirche nach dem ins Fleisch gekommenen Meßia rede. Also wird die Zeit des Meßiä durch ἐσχάτας ἡμέρας Ebr. I. 1. und ὥραν ἐσχάτην 1. Joh. II. 18. beschrieben. Im 2. cap. brauchet der Prophet Esaiä Worte, der mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, und beschreibet den Zustand und die Vorzüge der Kirche des Neuen Testaments. Der Prophet führet eine Rede in dem 4. Capitel biß zum 3. V. des 5. Capitels

pitels fort. Er redet alle Gläubige Unterthanen des Königes Christi im Neuen Testament, vornehmlich aber die Einwohner zu Jerusalem, an, und zwar als ein Prophet, durch welchen GOtt redet. Der Mund des Herrn Zebaoth hats geredt, c. IV. 4. In dem 14. V. redet er von dem Richter, welcher Christus ist: die Worte sind: עתה תתגודדי בת־גדוד מצור שם עליכו בשבט יכו על הלחי את שופט ישראל:

Aber nun, du Kriegerin, rüste dich: denn man wird uns belägern, und den Richter Israel mit der Ruthen auf den Backen schlagen.

Die Uebersetzung der 70. Dolmetscher: Νῦν ἐμφραχθήσεται θυγάτηρ ἐμφράγμῶ. (Sie haben also gelesen: עתה תתגודדי בת גדר) συνοχὴν ἔταξεν ἐφ' ἡμᾶς, ἐν ῥάβδῳ πατάξουσιν ἐπὶ σιαγόνα τὰς φυλὰς (שופט vor שבט) τῦ Ισραήλ.

עתה erklären einige durch eine bestimmte Zeit, tunc; in den Prophecyungen aber heisset es mehrentheils so viel als בימים ההוא oder בעת ההיא. תתגודדי von גדר excidit und deutet eine Vertilgung und einen Hauffen an. מצות stammet von צור, und מצור ist eine Einschrenckung einer Stadt, d. i. eine Belagerung. Deut. XX. 20. Ezech. IV. 2. מצור wird von Feinden, die belagern und die belagert werden gebrauchet. עיר מצור wird urbs munita übersetzet, f. XXXI. 22. Zach. IX. 3. und stehet

het oft in dem Buche Nehemiä; es soll aber also umschrieben werden, eine Stadt, welche die Befestigung und Schantzen des Feindes ausdauern kan. §. 22. *Interpr.* Danzii. שָׂם wird besser vor das partic. als vor das præteritum gehalten, disponens sc. *esto*, wodurch der Affect des Redenden ausgedrücket wird. נכה heisset schlagen und kommet mit נגף sehr überein. Daß שבט und שפט einige Verwandschaft haben, wird niemand leugnen; sie können aber unter den Begriff der Regierung beyde gebracht werden. שבט bedeutet in der heiligen Schrift eine Ruthe, einen Stecken; solcher aber ist vor Alters ein Zeichen der Herrschaft gewesen. Daher wird diese oft schlechterdings durch שבט Gen. XLIX. 19. angezeiget, und der Herrschende, oder Regierende wird durch תומך שבט Amos. I. 5. beschrieben. שבט bedeutet *tribus*, weil dieser eine gewisse Eintheilung der Herrschaft vorstellet; שבט wird Jud. V. 14. vor einen Griffel des Schreibers Vergleichungs-Weise gebrauchet; weil der Griffel der Alten einem Stäbgen ähnlich war. לחי von לחה nimmt seine Bedeutung von dem verwandten Worte לוח und heißt eine Tafel, und wegen der Aehnlichkeit ein Kinnbacken. Will man den Nachdruck der Worte ausdrucken, so muß man sie also übersetzen: Wohlan, nimm deine feindliche Bewegung vor, o du Gesellschaft der Feinde, die du eine Belagerung wieder uns veranstaltest; sie werden den Richter Israelis mit einem Ste-

Stecken auf den Backen schlagen. Derjenige, welcher redet, ist GOtt, und zwar die andere Person der Gottheit, welche auch bald durch שֹׁפֵט angedeutet wird, und von welchem der Prophet im 2. V. gesaget hat, daß er viele Völcker richten werde. Wen erwecket aber Christus? Nachdem der Prophet die Babylonische Gefängniß verkündiget hat, so kommt er auf die vielen Völcker, welche trachten würden Jerusalem gäntzlich zu zerstöhren. Es werden die Feinde der Kirche, und wie man aus den Geschichten sehen kan, die Römer verstanden, welche zur feindlichen Belagerung ermuntert werden. Coccejus ziehet unsern Spruch mit Unrecht auf die Zeiten Pompeii: denn dieser Zeit-Lauff ist oben schon von dem Propheten bemercket worden. Die Bedrängten sind die Juden u. insonderheit die Einwohner Jerusalems. Der Prophet ändert bald die Person, und schliesset sich mit in die Zahl der Belagerten durch עָלֵינוּ ein, welches eine grosse Gemüths-Bewegung des Propheten anzeiget. Wegen dieser Gemüths-Bewegung lässet Micha das Ursachs-Wörtgen כִּי aussen. Denn ich werde schlagen den Richter Israelis, d. i. den, der eine absolute Gewalt über die Juden hat, der sie bißher wie eine Henne ihre Küchlein beschützet, der gegen die Wiederspenstigen oft Proben seiner Gerechtigkeit bewiesen. Esaias nennet den Messiam c. LIII. ausdrücklich מֵכֵּה אֱלֹהִים.

Die Erfüllung dieser Weissagung beschreibet Matthäus c. XXVII. 30. καὶ ἐμπτύσαντες εἰς

αὐτὸν ἔλαβον τὸν κάλαμον, καὶ ἔτυπτον εἰς τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ. *Conf.* Marc. XIV. 65. Luc. XXII. 63. sq. Joh. XVIII. 22. Das Schlagen Joh. XVIII. 22. scheinet zuerst geschehen zu seyn. Matthäus und Marcus reden hernach von einem andern, und setzen demselben die Verleugnung Petri nach. Weil aber Lucas diese voransetzet, so folget, daß die Verleugnung Petri und das Schlagen Christi zugleich vorgegangen, * ingleichen daß unterschiedene actus des Schlagens, auch unterschiedene Leute, als die Glieder des Synedrii, und hernach die JEsum gegriffen, nehmlich die Soldaten und Hüter, gewesen. Κολαφίζειν heißt mit gebalgter oder flacher Faust schlagen. Bedeutet es aber auch eigentlich mit einer Ruthe oder mit einem Stecken schlagen? Hesychius erkläret ῥαπίζειν durch ῥάβδῳ πλήξαι. Heinsius *Aristarcho c.* 28. hält es nicht vor Griechisch, daß ῥαπίζειν so viel als palma cædere seyn solte. Die meisten aber meynen, daß dieses Wort so viel, als mit einem Stecken schlagen bedeute. *vid.* Wolffius in *Curis phil. & cr.* Κολαφίζειν und ῥαπίζειν werden Matth. XXVI. 67. unterschieden, welches vielleicht nicht würde geschehen seyn, wenn das erste mit gebalgter, das andere aber mit ausgestreckten Fingern schlagen hiesse. Da der Heyland zu unterschiedenen mahlen geschlagen worden, da die Schläger unterschieden sind; sollte es nicht bey den gemeinen Verspottungen haben

* Oder daß der Heyland vor und nach der Verleugnung Petri geschlagen worden.

haben geschehen können, vornehmlich da die Soldaten und Wächter dabey gewesen, daß Christus bey so grossem Tumulte mit Stecken oder mit Gewehr wäre auf den Backen gestossen und geschlagen worden?

Daß der Prophet c. IV vom 1. biß 8 Verse das Reich Christi und dessen Glückseeligkeit preise, daran wird nicht leichtlich ein Christlicher Ausleger zweifeln. Die Ausleger geben zu, daß von dem 9. V. sqq. die folgenden Zeiten beschrieben werden. Welche aber von der Babylonischen Gefängniß auf die Zeiten Christi kommen, und die Zeit-Rechnung Michä verbessern; Die müssen von dem Sinne des Propheten abweichen. Sie räumen ein, daß r im 9. 10. und 11. Verse die betrübte Gestalt der Babylonischen Gefängniß beschreibe; sie meynen aber, daß von 11 biß 14 V die Zeiten vor Christi Geburth und die Siege der Jüden wieder die Assyrer unter den Maccabäern erzehlet würden, und daß zugleich auf die geistlichen Siege im Neuen Testament gesehen würde. Diese Meynung heget Vitringa. Andere kommen auf die Römer, und sagen, die Römer solten nach dieser Weissagung von den Jüden überwunden werden, mit welchen Isaac Abarbanel überein stimmet. Beyde Meynungen sind falsch. Die Assyrer sind nicht also bezwungen worden, wie der Prophet die Beschreibung machet, und wer glaubet, daß die Jüden die Römer überwunden haben? Was den Richter im 14. V. betrifft, so meynet Lightfoot in *Chron. p.*

108. und Maius, es sey Ezechias, welcher von Sannherib verspottet worden 2 Reg. XVIII. 9. Es. XXXVI. 37. zu verstehen. Warum solte aber der Prophet auf Ezechiä Zeiten zurücke gehen, da er schon von der Babylonischen Gefängniß geweissaget hat? Einige finden darinne einen Zweifels-Knoten, daß der Prophet c. V. 1. die Geburth Christi preiset, und die Ordnung der Zeit verlässet. Allein wenn er c. IV. die Schicksale der Jüden in Ansehung des zukünftigen Meßiä beschreibet, und im 5. Capitel auf die Person des Meßiä kommet; so verschwindet aller Zweifel.

VI.

Cultum fluminum ad Es. LVII. 6. examini exponunt &c.

D. i.

Die Verehrung der Flüsse über Es. LVII. 6. stellen den Gelehrten zur Prüfung vor *M.* Joh. Gottlieb Bosseck aus Leipzig, und Hero Anton Ibbeken aus Oldenburg, den 6. Apr. a. 1740. Leipzig, 4½. Bogen.

בְּחַלְקֵי־נַחַל חֶלְקֵךְ הֵם הֵם גּוֹרָלֵךְ גַּם־
לָהֶם שָׁפַכְתְּ נֶסֶךְ הֶעֱלִית מִנְחָה הַעַל
אֵלֶּה אֶנָּחֵם׃

Diese Worte werden von dem sel. Luthero also übersetzet: Dein Wesen ist an den glatten Bachsteinen, dieselbigen sind dein Theil, denselbigen schüttest du dein Tranck-Opfer, da

da du Speiß-Opfer opferst. Solt ich mich des trösten?

GOtt erwähnet hierinne durch den Propheten die den Jüden erwiesenen leiblichen Wohlthaten, klaget aber zugleich über ihre Boßheit, daß sie die grösten Wohlthaten zu einer Gelegenheit zu sündigen gebrauchet, und deutet deßwegen seinen gerechten Zorn an. חֲלָקִים und das hier vorkommende חֲלָקִים werden eyde durch lævitates übersetzet, sie haben aber die Bedeutung der Theilung. Das erste Wort lieset man 1. Sam. XVII. 40 חלקי אבנים welches fast alle Ausleger durch glatte Steine übersetzen, Lud. de Dieu giebt es am besten *partes lapidum*. In unser Stelle wird חֲלָקֵי am richtigsten durch Theile oder Stücke übersetzet. Es hindert uns nichts diese Erklärung zu behalten; man findet auch nicht, daß die Heyden eben glatte Steine vor Götter angesehen haben: Arnobius schreibet *adv. Gentes lib. VI. p.* 673. *edit. Froben.* Daß die Araber *informem lapidem* verehret בְּ wird hier nicht durch in, sondern durch *prope*, bey übersetzet; in welcher Bedeutung es auch Jos. V. 3. X. 10. Jud. XVI. 4. und an andern Orten vorkommet. חֲלִקֵי נַחַל sind nichts anders, als בלגי מים *divisiones aquarum*. Ps. I. 3. Bäche, so aus grössern Flüssen rinnen. נחל übersetzen einige durch torrentem, andere durch vallem. Wir halten es mit den erstern. Die Stellen Gen. XXVI. 19. 2. Reg. III. 16. Joel. IV. 18. bringen uns noch auf keine andere Meynung;

wir beruffen uns vielmehr auf Gen. XXXII. 24. Jos. XII. 2. 2 Sam. XV. 23. 1. Reg. XVII. 7. חֵלֶק bedeutet partem oder portionem, und wird oft vor einen Theil einer Erbschaft gebrauchet Gen. XXXI. 14 Deut. X. 9. XII. 12. Es ist nicht ungewöhnlich, daß per enallagen das affixum fœm. gen. vor das männliche Geschlecht gesetzet wird, und die Grammatici sagen, daß dadurch ein weibischer und geiler Sinn angezeiget werde, als: Ruth. I 11. Ezech. XXXIII. 26 הֵם הֵם beziehet sich auf חֲלָקַי und wird nicht ohne Nachdruck wiederhohlet. גּוֹרָל bedeutet eigentlich calculum, oder ein Steingen, so des Loosses wegen in einen Topf geworfen wird. Prov. XVI. 33. Es zeiget aber auch per Metonymiam die Sache selbst an, welche durch das Looß kommet, Jos. XV. 1. XVII 1 Jud. I. 3. 1. Chron VI. 39. Vitringa *Comment. in Jesaiam T. II. p.* 879. *sq.* meynet, der Prophet wolle sagen: **Die ihr in den Thälern Abgötterey begehet, ihr werdet in die glatten Thäler zu eurem gewissen Untergange ohne Hoffnung der Erlösung hinab geworffen werden.** Solchergestalt hangen die vorher erklärten Worte mit dem folgenden גַּם לָהֶם gar nicht zusammen; man kan sich auch nicht einbilden, daß mitten in Erzehlung derer Strafen eine Bedrohung der Strafe solte seyn eingeschaltet worden. GOtt hatte dem Israelitischen Volcke Gold, Silber, Most und Oel reichlich gegeben, es brauchte aber solches alles zum Baals Dienst, Hos II. 8. wie darff man sich also wundern, daß es die Theilungen

gen

gen der die Aecker wässernden Flüsse, welche eine Ursache so vieler Fruchtbarkeit sind, zur Schande des wahren GOttes auf abgöttische Weise verehret hat? Der Prophet fähret in der bittern Klage fort: denselben schüttest du dein Tranck-Opfer ꝛc. גַּם bedeutet hier so viel als aber, *conf.* Ps. CXXIX. 2. לָהֶם beziehet sich auf חלקי und nicht eine Vitringa will, auf אלים, weil dieses Wort zuweit entfernet ist, und im vorhergehenden Verse stehet. שפך heisset eigentlich giessen oder ausgiessen, und wird gebrauchet vom Wasser Exod. IV. 9. vom Blute Gen. IX. 6. von dem Staube Lev. XIV. 41. von der Asche, 1. Reg. XIII. 3. 5. נָסַךְ von נסך *effudit*, bedeutet in engem Verstande, was soll ausgegossen werden, auch was gegossen ist. Es. XLVIII. 5. Jer. X. 14. Doch wird es vornehmlich von den libaminibus, die auf die Opfer zu GOttes Ehren gegossen werden, es mag durch Oel, Gen. XXXV. 14. oder Wein, Lev. XXIII. 13. Num. XV. 5. oder Wasser geschehen, gebrauchet. Bey allen Opfern, in welchen מנחה gebracht wurde, muste auch, ausgenommen bey der Reinigung eines Aussätzigen, נסך da seyn. Es wird demnach auch in unser Stelle beydes נסך und מנחה gesetzet. עלה ist im Hiphil adicendere fecit, und wird von Joseph gebrauchet, den die Brüder aus der Grube heraus gezogen, Gen. XXXVII. 28. *conf.* Jer. XXXVII. 10. Weil die Opfer GOtt gebracht und auf den Altar gehaben wurden; so wird dieses Wort von den Opfern in engern und weitem Verstande gebrau-

chet, Lev. XIV. 20. 1. Chron. XXI. 26. מִנְחָה von מנח *donavit*, welches noch bey den Arabern übrig ist, bedeutet ein jedes Geschencke. Es wird von dem Geschencke, das Jacob dem Esau gegeben, Gen XXXII. 10. auch von den Opfern Cains und Abels Gen. IV. 3. 4. gesagt. Nach dem eingeführten Levitischen Gottesdienste ist es so viel, als ein Opfer, so aus Semmelmehl, Oel und Weyhrauch bestanden, Lev. II. 1. Die Jüden brachten מנחה nicht GOtt, sondern den Götzen und selbst den חלקי נחל. Ein so schändlicher Dienst der Flüsse muste GOtt mißfallen, daher füget der Prophet hinzu: הֲעַל אֵלֶּה אנחם. Diese Worte übersetzet Vatabius: Nunc oblectationem capiam? Forerius, welchem Grotius beystimmet: *Num quid super his non indignabor?* Alle Ausleger ziehen אלה auf die Sünden; ich halte aber davor, daß der Verstand dieser sey: Sollen mich die Wohlthaten, die ich dir erwiesen habe, nicht gereuen? Obschon das Wort אנחם die Bedeutung des Trostes hat, Ps. CVI. 45. CXIX. 76 so zeiget es doch in einigen Stellen, als Jer. VIII. 6 eine Reue an. Die Ebräer hatten diese abergläubische Verehrung derer Flüsse von den Egyptiern. Diese hielten die Flüsse in grossen Ehren. Jul. Firmicus *de errore profanæ relig. p.* 406. *adiectus Minuc. Octavio ex rec. Jac. Gronov. Lugd. Bat.* 1709. schreibet: Aegyptii incolæ aquarum beneficia percipientes, aquam colunt, aquis supplicant, aquas superstitiosa votorum continuatione vene-

venerantur. Und Athanasius, welcher selbst ein Egyptier war, spricht *Adhortat. contra Gentes Opp. T I p. 26 edit Colon.* 1686. "Ἄλλοι ποταμὸς καὶ νηνας, καὶ πάντων μάλιστα Αἰγύπτιοι τὸ ὕδωρ προτετιμήκασι, καὶ θεὸς ἀναγορεύουσι. Sie haben aber hierdurch das Wasser des Nili verstanden. Hiervon sagt Plutarch. *de Isid. & Osir. Opp. T II. p.* 353. Οὐδὲν γὰρ ἔτω τιμὴ Αἰγυπτίοις ὡς ὁ Νεῖλος. Der Nilus machte das gantze Land fruchtbar; deswegen verehrten ihn die Egyptier. Maximus Tyrius *diss. XXXVIII. p.* 221 *edit. Dan. Heinsii Lugd. Bat.* 1607. schreibet: ἔστι πᾳ καὶ ποταμῶν τιμὴ, ἢ κατ' ὠφέλειαν, ὥσπερ Αἰγυπτίοις πρὸς τὸν Νεῖλον. *Conf.* Philo *de vita Mosis, p.* 682. *edit. Christ. Schœttgenii, Francof.* 1709. Daß man zu dem Gemählde des Nili das Horn des Uberflusses gesetzet, solches siehet man aus Spanhemii *Dissert. de Præstantia & usu numismatum. T I. p.* 174. und Platini *Imperatorum Rom. numism p.* 152 und 202. Sie hielten diesen Fluß vor den Jupiter; daher spricht Parmeno beym Athenæo *Deipnosoph. lib. V. c.* 5. *fin.* Αἰγύπτε ζεῦ Νεῖλε, und Tibullus ruffet ihn an: *Nile Pater! lib. I. eleg. VIII. v.* 23. Heliodorus *Aethiopicorum lib. IX. p.* 444 *edit. Jo. Bourdelotii, Lutet. Paris.* 1619. nennet ihn des obern Egyptens σωτῆρα, und des untern πατέρα καὶ δημιεργόν, und Plinius *Panegyr. c.* 37 §. 3. fœcunditatis parentem: Eine Müntze beym Bandurio *Numism. imperial. T. II. p.* 425.

stellet den Nilum liegend vor, wie er in der rechten ein Rohr, in der lincken das Horn des Uberflusses hält, und sich auf eine Urne stützet, mit der Uberschrift: DEO SANCTO NILO. Man bethete den Nilum an: Philostratus *de vita Apollonii lib. VI. c. 6.* führet Thespesionem ein, wie er Apollonium also anredet: ἴθι χαίρων, καὶ ὅ, τι σοὶ φίλον. ἔυχε ταῖς πηγαῖς, θεῖαι γάρ, daß aber die Rede von dem Nilo sey, das siehet man aus dem vorhergehenden. Plinius schreibt auch *Panegyr. c. XXXVII.* 5 Aegyptus sic opem Cæsaris invocavit, ut solet amnem suum. Daß dem Nilo jährlich um die Zeit der Sonnenwende im Sommer ein Fest, so man Νειλῶα genennet, gehalten worden, lernen wir aus dem Heliodoro *l. c. p.* 423. Darauf siehet ohne Zweifel Seneca *Quæstion. natur. lib IV. c* 2. Die Einwohner musten an diesem Feste viele Opfer bringen, und sich gegen den wohlthätigen Nilum danckbar erzeigen, Heliodorus *l. c. p.* 424. Diese Opfer bestanden ohne Zweifel in leblosen Sachen; weil sie die Thiere in besondern Ehren hielten. Doch erzehlet Thom. Hyde *de religione Persarum c. II p.* 30. daß die Egyptier dem Nilo jährlich eine Jungfrau geopfert und des Nachts in den Nilum gestürtzet; biß der Mahomedanische Fürst Aas Egypten sich unterwürffig gemacht, und dieses grausame Vornehmen verbothen. Diese Gewohnheit hat vielleicht daher ihren Ursprung, weil ehemahls ein König Aegyptus nach Plutarchi Berichte *de fluminibus Opp. T. II. p.* 1157.

1157. da der Nilus wegen der innerlichen Unruhe nicht aufgeschwollen, seine Tochter Aganippen auf den Befehl des Orakels geopfert hat. Abenephius beym Kirchero *Oedip. Aegypt. T. I. Synt. IV. c. 15. p. 336.* sagt, es sey eine grosse Hungers-Noth in Egypten gewesen, da ä ten die Götter gerathen jährlich einen Menschen zu opfern. Ovidius *de arte amandi lib. I. p. 649. sqq.* erzehlet die Sache wiederum anders. Es war auch die Gewohnheit, wie Plutarchus *de Iside & Osiride Opp. T. II. p. 365.* meldet, ein Wasser-Gefässe zu Ehren dieses GOttes zutragen, καὶ τῶν ἱερῶν ἀεὶ προπομπεύειν τὸ ὑδρεῖον ἐπὶ τιμῇ τοῦ Θεοῦ. Der GOtt Nilus ist auch Ὥρος oder Horus genennet worden. Heliodorus *l. c. lib. IX. p. 444.* Der gröste GOtt bey den Egyptiern Osiris wird von einigen vor den Adam, von andern vor den Jubal, und wiederum von andern vor Mosen u s w gehalten. Einige vergleichen ihn mit dem Apolline, andere mit dem Aesculapio u s f. Einige sagen, er sey ein König in Egypten gewesen; Plutarchus spricht, er sey weder GOtt noch Mensch, sondern ein dæmon. Es scheinet, daß die Egyptier unter dem Nahmen Osiridis den Nilum verstanden haben. Plutarchus *de Isid. p. 363. sqq.* schreibet: Οὗτοι δέ εἰσιν οἱ λέγοντες - - - παρ' Αἰγυπτίοις Νεῖλον εἶναι τὸν Ὄσιριν, Ἴσιδι συνιόντα τῇ γῇ &c. Hiermit stimmen Heliodorus, Porphyrius, und Tibullus *lib. I eleg. VIII. p. 23. sqq.* überein. Was den Ursprung dieses Nahmens betrifft,

trifft, so leitet Plutarchus denselben l. c. p. 375. von ὅσιος sanctus und ἱερὸς her. Er sagt auch p. 354. daß andere den Ursprung in der Egyptischen Sprache suchten, und meynten, daß er von Os, *multus* und Iri *oculus* herkomme und so viel als multoculus sey. Wir halten mit Vossio davor, daß dieser Nahme aus dem Ebräischen herzuleiten sey. Der Nilus wird Jos. XIII. 3. XIX. 26. Jes. XXIII. 3. Jer. II. 18. שיחור von שחר *niger est*, genennet. Er heisset aber darum schwärtzlich oder schwartz, entweder weil er trübes Wasser hat, oder weil er die Erde schwartz machet, Seneca *Quæst. nat. lib. IV. c.* 2. Bey den Griechen hieß er deswegen μέλας, Plutarch *de fluminib. p.* 1157. Es scheinet, daß aus שיחור sey שיור worden, woraus Osir und endlich Osiris entstanden. Dionysius περιηγητὴς *v.* 223. *p.* 21. *ed Andr. Papii Oxon. e theat. Scheldon.* 1697 schreibet, daß die Ethiopier denselben Σῆρν nenneten, welches auch Plinius *Hist. Nat. lib. V. c.* 9. saget. Osiris soll seine Schwester Isidem geheyrathet und Orum gezeuget haben. Isis ist die Erde, Osiris der Nilus; diese heissen Geschwister, weil die Erde am Nilo lieget, und sie beyde genau verbunden sind, und der Nilus die Erde fruchtbar machet, die gleichsam Orum d. i. die Luft, welche alles umgiebet, gebiehret *Conf.* Plutarch. *l. c. p.* 363. 366. Osiris hat einen feindseeligen Bruder Typhonem, durch welchen die schädliche Sonnen-Hitze und das saltzige Meer-Wasser angedeutet wird. Der Nilus ward

auch

auch unter dem Nahmen Canopus und Serapis verehret. Die Perser hatten gleichergestalt eine grosse Hochachtung gegen die Flüsse, *vid.* Arnobius *lib. VI. p.* 673. Strabo *lib. XV. p.* 1064. *sq.* wie auch die Indianer, Philostratus *de vita Apollon. lib. II. c.* 19. *p.* 70.

VII.

Diss. philol. de habitaculis obsessorum in sepulcris &c.

D. I.

Eine philologische Abhandlung von den Wohnungen der Besessenen in den Gräbern, zur Erläuterung der Stellen Matth. VIII. 28. Marc. V. 3. Luc. VIII. 26. welche öffentlich vertheydigen als Vorsitzer M. Petrus Kuntz, und als Respondens Joh Friedr. Danniel, aus Quedlinburg, den 30. Jan. a. 1740. Jena, 3. Bog.

DJe Alten haben die Gräber der Verstorbenen auf mancherley Weise gezieret, und die Todten geehret. Sie haben Lob-Reden gehalten, Pyramiden Obeliscos aufgerichtet, und Kampf-Spiele angestellet; den Todten Blumen-Kräntze aufgesetzet, die Gräber mit Blumen bestreuet. Es hat aber auch zu keiner Zeit an Leuten gefehlet, welche die Leichname gestöhret und die Gräber verunehret haben. Xiphilinus in *Vespasiano* erzehlet, daß Julius Sabinus, nachdem er in etlichen Schlachten überwunden worden, sich 9. Jahre in einem Begräbnisse unter der Erden mit einer Frauen heimlich aufgehalten und 2. Söhne gezeuget habe. Daß unzüch-

unzüchtige Weibes-Personen an dergleichen Orten sich ehemahls befunden, schliessen wir aus dem Martiali *lib. I. epigr.* 33. *Abscondunt spurcas & monumenta lupas.* Hieher gehören die Besessenen, deren Matth. VIII. Marc. V. Luc. VIII. gedacht wird, welche Ketten und Bande zerrissen, sich von den Menschen entfernet, in den Gräbern der Todten gewohnet, und die Vorübergehenden gepeiniget und gequälet haben. Matthäus saget, daß zwey δαιμονιζόμενοι Christo und seinen Jüngern entgegen gekommen, doch mit dem Unterscheide, daß einer grausamer als der andere gewesen. Daher erwähnen Marcus und Lucas nur einen, schliessen aber den andern nicht aus. Ferner spricht Matthäus, die Besessenen wären aus dem Lande der Gergesener gewesen; Marcus und Lucas aber nennen das Land der Gadarener. Hieronymus suchet zwar zu beweisen, daß die Gergesener und Gadarener ein Volck, und Gergasa und Gadara eine Stadt seyn. Wir sehen aber aus dem Ptolomæo, daß dieses unterschiedene Städte, so aber nicht weit von einander gelegen, gewesen. Man mag nun sagen, daß einer aus den Gergasäern, der andere aus den Gadarenern gewesen; oder man mag davor halten, daß sie beyde aus einer Provintz gewesen; so ist genung, daß sie gleichsam ein Vaterland, und einerley Unglück gehabt. Sie sind ohne Zweiffel von dem Teufel angetrieben worden, die Ketten zu zerreissen, auf die Berge, in wüste Oerter und Begräbnisse zu fliehen und die Leute zu martern.

tern. Daher heissen sie auch δαιμονιζόμενοι, und Lucas setzet darzu ἠλάυνετο. Μνημεῖον ist ein Begräbniß oder Grabmahl von μνᾶσθαι, und dienet nicht nur das Andencken der Verstorbenen zu erhalten, sondern auch die Lebendigen der Sterblichkeit zu erinnern. Deswegen wurden die Grabmahle nach Varronis Urtheile an die öffentlichen Strassen gebauet. Die Jüden hatten die Gräber ausser den Städten auf dem Felde und waren wie Kammern, darinne sich mehr Menschen aufhalten konnten. *vid.* Quenstedius *de Sepult. veter. p.* 191. Weil die Besessenen nichts hatten; so musten sie vor ihren Unterhalt sorgen und vom Raube leben. Die menschliche Gesellschaft dienet zum Troste wieder die Einsamkeit, zum Beystande in Geschäften, zum Schutz wieder Verfolgung. Dieser Glückseeligkeit waren diese Besessene beraubet. Warum hat aber der Satan diese Leute zu den garstigen Wohnungen der Todten getrieben? Der Satan vergnüget sich an ἀνύδροις τόποις Luc. XI. 24. er treibet auch die Seinigen zu gleichen Thaten und Lastern an. Becker hat unrecht gethan, wenn er alle Würckung der Teufel in den Besessenen geleugnet, oder doch nur vor eine Melancholie ausgegeben hat. Der Satan brachte diese Leute mit Grausamkeit zu den Gräbern, welche auch grausam wurden, schrien, einander mit Steinen schlugen, ja die Strassen also verunruhigten, daß niemand sicher gehen konnte: denn sie waren χαλεποὶ λίαν. Matth. VIII. 28. Auf gleiche Weise rasete

ein

ein Besessener Act. XIX. 16. Der Satan märterte ferner die Besessenen mit einem beständigen Schauplatze des Todes, und verursachete ihnen, wenn sie unter den Todten waren, ohne Zweifel manches Grausen. Die Meynung Hug. Grotii ist auch nicht gänzlich zu verwerffen, da er saget, der Satan habe diese Leute deswegen zu den Gräbern getrieben, damit er die Jüden in ihrem Wahne bestärckete, welche glaubten, die Seelen der Verstorbenen hielten sich um die Leichname herum auf, und wären in der Gewalt der Dämonum. *Conf.* Lightfootus in *Hor. Talmud. ad Joh. XI.* 39. Chrysostomus urtheilet, die Geister wären gerne bey den Gräbern, damit die Leute auf die schädliche Meynung kommen möchten, die Seelen der Verstorbenen würden in *dæmones* verwandelt, welches Gedichte die Platonischen Weltweisen und die Tertullianisten einiger massen sollen beschöniget haben, wie Augustinus *de Civit. Dei, lib IX. c.* 11. *it. de hæresi ad Quod vult d. c.* 86. schreibet. Synesius nennet so wohl die Dæmones als Seelen τυμβονόμους, vagantes ad tumulos. Dieses glaubten sie alsdenn vornehmlich, wenn die Leiber kein gehöriges Begräbniß hätten, *vid.* Cuperi *Observat. lib. I. c.* 29. oder wenn sie eines gewaltsamen Todes gestorben, Lucianus *Philo-pseud. p.* 492. Die Besessenen sind auch wohl genöthiget worden dergleichen Zuflucht zu suchen; weil sie kein Freund, Verwandter und Nachbar in sein Hauß hat nehmen wollen, obschon der Satan geholfen,

geholfen, daß sie die Ketten zerrissen, und sich in wüste Oerter begeben haben. Diese Meynung gefället vornehmlich Clerico, Elsnero und Wolfio. Sie sahen kein bequemeres Mittel ihren Unterhalt zu finden, als wenn sie entweder die Wandersleute anfielen und beraubeten, oder wenn sie sich der Todten-Opfer, die von den Heyden bey den Leichenbegängnissen derer Reichen, die Seelen heraus zu ruffen, gebracht wurden, und bey den Griechen Χοαὶ hiessen, *vid.* Aeschyl. in *Choephor v.* 498 bedieneten. Origenes *contra Cels. lib. XVII.* schreibet, die irrdischen Geister vergnügten sich an dem Opfer-Geruche. Lucianus T. I. *de luctu, p.* 786. sagt ebenfals: τρέφονται δ' ἄρα καὶ ταῖς παρ' ἡμῶν χοαῖς καὶ καθαριζομένοις ἐπὶ τῶν τάφων, womit Homerus Iliad. ll. übereinstimmet:

- - Ὅσσοι τε κλύτας δαίνυσθ' ἑκατόμβας
Νώνυμοι, βωμοῖσι παρὰ κνίσσεσι καθῆσθε.

Conf. Dougtæus in *Analect. Excurs. XIX. p.* 29.

Ein Häußgen, so über den Gräbern war, oder die bey den Jüden in Stein ausgehauenen Gräber konten diesen Leuten zu einer Decke dienen, wie denn gantz arme Leute bey den Todten in den Gräbern zuweilen sich aufgehalten haben. Diogenes beym Luciano *Vit. auct.* verspricht einem, der ihn kauffen wolle: ἢ τάφον εἰκήσεις, ἢ πυργίον ἔρημον, ἢ καὶ πίθον. *Conf.* Aristophanes, in *Equit. v.* 789

VIII.

De vitiis, quæ eloquentia sacra e scholis traxit, nonnulla disserit &c.

§. 1.

Von den Fehlern, welche die geistliche Beredsamkeit mit sich aus der Schule gebracht, handelt kürtzlich, und gratulirt Sr. Magnificenz dem Herrn Joh Michael Schumann, * Hoch-Fürstl. Weissenfelsischem Ober-Hof-Prediger, Beicht-Vater, Kirchen- und Consistorial-Rath ꝛc. wegen des glücklich erlebten 75sten Geburths-Tages, den 20 Dec. a. 1740. M. Abraham Kriegel. Leipzig, 1. Bogen.

DJe wahre Beredsamkeit hat zu allen Zeiten ihre besondere Würckung gehabt, und des-

* Dieser fromme, beredte und beliebte Gottesgelehrte ist den 21. Junii a. 1741. zu seines Herren Freude eingegangen. Er war zu Weissenfels den 20. Dec. 1666. gebohren, trieb die Schul-Studien in Zittau und Weissenfels, und kam 1688. die Theologie zu studiren nach Leipzig. A. 1692. ward er Diaconus zu Micheln, und a. 1695. nach Halle beruffen, allwo er in den geistlichen Aemtern biß zu dem Pastorat zu St. Moritz gestiegen. A. 1719. trat er sein Amt als Superintendent und Pastor in seiner Vater-Stadt Weissenfels an, welches er mit Ruhme verwaltete, biß er a. 1737. von dem Durchl. Hertzoge Johanne Adolpho als Ober-Hof-Prediger beruffen ward. Die Zeit seiner Walfahrt ist 74 Jahr 6. Monate und 7. Stunden gewesen, und sein Gedächtniß bleibet im Segen.

deswegen ihr Lob verdienet. Wie aber die bürgerliche Beredsamkeit, so oft sie von der Weltweißheit ist getrennet worden, in eine leere Wortprahlerey und in ein unnützes Geschwätze verwandelt worden ist; so hat auch die geistliche Beredsamkeit, wenn man die göttlichen Wahrheiten mit fleischlicher Klugheit und Menschen-Tand vermenget, ihre kräfftige Würckung verlohren. So nöthig und nützlich die Schulen sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß die geistliche Beredsamkeit in denselben oft übel zugerichtet worden, und eine gantz unanständige Gestalt bekommen habe. Der Autor dieser kleinen Schrifft **von den Fehlern, welche die geistliche Beredsamkeit aus den Schulen nach sich gezogen**, beschreibet die geistliche Beredsamkeit also, daß sie ein Vermögen sey, die Wahrheiten, welche von dem Geiste GOttes zur Beförderung der Seligkeit derer Menschen offenbahret worden, gründlich, nachdrücklich, deutlich, völlig, und zierlich vorzutragen. Er sagt, die Jüden hätten nach der Babylonischen Gefängniß und nach Erbauung der Stadt Jerusalem ohne Zweiffel Schulen aufgerichtet, man könte aber nicht versichern, daß geistliche Redner daraus gekommen wären. Als hierauf die Kriege mit den Syrischen und Egyptischen Königen angegangen, so hätte man dieses noch viel weniger erwarten können. Die Jüden, welche in Babylonien geblieben, hätten zwar ihre so genannten Synagogen gestifftet, und wären vor die Erhaltung ihrer Religion besorget

gewesen, hätten aber in vieler Unwissenheit und Ungewißheit gesteckt. Da demnach der Heyland gekommen, so hätten auch die meisten Gelehrten die ersten Gründe der Jüdischen Religion, die Ursachen und Absichten der Cerimonien und die Beschaffenheit des Reiches des Meßiä nicht verstanden. Die Pharisäer hätten ihre Seligkeit in Beobachtung des äuserlichen Gottesdienstes, die Sadducäer in einem ruhigen Leben in der Welt, und die Essener in einem beschaulichen Leben gesuchet. Nachdem Jerusalem von Tito Vespasiano wäre zerstöhret worden; so hätten die Jüden zwar ihre Schulen zu Tiberias, Jasne, Zephoria, Cäsarea und Lydda gehabt; weil sie aber nicht so wohl nach dem wahren Sinne der H. Schrifft geforschet, als vielmehr Worte und Buchstaben gezehlet, und den Satzungen und Glossen ihrer Meister gefolget; so hätte man sich von solcher Beredsamkeit wenig gutes versprechen können. Wie der Jerusalemische Talmud wäre fertig gewesen, so habe man die H. Schrifft gröstentheils bey Seite gesetzet. Da die Jüden nach mancherley Verfolgungen im 5 Sec. in Babylonien gewichen, so hätten sie zwar Academien zu Sora, Pompeditha und Neharda aufgerichtet, und den Babylonischen Talmud verfertiget, aber ihre gröste Wissenschafft und Beredsamkeit in Fabeln gesuchet. Wenn man auf die ersten Zeiten der Kirchen-Lehrer zurücke gehe, so träfe man unter andern die catechetische Schule zu Alexandrien an, die nach Hieronymi Berichte

der

der Evangelist Marcus solle gestifftet haben, und aus welcher Clemens Alexandr. Origenes, Pantænus und andere Lehrer gekommen; aber diese hätten auch wie ihre Schüler die reinen Quellen offt trübe gemacht. Welche aus den Heydnischen und sonderlich aus den Platonischen Schulen gekommen und Christen worden, hätten noch viele Unarten und Irrthümer ihrer vormahligen Lehrer behalten. Daher habe Synesius an der Auferstehung gezweiffelt, und sich der heydnischen Gelehrsamkeit auf unnöthige Weise offt bedienet; Justinus habe als ein Christ nicht nur den philosophischen Mantel, sondern auch irrige Meynungen behalten. Cyprianus, Arnobius Lactantius, Victorinus und andere hätten die Rhetoric gelehret, wären offt mehr ihrer Kunst nachgegangen, als der Wahrheit gefolget. Tertullianus und Hilarius, wie auch andere hätten dunckel geschrieben. Da im 5. 6 und 7. Sec. die Heruli, Scirri, Ostrogothen und Longobarden Italien überschwemmet, wären die Wissenschafften und zugleich die Gottesgelahrtheit in Verfall gekommen. Gegen das Ende des 8 Sec. wären zwar, auf Caroli M. Vorsorge, Schulen aufgerichtet worden, diese Artzney aber habe doch die Kranckheit nicht gehoben; indem der Aberglauben allenthalben die Oberhand gehabt, und die Wissenschafften gleichsam in den Klöstern geschlaffen hätten. Im 12. Sec. wäre fast eine neue Sprachverwirrung, und Vermischung menschlicher und göttlicher Dinge erfolget, da

die blinden Anbether Aristotelis unter dem Nahmen der Scholasticorum an das Licht getreten, und Petrus Lombardus aus den Schrifften der Väter ein Lehrgebäude der Theologie aufgeführet. Die Parisische Academie habe zwar ihre Lehrer gehabt, welche aber mehrentheils dunckele Köpffe gewesen. Im 13. Sec. hätte Albertus M. die Aristotelische Philosophie mit der Theologie verbunden, welchem sein Schüler Thomas Aquinas, ingleichen Joh. Duns Scotus nachgefolget; diese alle hätten die gesunde Lehre mit unnützen und stachlichten Fragen gewürtzet. Im 14. Sec. wären die Theologi matæologi, die Weltweisen Sophisten und die Geschichtschreiber Mährlein-Krämer gewesen, man hätte auch nichts als elende Quodlibeta, Repertoria, specula, Cornua copiæ, Vade mecum und dergleichen ausgebrütet. Hierauf aber wäre eine glückseligere Zeit gekommen, da die vertriebenen Griechen Em. Chrysoloras, Georg. Trapezuntius, Bessarion, Gaza, Argyropylus und andere die freyen Künste nach Italien gebracht, und auch der Theologie eine Thüre aufgethan hätten. Joh. Huß hätte mitten in der päbstlichen Finsterniß angefangen die göttlichen Wahrheiten zu erkennen und öffentlich vorzutragen; der verkehrte Schulwitz aber und die Ketzermacherey hätten dergleichen Prediger nicht leyden können. Als im 16. Sec. Joh. Reuchlinus die Ebräische Gelehrsamkeit in Deutschland bekant gemacht, Lutherus, Erasmus und andere die Theologie

nach

nach der H. Schrifft eingerichtet; so hätte die geistliche Beredsamkeit eine gantz andere Gestalt bekommen,* obschon noch unter den Lehrern viel Mönche und Fleder-Mäuse gewesen, welche das Licht nicht vertragen können, wovon die erdichteten Epistolæ obscurorum virorum zeugen. Einige in den Klöstern hätten auch unter dem Nahmen der geheimen Theologie ihre Phantasie mit Aberglauben vergifftet. In dem 17. Sec. wären viele geistreiche Männer aufgetreten, welche mit gründlicher Wissenschafft, kluger Erfahrung und grosser Beredsamkeit gelehret. Doch hätten auch einige lieber mit den Worten der Väter und Lutheri als mit der H. Schrifft reden wollen; andere hätten sich allzusehr an die metaphysischen Kunst-Wörter gewöhnet, sich an frembden, sonderlich an der lat. Sprache, so vergnüget, daß sie solchen Krahm auf den Cantzeln häuffig ausgeschüttet. Mit dem neuen Jahrhunderte habe man auf allen Academien neue Prediger-Künste und Methoden zuschreiben angefangen, aus der Bibel ein Phrasebuch gemacht, die Texte subdividiret. Gar bald habe man Sinnbilder, Wahlsprüche, Müntzen, Gleichnisse häuffig auf die Cantzeln gebracht. Unsere Zeiten wären ietzund glücklicher, da man gründliche Begriffe suche

* Man kan hierbey den Grund-Riß und Lehr-Art ordentlich und erbaulich zu predigen, nach dem Inhalt der Königlich-Preußischen Cabinets-Ordre, in 8. 1740. p. 17. sqq. zu Rathe ziehen.

und auf eine gesunde Auslegung, auf einen deutlichen Vortrag und auf richtige Beweise dringe. Doch wolten einige nicht zufrieden seyn, daß sich Leute fänden, welche die göttlichen Wahrheiten mit einer prahlerischen mathematischen Methode, und mit philosophischen Schlüßgen schwächeten und hinderten.

IX.

De Friderici Sec. in rem litterariam meritis diss. prior &c.

§. 1.

Die erste Abhandlung von des Kayfers Friderici II. Verdiensten um die Gelehrsamkeit, welche den Gelehrten zur Untersuchung M. Joh. Gottfr. Schmutzer mit dem Respondenten Joh. George Bosen aus Leipzig, den 6. Jul. a. 1740. unterwirfft. 8. Bog.

DJe Wissenschafften lebten gleichsam in der Fremde bey den Arabern, biß sich der Kayser **Friedrich** II. bemühete; dieselben im 13. Sec. wieder in unsere Länder zu ruffen. Petrus de Vineis *in Epistolis de rebus gestis Frid. II. memoria dignissimis*, Nicol. de Jamsilla *Chronico de rebus gestis Frid. II. & filiorum ejus*, Pandulphus Collenutius *in Hist. Neapolitana ad Herculem I. Ferrariæ Ducem lib. IV. p. 26. sqq.* Mart. Crusius in *Annalib. Suevicis s. Chronico rerum gestarum. P. III. lib. I. c. 1. sqq. & lib. II. c. 1. sqq.* Jo. Cuspinianus *de Cæsarib. atque imperatorib. Rom. p. 337 sqq.*

N.c.

Nic. Cisnerus *Oratione de Frid. II.* Petr. Giannonus *dell' Istoria civile del Regno di Napoli Tom. II. lib. 15. sqq* Sim. Friedr. Hahn in der vollständigen Einleitung zu der teutschen Staats-Reichs- und Kayser-Historie *P. IV. c. 4.* Burgh. Gotth. Struv *Corporis Hist. Germ. Periodo VII. Germ. Suevic. sect. 6. de Frid. II. p. 449.* und andere, welche etwas von diesem Kayser aufgezeichnet haben, rühmen alle, daß derselbe sich um die Wissenschafften wohl verdient gemachet habe. Herm. Conringius *Antiq. Acad. diss. V. p. 147. edit.* 1674. schreibet: *Nullus Germanici sanguinis aut doctior fuit Cæsar, aut litteratis litteratorumque studiosis magis favit.* Er ist aus dem alten Geschlechte von Hohenstauffen, sein Herr Vater war der Römische Kayser Henricus VI, die Mutter aber Constantia, eine Sicilianische Printzeßin, von welchen er in Gegenwart vieler Anwesenden a. 1193. um den 17. Dec. zu Aßisio auf die Welt gekommen und mit dem Zunahmen Rogerius Constantinus ist genennet worden. Er hatte vortreffliche Gemüths-Gaben, und eine ansehnliche Gestalt, besaß auch ausser dem Röm. Reiche beyde Sicilien, Jerusalem nebst Sardinien und Schwaben, daß nach Caroli M. Zeiten kein mächtiger und herrlicher gewesen zu seyn scheinet. Er hat ferner durch Kriege nicht wenig Ruhm erlanget. Einige Geschichtschreiber setzen an ihm aus, daß er dem Vogelfange und der Wollust allzu sehr

ergeben gewesen. Diese Fehler aber sind nicht vermögend seinen grossen Ruhm zu verdunckeln. Er bekennet selbst in einem Brieffe an die magistros & scholares Bononienses *Num. LXVII. lib. III. Epistolarum Petri* de Vineis, daß er von Jugend auf eine Begierde zu wissen gehabt, und daß er auch bey seiner Regierung die freygelassene Zeit auf das Lesen wende, die Wissenschafft zu erlangen, ohne welche das menschliche Leben nicht rühmlich könne zugebracht werden. Cisnerus *l. c. p.* 87. schreibet, die Constantia habe ihren Sohn also unterweisen lassen, daß mit der Zeit die grösten Tugenden des Verstandes und Gemüthes hätten hervor leuchten können. Odoricus Raynaldus erzehlet *l. c. num.* 70. *ad an.* 1198. *p.* 18. daß er in dem Testamente der Mutter den Ertz-Bischöffen zu Palermo, Mont Reale und Capua, wie auch dem Cantzler Walthern zur Erziehung sey überlassen worden. Die gute Unterweisung und der Umgang mit gelehrten Männern brachten seinen Verstand zu einer grossen Erleuchtung, und die Züge in Orient gaben Gelegenheit, daß er Griechische und Arabische Bücher laß, und seine Gelehrsamkeit sehr vermehrete. Es ist bekannt, daß er die Deutsche, Italiänische, Lateinische, Griechische, Frantzösische, Arabische und Saracenische Sprache wohl verstanden habe. Wie dieser Kayser die Sprachen besonders liebte, so suchte er auch die Wissenschafften bey seinen Unterthanen durch Freygebigkeit wieder empor zu bringen. Ein Andencken seiner Liebe

zur

zur Griechischen Sprache hat ein Hecht, welcher a. 1497. in einer See bey Heilbron gefangen worden, gegeben, der unter seinen Branschen einen meßingen Ring mit diesen Griechischen Worten gehabt: εἰμὶ ἐκεῖνος ἰχθὺς, ταυτὴ λίμνη παντόπρωτος ἐπιτεθεὶς διὰ τῦ κοσμήτε Φεδηρίκε τὰς χειρὰς ἐν τῇ ε ἡμέρᾳ τῦ Οκτοβρίε α σ λ *Conf.* Mart. Crusii *Annales Suev. P. III. lib. I. c. 7. p.* 25. Seine Neigung zur deutschen Sprache erhellet daraus, daß auf seinen Befehl die Maynzischen Reichs-Satzungen in dieser Sprache wieder die bißherige Gewohnheit verfasset worden. Godefridus Colonienſis, ein glaubwürdiger Scribent des 13den Sec. schreibet ad an. 1235. also: *Curia celeberrima in assumtione B. Mariæ apud Moguntiam indicitur, ubi fere omnibus principibus regni Teutonici convenientibus pax juratur, vetera jura stabiliuntur, nova statuuntur,* & Teutonico sermone in membrana scripta omnibus publicantur. Joh. Dan. Gruber, welcher teutonico sermone zu publicantur, und nicht zu scripta ziehet, kan doch nicht gantz leugnen, daß man zu der Zeit mehres in deutscher Sprache geschrieben, und giebet zu, daß der Sachsen-Spiegel damahls sey verfertiget worden. Rudolphus I. soll auch nach Jo. Aventini Berichte *Annal. Boi. lib. VII. c.* 9. fest gestellet haben, daß forthin wegen der Unwissenheit des Adels, der Kayser und Päbste Edicta und Privilegien in teutscher Sprache ausgegeben würden. Fridericus II. hat auch

nach

nach dem Exempel ſeines Großvaters, Frider. Aenobarbi, ſeine Geſchicklichkeit in der Poeſie gewieſen. Jo. Cuſpinianus *l. c. in vita Frid. II. p.* 340. gedencket, daß Albericus erzehle, der Kayſer habe aus Unwillen an den Pabſt Gregorium unter andern geſchrieben:

Roma diu titubans, longis erroribus acta,
Corruet, & mundi deſinet eſſe caput.

Der Pabſt habe alſo zurück geſchrieben:

Niteris incaſſum navem ſubmergere Petri,
Fluctuat, at nunquam deſinet eſſe ratis.

Fridericus habe geantwortet:

Fata volunt, ſtellæque docent, aviumque volatus,
Quod Fridericus ego malleus orbis ero.

Der Pabſt habe verſetzet:

Fata volunt, ſcriptura docet, peccata loquuntur,
Quod tibi vita brevis pœna perennis erit.

Es findet ſich ein Canzone per lo imperadore Federigo II. di Sicilia e di Napoli in dem Buche: *Sonetti e Canzoni di diverſi antichi Autori Toſcani. Florent. a.* 1527. *in* 8. *p.* 114. *ſq.* Pandulphus Collenutius und Riobaldus Ferrarienſis rühmen, daß er in der Mechanic ſehr erfahren geweſen; er hat auch nach Gewohnheit ſelbiger Zeit viele Mühe auf die Aſtrologie gewendet, welches Salla oder Saba Maleſpina *Rerum Sicularum* (*Corporis Mediolanenſis Tom. VIII. a Muratorio inſertarum*) *lib. I. c. 2. p.* 788. alſo anzeiget: Iſte Cæſar Fridericus pro-

profunde cœlestia perscrutari studuit, sicque dum subtili indagatione naturalia vestigabat, astrologos & nigromanticos venerabatur & auspices. Unter diesen hatte er vornehmlich den gelehrten Medicum Michaelem Scotum, mit welchem er nach Ricob. Ferrariensis Berichte in *Historia Imperatorum Romano-Germanic. p.* 1170. sehr vertraut soll gelebet haben. An der Natur-Lehre fand er ein besonderes Vergnügen, wie er denn auch selbst 2. Bücher de arte venandi cum avibus geschrieben. Die Reste davon hat **Marcus Velser** aus den alten Membranen a. 1596. zu Augspurg in 8. im Drucke bekannt gemacht. Daß er von den Päbsten vor einen Feind der Kirche erkläret wurde, solches geschahe, wie Panduiphus Collenutius *l. c. p.* 157 schreibet, weil er ihnen die Wahrheit zu sehr gesaget, an ihren Sitten und an dem gantzen Apostolischen Leben vieles ausgesetzet, oder weil er die Rechte des Reiches zu scharff vertheydiget, oder endlich auch, weil er in Italien war mächtiger worden, als man ihn haben wolte. Man beschuldigte ihn, er habe gelästert und gesaget, Moses, Christus und Mahomet wären die grösten Betrüger in der Welt. *vid. Chronica Augustensia T. I.* Freheri *scriptorum rerum Germ. ad a.* 1245. *Compilat. chronologicam ap.* Pistorium *T. I. ad a.* 1249. Dieses hat einigen Gelegenheit gegeben, das gifftige Buch, *de tribus impostoribus magnis*, Friderico II. zuzuschreiben. Er ist aber

von

von B. Gotth. Struvio und andern sattsam vertheydiget worden. Die Gelehrsamkeit, und der noch nicht verloschene Haß der Päbstler, wie es scheinet, sind Ursache gewesen, daß Jo Harduinus S. I. P. *in Chronologiæ ex antiquis numis restitutæ prolusione de numis Herodiadum a.* 1693. darinne er die meisten alten Griechischen und Lateinischen geistlichen und nicht geistlichen Scribenten vor untergeschoben hält, diesen Kayser vor den gröbsten Uhrheber dieses so grossen Betruges ausgiebt. Le Croze aber schreibet in *Vindiciis veterum scriptorum contra Harduinum a.* 1708. *p.* 22. Wenn Harduinus Fridericum II. vor den architectum fraudis gehalten, so hat er wahrhafft diesem so grossen Kayser das höchste Unrecht gethan, als welcher von den Röm. Päbsten seiner Zeit in den Bann gethan worden, und vielleicht nur darinne übel gehandelt, daß er die Kayserliche Macht wieder die Schmähungen und Verfolgungen mit allzugrosser Gelindigkeit vertheydiget hat.

Der Herr Autor meldet, daß er in einer andern Abhandlung zeigen wolle, wie viel dieser Kayser durch seine ausnehmende Freygebigkeit zur Vermehrung und Ausbreitung der Studien beygetragen habe. Da aber der Verfasser als Rector nach Roßleben beruffen worden, so wird diese Arbeit vielleicht bey einer andern Gelegenheit an das Licht kommen.

X.

X.

Jo. Sam. Schmidii commentat. epist. de Alrunis Germanorum &c.

d. i.

Joh. Sam. Schmids briefmäßige Abhandlung von den Alrunen der Deutschen, so an Herrn G. C. Rothen, Pred. zu Bombeck in der alten Marck, geschicket worden. Halle, 1739. 7. Bog. in 8.

1. **Was waren denn die Alraunen?**

R. Es waren heil. Weiber, oder Priesterinnen und Prophetinnen, welche sich Bildergen aus gewissen Wurtzeln der Gewächse durch Zauberkunst machten, die man als Hauß-Götzen hatte, und welche man um Glücke, Ehre und Geld anrieff. Wenn sie von den heil. Weibern gefraget wurden, so antworteten sie entweder mit klarer Stimme, oder mit Kopfnicken, und offenbahrten geheime und zweiffelhafftige Dinge. Diese Bildergen wurden auch Alrunen genennet. In Francken und Schwaben soll man noch heute zu Tage von einem, der sehr glücklich ist, sagen: **Er hat ein Alrunle; er kan wohl reich werden.**

2. **Haben auch die Ebräer von dergleichen Bildergen gewust?**

R. Man kan ihre pesilim, temunah, Samel, thirim, nesech und masecha, thelem und maskith hiermit vergleichen.

3. Was

3. Was verstehet man denn durch das deutsche Wort raunen im Ps XLI. 8?

Raunen ist so viel als murmeln. Besiehe Dieder. a Stade Erläuter- und Erklährung der vornehmsten deutschen Wörter, deren sich *D.* M. Luther in Ubersetzung der Bibel gebrauchet, Bremen *a.* 1724. *p.* 492 Die Holländische Dolmetschung brauchet: murmeln. Lampe in dem herrlichen Ende der Leyden Christi über Ps. XLI p. 217. übersetzet diese Stelle: allemeine Hasser werden über mich mit einander murmeln. Nic. Haas erkläret es: stecken die Köpffe zusammen und murmeln heimlich. Jo. Saubertus *de sacrificiis c.* 7. schreibet: runen oder raunen, sey so viel als *magice susurrare*, Zauber-Worte hermurmeln. Raunen scheinet mit dem lat. grunnire übereinzukommen. Denn einige Götter, welche antworteten, wurden grunnientes genennet. Nonnius *c.* 2. sagt: Nonne innotescebant lares grundules s. grunnientes? Im 41. Ps. stehet: יִתְלַחֲשׁוּ welches die Alexandrinischen Ubersetzer geben; κατ' ἐμοῦ ἐψιθύριζον. Castellio übersetzet es: in me susurrant. לחש bedeutet auch Zauber-Worte mummeln. Jer. VIII. 17. Es. III. 20.

4. Haben auch andere Völcker dergleichen Bildergen gehabt?

1) In Syrien waren ohne Zweiffel dergleichen die teraphim, Gen. XXVIII. 5. II. Reg. XXIII. 24. Ezech. XXI, 21. Man meynete, daß diese Heyl

und

und Gelücke brächten. Jud. XVII. 3. Man sahe sie zuweilen vor Hauß-Oracula an Ezech. XXI. 21. Zach. X. 2 2) Bey den Griechen waren die von Demetrio gemachten silbernen Bildergen von dergleichen Art, Act. XIX. vid. Deylingii *Observ. s. P. III. p.* 362 *sqq.* 3) Bey den Römern finden wir auch von dergleichen Bildergen. Der Dictator Sylla soll allezeit ein kleines Bildniß des Jovis und Apollinis bey sich getragen, und wenn er in einer gefährlichen Schlacht überwunden, solches geküsset und gesaget haben: Jupiter! pæne ego tecum & tu mecum concidisses! Crantzius *Saxon. lib. IX. c.* 10. M. Aurelius der Kayser hat seine Lehrmeister, wie Capitolinus erzehlet, also in Ehren gehalten, daß er ihre güldene Bilder in seinem larario gehabt. Die Alrunischen Bilder können mit den laribus und penatibus gar wohl verglichen werden.

5. **Hatten die Matronen bey den Deutschen und Galliern ein grosses Ansehen?**

Allerdings: sie waren 1) als Rechtsgelehrte in den Provintzen. Tacitus schreibet: ineſſe ſanctum quid & providum putant Germani fœminis: nec aut conſilia earum aſpernantur, aut reſponſa negligunt. 2) Bey den Galliern hielten die heil. Weiber Gerichte. *vid.* Schedius *de diis Germanis, Syngram II. c.* 43. 3) Diese Wahrsagerinnen bestimmeten es allein, wenn Kriege solten angefangen und geendiget werden. Polyænus ap. Schedium. 4) Sie wur-

den befraget, an welchem Tage ein Treffen solte gehalten werden. Jul. Cæsar *lib. I. bell. Gall. c.* 50. 5) Sie beruffen die Männer zum Götterdienste. Strabo ap. Schedium.

6. Findet man keine Alrunen mit Nahmen genennet?

Tacitus nennet eine heil. Weibsperson Auriniam, Schedius *Syngr. III. c.* 9. will davor Alironiam lesen; man findet aber bey den alten Scribenten beyde Worte ohne Unterscheid. Dieses ist aber kein eigener Nahme, sondern ein Ehren Titel, den eigentlichen Nahmen hatte Tacitus vergessen. Diese heil. Weibsperson brachte ihr Leben in dem Hercynischen Walde zu; daher schreibet Rich. Bartholin. *lib.* 9. *austriad. Evolat Hercynio ad superos Aurinia luco.* Eine andere Alrune wird Velleda genennet, die sich als eine Jungfer bey den Bructeris, einem Deutschen Volcke, in einem Thurme auf einem Berge soll aufgehalten, und durch einen Diener Antwort gegeben haben. Tacitus *Hist. lib. IV. c.* 61. Noch eine andere dergleichen Jungfrau wird Ganna genennet. Dion. *lib.* 67. sagt, sie habe nach der Velleda bey den Celten geweissaget.

Diese Schrifft ist, wie das Ende weiset, gegen das Ende des 1738sten Jahres zu Sarmund in der Mittel-Marck verfertiget worden. Es findet sich noch eine kurtze Abhandlung *de more admodum antiquo imaginibus exornandi parietes, atria,*

Biblio-

Bibliothecas, *exedras* u. s. λ dabey, aus welcher wir auch etwas anführen wollen.

1. Warum haben die Kirchen-Lehrer in den ersten Jahrhunderten einen so grossen Haß gegen die Bilder bezeuget?

Sie haben hierinne ohne Zweiffel den Jüden nachgefolget. Tertullianus hält die Mahlerkunst wegen des grossen Mißbrauches vor unerlaubt, und sagt, der Teuffel habe die Verfertiger der Statuen, Bilder und Gestalten aller Art in die Welt gebracht. *vid.* Jo. Dallæus *de imagin. lib. I. c. 6. p.* 81. Clemens Alexandr. in *protrept.* schreibt, die betrügliche Kunst sey uns ausdrücklich verbothen; denn der Prophet sage: du solst dir kein Gleichniß irgend eines Dinges machen.

2. Was vor Bilder hieng man denn an die Wände?

Es waren 1) die Bildnisse derer Götter. Denn die Haußväter hatten in ihren laraiis oder Hauß Capellen ἀγάλματα, ζόανα, ἕδη θεῶν, εἰκάσματα θεῶν, εἰκόνας, βρέτη. Diese waren entweder von den Bildhauern oder Mahlern gemacht. Zu mercken ist, daß diese Bilder mit Menning, als einer den Göttern eigenen Farbe gemahlet waren. Die Chaldäer hatten also gemahlte Götter, Ezech. XXIII 14. Pausanius *Corinth. c II. p.* 115. schreibet, die Gesichter der Bacchus-Bilder wären mit Menning gemahlet gewesen. Pan wird von Virgilio *Ecl. X.* 26. also beschrieben:

Pan Deus Arcadiæ venit, quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.

In Fabri *Lexico* wird wohl unrecht gesagt, die rothe Farbe sey den Göttern eigen, weil sie dem æthern oder der Lufft gleich sähe. Man hat anfangs im Mahlen nur eine Farbe gebrauchet, biß man endlich die Götter mit mancherley Farben nach dem Leben gemahlet. Bey den alten Deutschen finden wir auch weisse Götter, als den Juttebock und Belbock, besiehe Nerretern in *Not ad Rosseum* und Cramerum *lib. I.* der Pommerischen Kirchen-Historie. 2) Der Fürsten, Helden und andere berühmten Männer. Man mahlte grosse Männer unter der Gestalt der Götter. Die Griechischen Mahler zeichneten Timotheum in dem Bilde der Fortunæ, die ein Netze in der Hand hielt, darinne die von ihm eroberten Städte waren. *vid.* Leon Cozzandi *de magisterio antiquorum philosophorum p* 339. Atticus hatte ohne Zweiffel seine Gemächer mit Bildnissen der berühmtsten Römer geschmücket. Nepos in *vita Attici c.* 18. 3) Derer Vorfahren. Solche Bilder waren ohne Zweiffel die teraphim des Labans, Gen. XXXI. 30. Junius in *Histor. crit.* muthmasset, es wären die Bildnisse Noä und Sems gewesen. 4) Ihre eigene Bildnisse mit der Abbildung ihrer Thaten. 5) Moralische oder symbolische Bilder. Dergleichen haben die Egyptier zu erst erfunden

3. Wo

3. Wo wurden solche Bilder aufgesetzet?

Dieses geschahe 1) in lararіis. Grosse Herren hatten ein grosses lararium in ihren Häusern, darinne die vornehmsten Götter standen, und ein kleineres, darinne sich die niedrigen Götter, die Helden und berühmten Leute befanden. Lampridius erzehlet, der Kayser Alexander Severus habe in seinem grössern lrario die Bildnisse Apollonii, Orphei, Abrahami und Christi, in dem kleinern aber die Bilder Virgilii, Ciceronis, Achillis und anderer gehabt. 2) In den schönen Gemächern an dem Vorhofe, darinne waren die triclinia, Geschirre und Bilder. 3) In den Schlafgemächern. Augustus liebte einen Sohn Caligulæ also, daß er desselben Bildniß in sein Schlafgemach satzte, und so oft er hinein kam, küssete. Sueton. *in Calig c. XVIII* *) 4) In den atriis. 5) In den Bibliothecken. Barthius hat eine Dissert. *de imaginibus veterum in Bibliothecis* geschrieben, wie auch Schreberus *de imaginibus clarissimorum virorum in bibliothecis* **) 6) In Gymnasiis. Cic. schreibt *lib. 2 de legib. Græcia Cupidinem & Amorum simulacra in Gymnasiis con-*

*) Es war ein Sohn Germanici und Agrippinæ, und die Stelle ist beym Sueton. in Calig. c. 7.

**) Siehe die Auszüge a. 1736. p. 296.

secravit. 7) In den Exedris oder Lehr-Sälen. *) 8) In den Begräbnissen. Cic. *pro dom. mulieris:* simulacrum e marmore in sepulcro positum fuit. 9) In den Lustgängen. Miltiades wurde nach Cornelii Berichte also abgemahlt aufgestellet.

4) **Zu was Ende hieng man Bilder auf?**

Man that es 1) den Götzen eine Ehre zu erweisen. 2) Zur Zierde und zum Vergnügen. 3) Zum Andencken derer, die vorgestellet wurden. 4) Zur Erweckung der Gemüther zu löblichen Thaten.

*) Besiehe die Auszüge a. 1740. p. 378. sq.

Das

Das I. Register
Der Schrift Stellen, so hierinne erkläret sind.

Lev. XXI. 22. p. 9 sqq.
Iud. XI. 30 sq. 244 sqq.
II Sam. XXIV. 13. 145
I. Reg. VIII. 11. 19
II. Reg. XXIII. 11. 473 sqq.
Iob IX. 28. 175
Ps. II. 7. 48 sqq.
-- XX. 17. 372 sqq.
-- XXIV. 7. sq. 349 sqq.
-- XLVIII v. ult. 87
-- XCI. 5 sq. 500 sqq.
-- CXIX. 28. 177
Prov X. 3. 148
-- XXV. 22. 447. sqq.
Ies. I. 5. sq. 89
-- LVII. 6 566 sqq.
- - - 16. 88
-- LXIV. 6. 87
Ier. XV. 19. 177
-- XXXIII. 17. 114
Ezech. III. 12. 12 sqq.
-- XVI. 13. 307
-- XX. 25. 136
- - - - 176
Dan. V. 1. p. 528 sqq.
Mich. IV. 14. 559 sqq.
Zach. I. 12. 175
Matth. V. 39. 216
-- VI 11. 89
-- VIII. 28. 575 sqq.
-- IX 14. 315 sqq.
-- XI. 19. 130 sq.
- - - 28 sq. 232 sqq.
-- XX. 8. 454 sqq.
-- XXIII 24. 166
-- XXVII. 48. 147
- - - 52. sqq. 253 sq.
Luc. XXII. 36. 218
Ioh. XIII. 14. 21 sqq.
-- XVII. 3. 68 sqq.
Act. XXII. 3. 277
Rom. XI. 25. sq. 112 sqq.
-- XII. 3. 105 sqq.
- - - - 20. 447. sqq.
-- XIV. 23. 174
I. Cor. II. 4. 292
-- X. 16. 465 sqq.

II. Cor. XI. 1. sqq. p. 361. sqq.
Gal. III. 24. 174
-- IV. 24. sq. 442 sq.
I. Tim. III. 16. p. 131
Apoc. VII. 13. 8
-- XIII. 8. 89

Das II. Register
Der erklärten Ebräischen und Griechischen Wörter.

אשם p. 156
ברך 18
גורל 568
גחלים 451
היום 53
ו aut 251
זמה 157
חושב 303
חטאת 156
חלק 567 sq.
חפה 315
חתה 451
כארי 372 sqq.
כבוד יהוה 18
לחם 535
מלך הכבוד 351 sqq.
מנחה 569
נסך 569
פשע 156
רוח 31. 39
רוקם 303 305
שבט 562
שעף 356 sqq.

Ἀληθινὸς Θεὸς p. 73 sq.
ἁμαρτάνειν 157
ἀναμαρτησία 237 sqq.
ἀναπαυειν 236
ἀποκάλυψις 366
ἀποκατέρησις, 145
Βάαυ 286
βεελσάμην ib.
βηθεσδὰ 555
βοανεργὲς 557
Γαββαθᾶ 558
γογγύζειν 153
Εἶναι ἐν Χριςῷ 367
ἐπίτροπος 456 sqq.
ἔρεβος 287
ἐφφαθὰ 555
Ἱμάτια λευκὰ 8
Κηρύσσειν 293
κοινωνία 465 sqq.
κολαφίζειν 564
κολπία 286
κοπιᾶν 235
λαμὰ 554

Μαρὰν

Μαρὰν ἀθὰ	p. 556	ἑαπίζειν	p. 564
μνημεῖον	557	Σαβαχθανὶ	554
μὼτ	286	σωρεύειν	453
Ὀπτασία	366	Ταλιθὰ	556
Παρεάπτωμα	157	τοιῦτος	365
πειθοὶ λόγοι	295	ὑοὶ τῦ νυμφῶνος	315 sq.
πνεῦμα, filius Dei	131	ὑπερφρονεῖν	106
Ῥακὰ	555	Χαί	579

Das III. Register

Der vornehmsten Materien.

Abendmahl, ob in dem heil. das Essen nicht genung sey? 150. ob darinne blosse Erinnerungs-Zeichen? 465 sqq. darinne ist eine Gemeinschaft 472 sq.

Academien der Jüden unter den Richtern und Königen 274. an dem Euphrat ib. sq. zu Jerusalem 275. kommt von dannen nach Jabhne ib. ihre Rectores 276 sqq.

Acatius 41 sq.

Aesticampianus lehret zu Leipzig 482

Aëtius 41

Akibha ein Rector zu Jabhne 280. giebt Bencosbam vor den Meßiam aus 281. soll 70 Sprachen gekont haben ib.

Alrunen der Deutschen, was sie gewesen? 593. etlicher Nahmen 596

Apostel, ob sie Degen getragen? 214 sq.

Apostolische *Canones* 517. was sich mit denselben zugetragen? 318 sqq. wie man in neu-

ern Zeiten über ihr Alter gestritten? 521. welches ihr wahres Alter? 522 sqq.
Arbeiter im Weinberge, ihr Lohn 456
Archidiaconus 462
Arianer theilen sich in drey Partheyen 41. sind subtilis hæresis 71
Arius 40. 70 sq.
Arme wohnen in Gräbern 579
Asyla 218 sq.
Athalarich, sein Brief von der Pabst-Wahl 384. sucht das Bestreben nach der Päbstl. Würde einzuschrencken 388
Auferstehung Christi, ob von der geistlichen zu verstehen? 334 sq.
Augspurgische Confeßion, darwieder will Alegambius viel Zweifel vorbringen 63. soll nicht gedrucket werden 221 sq. ist a. 1530. siebenmahl gedrucket worden 222 sqq. der erste Abdruck 225
Augures trugen Purpur-Kleider 184
Auslegung der heil. Schrift, was sie sey? 81. sqq. eine fromme 83. eine genaue 84. eine zwar fromme aber nicht gründliche 87
Baile spricht, die Gottes-Gelehrten setzten die Vernunft der Schrift entgegen 134
Baumgarten, D. daß die Menschen in diesem Leben von der Sünde nicht gäntzlich frey werden 337 sqq. von den Stuffen der guten Wercke und der Tugend 427. sqq. von der sich selbst verdammenden Untrügbarkeit der Röm. Päbste 538 sqq.

Becker irret 577
Belsazar, was dieser Nahme heisse? 533. ob er ein Sohn Nebucadnezars? 534. bey was vor Gelegenheit er ein Gastmahl gehalten? 536. der Fortgang dieses Mahles 537
Beredsamkeit, die geistliche würcket gutes 68. zerrüttet die Kirche 69. wie sie erlanget werde? 484 ihre Fehler aus den Schulen 580 sqq. kömmt zu Lutheri Zeit empor 584 sq.
Bernhold, D. von der löblichen Haußhaltung der göttl. Gerichte gegen die Jüden 12 sqq. von Jephthä Gelübde 244 sqq. von dem unglücklichen Gastmahle Belsazars 528 sqq.
Besessene in Gräbern 576. warum? ib. sqq.
Beweise, daß der Röm. Pabst irren könne 540 sqq. theologische werden verspottet 56 sq. in Glaubens-Artickeln 59 sq. ob mathematische in der Theologie? 61 sq. 134
Bilder, welche man an die Wände gehencket? 597 sq. wo man sie aufgestellet? 599
Bischoff, warum er nicht über zwey Kirchen seyn soll? 317. wer sich zuerst den allgemeinen genennet? 544. die ersten zu Rom 379 sq. wie sie erwählet worden? 382 sq. hatten mit den Kirchen Gütern nichts zu thun 462
Blutvergiessen, ist den ersten Christen abscheulich 201
Bodenus, Prof. daß das chaos der Heyden auf die Materie Mosis vorsichtig zu deuten 282

Börner Casp. ist zu Hayn gebohren 481 sq. studiret zu Leipzig 483. lieset die Griechischen Mathematicos 485. lehret zu Leipzig in der Thomas-Schule 486. bey der Academie 487. ist Luthero gewogen ib. geht als Rector der Academie zu Fusse nach Dreßden 488. ist in der Lehre vom H. Abendmahle verdächtig 489. seine Schriften ib.
Börner D. von der Demuth eines Gottesgelehrten 105 sqq.
Bose M. Joh. Jac. daß Paulus in den dritten Himmel entzücket worden 361 sqq.
Bose M. Christian Wilh. von Iosia, welcher die Sonnen-Wagen weggethan 473 sqq.
Bosseck M. von der Verehrung der Flüsse 566 sqq.
Buschius lehret zu Leipzig 482. wird vertrieben 483
Campianus beschuldiget die Protestanten, daß sie alle Sünden vor gleich hielten 168
Canones apostolische 517 sqq.
Canz Prof. von dem Ursprunge und von der Fortpflantzung der Seele 192 sqq.
Carpzov von der Ruhe Gottes 497 sqq.
Caspii, die liessen ihre alte Eltern verhungern 144
Cassiodorus, wer er gewesen? 388
Celsus hält Christi Wunder vor Zauberey 334
Cerinthus, was er gelehret? 35
Chaos 283 sqq. ob es zuverwerffen? 290 sq.
Chaldäa 535

Chaldäer, woher sie genennet worden? 550
Chiliasmus, woher er seinen Ursprung habe? 114
Chineser studiren nicht 410. glauben einen Weltgeist 412. haben kein Wort, GOtt zu nennen 413
Christus wäschet den Jüngern die Füsse 23. was er damit andeute? 29. ob er uns dergleichen zu thun eigentlich befohlen? 27 sqq. wer solches fodere? 32. ob Judas dabey gewesen? 29 sq. seine Gottheit wird bewiesen 48 sqq. 64 sqq 73 sqq. ist ewig 53. seine Zeugung 54 sq. wird vor seinem Tode dreymahl getränket 147 was zu ihm kommen heisse? 233. sein Joch 237. ist der Bräutigam 317 sq der König der Ehren 351 sq.
Claußwiz, D. von den Todten, die zur Zeit der Auferstehung Christi auferwecket worden 253 sqq.
Cörper, ihr Ursprung aus der ersten Bildung 98 sqq.
Colobia 185
Concubinen des Pabstes Iohannis XII. 270
Confucius 408 sq. träget alles unter Bildern vor 411
Correctores in Röm. Provintzen 490 qq. wenn ihrer zuerst gedacht wird? 491. wo dergleichen gewesen? 492. ob sie neben einem Staathalter gewesen? 493. ihre Titel 494 sqq. Wapen 496 sqq.

Crimen

Crimen 155
Daniel, ob er ein Prophet? 528
David von ihm ist nicht die Rede im 2 Ps. 51 sq.
Deber ob ein Gespenste? 501
Demonstriren, was nicht zu demonstriren? 137
Demuth 107. eines Gottesgelehrten ib. sqq.
Deyling D. von welchen Opfern fehlerhaffte Priester haben essen dürffen? 5 sqq.
Diaconi 461
Dicemannus will die Niederlausitz verkauffen 394
Doceten, was sie von Christo gelehret? 336
Doctorandi, warum sie einen Purpur-Hut tragen? 188
Dolmetscher, die 70 gehen von dem Grundtexte ab 173
Donna Olympia 272
Doriphilus giebt vor, ein Wiedergebohrner sey, der nicht sündigen könne 345. wird wiederleget 346 sqq.
Dresig M. von den Correctoribus im Röm. Reiche 490 sqq.
Dürre, die geistliche 152
Durst in uneigentlichem Verstande 148. nach geistlichen Dingen ib. sq. 151
Edict Athalarichs wegen der Pabstwahl 397 sqq.
Elias ob er wieder komme? 116

Engel, die guten können nicht sündigen 339
Epicurus schrieb GOtt eine Ruhe zu 509
Erfahrung die geistliche 88
Erneſti Rect. lobet Casp. Börnern 481 sqq.
Ey, ob die Welt aus einem gleichsam ausgebrütet worden? 288 sqq.
Fasten, ob Christus ein 40tägiges erfodert? 146 sq. 320 sq. das Pfingstfasten 323
Feinde, wie ihnen feurige Kohlen auf ihr Haupt gesammlet werden? 448 sqq.
Feuerlin, D. daß die Augsp. Confeßion 1530. siebenmahl gedrucket worden 221 sqq. von der Ketzerey des Samosatischen Pauli 417 sqq.
Fides formata & non formata 213
üsse werden von den Jüden verehret 570
Fridericus II. Kayſ. macht sich um die Gelehrsamkeit verdient 586 sqq. wer ihn gerühmet? ib. seine Ankunft 587. was einige an ihm aussetzen? ib. wird wohl unterwiesen 588. verstehet viel Sprachen ib. sq. man will seine Griechische Wissenschaft von einem Hechte beweisen 589. befödert die Deutsche Sprache ib. verkündiget Rom den Untergang 590. liebet die Astrologie ib. schrieb von der Reiherbeitz 591. ob er de tribus impoſtoribus geschrieben? ib. wird von Hardvino beschuldiget, daß er Ursache an den untergeschobenen Büchern sey 592

Gadarener 576
Gamaliel, der erste Rector der Academie zu Japhne 276
Gamaliel II. wird wunderbar erhalten 279
Gastereyen, wenn sie bey den Morgenländern gehalten worden? 535
Gaudlitz D. wie GOtt vor den Menschen gerechtfertiget werde? 126 sqq.
Gebauer von der Phrygischen Kunst 303 sqq.
Geheimniß 123
Geist, der heil. dessen Gottheit von wem sie geleugnet werde? 35 sq. wird vor eine Würckung Gottes ausgegeben 36. wie dieses Wort in der heil. Schrift genommen werde? 43. ist eine Person 44. Beweise der Gegner 45 sq. der mittägliche 500
Gelübde Jephthä 244. ist unbesonnen 247
Genade, die allgemeine, wie sie erwiesen werde? 631 sq.
Georgius Hertz. suchet die Wissenschaften empor zu bringen 48 sq.
Gerechtigkeit Gottes, seine Strafgerechtigkeit wird von Socinianern, Arminianern ꝛc. nicht vor wesentlich gehalten 126 sqq.
Gesetze, das natürliche 429
Gewißheit, was sie sey? 398 sq. wie man darzu gelange nach dem principio traditionis 401. rationis 401 sqq.
Glaube der Christen wird von Celso verspottet 56. von Clerico ib.

Glaubens-Sachen was sie sind? 328 sq. sind der Vernunfft nicht zu unterwerffen 329. was die äusserlichen Sinne darinne nützen? 331 sqq.
Götter, ihnen wird eine Ruhe zugeschrieben 498 sqq.
GOtt, wie er in seinen Gerichten verfahre? 12 sqq. wird von den Menschen angeklaget 131 sqq. ob er Ursache an der Sünde? 135 sq. wie er das Böse zulasse? 141. schläfet nicht 502. wird vor den Mittel-Punct des Welt-Kreyss-es gehalten 506 sq. warum er die Welt nicht eher erschaffen? 511
Gottesgelehrte erkennen ihre Unwissenheit 110
Grabmahle an den Strassen 577. warum sich Besessene daselbst aufgehalten? ib. sqq.
Gräber eröffnen sich 254
ab Ham, worüber er mit Hottingern streitet? 8
Harduinus beschuldiget Frid. II. daß er Urheber untergeschobener Bücher sey 592
Hare suchet ein neues Vers-Maaß in den Psalmen 49
Hebenstreit, D. von der Aufrichtung der Häupter bey der Ankunfft des Meßiä 349 sqq:
Heltus hat eine ernsthaffte Lehr-Art 483 sq.
Hercules somnialis 504
Heumann, D. vom dem Ursprunge der falschen Tradition, daß eine Päbstin Johanna gewesen 262 sqq:
Heyden machen GOtt zum Urheber der Sün-

De 135. ob sie, da sie nichts von Christo gehöret, zu verdammen? 142 sq. haben Mosis Schrifften gelesen 282. suchen eine Gemeinschaft mit den Göttern 470 sq. dienen dem bösen Geiste 472. wollen zu den Göttern kommen 505. warum sie so viel Götter glauben? 506

Hieronymus de sancta fide bekehret viel Spanische Juden 118

Hofmann, D. von der wahren und falschen Nachahmung Christi im Fußwaschen 21 sqq.

Hollmann, Prof. warum die neuen Wahrheiten gemeiniglich verhaßt sind? 200 sqq. von den unterschiedenen Arten der menschlichen Gewißheit 398 sqq.

Hunger ist eine Wohlthat 144. eine Strafe 145. in uneigentlichem Verstande 148. wie der geistliche Hunger von dem geistlichen Durste unterschieden? 149 sq.

Huren tragen bunte Kleider 307. sind in Begräbnissen 576

Jabhne hat eine Academie 275

Janus, D. von dem Alter der Apostolischen Canonen 518 sqq.

Idea innata Cartesii werden verworffen 327

Jephta, ob er seine Tochter geopfert? 244 sqq.

Jöcher, D. daß Lausitz nicht unter dem Schutze des Ertzbißthums Magdeburg gestanden 390 sqq.

Johanna, ob ein Pabst gewesen 262 sqq.

Aventinus fieng zuerst an daran zu zweifeln 263. warum die Erzehlung falsch? 265 sqq. ihr Ursprung? 268. wahre Meynung davon 271 sqq.
Johannes, sein Evangelium wird Cerintho zugeeignet 71. beschliesset den Canonem 72. ob er ein Dalmatisches Purpur-Kleid getragen? 186
Johannes der dritte Rector zu Jabkne 278. stellet sich todt an ib. ward eine Apotheker-Büchse genennet ib.
Johannes jejunator nennet sich zuerst den allgemeinen Bischof 544
Johannes XXII. P. leugnet, daß die Seelen der Seeligen vor dem jüngsten Gerichte GOtt schauen 546
Johannis-Familie, darinne sterben die Leute um das 18 Jahr 279
Irenæus beschweret die Abschreiber 438
Judas, ihn will niemand vorstellen 30
Jüden hoffen einen irrdischen König 113. ob ihre allgemeine Bekehrung zu gewarten? 116 sqq. zu welcher Zeit viele bekehret worden? 118
Jünger Christi, warum sie nicht fasten? 317 sq. wenn sie fasten würden? 318 sqq.
Jupiter, warum er Feretrius heisse? 504
Kießling von dem Schaffner in dem Weinberge des HErrn 454 sqq.
Kirche dürstet nicht nach Blut 209 sqq. ist

Christi Braut 316. die Römische, ob sie nach Blut dürste? 219 sqq.
Kirchen-Lehrer, ihre schlechten Beweise wie zu entschuldigen? 58. einige billigen die Blut-Gerichte nicht 210. ihre Fehler entdecket Dallæus 445. ihre Beredsamkeit 582. warum sie die Bilder gehasset? 597
Kläden, M. von der Mutter-Sprache Christi 549 sqq.
Kleider aus Vogel-Federn 304. der Götter was sie vor Farbe gehabt? 181. der Priester 182 sqq. des Pabsts 186. gestickte ob sie das Bild nur auf einer Seite gehabt? 306
Knechte 461
Königsmann, M. von dem Richter Israelis, der auf den Backen geschlagen worden? 559 sqq.
Kohlen, was unter den feurigen abgebildet werde? 449 sqq.
Kriegel, M. von den Fehlern der geistl. Beredsamkeit aus den Schulen 580 sqq.
Kriegs-Wesen, ob es die Alten gantz verworffen? 211. was nach der H. Schrifft davon zu halten? 214 sq.
Kunst, die Phrygische 303 sqq. ihre Erfinder 304
Kuntz, M. von den Besessenen in den Gräbern 575 sqq.

Lausitzer appelliren an den Ertzbischoff zu Magdeburg 397
Lebens-Strafen, ob sie æterni juris? 217
Lehr-Art die Mathematische ist nöthig 91. man kan ohne dieselbe nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen 93. ist nöthig in der Theologie 94. in der Rechtsgelahrheit 95. in der Artzney-Kunst 95 sqq.
Les-Arten, des Neuen Test. 437 sqq. wer sie gesammlet? ibid. kommen von den libratiis 438. Ketzern 439 sqq. von den Wort-Richtern 442. von den rechtlehrenden Kirchen-Vätern 443. von dem Alterthume 446
a Limborch ein gelinder Arianer 43
Loricæ plumatæ 304
Lütkemann, daß die Chinesische Philosophie behutsam zu loben 406 sqq.
Lycurgus hungert sich zu Tode 145
Macedonius ein Semiarianer 42. wird aus Constantinopel vertrieben 440 sq.
Maimonides bekennet, daß man zur Zeit des Meßiä nicht fasten werde 318
Malchon überführet endlich Paulum von Samosata des Irrthums 418. 426
Manteltragen, ob es von den Aposteln herkomme? 211
Marcion wird mus ponticus genennet 439
Materie, die erste 284 sq.

Matronen, was sie bey den Teutschen vor Ansehen gehabt? 595
Menschen, ob sie ein natürlich Vermögen, ohne Sünde zu seyn, haben? 341
Micha der Prophet wo er geweissaget? 559 sqq. wenn? 560
Michaelis, M. von dem Verstande der Worte Ps. XXII. 17 372 sqq.
Möglichkeit zu sündigen, wo sie herrühre? 338
Mönche befreyen Verurtheilte 211
Moses, ob er von dem Spanischen Kriege ꝛc. geweissaget? 90
Natur- und Völcker-Recht dessen Nutzen? 97
Nestorius läst sich Anastasium in Irrthum verführen 69
Nilus wird verehret 571 sq.
Noëtus, was er gelehret? 38
Nolten siehet Lausitz fälschlich vor ein Lehn von dem Magdeburgischen Ertzbisthume an? 391 sqq.
Oeder Rect. leugnet, daß Paulus in den dritten Himmel entzücket worden 362. wird wiederleget 363 sqq.
Osiander Prof. von den mancherley Les-Arten des N. T. 437 sqq.
Osiris wird vor den Adam gehalten 573
Otto Pius bekommt Camentz 392
Pabst, ob er der Bräutigam der Kirche? 616.

wie seine Macht zugenommen? 389 sq. kan in Glaubens-Sachen irren 539. dieses wird bewiesen 1) aus den Irrthümern der Päbste 540 sq. 2) aus ihren Wiedersprüchen 543. 3) aus ihrem Geständnisse 546 sq.

Paradieß 371

Pauliciani 417

Paulus, daß er in den dritten Himmel entzücket worden, wird behauptet 364 sqq. wenn er entzücket worden? 368 sq. wird von Luciano angestochen 370. Bücher von ihm 371

Paulus von Samosata 417. wird Bischoff zu Antiochien 418. wird endlich wegen Ketzerey abgesetzet ibid. seine Schrifften 419. Reste von seinen Schrifften 420 sqq. ist ein Vorspiel der Nestorianer 421 seine Irrthümer 426

Peccatum 155

Perfectio partium und graduum 340

Perser opfern der Sonne Pferde 475

Petersen sagt, die Welt sey aus einer vorhersevenden Materie gemacht 289

Petrus, ob er der erste Bischoff zu Rom? 380

Pfaff, Cantzler, daß die Kirche nicht nach Blute dürste 209 sqq. von den Hochzeitleuten, so nicht fasten 313 sqq.

Pfeiffer D. vertheydiget die GOttheit des Heiligen

ligen Geistes wieder dessen Verleugner 34. dessen kurtze Lebens-Beschreibung 47 sq.
Pflichten gegen die Feinde werden auch von den klugen Heyden erkannt 448
Philosophie, ob die heilige Schrifft dieselbe verwerffe? 297 die Chinesische wird zu sehr gerühmt 406 sq. der Urheber derselben 408
Plumæ 304
Poiret kommt in den Verdacht des Sabellianismi 39
Prediger, wenn sie die Philosophie mißbrauchen? 299 sqq. sind Christi Brautwerber 316
Pries, M. daß die Unsterblichkeit der Seele im Lehrgebäude des Physicalischen Einflusses ungekräncket bleibe 203 sqq.
Priester musten ohne Fehler seyn 5. auch bey den Athenern 6 bey den Jüden warum? 7. ob fehlerhaffte von dem Allerheiligsten gegessen? 9. trugen Purpur-Kleider 182 sqq.
Principalis 382
Præleus beweiset schlecht 402
Propheten-Kinder was sie gewesen? 274
Psalm der 2. handelt von Christo 48 sqq. ingleichen der 24ste 330 sq. der 22ste von Christi Leyden 372 sq.
Purpur, von wem er getragen worden? 181 sqq.
Pythagoras wie sein Leben von Porphyrio und Jam-

Jamblicho beschrieben worden? 508. schreibt GOtt eine Ruhe zu 509
Raunen, was es heisse? 594
Rechtfertigung GOttes vor den Menschen 129 sqq. seine Ankläger 131. des Sünders ist ein gerichtlicher Proceß 130
Richter Israels, der geschlagen worden 559 sqq.
Ringe mit Sonnen-Wagen 480
Ruhe wird den Göttern insonderheit des Mittags zugeschrieben 498 sqq. GOttes, wie sie beschaffen? 510 sqq.
Sabinus lebt in einem Begräbnisse 575
Sachsen-Spiegel, wenn er geschrieben worden? 589
Saligia, dieses Wort soll alle Todt-Sünden andeuten 163
Sanchoniathon lehret, wie die Welt entstanden 285
Schafhausen, M. von dem Worte κοινωνία 465 sqq.
Schaffner 461. 463 sq.
Schmid von den Alrunen der Deutschen 593
Schmuzer, M. von den Verdiensten Friderici II. um die Gelehrten 586 sqq.
Schrifft, der heiligen fromme aber nicht richtige Auslegung 81 sqq. wird von den Ketzern verfälschet 439
Schubert, M. von dem Mißbrauche der Welt-Weißheit in den Predigten 292 sqq.
Schule, catechetische zu Alexandrien 582

Schumann, Ober-Hof-Prediger, beschliesset sein Leben 580
Seele, ob sie präexistiret? 192 ob täglich neue von GOtt geschaffen werden? 194 sq. ob sie aus der Materie entspringe? 195 sq. ob sie von den Eltern gezeuget werde? 198 sq. ihre Unsterblichkeit bleibet auch nach dem Lehrgebäude des physicalischen Einflusses 203 sqq.
Sensus litteræ und litteralis 25
Servetus 39
Simon der andere Rector zu Jabhne 277 sq
Simon Magus giebt sich vor GOtt aus 37
Sinne, die äuserlichen, daß sie betrügen 324 sq. diese Meynung ist gefährlich 327. geben eine Gewißheit 402. auch in Glaubens-Sachen 330 sqq.
Socinus leugnet den H. Geist 36. 44
Soldaten-Stand, wie er im Concilio zu Nicäa untersaget worden? 212 sq.
Somnus bey den Heyden ein Gott 503
Sonne wird als ein GOtt verehret 474 sqq. derselben Wagen 476. worzu ihre Pferde gedienet? ibid. was die Poëten davon dichten? 477 sq. warum man ihr Pferde gewiedmet? 478 sq.
Sperbach Prof. von der Academie zu Jabhne 273 sqq.
Steger, D. von dem Purpur, als einem Schmucke des geistlichen Standes 180 sqq.
Stemler, D. von den zwar frommen aber nicht rich-

richtigen Auslegungen der H. Schrift 81 sqq.
von solchen, die man in den Symbolischen Büchern zu finden vermeynet 170 sqq.
von Sternberg Eric. überließ Ottoni einen Strich von Ober-Lausitz, aber nicht als Bischof 393
Albert. verkaufft das Recht auf Lausitz 394
Stoiker, ob sie alle Sünden vor gleich gehalten? 167 sq.
Studenten, wenn sie Degen zu tragen angefangen? 211
Sünde Adams, wie sie beschaffen? 139 sq. was Sünde sey? 154. ihre Ungleichheit 158. die Schwachheit und Boßheit, wie sie unterschieden? 159. warum Sünden vor klein angesehen werden? 160. Todt- und erläßliche Sünden 161. der Papisten Irrthum darinnen ib. sq. mortale und mortiferum 165. ob sie durch die Wiedergeburth gäntzlich getilget werde? 241 sqq. warum solches nicht geschehe? 343 sq.
Sylla trägt Jovis u. Apollinis Bild bey sich 595
Symbolische Bücher, gegen diese ist man undanckbar 170. Stellen, so darinne nicht gründlich erkläret seyn sollen 171 sq. man hat darinne Erklärungen der Gegner wieder sie gebrauchet 173
Tatianus machet aus den 4 Evangelien eines 440
von Taubenheim von dem Ursprunge der Cörper aus der ersten Bildung 99 sqq.

Teller.

Teller, D. von den Theologischen Beweisen 56. von der Ungleichheit der Sünden 154 sqq.
Tempel Onias war nicht der Alexandrinische 5 sq.
Theodora eine Hure, Joh. X. Mutter 269 sq.
Theodosius, M. leget den Degen ab, wenn er in die Kirche gieng 219
Theologie, wie sie zu tractiren? 94. ist in diesem Leben unvollkommen 109
Thiere und Räder Ezech. III. p. 17
Thomas-Schule in Leipzig wird auf Börners Kosten repariret 487
Todte stehen mit Christo auf 254 sqq. wer sie gewesen? 258. ob sie wieder gestorben? 260 sq. zu was Ende sie erwecket worden? 261
Tugend 429
Uebersetzung der 70 Dolmetscher, wenn sie gemacht worden? 282 sq.
Vernunft ist verderbet 133. weiß nichts von der Verderbniß der Natur 139
Vesper-Gebeth, Streit deswegen 280
Villicus 457 sq. 461
Vis inertiæ 101
Vulgata wird von etlichen tausend Fehlern gesäubert 545
Wähner, Prof. von den feurigen Kohlen auf dem Haupte des Feindes 447 sqq.
Wahrheiten, warum die neuen verhaßt sind? 200 sqq.
Walch, D. was die äuserlichen Sinne in Glaubens-Sachen gelten? 324 sqq.

Weidner, ein Artzt bekehret viel Juden zu Prag 118
Weiß, D. von der GOttheit CHristi 48 sq. von dem Hunger und Durste nach geistlichen Dingen 144 sqq.
Weissenborn, D. präsidiret bey einer Disput. von der GOttheit des H. Geistes 34
Welt, wie sie aus nichts gemachet worden? 289
Wercke gute, ihre Stuffen 427 sqq. werden in der H. Schrifft angezeiget 436. sind von den Pflichten unterschieden 429. dieser Lehre Nutzen 436
Werner, D. von der eitlen Hoffnung einer allgemeinen Jüden-Bekehrung 112 sqq.
Wisthon ein Neoarianer 42
Wolf von der Nothwendigkeit der mathematischen Lehr-Art 91 sqq. wird Professor generis humani genennet 98
Wolle, Lic. dessen Schutz-Schrifft vor die GOttheit CHristi 68 sqq.
Zeibich, D. daß die wahre Seelen-Ruhe bloß aus dem Evangelio zu erhalten 232 sqq.
Zenobia verführet den Samosatischen Paulum 418
Zeugniß, wenn es glaubwürdig? 400

Druck-

Druck-Fehler.

Man hat zu lesen

P. 7. l. 29. צדי vor צרק.
- 18 - 15 εὐλογημένος vor ἐυλογιμέων
- 19 - 19 מטקומו vor מטקומו
- 50 - 8 משיחו vor משוח
- 145 - 13 λιμὸς vor λιμοις
- 159 - 17 רקרע vor רק רע
- 176 - 2 קלאך vor מלאך
- 208 - 18 im Inhalt Rectoribus vor Electoribus.
- 213 - 26 κατορθῶσα τὸ ἀναχρεύεθαι vor κατορθῶσαι τὸ ἀναχρεύεθαι.
- 237 - 10 ζυγόν vor ξυγόν.
- 266 - 25 Calvisius vor Caleſius.
- 279 - 19 4te vor 3te
- 282 - 15 Αττικίζοντα vor Αττικίξοντα.
- 286 - 8 ימוש vor ימוט
- 300 - 9 Mathematicos vor Matheticos.
- 308 - 4 Babylonier vor Phryger.
- - - 31 Memphitis vor Memphilis.
- 352 - 18 νομοθετικὴν vor νομοθετκὴν.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0634
DFG

Verzeichniß einiger Bücher

so bey dem Verleger dieses Auszugs,

Friedrich Matth. Friesen,

Buchhandlern in Leipzig, nebst andern um billigen Preiß zu finden.

Alwart vernünftige Gedancken von GOtt und dem wahrhaffren Gottesdienst, 8. 742

Baylens verschiedene Gedancken bey Gelegenheit des Cometen, der 1680 erschienen, 8. 741

Brobrick Worte des ewigen Lebens, in 3 heil. Reden bestehend, 4. 742

Epistolæ ab ecclesiæ Helveticæ reformatoribus scriptæ, ex Avtographis edidit J. C. Foeslinus, 8. Tigur. 742

Werdmüllers Paulinische Gottesgelahrheit, in Erklärung des Paulinischen Lebens und Schrifften, 4 Zürch, 742

Bielckens Historie der natürlichen Gottesgelahrheit, 4. 742

Balthasars Historie des Torgischen Buches, 3tes Stück, 4.

Pope, Versuch an den Menschen in 4 Sitten-Brieffen über den Zustand der Menschen, 8. 741

Historische und Geographische Beschreibung des Königreichs Böhmen, mit Land-Charten, 4. 742

P. Burmanni somnium, Oratio in humanitatis Studia habita, oratio pro pigritia: Schatz

oratio

oratio in obitum Burmanni: Conspectus thesauri Epistolici La-Croziani, 8vo 742
Baumgartens theologische Bedencken, 8. 742
Ej. Unterricht von Auslegung heiliger Schrifft, 8
Chladenii Einleitung zur richtigen Auslegung vernünfftiger Reden und Schrifften, 8. 742
Carpovii de stamine humanitatis Christi, P. 2da 4. 742
Dunckel erleichterte Arbeit im Predigen, oder Dispositiones auf die Evangelia, 8. 742
Ihrings Krafft der göttlichen Gnade, in der Bekehrung Pauli bewiesen, 8. 742
J. Kochs Prüfe-Kunst göttlicher Weissagungen und verdächtiger Prophezeyungen, 4. 742
Vassovii antiquitates hebraicæ, 8. 742
Delany Gedancken von der Vielweiberey, 8. 742
die Fresnoy Kinder-Geographie, mit Kupffern, fol. 741
Rathleffs Geschichte itztlebender Gelehrten, 4ter Theil, 8. 742
Friderici kurtzer Beweiß der Wahrheit Christlicher Religion, 8
Hackspanii Manuale theologicum, h. e. termini, distinctiones & divisiones theolog. 8. 742
P. Hansens Betrachtungen der Evangelien, 4. 742
A. Hartmanns Catechetische Hauß-Postill, oder hertzliche Gespräche über die Evangelia und Episteln, 4. 741

Das erste Stück derer Auszüge auf das Jahr 1742. wird zugleich mit ausgegeben.

* * *

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0636
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1031647732/phys_0640
DFG

sind, oder durch die Regeln einer gründlichen Critic leichtlich können gehoben werden. H. Grotius *de Verit. Relig. Christ. lib. III §.* 5. schreibet recht, es könne niemahls erwiesen werden, daß durch Betrug oder auf andere Weise alle Exemplaria wären verfälschet worden, und zwar in den Stellen, welche die Lehre, oder ein vornehmes Stücke der Geschichte angehen. Die Christen haben die heiligen Schriften sorgfältig verwahret, und dieselben in Europa, Asien und Egypten, wo die Griechische Sprache bekannt gewesen, ausgebreitet. Es sey zu glauben, daß einige Urkunden biß in das 200. Jahr erhalten worden. In den nächsten Jahrhunderten wären die Syrische, Ethiopische Arabische und Lat. Uebersetzung gemachet worden ꝛc. Endlich sagt auch Grotius, GOtt habe nach seiner Vorsehung nicht zugeben können, daß so viel tausend Leute, so nach der Frömmigkeit und Seeligkeit strebeten durch die Verderbniß der Bücher des Neuen Testaments in den Irrthum, den sie nicht vermeiden könten, geführet würden.

IV.

Diss. philol. de prunis in capite inimici ad Prov. XXV. 22. & Rom. XII. 20. &c.

D. i.

Eine Philologische Abhandlung von den feurigen Kohlen auf dem Haupte des Feindes über Prov. XXV. 22. und Rom XII. 20. welche unter dem Vorsitzer Andrea George Wähner, öffentl. Prof. der morgenländischen Sprachen, im Sept. a. 1740. der öffentlichen Prüfung der Gelehrten unterwirft